

GÜTERSLOHER
VERLAGSHAUS



Gütersloher Verlagshaus. Dem Leben vertrauen

Konfirmandenarbeit
erforschen und gestalten

*Herausgegeben von Volker Eisenbast,
Wolfgang Ilg und Friedrich Schweitzer*

Colin Cramer | Wolfgang Ilg | Friedrich Schweitzer

REFORM VON KONFIRMANDENARBEIT – WISSENSCHAFTLICH BEGLEITET

Eine Studie in der Evangelischen
Landeskirche in Württemberg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Auflage

Copyright © 2009 by Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Ver-
vielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und
Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Satz: Colin Cramer, Tübingen
Druck und Einband: Hubert & Co, Göttingen
Printed in Germany
ISBN 978-3-579-08087-1

www.gtyh.de

Inhalt

Geleitwort des Landesbischofs	10
Vorwort	12
1. Einleitung	16
1.1 Konfirmandenarbeit im Wandel der Zeit	16
1.2 Wissenschaftliche Begleitung von Konfirmandenarbeit	23
1.3 Tübinger Studien zur Konfirmandenarbeit	25
1.4 Anlage, Fragestellungen und Begründung der Studie	27
1.5 Forschungsmethodisches Vorgehen	30
1.5.1 Forschungsdesign der Teilstudie zu Konfi 3	31
1.5.2 Forschungsdesign der Teilstudie zu Konfi 7/8	33
1.5.3 Auswertungsverfahren und statistische Kennwerte	36
1.6 Hinweise für die Lektüre	38
2. Konfirmandenarbeit im Kindesalter	42
2.1 Rahmendaten und Organisation	42
2.1.1 Stichprobe und Rücklauf	42
2.1.2 Beteiligungsquote am Modell Konfi 3	43
2.1.3 Neueinführung des Modells	45
2.1.4 Kleingruppen und Großgruppe	46
2.1.5 Zeitliche Organisation	48
2.1.6 Gesamtverantwortung	49
2.1.7 Strukturmerkmale von Konfi 3-Gemeinden	49
2.2 Die Kinder	50
2.2.1 Entwicklungspsychologie und Gottesbild	51
2.2.2 Motivation	52
2.2.3 Erfahrungen	54
2.2.4 Zeitbudget	56

2.3	Die Ehrenamtlichen	58
2.3.1	Wer sind die Ehrenamtlichen?	58
2.3.2	Qualifikation, Kompetenz und Vorerfahrungen	61
2.3.3	Konfi 3 als religiöse Bildung für Erwachsene	68
2.3.4	Konfi 3 als Gemeindeaufbaumodell	69
2.3.5	Motivation der Eltern für ihr Engagement	72
2.3.6	Zielsetzungen von Konfi 3	75
2.3.7	Veränderungen durch die Mitarbeit in Konfi 3	77
2.3.8	Erfahrungen der Ehrenamtlichen in Konfi 3	78
	<i>Erfahrungen aus den Gruppenstunden</i>	78
	<i>Positive Erfahrungen und Gesamteinschätzung</i>	80
	<i>Enttäuschungen</i>	82
2.3.9	Kommunikation mit den Hauptverantwortlichen	83
2.3.10	Zeitplanung	84
2.4	Die Hauptverantwortlichen	85
2.4.1	Motivation zur Einführung von Konfi 3	85
2.4.2	Zeitliche Belastung und Schwerpunktsetzungen	88
2.4.3	Gesamtwürdigung des Modells Konfi 3	91
	<i>Empfehlungscharakter</i>	91
	<i>Gesamtfazit</i>	93
2.5	Kernelemente und Kernfragen	93
2.5.1	Örtlichkeiten für die Kleingruppentreffen	93
2.5.2	Vorbereitungstreffen	100
2.5.3	Gestaltung der Kleingruppentreffen	103
	<i>Themen und Inhalte</i>	103
	<i>Didaktik und Methodik</i>	104
	<i>Material</i>	106
2.5.4	Theologie und Kirche	109
	<i>Gottesdienst</i>	109
	<i>Taufe</i>	112
	<i>Abendmahl</i>	113
2.5.5	Initiation und Implementierung von Konfi 3	119
	<i>Entscheidung zur Einführung</i>	119
	<i>Werbung und Kontaktierungswege</i>	120
	<i>Schwierigkeiten bei der Einführung</i>	121
	<i>Gewinnung Ehrenamtlicher</i>	123
	<i>Gründe gegen eine Einführung</i>	127
	<i>Beendigung des Modells</i>	129

2.5.6	Kontexte von Konfi 3	130
	<i>Kinder- und Jugendarbeit</i>	130
	<i>Religionsunterricht</i>	135
	<i>Gemeinde</i>	137
	<i>Katholische Kirche (Kommunionunterricht)</i>	139
2.5.7	Zusammenhang von Konfi 3 und Konfi 7/8	144
	<i>Funktion von Konfi 3 für die Konfirmandenarbeit</i>	144
	<i>Stundenkontingente und deren Verrechnung</i>	146
	<i>Verpflichtungscharakter von Konfi 3</i>	150
	<i>Konfirmationsbezug von Konfi 3</i>	154
2.5.8	Landeskirchenweite Verbindlichkeit	155
2.5.9	Besondere Herausforderungen für Konfi 3	158
	<i>Begünstigende und hemmende Faktoren</i>	158
	<i>Inklusive Konfirmandenarbeit</i>	161
	<i>Konfi 3 bei Aussiedlerfamilien</i>	162
2.5.10	Innovation	163
2.6	Sonderformen der zweiphasigen Konfirmandenarbeit am Beispiel von »Konfi 6«	164
2.6.1	Geschichte	164
2.6.2	Konzeption von Konfi 6	165
2.6.3	Verbindung von Konfi 6 und Konfi 8	166
2.6.4	Erfahrungen	167
2.6.5	Einheitlichkeit oder Pluralität in der Konfirmandenarbeit?	170
2.7	Konfi 3 im Rückblick Jugendlicher	171
3.	Konfirmandenarbeit im Jugendalter	180
3.1	Rahmendaten und Organisation	180
3.1.1	Anzahl der Gruppen und Konfirmanden	180
	<i>Beteiligung an der Konfirmandenarbeit</i>	180
	<i>Gruppengröße</i>	182
3.1.2	Mitarbeitende in der Konfirmandenarbeit	184
3.1.3	Projektartige Angebote	186
3.1.4	Kooperation von Konfirmanden- und Jugendarbeit	188

3.1.5	Spezielle Analysen	190
	<i>Vergleich von Gemeinden mit und ohne Konfi 3 im Hinblick auf die Gestaltung von Konfi 7/8</i>	190
	<i>Vergleich zwischen städtischen und ländlichen Gemeinden</i>	190
3.2	Die Jugendlichen	192
3.2.1	Wer sind die Konfirmanden?	192
3.2.2	Motivation und Ziele	195
3.2.3	Erwartungen, Erfahrungen und Bewertungen der Konfi-Zeit	198
3.3	Die Eltern	201
3.3.1	Hintergrunddaten zur Familie aus Sicht der Jugendlichen	201
3.3.2	Erfahrungen der Eltern mit der Konfi-Zeit	202
3.3.3	Elternarbeit aus Sicht der Mitarbeitenden	206
3.4	Die Mitarbeitenden	208
3.4.1	Wer sind die Mitarbeitenden?	208
3.4.2	Ziele von Mitarbeitenden für die Konfirmandenarbeit	213
3.4.3	Erfahrungen mit der Konfirmandenarbeit	215
3.5	Kernelemente und Kernfragen	218
3.5.1	Inhalte und Arbeitsformen	218
	<i>Themen</i>	218
	<i>Methoden</i>	221
	<i>Auswendiglernen</i>	224
3.5.2	Wer verantwortet und gestaltet Konfirmandenarbeit?	226
	<i>»Pfarrer und Kirchengemeinderat«</i>	226
	<i>Der (Nicht-)Einbezug von Jugendreferent/innen</i>	228
	<i>Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter</i>	229
3.5.3	Einstellungen zu Glaube und Kirche – und deren Veränderung	230
3.5.4	Gottesdienste in der Konfi-Zeit	237
3.5.5	Die Konkurrenz um die Zeit der Jugendlichen: Konfirmandenarbeit, Schule und das Zeitbudget	242
3.5.6	Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit	250
	<i>Mitarbeitende</i>	253
	<i>Arbeitsformen</i>	254
	<i>Konfirmandenarbeit als Teil der Jugendarbeit?</i>	256

4. Zusammenfassung der Ergebnisse, Herausforderungen und Perspektiven	260
4.1 Konfi 3: Erfolgsmodell mit Optimierungsmöglichkeiten	261
4.1.1 Gesamteinschätzung	261
4.1.2 Zentrale Einzelbefunde	262
4.1.3 Perspektiven für die Weiterarbeit	272
4.2 Konfirmandenarbeit im Jugendalter (Konfi 7/8)	274
4.2.1 Zur gegenwärtigen Gesamtsituation der Konfirmandenarbeit in der Württembergischen Landeskirche	274
4.2.2 Hat sich der Perspektivenwechsel durchgesetzt?	280
4.2.3 Perspektiven für die Weiterarbeit	285
5. Beiträge aus der Landeskirche	290
Konfirmation und Konfirmandenarbeit – Entstehung und Entwicklung MARTIN HINDERER	290
Konfirmandenarbeit als Teil kirchlicher Bildungsarbeit WERNER BAUR, HARALD KLINGLER UND BERND WILDERMUTH	302
Konfi 3 aus der Perspektive der Gemeindevisitation EVELINA VOLKMANN	310
Literatur	320
Anhang	328
Zwischenbericht in der Landessynode	328
Dokumentation der Items und Skalen	336
Die Autorinnen und Autoren	363

Geleitwort des Landesbischofs

Liebe Leserinnen und Leser!

Der christliche Glaube kann ohne Bildung und Erziehung nicht weitergegeben werden. Deshalb bezeichnet man die Bildung zu Recht als eine fundamentale Wesensäußerung des Protestantismus. Die Einsicht des Glaubens stellt sich nur dort ein, wo das Evangelium von Jesus Christus auch bekannt ist. Die Katechismen Martin Luthers zeigen, dass der Glaube auf Verstehen und Verständnis angewiesen ist. Bildung hat deshalb eine zentrale Bedeutung für das Leben der Kirche.

Dies gilt ganz besonders für eine Kirche, die Kinder tauft. Sie hat den Auftrag, Kinder und Jugendliche zu begleiten und als Glieder der Gemeinde Jesu Christi ernst zu nehmen. Deshalb sollen sie mit der biblischen Tradition vertraut werden, sich mit ihr auseinandersetzen und sie auf ihr Leben beziehen können.

Die württembergische Landeskirche hat in diesem Zusammenhang die hohe Bedeutung der Konfirmandenarbeit erkannt. Bereits im Jahr 2000 wurde durch die Evangelische Landessynode die Rahmenordnung zur Konfirmandenarbeit »Mit Kindern und Jugendlichen auf dem Weg des Glaubens« verabschiedet, in deren Umsetzung es zu vielfältigen Veränderungen der Konfirmandenarbeit kam. Wesentlich ist seither die Orientierung am Kind bzw. Jugendlichen. Der junge Mensch wird als Subjekt in den Mittelpunkt gestellt. Dazu tritt neu unter dem Stichwort »Lernort Gemeinde« die Betonung des Gemeindehorizonts, in dem Kinder und Jugendliche ihrer Kirchengemeinde begegnen und in ihr mitwirken. Der Bedeutung der Gemeinde als generationen- und milieuübergreifendem Lernort wird damit in guter Weise Ausdruck verliehen. Mit der Verabschiedung der Rahmenordnung hat die württembergische Landeskirche in der Konfirmandenarbeit einen Paradigmenwechsel vollzogen.

Mit der Rahmenordnung ist es möglich geworden, einen Vorkonfirmandenunterricht für Drittklässler, »Konfi 3«, einzuführen. Bereits im Jahr 2007 hat die Evangelische Landessynode beschlossen, Konfi 3/8 neben dem Konfirmandenunterricht im siebten und achten Schuljahr als Regelform zuzulassen, um schon im Grundschulalter eine intensive Begegnung mit Kirche zu ermöglichen. Diese Entscheidung basiert auch auf den Ergebnissen des Forschungsprojekts zur wissenschaftlichen Begleitung der Reform der Konfirmandenarbeit in Württemberg. Dieses Projekt hat der Evangelische Oberkirchenrat im Auftrag der Landessynode im Oktober 2005 dem Lehrstuhl Prof. Dr. Friedrich Schweitzer an der Evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Tübingen übertragen.

Die ausführlichen Ergebnisse dieses Forschungsprojekts halten Sie nun in Händen. Die verschiedenen Faktoren der Konfirmandenarbeit in Württemberg werden analysiert und wissenschaftlich ausgewertet. Wir erfahren nun von den Erwartungen an und den konkreten Erfahrungen mit den neuen Formen der Konfirmandenarbeit. Wir können nachlesen, wie die beteiligten Kinder und Jugendlichen bzw. wie die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen die Konfirmandenarbeit erleben. Somit liegt allen, die sich mit der Weiterentwicklung dieses Arbeitsfeldes beschäftigen wollen, nun erstmals eine empirische Untersuchung vor.

Aufgrund dieser Auswertungen können wir uns ein Bild davon machen, wie eine Konfirmandenarbeit im Kinder- und Jugendalter beschaffen ist, die erlebnis- und erfahrungsbezogen junge Menschen als Kinder Gottes anspricht und sie ermutigt, in der Gemeinschaft mit anderen ihren Glauben zu praktizieren.

Nicht zuletzt werden durch diese jetzt vorliegende Studie all diejenigen gewürdigt, die seit einigen Jahren in der württembergischen Landeskirche die Konfirmandenarbeit vorangebracht haben.

Dass dies so ist, haben wir dem gelungenen Zusammenwirken von Evangelischer Landessynode, insbesondere dem Synodalausschuss Bildung und Jugend, Evangelisch-theologischer Fakultät in Tübingen, Pädagogisch-Theologischem Zentrum in Stuttgart-Birkach und dem Dezernat »Kirche und Bildung« im Evangelischen Oberkirchenrat Stuttgart zu verdanken.

Mit einem Dank an alle Beteiligten möchte ich schließen, nicht ohne den Ergebnissen dieses Forschungsprojekts der württembergischen Konfirmandenarbeit viele Leserinnen und Leser sowie eine große Ausstrahlung auf die Evangelische Kirche in Deutschland zu wünschen.

Landesbischof Dr. h.c. Frank Otfried July

Vorwort

Der vorliegende Band enthält die Ergebnisse einer empirischen Untersuchung zu Konfirmandenunterricht und Konfirmandenarbeit. Die Studie wurde in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg durchgeführt, die sich im Anschluss an die dort im Jahre 2000 verabschiedete Rahmenordnung für die Konfirmandenarbeit auf das Unternehmen einer religionspädagogisch-wissenschaftlichen Begleituntersuchung eingelassen hat. Die präsentierten Befunde sollen den Innovations- und Reformprozess in der Landeskirche evaluieren und unterstützen. Dabei kommt sowohl die Reform im Bereich der Konfirmandenarbeit im Jugendalter (»Konfi 7/8«) als auch das neue Modell eines Angebots in der Kindheit (»Konfi 3«) in den Blick. Der vorliegende Bericht wendet sich damit in erster Linie an die haupt- und ehrenamtlich in der Konfirmandenarbeit Tätigen sowie an kirchenleitende Gremien auf verschiedenen Ebenen – Synode, Oberkirchenrat, Dekaninnen und Dekane, Kirchengemeinderäte –, die für ihre eigene Tätigkeit von den Befunden profitieren können. Um die Ergebnisse möglichst breit zugänglich zu machen, haben wir uns um eine verständliche Sprache bemüht, ohne deshalb den wissenschaftlichen Anspruch preiszugeben.

Zugleich ist die im Folgenden beschriebene Studie Teil eines größeren Forschungsprogramms, das sich im Laufe der Zeit auf den gesamten Bereich der Evangelischen Kirche in Deutschland ausgeweitet hat und an dem mittlerweile sechs weitere Länder bzw. Kirchen in Europa beteiligt sind. Zeitgleich mit dem vorliegenden Buch erscheint ein Band »Konfirmandenarbeit erforschen« (Schweitzer/Elsenbast 2009), in dem grundlegende Fragen der wissenschaftlichen, vor allem empirischen Forschung zu diesem Bereich erörtert werden. Die dort zu findenden Ausführungen zu Theorie und Methodologie werden im Folgenden nicht erneut dargestellt. Statt dessen weisen wir die Leserinnen und Leser auf diesen Parallelband, der auch weiterführende Literaturhinweise enthält. Noch in diesem Jahr soll ein dritter Band erscheinen (Ilg/Schweitzer/Elsenbast 2009), der die Ergebnisse der ersten bundesweiten Untersuchung zur Konfirmandenarbeit im Bereich der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) präsentiert. In diesem Band werden dann auch ausführliche Vergleiche zwischen den Ansätzen und Erfahrungen in verschiedenen Landeskirchen möglich, auf die im Folgenden an einzelnen Stellen bereits im Vorgriff verwiesen wird. Für das Jahr 2010 ist dann das Erscheinen eines eigenen Bandes mit den Ergebnissen aus sieben europäischen Ländern geplant (Schweitzer/Ilg/Simojoki 2010). Weiterreichende Informationen sowie zusätzliche Materialien, die hier aus Raumgründen nicht abgedruckt werden konnten, sind auf unseren Websites zu finden:

www.ku-forschung.de (Württemberg); www.konfirmandenarbeit.eu (bundesweit) und www.confirmation-research.eu (international).

In sachlicher Hinsicht bezieht sich das gesamte Forschungsprogramm auf den Übergang vom herkömmlichen Konfirmanden*unterricht* zur Konfirmanden*arbeit*. Die Abkürzung »KA« statt des geläufigen »KU« hat sich allerdings (noch) nicht wirklich durchgesetzt. Deshalb haben wir uns im vorliegenden Band für »Konfi« entschieden, nicht zuletzt in bewusster Anlehnung an den Sprachgebrauch der Kinder und Jugendlichen. Auf diese Weise soll deutlich werden, dass wir nicht einfach an die herkömmliche Form des Unterrichts (*KU/Konfirmandenunterricht*) denken.

Bei der sprachlichen Gestaltung lag uns an einer inklusiven Form und zugleich, wo sinnvoll und erforderlich, an genderpräzisen Unterscheidungen, die ja bei der Konfirmandenarbeit eine wichtige Rolle spielen. In den stärker empirisch ausgerichteten Kapiteln hätte die durchgehende Rede von »Konfirmandinnen und Konfirmanden« allerdings zu einer Ausweitung des Textbestandes geführt, die uns nicht zumutbar erschien. Soweit es im Einzelfall keine Gegengründe gab, wird dort deshalb die männliche Form verwendet.

Drei weitere Texte haben in Ergänzung unserer Darstellung Eingang in den vorliegenden Band gefunden. In einem historischen Beitrag beschreibt Martin Hinderer die Entstehung und Entwicklung von Konfirmation und Konfirmandenarbeit von ihren Anfängen bis heute. Werner Baur, Harald Klingler und Bernd Wildermuth skizzieren die Bedeutung der Konfirmandenarbeit als Teil kirchlicher Bildungsarbeit. Schließlich schildert Evelina Volkmann einen Zugang zu Konfi 3 aus Perspektive der Gemeindevisitation. Diese Texte setzen weitere Akzente und verweisen zugleich auf die enge Kooperation und das Engagement aller am Forschungsprozess beteiligten Institutionen, die durch die drei Beiträge repräsentiert sind. Für ihre Arbeit danken wir der Autorin und den Autoren herzlich.

Das Angebot für die vorliegende Untersuchung wurde von F. Schweitzer (Universität Tübingen) vorgelegt, bei dem auch die Projektleitung lag. Für die Ermöglichung der Durchführung sind wir dem Evangelischen Oberkirchenrat und der Synode besonders zu Dank verpflichtet – stellvertretend genannt seien Landesbischof Dr. h.c. Frank Otfried July und Oberkirchenrat Werner Baur sowie, als Vorsitzender des Synodalausschusses für Bildung und Jugend, Dekan Harald Klingler. Von Anfang an bestand eine enge Kooperation mit dem Pädagogisch-Theologischen Zentrum (ptz) in Stuttgart-Birkach, besonders mit Dozent Martin Hinderer sowie Direktor Dr. Christoph Th. Scheilke, die auch die Studie selbst mitgetragen haben. Das Evangelische Jugendwerk in Württemberg (ejw) kooperierte mit uns insbesondere bei der gemeinsamen Erhebung von Strukturdaten zur Konfirmanden- und Jugendarbeit. Verantwortliche Mitarbeiter im Projekt waren Colin Cramer und Wolfgang Ilg sowie, zeitweise, Viktoria Pum. Die Erstfassung großer

Teile des Manuskripts (insb. Kapitel 2 und 3) wurden von C. Cramer und W. Ilg erstellt. Auf wissenschaftlicher Seite wurde das Vorhaben maßgeblich durch das Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften (GESIS) unterstützt, das seine Expertise großzügig zur Verfügung stellte. Hier danken wir PD Dr. Siegfried Gabler, Dr. Sabine Häder, Rolf Porst und PD Dr. Beatrice Rammstedt. Hilfreich begleitet und sachkundig beraten wurde das Projekt durch einen Beirat, dem über die bereits genannten Personen – M. Hinderer, H. Klingler und C.T. Scheilke – hinaus auch Helmut Dopffel, Gerhard Reich, Rolf Ulmer, Bernd Wildermuth (alle Evangelischer Oberkirchenrat, Stuttgart), Susanne Richter, Petra Ruffner-Käpplinger, Hans Veit (Synodalaus-schuss Bildung und Jugend) sowie Susanne Jasch und Christina Schnürle (beide ptz) angehörten. Gar nicht denkbar gewesen wäre das gesamte Vorhaben ohne die engagierten studentischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – Julian Albrecht, Claudia Beck, Anna Bosch, Manuela Dubb, Katja Dubiski, Elisabeth Hartmann-Gaiser, Annette Haussmann, Johannes Heim, Julia Kolb, Christiane Moldenhauer, Claudia Rothenberger, Heike Peters und Matthias Vögele, durch deren Hände gigabyte-weise Daten und tonnenweise Papier gelaufen sind. Weitere Kooperationen bestanden, auch im Rahmen der anderen genannten Projekte, zu Dr. Henrik Simojoki am Tübinger Lehrstuhl für Praktische Theologie/Religionspädagogik, zu Direktor Volker Elsenbast, Dr. Albrecht Schöll und Jutta Pfannkuch vom Comenius-Institut in Münster sowie zu Prof. Dr. Thomas Schlag und Rahel Voirol-Sturzenegger (beide Theologische Fakultät Zürich). Schließlich sei auch die ALPIKA-AG Konfirmandenarbeit genannt – die Expertinnen und Experten aus den pädagogisch-theologischen Instituten der verschiedenen Landeskirchen, deren Impulse, vermittelt durch die Bundesweite Studie, auch in das hier beschriebene Projekt mit eingeflossen sind. Unser besonderer Dank gilt denen, deren Gedanken und Erfahrungen im Mittelpunkt dieses Buches stehen: Den vielen Kindern, Jugendlichen und Eltern, sowie den ehren- und hauptamtlichen Mitarbeitenden, die bereit waren Fragebögen auszufüllen und sich geduldig und mit großer Offenheit von uns interviewen ließen.

Nicht zuletzt danken wir Diedrich Steen und Tanja Scheifele vom Gütersloher Verlagshaus für ihre Bereitschaft, sich auf dieses Publikationsvorhaben einzulassen und es sachkundig zu begleiten.

Tübingen, im Januar 2009

Colin Cramer
Wolfgang Ilg
Friedrich Schweitzer

Einleitung

1. Einleitung

Diese Einleitung bietet eine Einführung in den thematischen Zusammenhang des vorliegenden Bandes. Darüber hinaus werden Grundinformationen zu der in diesem Band vorgestellten Studie dargestellt.

1.1 Konfirmandenarbeit im Wandel der Zeit

Zu Beginn dieses Buches soll verdeutlicht werden, wie sich die vorliegende Studie in die Situation von Konfirmandenarbeit in der Württembergischen Landeskirche einordnen lässt. Dazu ist es vor allem hilfreich, sich über die Gründe für die hier dargestellte Untersuchung klar zu werden sowie über den möglichen Nutzen, der daraus für die Praxis, aber auch für die theoretisch-konzeptionelle Arbeit gezogen werden kann.

In vieler Hinsicht stellt die neue Ordnung für die Konfirmandenarbeit in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg aus dem Jahr 2000 einen wesentlichen Ausgangspunkt für unsere Untersuchung dar. Mit dieser Ordnung wurde ein entscheidener Schritt in Richtung auf eine Reform getan, die den auch sonst in Deutschland als notwendig angesehenen Übergang vom Konfirmandenunterricht zur Konfirmandenarbeit vollzieht (vgl. Comenius-Institut 1998). Gemeint ist damit die Realisierung eines veränderten Verständnisses, das nicht mehr den schulischen Unterricht oder eine Form von Unterweisung als grundlegendes Modell für die Konfirmandenarbeit ansieht, sondern sich eher an offenen und flexiblen Angeboten ausrichtet, die ganz wesentlich von den Kindern und Jugendlichen sowie von ihrer Lebenssituation her konzipiert sind. Vorbild dafür war bzw. ist zum einen die Kinder- und Jugendarbeit, von der schon seit Jahren und Jahrzehnten erfolgreich methodische Elemente wie etwa Freizeiten übernommen worden waren, zum anderen die Gemeindepädagogik, welche die Konfirmandenarbeit als einen auf die gesamte Gemeinde bezogenen und von dieser mitgetragenen Prozess verstehen lehrt. Beide Perspektiven wurden 1998 in einer Empfehlung der EKD zusammengefasst, in der Forderung nach einem doppelten Perspektivenwechsel, der dann in der Württembergischen Ordnung konsequent aufgenommen wurde (Rahmenordnung 2000, 6ff.).

Bezeichnend für die Württembergische Neuordnung sind darüber hinaus zwei Elemente, die auch für die vorliegende Untersuchung von entscheidender Bedeutung sind. Erstens wurde in dieser Ordnung die Möglichkeit für ein neues Modell der Konfirmandenarbeit eröffnet, das als Konfi 3 bereits im Kindesalter einsetzt. Und zweitens wurde festgehalten, dass über die Ordnung selbst, insbesondere im Blick auf Konfi 3, nach acht Jahren erneut be-

schlossen werden sollte. Diese beiden Elemente wurden zum Ausgangspunkt für ein vom Tübinger Lehrstuhl für Religionspädagogik ausgehendes Angebot, den weiteren Reform- und Entscheidungsprozess durch eine wissenschaftliche Begleitung zu unterstützen.

Welche Gründe stehen hinter den verschiedenen Reformelementen, über die im vorliegenden Band mit Hilfe einer empirischen Untersuchung Rechenschaft gegeben werden soll? Aus unserer Sicht verdienen vor allem zwei Gruppen von Gründen besondere Aufmerksamkeit. Sie betreffen zum einen neue theologische Einsichten im Blick auf Kinder und Jugendliche sowie auf Gemeinde, Kirche und Gesellschaft, zum anderen sprechen sie neue Herausforderungen, besonders hinsichtlich der religiösen Sozialisation insgesamt, an. Zumindest schlaglichtartig sollen beide Gruppen von Gründen im Folgenden verdeutlicht werden.

*Perspektivenwechsel: Kinder und Jugendliche als Ausgangspunkt –
Gemeinde als Ort des gemeinsamen Lernens und Lebens*

Die EKD-Synode tagte im Jahr 1994 in Halle unter dem Thema »Aufwachsen in schwieriger Zeit« (Synode der EKD 1995). Dauerhaft ins religionspädagogische und kirchliche Bewusstsein eingeschrieben hat sich der damals als Forderung formulierte »Perspektivenwechsel«, der aus theologischen und pädagogischen Gründen auf eine *veränderte Wahrnehmung von Kindern und Jugendlichen* zielt. Als Vorbild wird dabei der im Neuen Testament beschriebene Umgang Jesu mit Kindern geltend gemacht (vgl. vor allem Mk 10,13ff.; 9,36ff. par.). Eine Kirche, die sich auf Jesus Christus beruft, kann daran nicht länger vorbeigehen. Sie soll und muss vielmehr neu lernen, Kinder und Jugendliche als vollwertige Menschen anzuerkennen – als junge Menschen, die zwar nicht einfach als Erwachsene behandelt werden können (es geht nicht um eine naive Pädagogik »vom Kinde aus«), wohl aber als ein Gegenüber, das keineswegs einfach als Objekt der Erziehung oder Belehrung anzusehen ist. Aus einem kirchlichen Handeln *an* Kindern und Jugendlichen wird so gesehen notwendig ein Arbeiten *mit* Kindern und Jugendlichen.

Es ist kein Zufall und kein bloßes zeitliches Zusammentreffen, dass die Württembergische Landeskirche im Jahr der Verabschiedung der neuen Rahmenordnung auch das Abendmahl mit Kindern neu geregelt hat. Der generelle Ausschluss der Kinder vom Abendmahl wurde damit endgültig abgeschafft. Kinder sind beim Abendmahl nicht weniger willkommen als Erwachsene. Darin spiegelt sich ebenfalls ein verändertes Bewusstsein im Blick auf die eigene Würde des Kindes, die gerade in der Kirche – auch angesichts aller gesellschaftlichen Infragestellungen – exemplarisch geachtet werden soll.

Von Anfang an war zumindest von der Synode her klar, dass die Teilnahme am Abendmahl zwar auch bei Kindern eine angemessene Vorbereitung voraussetzt, dass der neu eingeführte Konfi 3 aber nicht als generelle notwendige Form der Zulassung gelten soll. Dies hätte implizit eine neue Einschränkung bedeutet im Blick auf diejenigen Kinder – bislang die meisten Kinder –, die nicht an Konfi 3 teilnehmen. Weiterhin wären auch alle Kinder vor dem bei Konfi 3 üblichen Alter von 8 oder 9 Jahren ausgeschlossen worden, was bei der generellen Zulassung für Kinder nicht gewollt sein konnte. Konfi 3 gewinnt seine Begründung nicht aus der Zulassung zum Abendmahl, obwohl er als eine sinnvolle, aber eben nicht verpflichtende Form der Vorbereitung anzusehen ist.

Der zweite Aspekt des Perspektivenwechsels, der in der Ordnung von 2000 für die Konfirmandenarbeit angestrebt wird, betrifft die Gemeinde, und zwar als *Ort des gemeinsamen Lernens und Lebens*. In dieser Forderung fließen wiederum verschiedene Begründungen zusammen. So wird in Erinnerung gerufen, dass der Glaube nach evangelischem Verständnis nicht einfach als eine individuelle Angelegenheit aufzufassen ist, so sehr er auch in Luthers Verständnis das Gewissen jedes einzelnen Menschen betrifft. Zum Glauben gehört vielmehr auch die Kirche, die im dritten Glaubensartikel bekannt und deren evangelisches Verständnis im Augsburger Bekenntnis (CA VII) erläutert wird. Ihre gelebte Gestalt findet Kirche in den einzelnen Gemeinden, ohne dass Kirche deshalb in der örtlichen Gemeinde aufgehen könnte. Dies soll auch in der Konfirmandenarbeit dadurch zum Ausdruck kommen, dass die Erfahrungs- und Begegnungsmöglichkeiten in der Gemeinde viel gezielter genutzt werden, als dies bei der herkömmlichen Form von Unterricht möglich oder auch nur angestrebt war. Dafür sprechen auch gewichtige pädagogische Gründe. Die Schule hat sich im Zuge der sogenannten Schulentwicklung längst für die Lern- und Erfahrungsräume in ihrer Umwelt geöffnet, und dort, wo sie als Community School – als »Schule im Stadtteil« etwa – verstanden und ausgelegt wird, nimmt sie auch vielfältige Begegnungsmöglichkeiten wahr, bis hin zur kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit und zur Kirchengemeinde mit ihren Einrichtungen. Dahinter kann die Konfirmandenarbeit nicht zurückbleiben. Es gibt keine theologischen Gründe dafür, dass sich die Konfirmandenarbeit an einem Schul- und Unterrichtsmodell vergangener Zeiten ausrichten sollte, das den Kindern und Jugendlichen wenig entgegenkommt. Es wäre fatal, wenn die Konfirmandinnen und Konfirmanden den Eindruck gewinnen würden, in der Kirche werde eine Pädagogik von vorgestern praktiziert.

Weitere pädagogische Gründe für eine bewussteren Wahrnehmung des Lernorts Gemeinde betreffen die räumliche Dimension des Lernens. Ein Vertraut-Werden mit der Gemeinde als einem erfahrbaren Ort schließt auch

die Begegnung mit Räumen ein, angefangen beim Kirchenraum selbst bis hin zu den Räumen für Kinder und Jugendliche in der Gemeinde.

Zum Teil spielen bei der Öffnung der Konfirmandenarbeit hin zur Gemeinde auch die Motive des sogenannten Gemeindeaufbaus eine Rolle. Die Gemeinde soll lebendiger werden und soll wachsen, nicht nur zahlenmäßig, sondern auch inhaltlich bei allen ihren Aktivitäten und Angeboten. Der Versuch, auch die Konfirmandenarbeit mit einer solchen Gemeindereform zu verknüpfen, ist religionspädagogisch zu begrüßen. Auch die Kinder und Jugendlichen haben ein Interesse an Gemeinden, die attraktive Angebote machen und die sich als offen für ihre eigene Beteiligung und Mitgestaltung erweisen. Dieses Interesse kann allerdings nur dann wirklich zum Zuge kommen, wenn die Kinder und Jugendlichen spüren, dass sie um ihrer selbst willen gefragt sind. Versuche beispielsweise, »über« die Kinder an deren Eltern »heranzukommen«, wären deshalb von vornherein abzulehnen. Beide Seiten des Perspektivenwechsels müssen vielmehr konsequent miteinander verbunden bleiben: Der Perspektivenwechsel hin zu den Kindern und Jugendlichen soll bei der Konfirmandenarbeit nicht ohne die ebenfalls konstitutive Öffnung hin zur Gemeinde bleiben – die Öffnung hin zur Gemeinde soll durchweg im Blick auf die Kinder und Jugendlichen vollzogen und gestaltet werden. Deshalb ist es auch wichtig, von der Gemeinde als einem Ort *gemeinsamen* Lernens und Lebens zu sprechen. Dies entspricht dem in der Kirche seit langem geforderten generationenübergreifenden Ansatz, der das Lernen nicht auf die jüngere Generation beschränkt.

Noch zu wenig beachtet – das sei schon an dieser Stelle gesagt – wird bei alldem allerdings noch immer, dass die Konfirmandenarbeit nicht nur bei der Gemeinde als Lernort den Anschluss an das evangelische Verständnis von Kirche suchen muss, sondern auch noch in weiteren Hinsichten, die in den letzten Jahren in neuer Weise bedeutsam geworden sind. Exemplarisch verwiesen sei hier auf die wichtige Darstellung von Wolfgang Huber »Kirche in der Zeitenwende« (Huber 1998). Dort wird, in deutlicher Übereinstimmung mit anderen evangelischen Entwürfen (etwa Herms 1995, Welker 1995), darauf aufmerksam gemacht, dass die Kirche heute, nach der Trennung zwischen Staat und Kirche, ihren Ort in der sogenannten Zivilgesellschaft finden muss. Ihrem Auftrag als eine wirkliche »Volkskirche« und als »Kirche für andere« (Dietrich Bonhoeffer) kann die Kirche demnach nur gerecht werden, wenn sie sich nicht auf die immer wieder erhobene Forderung einlässt, Kirche und Religion sollten nun endlich als reine Privatangelegenheit behandelt werden (vgl. grundsätzlich und kritisch dazu July 2006). Auch eine neue Nähe zum Staat kann aber nicht das Ziel der Kirche sein. Die nicht nur im Privatbereich zu suchende Nähe zu den Menschen gewinne die Kirche vielmehr dadurch, dass sie ihren Ort im Zwischenbereich zwischen dem Staat und den einzelnen Bürgerinnen und Bürgern findet – einem Ort

also, an dem demokratische Öffentlichkeit gelebt und Gesellschaft mitgestaltet wird. Gerade in Württemberg, wo die Zusammenarbeit der Kirche mit vielen Vereinen und Vereinigungen vor Ort gut funktioniert, stehen die Chancen für eine solche – zivilgesellschaftliche – Gestaltung von Kirche gut. Die Orientierung am Gemeinwohl, die für die biblische Tradition selbstverständlich ist – »Suchet der Stadt Bestes« (Jer 29,7) heißt es selbst noch im babylonischen Exil –, gewinnt heute ihren Ausdruck in Tugenden wie Gemeinsinn, Solidarität und Verantwortung.

Zum Kirchenverständnis gehört in unserer Gegenwart darüber hinaus auch die bewusste Wahrnehmung der Pluralität, die unsere Gesellschaft in kultureller, weltanschaulicher und religiöser Hinsicht prägt. Dies bedeutet zum einen, dass die beiden großen Kirchen auch zusammengenommen nicht mehr deckungsgleich mit der Gesellschaft sind (bundesweit liegt die Kirchenmitgliedschaft für jede der beiden Kirchen bei etwas über 30%). Zum anderen stellen sich nun nicht-christliche Religionen, vor allem der Islam mit seinen mehr als 3 Millionen Mitgliedern in Deutschland, selbstbewusst als den Kirchen ebenbürtige Religionen oder Religionsgemeinschaften dar. Den Kirchen verlangt dies ebenso erhebliche Orientierungsleistungen ab wie den Kindern und Jugendlichen, die nun in einer veränderten religiösen Situation aufwachsen und sich darin zurecht finden müssen (vgl. Nipkow 1998; Schweitzer 2003).

Auch diese Perspektiven des Kirchenverständnisses müssen für die Weiterentwicklung von Konfirmandenarbeit mitbedacht werden. Dabei ist leicht zu erkennen – und vielfach nur stärker bewusst zu machen und praktisch weiter zu verstärken –, dass die Konfirmandenarbeit tatsächlich sehr viel zum Aufbau bestimmter Werthaltungen oder Tugenden beitragen kann. Genauere Überlegungen sind hingegen im Blick auf die nicht nur private, sondern auch öffentliche Bedeutung der Konfirmandenarbeit sowie zu den Konsequenzen aus der religiösen Pluralität erforderlich. Das kann noch nicht im Rahmen dieses ersten einleitenden Teils, sondern erst bei der zusammenfassenden Auswertung geschehen (vgl. Kapitel 4). Klar sollte jedoch von Anfang an sein, dass heute – im Blick auf das evangelische Verständnis von Kirche – immer auch nach der öffentlichen und zivilgesellschaftlichen Bedeutung der Konfirmandenarbeit zu fragen ist – aus theologischen Gründen.

Neue Herausforderungen: Religiöse Sozialisation in Familie, Schule und Gesellschaft

Manchmal wird gesagt, in Württemberg sei die kirchliche Welt einfach noch heil. Offenbar wird angenommen – besonders von Menschen in anderen Bundesländern oder Landeskirchen –, dass es hierzulande für die Kirche

keinerlei Anlass zur Sorge gebe, auch nicht im Blick auf die religiöse Sozialisation der Kinder und Jugendlichen. Wie wenig solche Annahmen und Erwartungen der Realität entsprechen, zeigen nicht zuletzt die Erfahrungsberichte der vor Ort in der Praxis Tätigen. Dass sich Familien, die ihre Kinder taufen lassen, deshalb auch um eine christliche Erziehung bemühen, kann bekanntlich auch in Württemberg keineswegs allgemein vorausgesetzt werden. In Umfragen, beispielsweise zum Religionsunterricht der Grundschule, geben zwar nach wie vor viele Eltern an, dass sie großen Wert auf eine solche Erziehung legen (vgl. Schweitzer/Biesinger 2002, 195ff.). Das bedeutet aber nicht, dass sich die Eltern selbst dafür auch zuständig sehen. Umso beunruhigender muss deshalb für die Kirche die religionspädagogische Situation in Einrichtungen und Angeboten außerhalb der Familie sein. Schon für den Kindergarten kann, neueren Befunden zufolge (vgl. Schweitzer/Biesinger/Edelbrock 2008), eine religiöse Begleitung im Sinne des christlichen Glaubens nicht durchweg als gesichert vorausgesetzt werden. Kommunale Einrichtungen sind in religionspädagogischer Hinsicht in der Regel offenbar nur wenig tätig. Der schulische Religionsunterricht findet in Württemberg zwar in erfreulich regelmäßiger Weise statt, d.h. mit der – freilich sehr bedauerlichen – Ausnahme des beruflichen Schulwesens sind vergleichsweise wenig Ausfälle zu beklagen. Wie in der Bundesrepublik insgesamt, besitzt dieser Unterricht sein oberstes Ziel aber nicht in einer Einführung in Kirche oder Gemeinde, sondern eben in religiöser Bildung, die als Teil des schulischen Auftrags verstanden und ausgelegt wird. Diese Auffassung wird inzwischen auch in hochrangigen kirchlichen Stellungnahmen bestätigt, indem konsequent zwischen den Aufgaben des schulischen Religionsunterrichts auf der einen und der Einführung in Kirche und Gemeinde auf der anderen Seite unterschieden wird (EKD 1994). Die für die evangelische Tradition schon seit der Reformation kennzeichnende Tendenz, sich bei der christlichen Erziehung wesentlich auf Schule und schulischen Religionsunterricht zu stützen, wird dadurch in neuer Weise fraglich. Nur wenig realistisch ist deshalb auch die in manchen Konfirmationsordnungen zu findende Vorschrift, der regelmäßige Besuch des Religionsunterrichts von Klasse 1 bis 7 oder 8 sei eine zwingende Voraussetzung für die Zulassung zur Konfirmation. Zumindest dann, wenn diese Vorschrift nicht in erster Linie als Unterstützung für den Religionsunterricht gemeint ist, sondern beispielsweise als Sicherstellung einer der Konfirmandenzeit vorangehenden Bekanntschaft oder gar Verbundenheit mit Kirche und Gemeinde, ist sie von der Wirklichkeit kaum (mehr) gedeckt.

Weitere Herausforderungen für die Konfirmandenarbeit erwachsen aus dem Wandel vor allem des Jugendalters (vgl. mit weiteren Hinweisen Schweitzer 2006, 227ff.). Stand die Konfirmation bis in die 1960er Jahre hinein für die Mehrheit der jungen Menschen genau an dem Punkt des Über-

gangs von der Schule – der Volksschule, wie sie damals hieß – ins Arbeitsleben der Erwachsenen, so besuchen heute die allermeisten Jugendlichen auch nach der Konfirmation noch viele Jahre lang die Schule. Sie bleiben Schülerinnen und Schüler, deren Erwachsenwerden etwa in der Jugendforschung zutreffend als ein allmählicher Prozess beschrieben wird, der sich weit ins dritte Lebensjahrzehnt hinein erstrecken kann. Deshalb hat es sich als sinnvoll erwiesen, wenn ein punktuelles durch ein prozessbezogenes Konfirmationsverständnis abgelöst wird. Auch wenn sie durchaus als herausgehobenes Ereignis erlebt werden kann, markiert die Konfirmation nicht mehr einfach einen einzelnen (Höhe-)Punkt im Lebenslauf, sondern ist religionspädagogisch gesehen Teil der nur langfristig und prozesshaft wahrzunehmenden Aufgabe der religiösen Lebensbegleitung. Eben darauf reagiert die Umstellung von Konfirmandenunterricht auf Konfirmandenarbeit, die mehr als bloß Vorbereitung auf die Konfirmation sein will. Nicht zuletzt machen solche Reformen eine empirische Unterstützung erforderlich.

Die Ordnung für die Konfirmandenarbeit von 2000

Wie leicht zu erkennen ist, bezieht sich die württembergische Ordnung für die Konfirmandenarbeit von 2000 in vieler Hinsicht auf die beiden umrissenen Gruppen von Gründen für eine Reform der Konfirmandenarbeit, und dies auch dort, wo es nicht ausdrücklich gesagt wird. Konfi 3 lässt sich gut als ein Beitrag zu einer nun verstärkt von Kirche und Gemeinde selbst wahrzunehmenden Erziehungs- und Bildungsverantwortung verstehen. Der insgesamt angestrebte Perspektivenwechsel mit seiner doppelten Öffnung hin zu den Kindern und Jugendlichen sowie hin zur Gemeinde entspricht dem Übergang vom Konfirmandenunterricht zur Konfirmandenarbeit und nimmt die neuen religions- und gemeindepädagogischen Anforderungen auf.

Darüber hinaus erweist sich die Klausel, aufgrund derer eine erneute Beschlussfassung nach acht Jahren erforderlich war, als besonders bedeutsam und weise. Denn diese Bestimmung ermöglichte es, die weitere Entwicklung der Konfirmandenarbeit, besonders im Bereich von Konfi 3, an eine Auswertung von zwischenzeitlich zu sammelnden Erfahrungen zu binden – bis hin zu der empirischen Untersuchung und Evaluation, deren Befunde im vorliegenden Band dargestellt werden. Eine erste Entscheidung wurde von der Synode zwar bereits vor Abschluss unserer Untersuchung getroffen, immerhin aber auf Grundlage eines der Synode vorgetragenen Zwischenberichts des Projekts (vgl. Schweitzer 2007, im vorliegenden Band abgedruckt: S. 327).

Die Gründe, die für eine solche Untersuchung im Sinne der wissenschaftlichen Begleitforschung sprechen, sollen im nächsten Teil genauer darge-

stellt werden. Dabei soll auch deutlich werden, welche Impulse für die Praxis eine solche Untersuchung bieten kann.

1.2 Wissenschaftliche Begleitung von Konfirmandenarbeit

Studien zur wissenschaftlichen Begleitung von Konfirmandenarbeit sind eine notwendige Konsequenz aus den stetigen Reformbemühungen in der Konfirmandenarbeit (Cramer u.a. 2008, 187-198, bes. 189ff.; Schweitzer 2009). Die vorliegende Studie hatte zum Ziel, die Erfahrungen mit den Innovationen (insbesondere Konfi 3 und Perspektivenwechsel) systematisch zu bündeln, zu analysieren und daraus Konsequenzen für den fortschreitenden Reformprozess abzuleiten. Solche empirisch-wissenschaftlichen Untersuchungen können Entscheidungshilfen für einen effektiveren Mitteleinsatz in religionspädagogischen Handlungsfeldern bereitstellen und zu einer Erfüllung der zunehmenden Qualitätserwartungen an religionspädagogische Arbeit beitragen (Schweitzer 2008b). Dennoch liegen bislang nur vereinzelte Untersuchungen vor, die beabsichtigen, ein solches Verständnis von wissenschaftlicher Begleitforschung bzw. Evaluationsforschung auf der Ebene einer Landeskirche zu realisieren.

Den Beginn des Evaluationsprojekts markierte die Bereitschaft der Württembergischen Landeskirche, sich auf ein entsprechendes Angebot aus der Wissenschaft (Universität Tübingen, Lehrstuhl Prof. Dr. Friedrich Schweitzer) zur Begleitung ihrer Konfirmandenarbeit und deren Reform einzulassen. Die Kirchenleitung verspricht sich von einer solchen Begleitstudie solide Informationen (vgl. S. 302ff.). Ihre Beschlüsse können so auf Basis einer wissenschaftlichen Entscheidungsgrundlage überprüft und fortgeschrieben werden. Wissenschaftliche Befunde können die Akzeptanz der Reformen bei allen Beteiligten steigern und haben somit für die Entscheidungsgremien auch eine entlastende Funktion. Zugleich trägt die Studie zur Schließung eines allgemeinen Empiriedefizits im Bereich kirchlicher Arbeit bei und soll dadurch auch für andere Landeskirchen wertvolle Impulse geben.

Gleichwohl bedeutet Begleitforschung allein noch keine Reform. Die Kirchenleitung und die vor Ort an der Konfirmandenarbeit Beteiligten müssen die Ergebnisse rezipieren, auf deren Grundlage Entscheidungen treffen und Maßnahmen implementieren. Schließlich müssen die daraus entstehenden Veränderungen wiederum beobachtet werden, um den Erfolg oder auch Misserfolg der Neuerungen beurteilen zu können und um ggf. erneut intervenieren zu können. Innovation aus einem Evaluationsprozess entsteht nur über eine gewinnbringende Zusammenarbeit zwischen der Kirchenleitung, den vor Ort für die Konfirmandenarbeit Verantwortlichen und der Wissenschaft. Von der Begleitforschung können weder direkt umsetzungsfähige

Rezepte noch die Reform selbst erwartet werden. Die Wissenschaft kann lediglich Grundlagen hierfür schaffen sowie Reformprozesse kritisch unterstützend begleiten. Ihre Forschungsergebnisse sollen Anlass für eine intensivierte Beschäftigung mit Konfirmandenarbeit sein.

Damit ein wissenschaftliches Begleitprojekt zur Konfirmandenarbeit in einer Landeskirche gelingen konnte, war also die Kooperation mit den relevanten Institutionen und Partnern unerlässlich. So war das Tübinger Projektteam in eine Kooperation mit dem Pädagogisch-Theologischen Zentrum (ptz), dem Oberkirchenrat sowie dem Synodalausschuss für Bildung und Jugend der Württembergischen Landeskirche eingebunden. Die gemeinsamen Arbeitsphasen mit dem ptz und dem Beirat dienten der Reflexion und Rückbindung der Untersuchung an die Praxis. Das ptz stellte außerdem administrative Unterstützung (Kontaktaufnahme mit Ansprechpartnern usw.) bereit. Im Synodalausschuss fand mit den kirchenpolitischen Entscheidungsträgern immer wieder ein Austausch über den aktuellen Forschungsstand statt. Mit der Landeskirche (Oberkirchenrat) als Auftraggeber wurden administrative Absprachen getroffen und Präsentationsveranstaltungen abgestimmt. Mehrmals jährlich kam ein Gremium aus Vertreterinnen und Vertretern der genannten Institutionen zusammen, um die Forschungsarbeit zu begleiten und den Stand der Arbeit zu diskutieren. Aus der Kooperation des Forschungsprojekts mit dem Evangelischen Jugendwerk in Württemberg entstand zudem die erste auf wissenschaftlicher Basis erhobene Statistik von Konfirmanden- und Jugendarbeit in Württemberg (Frieß/Ilg 2008).

Ein solch aufwändiges Verfahren der Abstimmung und Kooperation im Rahmen einer Studie für eine einzelne Landeskirche verspricht mehrere Vorteile: Es steht zu erwarten, dass dadurch die Rezeption der Untersuchungsergebnisse erleichtert wird. Darüber hinaus kann durch diese Vernetzungen die Forschungsarbeit gezielt auf die Anforderungen der jeweiligen Landeskirche ausgerichtet werden sowie auf deren Ordnungen für die Konfirmandenarbeit und Organisationsstrukturen. Detaillierte Befragungen lassen sich flächendeckend führen, da die Untersuchungseinheit überschaubar ist. Ein individuell maßgeschneidertes Untersuchungsdesign, das – wie im vorliegenden Falle – die spezifischen, drängenden Fragen zur Konfirmandenarbeit einer Landeskirche bearbeitet, wäre bundesweit kaum realisierbar. Allerdings fehlt einer landeskirchenbezogenen Untersuchung die Möglichkeit des Vergleichens, etwa der Kontrolle, ob die erhobenen Daten tatsächlich Folge und Spezifikum der so vielleicht nur in der jeweiligen Landeskirche durchgeführten Reformmaßnahmen sind oder ob sie vielmehr als allgemeine Merkmale von Konfirmandenarbeit gelten können, die sich so auch in anderen Modellen/Landeskirchen finden lassen. Es besteht bei landeskirchenweiter Begleitforschung also die Gefahr einer unangemessenen Verallgemeinerung der Daten auf die Konfirmandenarbeit insgesamt. Ein Repräsentativitätsan-

spruch der Daten über die Württembergische Landeskirche hinaus kann und soll mit der vorliegenden Studie nicht erhoben werden. Damit sind zugleich sowohl die besondere Chance als auch die Grenzen der vorliegenden Untersuchung markiert. Da im Bereich Konfi 7/8 dieselben Forschungsinstrumente nicht nur in Württemberg, sondern bundesweit und (in adaptierter Form) auch international zum Einsatz kamen, besteht hier die Möglichkeit von Vergleichen.

Besonders wichtig war uns von Anfang an, nicht nur einen Ist-Stand zu erheben, sondern auch nach Impulsen für die praktische Arbeit zu fragen. Unsere Untersuchung war deshalb von vornherein so angelegt, dass ein Lernen »aus der Praxis für die Praxis« möglich wird. Dies bringt es allerdings auch mit sich, dass immer wieder Fragen aufgeworfen und Schwachpunkte identifiziert werden müssen.

1.3 Tübinger Studien zur Konfirmandenarbeit

Das Forschungsprojekt »Wissenschaftliche Begleitung der Reform von Konfirmandenarbeit in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg unter besonderer Berücksichtigung des Erprobungsmodells Konfi 3/8« hatte eine Laufzeit von Oktober 2005 bis März 2009 und wurde von der Evangelischen Landeskirche in Württemberg finanziell unterstützt. Es war mit bis zu drei wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen (Teilzeit-Stellen) sowie mehreren studentischen Hilfskräften ausgestattet. Im Team waren ebenso religionspädagogische und theologische wie erziehungswissenschaftliche und psychologische Kompetenzen vertreten. Eine kontinuierliche Methodenberatung durch die Gesellschaft sozialwissenschaftlicher Infrastruktureinrichtungen GESIS (Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften) stellte die Qualität des Forschungsvorgehens sicher.

Gemäß der Idee einer Erprobung des neuen Modells »Konfi 3« sollte das Forschungsprojekt zum einen eine verlässliche Entscheidungsgrundlage dafür bereitstellen, wie mit dem neuen Konzept auf Dauer verfahren wird. Ziel des Forschungsprojekts war es zum anderen, Anhaltspunkte für die künftige Gestaltung von Konfirmandenarbeit in Württemberg insgesamt zu gewinnen und zu klären, wie ihre Qualität weiter verbessert werden kann. Im Projektverlauf wurde das Württemberger Forschungsprojekt zum Ausgangspunkt größerer Forschungsvorhaben, die hier kurz vorgestellt werden sollen, deren Ergebnisse aber ausführlich in Band 3 und 4 der vorliegenden Reihe veröffentlicht werden.

Das in Württemberg begonnene Forschungsprojekt stieß in anderen Landeskirchen ebenfalls auf Interesse. In Kooperation zwischen dem Tübinger Lehrstuhl für Religionspädagogik, dem Comenius-Institut und dem

Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) wurde im Frühjahr 2007 ein Angebot an alle Gliedkirchen der EKD erstellt, sich an einer bundesweiten Fragebogen-Erhebung zu Konfi 7/8 zu beteiligen. Mit Ausnahme der Evangelisch-reformierten Kirche, die als einzige keine Territorialkirche ist und daher für eine regional-repräsentative Studie auch nicht in gleicher Weise in Frage kam, entschlossen sich alle Gliedkirchen der EKD zur Beteiligung. So ergab sich erstmals die Chance, eine umfassende Studie zur Konfirmandenarbeit in Deutschland durchführen zu können. Die *Bundesweite Studie zur Konfirmandenarbeit* will empirisches Grundlagenwissen über die Wahrnehmung der Konfirmandenarbeit durch die Jugendlichen, die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden und die Konfirmanden-Eltern bereitstellen (www.konfirmandenarbeit.eu). Dafür erfolgte in den repräsentativ ausgewählten Gemeinden eine Vollerhebung unter allen Konfirmandinnen und Konfirmanden, Mitarbeitenden und, soweit möglich, Konfirmanden-Eltern. Durch den Vergleich der verschiedenen Modelle von Konfirmandenarbeit, die in die Bundesweite Studie einbezogen sind, sollen Antworten darauf gefunden werden, inwieweit sich Rahmenbedingungen (z.B. Frequenz und Dauer der Unterrichtsstunden), Zielsetzungen der Mitarbeitenden (die von diesen in einem Fragebogen gewichtet werden) und konzeptionelle Ansätze (z.B. die Durchführung von Konfi-Tagen und Freizeiten) auf das Erleben der Konfirmandenzeit durch die Jugendlichen auswirken. Spezielle weitere Fragen widmen sich in den dafür relevanten Gemeinden dem Thema »Konfirmation und Jugendweihe« sowie dem Rückblick auf »Konfi 3« bzw. »Konfi 4« – insbesondere der Frage, was aus der ersten Phase der Konfirmandenzeit bei den Jugendlichen noch erinnert wird.

Im Frühjahr 2007 konnte in Tübingen ein national und international besetztes Symposium »Konfirmandenarbeit erforschen« veranstaltet werden, bei dem vor allem methodologische Fragen im Zentrum standen. Insbesondere die skandinavischen Forscherinnen und Forscher konnten von einer z.T. über viele Jahre etablierten empirischen Begleitforschung der Konfirmandenarbeit berichten und eindrucksvolle Befunde vorlegen (vgl. z.B. die Längsschnittstudie von Niemelä 2006). Aber auch in anderen Ländern wird die Forschung zur Konfirmandenarbeit neu und verstärkt verfolgt (Schlag/Neuberth/Kunz 2009). Ausgehend von der Tagung bildete sich ein internationaler Verbund mit dem Ziel, auf der Grundlage der Vorarbeiten aus der EKD-Untersuchung eine Studie *International Research on Confirmation* (www.confirmation-research.eu) mit international vergleichendem Charakter zu initiieren. Sieben Länder sind mit ihren jeweiligen (kirchlichen) Forschungsinstituten an der Studie beteiligt (Dänemark, Deutschland, Finnland, Norwegen, Österreich, Schweden und die Schweiz). Die Koordination der internationalen Studie liegt beim Tübinger Lehrstuhl für Religionspädagogik und dem Comenius-Institut. Die internationale Vergleichsstudie ermög-

licht es, die Effekte von Konfirmandenarbeit in unterschiedlichen nationalen Strukturen zu beschreiben und Anstöße für die Konzeptionsentwicklung über die Grenzen hinweg zu geben. Die beteiligten Forscher haben sich zum *International Network for Research and Development of Confirmation and Christian Youth Work* zusammen geschlossen, mit der Absicht, auch künftig in gemeinsamen Projekten international zu kooperieren.

Die drei Teilprojekte berücksichtigen in ihrer Entstehung, Entwicklung und Auswertung die bislang vorliegenden empirischen Studien zur Konfirmandenarbeit. Im vorliegenden Band wird zumeist nur dann Literatur genannt, wenn sie sich speziell auf die württembergische Situation bezieht. Für einen Überblick der empirischen Literatur zur Konfirmandenarbeit insgesamt verweisen wir auf unsere Literaturberichte im ersten Band dieser Reihe (Schweitzer/Elsenbast 2009). Dort werden u.a. referiert:

- Studien auf landeskirchlicher Ebene (vgl. Cramer/Ilg/Schweitzer 2009): Flemmig/Lukatis 1978; Traupe 1985; Meyer-Blanck 1993; Meyer-Blanck/Kuhl 1994; Böhme-Lischewski/Lübking 1995; Kessler/Döhnert 2002; Quade 2004 in Verbindung mit Kunstmann 1993 sowie Gerstner 2006.
- Untersuchungen mit bundesweitem Bezug (vgl. Ilg/Schweitzer/Elsenbast 2009): Wölber 1960; Feige 1982; die Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen der EKD (zuletzt Huber/Friedrich/Steinacker 2006); die 13. bis 15. Shell-Jugendstudie (Deutsche Shell 2000, 2002, 2006); die aeJ-Studie zu Realität und Reichweite ev. Jugendarbeit (Fauser/Fischer/Münchmeier 2006); Saß 2005 und die Machbarkeitsstudie zur evangelischen Bildungsberichterstattung (Elsenbast u.a. 2008).
- Die wichtigsten internationalen Veröffentlichungen sind dort, nach Ländern sortiert, in einer kommentierten Forschungsbibliografie zusammengestellt.

1.4 Anlage, Fragestellungen und Begründung der Studie

In der evangelischen Kirche nimmt die Konfirmandenarbeit nach wie vor eine zentrale Stellung ein. An ihr nehmen so gut wie alle evangelischen Jugendlichen teil und damit ca. 30 % aller Jugendlichen in Deutschland. Solche Beteiligungsverhältnisse finden sich sonst nur beim schulischen Religionsunterricht, während ein Handlungsfeld wie die evangelische Jugendarbeit lediglich 10% aller Jugendlichen erreicht (Fauser/Fischer/Münchmeier 2006, 79-85). In der Wahrnehmung von Kindern und Jugendlichen selbst gehört die Konfirmation zu den charakteristischen Merkmalen der evangelischen Kirche und des Evangelischseins, etwa im Vergleich zur katholischen Kirche (Schweitzer/Biesinger 2002; Schweitzer u.a. 2006). Auch international gesehen gehört die Konfirmandenarbeit in der in Deutschland vertrauten Gestalt eines Angebots, das sich in einem bestimmten Alter an Jugendliche richtet,

zu den charakteristischen Merkmalen lutherischer und unierter Kirchen, etwa im Vergleich zur anglikanischen Tradition.

Der Übergang vom Konfirmandenunterricht zur Konfirmandenarbeit wurde von Anfang an mit empirischen Untersuchungen begleitet (Flemmig/Lukatis 1978; Feige 1982). Inzwischen sind weitere Untersuchungen durchgeführt worden, die sich vornehmlich auf Pfarrerrinnen und Pfarrer beziehen, nicht oder nur peripher aber auf die Jugendlichen selbst (Böhme-Lischewski/Lübking 1995; Kessler/Döhnert 2002). Soweit diese befragt wurden, standen oft andere Fragen als die nach dem Erleben der Konfirmandenzeit im Vordergrund, beispielsweise die Religiosität von Jugendlichen im Konfirmandenalter (Gerstner 2006). Lediglich die Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen erheben mit einer gewissen Kontinuität Daten dazu, wie die Konfirmandenarbeit von Jugendlichen und Erwachsenen erfahren worden ist oder eingeschätzt wird (zuletzt Friedrich/Huber/Steinacker 2006). Insofern ist die Forschungslage in diesem Bereich noch immer unbefriedigend. Vor allem reichen die bislang verfügbaren Erkenntnisse nicht aus, um Reformprozesse im Sinne einer wissenschaftlichen Begleitung zu unterstützen und zu optimieren.

Im Bereich der Evangelischen Landeskirche in Württemberg (ca. 2,3 Millionen Mitglieder in 1414 Kirchengemeinden) wurde im Jahr 2000 eine neue Rahmenordnung für die Konfirmandenarbeit verabschiedet. Darin ist neben der »Modernisierung« der Arbeit mit den 13- und 14-Jährigen (vom Konfirmandenunterricht zur Konfirmandenarbeit, Einbezug von Ehrenamtlichen, Lernort Gemeinde) ein innovatives Modell verankert, das zunächst auf eine achtjährige Erprobungszeit begrenzt war: die »zweiphasige« Konfirmandenarbeit Konfi 3/8 (vgl. Hinderer 2006). Angelehnt an das Alter des katholischen Erstkommunionunterrichts und anknüpfend an Vorläufer wie das »Hoyaer Modell« (Meyer-Blanck 1993) bietet »Konfi 3« schon in der dritten Klasse eine erste Phase der Begegnung mit der Kirchengemeinde. Bei der Einführung des Erprobungsmodells legte die Synode fest, dass die Entscheidung über den künftigen Umgang mit diesem innovativen Ansatz auf der Grundlage einer systematischen Auswertung erfolgen sollte. Diese synodale Vorgabe wurde durch die Vergabe eines Projektauftrags an den Lehrstuhl für Religionspädagogik in Tübingen (Laufzeit: Oktober 2005 bis März 2009) realisiert. Aufgrund synodaler Terminpläne musste bereits zur Halbzeit des Projekts eine erste orientierende Äußerung vor der Synode erfolgen (17. März 2007). Schon die damals vorliegenden Daten ließen ein Plädoyer für die Beibehaltung von Konfi 3 zu, ein Vorschlag, dem die Synode mit einem einstimmigen Beschluss folgte (Schweitzer 2007).

Auf dieser Grundlage hat das württembergische Forschungsprojekt dann die Inhalte und Gestaltungsformen von Konfi 3 in das Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt. Durch zahlreiche Interviews mit Expertinnen und

Experten, Pfarrerinnen und Pfarrern, Kindern und Eltern kristallisierten sich dafür zentrale Themen heraus: Wie gelingt es, Kinder und Familien für die neue Form der Konfirmandenarbeit zu gewinnen? Wie verbindlich kann und soll dieser »Vorkonfirmandenunterricht« im Hinblick auf eine Teilnahme am späteren Konfi 7/8 sein? Welche Implikationen ergeben sich für die Praxis von Taufe und Abendmahl, beispielsweise durch die problematische Grundsituation, dass nicht getaufte Konfi 3-Kinder zwar kindgerecht in das Abendmahl eingeführt werden, aber aus kirchenrechtlicher Sicht nicht mit ihren getauften Freunden zusammen daran teilnehmen können? Weitere offene Fragen beziehen sich auf Rahmenbedingungen, u.a. den geeigneten Ort für die Kleingruppentreffen (Privatwohnungen oder Räume der Kirche?) sowie auf die Suche nach Angeboten, mit denen nach Abschluss von Konfi 3 die Zeit bis zur Konfirmandenarbeit im siebten und achten Schuljahr gestaltet werden kann. Neben den Fragen zu Konfi 3 rückte im württembergischen Forschungsprojekt auch der »klassische« Konfi 7/8 in den Blick. Dazu wurde zunächst eine Strukturhebung über die Beteiligungszahlen von Kindern und Jugendlichen an Arbeitsformen der Konfirmandenarbeit sowie in der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit durchgeführt. Zudem erfolgte in Konfi 7/8 eine breit angelegte quantitative Befragung, bei der die Methodik gemeinsam mit Expertinnen und Experten aus dem Kontext der bundesweiten und internationalen Untersuchung entwickelt wurde.

Die übergreifende Fragestellung der Studie lässt sich anhand von fünf Gesichtspunkten ausdifferenzieren, die zugleich ihrer Begründung dienen (Cramer u.a. 2008, 189-191; Cramer/Ilg/Schweitzer 2009).

(1) Den allgemeinsten Ausgangspunkt stellt das *Empiriedefizit im Bereich kirchlicher Arbeit* dar. Dieses Defizit ist nicht nur im Blick auf die Konfirmandenarbeit zu konstatieren, zu der immerhin einige wenige Untersuchungen vorliegen. Weit weniger bekannt ist über die religionspädagogische Arbeit in (kirchlichen) Kindergärten (vgl. jetzt aber: Schweitzer/Biesinger/Edelbrock 2008), über den Kindergottesdienst oder andere Formen der Kinderarbeit in der Gemeinde. Besser bestellt ist es wiederum um die evangelische Jugendarbeit (vgl. Friß/Ilg 2008; Fauser/Fischer/Münchmeier 2006), während für die evangelische Erwachsenenbildung nur einzelne kleine Untersuchungen verfügbar sind.

(2) Im Blick auf die Konfirmandenarbeit selbst fehlt es vor allem an einer direkten Untersuchung der Jugendlichen hinsichtlich deren Erwartungen und Erfahrungen mit Konfirmandenarbeit. Die punktuellen Fragen im Rahmen der Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen zeigen, dass hier wichtige Erkenntnisse zu gewinnen sind, aber sie reichen nicht aus für ein Gesamtbild. Weiterhin fehlt es bislang an einer Befragung der Mitarbeitenden und für die Konfirmandenarbeit Verantwortlichen, soweit es sich *nicht* um Pfarrerinnen und Pfarrer handelt. Deshalb wird in der vorliegenden Untersuchung spe-

ziell nach den Jugendlichen einerseits sowie nach allen in der Konfirmandenarbeit Tätigen andererseits gefragt.

(3) In zwei Landeskirchen in systematischer Weise (Hannover: »Konfi 4«, Württemberg: »Konfi 3«) sowie in vielen Landeskirchen zumindest vereinzelt hat sich als neues Element das Modell einer zweiphasigen Konfirmandenarbeit mit einer ersten Phase im Kindesalter etabliert. In der Landeskirche Hannovers wurden informelle Evaluationsversuche schon vor mehr als zehn Jahren unternommen (Meyer-Blanck 1993; vgl. auch Schweitzer 1993a), aber bis heute nicht in breiterer Form oder gar mit empirischen Mitteln fortgesetzt. In Württemberg lagen nur persönliche Erfahrungsberichte und Eindrücke vor. Deshalb war es wichtig, speziell nach Erfahrungen mit diesem Reformelement zu fragen. Auch in diesem Falle ist auf eine subjektorientierte Vorgehensweise zu achten und sind die Kinder selbst in die Untersuchung einzubeziehen.

(4) Das Instrument der *wissenschaftlichen Begleitung von Reformprozessen*, das sich in anderen pädagogischen Bereichen zumindest teilweise durchgesetzt hat, wird von den Kirchen noch deutlich zu wenig genutzt (vgl. Schweitzer 2008b). Die vorliegende Studie ist deshalb so angelegt, dass sie mit relevanten Entscheidungsprozessen verzahnt ist sowie für die konzeptionelle Weiterentwicklung der Konfirmandenarbeit genutzt werden kann. Zum Teil werden entscheidungsrelevante Fragen in der vorliegenden Publikation besonders akzentuiert oder wurden zumindest im Zeitplan für ihre Bearbeitung auf die Terminierung von Entscheidungsprozessen abgestimmt.

(5) Unsere Fragestellung und der konsequente Einbezug der Perspektive von Kindern und Jugendlichen erwächst auch aus dem *Stand der Entwicklung der Konzeptionsdiskussion für die Konfirmandenarbeit*. Seit der volk-kirchlichen Öffnung der Konfirmandenarbeit in den 1960er Jahren und den verschiedenen Reformmaßnahmen besonders seit den 1970er Jahren ist von einer mehr oder weniger ausdrücklichen Subjektorientierung der Konfirmandenarbeit auszugehen. Das Postulat einer solchen Subjektorientierung lässt sich ohne empirisch gestützte Einsichten in die Perspektiven von Kindern und Jugendlichen kaum einlösen. Insofern geht unsere Untersuchung direkt aus Notwendigkeiten der Entwicklung von Konfirmandenarbeit selbst hervor (vgl. Schweitzer 2009). Fragestellung und Forschungsmethodik entsprechen dem Perspektivenwechsel in der Praxis der Konfirmandenarbeit.

1.5 Forschungsmethodisches Vorgehen

Die vorliegende Studie will ihren Erkenntnisgewinn auf eine möglichst solide empirische Basis stellen. Sie orientiert sich daher an den gängigen Gütekriterien sozialwissenschaftlicher Forschung (Validität, Reliabilität, Objektivität).

tivität und, wo beansprucht, auch Repräsentativität) sowie an den Evaluationsstandards (Sanders 2006). Wir beanspruchen also, nicht »*best practice*« abzubilden, sondern »*normal practice*« zu erfassen – auch auf die Gefahr hin, dass manche der Ergebnisse unerfreulich sein könnten. Nur wer die wirkliche Situation der Konfirmandenarbeit einzuschätzen weiß, kann auch Entwicklungslinien aufzeigen und Hilfestellungen anbieten.

Quantitative und qualitative Forschungsansätze werden zu einem *mixed-methods-research-design* verwoben. Während die quantitativen Daten (Fragebogenergebnisse) für die Argumentation bedeutungstragend sind, dienen die qualitativen Ergebnisse (Interviewanalysen) der inhaltlichen Validierung und Vertiefung. Eine Ausnahme ergibt sich hinsichtlich der Interviews mit Kindern in Konfi 3. Da mit Acht- bzw. Neunjährigen keine schriftliche Befragung durchgeführt werden kann, sind hier die Interviews das einzige und zentrale Datenmaterial.

Die Ergebnisse der Studien sollen letztlich für die konzeptionelle Weiterentwicklung der Konfirmandenarbeit fruchtbar gemacht werden. Hierin liegt die besondere Verantwortung der Religionspädagogik für die vorgestellte Untersuchung. Trotz des Anspruchs der Objektivität ist die Studie kein Versuch, ein Ranking zwischen verschiedenen Modellen oder Gemeinden aufzustellen. Es geht vielmehr um ein genaues Wahrnehmen der Vor- und Nachteile der existierenden Modelle auf dem Weg zu einer nachhaltigen Qualitätsverbesserung der Konfirmandenarbeit.

Im Anhang (vgl. S. 336ff.) sind die Items aller Fragebögen dokumentiert. Unter www.ku-forschung.de können zudem die Fragebögen im Original-Layout abgerufen werden.

1.5.1 Forschungsdesign der Teilstudie zu Konfi 3

Ausgangspunkt für das Forschungsdesign ist der oben beschriebene Auftrag der Kirchenleitung zu einer »wissenschaftlichen Begleitung«. Die Entscheidung für eine Evaluationsstudie bedingt zwar bereits eine bestimmte methodische Herangehensweise (Planung, Operationalisierung, Datenerhebung, Auswertung, Interpretation, Identifikation von Verbesserungsansätzen usw.), sagt aber noch nichts über die konzeptionellen und inhaltlichen Bereiche, die evaluiert werden sollen. Daher stand am Anfang der insgesamt auf drei Jahre angelegten Studie eine erste *Orientierungsphase*. Der Austausch mit Expertinnen und Experten der Konfirmandenarbeit (Pfarrer/innen, Studienleiter/innen, Wissenschaftler/innen) und erste Gespräche mit Kindern und Jugendlichen boten einen wichtigen Zugang zu den relevanten Untersuchungsgegenständen sowie den Ausgangspunkt für die Vorgehensweise des Forschungsteams.

Unter Annahme erster Hypothesen wurden daraufhin in einer erweiterten *Explorationsphase* zahlreiche offene Interviews mit Kindern und Jugendlichen sowie mit den für die Konfirmandenarbeit vor Ort zuständigen Haupt- und Ehrenamtlichen geführt. Ziel der Analyse dieser explorativen Interviews war es, zentrale Fragestellungen zu identifizieren.

Aus einem durchschnittlichen Interview ergaben sich meist mehr als zehn Fragen, die in einem *Fragenkatalog* zusammen geführt wurden, wobei die Häufigkeit inhaltlich ähnlicher Fragen bereits ein erster Indikator für künftige Schwerpunkte der Studie sein sollte. Die so gewonnenen insgesamt 398 Einzelfragen wurden in einem Experten-Rating gruppiert, etwa ein Drittel wurde als »Forschungsfragen« beibehalten und in einem inhaltlichen Katalog systematisiert. Die Forschungsfragen wurden 29 inhaltlichen Kategorien zugeordnet, die sich ihrerseits vier großen Untersuchungsdimensionen zuordnen lassen:

- Individuelle und kollektive Dispositionen (z.B. entwicklungspsychologische Aspekte; Sitz im Leben; Gruppendynamik)
- Theologie und Kirche (z.B. Gottesdienst; Abendmahl; Konfirmationsfest)
- Rahmenbedingungen und Organisation (z.B. Wesen und Gegenstand von Konfirmandenarbeit; Örtlichkeiten)
- Konfirmandenunterricht im engeren Sinn (z.B. Inhalte und Zielsetzungen; Methodik und Material).

Dieser Fragenkatalog war Grundlage für die Konstruktion verschiedener Fragebögen und für die Erstellung von Leitfäden für halboffene Interviews. Im Rahmen einer *Pretest-Phase* wurden erste Versionen der Fragebögen zunächst in kleineren Stichproben getestet und weiterentwickelt. Kognitive Pretests (Prüfer/Rexroth 2005) stellten sicher, dass die Befragten die Formulierungen auch verstanden. Der stufenweise Konstruktionsprozess der Fragen verdeutlicht den induktiven Forschungszugang: Das gesamte Design richtet sich an empirisch vorzufindenden Fragestellungen und damit an der Perspektive der an der Konfirmandenarbeit Beteiligten aus.

Im Rahmen der *Haupterhebung zu Konfi 3* wurden in Württemberg zahlreiche Einzel- und Gruppeninterviews mit Kindern und Jugendlichen sowie Haupt- und Ehrenamtlichen geführt. Parallel dazu füllten 99 Hauptverantwortliche und 525 Ehrenamtliche Fragebögen aus, auf deren Grundlage statistische Auswertungen mit Hilfe des Programms SPSS vorgenommen wurden.

Die *Interviews* wurden mit Hilfe digitaler Aufzeichnungsgeräte mitgeschnitten. Dann wurden die Audio-Aufnahmen Satz für Satz entlang einheitlicher Richtlinien transkribiert und in das Computerprogramm MAXQDA eingelesen. Dort gingen Hilfskräfte die Texte mehrfach durch und wiesen nach Sinn erfassendem Lesen einzelne Sätze oder Abschnitte aus den Gesprä-

chen bestimmten Codes zu. Als Kategoriensystem für diese Zuordnung der Textstellen zu Codes diente der oben beschriebene Forschungsfragenkatalog. Die Software ermöglichte es, verschiedene Filter zu setzen (z.B. Eingrenzung auf Aussagen von Ehrenamtlichen in Konfi 3 zum Thema »Gottesdienst«) und das umfangreiche qualitative Datenmaterial so für detaillierte inhaltliche Analysen zu erschließen. Auf Grundlage des aufbereiteten quantitativen und qualitativen Datenmaterials konnte dessen *Interpretation* erfolgen. Die Erkenntnisse aus den unterschiedlichen Datenquellen korrigieren, stützen oder ergänzen sich dabei gegenseitig.

Neben diese Informationen treten noch weitere Erkenntnisse und Daten, die oftmals erst den notwendigen Rahmen für die Interpretation ergeben. So lagen beispielsweise für den Bereich der württembergischen Landeskirche kaum *Strukturdaten* über die Konfirmandenarbeit vor. In einem Kooperationsprojekt mit dem Evangelischen Jugendwerk in Württemberg (ejw) wurden daher 2006 für den Bereich der württembergischen Landeskirche flächendeckend Teilnahme-Daten zur Kinder- und Jugendarbeit sowie zur Konfirmandenarbeit erhoben. So wird es möglich, Hypothesen wie »Konfi 3 wird v.a. in solchen Gemeinden praktiziert, in denen wenig andere Gruppenangebote für Kinder existieren« (vgl. 2.1.7) empirisch zu prüfen.

1.5.2 Forschungsdesign der Teilstudie zu Konfi 7/8

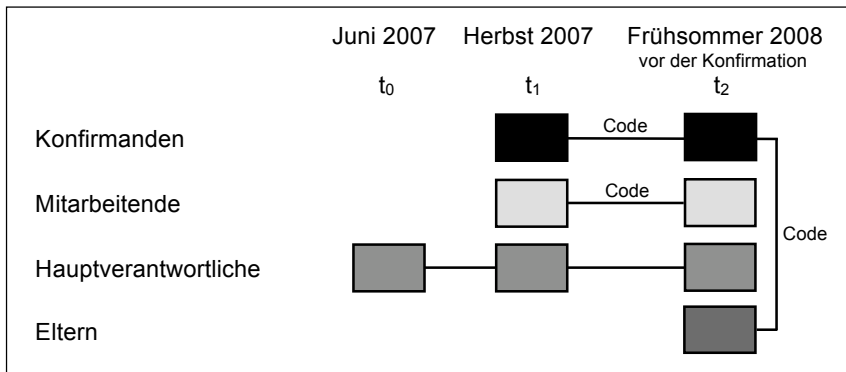
Das Vorgehen für die Teilstudie zu Konfi 7/8 erfolgte in denselben Schritten wie bei Konfi 3. Daher werden hier nur die spezifischen Untersuchungsmethoden für die Studie zur Konfirmandenarbeit im Jugendalter beschrieben. Neben den Interviews mit Jugendlichen sowie haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden wurden Daten über zwei breit angelegte quantitative Studien erhoben.

Zunächst sollte ein Überblick über Strukturen der Konfirmandenarbeit auf einer möglichst breiten Datenbasis gewonnen werden. Diese Untersuchung bezeichnen wir im Folgenden als *ejw/KA-Erhebung*. Das Anliegen, eine flächendeckende Befragung in den Kirchengemeinden der Evangelischen Landeskirche in Württemberg durchzuführen, fiel im Jahr 2006 in eine Zeit, in der das Evangelische Jugendwerk in Württemberg (ejw) eine vollständige Neu-Konzeption seiner regelmäßig durchgeführten statistischen Erhebungen plante. In einem Kooperationsprojekt wurde beschlossen, die Gemeinden gleichzeitig zur Kinder- und Jugendarbeit und zur Konfirmandenarbeit zu befragen. Jede Kirchengemeinde erhielt dafür drei Erhebungsbögen: einen für die Gruppenarbeit, einen für Einzelangebote (Freizeiten/Aktionen/Projekte/Veranstaltungen) und einen für die Konfirmandenarbeit. Die erhobenen Daten beziehen sich auf den Erhebungszeitraum des Schuljahres 2005/2006,

also auf die im Jahr 2006 konfirmierten Jugendlichen. Neben den Daten aus diesem Erhebungsbogen konnten gemeinde- bzw. regionsspezifisch Daten des kirchlichen Meldewesens (Anzahl Evangelischer, gemeldet über die kommunalen Standesämter), Daten der jährlichen Statistik »Äußerungen des kirchlichen Lebens« sowie Daten des Statistischen Landesamtes integriert werden. Insgesamt liegen aus der ejw/KA-Erhebung Daten von 907 württembergischen Kirchengemeinden vor, was einer Quote von 64% aller Kirchengemeinden entspricht (727 ausgefüllte Bögen zur Jugendarbeit und Konfirmandenarbeit repräsentieren die Daten von 876 Gemeinden. Der Bogen Konfirmandenarbeit wurde zusätzlich von 31 Gemeinden ausgefüllt, die keine Jugendarbeits-Bögen abgaben). Unter der Annahme, dass die an der Befragung beteiligten Gemeinden ein repräsentatives Bild der Konfirmandenarbeit in Württemberg abgeben, wurden die Zahlen auf das gesamte Gebiet der Evangelischen Landeskirche in Württemberg auf Basis der Anzahl evangelischer Jugendlicher in den beteiligten bzw. nicht-beteiligten Kirchengemeinden hochgerechnet. Die Methodik dieser Erhebung ist ausführlich in Frieß/Ilg 2008 (Erhebungsbogen dort auf S. 153) dokumentiert. Ihre Ergebnisse bilden die Grundlage für die Angaben zu Rahmendaten und Organisation der Konfirmandenarbeit im Jugendalter im vorliegenden Buch (vgl. 3.1).

Die zentrale Befragung zur Wahrnehmung der Konfirmandenarbeit aus Sicht der Beteiligten war dann eine Fragebogenuntersuchung in ausgewählten Gemeinden, im Folgenden als *Konfi 7/8-Studie* bezeichnet. Da diese Studie in der Kooperation mit den Gliedkirchen der EKD sowie den internationalen Partnern gemeinsam gestaltet wurde, konnte sie in einem umfassenden, weit über Württemberg hinausreichenden Konsultationsprozess mit Experten auf verschiedenen Ebenen (Jugendliche, Praktiker, Beauftragte für die Konfirmandenarbeit, Wissenschaftler, Kirchenleitung) vorbereitet und begleitet werden. Methodische Details dieser Studie werden in Ilg/Schweitzer/Elsenbast 2009 ausführlich erläutert (vgl. auch Ilg/Cramer 2009). Kennzeichnend für diese auf einer repräsentativen Stichprobe beruhende Studie ist einerseits der multiperspektivische Ansatz (Konfirmanden, Eltern der Konfirmanden, haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitende), andererseits die Befragung zu verschiedenen Erhebungszeitpunkten. Abbildung 1 stellt die verschiedenen Befragungsinstrumente im zeitlichen Ablauf dar.

Abbildung 1: Fragebögen in der Konfi 7/8-Studie



Um ein repräsentatives Sample zu erreichen, wurden die Gemeinden nach einem strukturierten Zufallsprinzip so ausgewählt, dass sie bezüglich ihrer regionalen Verteilung sowie ihrer Gemeindegröße die württembergische Landeskirche möglichst gut repräsentieren. Aus einer Gesamtliste der württembergischen Kirchengemeinden wurde von einem externen Institut (Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften – GESIS) eine repräsentative Stichprobe von 104 württembergischen Gemeinden gezogen. Diese wurden im Juni 2007 durch einen Informationsbrief um ihre Mitarbeit gebeten. Bedenkt man, dass die Gemeinden dieses erste Anschreiben ohne Vorankündigung erhielten, ist der Rücklauf sehr erfreulich: Die meisten Gemeinden reagierten positiv auf die Bitte um Beteiligung. Manche mussten aus äußeren Gründen absagen, beispielsweise weil es im aktuellen Jahrgang keine Konfirmandengruppe gab. Nur ein kleiner Teil lehnte die Teilnahme an der Studie grundsätzlich ab. In den ausgewählten Gemeinden wurden grundsätzlich alle Konfirmanden des aktuellen Jahrgangs (bei mehreren voneinander unabhängigen Gruppen nur die größte Gruppe) sowie die zugehörigen Mitarbeitenden befragt. Insgesamt 74 Gemeinden (71% der angeschriebenen) sandten ausgefüllte Fragebögen aller drei Befragungszeitpunkte zurück. Knapp 1400 Konfirmanden (t₁: 1396; t₂: 1337) und über 150 haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitende (t₁: 157; t₂: 156) füllten Fragebögen aus. Das Ausfüllen der Fragebögen durch die Konfirmanden erfolgte nach einer einheitlichen Instruktion zu Beginn einer Konfirmandenstunde. Die Möglichkeit, Fragebögen auch an Konfirmanden-Eltern auszuteilen, wurde den Gemeinden zusätzlich angeboten. 54 Gemeinden ließen die Eltern-Fragebögen zumeist zu Beginn eines Elternabends ausfüllen, 901 Fragebögen von Eltern liegen vor. Die individuelle Zuordnung der Bögen von t₁ zu t₂ wurde durch einen anonymen Code realisiert. 82% der Konfirmanden-Fragebögen und 71% der Mitarbeiter-Fragebögen konnten so zwischen t₁ und t₂ einander zugeordnet werden. Da

auch die befragten Eltern diesen Code für ihre Kinder angaben, gelang weiterhin die Zuordnung der jeweiligen Eltern-Fragebögen zu den einzelnen Konfirmanden (Quote: 85%). Alle Fragebögen von Konfirmanden, Eltern und Mitarbeitenden konnten eindeutig den jeweiligen Gemeinden zugeordnet werden, so dass sich beispielsweise die von den Mitarbeitenden benannten Arbeitsformen in Beziehung zu den Rückmeldungen der Jugendlichen setzen lassen.

1.5.3 Auswertungsverfahren und statistische Kennwerte

Nachfolgend sollen die in der Studie zur Anwendung kommenden Auswertungsverfahren und statistischen Kennwerte erläutert werden. Sie werden nur insoweit vorgestellt, als dies für das Verständnis des Textes notwendig ist. Für eine vertiefte Beschäftigung mit den statistischen Grundlagen verweisen wir auf die einschlägige Methoden-Literatur zur sozialwissenschaftlichen Forschung (vgl. etwa Bortz 2004; Bortz/Döring 2002; Kromrey 2006).

Die qualitativen Daten (Interviews) wurden im Sinne der Inhaltsanalyse (vgl. Mayring 2000) ausgewertet. Hinsichtlich der Fragebogenanalyse kommen vorwiegend deskriptive Auswertungsverfahren zum Einsatz. Damit wird dem Grundanliegen wissenschaftlicher Begleitung Rechnung getragen, die empirisch vorzufindende Situation des Untersuchungsgegenstandes möglichst genau zu beschreiben. Die Ergebnisse werden im vorliegenden Buch i.d.R. mit Mittelwert, Standardabweichung und tendenzieller Zustimmung berichtet. Die Sortierung der Items innerhalb der Tabellen erfolgt je nach Kontext absteigend nach Mittelwert oder in der Reihenfolge der Item-Namen. Inferenzstatistische Verfahren, die etwa den Einfluss einzelner Faktoren auf bestimmte abhängige Variablen herausarbeiten, spielen in der hier vorgenommenen Auswertung eine nebengeordnete Rolle. Solche komplexen Analysen erfordern überdies eine Sammlung an validen und reliablen Skalen, wie sie im Bereich der Forschung zur Konfirmandenarbeit bislang nicht vorliegen. Für den Bereich Konfi 7/8 werden solche Prozeduren in Band 3 und 4 der vorliegenden Reihe vorgenommen. Die Ergebnisse der durchgeführten deskriptiven Analysen werden durch statistische Kennwerte repräsentiert und im Anschluss interpretiert. Folgende Kennwerte und Abkürzungen finden dabei Anwendung:

- *Item*: Bezeichnung der einzelnen Fragen/Formulierungen in den Fragebögen.
- *Prozentangaben (%)*: beziehen sich stets auf die Zahl gültiger Antworten und werden auf ganze Zahlen gerundet dargestellt. Rundungsdifferenzen sind der Grund, warum die Summe der Prozentwerte von 100% abweichen kann.
- *Skalenwert*: Bei vielen Fragen werden die Befragten gebeten, eine Einschätzung auf einer Likert- bzw. Rating-Skala vorzunehmen, indem sie sich zwischen

mehreren Stufen des Ankreuzens entscheiden (z.B. Stufe 1=trifft gar nicht zu; Stufe 7=trifft voll zu; die Zwischenstufen dienen einer tendenziellen Positionierung). Kreuzt z.B. ein Befragter die zweite Stufe an, gibt er den Skalenwert 2 an.

- *Skalenniveau*: Die Likert-Skalen erzeugen Daten auf Intervallskalenniveau. Das bedeutet, dass Rangunterschiede und der Abstand zwischen den Skalenstufen festgestellt werden können, die weiterführende Berechnungen erlauben.
- *Stichprobenumfang (N)*: bezeichnet die Anzahl der gültigen Daten der Befragten bzw. Untersuchungseinheiten (Fälle). Je nach Frage kann N variieren, abhängig von der Anzahl der Personen, die die jeweilige Frage beantwortet hat.
- *Arithmetisches Mittel (M)*: Das arithmetische Mittel wird über einzelne Items (Itemmittelwert) oder über alle Items einer Skala (Skalenmittelwert/Index) berechnet. Dabei werden alle Skalenwerte addiert und durch die Gesamtzahl der Fälle (befragte Personen) geteilt.
- *Standardabweichung (SD)*: ist ein Maß für die Streuung der einzelnen Antworten (Skalenwerte) in der Stichprobe. Je größer die Standardabweichung, desto unterschiedlicher sind die Antworten, die auf eine Frage gegeben wurden.
- *Tendenzielle Zustimmung (TZ)*: Dieser Prozentwert fasst bei siebenstufigen Skalen die Anzahl aller Antworten auf den Skalenstufen 5, 6 und 7 zusammen. So ergibt sich ein einfacher Anhaltspunkt für die prozentuale Zustimmung zu einer Aussage. Allerdings muss bei der Interpretation des TZ-Werts berücksichtigt werden, dass er keine Aussage über den Grad der Zustimmung (leichte oder starke) erlaubt. Mittelwert und Standardabweichung sind in der Zusammenschau daher statistisch präziser und bevorzugt zu interpretieren.
- *Signifikanzniveau (p)*: Ein statistisches Ergebnis wird als signifikant bezeichnet, wenn die Wahrscheinlichkeit für ein zufälliges Zustandekommen dieses Ergebnisses kleiner als eine definierte Grenze (Signifikanzniveau) ist. Übliche Grenzwerte sind 5% (*= $p < 0.05$) bzw. 1% (**= $p < 0.01$). Im Folgenden werden ausschließlich Zusammenhänge dargestellt und interpretiert, die signifikant sind. Die Prüfung auf signifikante Mittelwertsunterschiede erfolgt durch t-Test oder ANOVA-Verfahren (Varianzanalysen). F-Werte, t-Werte, Freiheitsgrade usw. werden zur Vereinfachung der Lesbarkeit nicht berichtet. Die Signifikanzprüfung erfolgt grundsätzlich zweiseitig.
- *Korrelationskoeffizient (r)*: Dies ist ein Kennwert für die Stärke des Zusammenhangs zwischen zwei Items oder Indexwerten. Der Korrelationskoeffizient r kann Werte zwischen -1 und +1 annehmen. Je näher der Wert an 0 liegt, desto geringer ist der Zusammenhang. Bei sozialwissenschaftlichen Untersuchungen gelten bereits Korrelationen größer $r=0.30$ bzw. $r=-0.30$ als bedeutsam. Ein kausaler Zusammenhang kann aus den Korrelationen nicht abgeleitet werden.
- *Cronbachs-Alpha (α)*: Werden mehrere Items zu einer Skala zusammengefasst und darüber ein Index (Gesamtwert) berechnet, lässt sich mittels Cronbachs-Alpha die interne Konsistenz bzw. Reliabilität (vereinfacht: »Einheitlichkeit«) der jeweiligen (Sub-)Skala angeben. Ab $\alpha=0.7$ kann eine gute interne Konsistenz der jeweiligen Skala angenommen werden, die ein Weiterrechnen erlaubt.

1.6 Hinweise für die Lektüre

Im vorliegenden Text finden Begrifflichkeiten Gebrauch, die hier erläutert werden. Folgende *Personengruppen* werden im Text genannt:

- *Kinder*: umfasst alle Kinder, die Konfi 3 besuchen (ca. 8 bis 9 Jahre alt).
- *Jugendliche*: steht für die Jugendlichen, die Konfi 7/8 besuchen (ca. 13 bis 14 Jahre alt).
- *Tischmutter*: bezeichnet eine ehrenamtliche Mitarbeiterin, die eine Konfi 3-Kleingruppe anleitet. (Dieser nicht ganz glücklich gewählte Begriff hat sich etabliert, weil die Tischmütter häufig auch eigene Kinder in ihrer Kleingruppe haben und mit den Gruppen meist um einen großen Tisch sitzen. Väter leiten nur selten Kleingruppen an, weshalb die Entsprechung *Tischvater* kaum verbreitet ist. Häufiger ist der geschlechtsneutrale Begriff *Tischeltern*.)
- *Ehrenamtliche*: steht für alle ehrenamtlich Mitarbeitenden in der Konfirmandenarbeit. In Konfi 3 wird der Begriff synonym für »*Tischeltern*« verwendet.
- *Ehrenamtliche Eltern*: benennt die Gruppe der Eltern mit *eigenem* Kind unter den Tischeltern bzw. Ehrenamtlichen. In diesem Sinne sind auch die Begriffe *ehrenamtliche Mütter* bzw. *ehrenamtliche Väter* zu verstehen.
- *Hauptverantwortliche*: Sammelbegriff für alle Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen, die für die Konfirmandenarbeit in einer Kirchengemeinde verantwortlich sind (Koordination, Vorbereitung Ehrenamtlicher, Durchführung usw.). I.d.R. sind dies Pfarrerinnen und Pfarrer, seltener aber auch Diakoninnen und Diakone sowie Jugendreferentinnen und -referenten. In Einzelfällen sind aber auch Ehrenamtliche mit einschlägiger Vorbildung (z.B. Religionslehrerinnen und -lehrer) die Hauptverantwortlichen.

Wörtliche Zitate aus den transkribierten Interviews werden durch Absatz vom Haupttext getrennt in *kursiver Schrift* dargestellt. Alle Zitate sind fortlaufend nummeriert, z.B. beginnt das 124. Zitat mit der Bezeichnung »(124)«. Im Text werden Querverweise auf einzelne Zitate unter Nennung dieser in Klammern stehenden Nummer kenntlich gemacht. Hinter der Nummer wird angegeben, mit welcher Person das zitierte Interview geführt wurde, z.B. »*Tischmutter*: Zitatbeginn«. Befindet sich hinter der Person ein hochgestellter Stern (z.B. »*Pfarrer**: Zitatbeginn«), handelt es sich um keine mündliche Äußerung, sondern um einen schriftlichen Kommentar, der im Rahmen der Fragebögen niedergeschrieben wurde. Am Ende der Zitate steht in eckigen Klammern ein Code, z.B. »[PM002]«. Anhand dieses Codes kann die zitierte Person eindeutig identifiziert werden. So ist es etwa möglich, zwei Äußerungen, die von derselben Person stammen, zu erkennen. Der erste Buchstabe (*P*) steht für die Funktion der jeweiligen Person (hier: Pfarrer), der zweite Buchstabe für das Geschlecht (*M*=männlich; *W*=weiblich), die nachfolgende dreistellige Nummer wurde fortlaufend für alle Interviewten vergeben und dient der Anonymisierung. Namen von Befragten oder von Kirchengemeinden werden nicht veröffentlicht. Bei der Wiedergabe von Gruppengesprä-

chen wird zum Teil auf eigene Codes für jedes Kind verzichtet, stattdessen wurden an diesen Stellen veränderte Vornamen eingesetzt. Folgende erste Buchstaben stehen für die jeweiligen Personen:

- B=Tischelternbegleiter/in (leiten selbst keine Gruppe); D=Hauptamtliche/r Diakon/in oder Jugendreferent/in; E=Eltern in Konfi 7/8 (keine Ehrenamtlichen); P=Pfarrerin/Pfarrer; J=Jugendliche (Konfi 7/8); K=Kinder (Konfi 3); L=Religionslehrer/innen; M=Ehrenamtliche Eltern (Ehrenamtliche Mitarbeiter/innen, die selbst keine Eltern von Konfi 3 Kindern sind/waren); R=Ehrenamtliche in Konfi 7/8; S=Hauptamtliche/r in Sonderfunktion (z.B. Dozent/in, Referent/in); T=Tischeltern bzw. Ehrenamtliche in Konfi 3.
- Weiterhin werden Ortsangaben dreistellig und fortlaufend codiert (»Ort-003« steht z.B. für »Kirchengemeinde Musterhausen« oder »Musterhausen«).

Die einzelnen Konfirmandenarbeits-Modelle werden von Kindern, Jugendlichen, Ehrenamtlichen und Hauptverantwortlichen unterschiedlich bezeichnet. Der Einheitlichkeit halber sprechen wir von der »Konfirmandenarbeit im Kindesalter« als »Konfi 3« bzw. von der »Konfirmandenarbeit im Jugendalter« als »Konfi 7/8«. Das Modell einer zweiphasigen Konfirmandenarbeit wird als »Konfi 3/8« bezeichnet. Die Zahlen in den Abkürzungen beziehen sich dabei jeweils auf die schulischen Klassenstufen, welche die Kinder oder Jugendlichen während ihrer Konfirmandenzeit besuchen. Außerdem verweisen die Bezeichnungen »Konfirmandenarbeit« bzw. »Konfi« im Vergleich zum Begriff »Konfirmandenunterricht« auf die organisatorisch und methodisch offenere Gestaltung (vgl. 1.1; 1.4). Der Begriff »Konfi 3« hat sich darüber hinaus in den meisten Gemeinden als Bezeichnung für die Konfirmandenarbeit im Kindesalter durchgesetzt. Der nach wie vor häufig anzutreffenden Begriff »Konfirmandenunterricht« und seine Abkürzung »KU« werden im Folgenden nur im Rahmen von Zitaten gebraucht. Als Kurzform des Begriffes »Konfirmandenarbeit« schlagen wir »KA« vor, wenngleich wir diese Bezeichnung im Text nicht verwenden.

Die Items aller Fragebögen tragen Namen, deren Anfangsbuchstaben jeweils für die Gruppe der Befragten stehen. Die Reihenfolge der Items entspricht nicht jener in den Fragebögen, die den Befragten vorgelegt wurden. Die Layoutversion der Fragebögen wird unter www.ku-forschung.de bereitgestellt. Alle Items sowie deren Kennwerte sind ab S. 336 dokumentiert.

- Im Bereich Konfi 3 gibt es den Ehrenamtlichen-Fragebogen (EF) und den Hauptverantwortlichen-Fragebogen (HF).
- Im Bereich Konfi 7/8 gibt es zu den verschiedenen Befragungszeitpunkten den Jugendlichen-Fragebogen (t₁: C₋; t₂: K₋), den Eltern-Fragebogen (t₂: P₋) sowie den Mitarbeiter-Fragebogen (t₁: W₋; t₂: V₋). Korrespondierende Items zwischen t₁ und t₂ sind in Ziffer 2-4 jeweils identisch, beispielsweise CE01 und KE01. Im Mitarbeiter-Fragebogen gibt es zu beiden Zeitpunkten zusätzliche Fragestellungen, die nur vom Hauptverantwortlichen der Gruppe beantwortet

wurden. Zudem wurden zum Zeitpunkt t_0 Strukturdaten von der Gemeinde erhoben.

Im Nachfolgenden wird keine kapitelweise Trennung der Datendarstellung einerseits und der Interpretation der Daten andererseits vorgenommen. Eine solche Trennung ist in der sozialwissenschaftlichen Forschungsliteratur (insbesondere in Fachzeitschriften) zwar gängig, würde hier aufgrund der Fülle an deskriptiven Ergebnissen aber kaum zu einem flüssig lesbaren Text führen. Angesichts des Umfangs des vorliegenden Bandes haben wir uns dafür entschieden, Ergebnisdarstellung und erläuternde Interpretation Hand in Hand gehen zu lassen. Die vorgenommenen Interpretationen gehen dabei nur so weit, wie es die empirische Datenbasis u.E. erlaubt. Wir verfolgen mit unserer Darstellung kein (kirchen-)politisches Interesse, sondern sind um größtmögliche Objektivität bemüht, um dem Anspruch empirischer Begleitforschung gerecht zu werden. Gleichwohl kann eine Interpretation nie ganz »neutral« erfolgen. Die vorliegenden Interpretationen sollen daher auch zur Diskussion anregen.

Wir sehen es als Aufgabe von Kirchleitung und Synode an, auf der Grundlage der vorgestellten Ergebnisse politische Entscheidungen vorzubereiten und Reformmaßnahmen zu implementieren. Zugleich verweisen wir im Sinne der Evaluation auf die Notwendigkeit einer erneuten Prüfung, ob und in wieweit Änderungen tatsächlich zu einer Qualitätssteigerung in der Konfirmandenarbeit beitragen. Gleichwohl formulieren auch wir selbst, vor allem in Kapitel 4, eine Reihe von Aufgaben und Empfehlungen aus religionspädagogischer Sicht.

Die Kapitel 2 und 3 sind so konzipiert, dass sie jeweils für sich gelesen werden können. Durch das detaillierte Inhaltsverzeichnis können bestimmte Themen auch direkt nachgeschlagen werden. Querverweise im Text helfen, thematische Zusammenhänge wahrzunehmen. Eilige Leserinnen und Leser können sich mit dem zusammenfassenden Kapitel 4 einen Überblick über die zentralen Erkenntnisse verschaffen.

Konfirmandenarbeit im Kindesalter

2. Konfirmandenarbeit im Kindesalter

Dieses Kapitel berichtet die Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung von Konfirmandenarbeit im Kindesalter (»Konfi 3«) in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg. Zu Beginn werden Rahmendaten der Erhebung sowie die Reichweite des Modells beschrieben. Im Anschluss werden die Erfahrungen von Kindern, Ehrenamtlichen und Hauptverantwortlichen in Konfi 3 dargelegt. Dann werden zentrale Befunde entlang verschiedener Kernelemente und Kernfragen von Konfi 3 vorgestellt. Abschließend erfolgt ein Exkurs zu organisatorischen Sonderformen von Konfi 3 und ein Rückblick Jugendlicher aus Konfi 7/8, die früher selbst Konfi 3 erlebt haben.

2.1 Rahmendaten und Organisation

Die nachfolgenden Teilkapitel beschreiben auf Grundlage der erhobenen empirischen Daten die gegenwärtige Gestalt und die gängige Organisationsform von Konfi 3. Es liegen in dieser Form erstmals gesicherte Informationen zur Verbreitung des Modells, der Beteiligung von Kindern und Ehrenamtlichen sowie Angaben zur Zusammensetzung der Gruppen und der zeitlichen Organisation von Konfi 3 vor. Diese Rahmeninformationen gründen auf einer breiten quantitativen Datenbasis.

2.1.1 Stichprobe und Rücklauf

An der schriftlichen Haupterhebung im Februar/März 2008 haben 99 Hauptverantwortliche aus 95 Konfi 3-Gemeinden teilgenommen. Damit sind über die Hälfte (57%) aller praktizierenden Gemeinden in der Befragung vertreten. 23 weitere Gemeinden, die bereits im Rahmen einer Voruntersuchung (Pretest) um eine Teilnahme gebeten wurden sowie elf Konfi 3-Gemeinden, die im Rahmen der Bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit (vgl. Kapitel 3) beteiligt waren, wurden, um eine Doppelbelastung zu vermeiden, im Rahmen der Haupterhebung nicht erneut angeschrieben. Berücksichtigt man diese 34 Gemeinden bei der Berechnung der Rücklaufquote, ergibt sich eine Beteiligung von fast drei Viertel (72%) der Konfi 3-Gemeinden insgesamt. Die Stichprobe kann als repräsentativ für alle Konfi 3-Gemeinden gelten. Unter den 99 befragten Hauptverantwortlichen sind 91 Pfarrerrinnen und Pfarrer, 2 Diakoninnen und Diakone und 5 Sonstige (2 Hausfrauen, eine ehrenamtliche Kinder- und Jugendmitarbeiterin, ein Kirchengemeinderat, ein Lehrer im Ruhestand). 31% der Befragten sind

weiblich, 69% männlich. Damit überwiegen männliche Hauptverantwortliche in Konfi 3 deutlich. Das Alter der Hauptverantwortlichen liegt im Schnitt bei 48 Jahren. Die Altersspanne reicht von 31 bis 68 Jahren ($SD=7.85$). Damit ist das gesamte Altersspektrum der Pfarrerrinnen und Pfarrer vertreten.

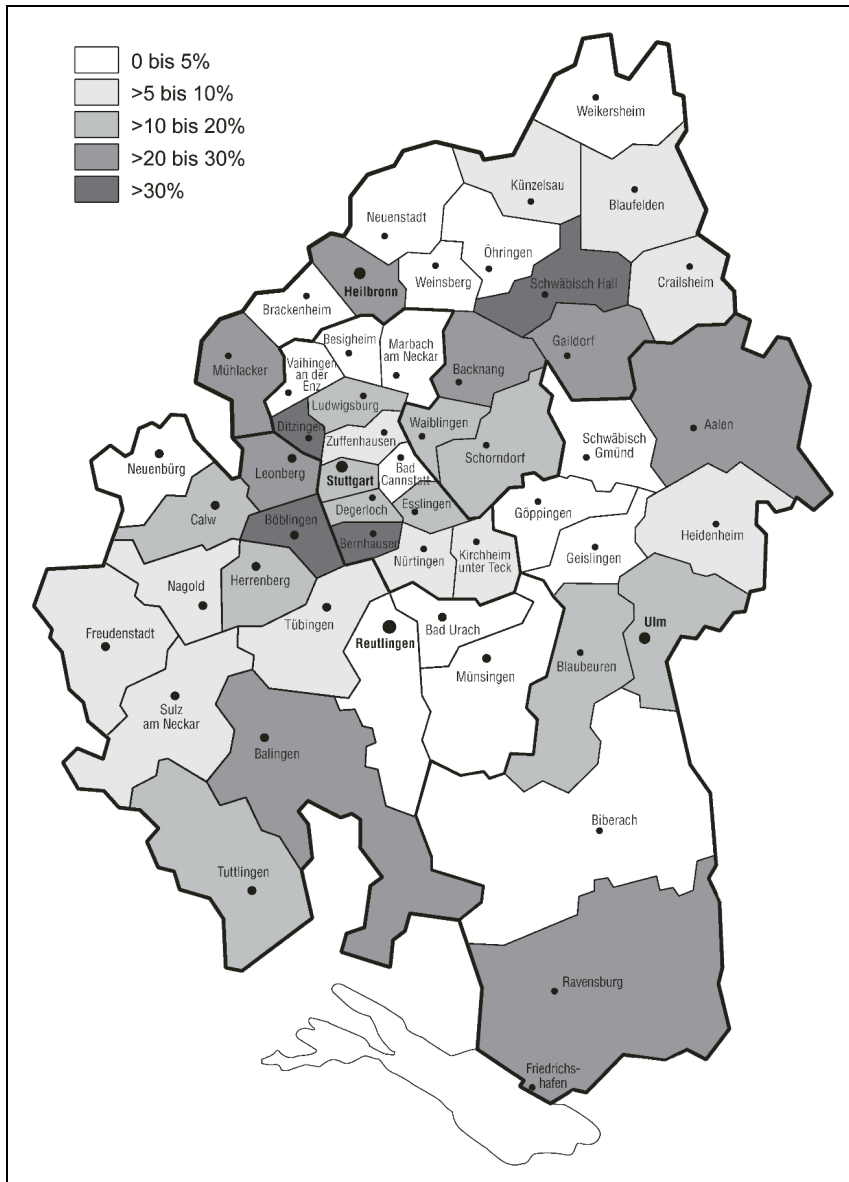
525 Ehrenamtliche aus 100 verschiedenen Gemeinden haben sich an der schriftlichen Haupterhebung beteiligt. Im Vergleich zum Hauptverantwortlichen-Rücklauf liegen also aus 5 zusätzlichen Gemeinden Daten vor. 72% der Tischeltern, die einen Fragebogen von ihrer/ihrer Hauptverantwortlichen erhielten, haben diesen ausgefüllt zurück geschickt. Auch die Angaben der Ehrenamtlichen können für die befragten Gemeinden als repräsentativ gelten. 96% der Ehrenamtlichen sind weiblich, ihr Durchschnittsalter liegt bei 41 Jahren und erstreckt sich von 14 bis zu 73 Jahren ($SD=5.89$).

Neben den schriftlichen Befragungen wurden insgesamt 94 Interviews, teilweise als Gruppengespräche mit mehreren Personen, geführt: 18 Kinder-Interviews (4 Einzel- und 14 Gruppengespräche); 18 Jugendlichen-Interviews (8 Gruppen-, 8 Tandem-Gespräche sowie 2 geschlechtergetrennte Gespräche); 38 Hauptverantwortlichen-Interviews (teilweise mit einer zusätzlichen Person, z.B. mitverantwortliche Ehrenamtliche); 20 Ehrenamtlichen-Interviews (12 Gruppen-, 8 Einzelgespräche).

2.1.2 Beteiligungsquote am Modell Konfi 3

Aufgrund der im März 2008 erhobenen Daten kann als gesichert gelten, dass 175 von insgesamt 1414 Gemeinden in der württembergischen Landeskirche selbstständig oder in Kooperation mit Nachbargemeinden das Modell Konfi 3 praktizieren. Da 188 Gemeinden in der Landeskirche keine Konfirmanden melden (Kirchliches Leben 2005), kann von einer Grundgesamtheit von ca. 1226 Gemeinden mit Konfirmandenarbeit ausgegangen werden. So ergibt sich eine Beteiligungsquote am Modell Konfi 3 von aktuell 14.3% aller relevanten Gemeinden. Da neue Gemeinden über die Einführung von Konfi 3 nachdenken, prinzipiell aber auch ein Rückgang denkbar erscheint, ist diese Zahl im Laufe der Zeit variabel. Mit durchschnittlich 31 Kindern, die in den Gemeinden zu Konfi 3 eingeladen werden, und 22 Kindern, die an Konfi 3 im Schnitt teilnehmen, erreicht das Modell nach Auskunft der Hauptverantwortlichen 71% der für die Teilnahme an Konfi 3 in Betracht kommenden Kinder eines Jahrgangs. Der Schwund von 29% hängt vermutlich eng mit Fragen der Werbung für Konfi 3 zusammen (vgl. 2.5.5). Es muss davon ausgegangen werden, dass einige evangelische Kinder nicht zu Konfi 3 eingeladen werden, weil sie z.B. keinen evangelischen Religionsunterricht besuchen.

Abbildung 2: Regionale Verteilung der Konfi 3-Gemeinden auf Kirchenbezirke



Anmerkung: Prozentualer Anteil von Konfi 3-Gemeinden an allen Gemeinden des jeweiligen Kirchenbezirks; N=175 (Konfi 3-Gemeinden), N=1414 (Gemeinden insgesamt); Stand: März 2008.

3918 Kinder haben im Jahr 2006 das Modell Konfi 3 durchlaufen (vgl. Kirchliches Leben 2006). Am 01.05.2006 sind im Meldewesen der Landes-

kirche sind insgesamt 26144 Kinder im Alter von neun Jahren registriert. Die Teilnahmequote am Modell liegt bei 13% aller evangelischen Neunjährigen (bei der Berechnung wurde berücksichtigt, dass auch nicht getaufte Kinder Konfi 3 besuchen, die im Meldewesen der Landeskirche nicht erfasst sind, s.u.). Im Vergleich zum Konfi 7/8, wo von einer Teilnahmequote von 93% aller evangelischen Jugendlichen ausgegangen werden kann (vgl. 3.1.1), hat Konfi 3 eine erheblich geringere Teilnahmebindung. Von den Kindern, die in den befragten Gemeinden Konfi 3 besuchen, sind 15% nicht getauft.

Die Entstehung von Konfi 3 ging teilweise von bestimmten regionalen Zentren aus. Abbildung 2 zeigt die Verteilung der Gemeinden im Gebiet der Württembergischen Landeskirche. Dargestellt wird der prozentuale Anteil der Konfi 3-Gemeinden an allen Gemeinden in einem jeweiligen Kirchenbezirk. Diese Darstellungsform setzt die Anzahl der Konfi 3-Gemeinden in ein realistisches Verhältnis zu der regional stark variierenden Gemeindedichte.

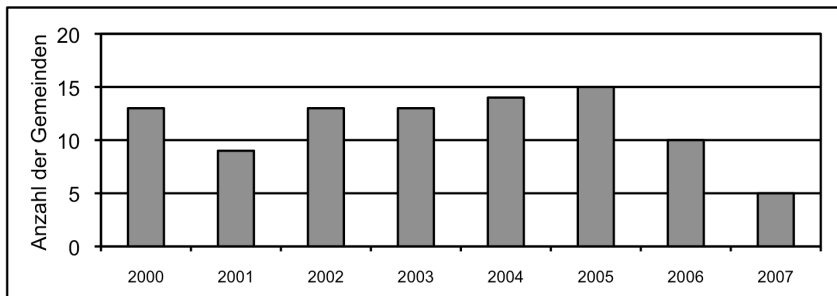
2.1.3 Neueinführung des Modells

In Württemberg wurde Konfirmandenarbeit im Kindesalter erstmals im Jahr 1985 in einer Gemeinde realisiert, die das Modell noch heute praktiziert. Unter den befragten Gemeinden ist 1993 die erste Einführung zu beobachten, bis zum Jahr 1999 folgen einige weitere. Solche Ansätze können als Vorläufer des Konfi 3-Modells verstanden werden, das sich erst seit der Verabschiedung der neuen Rahmenordnung für Konfirmandenarbeit im Jahr 2000 etabliert hat. In den Jahren 2000 bis 2005 haben sich dann zahlreiche Gemeinden für die Einführung des neuen Konfirmandenarbeitsmodells entschieden (vgl. Abbildung 3). Offenbar tritt bei den Neueinführungen seit 2006 eine gewisse Sättigung ein. Soll das Modell in der Württembergischen Landeskirche stärker etabliert werden, scheint angesichts einer möglichen Sättigung die Unterstützung einführender Gemeinden als sinnvoll. Die Synode hat dies im März 2007 zum Anlass genommen, zwei befristete 50%-Stellen am Pädagogisch-Theologischen Zentrum (ptz) einzurichten.

Unter den befragten Hauptamtlichen geben 71% an, dass Konfi 3 während ihrer Amtszeit in ihrer aktuellen Gemeinde eingeführt wurde, 29% haben eine Gemeinde angetroffen, in der Konfi 3 bereits existierte. Von 44% der Befragten ging die Initiative zur Einführung des Modells aus. Konfi 3 ist offensichtlich starken personellen Fluktuationen bei den zuständigen Hauptamtlichen unterworfen, was eine Kontinuität der Arbeit erschweren dürfte. Im Detail werden als Initiatoren des Modells Pfarrerrinnen und Pfarrer (61%), diese gemeinsam mit dem Kirchengemeinderat (23%), Diakoninnen und Diakone (3%), Vikarinnen und Vikare sowie Gesamtkirchengemeinden (jeweils 2%) genannt. Jeweils einfach werden angeführt: Dekan, Dekan und

Kirchengemeinderat, Kirchengemeinderat und Mitarbeiterkonferenz, ehrenamtliche Mitarbeiterin, Elternteil, Pfarrer/in und Lehrer/in, Schuldekan. Damit sind Pfarrerinnen und Pfarrer in 85% aller befragten Gemeinden die Schlüsselfiguren bei der Einführung von Konfi 3.

Abbildung 3: Einführung von Konfi 3 unter den befragten Gemeinden seit dem Jahr 2000



2.1.4 Kleingruppen und Großgruppe

Die zentrale Organisationseinheit in Konfi 3 ist die Kleingruppe. Hier sitzen die Kinder unter Anleitung eines Teams meist gemeinsam um einen großen Tisch. Daher hat sich für die Kleingruppe auch die Bezeichnung *Tischgruppe* eingebürgert. »In Konfi 3 empfiehlt es sich, die ganze Konfirmandengruppe in mehrere Einzelgruppen aufzuteilen, die sich wöchentlich unter der Verantwortung eines Teams treffen. Dazwischen gibt es je nach Absprache gemeinsame Gruppenstunden, in denen sich alle zu bestimmten Themen, Gottesdiensten und Aktionen treffen. Damit diese unterschiedlichen Organisationsformen aufeinander abgestimmt sind, braucht Konfi 3 verbindliche Regelungen, die das Verhältnis von Großgruppe zu Kleingruppe festlegen« (Rahmenordnung 2000, 27).

Insgesamt finden 319 Tischgruppen in den befragten Gemeinden statt. Eine Konfi 3-Gemeinde bildet im Schnitt 3 bis 4 Kleingruppen (zwischen einer und zehn Tischgruppen). Gängig ist (in 62% aller praktizierenden Gemeinden) eine Anzahl von 2, 3 oder 4 Tischgruppen. Der Konfi 3-Jahrgang 2008 ist je Gemeinde durchschnittlich 22 Kinder stark. Die kleinste Großgruppe umfasst vier, die größte 55 Kinder. Damit entfallen auf jede Tischgruppe gut sechs Kinder. Die Hauptverantwortlichen berichten, rückblickend auf den Vorjahres-Durchgang 2007, Gesamtgruppenstärken von durchschnittlich 21 Kindern, wovon sie im Schnitt neun Kinder (43% aller Kinder) durch deren Teilnahme an Konfi 3 neu namentlich kennen gelernt haben. Diese Beobachtung lässt vermuten, dass ein nicht unerheblicher Teil der Kinder über Konfi 3 erstmals (engeren) Kontakt zur örtlichen Kirchen-

gemeinde aufbaut. Das Geschlechterverhältnis ist mit 51% Mädchen und 49% Jungen gut ausgeglichen. Die Kleingruppen setzen sich je nach örtlicher Situation völlig unterschiedlich zusammen. Häufig kennen sich die verschiedenen Kinder bereits aus der Schule oder sogar aus derselben Klasse. Nicht selten sind die Gruppen aber auch bunt gemischt, weil mehrere Teilgemeinden oder -orte den Konfi 3 gemeinsam durchführen.

Die Treffen in den Kleingruppen werden im Schnitt von Teams zu 7 Ehrenamtlichen je Gemeinde durchgeführt. Dies entspricht im Regelfall 2 Tischeltern je Tischgruppe (56%), die sich gemeinsam um 6 Kinder kümmern. 16% der Ehrenamtlichen arbeiten alleine in den Tischgruppen, 28% mit mehr als einem Partner. Damit ist zumeist ein außerordentlich guter Betreuungsschlüssel (3 Kinder kommen auf eine Ehrenamtliche) gegeben. Im Extremfall kann es vorkommen, dass fast 10 Kinder von einer ehrenamtlichen Kraft betreut werden müssen, wohingegen an einzelnen Standorten auch ein Betreuungsverhältnis von 1:1 gegeben ist. Beide Extreme erscheinen problematisch. Einerseits lebt Konfi 3 von der Gemeinschaft, die sich zwischen den gleichaltrigen Kindern entwickelt. Eine gleich große Zahl an Betreuenden und Betreuten bremst die Dynamik zwischen den Kindern und ist diesen aus keinem anderen Szenario (Kindergarten, Schule, Sportverein usw.) bekannt. Andererseits stellt eine zu große Gruppe für viele Tischeltern offenbar eine Überforderung dar (vgl. 2.5.9).

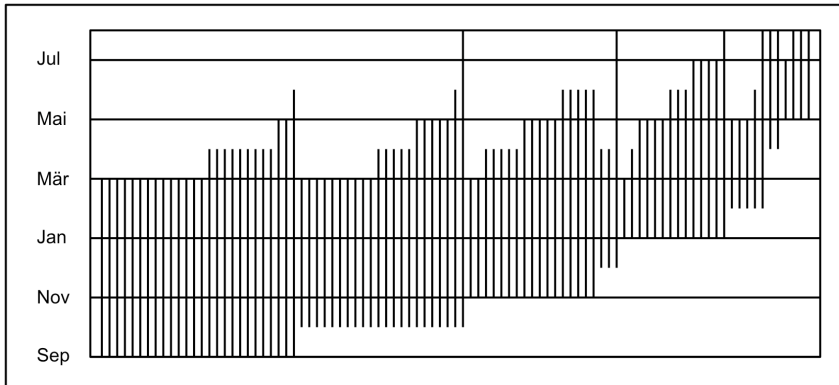
Unter den Konfi 3-Kindern besuchen 88% eine Tischgruppe, in der die eigene Mutter oder der eigene Vater mitarbeitet. Nur 3% der Kinder, deren Eltern ehrenamtlich in Konfi 3 aktiv sind, besuchen andere Gruppen. 9% der Ehrenamtlichen haben kein eigenes Kind in Konfi 3. Von den 91% der Tischeltern mit eigenem Kind in Konfi 3 wollen 66% ihre Kinder in der eigenen Gruppe haben, 30% ist es egal, welche Gruppe ihr Kind besucht, und 4% wünschen sich ihr Kind in einer anderen Gruppe. Zwei Drittel der Eltern wollen also die Konfi 3-Zeit gemeinsam mit ihren Kindern verbringen oder möchten nicht, dass andere Ehrenamtliche mit ihren Kindern arbeiten. Offensichtlich besteht aber auch die Tendenz der Kinder, sich aus eigenem Willen heraus für die Gruppe zu entscheiden, die von der Mutter/dem Vater geleitet wird. Nach Auskunft der ehrenamtlichen Eltern möchten die eigenen Kinder zu 84% in der Gruppe der Mutter/des Vaters sein, 14% der Kinder sei es egal und lediglich 2% würden bevorzugt eine andere Gruppe besuchen. Bei Jugendlichen wäre es sicherlich wesentlich problematischer, Eltern in dieser Weise ehrenamtlich in den Konfi 7/8 einzubinden – zumal es vielen Jugendlichen eher peinlich ist, von ihren eigenen Eltern in der Gruppe unterrichtet zu werden.

2.1.5 Zeitliche Organisation

Die Tischgruppen treffen sich im Schnitt zehnmal innerhalb eines Konfi 3-Durchlaufs. Die Dauer eines Treffens liegt durchschnittlich bei eineinhalb bis zwei Zeitstunden. Während eines Konfi 3-Durchlaufs verbringen die Kinder im Schnitt also insgesamt 17 Zeitstunden in der Tischgruppe. Hinzu kommen durchschnittlich drei bis vier Treffen in der Großgruppe (alle Tischgruppen gemeinsam), die insgesamt 5 Zeitstunden einnehmen und knapp drei spezielle Konfi 3-Sonntagsgottesdienste. 46% der Gemeinden berichten darüber hinaus von weiteren gemeinsamen Aktionen, die in den betreffenden Gemeinden im Schnitt weitere 13 Stunden in Anspruch nehmen. 11 Gemeinden nennen hier einen besonderen Nachmittag (Spiele, Ausflüge etc.), 7 weitere eine Freizeit. Soziales Engagement (Kurrende-Singen etc.) wird sechsmal angegeben, jeweils 5 Gemeinden nennen (Kinder-)Gottesdienste und gemeinsame Feste/Essen sowie zahlreiche weitere Sondertermine. Die effektive Zeit, in der Konfi 3 gemeinsam mit den Kindern stattfindet, beläuft sich damit auf gute 30 Zeitstunden. Nur etwas mehr als die Hälfte der Zeit findet im engeren Sinne in den Tischgruppen statt. In welcher Weise diese Stundenzahl als Teil der in der Rahmenordnung (2000, 17) eingeforderten 60 Zeitstunden gedeutet werden kann, muss gesondert erörtert werden (vgl. 2.5.7). Konfi 3 ist jedenfalls kein Modell, das ausschließlich von der Kleingruppe lebt, sondern zahlreiche Anbindungen an die Großgruppe und externe Räume hat. Von einer durchgängigen wöchentlichen Zusammenkunft der Kleingruppen kann, wie auch von einer mindestens monatlichen Regelmäßigkeit der Großgruppe (vgl. Rahmenordnung 2000, 27f.), angesichts der nachfolgenden Darstellung nur in den wenigsten Gemeinden ausgegangen werden. Abbildung 4 zeigt Beginn, Ende und Dauer des Konfi 3 in den Gemeinden.

Im Regelfall beginnt Konfi 3 nach den Sommerferien. Die meisten Gemeinden starten im September, Oktober oder November mit ihrem Durchgang. Im Schnitt dauert Konfi 3 dann fünfeinhalb Monate (kürzestens 2 Monate, längstens 10 Monate). Es ist die Tendenz zu beobachten, dass die Durchgänge länger dauern, je früher die Gruppen beginnen. Im Februar finden in fast allen Gemeinden Treffen statt. Aus diesem Grund wurde die schriftliche Befragung genau in diesem Zeitfenster positioniert. Rund zwei Drittel der Gemeinden schließen in ihrem Konfi 3-Durchlauf das Weihnachtsfest mit ein. Da in der Adventszeit oder auch in anderen Zeiträumen für mehrere Wochen mit den Treffen ausgesetzt wird, besteht Konfi 3 häufig aus einer Serie mehrerer wöchentlicher Phasen, die durch Pausen unterbrochen werden.

Abbildung 4: Beginn und Ende (Dauer) der Konfi 3-Durchläufe



Anmerkungen: Jede Linie repräsentiert eine Gemeinde (N=93). Zeitverlauf beginnt unten (1. September) und reicht bis oben (31. Juli). Nicht enthalten: eine Gemeinde, die am 01.01. beginnt und am 31.10. endet; der einzige Fall, bei dem sich Konfi 3 über die Sommerferien erstreckt. Von einer weiteren Gemeinde liegen hier keine Angaben vor.

2.1.6 Gesamtverantwortung

Es wird vorgeschlagen, dass »sich zur Leitung einer Kleingruppe ein Team bildet« (Rahmenordnung 2000, 27). Dieser Einbezug von Ehrenamtlichen in die Konfi 3-Arbeit erfordert eine administrative Leitung (Gesamtverantwortung). In der Praxis liegt die Gesamtverantwortung zu genau 50% alleine bei der Hauptamtlichen oder dem Hauptamtlichen. In der anderen Hälfte der Gemeinden ist ein Team für den Konfi 3 verantwortlich. Üblich scheinen hier verschiedene Team-Konstellationen: Pfarrer/in und einzelne Ehrenamtliche (16 Nennungen); Pfarrer/in, Mitglieder des Kirchengemeinderats und einzelne Ehrenamtliche (11 Nennungen); Ausschließlich einzelne Ehrenamtliche (10 Nennungen); Hauptamtliche und Angehörige des Kirchengemeinderats (9 Nennungen); Pfarrer/in und andere Hauptamtliche (3 Nennungen). Es scheint sich hier also bislang keine typische Verantwortungsform herausgebildet zu haben. Da die Gesamtverantwortung für Konfi 3 damit nicht ausschließlich bei hauptamtlichen Kräften liegt, wird diese Gruppe nachfolgend als *Hauptverantwortliche* bezeichnet. 65% der Hauptverantwortlichen geben an, eine schriftliche Konzeption für ihren Konfi 3 vorliegen zu haben.

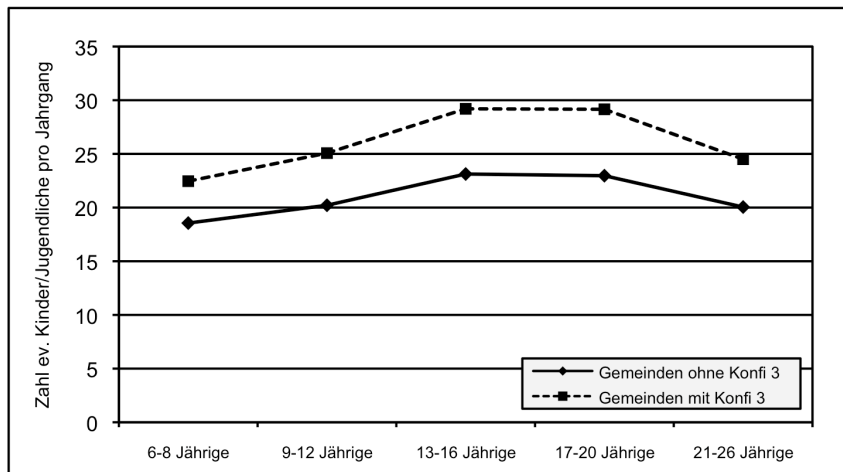
2.1.7 Strukturmerkmale von Konfi 3-Gemeinden

Die Ergebnisse der ejw/KA-Erhebung (vgl. 3.1) zeigen, dass kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Einführung von Konfi 3 und dem Urbani-

tätsfaktor der betreffenden Gemeinden besteht. Ein Vergleich anhand der Selbsteinschätzung (ländlich oder städtisch) zeigt: Konfi 3 ist in 16% der städtischen und 14% der ländlichen Kirchengemeinden eingeführt (ländlich: N=385; städtisch: N=142). Die Kategorie »großstädtisch« wurde hier aufgrund der geringen Zahl von Fällen nicht ausgewertet (nur 2 der 26 großstädtischen Gemeinden haben Konfi 3, das entspricht 7.7%; die Datenbasis ist für eine Interpretation dieses Werts zu gering).

In Gemeinden mit Konfi 3 sind die Aktivitäten der Kinder- und Jugendarbeit eher schwach ausgeprägt. Vermutlich ist diese Beobachtung Ursache und nicht Folge des Modells. Es bestehen bislang aber nur wenige Anzeichen dafür, dass die Kinder- und Jugendarbeit durch das Vorhandensein von Konfi 3 wächst (vgl. S. 130ff.). Signifikant zu unterscheiden ist auch ein anderes Strukturmerkmal: Konfi 3 findet eher in solchen Gemeinden statt, die große Jahrgänge haben. Das sind i.d.R. auch die großen Gemeinden. Abbildung 5 zeigt die Anzahl junger evangelischer Gemeindeglieder in Gemeinden mit und ohne Konfi 3.

Abbildung 5: Anzahl junger Gemeindeglieder zwischen Gemeinden mit und ohne Konfi 3



Anmerkung: N=512 (ohne Konfi 3); N=88 (mit Konfi 3).

2.2 Die Kinder

Am Beginn unserer Darstellung steht die Sichtweise der Kinder. Folgt man dem sogenannten »Perspektivenwechsel«, sind sie der entscheidende Adressat des Konfi 3. Konfirmandenarbeit im Kindesalter muss sich zunächst an den Mädchen und Jungen sowie deren Lebenswelt orientieren. Die religions-

pädagogische Arbeit mit dieser Zielgruppe muss den Mittelpunkt von Konfi 3 bilden. Alle anderen Ziele, die Hauptverantwortliche und Ehrenamtliche mit der Durchführung des Modells verfolgen, können durchaus berechtigt sein, sind aber der Arbeit mit Kindern nachrangig. Nur dann erscheint es legitim, bei Konfi 3 von »Konfirmandenarbeit« zu sprechen, die junge Menschen auf ihre Konfirmation vorbereiten und auf ihrem Weg des Erwachsen-Werdens durch ein christlich verantwortetes Bildungsangebot begleiten soll. Doch wie lassen sich die Kinder in ihrer persönlichen Entwicklung, ihrer Motivation sowie ihrer Haltung gegenüber Konfi 3 beschreiben?

2.2.1 Entwicklungspsychologie und Gottesbild

Den Kindern in Konfi 3 wird insbesondere von den ehrenamtlich mitarbeitenden Eltern eine große Offenheit für religiöse Fragen unterstellt, die dem Alter und Entwicklungsstand der Kinder zugeschrieben wird.

(1) Tischmutter: In dem Alter [...] ist's ja schon so eine Suche: Wo ist mein Platz in der Welt und wo kann ich mich sicher fühlen und so. Und ich denk', dass sie da einfach auch viel erleben können, wenn man das Gottvertrauen einfach haben kann. [...]. Von daher denke ich ist das Alter auch wirklich gut, weil sie da einfach auch empfänglich sind und eigentlich was suchen, wo sie hinkönnen. [TW050]

(2) Tischmutter: Insgesamt finde ich Konfi 3 eine gute Sache, da Kinder in diesem Alter noch sehr begeisterungsfähig sind und gut in den Konfirmandenunterricht eingeführt werden. Endlich mal frischer Wind in der Kirche.*

(3) Tischmutter: Ich finde es eine sehr gute Sache, weil ich einfach auch das Gefühl habe, dass die Kinder in dem Alter, ja, sehr offen sind für Glaubensfragen und einfach auch für Gott. Und sie sind interessiert und sie, ja, sie sind unwahrscheinlich motiviert auch, hier herzukommen. [TW405]

Bei Kindern im Konfi 3-Alter kann davon ausgegangen werden, dass sie eine weitgehend »mythisch-wörtliche Glaubensvorstellung« haben (vgl. Schweitzer 2004, 145f.). Sie verstehen die Symbolik biblischer Erzählungen wörtlich und beschreiben Gott als menschliches Wesen. Dieser vorbehaltlose Umgang mit biblischen Erzählungen erleichtert den Zugang der Kinder zu religiösen Themen. In Konfi 7/8 hingegen können die Glaubensvorstellungen der Jugendlichen als »synthetisch-konventionell« beschrieben werden (vgl. Schweitzer 2004, 146f.). Jugendliche orientieren sich stark an den Vorstellungen anderer (Konfirmanden, Eltern, Freunde usw.) und sind meist noch nicht in der Lage, die Versatzstücke zu einem eigenen, reflektierten Glauben zusammzusetzen. Entwicklungspsychologisch ist allerdings nicht das Maß an Offenheit im Kindes- oder Jugendalter entscheidend. Auch Ju-

gendliche interessieren sich für Glaubensfragen, aber eben auf andere Weise als Kinder.

2.2.2 Motivation

Die Tischeltern geben in ihrem Fragebogen mehrheitlich an, dass die Kinder selbst darauf drängen, an Konfi 3 teilzunehmen (EF51: M=4.80; SD=1.79; TZ=57%). Diese Aussage erklärt sich auch daher, dass die Ehrenamtlichen die Motivation der Kinder rückblickend und vor dem Hintergrund der guten Erfahrungen aus den Gruppenstunden einschätzen.

(4) Tischmutter: Die Kinder sind echt mit Feuereifer dabei und sind auch richtig aufgeschlossen und machen mit und das ist echt toll. Also ich hätt's selber nicht gedacht, dass das so bei den Kindern einschlägt. Ich bin positiv überrascht. [TW025]

(5) Pfarrer: Ein Junge hat einmal gesagt [...]: »Also ich komme nächstes Jahr wieder!«. Und dann haben sie [die anderen Kinder] gesagt: »Nee, das ist nur für Konfi 3. Dann bist du ja in der vierten Klasse.« Sagt er: »Ich bleibe sowieso sitzen«. [PM428]

Bei einer näheren Betrachtung speist sich die Motivation der Kinder aus verschiedenen intrinsischen, aber auch extrinsischen Motiven, die von den Kindern selbst in den Interviews geäußert werden. Viele Kinder nennen den Spaß, aber auch Inhalte als Gründe für ihre Teilnahme an Konfi 3.

(6) Frage: Warum macht ihr denn überhaupt bei Konfi 3 mit? Rebekka: Weil es Spaß macht. Weil man etwas über Gott erfährt. Jonathan: Ja, genau. Karin: Das hat sich gut angehört und ja, da hat mir meine Mutter auch ein bisschen gesagt, dass das über Religion und so geht. Und ich mag Religion sowieso allgemein. Mona: Ja, ich auch. Karin: Und dann wollte ich es machen. Mona: Ich mag auch Religion so arg.

(7) Michaela: Ich hab' einfach stur zu meiner Mutter gesagt: »Ich gehe da hin, ob du's willst oder nicht!« Dann hat sie einfach einen Zettel ausgefüllt und mir mitgegeben. Lydia: Wir wollten das selber.

Allerdings machen einzelne Kinder auch deutlich, dass ihnen Konfi 3 keinen Spaß macht. Ein solches Desinteresse geht offenbar häufig mit einer unzureichenden Vorinformation einher. Die Kinder wissen oft nicht richtig, was Konfi 3 ist und was sie in den Treffen erwartet. Andererseits nennen Kinder zumindest dort die Konfirmation als Teilnahmegrund, wo den Eltern gegenüber eine Verbindlichkeit der Teilnahme (vgl. 2.5.7) kommuniziert wird.

(8) *Frage: Was gefällt dir denn nicht? Ludwig: Alles. Frage: Warum bist du denn dann überhaupt hier? Ludwig: Weil ich muss, weil meine Mutter ... Frage: Hat die dich geschickt? Ludwig: [Zustimmung].*

(9) *Lukas: Es macht mir keinen Bock. Frage: Aber warum bist du dann doch dabei? Lukas: Keine Ahnung. Ich wusste gar nicht, was das ist. Sonja: Ich auch nicht. Nadine: Ich auch nicht. Max: Der Herr Müller hat es doch in der Schule erklärt. [...].*

(10) *Frage: Was bringt euch denn der Konfi 3? [...]. Braucht ihr das für irgendwas? [...]. Tim: Dass man konfi ..., konfirmaziert wird. Frage: Konfirmiert wird? Tim: Ja.*

Ob die Kinder Einfluss auf ihre Teilnahme an Konfi 3 haben, wird in den Elternhäusern unterschiedlich gehandhabt. Häufig schicken die Eltern ihre Kinder. Die Gesprächsausschnitte erwecken den Eindruck, dass eine Motivation der Kinder für Konfi 3 erst mit deren Teilnahme an den Gruppentreffen entsteht, zuvor aber nur dort vorhanden sein dürfte, wo sich die positiven Erfahrungen älterer Geschwister oder ein guter Ruf des Modells bereits herumgesprochen haben. Daher ist es durchaus begrüßenswert, wenn Eltern ihre Kinder zur Teilnahme ermutigen. Zugleich sollte vermehrt von den Hauptverantwortlichen kommuniziert werden, dass die Kinder über die Idee und Anlage von Konfi 3 informiert werden müssen. Es reicht nicht aus, wenn Hauptverantwortliche nur den Eltern gegenüber Transparenz schaffen.

(11) *Frage: Warum bist du denn hier bei Konfi 3? Mirjam: Weil ich konfirmiert werden will. Frage: Und bist du hergeschickt worden von deiner Mama, oder wolltest du das selber? Mirjam: Nein, meine Mutter hat mich hergeschickt. [...]. Claus: Also meine Mama hat gesagt: »Willst du in Konfi 3 gehen?«. Und dann hab' ich gesagt: »Ja«. Michael: Meine Mutter hat einfach gesagt: »Jetzt ist Konfi 3« und dann bin ich da hingegangen. Felix: Meine Mutter hat nichts zu mir gesagt und dann hat sie gesagt: »Heut' ist Konfi, da gehst du rein«. [...]. Madeleine: Erst hat meine Mutter gesagt: »Ja, du gehst jetzt in Konfi 3« und dann bin ich auch gerne hingegangen.*

(12) *Tina: Da haben sie [die Eltern] es dann [...] am Wochenende [...] halt gesagt, dass es nächste Woche beginnt. Frage: Und dass du da hingehen sollst? Tina: Ja.*

(13) *Marie: Meine Eltern haben mich eben gefragt, ob ich da mitmachen möchte, weil ich schon in der Kinderkirche bin und mir das immer zu langweilig war, nur einfach mal so morgens um Zehne schon so früh aufstehen und dann schon so früh in die Kirche zu gehen. [...]. Dann [...] hab' ich mich halt auch interessiert dafür [...].*

Schließlich zeigt sich, dass manche Kinder Konfi 3 als absolut freiwilliges Angebot wahrnehmen, während andere ihre Teilnahme als verpflichtend benennen. In diesen konträren Aussagen der Kinder spiegelt sich der von Gemeinde zu Gemeinde völlig unterschiedliche Umgang mit dem Verpflich-

tungscharakter des Modells wider (vgl. 2.5.7). Beide gefühlten Extrempole, Verpflichtung wie auch Freiwilligkeit, verweisen kaum auf eine intrinsische Motivation der Kinder. Vielmehr erscheint eine gemeinsame und bewusste Entscheidung von Eltern und Kindern für ein Mitmachen als sinnvoller Weg. Die Hauptverantwortlichen sollten die Eltern verstärkt darüber informieren, dass eine solche bewusste Auseinandersetzung mit dem Angebot gewünscht ist. Eltern sollten die Entscheidung über eine Teilnahme weder alleine ihrem Kind überlassen noch diese über die Köpfe der Kinder hinweg treffen. In Einzelfällen wird auch artikuliert, dass lediglich die extrinsische Motivation aufgrund der Androhung eines Versagens der Konfirmation bei Nichtteilnahme an Konfi 3 über die Teilnahme entscheidet (18). Dieser Beweggrund erscheint äußerst fragwürdig.

(14) *Frage: Warum macht ihr überhaupt Konfi 3? Muss man das? Larissa: Nein. Timo: Nein, muss man nicht. [...]. Susi: Das ist einfach für die Freizeit, ein Hobby. [...]. Frage: Haben dann eure Mamas oder eure Papas gesagt: »Da geht ihr hin!«, oder haben die das mit euch zuhause besprochen oder wie war das? Larissa: Ich durfte entscheiden. Frage: Und bei dir? Timo: Ich durfte auch entscheiden. [...]. Und bei dir Jens? Jens: Ich wollte am Anfang gar nicht, aber jetzt macht es schon Spaß.*

(15) *Carolin: Nein, man muss nicht hingehen, man kann hingehen. [...]. Mark: Wenn man will, darf man hier sein und wenn man nicht will, dann muss man nicht.*

(16) *Frage: Macht ihr das eigentlich freiwillig [...]? Alle: Freiwillig. Judith: Ich wollte zuerst nicht gehen und dann habe ich es mir noch mal überlegt. [...]. Rebekka: Also wir haben darüber gesprochen. Ich wollte auch gleich gehen.*

(17) *Peter: Mich schickt man auch. Frage: [...]. Hat man dich gefragt, ob du da Lust dazu hast oder nicht? Peter: Erstmal wollte ich nicht. Ich habe gedacht, da ist es langweilig. Und dann, als ich gekommen bin, war mir nicht länger langweilig.*

(18) *Frage: Wenn jemand nicht Konfi 3 macht, darf der dann überhaupt konfirmiert werden später? Eva: Nein. Wir haben erst auch so einen Brief [vom Hauptverantwortlichen] bekommen und meine Mutter hat den zu spät bekommen und dann haben wir den nicht mehr abgeschickt. Und dann haben wir einen Brief bekommen, dass, wenn ich nicht bei Konfi 3 mitmache, dass ich dann nicht konfirmiert werden darf. [...]. Ja, und dann hat meine Mutter gesagt: »Na gut«, dann soll ich mitmachen.*

2.2.3 Erfahrungen

Die positiven Erfahrungen mit Konfi 3 dominieren die Interviews mit den Kindern. In vielen Gruppen äußern sie trotz gezielter Rückfrage keine negativen Einstellungen oder Erlebnisse. Häufig macht den Kindern insbesonde-

re das Basteln und Geschichtenhören Spaß. Sie würden Konfi 3 in vielen Fällen anderen Kindern weiterempfehlen. Außerdem wird in den Gesprächen deutlich, dass Konfi 3 offener und entspannter wahrgenommen wird als schulischer Unterricht. Kinder äußern auch Freude am Lernen in Konfi 3.

(19) *Frage: Wie gefällt euch der Konfi 3 überhaupt? Alle: Guuuut! Frage: Toll. Und was gefällt euch denn daran gut? Verschiedene Kinder: Basteln und Geschichten. Basteln. Basteln, Schreiben, Malen. Geschichten hören. Ja, genau: Geschichten hören. Lieder singen. Ja genau! Ja, genau: Lieder singen und beten. Ja, eigentlich alles. Frage: Gibt es auch etwas, das euch nicht so sehr Spaß macht? Markus: Nein [allgemeine Zustimmung]. Frage: Also ist alles gut!? Alle: Jaaa! [allgemeine Zustimmung]*

(20) *Frage: Wie würdest du jetzt einem Freund beschreiben, der Konfi 3 noch nicht erlebt hat, was man da so macht? Paul: Ja, dass es Spaß macht und lustig ist und dass man gleichzeitig auch noch was dazu lernt. Frage: Was habt ihr heute dazu gelernt? Paul: Die Geschichte von den drei heiligen Königen und ein paar Lieder und Spiele gemacht. Macht halt Spaß. [...]. Frage: Wenn dich jetzt irgendjemand in der Schule fragt: »Was ist das denn mit dem Konfi 3? Soll man da hingehen oder nicht?« Was würdest du antworten? Paul: Ich würde »ja« sagen, weil ausprobieren sollte es jeder mal und wenn es einem dann nicht gefällt, kann man ja immer noch – kostet ja nichts. Und eigentlich müsste das jedem Spaß machen, weil es hat von allem was.*

(21) *Frage: Ist Konfi 3 eher wie Schule oder eher wie Kindergeburtstag, oder anders? Milena: [lacht] Das ist ganz was anderes. Sandra: Was ganz anderes. Lea: Schule? Da muss man ja still hocken und lernen, so Zeug. Frage: Also Konfi 3 ist schöner als Schule? Lea: Ja. Milena: Ja. [...]. Frage: Was gefällt euch denn am besten bei Konfi 3? Milena: Dass wir was basteln, dass wir was vorgelesen bekommen. Lea: Ich finde schön, dass wir eine Kerze anzünden – und den Gebetswürfel und dass wir singen.*

Die zahlreichen und teilweise uneingeschränkt positiven Erfahrungen der Kinder in Konfi 3 müssen gehört werden. Andererseits sollte nicht übersehen werden, dass etliche der eingeladenen Kinder gar nicht erst an den Gruppentreffen teilnehmen oder im Verlauf aussteigen (22). Beispiel (23) zeigt, wie heterogen einzelne Tischgruppen hinsichtlich der Haltungen der Kinder zu Konfi 3 zusammengesetzt sind.

(22) *Frage: Gibt es auch jemanden, dem es nicht so arg gefällt? Anke: Nö. Petra: Ich weiß bloß nicht, ob es der Angelika gefällt. Die war jetzt nämlich schon zweimal nicht da und heute kommt sie wahrscheinlich auch wieder nicht.*

(23) *Impuls: Jetzt könnt ihr sagen, was euch gut gefällt [...]. Alle: Malen! Anja: Malen! Schreiben! Tim: Schreiben? Zum Kotzen! Lars: Malen und Lesen! Kerzen anzünden, ausblasen und was basteln! Elena: Es macht halt Spaß. Frage: Manchmal gibt es auch Sachen wo ihr vielleicht sagt: Das war nicht so toll? Lars: Ja, Schreiben will ich nicht so gerne. Tim: Ich mag nicht so gerne lange sitzen. Anja: Ich auch nicht.*

Im Anschluss an solche motivationalen Unterschiede in den Gruppen liegt es nahe, dass sich die motivierten Kinder über das Stören anderer beklagen. Aber auch die störenden Kinder selbst fühlen sich im Kontext einer durch Unruhe geprägten Gruppenstunde unwohl. Es wird deutlich, dass Disziplinstörungen ein wesentliches Problem von Konfi 3 sind und dass Wege gefunden werden müssen, diesen zu begegnen (vgl. S. 82).

(24) *Frage: Was gefällt euch nicht? Kim: Manche machen ziemlich viel Quatsch.*

(25) *Frage: Und gibt's auch was, was euch nicht so viel Spaß macht? Nadja: Wenn's hier laut ist. Anita: Wenn's immer so laut, arg laut ist. Dennis: Wenn man so lang hier sitzen muss [...]. Fabian: Wenn es so laut ist.*

Einzelne Kinder artikulieren immer wieder, gerade in Abwesenheit Erwachsener, dass ihnen Konfi 3 keinen Spaß macht. Solche kritischen Äußerungen sind wohl keine generelle Kritik an Konfi 3 unter Kindern einer bestimmten Kleingruppe, sondern Ausdruck einer persönlichen Haltung, die respektiert werden will. Anders als bei Jugendlichen in Konfi 7/8 drängt sich die Vermutung auf, dass diese kritischen Stimmen von Kindern kaum wahrgenommen werden. Dies mag auch daran liegen, dass die Hauptverantwortlichen und Tischeltern von Konfi 3 meist selbst sehr überzeugt und begeistert sind und daher selten Kritik bemerken (vgl. S. 80; 2.4.3.).

(26) *Uwe: Es gefällt mir so, na ja, es geht eigentlich. Nee, es geht eigentlich fast noch so. Frage: Geht's noch so? Uwe: Ja, es geht ja grad noch so. Frage: Aber du findest es jetzt nicht so arg toll? Uwe: Nein. Es nervt. Frage: Was findest du denn nicht so toll? Uwe: Ach weil, wenn wir da immer so was machen. Das nervt.*

(27) *Frage: Ob ihr es noch mal machen würdet? Kinder: [gemurmelt Verneinung, ein Kind lacht]. Frage: Warum [nicht]? Moritz: Weil dann kann ich fast nicht Hausaufgaben machen. Dann muss ich immer am Abend Hausaufgaben machen.*

2.2.4 Zeitbudget

Die Hauptverantwortlichen positionieren sich zur Aussage: »Für viele Kinder ist es zeitlich sehr schwierig, an Konfi 3 teilzunehmen« neutral (HF16: M=4.02; SD=1.81; TZ: 50%). Diese Einschätzung deutet darauf hin, dass manche, aber eben nicht alle Kinder bereits in der dritten Klasse einen engen Terminplan haben, der neben der Schule durch zahlreiche Freizeitaktivitäten geprägt ist. Auch die Tischeltern benennen zeitliche Engpässe der Kinder.

(28) *Tischmutter: Ja, die Drittklässler haben echt, ja also. Wenn da [Schule] danach irgendwie, ja Freizeitaktivitäten mit Musik oder Sport oder so dazukommen, ist es*

scho ... Einmal in der Woche haben sie Mittagschule. Ja, es ist schon Einiges geboten. Impuls: Bleibt nicht mehr viel Zeit. Tischmutter: Ja, das stimmt. Genau. [TW405]

(29) Pfarrer: Dann muss ich eben am Telefon [...] die Gruppeneinteilung vornehmen. Dann sitz' ich mit meiner Liste da: [...]. In welcher Gruppe hat es noch Platz, wann hat das Kind Zeit? Weil das hat ja Reiten, Golf und was weiß [ich]. [PM047]

Die Kinder selbst äußern, dass sie neben dem Schulalltag häufig vielen Aktivitäten, insbesondere in den Bereichen Sport und Musik, nachgehen. Allerdings trifft dies nicht auf alle Konfi 3-Kinder zu. Für manche ist die Vorkonfirmandenarbeit neben der Schule auch der einzige zusätzliche Termin.

(30) Marlies: Ich hab' ja jeden Tag was – oder das ist halt mein freier Tag. Das find' ich schön, wenn ich dann mit Freunden was machen kann, mit Schulfreunden. Frage: Was heißt jeden Tag was? [...]. Marlies: [sprudelt] Ja, also montags hab' ich Ballett, Dienstag hab' ich Turnen, Freitag, also nee, Mittwoch hab' ich Mittagschule und Chor, Donnerstag hab' ich Konfi 3 jetzt und freitags hab' ich Flöten. Anne: Oh! Impuls: Na da kommt Einiges zusammen. Da hast du viel zu tun. Jenny: Ich hab' nicht genauso viel. Ich hab' bloß am Montag und Dienstag, weil ich Reiten aufgehört hab'. Henrik: Ich hab' immer frei. Frage [zu Marlies]: Hast du manchmal auch so das Gefühl, dass es dir zu viel wird? Marlies: Nö. Ich wollt' eben ins Flöten und ich wollt' ja auch ins Ballett. Jenny: Ich muss gerade mit meinem Bruder mit ins Handball – nach dem Flöten drei Stunden ins Handball.

(31) Frage: Und dann wird es dir zu viel? Max: Ja. Jens: Ich habe auch die ganze Woche fast voll geplant. Stefanie: Eigentlich ist Konfi gut. Ich würde es nochmal machen, weil es macht Spaß. Jeannette: Vielleicht. Kommt drauf an, weil Freitag ist eigentlich so ein Punkt, wo ich eigentlich mal gar nichts im Terminplan habe und da will ich dann auch mal frei haben. Wenn es an einem anderen Tag wäre! Phillip: Ich würde es nicht mehr machen, weil Freitag, da habe ich grad' nie was und da könnte ich dann öfter was mit Freunden machen. Frage: Und wenn es an einem anderen Tag wäre? Phillip: Ja. Jens: Vielleicht, aber die hab' ich alle schon voll geknallt.

Als zusätzliche zeitliche Belastung für die Kinder nehmen den Konfi 3 nur 19% der Tischeltern wahr (vgl. 2.3.10). Die Interviewausschnitte zeigen aber auch, dass einzelnen Kindern die Termine zu viel werden und sie nicht mehr als einen »Zusatztermin« täglich wahrnehmen möchten. Insgesamt muss bei der Planung und Koordination von Konfi 3 berücksichtigt werden, dass die Kinder wohl kaum weniger Freizeitaktivitäten nachgehen als Jugendliche. Da im Jugendalter mit dem Mittwochnachmittag ein Regeltermin gefunden ist, werden sich die Terminabstimmungen in Konfi 3 vergleichsweise schwieriger gestalten. Einen allgemeinen Termin für Konfi 3 zu finden erscheint unrealistisch, weil auf die individuellen zeitlichen Möglichkeiten der Ehrenamtlichen jeweils neu eingegangen werden muss.

2.3 Die Ehrenamtlichen

Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nehmen in Konfi 3 die zentralen religionspädagogischen Aufgaben wahr. Sie leiten die Gruppentreffen bzw. Tischgruppen an. Im Regelfall handelt es sich bei den Ehrenamtlichen um Mütter und selten auch Väter der Kinder in Konfi 3, weshalb sich der Begriff *Tischeltern* für diese Ehrenamtlichen eingebürgert hat. Die Tischeltern werden von den Hauptverantwortlichen auf die selbstständige Durchführung der Gruppentreffen vorbereitet.

2.3.1 Wer sind die Ehrenamtlichen?

96% der Ehrenamtlichen sind weiblich. Konfi 3 wird damit fast ausschließlich durch das Engagement von Müttern getragen – zumindest ist die Beteiligung von Vätern eine auffällige Ausnahme. Äußerungen wie die folgende sind daher eher selten.

(32) Tischelternbegleiterin: Väter haben wir auch jedes Jahr einen gehabt, der mitmacht. Jetzt macht der Herr Pfau mit [...] und das ist natürlich super für die Buben, wenn ein Vater mitmacht. Aber das denk' ich, ist wirklich ein Glücksfall. [RW028]

Zwischen den überwiegend männlichen Hauptverantwortlichen und den fast ausschließlich weiblichen Tischeltern zeigt sich ein deutliches Ungleichgewicht. Die gemischten Tischgruppen aus Mädchen und Jungen werden i.d.R. nur durch Mütter begleitet. Dies hat Auswirkungen auf die Arbeit in den Kleingruppen. Zwar sind auch in pädagogischen Berufen (Erzieherinnen, Lehrerinnen etc.) Frauen deutlich überrepräsentiert, gerade in der Kinder- und Jugendarbeit der württembergischen Landeskirche zeigt sich aber eine annähernde Ausgewogenheit zwischen Mitarbeiterinnen (58%) und Mitarbeitern (Frieß/Ilg 2008, 41). Es ist also durchaus sinnvoll, darüber nachzudenken, wie auch Väter von Konfi 3-Kindern oder andere männliche Mitarbeiter vermehrt für ein Engagement gewonnen werden können.

Die im Schnitt 41 Jahre alten Ehrenamtlichen sind jüngstens 14 und ältestens 73 Jahre. Diese weite Altersspanne von Geschwistern der Kinder in Konfi 3 oder Konfirmanden bis hin zu »Tischgroßeltern« verweist auf eine Heterogenität des Modells: Zwischen den Ehrenamtlichen ist von teils völlig unterschiedlichen Voraussetzungen auszugehen, die in den jeweiligen biographischen Erfahrungen verankert sind. Da sowohl die extrem jungen als auch die älteren Ehrenamtlichen Einzelfälle sind (95% der Ehrenamtlichen sind zwischen 30 und 50 Jahre alt), darf die Unterschiedlichkeit aber nicht überbewertet werden. 99% aller Ehrenamtlichen haben die deutsche Staats-

bürgerschaft. 61% sind berufstätig, 39% Hausfrau oder Hausmann. Es erklären sich also keineswegs nur Nicht-Erwerbstätige zur Mitarbeit bereit.

Weiterhin wurde die Konfessionszugehörigkeit der Ehrenamtlichen erhoben. Zwar sind 90% der Tischeltern evangelisch, ein nicht unerheblicher Teil ist aber auch katholisch (8%), ein Prozent der Befragten ist konfessionslos, ein weiteres Prozent gibt »Sonstige« an. Damit kann der Konfi 3 mit einem Anteil von 90% evangelisch getauften Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern (89% unter den ehrenamtlichen Eltern) zwar als konfessionell geprägt gelten, er ist mit einer Quote von 10% nicht-evangelischen Mitarbeitenden im Vergleich zu anderen zentralen Bereichen der kirchlichen Bildungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen (wie Religionsunterricht oder Konfi 7/8) aber nicht durchweg evangelisch verantwortet. Unter der Maßgabe, dass Konfi 3 auf die Konfirmation vorbereitet, welche durch »Motive in evangelisch-kirchlicher Tradition« (Rahmenordnung 2000, 36) geprägt ist, stellt sich die Frage, ob dieser Aspekt der Gruppentreffen durch nicht-konfessionelle Ehrenamtliche eingelöst werden kann. Insgesamt scheint die Rahmenordnung 2000 aber eine allgemein *christliche* Erfahrung, jenseits der konfessionellen Anbindung, im Mittelpunkt zu sehen. So wird etwa weder in den vier Zielen noch in den Grundlinien der Konfirmandenarbeit (Rahmenordnung 2000, 7f.) auf einen spezifisch evangelischen Anspruch verwiesen. Diese Beobachtung führt zu der Frage, ob nicht gerade dem Konfirmandenunterricht, vor allen anderen Formen der Kinder- und Jugendarbeit, eine besondere Aufgabe hinsichtlich des eigentlich *Evangelischen* zukommen sollte und kann. Vielerorts wird die parallele Situation bei der Kommunionvorbereitung so gehandhabt, dass evangelische Eltern zwar als Tischmütter oder -väter mitmachen dürfen, nie aber ohne katholische Partnerin oder katholischen Partner in der Leitung.

Nach Auskunft der Hauptverantwortlichen waren 46% der Tischeltern bereits vor ihrer Mitarbeit in Konfi 3 ehrenamtlich in der Gemeinde aktiv. Es ist davon auszugehen, dass die Hauptverantwortlichen die kirchlichen Biographien ihrer Ehrenamtlichen (z.B. durch ein zeitlich weit zurückliegendes Engagement) nicht zwangsweise kennen. Daher kann wohl bei mehr als der Hälfte der Tischeltern eine vormalige Bindung an die Gemeinde unterstellt werden, was von der Information gestützt wird, dass nur 41% der Ehrenamtlichen den Hauptverantwortlichen vor deren Engagement in Konfi 3 namentlich nicht bekannt waren. Es engagieren sich also bei Konfi 3 häufig diejenigen, die auch sonst kirchlich aktiv sind. Andererseits ist es bemerkenswert, dass immerhin knapp die Hälfte der Ehrenamtlichen durch Konfi 3 erstmals einen intensiven Kontakt zur Kirchengemeinde findet.

Neben der konfessionellen Anbindung und dem Kontakt zur Kirche ist zur Charakterisierung der Ehrenamtlichen insbesondere relevant, wie diese selbst ihren Bezug zu Kirche und Religion sowie ihre eigene Religiosität

einschätzen. Die *kirchlich-religiöse Vorerfahrung* und die *Religiosität* der Ehrenamtlichen wurde mit jeweils drei Items erfasst. Die beiden theoretischen Konstrukte lassen sich nach einer Faktorenanalyse statistisch eindeutig voneinander unterscheiden, wenngleich die interne Konsistenz der ersten Subskala allenfalls mäßig ist. Zwischen ihnen zeigt sich ein starker Zusammenhang ($r=0.43^{**}$): Wer kirchlich-religiöse Vorerfahrungen mitbringt, empfindet sich selbst i.d.R. auch als eine stärker religiöse Person (vgl. Tabelle 1).

Tabelle 1: Kirchlich-religiöse Vorerfahrung und Religiosität der Ehrenamtlichen

Wie ist Ihr Verhältnis zu Glaube und/oder Kirche?	M	SD	TZ
EF58: Mir persönlich ist der Glaube an Gott wichtig	6.18	1.28	87%
EF56: Ich habe als Kind selbst an kirchlichen Gruppen teilgenommen	5.51	2.14	76%
EF53: Ich bin von meinen Eltern christlich erzogen worden	5.09	1.90	65%
EF55: Religiöse Fragen haben mich schon immer sehr beschäftigt	5.01	1.72	59%
EF57: Ich fühle mich der Kirche sehr verbunden	4.92	1.72	58%
EF54: Vor meiner Mitarbeit an Konfi 3 hatte ich keinen Kontakt z. Kirche	1.80	1.52	8%
kirchlich-religiöse Vorerfahrung (53/54/56); $\alpha=0.54$; EF54 umkodiert	5.60	1.36	-
Religiosität (55/57/58); $\alpha=0.79$	5.37	1.34	-

Skala: 1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu; N=520-522.

M=Mittelwert; SD=Standardabweichung; TZ=tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

Für 87% aller Ehrenamtlichen ist der persönliche Glaube an Gott tendenziell wichtig. Fast alle hatten vor ihrer Mitarbeit in Konfi 3 in irgendeiner Weise bereits Kontakt zur Kirche. Drei Viertel der Befragten stimmen dem Item zu, als Kind selbst an kirchlichen Gruppen teilgenommen zu haben. Etwa zwei Drittel wurden von ihren Eltern nach eigenen Angaben christlich erzogen. Eine knappe Mehrheit hat religiöse Fragen schon immer beschäftigt und fühlt sich der Kirche verbunden. Insgesamt erweisen sich die Ehrenamtlichen als Menschen mit kirchlich-religiöser Vorerfahrung, die sich selbst als religiös bezeichnen. Allerdings ist dies keinesfalls eine zwingende Eigenschaft der Tischeltern. Dies verdeutlichen auch die Interviewausschnitte.

(33) *Tischmutter: Ich war früher schon in der Jugendarbeit tätig, [...] deswegen war das ganz selbstverständlich, dass ich da wieder mitmache. Ich habe immer positive Erfahrungen gemacht. Wenn ich da wahrscheinlich früher negative Erfahrungen gemacht hätte, wüsste ich nicht, ob ich so eine Gruppe übernommen hätte. [TW008]*

(34) *Tischmutter: Ich war ein sehr aktives Kirchengemeindeglied als Kind. Ich bin katholisch erzogen. [...]. Habe dann durch unsere Selbständigkeit, [...] letztendlich auch den Zeitmangel, [...] irgendwie gar nie an Kirche gedacht. Man war einfach nur im Geschäft, hat seine Praxis aufgebaut. [TW011]*

(35) *Tischmutter: Ich war als Kind [...] in der Jungschar. [...]. Und dann kam natürlich die Konfirmation und dann hatte ich damals einen sehr, sehr aktiven Pfarrer [...]. Und dann irgendwann glaube ich, als dann die schulischen Anforderungen größer wurden [...], hat sich das dann so verloren, der Kontakt zur Kirche. [...]. Dann, durch Konfi 3, war das dann ein guter Wiedereinstieg oder wieder eine Annäherung an die Kirche und das fand ich persönlich ein sehr, sehr gutes, bereicherndes Angebot, weil ich konnte aktiv sein und [es] war trotzdem kein Zwang. [TW133]*

Beispiel (33) zeigt, dass viele Ehrenamtliche bereits zuvor in der Kinder- und Jugendarbeit tätig waren und für diese Gruppe eine Mitarbeit in Konfi 3 häufig selbstverständlich ist. Interviewausschnitte (34) und (35) verweisen auf die Beobachtung, dass für viele Tischeltern die Möglichkeit eines ehrenamtlichen Engagements für ihre Kinder ein Auslöser ist, sich nach vielen Jahren wieder der Kirche anzunähern oder sich neu mit Glaubensfragen zu beschäftigen (vgl. auch Ilg 2005).

2.3.2 Qualifikation, Kompetenz und Vorerfahrungen

Im Vergleich zum institutionalisierten Religionsunterricht und der Konfirmandenarbeit im Jugendalter spielt das Ehrenamt in Konfi 3 eine herausragende Rolle. Damit stellt sich auch die Frage, welche Qualifikation die Tischeltern zur Ausübung der ihnen übertragenen Aufgaben mitbringen und wie sich ihre (religions-)pädagogische Kompetenz beschreiben lässt. Um eine erste Orientierung zu erhalten, wurden zunächst Schul- und Berufsabschlüsse der Ehrenamtlichen erfragt. Abitur haben 39% der Ehrenamtlichen, 51% haben einen Realschulabschluss/mittlere Reife, 10% einen Hauptschulabschluss. Ehrenamtliche ohne Schulabschluss machen kaum ein halbes Prozent aus. Verglichen mit den Schulabschlüssen der Gesamtbevölkerung (Baumert/Cortina/Leschinsky 2005, 100) können die Ehrenamtlichen für ihre Generation als überdurchschnittlich gebildet bezeichnet werden. Es ist aber davon auszugehen, dass neben einer Grundbildung insbesondere pädagogische und theologische Kompetenzen erforderlich sind, um Konfi 3 im Sinne einer religionspädagogisch verantworteten Bildungsarbeit anzuleiten. Von den 97% aller Ehrenamtlichen die eine Berufsausbildung oder ein Studium abgeschlossen haben, sind 12% durch eine spezifisch pädagogische Ausbildung (Erzieherinnen-Ausbildung, Lehramtsstudium, Sozialpädagogik-Studium etc.) besonders vorgebildet.

Ein anderer Weg der Qualifikation ist sicherlich das Sammeln von Erfahrung in der Gemeindepädagogik selbst. Es arbeiten 68% aller Ehrenamtlichen zum Befragungszeitpunkt erstmals in einem Konfi 3-Durchlauf mit, 22% haben zuvor einen Durchlauf mitgestaltet und nur 10% engagieren sich zum dritten oder wiederholten Mal. Unter den ehrenamtlichen Eltern von

Konfi 3-Kindern sind sogar 99% zum ersten, zweiten oder maximal dritten Mal (vormalig für eigene ältere Kinder) dabei. Ein dauerhaftes Engagement über mehrere Jahre hinweg erfolgt also nur über jene ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die keine eigenen Kinder in Konfi 3 haben. Sie sind es auch, die Fortbildungsangebote wie den Studientag des Pädagogisch-Theologischen Zentrums (ptz) wahrnehmen (28% waren mindestens einmal, 16% sogar mehrmals dort). Von den ehrenamtlichen Eltern hat jedoch nur 1% überhaupt einen Konfi 3-Studientag im Haus Birkach erlebt. 32% der Befragten geben außerdem an, in Konfi 3 erstmals überhaupt eine Gruppe angeleitet oder betreut zu haben (EF38).

Die Hauptverantwortlichen äußern zu 32% weiterhin, in ihrer Gemeinde hätten auch schon ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus der Kinder- und Jugendarbeit Kleingruppen in Konfi 3 betreut, eine Zahl, die angesichts der hohen Elternquote unter den Mitarbeitenden nur dadurch erklärt werden kann, dass zahlreiche Eltern auch in der Kinder- und Jugendarbeit tätig waren. Immerhin stimmen 42% der Tischeltern der Aussage voll zu, sie würden Verantwortliche für andere Kindergruppen in der Gemeinde (Kinderkirche, Jungschar usw.) kennen (EF46; $M=5.11$; $SD=2.84$). Wichtig erscheint die Information, dass in 68% der Gemeinden noch nie Mitarbeiterinnen aus der Kinder- und Jugendarbeit Tischgruppen geleitet haben. Zwar sind bislang die Eltern die primäre Zielgruppe für dieses Ehrenamt, doch hat diese Beobachtung Folgen für die gewünschten Übergänge von Konfi 3 in die Kinder- und Jugendarbeit (vgl. S. 130), die durch die geringe Einbindung entsprechender Mitarbeiter erschwert werden. Es wäre daher zu begrüßen, wenn sich neben den Eltern vermehrt auch Mitarbeitende aus der Jugendarbeit in Konfi 3 engagieren oder zumindest punktuell (z.B. zu einem Treffen oder im Rahmen von Aktionen) die Nähe zu den Tischgruppen suchen. Im Bereich der Jugendarbeit existiert außerdem ein bundesweit anerkanntes Legitimations- und Qualifikations-Nachweis-Prinzip über die Jugendleitercard (»Juleica«).

Insgesamt erscheint zumindest die formelle religionspädagogische Kompetenz der Ehrenamtlichen in Konfi 3 im Vergleich zu anderen Feldern der Kinder- und Jugendarbeit eher gering ausgeprägt zu sein. Dies entspricht auch der Einschätzung Hauptverantwortlicher (vgl. Tabelle 2).

Tabelle 2: Kompetenz der Ehrenamtlichen aus Sicht der Hauptverantwortlichen

In wie weit stimmen Sie den nachfolgenden Aussagen zu?	M	SD	TZ
HF18: Es gibt Tischeltern, bei denen ich Bedenken hinsichtlich ihrer <i>pädagogischen</i> Eignung für diese Arbeit habe	2.77	1.78	19%
HF19: Es gibt Tischeltern, bei denen ich Bedenken hinsichtlich ihrer <i>theologischen</i> Eignung für diese Arbeit habe	2.77	1.71	20%
HF20: Es gibt Tischeltern, die Unsicherheiten im Hinblick auf die <i>pädagogischen</i> Anforderungen ihrer Arbeit äußern	4.34	1.93	59%
HF21: Es gibt Tischeltern, die Unsicherheiten im Hinblick auf die <i>theologischen</i> Anforderungen ihrer Arbeit äußern	4.85	1.92	68%
Bedenken bzgl. <i>pädagogisch-theologischer</i> Eignung (18/19); $\alpha=0.86$	2.77	1.74	-
Unsicherheiten bzgl. <i>pädagogisch-theol.</i> Anforderungen (20/21); $\alpha=0.82$	4.60	1.92	-

Skala: 1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu; N=94-97.

M=Mittelwert; SD=Standardabweichung; TZ=tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

Die Hauptverantwortlichen verneinen Bedenken hinsichtlich der Eignung einzelner Tischeltern eher zögerlich. Nur 28% der Befragten kreuzen die Option »trifft gar nicht zu« an. Die identischen Mittelwerte zeigen, dass die Hauptverantwortlichen vergleichbar häufig pädagogische und theologische Bedenken haben. Eine sehr starke Korrelation zwischen den Items HF18 und HF19 ($r=0.76^{**}$) zeigt außerdem, dass zwischen einer pädagogischen und theologischen Eignung fast nicht unterschieden wird – in den betreffenden Fällen besteht also eine generelle Skepsis. Aus Sicht der Hauptverantwortlichen werden von einzelnen Ehrenamtlichen Unsicherheiten hinsichtlich der pädagogischen Anforderungen der Arbeit in Konfi 3 geäußert, eher aber noch bezüglich der theologischen Anforderungen. Auch im Zusammenhang mit dem »Hoyaer-Modell« sind hier Probleme markiert worden. Es ist schwer, aufgrund der gestellten Fragen solche Kompetenzdefizite zu quantifizieren. Allerdings besteht zwischen den Bedenken der Hauptverantwortlichen (HF18/HF19) und ihrer Sicht auf die Unsicherheiten der Ehrenamtlichen (HF20/HF21) eine starke Korrelation ($r=0.39^{**}$), die auf einen wechselseitigen Zusammenhang von Unsicherheit und geringer Kompetenzzuschreibung hinweist.

Eine solche Hypothese lässt sich durch die qualitativen Daten (Interviews) bestätigen. Dabei wird der Grad an Schul- und Berufsbildung von den Beteiligten nicht pauschal als Qualifikationskriterium gesehen. Besonders die Art und Weise des Umgangs mit den Kindern erfährt eine besondere Wertschätzung.

(36) *Pfarrer: Da sind also auch Leute, die aber in der Bibel zuhause sind, auch mit Volksschulabschluss, Hauptschulabschluss, die haben sich getraut, Konfirmanden zu sich einzuladen. Da gab es also quer durch den Gemüsegarten, vom Oberstudienrat bis ... also alle [...]. Und das hat wunderbar geklappt. [...]. Kann man Eltern, die [...] sozusagen durch die Hintertür dann zugeben [...]: »Wir haben da eigentlich ein*

riesiges Defizit«, kann man von denen eigentlich gleich erwarten, dass sie mit ihrem Defizit sozusagen sofort wieder in die Vermittlung gehen? [PM033]

Zugleich sehen Hauptverantwortliche auch die Anforderungen an die ehrenamtlichen Eltern, die zu Überforderungen werden können, gerade wenn deren (religions-)pädagogische Kompetenz gering ausgeprägt ist oder Vorerfahrungen in der pädagogischen Arbeit mit Gruppen fehlen.

(37) Diakonin: Wenn Mütter oder Väter Tischeltern sind und jetzt sehr kirchendis-tanziert sind und eigentlich mit dem Glauben wenig anfangen können, dann ist die Aufgabe eigentlich fast schon eher eine Überforderung. [...]. Es sollen ja auch Glaubensinhalte vermittelt werden. Und ich bete ja mit den Kindern. [DW032]

Nicht selten führen vermeintliche oder tatsächliche Defizite in der (religions-)pädagogischen Kompetenz von Ehrenamtlichen zu Irritationen seitens anderer Ehrenamtlicher oder Eltern von Konfi 3-Kindern. Zitat (39) zeigt, dass auch Pfarrerinnen und Pfarrer Unsicherheiten im Hinblick auf einen angemessenen Umgang mit solchen Ehrenamtlichen äußern können. Insgesamt ist aber ein starker Vertrauensvorschuss zu beobachten, selbst wenn ein christliches Grundbekenntnis (Taufe) nicht gegeben ist (40). In bestimmten Prägungen einzelner Gemeinden kann dies zu Unmut führen (41). Einzelne Hauptverantwortliche plädieren daher auch dafür, Konfi 3 durch Hauptamtliche oder zumindest durch qualifiziertes Personal zu realisieren (42).

(38) Pfarrer: Das war [...] öfters mal eine Anfrage: [...] »Wenn das Sie machen würden, dann würde ich mein Kind schicken. Aber ich kann das doch nicht zu irgendjemanden schicken, den ich gar nicht kenne. Wie komme ich dazu, sozusagen mein Kind in Hände zu geben von irgendwelchen anderen Leuten«. [...]. Sonst könnte ich mir schon wieder denken, dass manche sagen: [...]. »Jetzt soll ich mein Kind zu der Person schicken, wo die doch überhaupt keine Ahnung hat«. [PM047]

(39) Pfarrer: Ich kann mir aber durchaus auch einen Fall vorstellen, wo ich als Pfarrer dann sagen müsste: »Also das geht jetzt an die Grenze dessen, was ich noch verantworten kann«. [...]. Ausschließen würde ich so etwas nicht. [PM701]

(40) Pfarrer: Wir haben eine Mutter, die nicht getauft ist und das auch nicht unbedingt vor hat. [...]. Frage: War das für Sie [...] eine Diskussion, eine betreuende Mutter zu haben, die [...] selbst nicht getauft ist? Pfarrer: Wir haben schon darüber nachgedacht. [...]. Das Dafür hat auf jeden Fall überwogen. [PW720]

(41) Ehrenamtliche: Wir konnten auch Mütter [...] zur Mitarbeit gewinnen, die sonst eher »kirchenfern« sind, sich aber in dieser Zeit ganz einbringen – leider sehen*

die »frommen« Mitchristen des KGR das nicht so gerne – ihnen fehlt der »missionarische Charakter« – diese Bedenken machen mich traurig [...].

(42) Pfarrer*: Konfirmandenunterricht, auch Konfi 3, ist kein »Kinderprogramm« wie Jungchar. Er sollte (natürlich) dem Alter entsprechend und von kompetenten Leuten gehalten werden, von »Tischeltern« eher nicht!

Hauptverantwortliche sehen nicht nur immer wieder Unsicherheiten bei Tischeltern, sie berichten auch, solche von den Ehrenamtlichen selbst rückgemeldet zu bekommen. Dies geht teils auch mit der Anfrage einher, ob ihnen die mit den Gruppenstunden verbundenen Aufgaben und Tätigkeiten überhaupt überantwortet werden dürfen.

(43) Pfarrer: »Wer bin ich, dass ich hier plötzlich über Taufe oder Abendmahl rede, ich verstehe ja selber nicht richtig«, oder: »Ich bin doch nicht die fromme Person, die das jetzt vermitteln kann«, also wo schließlich die Mütter auch das Gefühl haben, das macht doch der Pfarrer, oder [...] die ganz Frommen, die jeden Sonntag in die Kirche gehen. Das mache ich doch gar nicht. Aber genau das ist ja auch bei denen der Effekt, zu merken: Nein, religiöse Erziehung ist eben nicht Sache der Profis, sondern eine Sache von jedem und du kannst das tatsächlich. [PM047]

Tabelle 3: Reaktion der Ehrenamtlichen auf schwierige Fragen von Kindern

Wie reagieren Sie auf Fragen von Kindern, die Sie schwierig finden?	M	SD	TZ
EF91: Ich sage offen, dass ich auch keine Antwort weiß	6.15	1.37	91%
EF89: Ich berate mich mit einer anderen Mutter/Vater	4.79	2.08	60%
EF90: Ich nehme Kontakt mit der/dem Hauptamtlichen auf	4.63	2.15	58%
EF88: Ich weiß nicht, was ich sagen soll	2.61	1.61	12%
EF92: Auf solche Fragen lasse ich mich nicht so gerne ein	1.90	1.39	6%

Skala: 1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu; N=237-249.

M=Mittelwert; SD=Standardabweichung; TZ=tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

Um die selbsteingeschätzte (religions-)pädagogische Kompetenz der Ehrenamtlichen besser fassen zu können, wurde gefragt, wie sie mit Fragen von Kindern umgehen, die sie schwierig finden. Die Ehrenamtlichen selbst äußern zu knapp der Hälfte (47%), dass es zu solchen Fragen kommt. Tabelle 3 gibt einen Einblick in die Reaktionsmuster der Tischeltern. Manche Ehrenamtliche wissen nicht, was sie auf solche Fragen antworten sollen (EF88), finden größtenteils aber einen Weg zu reagieren. Meist sagen sie offen, dass sie selbst keine Antwort wissen (EF91). Dieses gängigste Reaktionsmuster wird häufig auch in der Vorbereitung empfohlen.

(44) Diakon: So diese Fragestellung [...]: »Wenn ein Kind jetzt mich was fragt und ich keine Antwort habe«, das ist eigentlich so das Schlimmste, der Supergau für die

Mütter [...]. Wir ermutigen da aber einfach und sagen: »Das ist doch nicht so schlimm. Man muss nicht auf alles eine Antwort haben«. [DM003]

(45) Pfarrer: Wichtig ist doch, dass Kinder merken, ihre Fragen sind ernst genommen und auch Erwachsene können nicht auf alles eine Antwort geben. Aber trotzdem haben sie [die Fragen] etwas mit Glauben zu tun und sagen: »Ja, das kann ich bei Gott jetzt auch noch nicht verstehen«. Aber das ist für Kinder eigentlich wichtiger als wenn sie das Gefühl haben, sie werden mit irgendwas vertröstet. [PM047]

Das gegenseitige Einholen von Rat unter Ehrenamtlichen (EF89) oder die Beratung durch die Hauptverantwortlichen (EF90) sind gleichermaßen gängig, um mit schwierigen Fragen in den Gruppenstunden umzugehen. Seitens der Hauptverantwortlichen wird diese Kontaktaufnahme bei Fragen nur vorsichtig bestätigt (EF22: M=5.32; SD=1.77). Die Eltern sind insgesamt aber durchaus bereit, sich auf die schwierigen Fragen der Kinder einzulassen (EF92). Ein Gefühl der Überforderung ist anhand der vorliegenden Daten zwar eher der Ausnahmefall, aber dennoch hinsichtlich jedes achten Mitarbeitenden zu erwarten (EF88). Im Detail ergeben sich Schwierigkeiten weniger aufgrund von kritischen Kinderfragen, sondern eher im Blick auf religiöse Handlungen wie Gebet und Segen. Hier fühlen sich die Ehrenamtlichen häufiger inkompetent oder gar nicht zuständig.

(46) Tischmutter: Das Einzige was für mich schwer ist, sind Gebete zu sagen [...]. Also nicht, dass ich mit meinen Kindern nicht bete, aber in so einer Gruppe, wenn ich diese Position habe, fühle ich mich ... ich fühl mich dann als Pfarrer und das ist so was, wo ich ein bisschen mein Problem mit habe [...]. Ich übernehme dann eine Position, wo ich denk': Das ist eigentlich nicht ganz richtig. [TW049]

Solche Ängste und Unsicherheiten, die zum Teil vermutlich auch auf eine mangelnde Informationskultur zurückzuführen sind, müssen von den Hauptverantwortlichen ernst genommen werden. Zugleich darf das »Priestertum aller Gläubigen« nicht bedeuten, dass Ehrenamtliche etwa zu (liturgischen) Handlungen bewegt werden, für die sie sich selbst nicht bereit oder zumindest unvorbereitet fühlen. In jedem Fall erscheint eine ausreichende Transparenz bezüglich der Aufgaben und Grenzen der Tischeltern in Konfi 3 sowie der Funktion des Ehrenamts überhaupt notwendig. Denn gerade das Gefühl, unzureichend informiert zu sein, kann zu einer grundlegenden Kritik der Ehrenamtlichen an ihrer eigenen Rolle in Konfi 3 führen. Immerhin 18% der selbst aktiven Ehrenamtlichen fänden es besser, wenn die Hauptverantwortlichen die Konfi 3-Gruppen leiten würden (EF41: M=2.85; SD=1.92).

(47) Tischmutter: Einerseits verstehe ich, dass der Pfarrer den Konfi 3-Unterricht nicht alleine machen kann und Unterstützung von uns Eltern benötigt. Aber ich fände, dass ein Pfarrer es den Kindern besser übermitteln kann als wir Eltern!*

(48) *Tischmutter**: Dass Laien die Gruppenstunden halten, sehe ich als Problem, da die Vorbereitung durch die Pfarrer nur 1.5 bis 2 Stunden pro Einheit beträgt. Da halte ich die Tischmütter oft für nicht kompetent genug, da Hintergrundwissen fehlt.

(49) *Tischmutter**: [...]. Es gibt bei uns wirklich Leute, die keine Ahnung haben, aber nun trotzdem bereit sind, Konfi 3-Unterricht zu machen.

Immer wieder wird auch deutlich, dass Tischeltern selbst an der Kompetenz anderer Ehrenamtlicher zweifeln und diese kritische Grundhaltung auch die Arbeit in den Gruppen belasten kann. Interviewausschnitt (52) verweist außerdem auf die skeptische Erinnerung eines Jugendlichen an Tischeltern, die er selbst früher in Konfi 3 erlebt hat. Auf der anderen Seite gibt es auch Kritik an Tischeltern mit einer eher evangelikal-pietistischen Prägung (53).

(50) *Tischmutter*: Letztes Jahr muss ich sagen, war's schwierig mit der Mutter, die ich nicht gekannt habe und wo ich gedacht hab', man müsste sich schon vorher kennen lernen [...]. Einfach, um zu sehen, ob sie jetzt wirklich nun dahinter steht, also hinter der Thematik [...]. Da hatte ich [...] den Eindruck, dass die Frau nur ihren Sohn praktisch nicht hat alleine gehen lassen wollen und dabei sein wollte. [TW078]

(51) *Tischelternbegleiterin*: Das gibt es schon, dass manche Eltern, die jetzt nicht Tischmütter oder Tischväter sind, bewusst sagen [...]: »Ich lass mein Kind nicht von einem theologischen und pädagogischen Laien jetzt hier verderben!«. [MW004]

(52) *Jugendlicher*: Ich weiß nicht, aber ich glaub' die Tischväter – manche gehen da ja nur hin [...], weil da ihre Tochter ist und weil die Tochter da nicht anders hingeht. Ich glaub' nicht, dass da jede Tischmutter so richtig christlich ist. [JM044]

(53) *Ehrenamtliche**: Mich stört, dass es Mütter gibt, die sehr religiös sind, deshalb auch eine Gruppe leiten und meinen, dass Kinder, die nicht religiös sind, gar nicht in Konfi 3 gehen sollen. Menschen zu beurteilen ist bestimmt nicht im Sinne der Kirche. Einhellig bekunden die Ehrenamtlichen daher, Tischgruppen nicht alleine leiten zu wollen. Neben der gegenseitigen Unterstützung schwingt in diesem Wunsch teils auch der Aspekt gegenseitiger Kontrolle mit.

(54) *Tischmutter*: Es ist am Besten zu zweit oder mindestens zu zweit oder gar auch zu dritt das zu begleiten. Einfach dass [...] da noch jemand dabei ist und man sich das [...] aufteilt [...]. Es ist ja [...] auch eine gewisse Kontrolle, ja, dass man einfach, dass andere auch vertrauen können, wenn man sich eben nicht kennt [...]. [TW078]

Gerade weil bei einigen Ehrenamtlichen in Konfi 3 Kompetenzdefizite bestehen, wird es von zentraler Bedeutung sein, in welcher Weise die Vorbereitungstreffen gestaltet werden. Es gilt kritisch zu prüfen, was die gemeindeinternen Vorbereitungstreffen leisten können und wie sie zur Sicherung einer Mindestqualität in Konfi 3 beitragen können.

2.3.3 Konfi 3 als religiöse Bildung für Erwachsene

Aus Sicht der Hauptverantwortlichen lernen die Tischeltern im Rahmen der Vorbereitungstreffen, aber auch bei der individuellen Vorbereitung und Durchführung der Gruppenstunden viel Neues über Glaube und Kirche (HF24: M=5.85; SD=1.17). Dies ist einerseits ein Hinweis darauf, dass die Ehrenamtlichen vor ihrem Engagement in Konfi 3 kaum Kenntnisse zu den behandelten Themen besitzen und damit Kompetenzdefizite aufzeigen, andererseits stützt diese Beobachtung die Sicht vieler Hauptverantwortlicher, bei Konfi 3 handle es sich auch um einen »Religionsunterricht für Erwachsene«.

(55) *Diakon: Wir machen immer wieder die Erfahrung: Es ist Religionsunterricht für Erwachsene auch. Wenn man die Themen Taufe, Abendmahl, Kirchenjahr – das wird ja alles zunächst mal für Erwachsene [erläutert] – die erarbeiten sich das, reden darüber und dann ist so der zweite Schritt: »Wie sag ich’s meinem Kinde?«.* [DM003]

(56) *Pfarrer: Die [Tischeltern] sagen das am Ende auch: »Das war jetzt eigentlich auch Reli-Unterricht für uns. Wir haben da so viel jetzt wieder erfahren«, oder: »Wir konnten das mal fragen. Das hätte ich nie gefragt, getraut, Sie zu fragen.«.* [PM117]

Die Ehrenamtlichen selbst bestätigen diese Erfahrung des eigenen Hinzulernens und auch die Motivation, die aus der Beschäftigung mit theologischen Fragen erwächst, immer wieder. In dieser Weise trägt Konfi 3 auch ein Stück weit dazu bei, dass die Tischeltern etwas über sich selbst lernen.

(57) *Tischmutter: Ich hab’ das Gefühl, man lernt doch immer sehr viel selber dabei. [...] Und ich hab’ das Gefühl, das ist auch für mich Motivation so ein bisschen gewesen [...], dass man auch selber viel, also, sehr viel dabei lernt, finde ich.* [TW006]

(58) *Tischmutter: Man lernt ja nie aus [...]. Ich find es eigentlich spannend und hoffe und wünsche das auch den Tischmüttern, dass sie da den »Aha-Effekt« wieder bekommen. Weil viele Mütter sind, natürlich auch durch die [...] familiäre Situation bedingt, auch viel weiter weg vom Glauben wieder gekommen.* [TW011]

(59) *Tischmutter: Und ich finde es auch für mich eine Bereicherung [...], weil ich mich doch [...] noch mal anders mit meinem Glauben und meiner Einstellung auseinandersetze [...]. Ich setze mich auch viel mehr mit der Bibel wieder auseinander. Das finde ich schon, ja, einfach bereichernd auch und es tut mir auch gut.* [TW050]

Einerseits ist es begrüßenswert, dass Erwachsene im Rahmen von Konfi 3 viel Neues über Glaube und Kirche lernen, andererseits stellt sich unvermeidlich die Frage, ob diese Kenntnisse nicht bereits Voraussetzung für das ehrenamtliche Engagement sein sollten oder müssten. Im Anschluss an die Kompetenzfrage (vgl. 2.3.2) nehmen die Vorbereitungstreffen daher zwar

eine zentrale Stellung ein, sie sind zugleich jedoch kein Garant einer ausreichenden Zurüstung der Tischeltern für ihre Aufgaben. In einzelnen Gemeinden wurde berichtet, dass aus den interessierten Nachfragen der Eltern eine Bibel- und Gesprächsgruppe entstand, die sich als ein von Konfi 3 unabhängiges religionspädagogisches Angebot für Erwachsene entwickelt hat.

2.3.4 Konfi 3 als Gemeindeaufbaumodell

Sollte Konfi 3 tatsächlich eine Funktion als religiöse Bildung Erwachsener zukommen, kann auch von einem Potenzial des Modells für den Gemeindeaufbau ausgegangen werden. »Konfirmandenzeit und Konfirmation hat bei vielen Müttern und Vätern einen hohen Stellenwert. Manche finden wieder neu Zugang zu Kirche und Ortsgemeinde. Durch die Möglichkeit der Mitarbeit bei der Leitung einer Kleingruppe in Konfi 3, durch Elternabende und Gottesdienste können die Erwachsenen neue Erfahrungen in der Gemeinde sammeln« (Rahmenordnung 2000, 15). Der Anspruch der Kirche, durch die Konfi 3-Arbeit wiederholt, neu oder verstärkt an Eltern der künftigen Konfirmanden heranzutreten, ist bei der Einführung und Durchführung dieses Modells stets präsent. Damit tritt neben den Wunsch eines religionspädagogischen Anschlusses an Konfi 3 durch die Kinder- und Jugendarbeit seitens der Kinder zumindest auch die Chance einer Gewinnung der Eltern für die Gemeindegarbeit. Der Aspekt des Gemeindeaufbaus in der Elterngeneration wird von der Mehrzahl der Hauptverantwortlichen allerdings nur verhalten positiv bestätigt (vgl. Tabelle 4).

Die Hauptverantwortlichen sehen in Konfi 3 ein realistisches Gemeindeaufbaumodell (HF05), das mehrheitlich auch ein Grund für die Einführung der Konfirmandenarbeit mit Kindern war (HF06). Allerdings sehen sie die tatsächliche Aktivierung von langfristigen Ehrenamtlichen eher skeptisch (HF07). Nur 11% der Befragten bestätigen dieses Item mit »trifft voll zu«, 16% hingegen machen deutlich, dass die dauerhafte Gewinnung von Ehrenamtlichen »gar nicht« zutrifft. Besonders deutlich wird, dass sich die Mitarbeit von Eltern in Konfi 3 nur in wenigen Gemeinden auf den Gottesdienstbesuch an »normalen« Sonntagen auswirkt (HF08). 64% der Befragten kreuzen hier die Stufen 1 oder 2 an. Offensichtlich beschränkt sich daher das Engagement der Eltern auf den Konfi 3 selbst. Die Bereitschaft in anderen Kontexten der Gemeinde aktiv zu werden, ist eher gering ausgeprägt (vgl. 2.3.5).

Tabelle 4: Gemeindeaufbau aus Sicht der Hauptverantwortlichen

In wie weit stimmen Sie den nachfolgenden Aussagen zu?	M	SD	TZ
HF05: Konfi 3 trägt in unserer Gemeinde zum Gemeindeaufbau bei	5.48	1.67	77%
HF06: Die Tatsache, dass man mit Konfi 3 junge Eltern erreicht, war für uns ein entscheidender Grund, Konfi 3 einzuführen	5.36	1.61	72%
HF07: Durch den Konfi 3 wurden in unserer Gemeinde Menschen dauerhaft zur Mitarbeit aktiviert, die sonst nicht mitgearbeitet hätten	3.65	2.00	39%
HF08: In den »normalen« Gottesdiensten sind aufgrund des Konfi 3 mehr junge Eltern anwesend als das ohne Konfi 3 der Fall war	2.55	1.67	13%

Skala: 1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu; N=94-99.

M=Mittelwert; SD=Standardabweichung; TZ=tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

Um das Verhältnis zwischen Konfi 3 als einem religionspädagogischen Angebot einerseits und einem Modell des Gemeindeaufbaus andererseits genauer zu klären, wurden die Hauptverantwortlichen in einigen Interviews um eine gewichtende Einschätzung beider Aspekte gebeten. Es überwiegen deutlich die Stimmen, die dem Gemeindeaufbau eine mindestens gleichwertige Funktion zuweisen.

(60) *Ehrenamtliche: Das wäre mir zum Beispiel jetzt gleichwertig wichtig. Wenn man im Nachhinein das betrachtet, wie viele Menschen uns in der Kirchengemeinde zugewachsen sind durch diese gemeinsame Zeit [...]. [MW004]*

(61) *Frage: Würden Sie das unterschreiben, dass Konfi 3 auch ein stückweit Gemeindeaufbau ist? Pfarrer: Ja, absolut, sofort, sofort. Frage: Und [...] dass man sagt: [...] Der Gemeindeaufbau ist vielleicht sogar das Elementare [...]? Pfarrer: Also, kommt sehr stark zum Ausdruck muss ich sagen, kommt sehr stark zum Ausdruck, ja. Ob es das Elementare ist, würde ich jetzt so nicht damit den Themenpunkt überlagern lassen, dass die Kinder einen emotional guten Zugang zu Kirche, zu Religiosität finden. Also das ist genauso elementar, würde ich sagen. [PM007]*

(62) *Pfarrerin: Meine Zielgruppe sind nur zu fünfzig Prozent die Kinder. Die Kinder sind wirklich das eine, aber für mich steht gleichrangig daneben dieses Elternteam, also Tischmütter, Tischväter. [PW046]*

Solche Stimmen markieren eindeutig, dass der Erfolg des Modells Konfi 3 für diese Personen stark davon abhängt, ob auch die Elterngeneration mit der Arbeit erreicht wurde. Konfi 3 als Teil der Konfirmandenarbeit, als religionspädagogisches Angebot im Kindesalter, spielt hier nicht mehr die Hauptrolle, scheint sogar in den Hintergrund gedrängt. Die Begeisterung von den Möglichkeiten eines Gemeindeaufbaus dominiert teilweise stark. Andere Interviewausschnitte zeigen einen stärker differenzierten Umgang mit dieser Gewichtungsfrage. Die Pfarrerin in Interview (63) sieht die Grenzen einer Neugewinnung der Elterngeneration für die Gemeinde, bemerkt

zugleich aber das moderate Potenzial des Modells. Einen noch sensibleren Umgang mit der Frage zeigt Beispiel (64). Gemeindeaufbau durch Konfi 3 wird hier eher im Sinne einer Stärkung der bestehenden Gemeinde verstanden.

(63) *Pfarrerin: Es ist für mich auch Gemeindeaufbau, unbedingt. Und es ist ein »In-die-Nähe-Führen« von Menschen, [...], die keine Heimat in der Kirche haben [...]. Und das gelingt jetzt schon. Am Anfang war das so, dass wir eher die gewinnen konnten, die sowieso [...] in der Gemeinde engagiert waren, aber immer stärker zieht das große Kreise und ich würde schon in diesem Schuljahr sagen, dass da viele Familien sind, die sonst wenig Kontakt zur Kirchengemeinde haben. [PW720]*

(64) *Pfarrerin: Also ich finde, das Ganze ist irgendwie etwas unausgegoren, weil [...] den Gemeinden teilweise damit ja auch suggeriert wurde: »Das ist eine tolle Konzeption für den Gemeindeaufbau«. Und im Endeffekt glaube ich, ist es eine schöne Art Leute zu pflegen, die einfach sowieso Kontakt haben. Aber für den Gemeindeaufbau selber – also muss ich sagen, hier in Ort-714 ist das nicht so. [PW713]*

In Ausschnitt (65) wird zunächst eine Position deutlich, die der inhaltlichen Verkündigung den Vorrang vor dem Gemeindeaufbau zuschreibt. Eine Pfarrerin, die sich bewusst gegen eine Einführung von Konfi 3 in ihrer Gemeinde entschieden hat, weist außerdem auf eine Beobachtung hin, die Hauptverantwortliche in Konfi 3 so in keinem einzigen Fall äußern (66).

(65) *Pfarrer: Gemeindeaufbau ist mir nicht wichtig, sondern das Evangelium, dass ich was erzähle vom Glauben. Dann baut sich Gemeinde von selber auf. [PM002]*

(66) *Pfarrerin: Den Köder, den merken die Eltern. Dass man da Kontakt zu den Familien möchte, in der großen Lücke zwischen Taufe und Konfirmation [...]. Man [...] bindet die Eltern stark ein, die auch genervt sind zum Teil, weil sie sagen: »Es sind immer dieselben, die sich engagieren, und das jetzt dann auch noch«. Und die merken: »Aha, wir sollen ja eigentlich nur an die Gemeinde gebunden werden«. Ist an sich nichts Schlechtes, aber da muss man ein bisschen drauf achten, dass das nicht so offensichtlich wird, dass man über die Kinder ran will. [PW009]*

Die Ehrenamtlichen selbst äußern sich nur selten zur Frage des Gemeindeaufbaus. Wo sie das tun, ist eine eher skeptische Haltung zu bemerken. Die Kinder sollen nicht um der Erreichung der Eltern Willen angesprochen und damit instrumentalisiert werden.

(67) *Ehrenamtliche (Konfi 7/8): Da sind [...] einfach Beziehungen, dass jemand schon die Beziehung zur Kirche hat und sich noch jemand dazu holt. [...]. Ich weiß nicht, ob sich das jemand traut, der noch gar nie was in die Richtung gemacht hat. [RW028]*

(68) *Tischmutter: Mich selber würde es auch sehr interessieren, wie es dann weiter wirkt. Auch die Mütter waren ja sehr engagiert bei den Gottesdiensten mit eingebunden. Ob die dann weiter Lust haben [lacht], sich da zu engagieren? [TW401]*

(69) *Tischmutter*: Einige Eltern finden Konfi 3 gut, andere haben allerdings kaum Interesse daran, da sie es nicht möchten, aktiv zum »Kirchengeschehen« beizutragen. Eltern sollen Aufgaben des Hauptamtlichen übernehmen und so der Kirche näher gebracht werden. Das schreckte Einzelne ab.*

Im Anschluss an Kommentar (69) kann zumindest nicht ausgeschlossen werden, dass Eltern das intensive Werben um ihre Mitarbeit nicht immer als Einladung verstehen, sondern auch eine Ablehnung empfinden. Dieser Aspekt wird nachfolgend zu berücksichtigen sein, wenn die unterschiedlichen Motivlagen ehrenamtlichen Engagements erschlossen werden.

2.3.5 Motivation der Eltern für ihr Engagement

Die Frage nach der Motivation ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Konfi 3 erfährt in der Rahmenordnung keine besondere Berücksichtigung. Dies erstaunt insofern, weil die motivationale Lage der Tischeltern einerseits über deren Motive für eine Mitarbeit in Konfi 3 Auskunft gibt und zugleich mit der Frage in Verbindung steht, wie Mitarbeitende sich überhaupt für dieses Ehrenamt gewinnen lassen (vgl. S. 123). Aus diesem Grund wurde der Motivationsfrage im Ehrenamtlichen-Fragebogen besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Mit 16 Items wurden unterschiedliche Aspekte des Engagements erfasst (vgl. Tabelle 5).

Tabelle 5: Motivation der Ehrenamtlichen für ihre Mitarbeit

Ich engagiere mich in Konfi 3 ...	M	SD	TZ
EF01: weil ich etwas für mein Kind tun möchte	6.14	1.54	88%
EF12: weil mir eine christliche Erziehung wichtig ist	5.92	1.33	84%
EF08: weil ich gerne etwas für andere Menschen tue	5.39	1.48	74%
EF09: weil ich die Kirche bei einer wichtigen Aufgabe unterstützen will	5.27	1.65	71%
EF06: weil es mir selbst gut tut	4.76	1.77	57%
EF03: weil ich die/den Hauptamtliche/n unterstützen möchte	4.65	1.78	55%
EF16: weil Konfi 3 eine gute Möglichkeit ist, ehrenamtlich tätig zu sein	4.36	2.10	49%
EF07: weil ich die/den Hauptamtliche/n nett finde	4.23	2.04	46%
EF10: weil ich unter den anderen mitarbeitenden Eltern Freunde habe	4.21	2.04	49%
EF02: weil ich ein Pflichtbewusstsein gegenüber der Kirche habe	3.92	1.80	38%
EF11: weil sich sonst zu wenige bereit erklärt haben	3.58	2.30	36%
EF15: weil ich dann Einfluss darauf habe, was mein Kind in Konfi 3 tut	3.42	2.21	32%
EF14: weil ich von anderen gehört habe, dass es Spaß macht	3.32	2.12	32%
EF05: weil ich ohnehin in der Kirche aktiv bin	3.22	2.29	31%
EF13: weil ich mich irgendwie verpflichtet fühle	3.00	1.94	24%
EF04: weil ich schon immer schlecht »nein« sagen konnte	2.57	1.84	18%

Skala: 1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu; N=511-519.

M=Mittelwert; SD=Standardabweichung; TZ=tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

Das stärkste Motiv Ehrenamtlicher zur Mitarbeit in Konfi 3 ist es, etwas für das eigene Kind zu tun. Von den Eltern unter den Ehrenamtlichen bekräftigen sogar 65%, sie würden in Konfi 3 nur mitarbeiten, weil das eigene Kind dabei sei (EF43: M=5.08; SD=2.31). Fast ebenso stark betonen alle Ehrenamtlichen, dass ihnen eine christliche Erziehung wichtig sei. Zu den stärksten Motivationsgründen gehören weiterhin die Neigung, gerne etwas für andere Menschen zu tun, sowie der Wille, die Kirche bei einer wichtigen Aufgabe zu unterstützen. Die Ehrenamtlichen geben in der Tendenz ebenfalls an, dass ihnen die Mitarbeit in Konfi 3 auch selbst gut tut und sie damit die Hauptverantwortlichen unterstützen wollen. Konfi 3 als gute Möglichkeit des ehrenamtlichen Engagements, die Sympathie gegenüber den Hauptverantwortlichen, Freunde unter den anderen Mitarbeitenden sowie ein Pflichtbewusstsein gegenüber der Kirche haben nach den Selbstauskünften einen mittelstarken motivationalen Einfluss. Als weniger bedeutsam für die eigene Motivation werden das Mitmachen aufgrund fehlender anderer Tischeltern, der Wunsch nach Einfluss auf das, was das eigene Kind in Konfi 3 tut, sowie der Spaßfaktor genannt. Ein ohnehin bestehendes Engagement in der Kirche, Pflichtbewusstsein oder ein »Nicht-nein-sagen-können« werden von 31% oder weniger der Fälle und damit am seltensten angegeben.

Damit sind die stärksten Beweggründe für ein Engagement von intrinsischem Charakter und zielen auf das Wohl des Kindes bzw. die Unterstützung anderer. Obwohl die Angaben in einem erheblichen Maße auch durch Effekte der sozialen Erwünschtheit geprägt sein dürften, liegt also in Konfi 3 ein

ehrenamtliches Engagement vor, das im Wesentlichen auf einer freiwilligen und (religions-)pädagogischen Motivation beruht. Auch in den Interviews werden die zentralen Beweggründe, »für das Kind« und »christliche Erziehung«, deutlich.

(70) *Tischmutter: Ich hab' es jetzt auch meiner Tochter zuliebe gemacht, aber ich könnte mir auch vorstellen, dass ich sage: OK. Ich mach's vielleicht auch mal unabhängig davon noch einmal; für eine neue Runde oder so. [TW052]*

(71) *Tischmutter: Wenn kein eigenes [Kind] dabei wäre? [...]. Also wenn sich gar niemand findet und Sie würden mich fragen, würde ich es mir überlegen. Also ich könnte das jetzt nicht 100% zusagen. [TW405]*

Die Ausschnitte zeigen, dass auch Eltern, die sich zunächst nur aufgrund der Teilnahme des eigenen Kindes engagieren, im Zusammenhang mit den meist guten Erfahrungen in Konfi 3 eine positive Haltung gegenüber dem Modell entwickeln. Dennoch ist es nicht selten, dass die Bereitschaft zur Mitarbeit unabdingbar an die Teilnahme des eigenen Kindes geknüpft ist. Diese Beobachtung spricht für einen notwendigen Realismus hinsichtlich des Wunsches nach Gemeindeaufbau durch Konfi 3 (vgl. 2.3.4). Christliche Erziehung als wesentliche Motivation wird in den Gesprächen mit Ehrenamtlichen zwar kaum explizit erwähnt, äußert sich implizit aber in der Betonung der entwicklungspsychologischen Vorteile einer Konfirmandenarbeit im Kindesalter. Beispiel (74) steht für eine sehr persönliche Motivationslage, in der die Initiierung des Modells Konfi 3 als große Chance wahrgenommen wird.

(72) *Tischmutter: Ich finde das [...] nur zum Vorteil für Kinder, dass sie zur Kirche früher hingeführt werden [...]. Man kann mit den Drittklässlern einfach anders das Ganze machen und die glauben das einfach anders wie ein 14-Jähriger. [TW833]*

(73) *Tischmutter: Also ich finde es eine sehr gute Sache, weil ich einfach auch das Gefühl habe, dass die Kinder in dem Alter, ja sehr offen sind, also für Glaubensfragen und für, einfach auch für Gott. [TW405]*

(74) *Tischmutter: Wir haben die Kinder zwar irgendwie erzogen, aber nicht christlich erzogen. Und mir hat das immer wehgetan. [...]. Wie kannst du die Kinder zum Glauben führen, wenn du ihnen das nicht vorlebst? Wie kannst du deinen Kindern Kirche zeigen, wenn du mit denen nicht in die Kirche gehst? [...]. Wenn es hier keine Kinderkirche mehr gibt, meine Kinder nicht über den Kindergarten mitkriegen, wie schön es ist, eine aktive Gemeinde hinter sich stehen zu haben, kann man auch irgendwie, ja, das den Kindern nicht vorleben als Erwachsener. [TW011]*

Nicht selten engagieren sich Mütter daher auch ein zweites Mal, meist aber nur, wenn die Geschwisterkinder das Konfi 3-Alter erreichen. Ihre Motiva-

tion steht häufig im Zusammenhang mit dem persönlichen Gewinn, den sie aus den Gruppentreffen und den Vorbereitungsabenden ziehen (vgl. 2.3.3). Daher ist zu vermuten, dass die Motivation für die Mitarbeit im Verlauf eines Konfi 3-Durchgangs wächst. Allerdings geht aus den qualitativen Daten auch deutlicher als aus den Fragebogenangaben hervor, dass einzelne Eltern eher unfreiwillig bzw. durch einen zumindest subjektiv als stark empfundenen Druck heraus das Ehrenamt übernehmen.

(75) *Tischmutter: Ich bin letztes Jahr eigentlich eher durch die Situation der etwas geringen Beteiligung der Eltern dazu gekommen. Hab's eigentlich eher zuerst abgelehnt, weil ich gesagt habe: »Ich bin berufstätig, mir wird das zu viel«. Und hab' mich dann trotzdem überreden lassen, bereu's nicht. Dieses Jahr hat die zweite Tochter [Konfi 3]. Was die Eine bekommt, möchte die andere natürlich auch. [TW980]*

(76) *Tischmutter: Ich bin bloß dazu gekommen, weil's hier keine Eltern verantwortlich mitmachen wollten [...]. Und deshalb hab' ich jetzt schon dreimal mitgemacht [...]. Aber aus der Überzeugung heraus, dass es echt eine gute Sache ist [...]. [TW078]*

(77) *Tischmutter: Es war jetzt nicht so, dass da überwiegend viele [Eltern] sich bereit erklärt haben, das zu machen. [TW981]*

Solche Ehrenamtlichen, die zunächst aus einer geringen Eigenmotivation heraus in Konfi 3 aktiv werden, haben vielleicht auch größere Defizite hinsichtlich ihrer pädagogischen und theologischen Kompetenz (vgl. 2.3.2). Zugleich darf nicht übersehen werden, dass ein Ablehnen der Verantwortungsübernahme stark durch zeitliche Engpässe bedingt ist (vgl. 2.3.9).

2.3.6 Zielsetzungen von Konfi 3

Gerade weil die Motivation der Ehrenamtlichen eng mit dem Engagement für die eigenen Kinder in Beziehung steht, stellt sich die Frage, was den Eltern für die Kinder in Konfi 3 eigentlich wichtig ist. Die Ehrenamtlichen wurden daher gebeten, zwölf unterschiedliche Zielsetzungen zu gewichten (vgl. Tabelle 6). Es stellen sich erwartbare Deckeneffekte ein. Alle Zielsetzungen werden hinsichtlich der Itemmittelwerte im zustimmenden Bereich bewertet. Im Vergleich zu ihrer eigenen Motivation (vgl. 2.3.5) steht aus Sicht der Ehrenamtlichen für die Kinder aber der Spaß an Konfi 3 im Vordergrund. An zweiter Stelle sollen den Kindern Inhalte wichtiger Themen vermittelt werden und sie sollen im Glauben wachsen können. Beide Items sprechen wichtige Aspekte einer christlichen Erziehung an. In einer dritten Stufe sollen Kinder durch Konfi 3 früh Kontakt zur Kirche bekommen, eine positive Haltung ihr gegenüber entwickeln, die Kirchengemeinde besser

kennen lernen sowie in Gespräche über den christlichen Glauben einbezogen werden. Erst dann folgt explizit die Aussage, Kinder sollten in Konfi 3 christlich erzogen und auf das Abendmahl vorbereitet werden. Nur 60% der befragten Ehrenamtlichen stimmen aber der Aussage tendenziell zu, die Kinder sollten in Konfi 3 auf die Konfirmation vorbereitet werden. Dies deutet auf einen eher schwach empfundenen Zusammenhang zwischen Konfi 3 und Konfirmation hin (vgl. 2.5.7). Die geringste Zustimmung erfahren die auch inhaltlich schwächsten Items, welche auf das gemeinsame Verbringen von Zeit mit den Kindern zielen bzw. Konfi 3 als sinnvolle Freizeitgestaltung deklarieren.

Tabelle 6: Zielsetzungen des Konfi 3 aus Sicht der Ehrenamtlichen

Was ist Ihnen für die Kinder in Konfi 3 wichtig?	M	SD	TZ
EF17: Konfi 3 soll Kindern Spaß machen	6.65	0.80	97%
EF25: Den Kindern sollen Inhalte wichtiger Themen vermittelt werden	6.23	1.05	91%
EF27: Kinder sollen in Konfi 3 im Glauben wachsen können	6.23	1.10	91%
EF21: Über den Konfi 3 sollen Kinder schon früh Kontakt zur Kirche bekommen	6.08	1.24	86%
EF26: Die Haltung der Kinder gegenüber der Kirche soll in Konfi 3 positiv beeinflusst werden	6.04	1.31	87%
EF28: Kinder sollen hier die Kirchengemeinde besser kennen lernen	6.02	1.27	87%
EF24: Es sollen Gespräche über den christlichen Glauben geführt werden	5.96	1.25	86%
EF18: Kinder sollen in Konfi 3 christlich erzogen werden	5.72	1.43	80%
EF19: Kinder sollen in Konfi 3 auf das Abendmahl vorbereitet werden	5.66	1.57	78%
EF22: Kinder sollen in Konfi 3 auf ihre Konfirmation vorbereitet werden	4.95	1.85	60%
EF23: Erwachsene sollen viel gemeinsame Zeit mit Kindern verbringen	4.44	2.04	50%
EF20: Konfi 3 soll eine sinnvolle Freizeitgestaltung für Kinder sein	4.17	1.95	44%

Skala: 1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu; N=514-523.

M=Mittelwert; SD=Standardabweichung; TZ=tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

Offensichtlich ist neben zahlreichen Kindern (vgl. S. 154) auch den Ehrenamtlichen entweder der Bezug zwischen Konfi 3 und Konfi 7/8 nicht ausreichend bewusst, oder aber die Tischeltern trauen dem Konfi 3 keine vorbereitende Funktion für die Konfirmation zu. Nimmt man die Gewichtungsverhältnisse der Zielpräferenzen ernst, stellt sich Konfi 3 aus Sicht der Eltern als ein Modell dar, das den Kindern Spaß machen und sie dabei über die Behandlung wichtiger Themen an Glaubensfragen und die Kirche heranführen soll. Eine zentrale Funktion hinsichtlich der Konfirmation spielt Konfi 3 aus der Perspektive der Tischeltern aber nicht, wohl auch weil sie erfahren, dass die eigenen Kinder häufig keinen solchen Bezug herstellen.

(78) *Tischmutter: Ich denke es ist fast zu bald noch, in dem Alter das zu machen, weil die Kinder eigentlich gar nicht wissen, warum sie jetzt hier sind, auch wenn man*

ihnen das jetzt erklärt. Und ich denke bis [...] zu der Konfirmation, ist da nicht mehr sehr viel hängen geblieben [...]. [TW982]

(79) Tischmutter: Also für uns [Ehrenamtliche] war es eine Vorbereitung, eine Vorbereitung auf den Konfirmationsunterricht, aber wie die Kinder das konkret jetzt sagen würden, das kann ich gar nicht sagen. Also für den Jens war es kein Konfi jetzt in dem Sinn, dass er sagt, dass ist jetzt die Entscheidung gewesen. [...]. [MW527]

Wenn Ehrenamtliche eine konkrete Verbindung zwischen Konfi 3 und Konfi 7/8 bzw. der Konfirmation sehen, steht diese meist im Zusammenhang mit der Verrechnungsfrage (vgl. S. 146) oder einer entwicklungspsychologischen Argumentation (vgl. 2.3.5). Nur selten finden sich explizite Hinweise auf einen stärkeren Konfirmationsbezug (80). Allerdings ist in diesem Beispiel die Anwesenheit der Pfarrerin in der Gesprächssituation zu berücksichtigen.

(80) Ehrenamtliche Tischelternbegleiterin: Es ist der Weg zur Konfirmation und die sind Konfirmanden. Das wissen die. Und die Drittklässler sind mordsstolz, dass sie Konfirmanden sind. Pfarrerin: Doch, das weiß man. Die waren mordsstolz, grade die im ersten Jahrgang: Wir sind jetzt Konfirmanden! [BW908; PW906]

2.3.7 Veränderungen durch die Mitarbeit in Konfi 3

Unter der Annahme, dem Modell Konfi 3 könne auch eine Funktion der religiösen Bildung Erwachsener zukommen (vgl. 2.3.3), ist zu fragen, ob sich durch das ehrenamtliche Engagement bei Mitarbeitenden Veränderungen hinsichtlich deren religiösem und kirchlichem Leben einstellen. Im Ehrenamtlichen-Fragebogen wurde daher gefragt, was sich für die Tischeltern seit ihrer Mitarbeit in Konfi 3 verändert hat (vgl. Tabelle 7).

Tabelle 7: Veränderungen bei Ehrenamtlichen durch ihre Konfi 3-Mitarbeit

Was hat sich seit Ihrer Mitarbeit in Konfi 3 für Sie verändert?	M	SD	TZ
EF60: Wir sprechen zuhause öfter über Glaubensfragen	3.62	1.90	35%
EF63: Ich habe durch die Mitarbeit neue Freundinnen/Freunde gefunden	3.45	2.08	33%
EF62: Mein persönlicher Glaube ist gewachsen	3.36	1.92	30%
EF59: Seither gehe ich öfter in den Gottesdienst	2.74	1.89	19%
EF61: Ich sehe die Kirche mit ganz anderen Augen	2.56	1.72	14%

Skala: 1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu; N=516-518.

M=Mittelwert; SD=Standardabweichung; TZ=tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

Die fünf vorgegeben Veränderungen stellen sich bei den Ehrenamtlichen eher selten ein. Die Zustimmungstendenz liegt maximal bei einem Drittel

der Befragten, die Itemmittelwerte sind allesamt im eher ablehnenden Bereich. Besonders eine grundsätzlich andere Haltung gegenüber der Kirche (EF61) stellt sich weder im positiven noch im negativen Sinne ein. Nur ein Fünftel der Tisclertern gibt an, durch die Konfi 3-Mitarbeit häufiger in den Gottesdienst zu gehen. Ein knappes Drittel der Befragten bemerkt, selbst im Glauben gewachsen zu sein, ebenfalls ein Drittel hat durch die Mitarbeit neue Freundinnen und Freunde gefunden. Die stärkste Veränderung zeigt sich mit 35% tendenzieller Zustimmung in der Beobachtung, dass zuhause öfter über Glaubensfragen gesprochen wird. Dies deutet darauf hin, dass sich auch seitens der Kinder in Konfi 3 Veränderungen einstellen, die sich zumindest auch in einzelnen Familien niederschlagen. Die Äußerungen der Eltern (EF60) unterscheiden sich nicht signifikant in Abhängigkeit davon, ob sich deren Kleingruppen in Privatwohnungen oder in kirchlichen Räumen treffen. Damit ist die Vermutung entkräftet, dass Gruppentreffen im Privatraum die Familienreligiosität stärker fördern als ein Konfi 3 in Gemeindehaus und Kirche (vgl. 2.5.1).

Insgesamt müssen die aufgrund von Konfi 3 wahrgenommenen Veränderungen seitens der Ehrenamtlichen als moderat eingeschätzt werden. Ob die jeweiligen Tisclertern viele kirchlich-religiöse Vorerfahrungen haben oder sich als besonders religiös einschätzen, hat dabei kaum einen Einfluss (geringe Korrelationen mit Items aus Tabelle 1, S. 60).

2.3.8 Erfahrungen der Ehrenamtlichen in Konfi 3

Erfahrungen aus den Gruppenstunden

Im Ehrenamtlichen-Fragebogen waren 8 Items mit Fokus auf den Erlebnissen mit den Kindern enthalten, um sich den Beobachtungen der Mitarbeitenden zu nähern (vgl. Tabelle 8). Rund 90% der Ehrenamtlichen beobachten, dass die Kinder Spaß in den Gruppenstunden haben und für Glaubensfragen zugänglich und leicht zu motivieren sind. Auch haben sie den Eindruck, die Kinder in Konfi 3 seien für religiöse Fragen zugänglicher als die 14-jährigen Konfirmandinnen und Konfirmanden. Zwei Drittel der Befragten meinen, die Kinder würden durch Konfi 3 einen spürbaren Bezug zur Kirche bekommen. Weitgehend unentschieden sind die Tisclertern hinsichtlich der Frage, ob sich bei ihren Kindern etwas positiv durch Konfi 3 verändert hat. Nur ein Viertel der Befragten gibt an, die Kinder würden kaum noch religiöse Grundkenntnisse mitbringen. In der Zusammenschau deuten die Erfahrungen der Ehrenamtlichen auf günstige Bedingungen in den Gruppenstunden hin. Die Kinder nehmen aus ihrer Sicht mit Freude an Konfi 3 teil und

zeigen eine hohe Bereitschaft, sich mit Glaubensfragen auseinanderzusetzen. Diese positiven Erfahrungen bedingen sicherlich u.a. die zumindest partiell wahrgenommenen Veränderungen, die bei den Ehrenamtlichen mit ihrem Engagement einhergehen.

Tabelle 8: Erfahrungen der Ehrenamtlichen in Konfi 3

Welche Erfahrungen haben Sie in Konfi 3 gemacht?	M	SD	TZ
HF68: Die Kinder haben großen Spaß in den Gruppenstunden	6.21	1.03	92%
HF67: Die Kinder sind für Glaubensfragen sehr zugänglich	6.01	1.14	89%
HF66: Die Kinder sind sehr begeisterungsfähig, leicht zu motivieren	5.95	1.27	86%
HF71: Kinder in Konfi 3 sind für religiöse Fragen zugänglicher als die 14-jährigen Konfirmandinnen und Konfirmanden	5.82	1.42	79%
HF65: Die Kinder bekommen einen spürbaren Bezug zur Kirche	5.00	1.56	65%
HF69: Die Kinder sind in Konfi 3 manchmal regelrecht ergriffen	4.21	1.85	48%
HF70: Bei meinem Kind hat sich durch Konfi 3 etwas positiv verändert	4.15	1.81	45%
HF64: Die Kinder bringen kaum noch religiöse Grundkenntnisse mit	3.40	1.78	26%

Skala: 1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu; N=489-521.

M=Mittelwert; SD=Standardabweichung; TZ=tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

Weiterhin wurden die Ehrenamtlichen gebeten, die Atmosphäre in den Konfi 3-Gruppentreffen über ein Polaritätsprofil mit vier Gegensatzpaaren auf sieben Stufen einzuschätzen (vgl. Tabelle 9).

Tabelle 9: Atmosphäre in den Gruppentreffen aus Sicht der Ehrenamtlichen

Was hat sich seit Ihrer Mitarbeit in Konfi 3 für Sie verändert?	M	SD
EF93: 1=konzentriert; 7=unkonzentriert	2.96	1.44
EF94: 1=lebhaft; 7=ruhig	2.74	1.57
EF95: 1=teilnahmslos; 7=motiviert	6.00	1.03
EF96: 1=interessiert; 7=desinteressiert	2.00	1.16

N=512-516; M=Mittelwert; SD=Standardabweichung.

Die Atmosphäre in den Treffen wird als konzentriert, lebhaft, motiviert und interessiert beschrieben. Es fällt auf, dass aus Sicht der Tischeltern Konzentration und Lebhaftigkeit keine Gegensätze sein müssen, was durch die unterschiedlichen Phasen in Konfi 3 zu erklären sein mag. Motivation und Interesse scheinen hingegen typische Charakteristika der Gruppentreffen zu sein. Allerdings wird immer wieder auch von Disziplinproblemen gesprochen (vgl. S. 82).

Es besteht ein enger Zusammenhang zwischen den Erfahrungen der Eltern aus den Gruppentreffen und der Kleingruppenkonstellation (vgl. 2.1.4). In Einzelfällen führt das Zusammensein von Eltern und Kindern in der Kleingruppe zu Schwierigkeiten, insbesondere bei Kindern, die sich

zugleich im gewohnten privaten Umfeld befinden (vgl. 2.5.1). Dies kann durchaus zu der bewussten Entscheidung führen, sich in einer Gruppe zu engagieren, in der das eigene Kind nicht teilnimmt.

(81) Tischmutter 1: Was nicht berechenbar ist, ist die Gruppendynamik, die dabei entsteht. Also man kennt ja manchmal sein eigenes Kind nicht. [...]. Da war das eigene Kind eigentlich das Schwierigste. [...]. Er [Sohn] hat eben gedacht, er hätte auch ein Privileg durch das, dass ich das als Mutter mache. [...]. Da habe ich gesagt: »Wenn, dann nicht mehr das eigene Kind in der Gruppe«. Tischmutter 2: Gut, bei meiner Tochter war damals auch eine Mutter dabei, die gesagt hat, sie macht gerne mit, aber ihre eigene Tochter möchte sie in einer anderen Gruppe haben, weil sie einfach gerade Probleme haben, und das hat sich dann bewährt. [TW984; TW985]

Positive Erfahrungen und Gesamteinschätzung

Von den befragten Ehrenamtlichen stimmen 63% der Aussage tendenziell zu, Konfi 3 habe positive Auswirkungen auf das Leben in der Kirche (EF40: M=5.04; SD=1.51). Dies deutet auf eine insgesamt positive Einschätzung des Modells durch die beteiligten Ehrenamtlichen hin. Allerdings zeigt dieser Befund zugleich, dass nicht alle Tischeltern eine solche Bewertung teilen. Die Reflexion der Erfahrung mit Konfi 3 ist daher individuell verschieden und auch ambivalent. Ihr kommt eine zentrale Stellung in den Gesprächen mit Ehrenamtlichen zu. Um die Gesamteinschätzung der Ehrenamtlichen zu erfassen, wurden sie als Gesprächsimpuls häufig darum gebeten, die »Highlights«, d.h. die wichtigsten und schönsten Erfahrungen aus den Gruppentreffen und Vorbereitungsabenden, zu nennen.

Weiterhin haben 309 Ehrenamtliche am Ende des Fragebogens frei niedergeschrieben, was sie noch mitteilen wollten. 79 Ehrenamtliche ziehen ein Resümee, teilen ihre Erfahrungen mit oder schildern ihren Gesamteindruck. 46 Tischeltern teilen zusätzliche Informationen zur Kleingruppe oder zum Elternteam mit. Weitere 45 Befragte äußern Einwände, Wünsche und Kritik, 34 Schwierigkeiten und Probleme. Grundsätzliche Aussagen zur Konfirmandenarbeit werden von 28 Ehrenamtlichen gemacht, 27 beziehen sich auf das Material und die Vorbereitungstreffen. 23 Äußerungen spiegeln das Selbstverständnis der Tischeltern wider, 14 Kommentare beziehen sich auf den Fragebogen und 13 thematisieren theologische Fragen.

Exemplarisch sollen nachfolgend besonders wichtige Bereiche positiver Erfahrungen an Interviewbeispielen und Fragebogenkommentaren entfaltet werden. Von herausragender Bedeutung ist in zahlreichen Gesprächen zunächst die Beobachtung der Ehrenamtlichen, dass die Kinder in Konfi 3 eine große Offenheit gegenüber religiösen Themen haben und für sie bislang ungewohnte Fragen stellen (vgl. 2.2.1).

(82) *Tischmutter: Das Highlight ist für mich immer, wenn ich in die aufmerksamen und begeistertsten Kindergesichter schaue. [...]. Die kommen gern und die machen das gern. [TW986]*

(83) *Tischmutter: Ich möchte sagen, dass ich das schön finde, dass die Kinder sich Gedanken machen und [...] dass sie sich dafür interessieren. [...]. Als wir das Thema Wasser und Taufe hatten, war es zunächst [...] ziemlich turbulent [...]. Und bei der [...] Bibelgeschichte, dieser [...] Täufergeschichte, da waren die ganz leise. [TW987]*

(84) *Tischmutter: Ich würd's auf jeden Fall immer wieder machen. Ich bin da voll davon überzeugt, dass man in dem Alter da wirklich eine gute Arbeit macht. Und auch von den Kindern her war kein Widerstand, als wir gefragt haben, ob sie's gern weitermachen würden: »Ja! Wir können gleich weitermachen!«. [TW078]*

Betont werden auch die Konfi 3-Gottesdienste als besonders schöne Erfahrungen. Verwiesen wird hier insbesondere auf Taufgottesdienste, in welchen der Vollzug der Taufhandlung oder die Taufferinnerung beeindruckt.

(85) *Tischmutter: Es sind sehr schöne Erlebnisse mit den Kindern, wie die auch grade jetzt diesen [...] Taufferinnerungsgottesdienst miterlebt haben, was für Fragen dann kommen. [...]. Es war für mich immer eine sehr schöne Erfahrung. [TW988]*

(86) *Tischmutter: Also schon die Taufe [war das Highlight]. Wenn wirklich welche dabei waren, die sich in der Zeit haben taufen lassen. [...]. Und dann war das schon immer recht spannend, oder einfach, ja, auch ergreifend irgendwie [...]. [TW078]*

(87) *Tischmutter*: Konfi 3 kommt bei allen ganz toll an. Die Gottesdienste wurden gemeinsam gestaltet und die Kinder finden es schade, wenn es vorbei ist. Besonders schön fanden wir, dass wir 2 Täuflinge in unserer Gruppe hatten.*

Eine Besonderheit in Konfi 3 ist auch das als positiv empfundene Gruppenklima, das, anders als häufig in der Schule oder in Kindertagesstätten, von einem hohem Maß an Integrationsfähigkeit geprägt ist. Dies ist ein wichtiges Merkmal von Konfi 3, denn in 30% der Gemeinden (EF36) gibt es in mindestens einer Kleingruppe Kinder mit besonderem Förderbedarf (Behinderungen, Lernschwierigkeiten, Aufmerksamkeitsdefizit etc.).

(88) *Tischmutter: In unserer Gruppe ist ja da der Markus [ein Kind mit Handicap], den haben Sie ja auch kennen gelernt [...]. Das find ich immer sehr schön, wie sie [die Kinder] sich dann auch immer gegenseitig akzeptieren. [TW988]*

(89) *Tischmutter: Ich bin froh, dass ich es gemacht habe, muss ich ehrlich sagen. Am Anfang war ich etwas angespannt. Da habe ich gedacht: »Oh, ob das was wird?«. Weil es [das eigene Kind] ist ein geistig behindertes Kind. [...]. Ich wollte es von innen heraus, mir war es wichtig. [...]. [TW715]*

Nicht zuletzt wird Konfi 3 aus Sicht der Ehrenamtlichen auch als persönlicher Gewinn wahrgenommen. Dies äußert sich besonders dann, wenn Tischeltern ihr Engagement als Chance auffassen, ihre eigene Religiosität neu zu entdecken, wahrzunehmen und zu leben.

(90) *Tischmutter: Schon allein die Elternabende, wo man den Pfarrer dann immer löchern konnte mit allen möglichen Fragen, das war einfach schon auch klasse, weil du einfach wieder zum Nachdenken kommst und du dir überlegst – Taufe und so weiter. [...]. Das war eine Chance. Das war wunderbar! [TW527]*

(91) *Ehrenamtliche*: Die Zeit mit den Kindern war wunderbar. Es war keine »Arbeit«. Die Kinder winken mir zu, wenn sie mich mal unterwegs sehen. Es ist »Beziehung« gewachsen!*

Enttäuschungen

Bei der großen Begeisterung für Konfi 3 unter Tischeltern war es schwierig, auch deren negative Erfahrungen zu erfassen und zu beleuchten, die auf ein mögliches Entwicklungspotenzial hinweisen könnten. Daher wurde im Fragebogen eigens nach sieben möglichen Problembereichen gefragt, die als Enttäuschungen operationalisiert wurden (vgl. Tabelle 10).

Tabelle 10: Enttäuschungen der Ehrenamtlichen in Konfi 3

Wo wurden Sie bei Konfi 3 besonders enttäuscht?	M	SD	TZ
EF76: geringe Bereitsch. einiger Eltern zur Übernahme des Ehrenamts	4.26	2.25	47%
EF72: Desinteresse einiger Eltern an Konfi 3 insgesamt	4.22	2.25	48%
EF74: Unruhe und Disziplinprobleme in den Konfi 3-Gruppentreffen	3.36	2.04	31%
EF77: zu viel Arbeit für zu wenige Ehrenamtliche	2.86	1.88	20%
EF73: Desinteresse einiger Kinder an den Konfi 3-Gruppentreffen	2.77	1.96	21%
EF75: Manche Kinder kommen nur unzuverlässig zu d. Gruppentreffen	2.12	1.78	15%
EF78: wenig Wertschätzung meiner Arbeit durch die/den Hauptamtliche/n	1.46	1.14	4%

Skala: 1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu; N=512-518.

M=Mittelwert; SD=Standardabweichung; TZ=tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

Die Ehrenamtlichen äußern am ehesten, dass sie das Desinteresse einiger Eltern an Konfi 3 sowie deren teils geringe Bereitschaft zur Übernahme des Ehrenamts enttäuscht habe (EF76 und EF72). Unruhe und Disziplinprobleme werden noch von einem knappen Drittel der Befragten als enttäuschend wahrgenommen (EF74). Ein Fünftel der Tischeltern beobachtet ein Desinteresse einiger Kinder in ihrer Gruppe (EF73). Nur jeder fünfte Befragte meint, es gäbe zu viel Arbeit für zu wenige Ehrenamtliche (EF77). Die Zuverlässig-

keit der Kinder bei der Teilnahme an den Gruppentreffen (EF75), ist wie auch die Anerkennung der Arbeit der Ehrenamtlichen durch Hauptverantwortliche (EF78) sehr hoch und führt zu keinen wesentlichen Enttäuschungen. Es bestätigt sich insgesamt die hohe Zufriedenheit der Tischneltern mit Konfi 3. Für die zentralen Problembereiche, Desinteresse von Eltern und Disziplinschwierigkeiten, stehen exemplarisch folgende Interviewausschnitte.

(92) *Tischmutter: Und die eine Mutter wusste nicht einmal, dass es da noch Gottesdienste [in dieser Kirche] gibt. [...]. Die wusste gar nichts [entschuldigend], hat anscheinend keine Post gehabt, [...] wollte dann aus dem Stegreif alles von mir wissen, wo es schon halb [Beginn Gruppenstunde] war. [...]. Man hat auch bei vielen [Kindern] das Gefühl, dass nicht unbedingt Eltern dahinterstehen [...]. [TW055]*

(93) *Tischmutter: Also drei davon sind wirklich heftigst bis in die Knie. [...]. Das ist dann immer schade für die Gruppe. Für die anderen Kinder ist es so richtig schade, die in ihren Gedanken immer wieder dadurch, ja, gestört werden. [TW832]*

(94) *Tischmutter*: Kinder werden zunehmend nervöser, frecher, auch unverschämter. Nicht nur in der Kirche, allgemein. Es ist hier sinnvoll, Konfi 3-Eltern zu beraten, was man tun kann. Sanktionen sind schwierig!*

2.3.9 Kommunikation mit den Hauptverantwortlichen

Bereits im Rahmen der Mitarbeitergewinnung für das Modell Konfi 3 spielt das gefühlte Verhältnis zu den Hauptverantwortlichen eine wichtige Rolle (vgl. S. 123). Besonders wichtig und immer wieder betont wird die persönliche Beziehung zu den Hauptverantwortlichen aber im Zuge der Vorbereitungstreffen (vgl. 2.5.2). Daher wurde im Ehrenamtlichen-Fragebogen um eine Beschreibung des Verhältnisses zu den Hauptverantwortlichen gebeten, die über drei Adjektive operationalisiert wurde (vgl. Tabelle 11).

Tabelle 11: Verhältnis der Ehrenamtlichen zu den Hauptverantwortlichen

Wie beschreiben Sie das Verhältnis zwischen Ihnen und Ihrer/Ihrem Hauptamtlichen?	M	SD	TZ
EF84: vertrauensvoll	6.00	1.35	83%
EF85: unpersönlich	1.59	1.26	5%
EF86: freundschaftlich	5.41	1.67	71%

Skala: 1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu; N=512-518.

M=Mittelwert; SD=Standardabweichung; TZ=tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

Die Ehrenamtlichen beschreiben die Beziehung überwiegend als vertrauensvoll und auch als freundschaftlich. Nur jede 20. Tischmutter empfindet das

Verhältnis als unpersönlich. Es kann also generell von einem engen und positiven Kontakt zwischen Hauptverantwortlichen und Ehrenamtlichen ausgegangen werden. Eine solche Beziehung wird von den Ehrenamtlichen immer wieder als wichtig hervorgehoben.

2.3.10 Zeitplanung

Fragen der Zeitplanung in Konfi 3 bewegen sich aus Perspektive der Ehrenamtlichen in drei Dimensionen: (1) Wie gestaltet sich das eigene Zeitbudget und welche Schwerpunktsetzungen lassen ein Engagement in Konfi 3 zu? (2) Wie stark belastet sind die Kinder und wie wird Konfi 3 vor diesem Hintergrund wahrgenommen? (3) Wie lässt sich in der Abstimmung mit anderen Ehrenamtlichen, den Kindern und den Hauptverantwortlichen Konfi 3 zeitlich organisieren? Zu den Bereichen wurden folgende Fragen gestellt (vgl. Tabelle 12):

Tabelle 12: Zeitplanung in Konfi 3 aus Sicht der Ehrenamtlichen

Wie erleben Sie die Zeitplanung im Rahmen von Konfi 3?	M	SD	TZ
EF29: Einen gemeinsam. Termin für die Gruppe zu finden war schwierig	3.59	2.18	36%
EF31: Es ist schwierig, Konfi 3 in meinem Terminplan einzurichten	2.99	1.82	22%
EF30: Ich empfinde Konfi 3 als zusätzliche Belastung der Kinder	2.93	1.77	19%

Skala: 1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu; N=518-519.

M=Mittelwert; SD=Standardabweichung; TZ=tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

Lediglich ein Drittel der Befragten gibt an, es sei schwierig gewesen, einen gemeinsamen Termin für die Gruppe zu finden. Nur jeweils ein Fünftel der Ehrenamtlichen bewertet Konfi 3 tendenziell als zusätzliche Belastung für die Kinder bzw. empfindet es als schwierig, die notwendige Zeit im eigenen Terminplan einzurichten. Diese recht positive Bilanz hinsichtlich der Zeitplanung ist wahrscheinlich dadurch zu erklären, dass gerade diejenigen Eltern befragt wurden, die ein Engagement in Konfi 3 letztlich einrichten konnten. Zugleich räumt nur rund die Hälfte der Befragten Konfi 3 auch eine hohe Priorität unter ihren Aktivitäten ein (EF47: M=4.45; SD=1.69; TZ=47%). Über den Großteil der Eltern, der nicht in Konfi 3 mitarbeitet, können leider keine Aussagen gemacht werden. Aber aus den Interviews geht hervor, dass zeitliche Engpässe doch eine wesentliche Rolle spielen.

(95) *Tischmutter: Wenn's mir wichtig ist, kann ich mir für diesen begrenzten Zeitraum schon die Zeit nehmen. Das ist ja auch das Gute dabei [...]: Das ist ein begrenzter Zeitraum, und dann ist's auch wieder gut. Also das ist nichts für die nächsten*

paar Jahre, wo ich mich festlegen muss zum Mitarbeiten, sondern es ist wirklich begrenzt. Das war mir auch immer auch eine große Hilfe. [TW078]

(96) Tischmutter: Konfi 3 ist doch wieder mal ein ordentlicher Zeitaufwand, wenn man berufstätig ist und noch Kinder hat und Haushalt hat und sonstige Ehrenämter noch hat. Das häuft sich ohne Ende. Der Tag hat eben nur 24 Stunden. [TW053]

Die ehrenamtlichen Mütter berichten von teils erheblichen terminlichen Problemen. Immer wieder wird betont, dass die zeitliche Begrenztheit des Konfi 3 ein Engagement überhaupt erst möglich macht. Offensichtlich ist dieser Projektcharakter des Modells unabdingbar, sollen ausreichend Ehrenamtliche für die Mitarbeit gewonnen werden. Eine Bereitschaft zum Engagement über die Grenzen des Konfi 3 hinweg besteht meist nicht (vgl. 2.3.4). Der Konfi 3 ist zwar ebenfalls massiv vom Zeitproblem aller Beteiligten betroffen, ermöglicht durch seine projektartige Gestalt aber auch ein begrenztes Engagement der Eltern, das oftmals letztlich doch zu bewältigen scheint. Begründet wird die Machbarkeit häufig mit der guten Zurüstung im Rahmen der Vorbereitungsabende und mit dem zur Verfügung gestellten Material (vgl. 2.5.2 bzw. 2.5.3).

(97) Tischmutter: Ich finde es angenehm, dass Konfi 3 nur über einen bestimmten Zeitraum stattfindet und so überschaubar ist. Konfi 3 ist eine gute Möglichkeit für Außenstehende, wieder Kontakt zur Kirche aufzunehmen.*

2.4 Die Hauptverantwortlichen

Die Hauptverantwortlichen für Konfi 3 sind meistens Pfarrerrinnen und Pfarrer, in manchen Gemeinden aber auch andere Hauptamtliche oder Ehrenamtliche (vgl. 2.1.6). Die Gesamtverantwortung zu tragen bedeutet insbesondere, das Modell Konfi 3 zu implementieren und aufrecht zu erhalten, jährlich neu Tischeltern zu gewinnen und diese auf ihre Aufgaben vorzubereiten sowie den organisatorischen Rahmen zu schaffen. Die Arbeit mit den Kindern selbst ist i.d.R. aber Aufgabe der Ehrenamtlichen.

2.4.1 Motivation zur Einführung von Konfi 3

Als bedeutendster Auslöser für die Einführung von Konfi 3 lässt sich aus den Hauptverantwortlichen-Interviews ableiten, dass vielerorts eine große Unzufriedenheit mit der traditionellen Konfirmandenarbeit besteht. Konfi 3 wird dabei als Chance wahrgenommen, den vorhandenen Schwierigkeiten zu begegnen. Diese sehen die Interviewten insbesondere in einer abnehmenden

religiösen Sozialisation der Jugendlichen, die sich sowohl in inhaltlichen Defiziten als auch in deren Verhalten niederschläge.

(98) *PfarrerIn: Mit dem Ergebnis, dass ich dann eben einmal einen Konfirmandenjahrgang gehabt habe, wo wir auf den verlorenen Sohn zu sprechen [kamen] und von 18 [Jugendlichen] haben mir neun Stein und Bein geschworen, sie kennen diese Geschichte nicht, sie hätten sie noch nie gehört, völlig neu für sie. Und da hab' ich gedacht: Da langt ja »bewusstlos« in der Grundschule schon gar nicht mehr, da muss man ja schon im Koma gewesen sein. Und ähnliche solche Erlebnisse. [PW046]*

(99) *Pfarrer: Ich hab's [...] schon eine Zeit lang verspürt, dass Konfi 7/8 eigentlich nicht das Gelbe vom Ei ist [...]. Die erste Konfirmation hatte ich hier, ich war zwei Monate da und hab' die Konfirmanden vorne am Altar erlebt, prustend, lachend beim Abendmahl. Ich hab' gedacht: »Um Gottes Willen, das kann ja wohl nicht sein«. [...] Da war keiner in der Kinderkirche und keiner irgendwie christlich sozialisiert. [...] Und das war bei der Vorstellung in der Kirche so laut, die Konfirmanden wussten sich nicht zu benehmen [...] und da hab' ich damals zum Kirchengemeinderat gesagt: »Das kann so nicht weitergehen. Ich will Konfi 3 einführen«. [PM007]*

Zugleich werden auf Nachfrage entwicklungspsychologische Argumente angeführt, die sich auf eine vermutete höhere Sensibilität der Kinder für kirchlich-religiöse Frage beziehen, die offenbar bei Jugendlichen als nur schwach ausgeprägt wahrgenommen wird. Es besteht der Wunsch, dass die Jugendlichen bereits vor Konfi 7/8 einen stärkeren Zugang zur Kirche entwickeln und sich christlich-religiöses Grundwissen aneignen.

(100) *Pfarrer: Eigentlich ist [Konfi 7/8] für ganz viele Jugendliche, die wir in Ort-075 hatten, das erste Mal Begegnung mit der Kirche als solcher. Das schien uns einfach ein bisschen schwierig. Und aus dieser Runde [Kollegen] hat man dann gesagt: Komm, lass uns überlegen wie es geht, und dann hat man [...] einfach gemerkt: [...]. Wir brauchen auch etwas Früheres, einen früheren Angriffs-, Ansatzpunkt. [PM201]*

(101) *Pfarrer: Ich war echt unzufrieden über die Art und Weise des Konfirmandenunterrichts [...]. Das ist ein Unzufrieden-Sein und dann: Alternativen zu haben. [...]. Da ist schon vieles entschieden so mit 13, 14 [Jahren]. Wer bis dahin keinen Kontakt hatte, der hat das Jahr gemacht, und dann waren die weg. [PM117]*

Die Initiative zur Einführung von Konfi 3 kann auch von Prozessen in Kirchengremien ausgehen, also Folge konzeptioneller Arbeit sein. Beispiel (104) zeigt einen seltenen Einzelfall, in dem eine dienstliche Beauftragung zur Einführung von Konfi 3 auf Ebene einer Gesamtkirchengemeinde geführt hat.

(102) *PfarrerIn: Also unsere Kinderkirche, die hat irgendwann gegen fast Null tendiert, und das ist für die vielen Mitarbeitenden, die wir eigentlich gehabt haben, irgendwie immer so eine große Enttäuschung gewesen. [...]. Als dann der Kollege*

gesagt hat: »Wir beschäftigen uns mit Konfi 3«, da habe ich [...] beschlossen: Das ist etwas, womit ich mich beschäftigen möchte und mit dem Kirchengemeinderat in einen Prozess gerne gehen möchte, ob das etwas ist für unsere Gemeinde. [PW709]

(103) Pfarrer: Nach der letzten Kirchengemeinderatswahl gab es einen Ausschuss für Kinder, Jugend und Familie. [...]. Und da hat man damals erarbeitet, eine Möglichkeit Konfi 3 hier in Ort-414 anzufangen. [PM428]

(104) Pfarrerin: Durch Beauftragung, oder? Also ich bin zumindest beauftragt worden; ich bin vom Dekan beauftragt, auf der Ebene der Gesamtkirchengemeinde Konfi 3 aufzubauen. Das ist eine nette Beauftragung, weil es viel Spaß macht. [PW720]

Natürlich kann die Entscheidung zur Einführung von Konfi 3 auch eine Reaktion auf bestimmte Gemeindestrukturen sein, etwa der Wunsch nach einer Belebung der Arbeit mit Kindern oder, wie im folgenden Beispiel, die Antwort auf den Zuzug junger Familien am Ort.

(105) Pfarrer: Uns wurde bewusst, dass dieses Thema »junge Familien« hier [...] eine sehr wichtige Rolle spielt, weil es große Neubaugebiete gibt, [...] viele junge Familien, wo man einfach sehen muss, dass man irgendwie den Draht findet. Und dann hab' ich gesagt: Gut, junge Familien, Konfi 3, das passt doch zusammen. [PM701]

Die Hauptverantwortlichen sind Multiplikatoren. Sie leiten nicht nur die jeweiligen Ehrenamtlichen in den Vorbereitungstreffen an (vgl. 2.5.2), sondern tragen auch durch Mundpropaganda zur Verbreitung des Modells von Gemeinde zu Gemeinde bei. Mehr als drei Viertel der Befragten stimmen dem Item »Wenn ich in eine andere Gemeinde wechseln würde, dann würde ich mich dort für die Einführung von Konfi 3 einsetzen« zu (HF17: M=5.81; SD=1.67; TZ=78%). Die Empfehlungsbereitschaft ist allerdings unter denjenigen Hauptverantwortlichen erheblich stärker, die Konfi 3 selbst während ihrer Amtszeit eingeführt haben (HF1). Der Unterschied zu Kollegen, die Konfi 3 nach ihrem Stellenantritt weiterführen mussten, ist hoch signifikant. Dies lässt mit einigem Recht den Schluss zu, dass Konfi 3 unter Stellenwechseln von Hauptamtlichen erheblich leidet. Offenbar identifizieren sich nachfolgende Stelleninhaber weniger mit dem vor Ort etablierten Modell, was Auswirkungen auf die motivationale Lage hat. Dies deutet zugleich darauf hin, dass die Forderung nach einer flächendeckenden Verbindlichkeit von Konfi 3 nicht ohne erhebliche Qualitätseinbußen realisierbar wäre (vgl. 2.5.8).

Zusammenfassend existiert eine stark intrinsische Motivation der Hauptverantwortlichen für eine Einführung von Konfi 3. Sie sind mit viel Energie und Freude bei der Sache. Ihre Motivation erwächst aus dem Erleben und den Früchten der Konfirmandenarbeit selbst. Das Ziel liegt nicht primär

in der Vermittlung von Wissen (Katechese), sondern darin, die Kinder und später Jugendlichen auf dem Weg zu mündigen Christen zu begleiten. Eine weitere Motivation ist die Hoffnung nach Gemeindeaufbau.

2.4.2 Zeitliche Belastung und Schwerpunktsetzungen

Die Hauptverantwortlichen positionieren sich gegenüber dem Item »Das Hauptgeschäft bei Konfi 3 lastet auf den Hauptamtlichen« neutral (HF26: M=4.03; SD= 1.09; TZ=41%), während das korrespondierende Item »[...] lastet auf den Eltern« von den Ehrenamtlichen selbst eher abgelehnt wird (EF45: M=3.76; SD=2.02; TZ=36%). Damit schätzen die Hauptverantwortlichen ihren Aufwand für Konfi 3 größer ein als die Tischeltern den ihrigen. Diese Beobachtung erstaunt insofern, als die Durchführung der eigentlichen Gruppentreffen in der Hand der Ehrenamtlichen liegt. Es müssen also der organisatorische Rahmen (Information und Werbung, vgl. S. 120; Gewinnung Ehrenamtlicher, vgl. S. 123) sowie die Vorbereitungstreffen (vgl. 2.5.2) und deren Vorbereitung (inkl. Materialerstellung; vgl. S. 106) sein, welche die Hauptverantwortlichen als starke zeitliche Belastung empfinden. Eine knappe Mehrheit der Befragten schätzt den Aufwand für Konfi 3 für sich als sehr hoch ein (HF3: M=4.59; SD=1.71; TZ= 56%), allerdings nur in einem Drittel der Fälle auch als höher als anfangs erwartet (HF4: M=3.49; SD=1.87; TZ=30%). Es scheint daher allgemein bekannt, dass bei der Einführung von Konfi 3 gerade im Pfarramt mit einer erheblichen zeitlichen Mehrbelastung zu rechnen ist. Die nachdrückliche Klage der befragten Hauptverantwortlichen über zeitliche Engpässe ist eines der bestimmenden Themen über alle Interviews hinweg. Allerdings wird die fehlende Zeit eher als allgemeines Merkmal des Pfarramts angesehen, wenngleich der Zeitaufwand bei der Einführung des Modells benannt wird.

(106) Pfarrer: [mit tiefer Stimme] Das war unendlich viel Arbeit, ja, [erschöpft] unendlich viel Arbeit. [...]. Ich kann jedem sagen, der Konfi 3 einführt: Er muss sich auf viel Arbeit gefasst machen, er braucht Zeit, braucht Engagement. [...]. Das Hauptproblem ist schlichtweg [...]: Sie werden gnadenlos ausgesaugt. Sie kommen einfach nicht hinterher. Gebt uns Freiheit und Zeit, ein Stück weit, dann bekommen wir was hin. Aber so ist es nur von Ecke zu Ecke hecheln. [...]. Und dann schreib' ich meine Predigt und sonst noch was, und diese Klage des Pfarrers hören sie einfach, wirklich, hören Sie sie? Ich muss entscheiden. [...]. Die Gemeinde hat eigene Vorstellungen, was wichtig ist – und da gehört Konfi 3 dazu, aber nicht in dem Wissen, wie viel Geschäft das ist. Und wenn Sie dann noch mal nach Birkach gehen, dann ist das Wochenende auch noch weg. Und zwischen Sommerferien und Herbst war keines frei. Und das Ergebnis ist, dass sie krank werden. Das ist das Problem. [leiser] Deswegen funktioniert vieles nicht. Weil wir nicht »nein« sagen, weil man nicht dazu steht und sagt: »O.K., die [Jubilare] werden eben mal nicht besucht«. [PM002]

(107) Pfarrer: *Das ist einfach das Normale im Pfarramt. Da bist du mit lauter, lauter anderem Zeug beschäftigt. Gerade der Gemeindebrief [...] muss Montagmorgen beim Drucken sein. Der heutige Tag ist voll, morgen ist knacke voll. Ich hab' morgen vier Stunden Schulunterricht, zwei Stunden Konfi-Unterricht und dann Bezirkssynode, von fünf bis halb zehn. Am Samstag sollte ich meinen ersten freien Tag nehmen seit den Herbstferien, das sollte ich mir auch mal zugestehen. Und am Sonntag hab' ich zwei Gottesdienste, wo ich noch nicht einmal »Liebe Gemeinde« geschrieben hab', geschweige denn den Predigttext angeschaut hab'.* [PM007]

Wenn sich Hauptverantwortliche trotz der gefüllten Arbeitswoche dazu entscheiden, Konfi 3 einzuführen, wünschen sie sich eine Anerkennung dieser Arbeit durch die Gemeinde, aber auch durch ihre Vorgesetzten. Eine ideale Form der Anerkennung wäre aus ihrer Sicht, Konfi 3 als eine dienstliche Aufgabe zu deklarieren, die prozentuale Abstriche in anderen Arbeitsfeldern im Pfarramt zulässt. Nur so sehen viele Pfarrerrinnen und Pfarrer in Konfi 3-Gemeinden eine wirkliche Chance notwendiger Entlastung. Außerdem stellt sich die Frage nach der Finanzierung des Modells (111).

(108) Pfarrer: *Ich möchte, dass wenn ich so etwas tue, es auch von meinem Vorgesetzten, von meinem System als das, was es ist, erkannt wird und dass es Zeit kostet, erkannt wird.* [PM002]

(109) Pfarrer: *Wo bekommen dann die Pfarrer eigentlich mal eine Entlastung? [...]. Ich erinnere mich an einen Satz [...], dass die Pfarrer wieder zum Eigentlichen kommen sollen: Seelsorge, Unterricht, Gottesdienst und so weiter. Und dass man dann die Stunden der Sekretärinnen eben aufstocken muss, dass die Pfarrer entlastet werden [...] und so. Das ist ja ein Witz! Ja, ich meine was passiert ist, dass die Stunden der Sekretärinnen gestrichen werden [...]. Und da muss man dann einfach das in einen größeren Horizont stellen und sagen: Da müsst ihr wirklich dafür sorgen, dass es auch Bereiche gibt, in denen man auch wirklich mal entlastet wird.* [PM301]

(110) Pfarrer: *»Das ist unser Profil, unser Gemeindeprofil, und der neue Stelleninhaber muss das auf jeden Fall bringen.« Es stand übrigens in der Stellenausschreibung drin, allerdings stand's so drin: »Begleitung der Konfi 3-Mitarbeiter.«* [PM027]

(111) Pfarrerin: *Kosten erheben wir im Moment keine. [...]. Wird langsam zum Problem, muss ich sagen. Nachher bei der Besprechung geht es um die Finanzierung von Kaffeetrinken und Abendmahlsutensilien. [...]. Wir möchten gerne zukünftig die Hälfte der Opfer [bei Konfi 3-Gottesdiensten] für die Konfi 3-Arbeit haben.* [PW720]

In jedem Fall stellt Konfi 3 die Frage nach notwendigen Schwerpunktsetzungen im Pfarramt, aber auch nach dem Gemeindeprofil. Konfi 3 scheint gegenwärtig nur dort erfolgreich implementierbar, wo es als Konfirmandenarbeitsmodell einen hervorgehobenen Stellenwert in der jeweiligen Gemeindestruktur erhält und einen Schwerpunkt der Arbeit darstellt. Dies führt in der Praxis unweigerlich zu notwendigen Abstrichen in anderen

der Praxis unweigerlich zu notwendigen Abstrichen in anderen Arbeitsfeldern, welche die Hauptverantwortlichen auch eingestehen und benennen. Dies erklärt auch ihr starkes Überzeugt-Sein von Konfi 3 und die bewusste Entscheidung für das Modell.

(112) Pfarrer: Was mach' ich als Kirchengemeinde? Was kann ich finanzieren? Worauf lege ich Wert und was lasse ich sein? [...]. Man muss sich natürlich überlegen: Wie viel Zeit kann ich für diesen Bereich [Konfi 3] investieren und warum mach' ich's? Lohnt sich's wirklich? [...]. Aber nach den bisher gemachten Erfahrungen, und das, nach dem was da alles so in Gang gekommen ist, möchte ich sagen, ist es eine sehr lohnende Sache. [...]. Wo wir zum Beispiel jetzt Abstriche gemacht haben, es ist zwar schade, aber beim Steckenpferd von meinem Vorgänger, dass wir nicht mehr so viele kulturelle Angebote machen. Konzerte und so. [PM008]

(113) Pfarrerin: Bin gut eingedeckt. [...]. Ich mach' Konfi 3 nicht, weil mir langweilig ist. Aber für mich bringt es so viel, dass [...] ich nicht drauf verzichten will. [PW046]

(114) Pfarrer: Wo nehme ich die fünf Stunden im Winter her? Was lasse ich dann? Da muss eine Gemeinde sagen: O.K., dann machen wir in dem Jahr vielleicht keine Bibelstunde oder [...] diese Gruppe wird in diesen fünf Jahren nicht so bedient. Das ist eine Frage der Schwerpunktsetzung, wo eben auch diejenigen, die bisher [...] »bedient« worden sind, sagen [müssen]: »[...] dann treten wir mal zurück«. [PM116]

Die gemeindeinternen Schwerpunktsetzungen sind nur eine mögliche Reaktion auf die knappen zeitlichen Ressourcen der Hauptverantwortlichen. Zugleich verweisen die Interviewpartner auf eine notwendige Zielgerichtetheit der vorhandenen Kräfte und markieren das Problem, dass aufgrund der vielfältigen Aufgaben im Pfarramt teilweise nicht effizient genug gearbeitet werde. Angeführt wird etwa, die Vorbereitungstreffen würden nicht zu handfesten Ergebnissen führen, die Liebe zu bestimmten Aufgaben fresse Kapazitäten oder die Hauptverantwortlichen würden einfache Arbeiten (z.B. Kopieren) selbst erledigen, obwohl ihre Aufgabe in Konfi 3 eher in der Koordination und inhaltlichen Leitung liegen sollte.

(115) Pfarrer: So, und dann muss man sich fragen: »Was mache ich nicht?« Ja, das ist die schwierigere Frage. [...]. Da sind auch manche Sachen hausgemacht. Verliebtheiten in Dinge, die nicht unbedingt, sagen wir mal in dem Pflichtenkanon drin sein müssen. Wenn man dann nachfragt, sind manches auch liebgewordene Steckenpferde. [...]. Das ist O.K., das gibt denen ja Profil und ja auch der Gemeinde manchmal. Nur dann über das zu stöhnen, das [...] selbst erarbeitete Profil, das so viel Zeit kostet, das ist dann nicht ganz so [richtig]. [...]. Und man muss sich auch von Sachen trennen. Das ist eine Frage der Punktbildung und ich meine, dass wir in diesem Arbeitsfeld [Konfirmandenarbeit] an unserem Kernbereich dran sind. [PM117]

(116) Pfarrer: Also es ist eng. Es ist sehr eng. Es ist natürlich speziell hier eng, aber da bin ich zum Teil auch selber Schuld. Weil ich die Kindersamstage – das ist auch so ein Baby von mir. [...]. Ja. Das ist richtig viel. [PM904]

(117) Pfarrerin: Ich finde es unverhältnismäßig. Schon alleine wenn ich daran denke, was ich dastehe und kopiere. [...]. Ja, genau. Man kann sagen Konfi 3 ist nicht eine Entlastung, sondern eine Zusatzbelastung. Das muss man ganz klar sagen. [PW713]

In Einzelfällen können der Zeitmangel und die fehlende Bereitschaft, an anderer Stelle zu kürzen, auch Grund sein, Konfi 3 nicht einzuführen.

(118) Pfarrer: Ich hab' dem Kirchengemeinderat die Frage gestellt: »Wenn wir das machen, und ich halte es grundsätzlich für gut, dann bitte sagt mir, was ich bleiben lassen soll!« Da kam keine Antwort drauf. [...]. Ich wüsste jetzt auch nicht zu sagen: »Ja, Dieses oder Jenes fällt weg.« Und [...] das war für mich ein Punkt, wo ich gesagt hab': »Nein, das muss ich mir nicht auch noch antun.« [...]. Das ist ja so der kirchliche Fuzzy, dass man immer meint: »Das geht schon noch«. Aber dann geht's halt nicht mehr, weil die Leute nicht rechnen können. Unsere Tage haben alle eine begrenzte Zeit, unser Leben hat eine begrenzte Zeit. [...]. Ja, und dann wird's, wenn's überhaupt gemacht wird, dementsprechend [schlecht] gemacht. [PM033]

2.4.3 Gesamtwürdigung des Modells Konfi 3

Die Hauptverantwortlichen würdigen das Modell Konfi 3 insgesamt sehr stark positiv. Der Aussage »Das Modell Konfi 3 würde ich in unserer Gemeinde insgesamt als eine gelungene Sache bezeichnen« stimmen 92% der Befragten tendenziell zu (HF18: M=6.38; SD=1.12).

Empfehlungscharakter

Die Hauptverantwortlichen wurden gefragt, was sie auf die Frage eines Kollegen antworten würden, ob sie ihm empfehlen könnten, Konfi 3 in seiner Gemeinde einzuführen. 52 der insgesamt 99 Befragten würden darauf mit einem bedingungslosen »Ja« antworten, bei weiteren 39 hängt die Empfehlung von Bedingungen ab, und 5 Hauptverantwortliche würden Konfi 3 nicht weiterempfehlen. Eine vorbehaltlose Empfehlung äußert sich etwa wie in Beispiel (119). Wenn die Empfehlung an bestimmte Bedingungen geknüpft ist, werden häufig notwendige Voraussetzungen für ein Gelingen benannt (120), (121).

(119) Pfarrer*: Auf jeden Fall – es ist für die Kinder, für die Tischarten und für die Gemeinde ein großer Gewinn!

(120) Pfarrer*: *Ja, wenn man noch die entsprechenden zeitlichen Kapazitäten hat oder ein Team, das diese Arbeit dauerhaft trägt.*

(121) Pfarrer*: *Ja, wenn der Kirchengemeinderat voll dahinter steht, wenn genügend Tischneltern gefunden werden. Nein, wenn es allein Sache des Pfarrers ist.*

Die fünf Statements gegen eine Weiterempfehlung von Konfi 3 beruhen auf einer Vielzahl von Motiven: Zersplitterung der Gruppe, Mehraufwand ohne Mehrwert, Zweifel am Kleingruppenkonzept, Doppelungen zum Religionsunterricht, fehlende Verbindlichkeit, inakzeptable Kürzung anderer Aufgaben sowie Mangel an der Kapazität Ehrenamtlicher und deren Kompetenzdefizite. Die fünf Äußerungen sind vollständig abgedruckt.

(122) Pfarrer*: *Nein, durch Zuzüge und Verweigerung des Konfi 3 findet sich eine Kleingruppe in Klasse 7. Konfi 3/8 bedeutet einen Mehraufwand, da auch ein Zeitfenster für möglichst viele Drittklässler gefunden werden muss.*

(123) Pfarrer*: *Nein, weil es nur Mehraufwand ohne Mehrwert ist, der Besuch von Kinderveranstaltungen (Jungschar etc.) dadurch nicht zunimmt, die Kinder schon eng eingespannt sind und Tischgruppenkonzept nicht überzeugt! Außerdem Doppelungen zum Religionsunterricht. Konzept insgesamt unausgereift. Ich würde es rückgängig machen, wenn ich könnte.*

(124) Pfarrer*: *Nein, weil ich die Formulierung »wer möchte kann, wer nicht will, muss nicht (zum Konfi 3)« nicht gut finde. Ich wünsche mir eine verbindliche, klare Linie, entweder/oder.*

(125) Pfarrer*: *Nein, weil: Konfi 3 sprengt den Zeitrahmen im Pfarramt; m.E. bleibt dabei v.a. die Seelsorge auf der Strecke. Wir sind einfach 7 Tage die Woche ausgefüllt mit Gremien, Unterricht RU/KU und Gottesdiensten. Der Pfarrplan 2011 wird die Situation noch weiter verschärfen.*

(126) Pfarrer*: *Nein, wenn das Interesse der Eltern und die pädagogischen Fähigkeiten der Eltern das nicht zulassen oder eine größere Anzahl von Müttern im Ort in den Beruf einsteigen.*

Aus allen Einzeläußerungen gehen verschiedene Konkretisierungen der Empfehlungen hervor. Am häufigsten wird argumentiert, Konfi 3 würde neue Kontakte zu Kindern und Eltern herstellen und daher dem Gemeindeaufbau dienen (37 Nennungen). Gleich oft wird aber auch darauf hingewiesen, dass Konfi 3 einen zusätzlichen Aufwand bedeute, der Unterstützung notwendig mache. 19 Hauptverantwortliche machen auf die zentrale Rolle der Ehrenamtlichen (Eltern) aufmerksam, 18 weisen darauf hin, dass Konfi 3 in das Gemeinde- bzw. Jugendarbeitskonzept passen müsse. In 15 Fällen wird

das Modell als altersgemäß beschrieben und auf die damit einhergehende Freude der Kinder an den Treffen hingewiesen. 9 Befragte bezeichnen Konfi 3 schlicht als »gute Sache«, weitere 8 sehen eine Heranführung der Kinder an Kirche/Glaube als starkes Argument für eine Empfehlung. 11 weitere Argumente sind diesen Kategorien nicht zuordenbar.

Gesamtfazit

Auf der letzten Fragebogenseite wurden die Hauptverantwortlichen gebeten, ein Fazit zu ihren Erfahrungen mit Konfi 3 zu ziehen. Auch hier wurden die freien Antworten kategorisiert. 84 der insgesamt 99 Befragten kommen zu dem Schluss, Konfi 3 lohne sich, wenngleich immer wieder der zusätzliche Aufwand hervorgehoben wird. Anfragen an das Modell, Schwierigkeiten sowie Empfehlungen zur Durchführung von Konfi 3 werden von 23 Hauptverantwortlichen genannt. Nur sieben Befragte geben an, Konfi 3 lohne sich nicht oder sei nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen ein passender Weg. Nach Inhalten ausgewertet sprechen 43 Hauptverantwortliche in ihrem Gesamtfazit über Gemeindeaufbau und Kontakte zur Elterngeneration durch Konfi 3, 38 Befragte betonen den Wert des Modells für die Kinder, weitere 28 Statements enthalten Aussagen über die Ehrenamtlichen. In 25 Fällen wird allgemein von einem lohnenswerten Ansatz gesprochen, 20 Hauptverantwortliche bekräftigen nochmals den zusätzlichen Aufwand, zehn Befragte geben Empfehlungen oder nennen Wünsche.

2.5 Kernelemente und Kernfragen

Die wesentlichen Fragen, die sich im Zusammenhang mit dem Modell Konfi 3 stellen, betreffen alle beteiligten Personengruppen: die Kinder, die Ehrenamtlichen und die Hauptverantwortlichen. Daher werden Kernelemente und Kernfragen der Konfirmandenarbeit im Kindesalter in diesem Kapitel einer thematischen Gliederung folgend erörtert. Alle Personenkreise werden mit ihren Erfahrungen und Bedürfnissen berücksichtigt.

2.5.1 Örtlichkeiten für die Kleingruppentreffen

Im Unterschied zur Konfirmandenarbeit im Jugendalter findet Konfi 3 nicht ausschließlich in Räumen der Kirche statt. »Je nach Möglichkeit kommen sie [die Kleingruppen] bei den Mitarbeitenden zuhause oder in den Räumen der Gemeinde zusammen« (Rahmenordnung 2000, 27). Die Option, private Räu-

me für die Tischgruppentreffen nutzen zu können, wird insbesondere durch das Schaffen einer »familiären Atmosphäre, die den Kindern dieser Altersgruppe sehr entgegenkommt, begründet; intensive Gespräche und der Blick für die Belange der einzelnen Kinder und der Gruppe sind möglich. Die Kinder orientieren sich noch gern an der Familie und haben in der Regel keine Mühe, wenn ihre eigenen Eltern mitarbeiten« (Rahmenordnung 2000, 26). Allerdings ist weder ausgeschlossen, dass diese Vorteile auch Räume der Kirchen bieten, noch ist jede Privatwohnung für die Gruppentreffen gleichermaßen geeignet. So haben sich in Folge der Wahlfreiheit auch beide Örtlichkeiten für die Treffen etabliert.

In 44% der Gemeinden finden die Kleingruppen ausschließlich in Privatwohnungen, in 26% ausschließlich in kirchlichen Räumen statt, 30% der Gemeinden haben Kleingruppen in beiden Örtlichkeiten. Gründe für diese ebenfalls gängige Mischform sind Platzprobleme (keine geeigneten oder zu wenige Räume), zu große Entfernung (Kinder müssten gefahren werden) oder aber das bewusste Angebot an die Ehrenamtlichen und Eltern, sich für eine bevorzugte Örtlichkeit zu entscheiden. Wird die Aufteilung auf beide Örtlichkeiten innerhalb der Gemeinden mit Mischform berücksichtigt, finden bezüglich aller 319 Kleingruppen 29% der Treffen in Räumen der Kirche, 71% hingegen in Privatwohnungen statt. Immerhin 34% der Hauptverantwortlichen bevorzugen aber aus ihrer persönlichen Sicht kirchliche Räumlichkeiten für die Gruppentreffen. Kleingruppen, die in privaten Räumen stattfinden, treffen sich zu 58% in immer derselben Wohnung, 42% der Gruppen wechseln zwischen Wohnungen verschiedener Eltern. Es ist also keineswegs unüblich, dass verschiedene Tischeltern Gastgeber für die Treffen sind.

Warum gelingt es nicht, den überwiegend im privaten Raum verwurzelten Konfi 3, wie von vielen Ehrenamtlichen gewünscht, stärker in den öffentlichen Raum zu verlagern? Die Ehrenamtlichen selbst jedenfalls sind hierfür keine Erklärung, da sie sich zu 48% für Tischgruppentreffen im Gemeindehaus oder der Kirche aussprechen und 52% den privaten Raum bevorzugen. Interessant ist es daher, den Örtlichkeitswunsch der Tischeltern in Abhängigkeit von der tatsächlichen Örtlichkeit ihrer Kleingruppe zu betrachten. Von den Eltern, deren Gruppentreffen in *einer* Privatwohnung stattfindet, bevorzugen 23% eigentlich kirchliche Räume, wo es in *verschiedenen* Privatwohnungen stattfindet, sogar 27%. Allerdings würden sich nur 5% der Ehrenamtlichen für eine Privatwohnung entscheiden, deren Gruppe in kirchlichen Räumen stattfindet. Entweder machen letztere also in kirchlichen Räumen bessere Erfahrungen, oder sie entscheiden sich bewusst für den kirchlichen Raum. Eines wird in jedem Fall deutlich: Es finden deutlich mehr Kleingruppentreffen im privaten Raum statt, als von den Mitarbeitenden gewünscht wird.

Für beide Örtlichkeiten werden zahlreiche befürwortende wie auch ablehnende Argumente angeführt. Die folgenden Interviewausschnitte verweisen zunächst auf die Vorteile, die dem privaten Raum zugeschrieben werden. Ein wesentliches Argument ist zunächst immer wieder, Glaube und Kirche müssten auch (neu) in die Familien hineingetragen werden. Dieses Argument wird durchaus im Bewusstsein vertreten, dass Konfi 3 Konfirmandenarbeit »der Kirche« ist. Ein Bezug zur Kirche ist in diesem Verständnis auch durch Kirchenbesichtigung, Thematisierung kirchlich-religiöser Fragen sowie den Gottesdienstbesuch gewährleistet.

(127) *Tischmutter**: *Es ist wichtig, dass die Kinder sehen, dass nicht nur in der Kirche gebetet wird, sondern auch in privaten Häusern und dass sich Erwachsene und Kinder dort über Glaubensfragen austauschen, ohne lächerlich gemacht zu werden.*

(128) *Diakonin*: *Glaube ist nicht nur eine Sache, die in kirchlichen Räumen stattfindet, sondern das ist auch was, was in Familien gelebt wird. Und dafür ein Stück Offenheit, dass es in privaten Räumen stattfindet, [...] würde jetzt das, dass Konfirmandenunterricht Unterricht der Kirche ist, nicht aufheben. [DW012]*

Viele Hauptverantwortliche kommunizieren daher aus Sicht der Tischeltern Konfi 3 als Modell, das selbstverständlich im Privatraum stattfindet.

(129) *Frage*: *War das eine Option? Also, ob zuhause?* *Tischmutter*: *Nein, bei uns, nein, stand eigentlich nie zur Frage. Ja, es war eigentlich so von vorne herein klar, dass man es, also dass es dann daheim stattfindet, genau. [TW405]*

(130) *Frage*: *Gibt es denn überhaupt jetzt auch Gruppen, die es nicht zuhause machen, die ins Gemeindehaus gehen?* *Tischmutter*: *Nein. Es gehen alle nach zuhause. [...]. Also, so wie ich weiß, macht's jeder zuhause. [TW049]*

Außerdem sprechen oftmals äußere Gesichtspunkte wie die Architektur oder die freundliche Gestaltung der Räume für das private Umfeld. Beispiel (132) zeigt aber auch, dass kirchliche Räume im Regelfall ähnlich ansprechend gestaltet werden können.

(131) *Tischmutter*: *Es ist manches auch noch mal ein bisschen leichter, also wie wenn man in so einem Gemeindehaus ist, wo der Raum viel größer ist oder so. Also es ist hier noch mal ein bisschen persönlicher. [TW078]*

(132) *Tischmutter*: *Ich hab' jetzt beides gemacht im häuslichen Umfeld und dann durften wir auch ins Gemeindehaus gehen und da das machen, und haben dann da praktisch unser häusliches Umfeld geschaffen und eben durch Dekoration und solche Sachen und also – es ist beides möglich gewesen. [TW117]*

Positive Attribute können aber keineswegs bei allen potenziellen Privathaushalten unterstellt werden. Besonders Hauptverantwortliche, aus deren Sicht der private Raum für den Konfi 3 als gesetzt gilt, übersehen die zahlreichen Probleme, die sich damit verbinden können. Zunächst können Gruppen schlicht dadurch nicht zu Stande kommen, dass Privatwohnungen den notwendigen Anforderungen an Platz sowie Möblierung und Ausstattung (großer Tisch und Stühle) nicht genügen. Vielleicht trauen sich Eltern nicht einzubringen, dass ihre Wohnumgebung zu klein, zu einfach oder unpassend für ein Gruppentreffen ist, und scheiden daher von Beginn an als Tischeltern aus.

(133) Pfarrer: Hinter dieser Idee der Tischgruppe steckt letztlich pfarrerliches Denken vom großen Haus her. Und ich habe erstmal lernen müssen, klar, in welchen Räumlichkeiten leben denn unsere Leute? Das heißt, da hat man gar nicht mehr so den Familientisch [...]. Aber sobald das sechs, sieben, acht Kinder sind, ist das zuhause nicht mehr leistbar. [...] »Ich [die Mutter] muss immer alles herbringen«, na also Bastelmaterial, und im Gemeindehaus, da haben wir alles: Scheren, Material. Da haben wir Platz, wenn wir spielen wollen. »Wo soll ich mit einer Gruppe von acht Kindern bei mir zuhause ein Gruppenspiel machen?« Ja im Gemeindehaus läuft das. Nein, es war gerade umgedreht, dass eben die Mütter sich nicht nach Hause zurückziehen wollten, weil sie sagen: »Das geht gar nicht«. Sondern die haben gesagt: »Wir wollen«, massiv, »wir wollen ins Gemeindehaus!«. [PM116]

(134) Pfarrer: Es gibt halt immer wieder Leute, die sagen: also eine Gruppe würde ich schon leiten, aber bei uns daheim hat es keinen Wert. [PM428]

(135) Pfarrer: Die Tischmutter Frau Maier hat auch gesagt: »Oh, wo mach ich das« und so, [...], dass die dann sagen: »Oh, in meiner Wohnung hat es keinen Platz«, dass die dann von vornherein sagen, »das mache ich nicht«. [TW049]

(136) Diakonin: Wir machen einen relativ materialgesteuerten, materialintensiven Konfi 3 und brauchen diese Materialien auch in anderen Bereichen der Gemeindearbeit. Und die sind so teuer, dass man sie gerade noch nicht in der entsprechenden Anzahl zur Verfügung stellen kann. [DW012]

Auch wenn die Rahmenbedingungen im häuslichen Umfeld alle Anforderungen erfüllen, kann es zu Problemen mit den vor Ort heimischen Kindern kommen, die durch ihren Sonderstatus im gewohnten Umfeld zu auffälligem Verhalten neigen. Ein wichtiger Grund, warum sich Tischeltern für das Gemeindehaus aussprechen.

(137) Pfarrer: Und dann geht es weiter und dann ist ja das eigene Kind dabei und das hat ja irgendwo seine Spielsachen und hat natürlich zuhause eine ganz andere Stellung als in einer Gruppe, die sich im Gemeindehaus trifft. [PM116]

(138) *Diakonin: Die Mutter hat gesagt, es war für sie der Megastress, weil immer der Fernseher und das Kinderzimmer und all die vielen Dinge, die in so einem privaten Kontext da waren, unheimlich reizvoll waren und sie auf der einen Seite die Kinder nicht immer gleich wieder fortschicken wollte, aber auf der anderen Seite abends um Sechse immer noch den ganzen Pulk im Kinderzimmer sitzen gehabt hat. [...]. Und ich erleb' auch immer wieder, wenn ich so nachfrage, Eltern, die sagen: »Ich mache das gerne im Gemeindehaus. Aber wenn ich jedes Mal meine Wohnung so umbauen muss, damit das geht, das wäre mir zu viel.«. [DW012]*

Daher bieten auch manche Hauptverantwortliche, die das private Umfeld für die Kleingruppentreffen bevorzugen, explizit die Option an, in Räume der Kirche auszuweichen.

(139) *Tischmutter: Also wir bieten an, dass man es im Gemeindezentrum macht, quasi auf neutralem Boden, oder hier in privaten Räumlichkeiten. [TW025]*

(140) *Pfarrer: Wir haben immer gesagt: Wir finden es günstiger, wenn das in den Wohnungen stattfinden kann. [...]. Aber wenn das Schwierigkeiten macht, dann kann das selbstverständlich auch in den Gemeinderäumen stattfinden. [PM701]*

Mancherorts besteht keinerlei Präferenz für eine bestimmte Örtlichkeit. Die Hauptverantwortlichen werden auf diese Weise den individuellen Gegebenheiten und Möglichkeiten der Ehrenamtlichen besser gerecht. In solchen Gemeinden wird die Entscheidung für eine Lokalität dann auf Ebene der Tischeltern in den einzelnen Gruppen getroffen. Entsprechend vielfältig sind die Argumentationsmuster der betroffenen Ehrenamtlichen.

(141) *Tischmutter 1: Wir sind zum Beispiel letztes Jahr auch dazu übergegangen, das in der Gemeinde stattfinden zu lassen, weil das zuhause einfach nicht mehr ging. Wir haben es jeweils eigentlich bei zwei Parteien versucht. Und jeweils haben sich die beiden Kinder so aufgespielt zuhause, dass sie das Ganze, ja, fast haben platzen lassen. Und dann haben wir [...] die restlichen [...] Nachmittage im Gemeindehaus gemacht – und es wurde deutlich besser. Tischmutter 2: [...]. Wir haben es das letzte Mal schon [im Gemeindehaus] gemacht, weil ein Teil von den Kindern kam damals schon aus Ort-017 und ein Teil eben von hier, und dann haben wir gesagt: [...] »Wir treffen uns hier im Gemeindehaus« [...]. Tischmutter 3: Bei uns ist oft der Hund dann halt immer so ein Ablenkungsthema: »Wo ist der Bello?«, wenn die grad' so eine Ruhe hatten: »Wo ist denn der Hund, wo ist Bello?«. [TW006; TW008; TW002]*

(142) *Pfarrer: Also ich sehe nicht, das man das irgendwie auswerten könnte, was bei so etwas [Örtlichkeiten] schlechter ist. Hat in den fünf Jahren nie eine Rolle gespielt zu sagen, wir müssen die Gruppen mehr ins Gemeindehaus holen oder wir müssen sie mehr in die Privatwohnungen bringen. Das war nicht relevant. [PM428]*

Offensichtlich besteht im privaten Umfeld ein erhebliches Ablenkungspotenzial. Die Tischeltern sind bei Disziplinproblemen, die sich durch den häuslichen Kontext ergeben, teils eher hilflos. Andere Ehrenamtliche bekommen die Situation gut in den Griff. Nachfolgende Beispiele zeigen, dass es gerade im privaten Raum schwierig ist, eine angemessene Arbeitsatmosphäre zu schaffen, ohne die Kinder gleich überzudisziplinieren oder ihnen die Freude an Konfi 3 zu nehmen.

(143) Tischmutter 1: Also die Wohnungseinrichtung [...] wird wahrgenommen wie eine Turnhalle. Tischmutter 2: [...]. Sie kommen da rein [...], da lag zufällig so ein kleiner Fußball [...], und da haben die da gleich angefangen zu kicken, mit einer Selbstverständlichkeit! [...]. Tischmutter 3: Bei uns haben sie das Sofa als Trampolin benutzt. Tischmutter 2: [...]. Also, fürs erste Mal, dass jemand in so eine Wohnung kommt und sich so benimmt! [TW053; TW052; TW055]

(144) Tischmutter: Die Stunde soll auch so sein, dass sie hier sind und nicht anfangen hier durch die Wohnung zu rennen, [...], dass es schon ein bisschen die Form von einer Unterrichtsstunde hat. Und das halten sie aus. [...]. Die kommen rein, setzen sich hin. [...]. Ich sag immer meiner Tochter, die ist sowieso lebhaft, muss ich immer schauen – aber ich fand, das hat sie jetzt echt kapiert, da ist noch jemand. Und ich hab' ihr aber auch gesagt: »Du musst also schon folgen, das mag ich nicht«. [TW049]

Für den öffentlichen Raum der Gemeinde spricht insbesondere auch die Vertrautheit, die Kinder mit der Kirche bzw. Gemeinde entwickeln, wenn sie sich in ihren Räumen aufhalten. Kinder definieren sich selbst stark durch ihr räumliches Umfeld, in dem sie sich orientieren. Das wird auch in Interviewausschnitt (145) deutlich. Eine andere Tischmutter verweist auf den Zusammenhang zwischen bestimmten christlichen Handlungen und dem kirchlichen Raum (»Sozialraumprinzip«) (146). Außerdem ist in Gemeinderäumen ein gemeinsamer Beginn aller Konfi 3-Kleingruppen und damit eine Begegnung des ganzen Jahrgangs möglich, die den Konfirmationsbezug des Modells stärken dürfte.

(145) Pfarrer: Wir führen Konfi 3 in den Räumlichkeiten der Kirchengemeinde durch, was erkennbar die Vertrautheit zwischen Kindern und den Gemeindegliedern erhöht. Kinder brauchen vertraute Orte, um sich heimisch zu fühlen.*

(146) Tischmutter: Manche Themen, wie z.B. Abendmahl mit Kelch und Brot etc. gehört an diesem Tag in die Kirche, nicht in die Privatwohnung.*

Die Organisation von Konfi 3 im privaten Umfeld bedeutet auch einen Verlust öffentlicher Kontrolle seitens der Eltern, aber auch der Kirche. Denn durch die Vorgaben für die Gestaltung der einzelnen Treffen kann der Ablauf der Gruppenstunden nur bedingt gesteuert werden. Was in den einzelnen

Gruppen in den Privatwohnungen letztlich geschieht, entzieht sich den nicht Anwesenden weitgehend. Dies kann sich seitens der Eltern in regelrechter Skepsis äußern.

(147) Tischmutter: Man muss schon Vertrauen haben, dass die das dort gesagt kriegen, wie ich das auch für richtig halte, nicht wahr? Und wenn da kein Vertrauen da ist, das ist einfach, das sind so private kleine Hauskreise und da muss man dann schon sagen: »O.K., da bin ich einverstanden, dass es in das Haus geht.« Manchmal sind dann unter Leuten auch Vorgeschichten da, wo vielleicht der ein oder andere sagt: »Nein, das will ich nicht.« [TW078]

Wesentlich schwieriger wird es dort, wo offensichtlich ernstzunehmende Probleme in den Familien existieren, in deren Haushalt die Gruppentreffen stattfinden. Es stellt sich die Frage, ob alleine selbstregulative Mechanismen, wie die soziale Kontrolle unter den Eltern, solche Missstände aufzudecken vermögen. Die Hauptverantwortlichen werden in solchen Fällen intervenieren müssen, was zunächst deren Informiertheit voraussetzt.

(148) Pfarrer: [Die eine Mutter] hat gerade auch bei meinen zwei Töchtern auch Kinder [in der Klasse], wo es daheim auch so richtig übel zugeht. Also auch mit Schreien und Schlägen und so. Da muss es das erste Mal auch chaotisch gewesen sein. Das zweite Mal sind sie dann zu einer anderen Mutter heim gegangen. Die hat das dann mehr in die Hand genommen. [...]. Die andere [...] ist [in einem öffentlichem Beruf tätig] und hat das dann allen ihren Kundinnen weiter erzählt und dann hieß es überall, bei uns und bei Konfi 3 gäbe es große Probleme. [PW906]

Abschließend sollen die Kinder selbst zu Wort kommen, in deren Wohnumgebung Konfi 3 von den eigenen Eltern mit durchgeführt wird.

(149) Frage: Bei dir ist das ja zuhause, Konfi 3. Findest du das eher gut oder eher blöd? Lara: Blöd! Frage: Blöd? Und warum? Lara: Weil [flüstert] ich es blöd find. Frage: Fändest du es besser, wenn es woanders wäre? Lara: Ja.

(150) Frage: Maria, [...] wir sind ja hier bei dir daheim. Wie findest du denn das? Maria: Mittel [alle lachen]. Frage: Was findest du nicht so gut? Maria: [überlegt] Na, eigentlich finde ich es gut.

(151) Frage: Nils, [...] wie findest du das denn, dass der Konfi hier bei dir ist? Nils: Ganz gut. Da muss man nicht laufen. Frage: Stört dich das manchmal, dass so viele immer zu dir kommen? Nils: Also mich stört das nicht, weil ich ja also hier dabei bin. Wenn ich nicht dabei wäre, hätt's mich wahrscheinlich schon gestört.

(152) Frage: Das war ja bei dir zuhause auch, wenn deine Mama das mitgemacht hat? War das komisch, dann so eine Gruppe zuhause zu machen? Christian: Nein.

Lara macht deutlich, dass sie mit der Situation nicht zufrieden ist. Bei dem Gespräch mit Maria kann eine ähnliche Unzufriedenheit wenigstens angenommen werden. Nils und Christian sind mit der Situation einverstanden. Zwar kann aus diesen kurzen Gesprächsausschnitten keine abschließende Sicht der Kinder auf die Frage nach den Örtlichkeiten abgeleitet werden, sie machen aber die Ambivalenz deutlich, die sich aus der gegenwärtigen Praxis ergibt.

Auf Grundlage der vorliegenden Daten kann zusammenfassend festgehalten werden: (1) Eine geeignete private Wohnumgebung für die Kleingruppentreffen kann von den Eltern nicht grundsätzlich zur Verfügung gestellt werden; (2) Konfi 3 in Privatwohnungen erschwert es, eine konzentrierte Atmosphäre für die Gruppentreffen zu schaffen; (3) Kinder entwickeln eine Vertrautheit mit der Kirche, wenn sie sich in Räumen der Gemeinde treffen; (4) häusliche Treffen schränken die Transparenz des Angebots Konfi 3 ein; (5) kirchliche Räume werden von Hauptverantwortlichen, insbesondere aber von Ehrenamtlichen häufiger bevorzugt, als dort Treffen stattfinden. Diese empirischen Befunde, die weitgehend für eine Verlagerung des Konfi 3 in kirchliche Räume sprechen, dürfen aber nicht von Aspekten ablenken, die Gruppentreffen in privaten Räumen stützen. Die Idee der Familie als Kernzelle der Gemeinde, das im Vergleich zum Katholizismus kaum sakrale Raumverständnis des Protestantismus, die Realisierung des Taufversprechens durch die Familien sowie Konfi 3 als Angebot der Kirchengemeinde, Familien bei der christlichen Erziehung ihrer Kinder zu unterstützen, sprechen auch für die Privatwohnung als Ort. Gleichzeitig war und ist der öffentliche Charakter nicht nur des Gottesdienstes, sondern aller kirchlichen Veranstaltungen aus theologischen Gründen für die evangelische Tradition maßgeblich.

Vor dem Hintergrund dieser Ergebnisse erscheint eine grundlegende Debatte über die Vor- und Nachteile oder die Kombinationsformen beider Örtlichkeiten für den Konfi 3 dringend erforderlich. Diese darf sich nicht alleine auf vordergründige Argumente (z.B. Gemütlichkeit des Privat-raumes) stützen, sondern muss alle Folgen der Ortswahl mit bedenken. Dazu gehört auch die Erörterung möglicher Kombinationsformen. Zum Teil weichen etwa Gruppen, die i.d.R. in Privatwohnungen stattfinden, aus Platzgründen für bestimmte Aktivitäten in kirchliche Räume aus.

2.5.2 Vorbereitungstreffen

Die Ehrenamtlichen werden im Regelfall in Vorbereitungstreffen auf ihre Aufgaben in den Tischgruppen vorbereitet. Die Hauptverantwortlichen für den Konfi 3 leiten diese Treffen an. Eine Verbindlichkeit hinsichtlich der

Einrichtung eines solchen Vorbereitungskreises besteht derzeit nicht (Rahmenordnung 2000, 28). Es wird jedoch grundsätzlich festgestellt: »Bei einer Mitwirkung von Müttern und Vätern ist eine fachliche Anleitung und Begleitung durch Pfarrerin und Pfarrer oder andere geeignete Personen unverzichtbar« (Rahmenordnung 2000, 15).

Die Treffen haben im Wesentlichen drei Funktionen. Sie dienen (1) der organisatorischen Koordination aller Aktivitäten in Konfi 3. Dazu gehören etwa Absprachen über die Termine der einzelnen Gruppentreffen und die Gruppenfindung selbst, aber auch das Planen gemeinsamer Aktionen der Großgruppe. Außerdem sind die Vorbereitungstreffen (2) der zentrale Ort der Kommunikation zwischen Hauptverantwortlichen und Ehrenamtlichen. Hier werden die Erfahrungen aus den einzelnen Gruppentreffen ausgetauscht und reflektiert, und es wird bei Problemfällen (z.B. Disziplinschwierigkeiten) nach gemeinsamen Lösungen gesucht. Aber auch die Kommunikation zwischen den einzelnen Tischeltern der verschiedenen Gruppen findet Raum. So können im Sinne einer »Ideenbörse« Anregungen für die eigene Gruppenarbeit gefunden und Ereignisse besprochen werden. Die wichtigste Funktion der Treffen nimmt aber (3) die gezielte inhaltliche Vorbereitung der einzelnen Gruppenstunden ein. Die Zusammenkünfte sind daher meist einem bestimmten Thema (vgl. S. 103) gewidmet, das Gegenstand der zeitlich unmittelbar folgenden Kleingruppentreffen ist. Die Ehrenamtlichen bereiten sich gemeinsam mit den Hauptverantwortlichen auf die Treffen vor, oftmals anhand einer bereits ausgearbeiteten Stundenplanung und/oder detailliertem Material (vgl. S. 106). Oftmals werden auch fertig vorbereitete Materialkörbe für die Bastelaktionen übergeben und das Singen der Lieder geübt.

In der Praxis finden je Gemeinde im Schnitt vier bis fünf Vorbereitungstreffen statt. Die Anzahl dieser Kontaktpunkte zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen variiert von keinem bis hin zu 18 Treffen. Die Rahmenordnung (2000, 28) schlägt einen wöchentlichen oder monatlichen Turnus für diese Treffen vor. Empirisch variieren die Intervalle zwischen den Treffen in den einzelnen Gemeinden. 25 Gemeinden praktizieren einen 14-tägigen Rhythmus, 15 treffen sich monatlich, 6 wöchentlich und 2 alle drei Wochen. Neben einem festen Turnus entscheiden sich zahlreiche Gemeinden auch für Vorbereitungsabende »vor einem Themenblock« (20 Nennungen) oder »nach Vereinbarung« (10 Nennungen).

Die Vorbereitungstreffen erfahren durch die Ehrenamtlichen insgesamt eine große Wertschätzung (vgl. Tabelle 13). Insbesondere werden die Treffen als unerlässlich für die Arbeit in den Konfi 3-Gruppenstunden erlebt (EF80). Auch die Organisation der Treffen wird überwiegend als gelungen bewertet (EF82). Als »Ort der Begegnung« zwischen Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen werden die Vorbereitungsabende nur bedingt empfunden (EF83), wohl auch weil die gemeinsame Arbeit im Mittelpunkt steht. Als zu ausführlich

und aufwändig (EF79) sowie organisatorisch zu eng gefasst (EF81) werden die Treffen kaum erachtet. Die Eltern kommen auch aus Sicht der Hauptverantwortlichen überwiegend gerne zu den Treffen (HF27: M=5.67; SD=1.32; TZ: 88%).

Tabelle 13: Vorbereitungstreffen aus Sicht der Ehrenamtlichen

Wie erleben Sie die gemeinsamen Vorbereitungstreffen?	M	SD	TZ
EF80: unerlässlich für die Arbeit in den Konfi 3-Gruppenstunden	6.13	1.55	85%
EF82: hervorragend organisiert	5.79	1.53	81%
EF83: wertvoll als Ort der Begegnung	5.31	1.70	69%
EF81: zu eng an der Vorlage/zu wenig Zeit für die eigentlichen Anliegen	2.30	1.65	11%
EF79: zu ausführlich und zeitaufwändig	2.18	1.59	9%

Skala: 1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu; N=512-515.

M=Mittelwert; SD=Standardabweichung; TZ=tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

Diese positive Grundhaltung drückt sich auch in den Gesprächen mit Ehrenamtlichen aus. Es wird etwa die Sicherheit deutlich, die mit einer soliden Vorbereitung einher geht. Den Hauptverantwortlichen kommt hier eine besondere Schlüsselrolle zu. Nur ein Viertel der Ehrenamtlichen glaubt, Konfi 3 würde vor Ort auch ohne die oder den Hauptverantwortlichen gut klappen (EF44: M=3.24; SD=2.05; TZ=26%). Mit der Besprechung des häufig bis ins Detail ausgearbeiteten Materials geht in den Vorbereitungstreffen oftmals ein kompletter Durchgang durch die Gruppenstunden einher (155).

(153) Tischmutter: Dieser durchstrukturierte Arbeitsplan, schon praktisch wie beim Lehrer, wenn er seinen Unterricht vorbereitet. Da hat man wirklich was, woran man sich festhalten kann. [...]. Ob ich jetzt was weglasse oder dazufüge, das ist ja mir überlassen. Aber ich weiß, die Stunde ist [...] ausgefüllt und macht Sinn. [TW008]

(154) Tischmutter: Die Vorbereitungsgruppe [...] hat uns Eltern supergut auf die Gruppenstunden vorbereitet, es war prima organisiert!*

(155) Tischmutter: Also wir singen jedes Lied bis es sitzt [...]. Wir bekommen jede Geschichte vorgelesen, wir bekommen alles wunderbar erklärt und bekommen alles [...] gemacht, was von ihrer Seite [den Hauptverantwortlichen] kommt. [TW831]

Es gibt aber durchaus auch einzelne sehr kritische Stimmen. Aus dem Fragebogenkommentar (156) geht etwa hervor, dass sich eine Tischmutter trotz der Vorbereitungstreffen nicht ausreichend vorbereitet fühlt. Es gibt also durchaus eine Varianz hinsichtlich der Qualität und des subjektiven Erlebens der Treffen in den einzelnen Gemeinden.

(156) *Tischmutter**: *Ich habe erwartet, dass ich von den Vorbereitungstreffen fundierte Informationen zum Fachwissen (Hintergrundwissen z.B. Aufbau Taufkerze-Komponenten, Symbole etc.) und pädagogische Aufbereitung zu schwierigen Themen (z.B. Auferstehung, positiver Gedanke der Barbaralegende etc.) bekomme. Dies fehlt mir komplett und ich muss mir alles über Bücher und Internet selbst erarbeiten, wenn ich den Kindern die Sachen theologisch erklären möchte.*

Ein weiterer Kritikpunkt an den Vorbereitungstreffen ist die Vermischung organisatorischer und inhaltlicher Dinge, wobei dem Organisatorischen aus Sicht einiger Ehrenamtlicher eine zu große Bedeutung zukommt und zu wenig Zeit für Inhaltliches bleibt. Veranstaltungen mit rein inhaltlichem Charakter (Glaubenskurse etc.) sind i.d.R. keine Begleitangebote für Ehrenamtliche in Konfi 3, und die überregionalen Fortbildungsangebote, wie etwa der Konfi 3-Studentag, werden nur von einer Minderheit der Ehrenamtlichen wahrgenommen (vgl. 2.3.2).

Für eine inhaltlich angemessene Schulung und Befähigung der teilweise pädagogisch und theologisch wenig gebildeten Ehrenamtlichen (vgl. 2.3.2) kann der Stellenwert der Vorbereitungstreffen als Kern der Multiplikatorenarbeit kaum hoch genug eingeschätzt werden. Die Qualität der religionspädagogischen Arbeit mit den Kindern wird wesentlich von der Qualität der Vorbereitungstreffen bestimmt. Es reicht daher nicht aus, die Organisationsform der Treffen oder gar ihr Stattfinden selbst einer Beliebigkeit zu überlassen. Die in der überwiegenden Anzahl der Gemeinden positiven Erfahrungen der Ehrenamtlichen mit den Vorbereitungstreffen sollten allen Tischeltern in Konfi 3 zuteil werden. Denkbar sind daher sowohl die Einführung einer Verbindlichkeit der Organisationsform »Vorbereitungstreffen« als auch die Erstellung eines knappen Leitfadens, der auf die drei integralen Bestandteile verweist und diese in eine sinnvolle Balance bringt: Information und Organisation, Austausch und Reflexion sowie inhaltliche Vorbereitung.

2.5.3 Gestaltung der Kleingruppentreffen

Themen und Inhalte

In der Konfirmandenarbeit im Kindesalter haben sich wenige zentrale Themen herausgebildet, die Konfi 3 inhaltlich bestimmen. Dabei gehen Kleingruppentreffen und Konfi 3-Gottesdienste thematisch Hand in Hand. »Der Tauferinnerung und dem Abendmahl kommen dabei besondere Bedeutung zu« (Rahmenordnung 2000, 28). Eine typische Kurzbeschreibung der Themen durch Haupt- und Ehrenamtliche ergibt sich wie folgt.

(157) *Pfarrer: Bei uns gibt es vier Themenbereiche, die wir behandeln, also Taufe, Kirchenjahr, Gemeinde und Abendmahl. Und für jeden dieser Bereiche gibt es ein Liedblatt und einen Gottesdienst dazu. [PM007]*

Durch die Auswertung der Skizzierung eines typischen Konfi 3-Durchlaufs im Hauptverantwortlichen-Fragebogen lassen sich die einzelnen Themenfelder im Detail wie in Abbildung 6 aufschlüsseln. Abendmahl und Taufe sind die Zentralthemen in den Tischgruppen und Gottesdiensten des Konfi 3. Zum Thema Abendmahl haben 85% der befragten Gemeinden eigens einen Gottesdienst. Damit stellt sich bei der Feier des Abendmahls in Konfi 3 verstärkt die Frage nach dem Umgang mit nicht getauften Kindern (vgl. S. 113). Lebensweltliche Themen wurden überhaupt nicht genannt.

Abbildung 6: Themen in den Kleingruppen und Konfi 3-Gottesdiensten (N=95)

Themen/Inhalte <i>Kleingruppen</i>	Nennungen (absolut)	Themen/Inhalte <i>Konfi 3-Gottesdienste</i>	Nennungen (absolut)
Abendmahl	84	Abendmahl (meist Abschluss)	81
Taufe	78	Taufe	69
Kirche/Gemeinde	40	Vorstellung/Auftakt	43
Kirchenjahr	35	Advent	17
Advent/Weihnachten	27	Gemeinde erleben	13
Gebet	11	Ostern	4
Passion/Ostern	9	Kirchenjahr (Sankt Martin etc.)	3
Jesus	6	Segnung	2
Sonntag	5		
Bibel	2		
Gottesdienst	1		
Gesangbuch	1		
Beichte	1		

Die Ehrenamtlichen haben praktisch keinen Einfluss auf die Auswahl der in Konfi 3 behandelten Themen (HF25: M=2.16; SD=1.59; TZ=12%; Item umgepolt). Dies lässt sich als starker Indikator für einen weitgehend festen Kanon der aufgelisteten Themen interpretieren und verweist zugleich auf einen geringen Grad an Mitbestimmung der Ehrenamtlichen, was die Rahmenbedingungen des Modells angeht. Berücksichtigt werden muss hierbei allerdings, dass Pfarrerinnen und Pfarrer auch formal »verantwortlich für Inhalte und Themen« sind (Rahmenordnung 2000, 14).

Didaktik und Methodik

Im Vergleich zum Material für die Kleingruppentreffen (vgl. S. 106) sind Fragen nach der Didaktik und Methodik seitens der Hauptverantwortlichen eher implizit, bei den Ehrenamtlichen kaum im Blick. Die Gruppentreffen

werden weitgehend durch die Materialien strukturiert. Didaktische Überlegungen, etwa zur Elementarisierung (vgl. Schweitzer 2008a), werden eher im Hinblick auf den Religionsunterricht als im Zusammenhang mit der Konfirmandenarbeit erörtert. Allerdings fällt in einzelnen Gesprächen der Blick auf klassische didaktisch-methodische Fragestellungen. Dazu gehört der Zuschnitt des Konfi 3 auf die individuellen Fähigkeiten (158), bibeldidaktische Überlegungen (159) oder die Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten und Grenzen von Koedukation (160).

(158) Pfarrer: *Ich bin kein Musiker [...]. Ich kann aber mehr so über das Schauspielerische, ich kann mehr mit Sprache spielen und arbeiten. Habe dann gemerkt: O.K., du musst mit den Talenten die du hast [arbeiten]. [PM117]*

(159) Pfarrer: *Ihre Konfi 3-Bibel – die lesen sie noch. Die große Bibel, die Vollbibel, die die großen Konfirmanden dann bekommen, die liest ja keiner daheim. Das muss man einfach auch sagen. Die Konfi 3-Bibel bekommen sie bei uns [...] mit vielen Bildern [...], jetzt nicht nur biblische Texte, sondern auch Gebete drin, eine Kinderbibel eigentlich. [...]. Wenn wir biblische Geschichten in der Kirche zeigen, [...] mache ich den Text raus und die Kinder lesen dann diesen Text in der Kirche vor. [PM007]*

(160) Pfarrer: *Er [Diakon] nimmt die Buben, ich die Mädchen oder anders herum. [...]. Für die Mädchengruppen war es ein Riesengewinn, die sind richtig aus sich herausgegangen. [...]. Die Buben waren erstaunlicherweise genau so wie mit Mädchen. Ich habe gedacht, die führen sich zum Teil so auf wegen den Mädchen. Nein, das ist untereinander genau so, sich aufzuspielen. [...]. Die jetzigen Gruppen sind wieder mehr [so], dass man mit denen gut arbeiten kann, gemischt. [PM201]*

Betont wird außerdem der notwendige lebensweltliche Bezug des Konfi 3 zu den Kindern, der durch die einschlägigen Themen (s.o.) aber inhaltlich gar nicht abgedeckt wird. Dabei erscheinen auch Elemente legitim, die keinen Bezug zur thematischen Ausrichtung der Gruppentreffen haben.

(161) Pfarrer: *Wir haben ein Gemeindehaus, wo ein Dachgeschoss hat mit Tischkicker, mit Billard, mit Darts und so weiter, unheimlich viel Spielmöglichkeiten, wo einfach auch signalisiert wird: Gemeinde ist ein Ort, wo man durchaus auch Freude haben kann, [imitiert abschätzigen Tonfall] und nicht nur hinkommen muss zum Beten und so still sein. [...]. Da werden Lieder gesungen: »Auf der schwäb'schen Eisenbahn« und aber auch »Danke für diesen guten Morgen«. [PM007]*

(162) Pfarrer: *Es darf sozusagen mit den Kindern, das ist mein Eindruck, das Spielerische nie außer Acht gelassen werden. Das muss immer etwas leichtfüßig daher kommen, was man vermittelt. [PM008]*

Die gezielte Inszenierung einzelner Unterrichtsphasen durch den Rückgriff auf bewusst eingesetzte Methoden wird nur von wenigen Hauptverantwort-

lichen erwähnt. Insbesondere im Umfeld des Themas »Abendmahl« wird versucht, einen persönlichen Zugang zu schaffen. Weiterhin schildert eine Hauptverantwortliche, wie sich Großgruppentreffen in didaktisch-methodischer Hinsicht gestalten lassen (165).

(163) Pfarrer: Wir haben die Kinder auf ein Papier schreiben lassen, was ihnen weh getan hat in der Vergangenheit, was ihnen angetan worden ist oder was sie selber vielleicht auch getan haben, was nicht in Ordnung ist [...] und haben das Papier dann in einen Eimer getan und angezündet und dann die Asche im Wind verstreut. [...]. Und haben dann gesagt, sie sollen's wieder zusammensammeln. Sie haben gesagt: »Das ist weg. Das geht nicht mehr. Das ist weg.« »Und so kannst du deine Last abladen. Das Abendmahl ist so was wie Last abnehmen.« [PM104]

(164) Pfarrerin: Ich nehme dann bewusst auch den traditionellen, goldenen, alten Kelch, [...] und sag' dann: »Das verbindet uns auch mit den Leuten, die früher daraus getrunken haben [...], da [...] müssen wir gut drauf aufpassen. [...]. Und so Gold und Schatz und so, das beeindruckt dann schwer. Also das werten sie auch auf: Wir haben aus dem goldenen Becher trinken dürfen. Das gehört dann für sie mit dazu und sie spüren also, dass es was anderes ist als Picknick. [PW046]

(165) Pfarrerin: Wir haben einen permanenten Wechsel von Arbeitsformen. [...]. Es gibt Plenumsrunden, es gibt Kleingruppenarbeit und die Kleingruppen werden jedes Mal neu gemischt. [...]. Diese Essenseinheit ist auch sehr wichtig. [...]. Und Spielen. Dieser Bewegungsdrang ist ja Wahnsinn! Vor ein paar Jahren hab' ich hier ein paar Eltern beieinander gehabt, [...] die sich da einen Lernparcours ausgedacht haben, so verschiedene Stationen, wo dann so die Kleingruppen durchlaufen. [...]. [PW046]

Die Hauptverantwortlichen geben im Fragebogen fast durchweg an, dass Rituale in Konfi 3 eine große Rolle spielen (HF1: M=6.20; SD=1.03; TZ=94%). In 92% der durch befragte Ehrenamtliche repräsentierten Kleingruppen gibt es Teile der Gruppenstunde, die immer gleich ablaufen (EF35). Wiederkehrende Elemente mit eröffnendem, abschließendem, strukturierendem oder sammelndem Charakter können Lieder, Gebete oder Texte sein. Das Auswendiglernen hat im Vergleich zu Konfi 7/8 (vgl. S. 224) in Konfi 3 kaum eine Bedeutung. Nur 16% der befragten Ehrenamtlichen geben an, in ihrer Gruppe müssten die Kinder etwas auswendig lernen (EF37).

Material

Eine deutliche Mehrheit der Ehrenamtlichen stimmt der Aussage »Ich orientiere mich ganz am Material aus den Vorbereitungstreffen« zu (EF32: M=5.33; SD=1.54; TZ=73%). Offenbar spielt das Material, das Grundlage der Vorbereitungs- und Kleingruppentreffen ist, eine wesentliche Rolle. Das

ist auch der Rahmenordnung zu entnehmen: »Mitarbeitende in der Konfirmandenarbeit sind auf Beratung angewiesen und werden mit Unterrichtshilfen und -material ausgestattet« (2000, 15). Allerdings konnte die Erstellung und Weiterentwicklung von Material für Konfi 3 gerade in den Anfangsjahren dem steigenden Bedarf nach guten Arbeitshilfen nicht gerecht werden. Insbesondere mit dem Entstehen der Reihe »anknüpfen«, die vom Pädagogisch-Theologischen Zentrum (ptz) in Birkach herausgegeben wird, wurden Ideen und Material zur Gestaltung von Konfi 3 systematisch gesammelt und entwickelt. Derzeit finden am ptz Bemühungen im Blick auf die Neuordnung und -gestaltung von praxistauglichen Materialbausteinen statt. Ein solches Vorgehen wurde von einzelnen Hauptverantwortlichen schon lange gefordert. Sie schreiben einer zentralen Materialsammlung und -produktion nicht nur eine Unterstützungsfunktion für die Gemeinden vor Ort zu, sondern sehen darin auch die Chance einer Entwicklung einheitlicher Standards für Konfi 3.

(166) Pfarrer: Das [Material] hat uns jetzt freundlicherweise der Herr Pfarrer Schulze alles zur Verfügung gestellt und hat gesagt: »Arbeitet damit. Es ist auch mein Kind, und ich möchte, dass die Idee weiter geht«. [...] Es ist nicht jeder in der glücklichen Lage, jetzt so einen [...] Kollegen und auch kompetenten Kollegen zu haben, der sagt: »Kommt, ich geb' euch das, dann könnt ihr mal loslegen«. [...] Und könnt ich mir vorstellen, dass über das ptz oder so hier was erarbeitet wird, [...] dass man vielleicht dann auch zu einem gewissen landeskirchlichen Standard kommt. [PM033]

(167) Pfarrer: Was uns eben ganz hilfreich war: das Buch vom ptz [Anknüpfen 2005]. So, wie macht man das einfach mal? So und soviel Wochen vorher anschreiben und auch Formulierungshilfen, oder so Vorlagen [...]. Das hab' ich da einfach rauskopiert [...], das ist schon ganz hilfreich. Wenn man das alles selber erstellen muss, das ist natürlich schwierig. Und dieser Vernetzungstag in Birkach, das fand ich ganz toll. [...] Eine Materialtauschbörse, ich mein' das müsste man ja heute eigentlich im Internet ja auch relativ leicht einrichten können [...]. [PM047]

Gegenwärtig ist es vielerorts nach wie vor üblich, das für Konfi 3 benötigte Material selbst zu produzieren oder sich Unterlagen von anderen Gemeinden einzuholen, zu sichten, ergänzend zusammenzustellen und so für die eigenen Bedürfnisse anzupassen. Die Erarbeitung, der Austausch und die kritische Reflexion von Materialien sind geradezu kennzeichnend für die Initiations- und Implementierungsphase des Modells in den ersten Erprobungsjahren (vgl. 2.5.5). Daher kann zurecht vermutet werden, dass aus diesem aufwändigen Prozess auch in erheblichem Maße Motivation für bzw. eine Identifikation mit dem Konfi 3 erwächst (170). Daher sind Forderungen nach einem einheitlichen Material eher kritisch zu beurteilen. Zugleich ist es für Gemeinden mit geringen Kapazitäten absolut legitim, auf brauchbare Materiali-

en zurückzugreifen (172). Eine kritische Prüfung des jeweiligen Materials vor dem Hintergrund der behandelten Themen/Inhalte, der Kinder und dem eigenen Zugang zur Sache sollte jedoch immer genug Berücksichtigung (auch in den Vorbereitungstreffen) finden.

(168) Tischmutter: Also da der Pfarrer Müller war eigentlich maßgeblich daran beteiligt, er hat die ganzen Unterlagen kreiert, das ganze Konzept gemacht. Also das war eine echte Fleißarbeit. Das war so sein Hauptanliegen. [TW025]

(169) Pfarrer: Wir haben uns im Vorfeld bei Gemeinden, die das schon praktizieren, einfach deren Materialien angefordert, teilweise [...] auch dann abgefragt, was da gelaufen ist und dann daraus unser Modell gestrickt. [PM701]

(170) Pfarrer: Also das war mit dem Material [...] so eine geheimnisvolle Sache und nein, es gab nichts Fertiges. [...]. Es gab eigentlich nur Material unter der Hand. Und ja, deshalb haben wir [...] das dann für uns zusammengesucht [...]. Wir hatten so ein Gefühl für das Ding, das war so ein bisschen unser Kindchen und ich glaub, das hat auch mitgeholfen, das weiterzugeben, also die Leute zu überzeugen. [PM117]

(171) Pfarrer: Da haben wir [auf bestehendes Material] zurückgegriffen, aber dann auf unsere örtlichen Belange das hin gestaltet in Absprache mit den Eltern. Der erste Jahrgang, die haben heftig arbeiten müssen. Wöchentlich beinahe war da ein Elternabend. Aber das hat [...] natürlich auch für die anderen gute Spuren hinterlassen. [...]. Ich hab' so den Eindruck, dass auch auf dem Gebiet Konfi 3 ein echter Dschungel da ist, was so an Vorschlägen und Materialien erarbeitet worden ist. [PM008]

(172) Pfarrer: Es gibt das Material von ein paar Kollegen, wie auch das Büchlein auf dem Markt, also man kann ja was Fertiges nehmen. Das ist legitim. [PM117]

Die Unterstützung bei der Neueinführung von Konfi 3 wird in erheblichem Maße durch die Weitergabe von Materialien von Gemeinde zu Gemeinde realisiert. Einige Hauptverantwortliche sehen in einer soliden Hilfestellung mit fertig ausgearbeitetem Material einen bedeutsamen Weg der Verbreitung des Modells (173). Allerdings sind die Unterlagen häufig nicht einfach adaptierbar und werden daher mancherorts auch kritisch beurteilt (174). Auch die in der anfänglichen Not zu schnell erschienenen Materialien der Verlage werden teils sehr kritisch beurteilt (175), (176). Auch aus Sicht der Ehrenamtlichen erscheint daher eine ständige Weiterentwicklung des Konfi 3-Materials unerlässlich (177).

(173) Pfarrer: Ich hab' eine CD gebrannt, wo alle meine Unterrichtsmaterialien, die übers Buch hinausgingen, drin sind, wo alle meine Organisationsblätter drin sind, wo alle Elternbriefe drin sind, die ich rausgeschrieben habe, wo alle Familiengottesdienste drin sind, die ich gemacht habe, wo man eigentlich das Ding nur aus der Schublade rausziehen muss, aufschlagen muss und loslegen kann. [PM007]

(174) Pfarrer: *Aber das ist echt ein Problemfeld. [...] Also wir haben Material bekommen, da war ich überhaupt nicht glücklich darüber, [...] das haben wir nicht übernommen. Wir haben's dann selber zusammengestellt. [...] Ich glaube es ist gut, [...] wenn man die Bausteine nützen kann, Jäger und Sammler, sich einfach Sachen zusammenstellen kann. Dass man Material kauft, halte ich für sehr teuer. [PM104]*

(175) Pfarrer: *Dem Buch [muss ich] hohe Achtung zollen. Achtzig Prozent kann man gut umsetzen. Das Heft ist – vergesst's, damit haben wir einen halben Kurs gearbeitet, dann haben wir's weggeschmissen. Die Zeichnungen: eine Katastrophe. [PM116]*

(176) Tischmutter*: *Das Material hat mich nicht sehr angesprochen. Mir hat aber die Zeit der Vorbereitung gefehlt, eigene Ideen zu den Themen zu entwickeln.*

(177) Tischmutter*: *Das Konfi 3-Material müsste ständig überarbeitet werden. Ideen und Vorlagen die nichts taugen, sollten nicht über Jahre hinweg verwendet werden.*

Insgesamt lässt sich festhalten, dass gut ausgearbeitete Materialien allen Beteiligten die Konfi 3-Arbeit erheblich erleichtern. Wenn die Kleingruppentreffen durch das Material bereits vorstrukturiert werden, bleibt in den Vorbereitungstreffen mehr Zeit, pädagogische und theologische Fragen anzusprechen (178). Die Ehrenamtlichen erwähnen immer wieder, welche große Hilfestellung ihnen gut ausgearbeitete Unterlagen sind (vgl. 2.5.2).

(178) Pfarrer: *Wir haben wirklich [...] minutiös ausgearbeitete Modelle, an denen die Eltern entlang gehen können, wo von ihrer Seite aus wenig eigenes Wissen noch zusätzlich vorhanden sein muss. Unsere Anleitungen, die wir den Tisclertern an die Hand geben, sind so umfangreich, dass sie [...] diese Stunde komplett füllen. [...] Es war eher dann so, dass so mehr die pädagogischen Fragen da kamen. [PM701]*

2.5.4 Theologie und Kirche

Gottesdienst

Besondere Gottesdienste sind im Rahmen von Konfi 3 üblich und werden oft zum Abschluss einer Themeneinheit anstelle eines üblichen Predigtgottesdienstes gefeiert (vgl. 2.1.5; S. 48). Die Kinder sind i.d.R. aktiv an den Gottesdiensten beteiligt, häufig im Rahmen des Abendmahls (vgl. S. 113).

(179) Nils: *Ich durfte was vorlesen. [...] Vor der Kirchengemeinde. Frage: Was hast du vorgelesen? [...] Nils: Ja, aus der Bibel. Frage: Aus der großen Altarbibel? Nils: Ja. Mareike: Ich durfte mit dem Sven dann so einen Spruch mit der Pfarrerin mitsprechen. Kathrin: Und ich habe die Kerze noch vorne angemacht, ich durfte sie anzünden. Frage: Haben da alle Gruppen ihre Kerze vorgestellt? Kathrin: Ja. [...] Niklas:*

Aufführung! Frage: Was für eine Aufführung? Niklas: Mmh, von Jesus, in der Kirche von meiner Taufe und das war [Stimmengewirr] Arche Noah, die Aufführung. [...]. Frage: Und was habt ihr da gemacht? Mareike: Da haben wir so, halt die Geschichte von Noah aufgeführt. [...]. Ja, da war ein Klassenkamerad, [...] der war der Noah.

46% der Ehrenamtlichen geben tendenziell an, Konfi 3-Gottesdienste würden sie mehr ansprechen als gewöhnliche Gottesdienste (EF39: M=4.29; SD=2.00). Die auf Kinder ausgerichteten Gottesdienste scheinen also auch auf Erwachsene eine positive Ausstrahlung zu haben, wohl auch, weil die eigenen Kinder an den Gottesdiensten mitwirken. Zugleich begrüßen die Eltern eine elementarisierende Predigtkultur.

(180) Tischmutter 1: Was auch große Highlights sind, find' ich, sind die gemeinsam gestalteten Gottesdienste. Tischmutter 2: Das Miteinander, das mein' ich, das Dabeisein [...], also so ganz wertfrei, ich, ich bin einfach dabei, und ich gehör' dazu – das find ich toll. [...]. Das find ich für die Kinder auch schön. Tischmutter 3: Also ich hab' auch das Gefühl, dass die Gottesdienste so Höhepunkte sind, auch für die Kinder, absolut. Tischmutter 1: Weil sie da dann eben mal vorne stehen dürfen. [...]. Ja, also das war wirklich Klasse, [...] weil die Kirche ist ja dann an solchen Tagen voll, dann vorne stehen [...]. Tischmutter 3: Also ich empfinde diese Gottesdienste [...] als lebendiger, oder für mich selber viel ansprechender. [TW008; TW004; TW006]

Die neue, offenere Art Gottesdienst zu feiern, begegnet manchen Ehrenamtlichen im Rahmen von Konfi 3 erstmals. Es ist auch zu erwarten, dass in einigen Gemeinden durch Konfi 3 eine neue Gottesdienstkultur entstanden ist oder sich im Entstehen befindet. Entsprechend positiv ist das Gesamturteil der meisten Tischeltern über die erlebten Gottesdienste.

(181) Tischmutter: Ich war ganz erstaunt wo ich hierher gekommen bin und in der Kirche zum ersten Mal war und alle plötzlich angefangen haben zu klatschen und mitzumachen. Da war ich total perplex. So was kannte ich nicht. Das war für mich total, ich war hier und hab', hab' gedacht, ich sitz' im falschen Film. Also, viel lockerer und viel aufgeschlossener, was es bei uns [früher] gar nicht war. [TW054]

(182) Tischmutter 1: Bisher hatten wir eigentlich schöne Gottesdienste. Tischmutter 2: Und sie waren auch immer kindgerecht und so wie ich den Eindruck hatte, hat es den Kindern immer Spaß gemacht. Tischmutter 3: Gerade jetzt der letzte Gottesdienst, da habe ich ganz positive Resonanzen. Der muss ganz toll angekommen sein. [...]. Tischmutter 2: Dann die Taufe für das Kind mit seiner Schwester, also das war einfach alles ganz toll. Tischmutter 3: Eigentlich wird hier sehr viel gemacht und die Kinder sind wirklich fast immer irgendwo mit einbezogen. [...]. Tischmutter 2: Der Pfarrer schaut da auch immer sehr drauf, [...], dass das dann auch kindgerecht ist und nicht irgendwie in die Länge gezogen [wird]. Tischmutter 1: Ich finde das immer faszinierend, dass das ohne viel Vorbereitung alles klappt. [TW995; TW996; TW997]

Die von den ehrenamtlichen Eltern wahrgenommene, gezielte Ausrichtung der Pfarrerrinnen und Pfarrer auf die Kinder und Familien spiegelt die Grundhaltung der Theologen hinsichtlich der Konfi 3-Gottesdienste wider. Die Hauptverantwortlichen erhalten ungewohnt positive Rückmeldungen über ihre Gottesdienste und Predigten. Negative Erfahrungen seitens der eigentlichen Kerngemeinde sind allerdings nicht auszuschließen (186).

(183) *Pfarrer: Für mich war's einfach [...] auch ein neues Nachdenken über die Verständlichkeit meiner Predigt beispielsweise. Das war schon sehr aufschlussreich innerhalb vom Unterricht selber, dass die Kinder manchmal einen verblüffen können mit Antworten und Beiträgen, wo etwas ganz von innen heraus kommt, unverbildet, echt; und insofern auch ein großer Denkanstoß für Erwachsene. [PM008]*

(184) *Pfarrer: Erwachsene Gemeindeglieder haben schon sehr wohlwollende Rückmeldung gegeben und gesagt: »Es ist einfach sehr schön, wenn die Konfi 3-Kinder den Gottesdienst mitgestalten« [...]. Und wenn die im Gottesdienst sind, dann hätte ich meistens auch eine etwas verständlichere Predigt. [...]. [PM027]*

(185) *Pfarrer: Viele Eltern haben ja so gar nicht den Kontakt gehabt zur Kirche [...]. Und jetzt erleben sie mal hier Kirche auf eine andere Art. Also wo man [...] Familiengottesdienste macht, die ansprechend sind. Ich bekomme sehr viel positive Rückmeldung über die Familiengottesdienste [...]. Eine Ansprache von fünf Minuten ist das Höchste der Gefühle. [...] Und da hat mir ein Großvater einmal gesagt: »Wissen Sie, ich geh' gerne zu den Familiengottesdiensten, weil das versteh' ich [...]. Wenn ich zu einer Predigt geh', das versteh' ich gar nicht.« Das ist für mich mal so ein ganz helles Schlaglicht gewesen, das mir im Kopf geblieben ist. [PM007]*

(186) *Pfarrer: Die Sonntags-Kirchgänger, die sind da eher weniger vertreten. Da gibt es auch auf dem Land eher Spannungen, jetzt nicht offen ausgesprochene. Aber es löst dann doch so gewisse beziehungsklimatische Schocks aus, wenn plötzlich die Kirche gefüllt ist mit Leuten, die mit diesem Raum nicht umgehen können und da fühlen sich dann diejenigen, die sich dort zuhause fühlen, wieder unwohl. [PM904]*

In einer solch veränderten Gottesdienstkultur sehen die Hauptverantwortlichen zurecht einen wesentlichen Schritt des in der Rahmenordnung eingeforderten Perspektivenwechsels, »die Kinder aktiv im Rahmen ihrer Möglichkeiten an der Planung und Gestaltung der Konfirmandenarbeit zu beteiligen« (2000, 9). Die Konfi 3-Gottesdienste sind damit ein unverzichtbarer Bestandteil einer erfolgreichen Konfirmandenarbeit im Kindesalter.

(187) *Schuldekan: Ich hatte immer die Konfirmanden im Blick für meine Gottesdienste. In der Sprache, im theologischen Anspruch. Und so habe ich meine Predigten auch gestaltet. Die Rückmeldung von hoch intellektuellen Leuten [...] war: »Ich konnte es gut verstehen. Sie haben mir immer die Plattform gegeben, für mich weiterzudenken [...]. Ich habe mich genauso zuhause gefühlt, wie die Konfirmandin, der*

Konfirmand, der auch etwas mitgenommen hat«. Das ist ein hoher Anspruch, [...] aber das zu haben, auch [...] als Haltung, das wär's. Das ist der Perspektivenwechsel, auch im Gottesdienst, dass ich weiß: Wen habe ich vor mir? [SM736]

Taufe

Taufe und Abendmahl sind nicht nur die in Konfi 3 am häufigsten behandelten Themen (vgl. S. 103), sie erfahren auch hinsichtlich ihres Vollzugs im Rahmen der Konfirmandenarbeit mit Kindern eine besondere Bedeutung. »Der Konfirmandenunterricht hat seinen kirchlichen Bezugsrahmen in Taufe und Konfirmation. Die Hauptstücke des Katechismus, Taufe, Abendmahl, Glaubensbekenntnis, Zehn Gebote und Vaterunser sind verbindlicher Inhalt des Konfirmandenunterrichts. In diesen Hauptstücken ist die ›Summe‹ des Evangeliums zusammengefasst« (Rahmenordnung 2000, 21). »Durch die Taufe werden Menschen in die christliche Gemeinde aufgenommen. Dabei wird ihnen zugesagt, dass Gott sie annimmt und liebt. Die Taufzusage ist voll gültig und bedarf keiner Ergänzung durch zusätzliche kirchliche Handlungen. Sie ist jedoch angelegt auf die Antwort des Glaubens« (ebd., 7), die in der Konfirmation gesehen werden kann.

In Konfi 3 muss von 15% nicht getauften Kinder ausgegangen werden (vgl. S. 45). In den Gemeinden der befragten Hauptverantwortlichen waren im Jahr 2007 von insgesamt 1944 teilnehmenden Kinder 285 zu Beginn von Konfi 3 nicht getauft. Während des Durchlaufs haben sich 70 Kinder taufen lassen, das entspricht einem Viertel (25%) der anfangs nicht getauften Kinder. Trotz des nennenswerten Potenzials von Konfi 3 für die Taufe wird die Chance, nicht getaufte Kinder in Konfi 3 zur Taufe einzuladen, noch zu wenig genutzt. Denn lediglich 61% der Hauptverantwortlichen geben tendenziell an, in Konfi 3 gezielt auf die Kinder und deren Eltern mit der Frage zuzugehen, ob sie sich nicht taufen lassen wollen – die hohe Standardabweichung zeigt, dass hier eine kontrastreiche Praxis besteht (HF10: M=4.70; SD=2.23). Die Taufe kann vor diesem Hintergrund, wie auch für Konfi 7/8, keine Teilnahmevoraussetzung für Konfi 3 sein. Lediglich die Teilnahme am Abendmahl setzt die Taufe voraus.

(188) Pfarrerin: In der Werbung oder am Elternabend haben wir klipp und klar gesagt, dass sich kein Kind taufen lassen muss, wenn es an diesem Konfi 3 teilnimmt. Und dazu stehe ich auch. [PW709]

Die Taufe erweist sich nicht nur als unproblematische Themeneinheit, Konfi 3 lädt auch bislang nicht getaufte Kinder in besonderer Weise zur Taufe ein. In einigen Konfi 3-Gemeinden findet die Taufe, die in den entsprechenden Fällen i.d.R. erst im Zuge der Konfirmation vollzogen werden würde, nun

bereits im Kindesalter statt. Gefeiern wird die Taufe von Konfi 3-Kindern im Rahmen von gesonderten Tauf- oder Taferinnerungsgottesdiensten, die oftmals die Themeneinheit Taufe abschließen. Allerdings besteht ein ganz praktisches Problem teils darin, dass der Taufwunsch von Kindern erst während der Themeneinheit »Taufe« geäußert wird. Dann gestaltet es sich aufgrund der oftmals knappen verbleibenden Zeit als schwierig, eine entsprechende Familienfeier zu organisieren.

(189) Pfarrerin: *Es ergibt sich oft, das wir Kinder haben, die noch nicht getauft sind und die dann von sich aus sagen: »Ich will jetzt getauft werden«. Das ist öfters passiert und die nehmen das auch wirklich total ernst. Da wird sechs Wochen lang die Familie tyrannisiert und belabert: »Ich werde getauft, ich werde getauft! Ich bin so aufgeregt und was zieh ich an? Was passiert da mit mir? Ich freu mich so auf meine Taufe!« – also das wird mir immer wieder so [von Eltern] zurückgemeldet. [PW046]*

(190) Pfarrer: *Dann bekommen die Eltern da ein Problem, weil die Kinder dann anfangen: »Warum bin ich eigentlich nicht getauft? Ich will jetzt auch getauft sein.« [...]. Ja, also die Kinder wollen das dann oft und das ist den Eltern dann manchmal: »Ach so, wir haben eigentlich gedacht mit 14 oder so und jetzt kommen die«, also ja. Aber da ist das Thema dann einfach so deutlich dran. [PM117]*

Abendmahl

In der Rahmenordnung für die Konfirmandenarbeit heißt es: »Kinder und Jugendliche gewinnen wesentlich durch das Mitfeiern einen Zugang zum Abendmahl. Die Feier wird mit ihnen so gestaltet, dass sie in ihrem liturgischen Ablauf durch Erläuterungen, Wort und Zeichen für sich sprechen kann. Kinder und Jugendliche erleben den Sinn der Feier unmittelbar. Die Konfirmandenzeit bietet die Möglichkeit, die eigenen Erfahrungen mit dem Abendmahl geistig und geistlich zu reflektieren. So nutzen viele Gemeinden die Möglichkeit, Kinder nach entsprechender Vorbereitung zum Abendmahl einzuladen« (2000, 35). Das Abendmahl erfährt gerade in der Konfirmandenarbeit mit Kindern eine hervorgehobene Stellung. »Die Erschließung der beiden Sakramente Taufe und Abendmahl verbindet KU 3 und KU 8. In KU 3 bilden sie den Schwerpunkt« (ebd., 22). Entsprechend wird eine kindgemäße Feier des Abendmahls eingefordert.

Nicht ausreichend eingegangen wird in der Rahmenordnung allerdings auf die Frage nach der Zulassung zum Abendmahl im Kindesalter. Es ist lediglich davon die Rede, dass die Kinder eine entsprechende »Vorbereitung« erfahren sollen. Weiterhin findet sich ein Verweis, dass die »Bestimmungen der Württembergischen Abendmahlsordnung« (Rahmenordnung 2000, 28) gelten. Die in der christlichen Kirche an die Taufe gebundene Zulassung zum

Abendmahl wird damit für die Konfi 3-Gemeinden vor Ort zu einer ungeklärten Herausforderung. Denn während in Konfi 7/8 die Taufe der bislang nicht getauften Jugendlichen im Zuge der Konfirmation unmittelbar bevorsteht, muss in Konfi 3 von 15% nicht getauften Kindern (vgl. 2.1.2) ausgegangen werden, die sich ggf. erst Jahre nach Konfi 3 – oder auch gar nicht – taufen lassen. Damit muss bislang im Einzelfall eine Entscheidung getroffen werden, ob die nicht getauften Kinder am Abendmahl teilhaben dürfen oder nicht. Während aus kirchenrechtlicher Sicht die Zulassung in den betreffenden Fällen verneint werden müsste, wird sie in der Praxis den meisten Kindern unter Verweis auf andere Motive (s.u.) nicht verwehrt.

Unter den befragten Hauptverantwortlichen stimmen 82% der Aussage tendenziell zu, dass auch nicht getaufte Kinder bei ihnen zum Abendmahl zugelassen werden (HF9: $M=5.99$; $SD=1.92$). Zugleich nehmen Kinder im Alter von 9 bis 13 Jahren in 54% der befragten Gemeinden auch außerhalb der Konfi 3-Gottesdienste am Abendmahl teil (HF11: $M=4.32$; $SD=2.11$). Diese Anhaltswerte zeigen, dass die Feier des Abendmahls mit nicht getauften Kindern im Rahmen von Konfi 3 absolut gängig ist und in Konfi 3-Gemeinden mehrheitlich praktiziert wird. An dieser Stelle treten weitreichende theologische Fragen auf, die sich nicht empirisch beantworten lassen, sondern einer eigenen Klärung u.a. durch die Synode bedürfen.

Die Hauptverantwortlichen wurden im Fragebogen weiterhin gebeten, ihre persönliche Haltung gegenüber der »Streitfrage Abendmahl« mitzuteilen. Die Antworten von 92 Befragten bestätigen die eben vorgenommenen Quantifizierungen. 55 Befragte plädieren pauschal für eine Zulassung nicht getaufter Kinder zum Abendmahl, 15 Hauptverantwortliche sind für deren Zulassung, sind sich zugleich aber der damit verbundenen Probleme bewusst, und 8 weitere binden die Zulassung an Bedingungen wie z.B. die ausreichende Vorbereitung. Nur 8 Hauptverantwortliche verweigern die Abendmahlszulassung, die übrigen 6 Befragten sind unentschieden, haben aber mehrheitlich Bedenken. Mindestens 85% der befragten Hauptverantwortlichen sind nach diesen Statements bereit, nicht getaufte Kinder am Abendmahl teilhaben zu lassen, 15% verweigern die Teilhabe. Als Beispiele für die fünf unterschiedlichen Positionen dienen die folgenden Fragebogenkommentare. Es fällt generell auf, dass die Verweigerer der Zulassung sich wenig auf die Herausforderungen im Blick auf die Kinder einlassen.

(191) Pfarrer: Abendmahl ist Ausdruck der Gemeinschaft. Sollten Kinder, die an Konfi 3 mitmachen aber ungetauft sind, von dieser Einladung ausgeschlossen werden, ist das kontraproduktiv. Kirchengzucht hilft an dieser Stelle nicht unbedingt weiter.*

(192) Pfarrer: Auch die ungetauften Kinder dürfen am Abendmahl teilnehmen, denn ich sehe sie als »auf dem Weg zur Taufe«. Im Elternabend zum Abendmahl mache ich*

allerdings deutlich, dass das Abendmahl ein Bekenntnisakt ist und ausgetretene Eltern vor ihrem Gewissen verantworten müssen, was sie tun.

(193) Pfarrer: 1.) Zu Konfi 3 gehört die Hinführung zum Abendmahl. 2.) Konfi 3 ist offen für ungetaufte Kinder. 3.) Abendmahl ohne Taufe ist theologisch nicht in Ordnung. Ich sehe keine Lösung – Wir haben uns zum Abendmahl mit den ungetauften Kindern entschieden.*

(194) Pfarrer: [Das Abendmahl mit ungetauften Kinder] lehne ich ab.*

(195) Pfarrer: Höchstens als Ausnahme und vorübergehend.*

Begründet werden die Positionen (»für die Zulassung«) von 19 Befragten über theologische Argumente (z.B. Abendmahl als persönliches Bekenntnis), jeweils 16 Hauptverantwortliche führen biblische Argumente (z.B. Jünger selbst waren ungetauft) an bzw. verweisen auf den Einladungscharakter des Abendmahls (»Lasset zu mir kommen alle«). Jeweils acht mal wird auf das Abendmahl als Gemeinschaftsprinzip verwiesen und der Entwicklungscharakter des Glaubens betont, der alleine den richtigen Zeitpunkt der Teilhabe am Sakrament bestimme. Pädagogische Gründe werden in nur sechs Fällen genannt. Implizit verstärkt der Wunsch nach einer Gleichbehandlung der Kinder einen pragmatischen Umgang mit der Zulassungsfrage. Ein weiteres Legitimationsmotiv ist die gezielte Vorbereitung von Kindern auf das Abendmahl durch Konfi 3.

(196) Pfarrer: Was ist mir wichtiger, dass die [Menschen] zum Tisch des Herrn kommen, so wie sie sind, oder dass wir das Abendmahl wieder in eine [...] theologisch richtige Ecke reinschieben, aber kein Mensch kommt mehr? [...]. Wenn die Kinder nicht getauft sind aber wir wissen, sie werden auf dem Weg getauft: Was spricht dagegen? Man könnte einfacher fragen [...]: Juckt es Gott letztlich? [PM073]

(197) Pfarrerin: Früher hat man immer gesagt: »Man muss erst begriffen haben, was Abendmahl ist, um dann überhaupt daran teilnehmen zu können«. Und das, was wir hier praktizieren, ist etwas Umgekehrtes. Da steht der Genuss am Anfang, also wirklich der Genuss im doppelten Sinn. Die Freude und der Genuss und das Erleben von Gemeinschaft steht am Anfang und wir schieben die Theologie nach. Ja. [PW709]

(198) Pfarrerin: Ich würde Konfi 3 insofern für uns nicht schlecht finden, weil wir's Kinderabendmahl haben, aber sehr unreflektiert damit umgehen. [...]. Wie ernsthaft und bewusst ist das und welche Konsequenzen hat das dann auch für den Rest der Gemeinde? Bleiben die dann weg, weil sie sagen: »Schau mal, die ganzen Kinder, die uns das Abendmahl kaputt machen«? Frage: Also die Gefahren sehen Sie tatsächlich in Ihrer Gemeindestruktur? Pfarrerin: Oh, das sind eben Rückmeldungen, die da sind. [...]. Vor 20, 30 Jahren war irgendwie das Bewusstsein da: Konfirmation,

Abendmahl ist was Besonderes. Sie sollen auch besonders gestaltet werden. Und jetzt erleb ich bei den Eltern eher so ein Gefühl: »Ach, wieso soll man die Kinder da hindern, lass die doch mitmachen«. Da ist also nichts vom Inhalt, da geht's bloß um das: »Ist mein Kind ausgegrenzt oder ist es dabei?« Aber von was es ausgegrenzt ist oder bei was es dabei ist, ist ja auch bei den Eltern nicht klar. [PW009]

Der folgende Interviewausschnitt zeigt, dass im Bewusstsein vieler Gemeinden und auch unter Hauptverantwortlichen die Zulassungsfrage eher mit dem Alter der Kinder als mit ihrem Getauft-Sein verknüpft ist.

(199) Pfarrerin: Das ist so bei Einzelnen [die fragen]: »Dürfen die das schon?« [...]. Aber wenn man dann sagt: »Das ist schon lang in der Landeskirche durch, dass Kinder zum Abendmahl zugelassen werden«, ist das kein Problem mehr. [PW046]

Praktiziert wird das Abendmahl im Rahmen von Konfi 3 oftmals durch eine handlungsorientierte Einbindung der Kinder in die Vorbereitung, Teilhabe und häufig auch in die Austeilung selbst. Die für viele Hauptverantwortlichen sehr positiven Erfahrungen führen zu einem weiteren Argumentationsmuster für die Teilhabe aller Kinder am Abendmahl – das Überwinden der Schwierigkeiten beim Abendmahl mit Jugendlichen in Konfi 7/8.

(200) Pfarrer: Da haben Eltern schon erzählt hinterher, dass ihre Kinder dermaßen stolz gewesen sind, das Abendmahl selber austeilern zu dürfen. Eine Oma hat mir mal [den Bericht ihres Enkelkinds] erzählt [...]: »Oma, das darf ich auch machen, das, was der Pfarrer macht, das darf ich auch machen.« [...]. Und das Problem haben wir ja [...] bei den großen Konfirmanden schon gesehen. Abendmahl ist für die so was von fremd. Wir bekommen an die, würde ich mal behaupten, keine Abendmahlskultur hin. Das [...] sind verlorene Generationen, die wir da haben. [...] Im Konfi 3-Alter ist es ganz anders. [PM007]

(201) Pfarrer: Dann sind sie mit dem Brot durch die Reihen gegangen und haben das ausgeteilt. Und genauso mit den kleinen Bechern. Da haben die Kinder das zusammen mit den Tischeltern gemacht [...]. Wir haben das im Gottesdienst drin. Wenn Kinder vorne sind, dann kriegen sie nicht ein Bonbon, wie ich das auch schon bei Kollegen erlebt habe, sondern da nehmen sie voll dran teil, ganz klar. [PM008]

Einzelne Beobachtungen von Hauptverantwortlichen verweisen auf das Fernbleiben einer bestimmten Klientel, wenn Kinder in speziellen Konfi 3-Gottesdiensten das Abendmahl mitfeiern.

(202) Pfarrer: Ich glaub, dass da manchmal auch eine Abstimmung mit den Füßen erfolgt ist. Das heißt, dass manche da zu der Veranstaltung nicht mehr gekommen sind. Aber das ist die Freiheit des Einzelnen, natürlich. [PM008]

(203) Pfarrer: *Zu einem normalen Predigtgottesdienst will ich meine Kinder da nicht hinbeordern, weil das wär' ja schlimm für die eigentlich, diesen Gottesdienst mitzumachen. Und dann sollen ruhig die anderen sagen: »An diesen fünf, sechs Familiengottesdiensten im Jahr kommen wir nicht.« Gerne, gerne. Aber dafür hab' ich da hundert Leute oder mehr gar, die sonst nie in die Kirche kommen. [PM007]*

Aus der Perspektive einiger Tischeltern führt der oftmals unkonventionelle Umgang mit dem Abendmahl in Konfi 3 zu Irritationen. Solche Beobachtungen lassen vermuten, dass im Rahmen der Vorbereitungsabende grundlegende Aufklärungsarbeit hinsichtlich des Abendmahls geleistet werden muss. Es überwiegt eine positive Einstellung gegenüber der Abendmahlsfeier, die durch gute Erfahrungen bestärkt wird.

(204) Tischmutter: *Ich fand's irgendwie auch erschreckend, wo's das erste Mal hieß: »Alle Kinder dürfen zum Abendmahl«. Da hab' ich gedacht: »Sag mal, Abendmahl, das war doch irgendwas ganz Besonderes. Da hat man doch gefirmt gehört. Der Konfirmand hat da abends ganz ehrfürchtig das erste Abendmahl eingenommen, und auf einmal darf jeder zum Abendmahl!«. Ich denk auch die Aufklärung ist irgendwo das Thema, das einfach zu kurz kommt. [TW011]*

(205) Tischmutter: *Ich hab' da gar kein Problem damit, weil die haben das so [...] ernsthaft und so würdevoll irgendwie gefeiert an dem Abendmahl [...]. [TW078].*

(206) Tischmutter: *Da ist dann auch der Gottesdienst mit Abendmahl und ich hab' den Eindruck, die Kinder, die sind da ziemlich ergriffen, dann also, wenn sie vorne stehen und jeder seine Hostie bekommt und dann aus dem Kelch trinkt. Also da spürt man schon, dass das irgendwie was Heiliges ist für die Kinder, wenn sie entsprechend dann vorbereitet sind, da die Grundlagen dann dafür haben. [TW025]*

Jugendliche in Konfi 7/8, die selbst früher Konfi 3 erlebt haben, berichten von positiven und recht scharf umrissenen Erinnerungen. Sie scheinen eine eigene Position zum Abendmahl entwickelt zu haben.

(207) Linda: *Das war glaub' ich auch ein gewisser Stolz, da vorne zu stehen. Frage: Bisher war's ja immer so, dass man ab der Konfirmation das Abendmahl hat. Wäre das besser, wenn man's so macht? Martina: Nein. Abendmahl kann man auch mit Kindern. Sonja: Ich denk' als kleines Kind kann man das vielleicht auch nicht so wahrnehmen, was das heißt, von Jesus, dass das der Leib ist und so. Das sagt man halt so dahin, weil's jeder sagt. Aber so richtig kapiert man das erst ab der Konfirmation. Johannes: Aber davor hat man ja gelernt, was das bedeutet und so, deswegen ist das eigentlich ganz OK. [JM044; JW039; JW041; JM044]*

(208) Daniel: *Abendmahl. Da mussten wir halt vor und so Traubensaft und so eine Oblate [nehmen]. Und das mussten wir dann essen und dann konnten wir uns wieder hinsetzen. Frage: [...]. Wurde euch erklärt, was das mit dem Abendmahl bedeu-*

tet? [...] Mike: Ja, die Oblate ist der Leib Christi und der Traubensaft das Blut. Frage: Das habt ihr vorher besprochen? Mike: Ja, weiß nicht [lacht].

Der Ausschluss nicht getaufter Kinder vom Abendmahl in Konfi 3 kann zu Verletzungen der Kinder und Eltern führen. Im Extremfall ist die Folge, dass Geschwisterkinder in den Folgejahren nicht mehr an Konfi 3 teilnehmen (210). Die Zulassungsproblematik der betroffenen Kinder ist ungelöst.

(209) Ehrenamtliche: Es ist schön, dass auch nicht getaufte Kinder [zu Konfi 3] eingeladen sind. Es wird jedoch für Tischmütter schwierig, beim Thema »Taufe und Abendmahl«. Wir singen Lieder und lesen Geschichten wo es heißt »Gott hat alle Kinder lieb«, »alle sind willkommen« usw. Aber ein Abendmahl bekommen sie nicht. Schade, dass es keine Möglichkeit gibt, dass die Kinder auch das Abendmahl bekommen. Sie sind immer dabei und werden DA ausgeschlossen. Das ist eine harte Erfahrung für ein Kind und auch für uns Tischmütter schwer. Vielleicht kann man ein symbolisches Abendmahl gestalten, an dem alle teilnehmen können.*

(210) Pfarrer: Bei uns kam es nur einmal vor, dass ein ungetauftes Kind an Konfi 3 teilnahm. Von der Familie wurde es bereits als diskriminierend empfunden, dass ihr Kind anstatt eines »Tauerinnerungsbüchleins« ein »Segensbüchlein« bastelte. Ich habe dieses Kind wie alle anderen ins Abendmahl einbezogen. Die Familie hat ihr nächstes Kind nicht mehr zum Konfi 3 angemeldet.*

Während Taufe als Thema problemlos und gerne behandelt wird, zeigen sich im Umgang mit dem Thema (Kinder-)Abendmahl teilweise Berührungsängste seitens der Ehrenamtlichen. Das Thema wird als schwierig empfunden und die theologische Unterstützung durch die Hauptverantwortlichen als hilfreich erachtet. Erste Hemmungen werden durch die fast durchweg positiven und oftmals emotional geprägten Erfahrungen beim Vollzug des Abendmahls überwunden. Weiterhin wird in fast jedem Interview mit Hauptverantwortlichen die Frage nach nicht getauften Kindern in Konfi 3 angesprochen. Es scheint eine dringliche Klärung notwendig, auf welche Art mit den geltenden Ordnungen einerseits und der praktischen Umsetzung des Abendmahls in Konfi 3 andererseits umgegangen werden soll (Theorie-Praxis-Konflikt). Jugendliche in Konfi 7/8 erinnern ihr erstes Abendmahl i.d.R. positiv. Es gehört zu den eindrücklichsten Erinnerungen an den Konfi 3 und wird mit Adjektiven wie »stolz« oder »besonders« umschrieben. Ein merklicher Anstieg der Teilnahme von Kindern in regulären Abendmahlsgottesdiensten ist allerdings nicht die Regel. Die Hauptverantwortlichen berichten im Vergleich zu Predigtgottesdiensten von eher geringeren Besucherzahlen bei herkömmlichen Abendmahlsfeiern.

2.5.5 Initiation und Implementierung von Konfi 3

Die Gründe bzw. Auslöser einer Neueinführung des Modells Konfi 3 hängen eng mit der Motivation der Hauptverantwortlichen zusammen und wurden bereits an anderer Stelle erörtert (vgl. 2.4.1). An dieser Stelle wird der kirchenrechtliche Entscheidungsprozess für das Modell Konfi 3 beschrieben. Die Rahmenordnung (2000, 14) stellt fest: »Kirchengemeinderat, Pfarrerin und Pfarrer verantworten gemeinsam die Konfirmandenarbeit. Sie entscheiden über grundsätzliche Fragen wie die Beteiligung am Modellversuch Konfi 3/8 und die Festlegung der verbindlichen bzw. freiwilligen Praxisfelder«. Der Kirchengemeinderat ist daher eine entscheidende Größe hinsichtlich des Beschlusses für eine Einführung von Konfi 3.

Entscheidung zur Einführung

In der Praxis zeigt sich, dass die in den Entscheidungsprozess für oder gegen eine Einführung von Konfi 3 eingebundenen Kirchengemeinderäte in den meisten Fällen eine positive Grundhaltung gegenüber dem Modell einnehmen und oftmals auch bereit sind, die Konfi 3-Arbeit aktiv zu fördern. Wichtig erscheint, das Modell in den Kirchengemeinderatssitzungen ausführlich vorzustellen und zu diskutieren. Denn eine unmittelbare Konfrontation mit der Entscheidungssituation könnte eine ablehnende Haltung fördern, die auf mangelndem Informationsfluss beruht. Denn i.d.R. erweisen sich Vorbehalte der Kirchengemeinderäte als nicht grundsätzlicher Natur, sondern betreffen die Ressourcen der Gemeinde. Eine anfängliche Skepsis verwandelt sich oftmals nach den positiven Erfahrungen der ersten Jahrgänge in ein großes Vertrauen gegenüber der Konfi 3-Arbeit.

(211) Pfarrerin: Und dann habe ich das [Modell] im Kirchengemeinderat vorgestellt [...]. Und das ist im Kirchengemeinderat auf großes Interesse gestoßen. [PW709]

(212) Pfarrer: Wie gesagt, es war wirklich Abnicken, also es war nicht Begeisterung: »Hurra, auf das haben wir gewartet!«, oder »Klasse, dass ihr so was einbringt!« und es war auch nicht »Braucht es das noch?«. [...]. Es war eher so: »Na ja, dann macht halt«. [...]. Ist gekippt in der Zwischenzeit. Das Empfinden ist anders: Konfi 3 ist ein Aushängeschild. Die Gemeinde profitiert davon, es verändert sich was. [PW046]

(213) Pfarrer: Vom Prinzip her gab's keine Anfrage im Kirchengemeinderat, sondern es war nur so die Anfrage: »Sind wir in der Lage das hinzukriegen? Finden wir genügend Eltern [...] die bereit sind, diese [...] Kleingruppen durchzuführen?«. [PM701]

Die nach der Einführung des Modells notwendige Unterstützung in der Einstiegsphase erfolgt im Wesentlichen zwischen Konfi 3-Gemeinden mit bereits mehr Erfahrung und den neu eingestiegenen Gemeinden (vgl. 2.5.3). Auch das Pädagogisch-Theologische Zentrum (ptz) nimmt eine zentrale Rolle ein und bietet durch Beratung, Informations- und Fortbildungsveranstaltungen sowie durch Materialien Unterstützung auf mehreren Ebenen an.

Werbung und Kontaktierungswege

Die meisten Hauptverantwortlichen nutzen den Religionsunterricht als Weg für die Information über Konfi 3 und die Kontaktaufnahme mit den Eltern. Dabei wird vorausgesetzt, dass die evangelisch getauften Kinder bzw. die Kinder von evangelischen Eltern auch am evangelischen Religionsunterricht teilnehmen. Es besteht zudem die Gefahr, dass nicht getaufte Kinder evangelischer Eltern keine Einladung erhalten. Da die im Einzugsgebiet einer Kirchengemeinde für Konfi 3 in Frage kommenden Kinder häufig an unterschiedlichen Schulen unterrichtet werden, kann die Kontaktierung der Familien aufwändig sein. Es muss beachtet werden, dass einzelne Kinder an Sonder- und Förderschulen unterrichtet werden, die weiter entfernt sein können. Nicht alle Gemeinden nutzen bereits die Möglichkeit, die Namen der betreffenden Kinder über die entsprechenden EDV-Programme der Landeskirche ausdrucken zu lassen und diese einzeln anzuschreiben.

In einzelnen Gemeinden besteht eine unmittelbare Kooperation mit den Religionslehrkräften. Im Idealfall kann Konfi 3 sogar auf Elternabenden an Schulen oder speziellen Informationstreffen vorgestellt werden. Eine solch persönliche Kontaktaufnahme mit der Gelegenheit für die Eltern, direkt Rückfragen zu stellen, erhöht sicherlich die Reaktionsquote auf die Einladung. Angemessen erscheint es auch, die Kinder selbst über das zu informieren, was sie in Konfi 3 erwartet. Die Eltern scheinen dies häufig nicht ausreichend oder nur sehr kurzfristig zu tun (vgl. 2.2.2).

(214) Religionslehrerin: Wir haben jetzt eine super Präsentation ausgearbeitet und mit der Präsentation gehen wir Religionspädagoginnen und -pädagogen in die Elternabende. [...]. Im Vorfeld wird das mit der Klassenlehrerin von den zweiten Klassen besprochen und dann stellen wir innerhalb von 10 bis 15 Minuten dieses Projekt vor. [...]. Und sie [die Eltern] bekommen dann gleichzeitig noch eine Informationsbroschüre mit, die sie sich zuhause in Ruhe durchlesen können. [LW721]

(215) Pfarrerin: Einmal über die Schule, da geben wir es den Kindern persönlich, und parallel bekommen die Eltern eine Einladung. Dieses direkt ins Haus bringen? [...]. Hier in Ort-714 mag man das nicht. Da hat man das Gefühl, man ist schon wieder zu dicht drauf. Manchmal spreche ich Leute direkt an. [PW713]

(216) *Jana: Durch einen Brief. Ich hab' so einen Brief bekommen und da stand das drinnen. Tina: Meine Mama hat es mir gesagt [...]. [KW060; KW064].*

Nach dem Erstkontakt ist ein Nachfassen notwendig, da erfahrungsgemäß nur ein Teil der informierten Eltern auf die Einladung reagiert. Dies geschieht zumeist telefonisch und bedarf eines entsprechenden Zeitaufwands. In Einzelfällen wird auch das persönliche Gespräch gesucht (vgl. S. 123).

(217) *Pfarrer: Über die Hälfte reagiert auf das Anschreiben und kommt entweder zum Elternabend oder entschuldigt sich. [...]. Ungefähr einem Drittel [...] der Leute muss ich hinterhertelefonieren. Das [...] sind ungefähr 20 Telefonate. [PM047]*

(218) *Pfarrer: Das waren etwa fünf, sechs Familien, die wir antelefoniert haben, die ihr Kind nicht angemeldet haben. Und da war ich erstaunt, dass wenigstens zwei große Probleme, Akzeptanzprobleme hatten [...]. Wenn es da heißt: »Ah, der Pfarrer macht auch nicht mit«, könnte das einen Beigeschmack bekommen, dass Leute bestätigt werden in Vorurteilen [...]: »Das wollen nur ein paar, die was Besseres sein wollen«. [...]. Dass ein evangelisches Kind konfirmiert wird, das ist eine so alte Tradition, das ist auf der ganzen Welt so. »Aber Konfi 3, verstehe ich nicht. Das ist bestimmt was Freiwilliges. Was soll's, da braucht man nicht mitzumachen.« [PM027].*

Schwierigkeiten bei der Einführung

Die Neueinführung eines religionspädagogischen Modells ist an viele Voraussetzungen gebunden und kann zu Missverständnissen führen. Daher wurden die Hauptverantwortlichen gefragt, ob es Widerstände bei der Implementierung von Konfi 3 gab. In 46% der befragten Gemeinden geben die Hauptverantwortlichen an, dies sei der Fall gewesen. In 31 Gemeinden gingen die Widerstände von Eltern aus, in drei weiteren Gemeinden rühren sie von Pfarrerinnen und Pfarrern her. Jeweils einfach genannt werden kirchenferne Personen, Gemeindeversammlung, Gemeindeglieder und Kirchengemeinderat sowie Einzelpersonen. Damit zeigen sich einzelne Eltern der Konfi 3-Kinder in einem Drittel (32%) aller Konfi 3-Gemeinden als Opponenten der Einführung des Modells. Wie die Interviews zeigen, beruht der Elternwiderstand auf mehreren Argumentationsmustern: (1) Sie sehen die Zuständigkeit für die Durchführung von Konfi 3 bei Hauptverantwortlichen; (2) sie sind unzureichend informiert; (3) es entstehen aufgrund unterschiedlicher Haltungen zwischenmenschliche Konflikte; (4) sie sehen eine zeitliche Überlastung ihrer selbst und/oder ihrer Kinder; (5) sie hinterfragen die Notwendigkeit des Angebots, wenn ihre Kinder bereits fest in andere Kirchengruppen eingebunden sind; (6) sie haben eine grundlegende Abwehrhaltung gegenüber der Kirche und ihren Angeboten.

(219) Pfarrer: *Und die andere Hälfte von den Eltern, die hat aber geschimpft: »Das war doch bisher immer gut, was wir da gemacht haben. Jetzt kommt der Pfarrer und hat da so einen neuen Hirnfurz im Kopf und jetzt sollen wir auch noch mitmachen dabei. Sie werden doch dafür bezahlt!« Und so weiter und so fort. [PM007]*

(220) Pfarrer: *Es war viel Überzeugungsarbeit, zum Teil immer noch. Missverständnisse. Im ersten Jahr kamen Rückmeldungen: »Ich bin nicht dafür, dass mein Kind teilnimmt. Ich bin mit 14 konfirmiert worden, das soll mein Kind auch«. Die haben die Vorstellung gehabt, dass man jetzt mit 8 [Jahren] konfirmiert wird. [PM901]*

(221) Pfarrerin: *Es gab einen Wahnsinns Aufstand, also es war echt furchtbar. Es hat Familien getrennt, es hat Freundschaften zerbrochen. Also zwei Familien, die bis dahin gut miteinander ausgekommen sind, haben sich dann auf Jahre hinaus gemieden, weil die eine gesagt hat, sie könnten sich das vorstellen und die anderen das in Bausch und Bogen abgelehnt haben. [...]. Und ich war an einem Punkt, wo ich gedacht hab': Nein, wenn das solche Wellen macht, dann blas ich's ab. [...]. Und dann ging's los: Ja, die einen haben gesagt: »Igitt, jede Woche Kindergeburtstag«, also: »Brauchen wir nicht, jede Woche die Bude voll«. Die anderen haben gesagt, sie hätten keine sechs Stühle daheim, die nächsten – dann hat sich das Terminproblem ergeben. [...]. Dann ist mir so dieses Normalkonzept, das ich eigentlich auch vorgehabt habe, unter den Fingern zerbröselte. [PW046]*

(222) Tischmutter: *Die Eltern haben gemeint, schon wieder ein zusätzlicher Termin für ihre Kinder und bla-bla-bla. Da hatten wir dann das erste Treffen [...] und das ging emotional schon richtig zur Sache. Also da gab's so das eine Lager dafür, das andere Lager dagegen. War ziemlich unbefriedigend. [...]. Bei manchen hat ein Um-denkenprozess [stattgefunden]. Andere, die so total dagegen waren, die sind dann auch zum zweiten Mal nicht mehr gekommen und haben auch ihre Kinder nicht mehr geschickt oder nicht angemeldet. Aber, na ja, jetzt in der Zwischenzeit hat sich das eigentlich recht gut etabliert und ist eigentlich ganz gut angenommen. [TW025]*

(223) Pfarrer: *Wenn's ein Problem gab, dann [...], dass die, die schon formal gesagt haben: »Unsere Kinder brauchen doch nicht nochmal was«, also Leute, die schon in die Jungschar gingen – oder in Ort-132 gibt es ja eine starke [evangelische] Gemeinschaft – aus der Ecke heraus [sagten]: »Jetzt will die Kirche auf einmal Verbindlichkeit«. Also ganz komisch von der Seite kam das. [...]. [PM117]*

(224) Pfarrer: *Sie [befreundete Pfarrerin] hat mir wohl berichtet von den Problemen die es gegeben hat, was vor allem auch das säkulare Elternumfeld im städtischen Bereich und auch so diese: »Lass mich in Ruhe, Kirche!« Haltung, oder vielleicht auch die Haltung: »Ach was, Pädagogik, dafür sind ja bezahlte Leute zuständig. In der Schule machen's die Lehrer, in der Kirche macht's der Pfarrer« angeht. [PM007]*

In den zitierten Gemeinden wurde Konfi 3 schließlich trotz der Startschwierigkeiten erfolgreich implementiert. Schwierigkeiten sind in der Implementierungsphase keineswegs selten, die Vorbehalte und die Kritik seitens der

Eltern lösen sich aber in den meisten Fällen nach den positiven Erfahrungen der ersten Jahrgänge weitgehend auf oder schlagen sogar in eine verstärkte Unterstützung des Modells um. Zugleich verweisen die Originaltöne auf die erheblichen Konflikte, mit welchen in einzelnen Gemeinden im Rahmen der Initiation umgegangen werden muss. Oft ist enorm Nachdruck bzw. Überzeugungsarbeit erforderlich. Diese zeitliche wie auch psychisch-emotionale Belastung führt in wenigen Einzelfällen dazu, dass die Absicht, Konfi 3 einzuführen, scheitert.

(225) Pfarrer: Der Kollege hat jetzt zweimal den Anlauf gemacht und es nicht hinbekommen. Und Ort-135 ist auch so eine Gemeinde. [...]. Der Kollege wollte es sicherlich auch, aber ist vielleicht nicht der »Pusher« [insistierende Förderer]. [PM117]

(226) Pfarrer: Da gibt es Bremsen unter den Kollegen, da darf man sich gar keine Illusionen machen; die alle Angst haben: »Was machen wir noch?«. Und da sage ich: »Na, lass doch lieber Deine anderen Sachen weg«. Die beschäftigen sich mit so viel Quatsch – nur, manchmal lieben sie halt den Quatsch. [PM201]

Gewinnung Ehrenamtlicher

Die zentrale Frage, die sich im Anschluss an die Einführung des Modells Konfi 3 ergibt, ist, ob sich für den ersten Durchgang, aber auch über die Jahre hinweg genügend (geeignete) Ehrenamtliche für die Durchführung der Kleingruppentreffen finden. Denn die Elternschaft steht dem Modell zu einem gewissen Prozentsatz, gerade in der Initiationsphase, kritisch gegenüber (vgl. S. 120). Die Hauptverantwortlichen wurden gefragt, ob es schwierig sei, jedes Jahr genügend Tischeltern zu finden. 40% der Befragten stimmen dem tendenziell zu (HF23: M=3.74; SD=2.13). Noch präziser bildet die ebenfalls gestellte Frage mit dichotomischem Antwortformat die Lage ab: »Gab es Probleme bei der Gewinnung von Tischeltern?« Hier antworten in 47% der Gemeinden die Hauptverantwortlichen mit »ja«. Damit kann die Gewinnung Ehrenamtlicher als gängiges, nicht aber als flächendeckendes Problem von Konfi 3 gelten. Die wesentlichen Schwierigkeiten erwachsen aus der zeitlichen Eingeschränktheit der Eltern, die sich aus Berufstätigkeit und mangelnder Bereitschaft für ein Engagement ergibt (18 Nennungen; vgl. 2.3.10). Hauptverantwortliche aus jeweils 10 Gemeinden berichten von Eltern, die sich selbst als zu wenig kompetent für das Ehrenamt erachten und Unsicherheiten äußern (vgl. 2.3.2), bzw. geben an, dass die Gewinnung von Tischeltern (zu) viel Zeit in Anspruch nimmt. Jeweils 6 Gemeinden betonen, dass die zunehmende Etablierung des Modells die Gewinnung erleichtert und notfalls Gemeindeglieder einspringen, falls sich zu wenige Eltern finden. Als weitere Problembereiche der Gewinnung von Ehrenamtlichen werden seltener ge-

nannt, dass die theologische Kompetenz der Eltern zu gering sei, die vorhandenen Ehrenamtlichen schon überlastet seien oder kein Interesse der Eltern bestehe.

Insgesamt steht die Mitarbeitergewinnung in engem Zusammenhang mit der persönlichen Motivation der Eltern für eine Teilnahme an Konfi 3 (vgl. 2.3.5). An dieser Stelle soll aber der Fokus auf die Sicht der Hauptverantwortlichen gerichtet werden, um zu zeigen, wie versucht wird, Tischeltern zu gewinnen, welche Wege sich dabei als erfolgreich erwiesen haben und wo es Probleme bei der Suche nach Ehrenamtlichen gibt. Meist findet in der Vorbereitung eines Konfi 3-Jahrgangs nach einer schriftlichen Information der betroffenen Eltern auch eine persönliche Kontaktaufnahme statt. Dies kann durch Telefonate oder informierende Elternabende erreicht werden, wird in einigen Fällen aber auch durch Hausbesuche (falls gewünscht) realisiert. Das Aufbauen einer Beziehungsebene und das persönliche Engagement der Hauptverantwortlichen spielt bei der Gewinnung eine förderliche Rolle.

(227) Pfarrer: Wir hatten selber ja Kinder so in dem ungefähren Alter. Man hat manche Leute dann doch schon gekannt. [...]. Meine Frau hat DLRG gemacht, das war vielleicht auch nochmal so eine Brücke. »Die Pfarrfrau ist so eine Sportlerin!« Da haben die Leute zumindest einen Teil von uns auch nochmal anders gekannt. Und meine Frau hat da einige angeschleppt sozusagen, die sie kannte und dann gesagt: »Das kannst du. Wenn ich schwimmen kann, kannst du das.« [...]. [PM117]

Schwierigkeiten gibt es insbesondere in Gemeindestrukturen, in denen es üblich ist, dass beide Elternteile erwerbstätig sind (vgl. 2.3.10). So führen häufig bereits die äußeren Umstände dazu, dass bestimmte Eltern nicht für die Mitarbeit in Frage kommen.

(228) Pfarrer: Wenn wir [...] sechs Kinder in eine Gruppe tun [...] und es zwei [Mütter] gerne zusammen machen, dann müssen Sie jede dritte Mutter [...] dazu gewinnen, dass sie mitarbeitet. Das ist sehr schwer [...]: Mütter arbeiten sehr oft. [PM002]

(229) Pfarrer: Bei den jungen Müttern [sind] aufgrund der Arbeitsverhältnisse und auch der häufigen Berufstätigkeit natürlich Engpässe da. Man muss sehr genau überlegen: Was kann man leisten und wie kann man sich einbringen. [PM008]

Insgesamt berichten Hauptverantwortliche immer wieder von einer großen Heterogenität der Elternschaft. So wirken sich etwa die kirchlich-religiöse Prägung einzelner Eltern (230) oder deren einschlägige pädagogische Berufe (231) auf eine verstärkte Bereitschaft zur Mitarbeit aus. Die Zusammensetzung potenzieller Mitarbeitender ändert sich aber von Jahr zu Jahr, so dass keine Gewissheit hinsichtlich der Gewinnung ausreichend vieler Tischeltern besteht. Die Beobachtung, dass sich häufig ohnehin Eltern engagieren, die

schon anderweitig ehrenamtlich aktiv sind oder sich am Gemeindeleben beteiligen, kann auch zu Enttäuschungen seitens Hauptverantwortlicher führen (232). Es wird immer wieder auf einen guten Ruf verwiesen, den sich Konfi 3 über die Jahre erarbeiten muss und der als wichtiger Schlüssel für eine einfachere Gewinnung von Ehrenamtlichen erachtet wird (233). Schließlich wird deutlich, dass in einzelnen Jahrgängen nur durch nachdrückliches Insistieren ausreichend Ehrenamtliche gewonnen werden können. In Einzelfällen scheint es problematisch zu sein, die für die Kinder- und Jugendarbeit zuständigen Hauptamtlichen für Konfi 3 zu gewinnen (234).

(230) Pfarrer: *Wenn solche Leute dann neugierig werden und merken: »Da ist ja was dahinter. Das ist nicht nur irgendwie ein frommer Betrieb, sondern da geht's um eigene Dinge und auch um Fragen, die mit dem eigenen Leben was zu tun haben«, dann sind sie eher ansprechbar. [...] Natürlich ist jemand, der in einer relativ offenen religiösen Atmosphäre aufgewachsen ist eher bereit, sich einzuklinken. [PM008]*

(231) Pfarrer: *Es gibt einzelne Eltern, die echtes persönliches Interesse haben. Zum Beispiel eine Erzieherin, die mit den ganzen Themen im Kindergarten auch immer wieder beschäftigt ist und da einfach gerne mitarbeitet und auch von sich aus dann Vorschläge macht. Oder Eltern, die der Gemeinde eher nahe stehen [und] auch sonst mitwirken in der Kinderkirche oder bei der Kinderbibelwoche. Die haben natürlich eine relativ große Motivation. Aber das ist der kleinere Teil, muss man sagen. Das ist vielleicht ein Viertel oder ein Drittel der Eltern, höchstens. [PM904]*

(232) Pfarrerin: *War auch sehr schwierig Eltern zu finden, die bereit sind, sich zu engagieren. Für mich selber ist dieses Projekt je länger ich das mache, desto fragwürdiger. Weil im Endeffekt erreicht man immer nur die, die ohnehin schon immer da sind. Also es ist ganz schwer, Kinder und Eltern zu motivieren, die mit Kirche nicht viel am Hut haben, weil die bringen ihre Kinder schlicht und ergreifend nicht und sagen: »Das brauche ich nicht, das ist eigentlich zu viel« [...]. [PW713]*

(233) Pfarrer: *Es hängt an dieser Gewinnung von Mitarbeitern, dass es teilweise enorm schwer ist. Das ist auch von Jahrgang zu Jahrgang sehr schwer. [...]. Aber es hängt an dem Ruf. Das heißt, wir haben uns hier in Ort-019 [...] einen Ruf erarbeitet, dass Konfi 3 gut ist. Und es spricht sich herum, dass das Mitarbeiten bei Konfi 3 [...] auch was bringt. [...]. Aber die Leute da rüber zu kriegen, in das Boot rein, das ist so schwer. [...]. Ich hab' Leute dann wirklich beknet auch: »Ich brauch Sie!« [PM002]*

(234) Pfarrer: *Wo sind unsere nicht ganz billig bezahlten Mitarbeiter, die Kinderarbeit für die Kirchengemeinde machen? [...]. Die sind nicht an Konfi 3 interessiert oder sagen: »Da gibt es keine zeitlichen Ressourcen dafür«. [...]. Es kann nicht sein, dass [...] hauptamtliche Mitarbeiter Jungschar machen und sie sich nicht in der Lage fühlen, an einem Nachmittag zu kommen, um die Jungschar vorzustellen. [PM104]*

Unter einzelnen Hauptverantwortlichen, die über eine Einführung von Konfi 3 nachdenken, aber auch in Gemeinden, die schon mehrjährige Erfahrung mit dem Modell haben, ist die Suche nach ausreichend vielen neuen Ehrenamtlichen mit Angst oder zumindest Respekt verbunden.

(235) Pfarrer: *Da hab' ich jedes Mal Bammel gehabt: »Krieg ich die Mitarbeiter wieder zusammen für's nächste Jahr?«. Ich bin froh, dass wir einen Stamm zusammen haben, der gesagt hat: »Ich mach' nächstes Jahr, auch wenn ich keine Kinder hab', mit.« [...] Aber das ist ein ganz großes Problem, weil das wäre schlimm, wenn's wieder zusammenbrechen würde. [...]. Das ist schlecht – das ist schlecht. [PM104]*

(236) Pfarrer: *Ich bin ja jetzt in den Ruhestand gegangen, also ich habe es meinem Kollegen übergeben. Der wird rödeln müssen, damit er genügend Leute findet [...]. Es sieht im Moment noch sehr, sehr düster aus und das ist nun etwas, das wirklich – das habe ich auch erst lernen müssen – von Jahrgang zu Jahrgang neu motiviert werden muss. [...] Ich bin zwar am Anfang rangegangen: »Prima, die Konfi-Mütter erzählen das den Nächsten weiter und dann wissen die das und dann springen die schon auf«. Nein, die neue Runde muss genauso [...] motiviert werden. [PM116]*

Die sich bei der Gewinnung von Ehrenamtlichen ergebenden Engpässe haben in der Praxis zu unterschiedlichen Formen geführt, einen Ausweg für diese Problematik zu finden. Dabei haben sich zwei Wege als besonders hilfreich erwiesen: die Einbindung von Tischeltern des aktuellen Jahrgangs in die Werbung für den kommenden Durchlauf oder eine individuelle und differenzierende Entlastung der einzelnen Eltern, je nach ihren Fähigkeiten und Möglichkeiten. Eine Entlastung entsteht auch dadurch, dass den Eltern i.d.R. angeboten wird, die Gruppen zu zweit anzuleiten. Ein Hauptverantwortlicher weist außerdem darauf hin, dass der Einbezug Ehrenamtlicher in Konfi 3 keinesfalls zwingend ist (239).

(237) Diakon: *Also wir machen's ja in der Zwischenzeit geschickt, indem wir einfach die aktuellen Tischmütter fragen. Und die arbeiten dann einmal einen Monat lang [mit] oder sind dann einfach mit den Leuten im Gespräch. [...] Seit wir diese Sache machen [...] ist es wesentlich einfacher. Aber früher hat's viel mehr Zeit in Anspruch genommen, als wir noch nicht auf die Idee gekommen waren, dass die aktuellen [Tischeltern] [...] viel näher [an den neuen Eltern] dran sind. [DM003]*

(238) Pfarrer: *Beim [allerersten] Anmelde-Elternabend von Konfi 3, da haben sich nur zwei Eltern gemeldet. [...] Da rutschte mir – da wurde ich dann schon ganz unruhig. Zwei, und sechs brauchen wir! Und er [ein Kollege mit Erfahrung] hat immer beruhigt: »Ja, die finden wir schon! Und wenn niemand mehr nachrückt, dann fragen wir eben bei ehemaligen Mitarbeitern« [...]. [PM027]*

(239) Pfarrer*: *Gibt es außer mir noch jemanden, der den Unterricht selber macht? Es hört sich so an als sei es quasi Pflicht, Tischeltern zu nehmen. Bitte beachten Sie bei ihrer Studie auch, dass es Leute gibt, die gerne selber unterrichten!*

Gründe gegen eine Einführung

Zahlreiche Gemeinden haben über eine Einführung von Konfi 3 nachgedacht, sich dann aber bewusst dagegen entschieden. In einzelnen Fällen scheiterte eine gewünschte Einführung am Widerstand einzelner Personengruppen (vgl. S. 121). Die inhaltlichen Gründe gegen eine Einführung bzw. für das Scheitern einer Implementierung lassen sich in drei wesentliche Aspekte fassen: (1) es besteht eine funktionierende Kinder- und Jugendarbeit; (2) der Widerstand der Eltern ist zu groß; (3) es gibt für die Einführung keine Mehrheit in Pfarrkonvent oder Kirchengemeinderat.

Während Schwierigkeiten mit der bestehenden Jugendarbeit, zumindest explizit, nur selten als Grund für eine Einführung von Konfi 3 genannt werden (vgl. 2.4.1), ist eine lebendige Kinder- und Jugendarbeit ein gewichtiger Grund, der seitens der Hauptverantwortlichen für einen Verzicht auf das Modell angeführt wird. Von Pfarrerinnen und Pfarrern in Gemeinden mit einer traditionellen Konfirmandenarbeit wird häufig angenommen, der Nutzen von Konfi 3 läge in der Gewinnung von Kindern und Ehrenamtlichen in der Gemeindearbeit. Eine positive Auswirkung von Konfi 3 auf die Konfirmandenarbeit im Jugendalter ist dabei eher sekundär. Angesprochen wird außerdem die Befürchtung, Konfi 3 könne andere Angebote wie Kinderkirche oder Jungschar aushöhlen (vgl. 2.5.6). Gerade in Gemeinden, die über eine traditionell starke Jugendarbeit verfügen, kann der Rückhalt für das Modell Konfi 3 bzw. die Bereitschaft zur Unterstützung geringer ausfallen, weil die vorhandenen Kapazitäten bereits gebunden sind oder die Notwendigkeit für noch ein weiteres Angebot im Kinderbereich nicht gesehen wird.

(240) Pfarrer: *Mit ein Hauptargument [gegen die Einführung von Konfi 3] war, dass es hier eine sehr gut funktionierende Jugend- und Jungschararbeit gibt. [...]. Die sind auch sehr aktiv und viele, die ich dann im Konfirmandenunterricht hab', waren entweder intensiv in der Jungschar oder sporadisch. Manche wenige auch nicht. Aber für mich war das schon auch ein Argument zu sagen, wenn ich dann nochmal ein großes Projekt in dem Altersbereich anfrage, würde das sicher Auswirkungen auf die Jungschararbeit haben. [PM813]*

(241) Pfarrer: *Der [ganze Bezirk] ist doch relativ ländlich, eher Richtung pietistisch orientiert, wo dann also sehr viel Kindergottesdienst und Jungschararbeit und in die Richtung gemacht wird. So dass die Kollegen dann [sagen] [...]: »Wir kommen ja an die Kinder ran. Was sollen wir denn mit denen jetzt extra noch mal Konfirmanden-*

unterricht machen. Die sind ja schon da!«. Während das bei uns jetzt hier gar nicht so war. Und deswegen haben wir es dann angefangen. [PM116]

(242) Pfarrer: Zum einen ist argumentiert worden: »Konfi 3, ja, das ist ein interessantes Projekt, [...], aber es ist nach Meinung des Kirchengemeinderates nicht dringend erforderlich, da die Jugendarbeit funktioniert«. [...]. Also im ländlichen Raum sieht's glaub ich doch noch mal anders aus. Da bringt jetzt Konfi 3 nicht so viel Neues, wenn die Jugendarbeit lebendig ist. [...]. Das zweite Argument war dann [...]: »Ja gut, das ist gut. Aber wer soll's machen? Ich bin nicht dabei.« Das haben praktisch Leute gesagt, die im kirchlichen Leben stehen. Das heißt, das wäre tatsächlich so gewesen: Hätte ich's einführen müssen, wäre mir nichts anderes übrig geblieben, als wirklich auf Außenstehende zuzugehen. Verdammt dazu, dass die Eltern das machen. Punkt, fertig, aus. Da war mir auch das Risiko zu groß. [PM027]

Der Widerstand der Eltern gegenüber Konfi 3 kann, wie der nachfolgende Einzelfall zeigt, so groß werden, dass Hauptverantwortliche trotz des ursprünglichen Wunsches einer Einführung diese nicht realisieren können. Diese Gefahr besteht insbesondere dann, wenn auch der Kirchengemeinderat das Modell nicht öffentlich befürwortet, sondern allenfalls akzeptiert.

(243) Pfarrer: Und dann kam der besagte Abend [...]. Es war nur, ja, eine maßlose Verärgerung, also wie wir, sprich Kirchengemeinderat, uns erdreisten könnten über sie [die Eltern] zu verfügen. [...]. Also diesen Unmut, wie sich der Kirchengemeinderat erdreisten kann, ihnen da was auf's Auge zu drücken, der blieb. Und den konnten wir auch nicht ausräumen. [...]. Dann wurde mir in diesen Gesprächen eben sehr deutlich signalisiert: »Keine Chance«. [...]. Bei diesem Elternstammtisch hat man sich ganz klar dafür ausgesprochen, dass diese Chose nicht läuft. Und da [...] hab' ich mir dann gesagt: »Was willst du dir antun und was willst du den Eltern und den Kindern antun?«. Gegen diese Ablehnungsfront [...] hab' ich keine Chance. [PM033]

Schließlich können einzelne Gemeinden mit der Einführung von Konfi 3 auch an Absprachen oder Entscheidungen einer Gesamtkirchengemeinde scheitern, die sich aus organisatorischen Gründen für einen gemeinsamen Weg entscheidet (244). Beispiel (245) verweist auf einen der seltenen Fälle, in welchen die Implementierung am Kirchengemeinderat scheitert.

(244) Pfarrer: Gerade weil es bei uns durchlässige parochiale Grenzen gibt [...], haben wir gesagt: Entweder müssen wir es alle gemeinsam machen oder wir lassen es bleiben. Weil man kann nicht in der einen Gemeinde Konfi 3/8 machen und in der anderen 7/8 und dann suchen sie [die Familien] sich's aus und [...] dann wird der Tourismus noch größer. [...]. Da gibt es eigentlich nur im Verbund einen Sinn und da konnte man sich damals nicht dazu entschließen [Konfi 3 einzuführen]. [PM301]

(245) Pfarrer: Da kam das schon so heraus, dass [...] vom Kirchengemeinderat her gesehen [Konfi 3 als] zuviel erschienen ist, jetzt noch mal etwas Neues anzufangen.

Zumal ich [...] ich als Pfarrer da dann auch allein bin und das Ganze zu organisieren halt doch dann an mir geblieben wäre und auch im Kirchengemeinderat jetzt niemand ist, der da jetzt sich damit noch mehr beschäftigen könnte. [PM409]

Beendigung des Modells

Gemeinden, die sich zum gegenwärtigen Zeitpunkt für eine generelle Abschaffung des Modells entschieden haben, sind uns nicht bekannt. Allerdings wird in Einzelfällen über eine solche Entscheidung nachgedacht, besonders dann, wenn der Ertrag der aufwändigen Konfi 3-Arbeit geringer ausfällt als erhofft und sich damit Aufwand und Gewinn nicht decken.

(246) Pfarrer: Nicht wir haben wieder aufgehört, sondern ES hat wieder aufgehört. [...]. Es war so, dass wir vor drei Jahren beschlossen haben das Projekt zu beginnen [...]. Und im ersten Jahr waren es glaube ich acht engagierte Eltern und 13 oder 14 Kinder. Im zweiten Jahr waren es dann noch ein paar Kinder mehr und auch wieder eine ganze Reihe von engagierten Eltern. Und im dritten Jahr [...] haben wir wieder eingeladen und beim ersten Mal waren zwei Eltern da, aber nur eine hat gesagt, sie könne sich überhaupt eine Wohnzimmergruppe vorstellen. [...]. Wir haben noch ein zweites Mal eingeladen [...]. Es waren die gleichen wieder da und es war einfach keine Resonanz zu finden bei den Eltern und bei den Kindern. Und dann haben wir gesagt, das hat zunächst mal keinen Wert, mit zwei Leuten so ein Projekt durchzuziehen. [...]. Und wenn das [eine Kinderbibelwoche] besser funktioniert, dann lassen wir Konfi 3 zumindest bis auf Weiteres mal ruhen. [PM426]

Ein weiteres Problem, hier insbesondere für die Kontinuität des Modells, ist durch einen Pfarrstellenwechsel gegeben. Selbst bei einer Befürwortung von Konfi 3 kann es aus organisatorischen Gründen zu einer kurz- oder mittelfristigen Schwächung kommen. Von einzelnen Gemeinden ist auch bekannt, dass aufgrund von Stellenwechseln oder Vakanzen Konfi 3 vorübergehend ausgesetzt wird. Ob sich eine Wiederaufnahme des Modells in den betroffenen Gemeinden nach Antritt der Stellennachfolger ergibt, ist dort noch ungewiss.

(247) Pfarrerin: Ich habe das hier schon vorgefunden, Konfi 3. [...]. Ich hatte keine Eltern, ich hatte nichts. Ich kannte niemanden und dann war immerhin eine Kirchengemeinderätin so freundlich dann nochmal zu schauen: Wer könnte denn Tischeltern machen? [...]. Dann war der erste Jahrgang also wirklich ganz schwierig. Einfach, weil kaum Kinder angemeldet wurden. Es fanden sich dann jeweils zwei Elternpaare, die das dann gemacht haben. War aber eher schwierig und zäh. Dieses Jahr haben sich von 25 Kindern 10, nein 9 angemeldet. [PW713]

Um die Reichweite von Problemen zu quantifizieren, die sich auf einen Bruch in der Kontinuität der Konfi 3-Arbeit auswirken, wurden die Hauptamtlichen gefragt, ob Konfi 3 schon einmal in einem Jahrgang ausfallen musste. Dies ist nach Auskunft der Hauptamtlichen in 5% der Gemeinden bereits geschehen. Als Grund wurde dreimal der Mangel an Teilnehmenden (Kindern) genannt, jeweils einmal angeführt wurden die Weigerung der Eltern zur Mitarbeit sowie der Mangel an hauptamtlicher Arbeitszeit. Wenn das Modell erst einmal implementiert ist, erweist es sich also auch als weitgehend stabil.

2.5.6 Kontexte von Konfi 3

Kinder- und Jugendarbeit

Eine wichtige Frage stellt sich dahingehend, ob und ggf. wie der Zeitraum nach Ende von Konfi 3 und vor Beginn von Konfi 7/8 ausgefüllt wird. Die Rahmenordnung (2000, 30) formuliert hierzu optimistisch: »Zwischen den beiden Unterrichtsphasen KU 3 und KU 8 liegt ein langer Zeitraum, der durch unterschiedliche Angebote für Kinder und Jugendliche verbunden wird. In regelmäßigen Angeboten (wie Kindergottesdienst, Jungschar, Kinderchor, offene Treffs), Projekten (wie Kinderbibelwochen) oder Einzelveranstaltungen (wie Familiengottesdiensten, Festen, Treffen der Kleingruppen) werden die Kinder und Jugendlichen von Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen begleitet«. Die Zeitspanne von rund 5 Jahren wird in manchen Gemeinden durch solche *Brückenangebote* gefüllt, um einen beständigen Kontakt zu den Kindern und Jugendlichen zu pflegen.

Eine mögliche und etablierte Form für die Arbeit mit Kindern ist die *Kinderkirche*, die nur in 8% der Gemeinden nicht existiert. 72% der befragten Gemeinden haben zwar eine Kinderkirche, sie kooperiert aber nicht explizit mit dem Konfi 3. Im Gegenteil bemerken die Hauptverantwortlichen aus 8% der Gemeinden sogar, dass einige Kinder mit der Kinderkirche aufhören, sobald sie den Konfi 3 besuchen. In den 13% der Gemeinden mit einer gezielten Kooperation zwischen Kinderkirche und Konfi 3 besteht diese zu 58% in gemeinsamen Gottesdiensten, zu 17% in Form einer Kinderbibelwoche oder projektorientierter Kinderkircharbeit und zu ebenfalls 17% in anderen gemeinsamen Projekten. Eine als positiv beschriebene Auswirkung des Konfi 3 auf die Kinderkirche ist selten (248). Häufiger sind kritische Beobachtungen der Tischeltern, die auf ein Aushöhlen der Kinderkirche durch Konfi 3 hinweisen (249) und (250).

(248) Pfarrerin*: *Aus unserer Gemeinde ist Konfi 3 nicht mehr wegzudenken: viele bleiben in der Kinderkirche, beleben das Gemeindeleben.*

(249) Tischmutter*: *Konfi 3 ist leider eine Alternative zur Kinderkirche und kein Parallelangebot. Wird hier aus der Kinderkirche »herauskonfirmiert«?*

(250) Tischmutter: *[ausländischer Dialekt] Bei mir war halt so, dass mein Sohn wollte auch überhaupt nicht zu dieser Konfi 3, weil der da ziemlich regelmäßig sonntags zum Kindergottesdienst geht und die machen das auch sehr kompetent. Das hat ihm sehr Spaß gemacht, und er hat gesagt: »Nein, ich will da nicht. Entweder geh' ich zum Kindergottesdienst dann oder zum Konfi 3«. [...] Aber ich muss echt sagen, bei meinem Sohn, das spürt man schon, also diese Themen [...] worüber wir hier sprechen, die wurden schon alle im Kindergottesdienst ausgeschöpft und er ist ein bisschen gelangweilt, muss ich sagen. [...]. Der hat gesagt: »Also Mama, ich geh da nicht mehr zum Kindergottesdienst, weil ich jetzt Konfi 3 hab'. Obwohl: Er sehnt sich immer noch zu dieser Sonntagsgruppe und da hat er sich sehr wohl gefühlt. [TW005]*

Ein ähnliches Bild ergibt sich hinsichtlich der *Jungscharangebote*. In 16% der Gemeinden gibt es keine Jungscharen, in 67% gibt es zwar eine Jungschare, aber keine besondere Kooperation mit Konfi 3. Lediglich in 13% der Gemeinden existiert eine Zusammenarbeit. Diese gestaltet sich in den betreffenden Gemeinden zu 67% in Form einer schlichten Einladung zur Jungschare ab Klasse 3. Nur jeweils eine der von uns befragten Gemeinden macht ein gemeinsames Konfi 3/Jungschar-Wochenende, gründet mit den ehemaligen Konfi 3-Kindern eine neue Jungschargruppe oder kombiniert die Konfi 3- und Jungscharbeit.

Insgesamt schöpfen von den Gemeinden, in welchen bereits Kinderkirche- und Jungschargruppen existieren, jeweils nur 16% das Potenzial einer möglichen Kooperation aus. Werden davon noch die gemeinsamen Gottesdienste in der Kinderkirche und die ausschließliche Einladung zur Jungschare, die noch keine Kooperation im engeren Sinne bedeutet, abgezogen, liegt die Kooperationsquote mit der Kinderkirche bei 7%, bezüglich der Jungschare bei 5%. Damit können die möglichen Kooperationen zwischen Kinderkirche bzw. Jungschare und Konfi 3 nicht nur als schlecht ausgeschöpft, sondern auch als nur in Einzelfällen existent gelten. Beide Formen der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen werden derzeit nicht bewusst als Angebote genutzt, die Konfi 3 und Konfi 7/8 verbinden. Diese Beobachtung ist insbesondere deshalb erstaunlich, weil 79% aller befragten Hauptverantwortlichen es als ihre Aufgabe ansehen, in Konfi 3 die Kinder auch für den Kindergottesdienst und Kindergruppen zu begeistern (HF14: M=5.38; SD=1.45). Ein möglicher Grund ist, dass dies den Ehrenamtlichen nicht ausreichend kommuniziert wird oder die Tischeltern eine werbende Position für die Jugendarbeitsangebote zumindest nicht deutlich genug vertreten. Sie antworten auf das identi-

sche Item mit nur 57% tendenzieller Zustimmung (EF49: M=4.74; SD=1.88). Als Konkurrenzangebot zu anderen Kindergruppen wird Konfi 3 von den Hauptverantwortlichen nicht wahrgenommen (EF13: M=1.68; SD=1.30; TZ: 6%). Die Ehrenamtlichen hingegen stimmen dem korrespondierenden Item »Wer Konfi 3 besucht, will nicht auch noch in den Kindergottesdienst« tendenziell zu 16% zu (EF42: M=2.90; SD=2.51). Nach Meinung der Hauptverantwortlichen macht Konfi 3 andere Gruppenangebote aber keineswegs überflüssig (EF12: M=1.22; SD=0.77; TZ: 1%).

Neben der Kinderkirche und der Jungschar wurde nach weiteren »Übergangsangeboten« gefragt. Doch nur 26% der Gemeinden verweisen auf ein weiteres, 2% der Gemeinden auf zwei weitere Angebote. 7 Gemeinden verweisen auf den Besuch der Kinderbibelwoche durch die Konfi 3-Kinder, jeweils 3 auf deren sporadischen Gottesdienstbesuch und die Mitwirkung in Chören, 2 auf eine Zusammenarbeit in der Gesamtkirchengemeinde. Jeweils einfach werden genannt: schriftliche Einladung zu besonderen Gottesdiensten, 3 Jahrestreffen bis zum Beginn von Konfi 7/8, Orangenverkaufsaktion, 6-wöchentliche »Brunch for Kids« am Samstag, Option des Anschlusses an Pfadfindergruppe, möglicher Anschluss an Kinder- und Jugendgruppen, Besuche im Altenheim, Bücherei, Kinderchor. Auch die sonstigen Nennungen zeigen, dass die genannten Kooperationsformen und Übergangsmodelle nur in den wenigsten Fällen auf alle Kinder zielen, die an Konfi 3 teilnahmen. Daher kann insgesamt kaum von einem etablierten Angebot an Brückenangeboten ausgegangen werden.

Ein weiterer Anhaltspunkt für das Kooperationsverhältnis von Konfi 3 mit der Kinder- und Jugendarbeit ist durch die Daten von 145 befragten Konfi 3-Gemeinden aus der Statistik des Evangelischen Jugendwerks in Württemberg (ejw) (vgl. 3.1) gegeben. Vertreter der Jugendarbeit wurden gefragt, ob es spezielle Angebote gibt, um Konfi 3-Kinder in Gruppen oder die Kinderkirche einzubinden. Nur knapp die Hälfte der Konfi 3-Gemeinden (45%) verfügt nach deren Auskunft überhaupt über solche Angebote. Von den 145 Gemeinden nennen als »spezielle« Angebote 27 die Jungschar, jeweils 12 die Kinderkirche bzw. Kinder-/Familien-Gottesdienste, 11 eine Kinderbibelwoche, 9 eine Taferinnerung/Abendmahl, 8 laden zu einem Spielmittag/-abend ein, 6 laden in bestehende Gruppen ein, je 5 nennen Krippenspiel, Weihnachtsfeier oder ein gemeinsames Wochenende, 3 Gemeinden verweisen auf eine Teenykirche oder eine erweiterte Konfi 3-Gruppe und jeweils 2 gestalten einen Abschlusstag, lesen Adventsgeschichten, nennen Kinderchor, Pfadfinder oder Gemeindehospitationen. Die im Vergleich zu den Daten der Befragung der Hauptverantwortlichen in der Konfirmandenarbeit optimistischeren Daten aus der ejw/KA-Studie sind dadurch zu erklären, dass schon die Erhebung gemeinsam für Jugend- und Konfirmandenarbeit konzipiert war und die Ausfüllenden so die möglichen

Kooperationen stärker im Blick hatten. Die Intensität der Kooperation wird in vielen Fällen nur gering sein, so etwa im Verteilen entsprechender Einladungszettel. Insgesamt erweist sich Konfi 3 mehrheitlich als ein isoliertes Angebot für Kinder, das nicht systematisch an andere Formen der Kinder- und Jugendarbeit angekoppelt wird, eben auch, weil es entsprechende Angebote teilweise gar nicht gibt.

Gerade Gemeinden mit einer kaum oder nicht etablierten Jugendarbeit haben Schwierigkeiten, die Zeit zwischen Konfi 3 und Konfi 7/8 auszufüllen. Hier verbindet sich mit Konfi 3 häufig die Hoffnung auf eine initiale Veränderung oder die Integration der Kinder in bestehende Angebote.

(251) Pfarrerin: Es ist ein Problem, das wir hier keine funktionierende Kinder- und Jugendarbeit haben. Nach der Konfirmation dümpelt es so ein bisschen vor sich hin, [...], aber der Kinderbereich funktioniert hier nicht wirklich. Wir haben [...] eine Jungschar [ausprobiert], die ist aber auch sehr schnell wieder zerbröselt. [PW046]

(252) Pfarrerin: Neu entstanden ist bisher noch nichts. Wir wären völlig begeistert, wenn die [Kinder] einmünden in die bestehenden Gruppen. Ich habe gedacht, [...], dass das vielleicht eine Chance wäre, wie da etwas Neues beginnen kann. [PW720]

Nur in Einzelfällen wird eine intensive Bemühung der Hauptverantwortlichen um die Gestaltung von Übergängen deutlich, die sich, wie in Beispiel (254) deutlich wird, auch bei Jugendlichen niederschlagen kann.

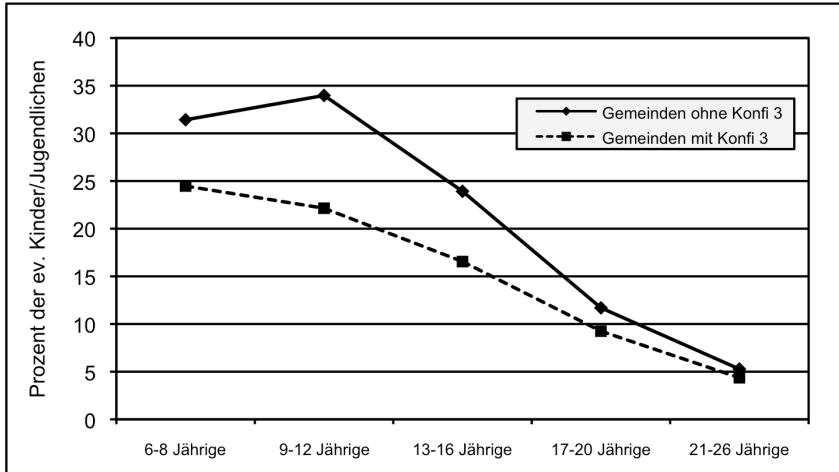
(253) Pfarrer: Wir machen mit den Konfi 3'lern die Jahre danach [...] jedes Jahr auf dem Nikolausmarkt hier bei uns im Dorf einen Stand. Da haben wir ein Zelt, wo wir Kaffee, Kuchen, Gulaschsuppe, Kinderpunsch anbieten und Glühwein. Den Erlös nehmen wir für unser Patenkind [...] in Afrika. [...]. Konfi 4 macht dann einen Ausflug in die Bibelgalerie. [...]. Wir machen in Konfi 5, machen wir was? Entfällt mir gerade. Konfi 6 machen wir samstags [...] ein Abendmahlsspiel. [PM007]

(254) Janina: Man ist schon mehr [in die Jungschar] gegangen danach. Irgendwie so, dann hat man's halt mehr gewusst, dass es so was gibt. [...]. Martina: Man hat sich auch mehr dafür interessiert. [...]. Frage: Für was interessiert? Martina: Ja, weil man da irgendwie so Geschichten, wenn man dann von Gott geredet hat und dann eigentlich manchmal, dass es interessant ist, so was zu hören, dann ist man da halt hingegangen. In der Jungschar, da ist das ja auch so was Ähnliches. [JW036; JW038]

Die Daten aus der ejw/KA-Erhebung (vgl. 3.1) zeigen einen deutlichen Unterschied zwischen Gemeinden mit dem Modell Konfi 3 und jenen mit klassischer Konfirmandenarbeit: Gemeinden mit Konfi 3 sind durch eine in allen Altersbereichen geringere Besucherquote in den Jungschar- und Jugendgruppen gekennzeichnet. Die Gruppenbesuchsquote der Gemeinden ohne

Konfi 3 liegt insgesamt gesehen um die Hälfte höher als in Gemeinden mit Konfi 3 (Abbildung 7).

Abbildung 7: Anteil der Evangelischen, die an Gruppen der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit teilnehmen im Vergleich zwischen Gemeinden mit und ohne Konfi 3



Anmerkungen: N=464 Gemeinden (ohne Konfi 3); N=75 Gemeinden (mit Konfi 3). Gemeinden, die bei der Jugendarbeit mit Nachbargemeinden kooperieren, wurden nicht mit einbezogen.

Für diesen Zusammenhang sind zwei Erklärungen denkbar. Einerseits könnten die geringen Teilnehmerzahlen an Gruppen der Kinder- und Jugendarbeit Gemeinden dazu motivieren, Konfi 3 einzuführen. Auf der anderen Seite könnte die Durchführung von Konfi 3 bei den Kindern dazu führen, dass sie wenig Lust auf den Besuch regelmäßiger Gruppen verspüren. Ob eines der Erklärungsmodelle oder ein Zusammenwirken beider Vermutungen für die Beobachtung gültig ist, kann aufgrund der vorliegenden Daten nicht überprüft werden und wäre allenfalls längsschnittlich zu klären. Eine separate Auswertung der Gemeinden, die bereits seit fünf oder mehr Jahren vor dem Erhebungszeitraum Konfi 3 durchführen, zeigt aber, dass auch diese Gemeinden ähnlich geringe Jugendarbeits-Beteiligungsquoten wie die Konfi 3-Gemeinden insgesamt haben. Es liegt daher die Vermutung nahe, dass Konfi 3 keine signifikante Auswirkung auf eine steigende Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an anderen kirchlichen Gruppenangeboten hat, dass eine eher schwache Kinder- und Jugendarbeit aber ein wichtiger Grund zur Einführung von Konfi 3 ist. An anderer Stelle finden sich Hinweise, dass sich die Zahl der Kindergottesdienstbesucher bei Gemeinden mit und ohne Konfi 3 nicht signifikant unterscheidet (Kirchliches Leben 2006, Ziffer 223).

Religionsunterricht

Schließlich wurde gefragt, ob eine Kooperation zwischen Konfi 3 und dem Religionsunterricht besteht. Hierin scheint gegenwärtig das größte Kooperationspotenzial mit 62% Zustimmung zu liegen. In den betreffenden Gemeinden unterrichtet in 57% der Fällen die/der Hauptverantwortliche Religion in Klasse 3. In weiteren 16% der Gemeinden stimmen sich die Verantwortlichen für den Konfi 3 und die Religionslehrerinnen und Religionslehrer inhaltlich ab. 11% nutzen den Religionsunterricht als primären Informationskanal für das Angebot und wickeln teilweise auch die Anmeldung über die Schulen ab (vgl. S. 120). In drei Gemeinden werden die Konfi 3-Lieder auch im Religionsunterricht gesungen. Je eine Gemeinde berichtet von einer intensiven Kooperation mit Schulleitung und Schuldekan, der Herstellung einer Mitsing-CD für den Konfi 3 durch den Chor der Schule, der verantwortlichen Mitarbeit von Religionslehrerinnen bei Konfi 3 oder der Ausbildung von konfirmierten Achtklässlern als Konfi 3-Ehrenamtliche im Rahmen des themenorientierten Projekts »Soziales Engagement« (TOP SE) an Realschulen. Die genannten Beispiele zeigen, dass eine Kooperation im engeren Sinne auch hier nur selten stattfindet.

Eine Dopplung der in Konfi 3 und im Religionsunterricht behandelten Themen kann nicht ausgeschlossen werden. Der Aussage »Viele Themen von Konfi 3 wurden auch schon im Religionsunterricht behandelt« stimmen 34% der Hauptverantwortlichen (HF02: $M=3.68$; $SD=1.56$) und sogar 50% der Ehrenamtlichen (EF33: $M=4.49$; $SD=1.68$) tendenziell zu. Solche inhaltlichen Dopplungen könnten einerseits zu Langeweile bei den Kindern führen, andererseits sind die didaktischen Prinzipien des Übens, Wiederholens und Vertiefens positiv zu bewerten. Außerdem ist das Setting von Konfi 3 als außerschulischer Bildungsmaßnahme deutlich von den Rahmenbedingungen des Religionsunterrichts zu unterscheiden (Freiwilligkeit, kleinere Gruppen, kein Leistungsdruck). Daher sind die Tischeltern, sicher nicht nur aus inhaltlichen Gründen, mehrheitlich der Auffassung: »Konfi 3 ist eine sinnvolle Ergänzung zum Religionsunterricht« (EF50: $M=5.60$; $SD=1.48$; $TZ=78\%$).

Als wertvolle Konstellation erweist sich, wenn die Hauptverantwortlichen des Konfi 3 die betroffenen Kinder selbst als Religionslehrkraft in der Grundschule unterrichten. Pfarrer und Kinder sind dann nicht nur persönlich bekannt und können einfacher für die Teilnahme an Konfi 3 gewonnen werden, auch die inhaltliche Abstimmung zwischen Religionsunterricht und Konfirmandenarbeit gelingt reibungslos. Seitens der Schuldekane sollte dies bei Stellenzuweisungen berücksichtigt werden.

(255) *Pfarrerin: Glücklicher Umstand war in der Zeit, dass ich selbst eine zweite Grundschulklasse unterrichtet habe und die Kinder eigentlich ganz gut kenne. Und von den Kindern her dann auch eine Beziehung zu den Eltern habe. [PW709]*

(256) *Pfarrer: Bei uns ist es so, dass ich Religionsunterricht in den Grundschulen gebe, wo die Kinder sind. [...] Von dem her habe ich schon eine gewisse Beziehung zu den Kindern und da ist es ein Stückchen vernetzt. [...] Themen, die im Grundschulunterricht dran kommen, [...] die nehmen wir da nicht nochmals rein. [PM815]*

Eine optimierte Verknüpfung scheint auch daher zunehmend notwendig, weil zumindest partiell seitens der Hauptverantwortlichen wahrgenommen wird, dass der Religionsunterricht alleine keine ausreichende religiöse Grundbildung mehr leisten kann. Auch aufgrund des häufig unterschiedlichen Unterrichts von staatlichen und kirchlichen Lehrkräften, kann von keinen vergleichbaren Voraussetzungen ausgegangen werden.

(257) *Pfarrer: Es ist es sehr schwer, Wissen wieder abzurufen. Im Konfirmandenunterricht, wenn ich da rumfrage oder was probier', an Geschichten zusammenzutragen, dann hab' ich immer das Gefühl aus der Schule kommt nur noch ein Sack voll Legosteine. Also sie wissen schon alles Mögliche – aber sinnvoll zuordnen? [PW046]*

(258) *Pfarrer: Was machen kirchliche Lehrkräfte in den Schulen und was machen staatliche Lehrkräfte im Bereich Religionsunterricht? Das scheint mir [...] weit auseinanderzugehen. Das heißt, ich habe den Verdacht, dass staatliche Lehrkräfte nicht unbedingt den Stil von kirchlichem Unterricht vermitteln, wie es kirchliche Lehrkräfte [tun]. [...]. Die Vernetzung findet da sicher weniger statt. [...]. [PM301]*

Hauptverantwortliche, die selbst in der Schule unterrichten, wurden auch gefragt, ob sie umgekehrt positive Auswirkungen von Konfi 3 auf den Religionsunterricht beobachten. Solche Veränderungen werden allenfalls zögerlich genannt. Insgesamt scheint der Konfi 3 kaum Einfluss auf den Religionsunterricht zu haben (vgl. 2.5.7).

(259) *Pfarrer: Ich habe jetzt eine 5. Klasse, mit denen ich auch ganz gerne Unterricht mache und die sagen dann manchmal bei einem Lied oder so, dass sie das vielleicht schon mal in Konfi 3 gesungen haben oder [...] in der Jungschar. [...]. Die bringen dann schon Einiges mit. Aber was jetzt von Konfi 3 herrührt oder von der Jungeschar oder vom Elternhaus, das kann ich jetzt nicht so beurteilen. [PM409]*

(260) *Pfarrer: Das wäre ja schön, wenn ich jetzt sagen könnte: »Jetzt ist alles andersrum!«. Aber das wäre einfach gelogen. Aber es ist auf jeden Fall nicht schlechter geworden. Wenn sich was verändert hat, dann [...] zum Besseren [...]. [PM901]*

Schließlich werden noch zwei Problemfelder im Zusammenhang von Schule und Konfi 3 genannt. Die Ganztagschule erfordert neue Perspektiven in der

Organisation von Konfirmandenarbeit, auch bereits im Kindesalter. Andererseits wird beobachtet, dass schon in der 3. Klasse die schulischen Belastungen der Kinder größer sind, als dies von den Hauptverantwortlichen meist angenommen wird.

(261) Pfarrer: *[Konfi 3] könnte man auch integrieren ins Ganztagskonzept, dass wir das dort [an der Schule] machen. [...]. Über die Hauptamtlichkeitsschiene können wir ein Stück weit etwas machen. [PM117]*

(262) Pfarrer: *Also jetzt ist gerade in unserem Ort hier Ganztagschule das Thema. In diesem Horizont ist Konfi 3 natürlich noch mal von einer ganz anderen Seite her interessant. [...]. Ich sehe es als Chance. Denn wenn ich den Unterricht in die Schule verlagere, habe ich dadurch auch einige neue Türen. [PM137]*

(263) Ehrenamtliche (Konfi 7/8): *Was wir jetzt auch immer wieder überlegt haben, mit der 3. Klasse, ob das der richtige Zeitpunkt ist. [...]. Der Wechsel von der 2. in die 3. Klasse ist schulisch so ein Sprung. Und da geht's ja dann schon mehr los mit Druck und mit Noten und mit Gymnasialempfehlung und [...] dann ist's vielleicht auch nicht ganz glücklich. [...]. Die Kinder [haben] unheimlich viele Termine. [RW028]*

Gemeinde

Es ist Kernbestandteil der Rahmenordnung, dass sich die Konfirmandenarbeit einerseits den Konfirmandinnen und Konfirmanden und andererseits der Gemeinde öffnen soll (2000, 6). Daher ist zu fragen, in welcher Weise Konfi 3 eine Einbindung in der Gemeinde erfährt und welche Resonanz der Gemeinde es zugleich auf den Konfi 3 gibt. Viele Hauptverantwortliche wünschen sich eine starke Einbindung des Konfi 3 in das Gemeindeleben und machen sich deshalb auch über mögliche Formen der Vernetzung Gedanken. Allerdings ist der Brückenschlag hin zur Gemeinde wie schon zur Jugendarbeit (vgl. S. 130) nicht einfach. Die Einbindung findet daher fast ausschließlich über die Konfi 3-Gottesdienste statt (vgl. S. 109), an welchen die Kinder aktiv teilnehmen. Innovative Ideen, wie die Schulung der Tischeltern durch Gemeindeglieder (269), sind selten.

(264) Pfarrerin: *Was mir auch noch wichtig ist, ist die Rückbindung an die Gemeinde. Also [...] wie weit bekommt man die Gemeinde mit einbezogen? [...]. Dass das eben nicht einfach so eine Veranstaltung ist, die man für Kinder vorhält, sondern dass das was ist, was bei uns dazugehört, was in die Gemeinde reingehört. [PW046]*

(265) Pfarrer: *Ich hoffe die Konfirmanden lernen wirklich wieder die Gemeinde kennen [...] und finden da Heimat, weil sie gebraucht werden und weil sie sehen: Da kann ich sinnvoll was tun. [PM201]*

(266) Pfarrer: *Was ich mir wünsche ist, dass [...] wirklich viele nach der Konfirmation in den Jugendkreis gehen. Dann ist auch hinterher noch eine Freizeit für Jugendliche [...], wo ich ganz viele Konfirmanden auch wiedersehe. [PM813]*

(267) Ehrenamtliche (Konfi 7/8): *Wir haben versucht, dass wir immer Plakate oder Bilder machen. Bei den Konfirmanden gibt's bei uns eine Tafel mit den Bildern: »Das sind die Konfirmanden«, und so machen wir [es] einfach von Konfi 3 auch. [...]. Das hängt dann in der Kirche, und [...] beim Vorstellungsgottesdienst hängt man das dann auf, und man sagt: »Das sind die Konfi 3-Kinder«. [RW028]*

(268) Tischmutter: *Die [Kinder] sind dann aktiv im Gottesdienst mit dabei und das bekommt die Gemeinde dann schon mit. [TW078]*

(269) Pfarrer: *Ich könnte mir gut vorstellen, dass die Elternarbeit [Vorbereitung] auch zum Beispiel Hauskreise machen. [...]. Sinnvoll wäre es, wenn das Gruppen aus der Gemeinde machen und nicht Einzelpersonen. Denn wir möchten ja die Eltern in eine Gemeinschaft hineinführen, in die Gemeinschaft im Gottesdienst. Wenn da die Hemmschwelle noch zu groß ist, dann eben in eine andere Gemeinschaft. [PM027]*

Da sich die Einbindung von Konfi 3 in die Gemeinde gegenwärtig vorwiegend über Gottesdienste vollziehen soll, sind Beobachtungen kritisch zu bewerten, nach denen gerade die klassischen Gottesdienstteilnehmer die Konfi 3-Gottesdienste teilweise meiden. Zwar sind die Konfi 3-Gottesdienste als Familiengottesdienste gerade auf die Kinder und Familien zugeschnitten, ein Brückenschlag zur Kerngemeinde selbst wird durch dieses Muster des Ausweichens aber erschwert. Es sollte genauer geprüft werden, warum in einzelnen Gemeinden die Zusammenführung von Alt und Jung bzw. traditionell und modern besser gelingt als in anderen. Über den Gottesdienst hinaus ist die Resonanz der Gemeinde auf Konfi 3 eher gering. Das Angebot wird von Gemeindegliedern registriert, meist aber weder besonders gewürdigt noch kritisiert. Dies gilt in vielen Fällen auch für die Mitglieder des Kirchengemeinderats.

(270) Pfarrerin: *Manchmal stören die Kinder, manchmal stören die Familien: Es gibt immer einen Grund, warum irgendetwas stört. [...]. Es gibt Leute, die finden es unerträglich, kommen aber teilweise auch trotzdem. [PW713]*

(271) Pfarrer: *Ein wesentlicher Teil der Leute, denk' ich, wird auch nicht sagen: »Das finde ich unmöglich, dass ihr das macht«. Sondern die sagen eben: »Dann komme ich eben nicht. Ich hab' da nichts davon«. [...]. [PM901]*

(272) Tischelternbegleiterin: *Ich habe so den Eindruck, es [Konfi 3] wird auch positiv gesehen. [...]. Von der Gesamtgemeinde denke ich auch und der Kirchengemeinderat steht sowieso dahinter [...]. Also richtig ausdrückliche Rückmeldungen bekomme ich nur wenig mit. Es wird zur Kenntnis genommen [...], das höre ich manchmal. Und*

[...] die beiden Gottesdienste [...] sind einfach gut besucht, auch gerade von unmittelbar Verwandten, aber auch von der Gemeinde [...]. [BM817]

(273) Pfarrer: Die Kirchengemeinderäte [...] mischen sich nicht groß ein. Weder positiv noch negativ. [...] »Schön, dass sie es machen, Herr Kuntze« und das war's. Da ist wenig aktives Interesse da, dass da jemand dauernd mitmachen möchte. Das gibt es in anderen Gemeinden schon. [PM904]

Die Wahrnehmung des Modells in der Öffentlichkeit wird mancherorts durch die Lokalpresse verstärkt (274). Allerdings zeigt sich, dass die Bürgerinnen und Bürger nur aufgrund persönlicher Betroffenheit dem Konfi 3 verstärktes Interesse widmen (275).

(274) Tischmutter: In der Gemeinde ist's ja auch ein Thema dadurch, weil die Kinder drei Mal den Gottesdienst gestalten oder zumindest drei Mal als Konfi 3-Gruppe präsent sind in Form von Vorstellung und Fürbittgebet und von Lied singen. [...]. Fast jedes Mal gibt's ein Echo in der Presse, also dass das dann auch in der Zeitung kommt mit einem Bild. Ja, also es wird eigentlich schon wahrgenommen. [TW025]

(275) Tischelternbegleiterin: Ich gehe X Jahre schon in unser Schreibwarengeschäft und hole die Materialien [...] für Konfi 3. Und gestern hat mich zum ersten Mal die Besitzerin angesprochen, die jetzt Großmutter eines Konfi 3-Kindes ist: [lebhaft] »Was ist denn das eigentlich?« [...] Da habe ich gesagt: »Frau Müller! Das kann doch nicht sein! Ich komme seit X Jahren zu Ihnen [...]! [enttäuscht] Und wir [...] versuchen, immer nach außen zu gehen mit unserem Programm«. Frau Müller: »Ja, aber jetzt interessiert's mich. Jetzt bin ich betroffen.« [MW004]

Katholische Kirche (Kommunionunterricht)

Zwischen dem Konfi 3 und dem Kommunionunterricht besteht zumindest augenscheinlich eine Parallele. In der katholischen Kirche existiert mit dem Kommunionunterricht traditionell ein Angebot für Kinder im selben Alter, das einen stark verpflichtenden Charakter – ähnlich der evangelischen Konfirmation im Jugendalter – aufweist, während die Firmung als Konfirmationsäquivalent zunehmend weniger Resonanz erfährt. Es liegt daher nahe, Konfi 3 als eine Kopie oder mindestens Adaption des katholischen Modells aufzufassen, wenngleich es sich von der Kommunion schon durch die fehlende Flächendeckung und Verankerung in der Tradition unterscheidet.

(276) Pfarrer: Außerdem waren natürlich so übliche Argumente zu hören: »Jetzt macht ihr's den Katholiken nach und spricht die Kinder in einem Alter an, wo man sie noch kriegen kann«. Also das heißt, die Kirche schafft da ganz schön in die eigene Tasche [lacht]. [...]. Ich bin am Überlegen, gerade was den Abschluss angeht [...],

dass man da noch irgendwie ein Element einbaut, wo was von dem Festlichen einer Kommunionssfeier drin wäre. Bis hin zur Kleidung, dass das ein Fest ist. [PM008]

(277) Schuldekan: Natürlich assoziieren die Leute: »Jetzt machen die das den Katholiken nach«. Das verleugnet man auch nicht, dass man sich da etwas abgeschaut hat. [...]. Das ist immer das Gefühl, das ich [...] bei Manchen habe, dass man sich von solchen Modellen, aus Angst zu katholisch zu sein, abgrenzt. Wobei das Modell ja nicht katholisch in dem Sinne ist. Aber natürlich ähnelt es unserem Modell. [SM714]

(278) Tischelternbegleiterin: Interessant war, [...] mit welch wachem Auge das [Konfi 3] von Seiten der katholischen Pfarrer beobachtet wird. [...] Also sehr deutlich hat der Pfarrer gesagt [...], er sei ganz gespannt, wie das läuft. Was das für die Kinder bedeutet, wie es organisatorisch gemacht wird, er beobachtet das. [...]. Es gibt Vorgänge auf der katholischen Seite, die für uns interessant sind und wo wir uns überlegen, wie kann man so etwas teilweise übernehmen, aber nicht einfach nachmachen. [BM817]

Vergleichbar zwischen beiden Modellen ist die Durchführung der Gruppentreffen durch Ehrenamtliche aus der Elternschaft der Konfi 3- bzw. Kommunionkinder. Für einige Hauptverantwortliche stellt sich daher die Frage, warum die evangelische Kirche nicht früher auf ein Modell der Familienkatechese zurückgegriffen hat, wie es zum Teil in der katholischen Kirche durchgeführt wird. Unter Rekurs auf das katholische Kommunionmodell scheint Konfi 3 einfach zu legitimieren.

(279) Pfarrer: Die Katholiken bei uns hier, die haben schon seit Jahren in Ort-018 den Kommunionsweg als Familienkatechese. [...]. Da hinken wir ja hinterher. Also ich frage mich: Sind wir tatsächlich so rückständig? Was hat's denn behindert, dass wir's das nicht vorher mal gemacht haben, dass wir nicht viel weiter sind? [PM007]

(280) Tischmutter: Da [bei den Katholiken] wird nicht gefragt, ob Kommunion gemacht wird oder nicht. Die machen es halt und die machen das schon seit vielen Jahren. Das [...] kommt dann einfach auch in den normalen Lebenslauf mit rein, dass man es halt irgendwann einmal gemacht hat und ich denke, die haben das schon viel früher erkannt, dass man da noch ganz anders an Kinder rankommt. [TW117]

Konfi 3 ist, solchen Argumentationen folgend, eine Adaption des Kommunikationsunterrichts auf die spezifisch evangelische Situation. Aus der Sicht einiger Ehrenamtlicher kann das Modell daher als Äquivalent zum katholischen Ansatz aufgefasst werden, das den evangelischen Kindern einen vergleichbaren »Grundstock« an inhaltlichem Wissen vermittelt und eine grundlegende Begegnung mit Glaube und Kirche ermöglicht. Wenn sich solch vergleichbare Bestrebungen zwischen protestantischen und katholischen Ansätzen bei der Arbeit mit Kindern in der dritten Klasse zeigen und diese von den Ver-

antwortlichen auch wahrgenommen werden, ist eine Kooperation und Vernetzung beider Modelle denkbar (283), auch wenn sie derzeit sehr selten umgesetzt wird.

(281) Tischmutter: *Also bei uns [...] sind das so maximal zwei, drei Kinder pro Klasse, die dann evangelisch sind [...] und der Rest ist dann halt doch katholisch. Die werden jetzt alle auf die Kommunion vorbereitet. Gut, dass das irgendwo auf dem gleichen Stand ist einfach jetzt. Gar nicht von den Festivitäten her, sondern einfach so vom Unterrichten von der Bibel oder halt zum Abendmahl [...]. [TW834]*

(282) Tischelternbegleiterin: *Und ich fühlte mich halt als Grundschultante angesprochen, da mitzumachen, weil ich im 3. Schuljahr immer gemerkt habe, wie die paar Evangelischen da [...] so rein gar nichts [haben]. Und da habe ich gesagt: »Das wäre eigentlich doch ein Weg«, also ein bisschen was zu machen, dass sie das Gefühl haben, in unserer Kirche gibt es auch was für uns in dem Alter. [BW816]*

(283) Pfarrerin: *Katholischerseits sehe ich weniger Gefahren als Chancen. Wir verzahnen [...] hier [...] zur katholischen Ortsgemeinde sehr gut. [...]. Wir stimmen die Termine ab miteinander und schauen, dass wir den Termin »Kirchenbesichtigung« gemeinsam machen, Termin »Taufe« und Termin »Bibel«. Kirchenbesichtigung deswegen, weil die Katholischen hier keinen eigenen Gottesdienstraum haben und alle zwei Wochen in unserer Kirche Gottesdienst feiern, also ist es für beide Konfessionen die Kirche. Taufe ist ein ökumenisches Zeichen, das gilt hier wie dort. Also braucht man da dann nicht die Unterschiede betonen, sondern sagt: »Wir alle kommen durch die Taufe zur Kirche dazu«. Bibel ist unsere gemeinsame Grundlage, deswegen exemplarisch Arbeit an einer Geschichte. [PW046]*

Aus einer Kooperation zwischen Kommunionunterricht und Konfi 3 ergeben sich Perspektiven für die Ökumene. Die folgenden Interviewsequenzen zeigen, dass diese zumindest in Einzelfällen von katholischer wie auch evangelischer Seite wahrgenommen und gewürdigt werden.

(284) Pfarrer (kath.): *Also ich denke es ist toll, wenn die evangelischen Kinder diese Phase nicht als leer erleben. Die Katholiken feiern das große Fest und die Erstkommunion wird bei uns eigentlich größer gefeiert als die Firmung, so wie bei euch die Konfirmation. Und die evangelischen Kinder haben bisher in dieser Phase nichts gehabt. Da finde ich ist das schön, wenn die auch ein Fest ihres Glaubens parallel feiern. Dann gibt es da auch Austausch. Ich sehe viele ökumenische Chancen. Vielleicht auch, dass man manches auf das Abendmahl hin entdeckt. [SM714]*

(285) Pfarrer: *Hier in Ort-908 [...] spielt es eben [...] eine große Rolle im Gegenüber und im Nebeneinander mit der katholischen Kirche. Da gibt es die Erstkommunion, die natürlich ein großes Fest ist. In vielen Familien leben eben katholische und evangelische Christen zusammen. Und wenn man dann gemeinsam zu Gottesdiensten geht [...], dann ist immer die Frage: »Warum darf der da vor und warum darf ich*

nicht?«. Die Motivation war [...] die ökumenische Situation, etwas Adäquates zum Erstkommunions-Unterricht anzubieten. [...]. Und dass man von dieser Ideologie aus dem 19. Jh. runterkommt, dass mein Glaube zuhause auf das Sofa gehört. [PM904]

(286) Pfarrer: Eltern wollten, dass ev. Kinder der 3. Klasse auch ein Angebot haben. Weil es vor allem gemischtkonfessionelle Eltern sind, wollen sie ein gemeinsames Angebot. [...]. [Anfangs] auch Widerstand. Jetzt keiner mehr. Jeder lernt vom Anderen. Am Schluss besuchen sie sich gegenseitig bei Erstkommunion bzw. Abendmahl.*

Trotz des Verweises auf die Möglichkeiten einer gegenseitigen Befruchtung stehen Äußerungen im Mittelpunkt, die Aspekte einer Abgrenzung beider Modelle thematisieren. Hauptverantwortliche argumentieren hier etwa mit der Vorbereitung auf die Teilnahme an der Kommunion auf katholischer Seite, während dies bei Konfi 3 nicht den zentralen Stellenwert habe (287). Ein anderes Argumentationsmuster zielt auf die stärkere konfessionelle Prägung und Vereinnahmung, die dem Kommunionunterricht unterstellt wird (288). Weiterhin äußern Ehrenamtliche eine tiefere gesellschaftliche Verankerung des Kommunionunterrichts im Vergleich zu Konfi 3, die im Sinne einer »unreflektierten Pflichtveranstaltung« eher negativ besetzt sei (289), (290). Daher sind einige Hauptverantwortliche bewusst bemüht, den Konfi 3-Abschluss nicht im Sinne einer »kleinen Konfirmation« als Fest zu gestalten, um die Konfirmation im Jugendalter nicht zu schwächen (291). Die einzelnen kritischen Stimmen zur Kommunion(vorbereitung) sind keineswegs repräsentativ, verweisen aber auf die Notwendigkeit weiterer Klärungen zu Selbstverständnis, Gemeinsamkeiten und Unterschieden von Kommunionunterricht und Konfi 3.

(287) Pfarrer: In der katholischen Tradition ist es die Erstzulassung zum Abendmahl. Die ist für uns inzwischen weggefallen. [...]. [PM301]

(288) Pfarrer: Wir geben christliche Religionskunde mit diesem Konfi, Kommunionunterricht heißt schon Katholisch-Werden. Also das ist sehr konfessionell geprägt, der Kommunionunterricht. [...]. [PM117]

(289) Tischmutter 1: In der katholischen Kirche ist das ja Tradition, nicht? [...]. Tischmutter 2: Da macht man Kommunion. Da ist es ein »Muss« und da gehst du hin. Firmung ist wo's dann heißt: »Das kann ich machen oder auch nicht«. [...]. Tischmutter 3: Als ich zur Firmung gegangen bin, hat mein Vater gesagt: » [...]. Firmung ist nicht Kommunion, da bekommst du keine Geschenke mehr!«. [TW990; TW991; TW992]

(290) Tischmutter 1: Bei der Kommunion [...] wurde man mitgetragen [...]. Aber es kommt mir so ähnlich vor wie die Taufe, wo die Kinder hingebacht werden von den Eltern, weil sie das gerne so hätten. [...]. Tischmutter 2: Ich bin auch katholisch. Aber

für mich war es ganz klar, dass die Kinder nicht [...] in diesem Glauben erzogen werden. Ich fand das ganz grauenhaft, eben dieses mit erhobenem Zeigefinger. [...]. Für mich war es dann eigentlich so ein Beweggrund Konfi 3 zu machen und zu begleiten, weil ich das nicht erlebt habe. Kommunion, da ist man hingegangen [...]. Aber [...] wirklich einen Entschluss getroffen hatte man ja nicht. [MW527; MW528]

(291) Pfarrerin: Evangelischerseits sehe ich es so, dass ich auch bewusst da [aus Konfi 3] nicht eine Minikonfirmation draus mache. [...]. Der Sportverein klopft sich auf die Schulter und sagt: »Mach's gut, Kumpel«. Wir haben die Möglichkeit, einen Segen zuzusprechen. Wenn ich das im Talar vorne in der Kirche mache, mit Handauflegung oder so, dann ist klar: Das ist jetzt mindestens Konfirmation »light«. Deswegen [...] möchte ich, dass Eltern, die begleitet haben, diesen Segen weitergeben. [PW046]

Deutlich zeichnet sich ab, dass gerade aufgrund der katholischerseits häufig anzutreffenden Engpässe in der Versorgung von Gemeinden mit Hauptamtlichen, bei gleichzeitig solider Verankerung des Kommunionunterrichts, die Gefahr besteht, dass Ehrenamtliche unzureichend begleitet werden. Jedenfalls wird aus Sicht verschiedener Ehrenamtlicher hier eine Würdigung der Vorbereitungspraxis im Rahmen von Konfi 3 betont.

(292) Pfarrerin: Die [katholischen] Familien fühlen sich ziemlich überfordert und allein gelassen. Sie [...] finden das klasse, dass da hier sich eine Pfarrerin jedes Mal Zeit nimmt, das dann zu besprechen und dass man Fragen einbringen kann und dass man da nicht so hängengelassen wird. Das finden die wunderbar. [PW046]

(293) Ehrenamtliche (Konfi 7/8): Man muss sich schon die Zeit nehmen für die Mütter. [...]. Das hört man ja auch von vielen Katholischen, dass sie sagen, sie fühlen sich da im Stich gelassen [...] mit dem Kommunionunterricht. [RW028]

Insgesamt haben sich die in der Einführungsdiskussion zu Konfi 3 zum Teil geäußerten Erwartungen an eine Zusammenarbeit mit der katholischen Erstkommunion also nicht erfüllt. Dies dürfte letztlich auch daran liegen, dass evangelische Kinder nicht an der katholischen Eucharistie teilnehmen dürfen. Alle Gemeinsamkeit findet hier – zumindest bislang – ein kirchenrechtliches Ende. Darüber hinaus verdanken sich die katholischen Formen der Familienkatechese, anders als Konfi 3, zumindest auch der Situation eines weitreichenden Priestermangels. Die ökumenischen Parallelen sind auch insofern begrenzt. Noch kaum reflektiert wird bislang offenbar die Frage, was es theologisch bedeutet, dass ein nicht zu übergelassener Anteil der in Konfi 3 tätigen Mütter selbst katholisch ist (vgl. 2.3.1).

2.5.7 Zusammenhang von Konfi 3 und Konfi 7/8

Funktion von Konfi 3 für die Konfirmandenarbeit

51% der befragten Hauptverantwortlichen hatten in ihrer Gemeinde bereits Konfirmations-Jahrgänge, in denen die Konfirmanden (in Konfi 7/8) früher schon Konfi 3 erlebten. Die betreffenden Hauptverantwortlichen wurden gefragt, welche Unterschiede sie zu früheren Jahrgängen festgestellt haben, in welchen die Konfirmanden noch keinen Konfi 3 hatten. Von den 48 Betroffenen geben 24 an, es würde unter den Jugendlichen eine größere Vertrautheit mit der Kirche (Personen, Gebäude und Rituale) bestehen. 11 Befragte stellen eine bessere Gruppendynamik fest. Mehr Offenheit und Motivation der Jugendlichen in Konfi 7/8 beobachten 10 Befragte. Immerhin 7 Hauptverantwortliche können aus ihrer Sicht auf mehr inhaltliches Wissen zurückgreifen. 6 Befragte erleben eine stärkere Identifikation der Eltern mit der Konfirmandenarbeit. Schließlich stellen 5 Befragte keine Unterschiede fest, 2 Stimmen äußern negative Veränderungen. Diese zielen auf die Enttäuschung der Jugendlichen, die auch in Konfi 7/8 die Leichtigkeit des Konfi 3 erwartet haben und mit dem nun eher verschulden System nicht zurechtkommen. Damit haben 89% der beobachteten Veränderungen positiven Charakter, 11% der betreffenden Befragten stellen keine oder negative Auswirkungen des Konfi 3 auf den Konfi 7/8 fest. Ob die Qualität und Quantität der Angebote zwischen Konfi 3 und Konfi 7/8 einen Einfluss auf die beobachteten Veränderungen hat, kann nicht begründet, jedoch aber vermutet werden. Auch in den Interviews beschreiben die Hauptverantwortlichen die Auswirkungen des Konfi 3 auf den Konfi 7/8 überwiegend positiv, wobei eine größere emotionale Nähe der Jugendlichen zur Kirche hervorgehoben wird.

(294) Pfarrer: *Da ist ein Heimatgefühl da, eine Verbundenheit da, eine persönliche Beziehung, eine Vertrautheit, die über die Jahre hinweg angehalten hat. [PM008]*

(295) Pfarrer: *Es bestehen keine Schwellenängste. [...] »Ich hab' die Schwelle zu dieser Kirche schon mal übertreten.« [...] Konfi 3 baut die Schwellen [...] zur Kirche niederer. [...] Diese Jugendlichen unterscheiden sich von denen, die nicht Konfi 3 hatten dadurch, dass sie ein positives Erlebnis mit der Kirche gehabt haben. [PM002]*

In einzelnen Fällen wird im Gespräch aber auch auf ein größeres inhaltliches Fundament bei den Jugendlichen hingewiesen, das dem Konfi 3 zugeschrieben wird. Entwicklungspsychologische Merkmale der Kinder und Jugendlichen in Konfi 3 und Konfi 7/8 würden nicht nur eine andere Didaktik und Methodik, sondern auch inhaltliche Wiederholungen erfordern.

(296) *Kinder würden [ohne Konfi 3] bis zur Konfirmation von der Taufe nichts hören. Kinder würden Abendmahl mit Nachtessen verwechseln bis zur Konfirmation. Ich rede von unserer Gemeinde. Wenn sie Konfi 3 gemacht haben, wissen sie davon was. Ich hab' dieses Jahr den ersten Konfirmandenjahrgang, der Konfi 3 gemacht hat. Da ist mehr da und die haben Konfi 3 nicht vergessen. [PM002]*

(297) *Pfarrer: Ich kann in manchen Dingen viel mehr in die Tiefe gehen. [...]. Ich fang nicht bei Null an, sondern kann anknüpfen und manches vertiefen. [PM008]*

(298) *Pfarrer: Zwar können Kinder das dann sagen: »Ja, das Brot bedeutet: Christi Leib für mich gegeben. Er ist für mich gestorben, hat sein Blut für mich vergossen.« Aber das symbolische Verständnis ist noch einmal tiefer in Konfi 7/8. [PM027]*

(299) *Pfarrerin: Ich denke grundsätzlich, dass Konfi 7/8 etwas anderes ist als Konfi 3, weil die Art und Weise wie Inhalte vermittelt werden anders ist. Man kann nicht sagen: »Abendmahl ist abgehakt. Das haben wir in Konfi 3 gemacht.« Das muss man in Konfi 7/8 nochmals machen, [...] aber so, dass Konfi 3 auch alleine gelten kann, weil die Lebensphase eine andere ist, weil die Entwicklung eine andere ist. [PW009]*

Sowohl emotional als auch inhaltlich kommt dem Konfi 3 aus Sicht der Hauptverantwortlichen nicht nur ein vorbereitender Charakter für Konfi 7/8 zu, das Modell ist auch in seinem Eigenwert zu würdigen.

(300) *Pfarrer: Der Eigenwert ist wichtig, weil die Zeit, in der man jetzt ist, die muss gestaltet sein und die muss schön sein. Damit's auch gut haften bleibt, einfach auch emotional was zurückbleibt, was einen dann gegenüber einem Konfi 7/8 aufgeschlossen macht. Und der Konfi 7/8, der tut sich leichter, weil er schon, ja, auf bestimmte Erfahrungen zurückgreifen kann. Man fängt ja nicht bei Null an. Leider ist es heute häufig so, dass man im Konfirmandenunterricht einem erschreckenden Wissensdefizit in Sachen religiöse Bildung oder so begegnet und elementare Dinge wissen sie halt nicht, beschäftigen, interessiert sie auch nicht irgendwie so. Und da ist mit Konfi 3 und der persönlichen Beziehung, die in der Zeit entstanden ist, ist da ein gutes Vorfeld da. Das bleibt, das ist einem durchaus auch nach Jahren bewusst. [PM008]*

In einzelnen Fällen wird dem Konfi 3 jedoch auch kaum eine positive Auswirkung auf die spätere Arbeit in Konfi 7/8 zugetraut. In Beispiel (302) wird deutlich, dass die interviewte Pfarrerin sogar vermeidet, mit Jugendlichen über den von ihnen erinnerten Konfi 3 zu sprechen.

(301) *Pfarrerin: Nein. Also vielleicht dunkel erinnern sie sich schon: »Da war doch was«. Und ich schaue manchmal auch, wenn die in Konfi 3 dann einen Familiengottesdienst haben, dass ich manchmal [die Jugendlichen aus] Konfi 7/8 ein bisschen einspannen kann. [...]. Aber das ist eher weniger. [...]. Wenn sie einmal im Monat im Gottesdienst sind, dann finde ich das schon mal gut. [...]. Also das Erschreckende ist dann, wenn Kinder bis zur Konfirmation immer noch nicht wissen, wie sie das Ge-*

sangbuch aufschlagen müssen, obwohl man das am Anfang lang und breit erklärt und geübt hat. [PW713]

(302) Pfarrerin: Ich kann es nicht benennen, ob es wirklich so ist, aber ich, ich hab' ganz stark das Gefühl, dass ich nicht dran rühren darf, gegenüber diesen Jugendlichen. Also diesen Jugendlichen gegenüber erwähne ich bis heute mit keiner Silbe, dass wir uns ja schon Mal bei Konfi 3, schon einmal gesehen haben. Weil das war ja zu einer Zeit, wo man so peinlich klein war. Das ist also völlig tabu. [PW046]

Einzelne Ehrenamtliche bezweifeln allerdings auch Auswirkungen von Konfi 3 auf die weitere kirchlich-religiöse Entwicklung der Kinder. Sie meinen, dass insbesondere Anschlussangebote der Kirche (vgl. S. 130) bzw. eine christliche Erziehung im Elternhaus notwendig seien, um Konfi 3 nicht »verpuffen« zu lassen. Die Unterschiede von Gemeinden mit und ohne Konfi 3 im Blick auf die Gestaltung von Konfi 7/8 werden auf S. 190 dargestellt.

(303) Tischmutter: Wenn nach dem Konfi 3 in der Kirche kein weiteres Angebot ist, ist es für mich nutzlos. Den Kindern fehlt der Bezug zur Kirche trotz Konfi 3. Den Kindern fehlt ein Sinn des Ganzen, z.B. durch etwas ähnliches wie Konfirmationsfest, Kommunion etc.*

(304) Tischmutter: Denke nicht, dass das Konfi 3 nachhaltigen Eindruck hinterlässt. Wenn von zuhause keine christliche Erziehung folgt, bringt das gar nichts. Hatte den Eindruck, es wird nur mitgemacht, weil so viele mitmachen.*

Stundenkontingente und deren Verrechnung

Bei der Einführung der Rahmenordnung wurde hinsichtlich der zeitlichen Organisation der Konfirmandenarbeit festgelegt: »Der Unterricht zur Vorbereitung auf die Konfirmation beträgt mindestens 80 Unterrichtsstunden (zu 45 Minuten). Bei einer zweigeteilten Konfirmandenzeit sind mindestens zwei Drittel der Unterrichtsstunden im achten Schuljahr vorzusehen« (Rahmenordnung 2000, 17). Damit ermöglichte die Rahmenordnung eine Verrechnung der Stundenkontingente aus Konfi 3 und Konfi 7/8. Zum Zeitpunkt der Verabschiedung der Rahmenordnung wurde wohl noch nicht realisiert, dass diese Regelung zu stark divergierenden Organisationsformen in der Konfirmandenarbeit führt, insbesondere weil die Entscheidung über den Umgang mit Jugendlichen in Konfi 7/8, die etwa durch einen Umzug keine Stunden aus Konfi 3 mitbringen, zu Problemen führt.

In fast allen Gemeinden gibt es Jugendliche in Konfi 7/8, die früher nicht an Konfi 3 teilgenommen haben. Im Rahmen der Hauptverantwortlichen-Befragung wurde daher erhoben, wie mit solchen Jugendlichen umgegangen

wird. In 48% der befragten Gemeinden gibt es explizit keine zusätzlichen Anforderungen für eine Teilnahme an Konfi 7/8. In 30% der befragten Gemeinden müssen die betroffenen Jugendlichen einen zusätzlichen Unterricht vor dem Beginn von Konfi 7/8 besuchen. Dieser dauert durchschnittlich 6 bis 8 Zeitstunden. Nachgeholt werden insbesondere die Themen Taufe/Abendmahl (10 Nennungen) sowie Gottesdienst/Gemeinde/Kirche (6 Nennungen), das Thema Kirchenjahr wird zweimal, die Bibel einmal genannt. Weitere 10 Gemeinden erläutern nicht genauer, wie ihr Zusatzunterricht aussieht. Weiterhin verpflichten 16% der Gemeinden ihre Jugendlichen ohne Konfi 3 zu einem zusätzlichen Praktikum oder einem zusätzlichen Dienst, der nicht genauer spezifiziert wird. Sonstige Aktivitäten wie das Referieren zu einem ausgewählten Thema oder die Verpflichtung zur begrenzten Teilnahme an einem Angebot der Jugendarbeit sind eher die Ausnahme. Jugendliche ohne Konfi 3 holen in den betroffenen Gemeinden durchschnittlich etwa die Hälfte der Stunden nach, die sie in Konfi 3 absolviert hätten. Damit kommt den Nachholmodellen in der gegenwärtigen Form eher eine legitimierende Funktion zu, als dass die tatsächlich verpassten Inhalte oder emotionale Zugänge nachgeholt werden könnten. Zudem ist nicht auszuschließen, dass starke Zusatzpflichten als unverdiente Strafe empfunden werden. Schließlich waren in der Kindheit die Eltern verantwortlich. Für einen Umzug können Kinder ja ohnehin nichts. Und was bedeutet es, wenn nur ein Teil der Konfirmanden in Konfi 7/8 die Themen Taufe und Abendmahl behandelt, die anderen aber nicht? Sinnvolle Lösungen sind uns in dieser Hinsicht kaum begegnet.

Die Hauptverantwortlichen wurden im Fragebogen gebeten, Position zur »Streitfrage Verrechnung« zu beziehen. Es ergibt sich ein weitgehend unentschiedenes Bild. Von 86 antwortenden Hauptverantwortlichen sagen 40, eine Verrechnung der Kontingente sei unabdingbar (305). 8 weitere Befragte sind für eine Verrechnung, sehen aber auch die Probleme, die sich daraus ergeben (306). Auf der Gegenseite meinen 33 Hauptverantwortliche, eine Verrechnung sei nicht sinnvoll oder hilfreich (307). 5 Befragte sind unentschlossen, welcher Weg der bessere sei (308). Damit tendiert eine leichte Mehrheit (59%) für die Verrechnungspraxis.

(305) PfarrerIn: Ist notwendig, weil die Zeit für Konfi 3 bei mir als Hauptamtlichem irgendwo herkommen muss und das die einzige durchschaubare Lösung ist. Inhaltlich ist die Anrechnung durch Nichts gerechtfertigt!*

(306) PfarrerIn: Konfirmation (Festmachung im Glauben) kann letztlich nicht zeitlich aufgerechnet und damit »abgehakt« werden. Trotzdem bedarf es klarer Strukturen und damit auch einer zeitlichen Anrechnung von Konfi 3 bei Konfi 7/8.*

(307) Pfarrer*: *Damit machen wir uns Pfarrern nur noch mehr Arbeit – oder streichen Stunden in KU 8, die sowieso zeitlich begrenzt sind. Die Anrechnung wirkt nicht beim Gewissenskonflikt, ob Konfi 3 lohnend sei. Und was vor 5 Jahren gelernt wurde, muss doch wiederholt werden!*

(308) Pfarrer*: *Würde ich anrechnen – ist bei uns aber noch offen.*

Die Befürworter einer Verrechnung begründen deren Notwendigkeit einerseits aufgrund der Legitimation des Konfi 3 vor Eltern und auch Kindern, die Konfi 3 sonst als zusätzliche Anforderung der Kirche auf dem Weg zur Konfirmation kritisieren und ihm fern bleiben könnten. Zugleich sehen sie in der Verrechnung des Stundenkontingents von Konfi 3 und Konfi 7/8 auch die äußerliche Bestätigung zweier gleichwertiger Teile einer Konfirmandenarbeit insgesamt. Wichtigster Grund einer Befürwortung der Verkürzung von Konfi 7/8 ist allerdings, dass es für den durch Konfi 3 bedingten Mehraufwand im Pfarramt sonst keinerlei Entlastung gibt (vgl. 2.4.2). Damit hat das wesentliche Motiv für eine Verrechnung seinen Fokus auf der eigenen Arbeitsüberlastung, lässt sich inhaltlich und im Blick auf die Kinder und Jugendlichen aber nicht halten. Die drei beschriebenen motivationalen Haltungen spiegeln sich in folgenden Statements wider.

(309) Diakon: *Die Leute werden unzufrieden, wenn die denken: »Jetzt wollen die von der Kirche auch noch was!«. Aber sie akzeptieren das, dass man eine andere Zeiteinteilung macht und sagt: »In der 3. Klasse ein Teil und in der 8. Klasse den anderen Teil«. [...] Das hat dann auch was mit Gerechtigkeit zu tun. [DM003]*

(310) Diakonin: *Bei den jetzigen Konfirmanden ist im Vorfeld sehr konkret nachgefragt worden: »Ja, wo ist denn jetzt die Kürzung in der achten Klasse?«. Weil es hieß: »Wenn man in der 3. Klasse mitmacht, dann hat man nachher in der 8. nicht so viel Konfirmandenunterricht«. Also, es wird auch so wahrgenommen. [DW032]*

(311) Pfarrer*: *Die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ist sehr wichtig [...]. Deshalb ist m.E. für uns Pfarrer/innen eine zusätzliche Arbeitsbelastung in diesem Bereich trotzdem nicht zumutbar. Denn mit dem gleichen Recht kommen andere und fordern mehr Seelsorge oder [...]. Alles wichtig, zweifellos. Aber mein Terminkalender ist schon ohne das übertoll. Ich kann nur etwas Neues starten, wenn dafür etwas anderes eingeschränkt wird – wenn ich Konfi 3 in der Einheit mit Konfi 7/8 als Konfirmandenarbeit [...] [siehe].*

Eine Alternative zu Nachhol-Modellen ist es, den Konfi 3 als zusätzliches Angebot zu deklarieren, das nicht auf Konfi 7/8 angerechnet wird. Aus Sicht zahlreicher Hauptverantwortlicher erscheint dieser Weg plausibel, zumal eine längere Konfirmandenarbeit hier als religionspädagogisches Potenzial und nicht als »Strafe« für die Kinder gedeutet wird.

(312) *Schuldekan: Ein Verkürzen beim Konfirmandenunterricht sehen wir nicht. Ist auch nicht sinnvoll, denke ich, denn das ist ja viel zu unsicher, welche Kinder dann noch da sind. Es ist ja ein ständiger Zuzug und auch Wegzug. [SW724]*

(313) *Pfarrer: Gerade bei Jugendlichen, die jetzt umgezogen sind oder umziehen, das steht ja nicht in ihrer Verantwortung, dass in der Gemeinde Konfi 3 stattfindet, in der anderen aber nicht. Und die dann gleich zu empfangen und zu sagen: »Kameraden, erst mal zwölf Stunden Sozialpraktikum und dann seid ihr wieder im Kreise der Würdigen aufgenommen« oder so, das halte ich auch für kompliziert. [PM033]*

(314) *Pfarrer: Ich hab' das nämlich jetzt mit der Anmeldung zu Konfi 7/8 gehört: »Wieso starten wir so früh? Also nach Ostern schon?« Da hat der Vorgänger sozusagen die Schnellbleiche gemacht. [...]. Es hieß, Konfi 3 würde zu einer Verkürzung von Konfi 7/8 führen. Ich halte die Argumentation nicht für gut. [...]. Im jetzt konfirmierten Jahrgang, das war der erste, der Konfi 3 hatte [...], da haben Etliche, [...] gesagt: »Wieso war unser Konfirmandenjahrgang nur so kurz? Wir würden empfehlen, in Zukunft früher zu beginnen, dass wir länger zusammen sein können«. [PM027]*

Die Hauptverantwortlichen für die Konfirmandenarbeit gehen mit dem vorgeschriebenen Stundenkontingent sehr verschieden um. Die Spanne reicht von Personen, die glauben, die vorgeschriebenen Stunden stets weit zu überschreiten, über jene, die bei genauerem Rechnen kaum auf die geforderten Stunden kommen, bis zu solchen, die gar nicht wissen, wie viele Stunden eigentlich eingefordert werden. Unklar ist weitgehend, ob etwa Freizeiten, spezielle Gottesdienste und gemeinsame Aktionen den 60 Zeitstunden zuzurechnen sind oder ob diese die reine Unterrichtszeit beschreiben.

(315) *Pfarrer: Da muss ich schauen. Da darf wenig ausfallen. [...]. Und die anderen fangen erst nach Ostern an, oder gar nach Pfingsten oder so, die haben maximal ein dreiviertel Jahr Konfirmandenunterricht. Wie die auf diese 80 Stunden kommen, weiß ich überhaupt nicht, muss ich ehrlich sagen [lacht]. [...]. [PM701]*

(316) *Pfarrer: Also wenn man's genau zusammenzählt, also auf 60 Stunden wären wir ja nie gekommen, meine Güte! [PM027]*

(317) *Pfarrer: Wir fangen erst nach den Sommerferien an. [...]. Manche rechnen das genau oder haben das genau ausgerechnet mit den landeskirchlich vorgeschriebenen Stunden. Ich weiß nicht einmal wie viele das sind. Antwort: 60 Zeitstunden und 80 Unterrichtsstunden. Pfarrer: 60? Aber, ja, ja, aber das ist die Theorie. [PM526].*

Bei der Frage der Anrechnung von Konfi 3 auf Konfi 7/8 muss auch bedacht werden, dass eine weitere Verkürzung von Konfi 7/8 – von den Jugendlichen und der Arbeit mit ihnen her – nicht wünschenswert ist. Sie bringen Fragen mit, die im Kindesalter nicht gleichsam vorab beantwortet werden können.

Verpflichtungscharakter von Konfi 3

In engem Zusammenhang mit der Frage nach der Verrechnung ist auch jene nach dem gemeindeinternen Verpflichtungscharakter von Konfi 3 zu stellen. Denn ein aufgrund des Angebots Konfi 3 verkürzter Konfi 7/8 führt in Einzelfällen zu einem Unterschreiten der geforderten Stundenanzahl bei Kindern, die keine Konfi 3-Zeiten mitbringen. Hier müssten Gemeinden, welche die Stundenkontingente verrechnen – wollten sie juristisch korrekt handeln – den Konfi 3 für alle potenziellen Konfirmanden verbindlich machen sowie Modelle des Nachholens fehlender Stunden aus Konfi 3 schaffen.

Entsprechend naheliegend sind Nachfragen der Eltern, inwiefern die Teilnahme ihrer Kinder an Konfi 3 verbindlich sei. Die Hauptverantwortlichen in Konfi 3 wurden daher gefragt, eine von drei vorgegebenen Antwortmöglichkeiten auszuwählen. 75% antworten, Konfi 3 gehöre bei ihnen auf dem Weg zur Konfirmation dazu. Wer nicht an Konfi 3 teilnehme, könne aber später trotzdem konfirmiert werden. 8% der Befragten antworten, Konfi 3 sei ein Angebot wie die Jungschar oder Kinderkirche. Man könne dort freiwillig hingehen, müsse aber nicht. 7% der Hauptverantwortlichen antworten, Konfi 3 sei als ein Teil des Konfirmandenunterrichts Voraussetzung für die Konfirmation. Wer daran (ohne triftige Gründe) nicht teilnehme, werde in der Regel später auch nicht konfirmiert. Weitere 10% nennen eine von den dargestellten Antwortvorgaben abweichende Einzelform. Damit wird in mehr als 90% aller befragten Gemeinden – anders als in Konfi 7/8, der durchweg als verpflichtend für die Konfirmation angesehen wird – keine rechtliche Verbindlichkeit des Konfi 3 hergestellt. Wohl aber wird in fast allen Gemeinden versucht, implizit und durch den mit dem Konfirmationsbegriff verbundenen offiziellen Charakter einer Vorkonfirmandenarbeit eine gewisse Verbindlichkeit herzustellen («Konfi 3 gehört bei uns dazu»). Dennoch steht gegenwärtig das Freiwilligkeitsprinzip hinsichtlich der Teilnahme an Konfi 3 im Mittelpunkt.

Gerade in Gemeinden, die einen harten Verpflichtungscharakter herstellen (wollen), zeigen die Hauptverantwortlichen auf den zweiten Blick oft Unsicherheiten in ihrer Argumentation, die auf eine rechtlich gegenwärtig nicht haltbare Verpflichtung zu Konfi 3 zurückgehen. Dennoch erscheint dieser Weg aus Sicht der folgenden Befragten angemessen.

(318) Pfarrer: »Ja, es ist verpflichtend; wenn du nicht Konfi 3 gemacht hast, wirst du nicht konfirmiert«, stand im Raum. Haben wir bewusst, sagen wir mal, nicht sonderlich genau bearbeitet, auf dass wir das weiter so sagen konnten. [...]. Sonst fängt man an zu gackern und auszuweichen [...], weil, [leiser] es gibt keinen Zusammenhang [zwischen Teilnahme an Konfi 3 und Zulassung zur Konfirmation]. [PM002]

(319) Pfarrer: *Man muss einfach sagen [...]: Das ist unser Weg zur Konfirmation – verbindlicher Weg. So ist das im Elternbrief deklariert [wird lebhafter] und ich denk, wenn da so eine Freiwilligkeit da ist, dann, wird's wischi-waschi. [MW004]*

(320) Diakonin: *Ich kenne es eben nur, dass es im Prinzip verpflichtend ist. [...]. Und konfirmiert wirst du ja im Prinzip auch nur, wenn du an der Konfirmationsvorbereitung teilnimmst. [...]. Ist das in manchen Gemeinden auch freiwillig? [DW032]*

(321) Pfarrer: *Wir schreiben alle an [...] mit dem deutlichen Hinweis: »Ihr Kind kann nur konfirmiert werden, wenn es Konfi 3 besucht«. Frage: Das wird so formuliert? [...]. Pfarrer: Ich habe es glaube ich ein bisschen diplomatisch formuliert, im Sinne: »Das ist Teil des Konfirmandenunterrichts. Der Kirchengemeinderat hat beschlossen, der Konfirmandenunterricht beginnt hier mit Konfi 3. Der Konfirmandenunterricht ist Voraussetzung zur Konfirmation«. Das stimmt ja auch. [PM047]*

(322) Pfarrer: *Also wir haben den Eltern geschrieben [...]: Konfi 3 ist insofern Pflicht, dass wir in Konfi 7/8 auf das aufbauen und wer nicht dabei gewesen ist, [...] der wird dann dort das nachholen müssen in einem Vorkonfirmandenunterricht. [PM104]*

Hauptverantwortliche, die eine weiche Verbindlichkeit der Teilnahme an Konfi 3 kommunizieren, entgehen dem Problem einer rechtlich nicht haltbaren Teilnahmeverpflichtung, argumentieren aber trotzdem mit dem Wunsch einer generellen Verpflichtung, der ihnen aber nicht durchsetzbar erscheint.

(323) Pfarrerin: *Ich probier's deutlich zu machen, dass es die erste Stufe von Konfirmandenunterricht ist. [...]. Ich mach' keinen zusätzlichen Druck. [...]. Ich fass nicht nach bei denen, die nicht freiwillig kommen, weil mir zu oft die Frage begegnet ist: »Und was haben sie für Druckmittel?«. Da tue ich mich schwer. [PW046]*

(324) Pfarrer: *Eltern haben ganz wörtlich gefragt: »Welchen Nachteil erleidet mein Kind, wenn es da nicht hinkommt?« [...]. Es hat sich niemand vorstellen können an dem Abend, dass das zum Vorteil ihrer Kinder war. [...]. [PM033]*

(325) Diakonin: *Den Führerschein gibt es auch nicht umsonst. Wer Pate werden will, sollte ein bisschen was wissen, sollte seine Kirche auch ein Stück kennen. Dass man es nicht auf Biegen und Brechen durchsetzen wird, ist in Ort-119 klar. [DW012]*

In einer dritten Abstufung lassen sich Gemeinden beschreiben, für deren Hauptverantwortliche das Vertrauen in das Modell im Mittelpunkt steht, welches Kinder ohne Verpflichtung zur Teilnahme motivieren soll und kann. Konfi 3 wird hier als freiwilliges religionspädagogisches Angebot auf dem Weg zur Konfirmation verstanden, auch weil der als wertvoll empfundene Konfi 7/8 zeitlich nicht durch Konfi 3 beschnitten werden soll.

(326) Pfarrer: So, wie wenn zum Beispiel jetzt jemand eine Freizeit versäumt. Das ist eigentlich auch schade, gell? Der kann's nicht nachholen und [...] der muss auch nichts nachholen. Der hat echt Pech gehabt. [...]. Gemeinde ist ein Ort, wo man durchaus auch Freude haben kann [...]. [PM007]

(327) Pfarrer: Es nennt sich Konfi 3 und wird rübergebracht als eine Form von Konfirmandenunterricht. Aber angenommen wird es als eine Form der Kinderarbeit. Die Drittklässler bekommen einen gewissen Status, indem sie »Konfi 3-Kinder« sind. Das ist vielleicht das Einzige, was in Richtung Konfirmandenunterricht [weist]. [PM428]

(328) Pfarrerin: Wir haben uns [...] überlegt, ob wir Konfi 3 verbindlich machen, so wie ich das von einer anderen Gemeinde kenne. Wir haben uns aber bewusst anders entschieden. [...]. Wir wollen [...] einen anderen Weg gehen und nicht mit so einer hohen Forderung einsteigen. [...]. Wir sind ermutigt worden von Voten anderer Gemeinden [...]: »Das ist so ein Projekt, das strahlt über die Zeit von sich aus. Wenn das nur einigermaßen gelingt, dann kommen über die Jahre immer mehr.« [PW709].

Die befragten Tischeltern plädieren überwiegend für einen stärkeren Verpflichtungscharakter von Konfi 3. Eine verbindlich eingeforderte Teilnahme erhöht aus ihrer Sicht nicht nur die Teilnahmequote am Modell, sondern legitimiert auch ihr Engagement. Zugleich haben sie Schwierigkeiten mit einer an den Konfi 3-Besuch gebundenen Zulassung zur Konfirmation. Auch bei den Kindern führen die oftmals mehrdeutigen Regelungen zu Missverständnissen (331) und (332).

(329) Tischmutter: Das zeigt sich ja durchweg, denk ich mal, in der heutigen Zeit. Wo Verbindlichkeit gefordert ist und da, wo man wirklich eine klare Linie hat, dass da Leute eher mitmachen, als wenn man irgendwas so wischi-waschi gestaltet und sagt: »Ja, kannst du vielleicht machen, kannst du vielleicht nicht machen.« [TW078]

(330) Tischmutter 1: Dann hat er [Pfarrer] gesagt: »Konfi 3 ist genauso freiwillig wie die Konfirmation, aber es ist Bestandteil«, sprich: Wenn man es nicht hat, wird man eigentlich auch nicht konfirmiert. Wobei ich mir das jetzt gar nicht vorstellen kann. Tischmutter 2: Auch wie das rein rechtlich ist? Oder man muss eben in eine Gemeinde nachher gehen, wo es Konfi 3 gar nicht gibt oder so. [TW050; TW051]

(331) Frage: Wenn jemand nicht Konfi 3 macht, darf der dann überhaupt konfirmiert werden später? Weißt du das? Magda: Nein. Wir haben erst auch so einen Brief bekommen und meine Mutter hat den halt zu spät bekommen und dann haben wir den nicht mehr abgeschickt und dann haben wir einen Brief bekommen, dass wenn ich nicht bei Konfi 3 mitmache, dass ich dann nicht konfirmiert werden darf. Frage: Und dann hast du gesagt: »Jetzt muss ich aber mitmachen«, oder? Magda: Ja, und dann hat meine Mutter gesagt: »Na gut«, dann soll ich mitmachen. [KW063]

(332) *Jana: Da darf man freiwillig hinkommen. [...]. Da [...] muss man glaub' auch nicht hingehen in den Konfi. [...]. Frage: Haben da eure Eltern gesagt, ihr müsst das machen [...]? Tamara: Meine Mama, meine Mama, die macht hier ja halt Tischmutter und dann, ja, dann musste ich halt mitgehen. [KW605; KW602]*

Aus Sicht der Jugendlichen in Konfi 7/8 stellt sich die Verrechnungsfrage zwar – sie bestehen aber im Vergleich zu zahlreichen Eltern kaum auf eine genaue Verrechnung und argumentieren pragmatisch.

(333) *Lars: Ich weiß auch nicht, das hätte doch nichts mehr gebracht, glaub ich, wenn man das [Konfi 7/8] dann verkürzt. Ina: Ja. Da hätten wir eh nicht mehr so viel gewusst. Ich glaube es ist besser, wenn man das alles nochmals ein bisschen wiederholt. Ole: Ich find's auch besser, wenn's ein bisschen länger ist. Dann hat man mehr Zeit, um die gewisse Gottesdienstanzahl zu sammeln. [JM044; JW039; JM040]*

(334) *Lena: Das ist schon Voraussetzung, dass man's gemacht hat. Aber nachmachen muss man's eigentlich nicht mehr, weil das bringt ja jetzt nicht mehr so viel. [JW036]*

(335) *Holger: Das ist nicht ungerecht [wenn man durch Konfi 3 mehr Stunden macht]. Isabelle: Ja, find ich auch nicht. Malte: Hat ja Spaß gemacht. Isabelle: Man muss ja nicht hingehen. [JM043; JW039; JM044]*

Ein in den Kinderjahren verpasster Konfi 3 kann und sollte laut den meisten Stimmen nicht im Jugendalter nachgeholt werden (müssen). Als entscheidend wird nicht der Wissensvorsprung, sondern die innere Einstellung zu Religion und Kirche erachtet. Der oftmals dennoch von Hauptverantwortlichen nach außen vertretene Verpflichtungscharakter macht es vermeintlich einfacher, das Modell Konfi 3 und den neuen Weg zur Konfirmation gegenüber den Eltern und der Öffentlichkeit zu vertreten. Auch wird teilweise angenommen, die Beteiligungsquote am Modell würde eben deshalb steigen, was sich auf Grundlage der Daten aber nicht bestätigen lässt. Im Gegenteil könnte die eingeforderte Teilnahme an Konfi 3 auch zu einem Fernbleiben führen, das sich ggf. auch auf eine Entscheidung gegen Konfi 7/8 und die Konfirmation auswirkt. In jedem Falle ist es für die Hauptverantwortlichen äußerst schwer, eine rechtlich und faktisch nicht gegebene Verbindlichkeit auf diplomatische Art einzufordern. Meist werden hier Kompromisse gesucht. Eine völlige Freiwilligkeit wird gegenüber den Eltern nur selten kommuniziert.

Konfirmationsbezug von Konfi 3

Aus Sicht der Kinder ist ein Zusammenhang zwischen Konfi 3 und Konfi 7/8 bzw. der Konfirmation keinesfalls selbstverständlich. Dies deutet auf Versäumnisse der Bewusstmachung hin und verweist auf notwendige Überlegungen, wie im Konfi 3-Curriculum neben den bislang gängigen Themen (vgl. 2.5.3) der Bezug zur Konfirmation gestärkt werden kann. Mit einer allenfalls zögerlichen Zustimmung (HF15; »Den Kindern ist klar, was Konfi 3 mit ihrer Konfirmation zu tun hat«: $M=4.50$; $SD=1.84$; $TZ=52\%$) sind sich die Hauptverantwortlichen zumindest implizit dieser Herausforderung bewusst. Die Ehrenamtlichen positionieren sich bezüglich des korrespondierenden Items noch kritischer (EF34: $M=4.05$; $SD=1.75$; $TZ: 38\%$). Nur ein gutes Drittel unterstellt den Kindern grundsätzlich ein Bewusstsein über den Zusammenhang von Konfi 3 und Konfirmation. Dieser Befund ist deshalb alarmierend, weil die Ehrenamtlichen durch die Gruppentreffen näher an den Kindern sind als die Hauptverantwortlichen, so dass den Tischeltern hier eine realistischere Einschätzung zuzutrauen ist. Offensichtlich scheint der Konfirmationsgedanke im Rahmen von Konfi 3 zwar in der Konzeption des Modells verankert zu sein – der Bezug auf die Konfirmation wird aber weder den Kindern ausreichend bewusst noch trauen die Erwachsenen den Kindern zu, eine entsprechende Verknüpfung herzustellen.

(336) Frage: Warum seid ihr denn bei Konfi 3 dabei? Patrick: Weil wir jetzt in der dritten Klasse sind. Ursula: Weil wir, also das ist immer so, da muss man ja immer zweimal rein. [...]. Dass man dann in der 8. nicht mehr alles lernen muss vielleicht.

(337) Frage: Was hat denn der Konfi 3 mit der Kirche zu tun? [...]. Ursula: Dass man vielleicht was über die Kirche lernt und deswegen heißt es »Konfi 3«? Hilde: Weil die Jugendlichen haben Konfirmation und das ist auch in der Kirche, oder?

(338) Frage: Hat Konfi 3 mit der Konfirmation [...] zu tun? Tabea: Nein. [...]. Maja: Ich glaub schon, ein kleines Bisschen. [...]. Ich bin mir halt nicht ganz sicher.

Die Ehrenamtlichen stimmen bei der Frage nach den Zielen von Konfi 3 (vgl. 2.3.6) zu 60% der Aussage zu, er solle der Vorbereitung der Kinder auf ihre Konfirmation dienen (EF22). Losgelöst von der Zielorientierung des Modells geben immerhin 71% tendenziell an, Konfi 3 sei Teil der Vorbereitung der Kinder auf ihre Konfirmation (EF48: $M=5.36$; $SD=1.64$). Damit sieht mehr als ein Viertel aller Ehrenamtlichen keinen wesentlichen Zusammenhang von Konfi 3 und Konfirmation.

Jugendliche in Konfi 7/8 erinnern sich beim Gedanken an Konfi 3 insbesondere an Situationen, in welchen die Handlungsorientierung eine wesentliche Rolle gespielt hat (vgl. dazu ausführlich 2.7). Sie berichten dabei auch,

dass in Konfi 3 der Gedanke an die Konfirmation eine allenfalls marginale Bedeutung hatte oder ihnen aus Kindersicht ein solcher Bezug zumindest kaum oder nicht bewusst gewesen sei.

Die Daten zeigen insgesamt, welch hoher Stellenwert der Bemühung um eine Vernetzung von Konfi 3 und Konfi 7/8 durch emotionale und inhaltliche Bezüge sowie Brückenangebote zukommt. Konfi 3 kann nur dann von den Kindern und Jugendlichen als Teil der Konfirmandenarbeit realisiert werden, wenn Übergänge gestaltet werden und dadurch die Verbindung zwischen beiden Angeboten für sie erfahrbar wird. Insbesondere hinsichtlich der Kooperation mit anderen Formen der Kinder- und Jugendarbeit besteht Entwicklungspotenzial und -bedarf.

2.5.8 Landeskirchenweite Verbindlichkeit

Die Landessynode hat Konfi 3/8 im Frühjahr 2007 als reguläres Konfirmandenarbeitsmodell beschlossen, d.h. eine spezielle Genehmigung ist für die Gemeinden nicht mehr erforderlich (Beilage 2007). Diese Entscheidung beruht auch auf der Empfehlung, die seitens des Forschungsprojektes abgegeben wurde (Schweitzer 2007; im vorliegenden Buch abgedruckt ab S. 327). Der Prozess hin zu diesem Beschluss war durch konträre Auffassungen und Argumentationsmuster geprägt. Im Anschluss an die Erfahrungen der Erprobungsphase des Modells standen grundsätzlich drei Optionen im Raum, wie mit Konfi 3 künftig verfahren werden könnte: (1) eine Abschaffung des Modells; (2) eine Bestätigung der Wahlfreiheit einzelner Gemeinden, ob sie das neue Modell Konfi 3/8 durchführen wollen; (3) eine verpflichtende Einführung des Modells in allen Gemeinden der Landeskirche. Die erste Möglichkeit wurde aufgrund der sehr positiven Resonanz des Modells weder in den Gemeinden noch in den kirchlichen Gremien diskutiert und daher verworfen. Zwischen der zweiten und dritten Option entstand über die Jahre eine lebhaft Auseinandersetzung. Die Debatte hat sich durch den jüngsten synodalen Beschluss für Option 2 zwar abgeschwächt, es existiert aber weiterhin unter einigen Hauptverantwortlichen der Wunsch nach einer generellen Verbindlichkeit. In der Vorbereitung auf die synodale Stellungnahme wurden zahlreiche Argumente gesammelt, die für eine Wahlfreiheit bzw. für eine generelle Verbindlichkeit sprechen.

Die Befürworter einer flächendeckenden Einführung beziehen sich im Kern auf eine befürchtete Vielfalt an Modellen, die sich durch die Freiwilligkeit ergeben würde. Diese Vielgestaltigkeit führe zu Verunsicherungen seitens der Eltern und würde die klar umrissene Gestalt von Konfirmandenarbeit aufweichen. Zugleich wird auf die Problematik der unterschiedlichen Teilnahmevoraussetzungen der Kinder für Konfi 7/8 verwiesen und daher

eine notwendige Verrechnung der Stundenkontingente (vgl. S. 146) vorausgesetzt. Dass eine Modellvielfalt auch fruchtbar sein kann und die Voraussetzungsfrage durch den Verzicht auf eine Verrechnung überwunden werden könnte, ist hier nicht im Blick. Die Befürworter einer generellen Verbindlichkeit argumentieren implizit auf Grundlage ihrer positiven Erfahrung mit Konfi 3 in der eigenen Gemeinde und halten diese für übertragbar auf alle Gemeinden. Sie wünschen sich eine stärkere Würdigung der eigenen Arbeit und verstehen sich als Förderer des Modells. Nur selten sind dieser Gruppe die Kehrseiten der Verbindlichkeit bewusst.

(339) Pfarrer: *Ich bin schon sehr dafür, dass man's [verbindlich] macht. Da bekommt der Konfirmandenunterricht, der ja sonst so als Konfi 7/8 in der Luft hängt, einfach Boden. [...]. Man sollte in Gemeinden, in denen das absolut nicht gelingt [...] unterstützend mit Hilfe eines Diakons oder anderen Hauptamtlichen dann helfen dazu [...]. Läuft alles eigentlich unter dem Stichwort Gemeindeaufbau. [PM008]*

(340) Pfarrer: *Das wäre ganz klar ein Vorteil. [...]. Es wäre auf jeden Fall sinnvoll in der Landeskirche eine einheitliche Regelung zu haben. [...]. Tischmutter: [...]. Wenn es so eine gewisse Verbindlichkeit gibt für alle, dann [...] wird [die Frage] nicht mehr gestellt: Was ist, wenn er es nicht gemacht hat [...]?* [PM116; TW117]

(341) Pfarrer: *Ich würde mir einfach wünschen, [...] dass die Synode den Mut hat, diese gute Idee flächendeckend umzusetzen [...]. Wenn das in absehbarer Zeit so bleiben sollte, dass es eben ein offenes Angebot ist mit Pilotcharakter, dann würde ich das auch wieder aufhören. [...]. Ich will nicht mit so hohen Ansprüchen und Idealen kommen [...] und dann [...] nur eine unverbindliche Jungeschar anbieten. [PM904]*

(342) Pfarrer: *Das [Verbindlichkeit] würde in der Öffentlichkeitsarbeit noch mal Argumente dazugeben, dass man sagt: »Hey, das ist offizielle Linie in unserer Landeskirche!« [...] Mit so einem Beschluss der Landessynode kann man so etwas skeptische Pfarrer [...] auf Trab bringen, dass die das machen. Aber die Landessynode kann eben der Gemeinde nichts befehlen. [...]. Ein Pfarrer kann alleine nicht Konfi 3 durchführen. Er ist darauf angewiesen, dass Mitarbeiter »Ja« sagen. [PM027]*

Die Argumente für eine Wahlmöglichkeit zwischen den Modellen beziehen sich insbesondere auf die notwendige intrinsische Motivation, die Grundlage für eine gelingende Konfi 3-Arbeit ist. Eine von außen gesetzte Verbindlichkeit würde, so deren Gegner, eine Überforderung einzelner Hauptverantwortlicher mit sich bringen, die aufgrund der örtlichen Gemeindestrukturen eine zusätzliche Belastung empfinden und so das Modell nur widerwillig einführen würden. Statt dessen plädieren die Vertreter einer Wahlfreiheit für die Schaffung stärkerer Unterstützungssysteme, die insbesondere solche Konfi 3-Sympathisanten zu einer Einführung bewegen, die aufgrund mangelnder Ressourcen vor Ort noch zögern.

(343) Tischmutter: *Ist halt die Gefahr, wenn man's als Pflichtveranstaltung nimmt, dass das dann [...] eine Veranstaltung ist wie viele andere. Ist eben anders, wie wenn einer dahinter steht mit seinem Engagement, freiwillig das macht. Das hat auf jeden Fall ein anderes Ergebnis, wie wenn man einem das aufs Auge drückt. [TW025]*

(344) Pfarrer: *Ich würde gerne meinen Beitrag leisten, dass die Synode nicht so entscheidet. [...]. Es steht und fällt mit der Motivation. Du musst davon überzeugt sein [...]. Ich glaube, dass man im Pfarrdienst viele Sachen macht, weil man sie eben machen muss. [...]. Da ist mir wichtig, dass wir motivieren und sagen: »Mensch, schau doch mal, das ist eine Chance, bei der du entdeckst, dass du da mit Menschen in Kontakt kommst – mit Kindern und Eltern – und eine Zielgruppe im Blick hast, die für uns ganz wichtig ist!«. Aber das kriegen wir nur einladend, aus Überzeugung, und nicht mit Druck. Das ist der Tod im Topf, wenn wir das so machen. [PM201]*

(345) Diakonin: *Wenn jemand das nicht zu seinem Anliegen macht und das nicht vorantreibt, funktioniert es nicht! Wenn jetzt so ein armer Pfarrer das auch noch machen soll – also da denk' ich: Meine Güte! Das wird vielleicht gemacht, aber ob das nachher die Wirkung hat oder ob das gut ist, also auch qualitativ [...]? Oder ob die Kinder sagen: »Bäh, jetzt muss ich da heute Mittag auch noch hin!«. [DW113]*

(346) Pfarrer: *Ich denke, wenn jetzt von der Landessynode aus das Votum kommen würde »das ist verbindlich in Zukunft«, [...], dann gäbe es eine ganze Reihe von Kollegen, die das als zusätzliche Belastung empfinden würden und da nur widerwillig ran gehen würden. Und wenn ich das widerwillig angehe und wenn ich die Strukturen nicht habe in der Gemeinde, dann ist es zum Scheitern verurteilt. [PM701]*

(347) Pfarrer: *Ich würd's nicht verpflichtend machen. Ich würd's [...] wärmstens empfehlen und alles Mögliche machen, um den Leuten die organisatorischen Mühen abzunehmen, indem man Bausteine zur Verfügung stellt [...]. [PM104]*

(348) Pfarrer: *Ich glaube nicht, dass es sinnvoll wäre in der Landeskirche das verpflichtend einzuführen. Also ich bin ein Fan von dieser Geschichte, ich unterstütze das. [...] Ich glaube, das wäre kontraproduktiv. [...]. Es gibt noch ganz viele, die das gerne täten, die aber Angst haben vor dem Schritt. Und in dem Moment, wo man sie zwingen würde, würde man die, die eigentlich auf dem Weg sind, wo aber noch [...] der richtige Moment fehlt, eher wieder verprellen. [...]. Es fehlen auch die Rahmenbedingungen. [PM117]*

Jenseits der gesammelten Erfahrungen sprechen vor allem drei Argumente für die beschlossene Praxis der Wahlfreiheit und zugleich gegen eine flächendeckende Einführung (vgl. Schweitzer 2007, hier abgedruckt ab S. 327): (1) Das Modell wird im Wesentlichen von Ehrenamtlichen getragen, die von der Kirche nicht dienstlich verpflichtet werden können. Eine flächendeckende Verpflichtung wäre daher nur über Hauptamtliche möglich. Eine solche Überführung des Modells in hauptamtliche Trägerschaft würde einen Mo-

dellwechsel bedeuten, dessen (auch finanzielle) Folgen nicht absehbar wären. (2) Die niedersächsischen Erfahrungen mit dem Hoyaer Modell zeigen, dass auch nach längerer Laufzeit nur eine begrenzte Anzahl an Gemeinden Konfi 3 praktizieren will. Dies deutet darauf hin, dass das Modell nicht für alle Gemeinden gleichermaßen geeignet ist. In Dänemark, wo mehr als die Hälfte aller Gemeinden eine erfolgreiche Konfirmandenarbeit im Kindesalter praktiziert, wurden Hauptamtliche mit einem spezifischen Dienstauftrag betraut. Ein solch erheblich größeres finanzielles Engagement steht in Württemberg nicht in Aussicht. (3) Unter Berücksichtigung allgemeiner implementionstheoretischer Erkenntnisse ist nicht zu erwarten, dass kirchengesetzliche Regelungen zu einem flächendeckenden Konfi 3-Modell führen würden, bei dem sich die bisher beobachtete hohe Zufriedenheit der Beteiligten landeskirchenweit erreichen ließe.

2.5.9 Besondere Herausforderungen für Konfi 3

In den Befunden war einerseits immer wieder von Schwierigkeiten die Rede, die sich bei der Neueinführung und Etablierung eines Modells wie Konfi 3 stellen. Andererseits wurde würdigend hervorgehoben, wie mit solchen Anforderungen produktiv umgegangen wird und welche erheblichen Vorzüge sich aus einer zweiphasigen Konfirmandenarbeit ergeben. Nachfolgend sollen nochmals die wesentlichen – sowohl begünstigende als auch hemmende – Rahmenbedingungen für Konfi 3 dargestellt werden. Zudem wird auf die besonderen Bedingungen der Integration behinderter Kinder und auf Konfi 3 mit Aussiedlerkindern eingegangen.

Begünstigende und hemmende Faktoren

In vielen Interviews wurde nach begünstigenden und hinderlichen Faktoren für die Ein- und Durchführung des Modells Konfi 3 gefragt. Häufig hängen beide Seiten eng zusammen, indem ein Merkmal positiv oder negativ ausgeprägt sein kann. Zahlreiche Faktoren, die Konfi 3 fördern oder erschweren, sind implizit und explizit bereits in den zurückliegenden Darstellungen enthalten. Je nach individueller Sichtweise werden etwa der juristischen Verbindlichkeit, der Verrechnung von Stundenkontingenten oder den Privat- bzw. Kirchenräumen eine positive oder negative Auswirkung auf die Konfi 3-Arbeit unterstellt. Weniger umstritten ist etwa die zeitliche Begrenztheit (Projektcharakter) des Modells. An dieser Stelle soll deshalb nur auf ergänzende Aspekte eingegangen werden, die von der großen Mehrzahl der Befragten als unterstützend wahrgenommen werden. Dazu gehören etwa per-

sönliche Netzwerke der Hauptverantwortlichen (349), die Vorbereitungstreffen als Austauschforum (350) oder Hilfestellungen für die Ehrenamtlichen in Form von vorbereitetem Material (351).

(349) Pfarrer: *Was begünstigt, ist, wenn Sie Kontakte zu Leuten haben, [...] wenn Sie oder wenn Mitarbeiter selber Kinder [in dem Alter] haben. [...] Sie brauchen Kristallisationspunkte, Freunde, die andere Freunde mit hereinziehen. [PM002]*

(350) Diakon: *Da ist unsere Mitarbeitergruppe etwas ganz Wichtiges, dass wir uns einmal in der Woche treffen und sagen: »Hier darf alles rein. Es darf nichts mehr raus«. Dass da keine Kochtöpfe entstehen, wo es plötzlich dampft und man ist über-rascht, wenn's knallt. Uns ist wichtig, dass wir ganz offen und klar miteinander umgehen. Das entspannt viel, damit so Dampfkessel gar nicht entstehen. [DM003]*

(351) Pfarrer: *Was auch förderlich ist [...]: Bei den Vorbereitungsabenden bring ich immer alles Material mit in kopierter Form für alle Gruppen. [PM007]*

Ganz wesentliche Unterstützungsfaktoren sind die Anerkennung und Befürwortung der Konfi 3-Arbeit durch die Gemeinde und die Dienstvorgesetzten sowie Hilfestellungen von zentralen Stellen.

(352) Pfarrer: *Dass der Kirchengemeinderat dahintersteht. Und zwar nicht nur: »Tagesordnungspunkt abgehakt«. Dass ein Dekan das fördert. [PM002]*

(353) Tischmutter: *Wir hatten eine große Unterstützung: Vom ptz [...] war jemand da und hat das am Anfang begleitet. Die Wellen gingen da ziemlich hoch. [TW025]*

Eine realistische Zeitplanung ist essenziell. Neben dem Projektcharakter des Modells und notwendigen Schwerpunktsetzungen der Beteiligten erscheint es hilfreich, wenn sich Gemeinden nicht übernehmen. Intrinsische Motivation für das Modell kann nur dort entstehen, wo sich Verantwortliche begründet und freiwillig für Konfi 3 entscheiden (356).

(354) Pfarrerin: *Sechs Termine ist noch im Projektbereich. Es ist einfach eine sehr übersichtliche Sache, auch für mich, auch von der Arbeitsökonomie her. [PW046]*

(355) Pfarrer: *Wir haben eben gesagt: Wir machen jetzt halt mal das, was wir können, wo unsere Kapazität für reicht, alles was wichtig ist. [PM047]*

(356) Pfarrer: *Was sollen die [noch machen], wenn die regelmäßig Kindergottesdienst, Kinderbibeltage und Kinderbibelwoche [haben]? Da gibt's tolle Programme, die Gemeinden haben! Da muss man sich doch [...] davon freimachen, zu sagen: »Ich weiß jetzt, was für euch gut ist!«. Das ist doch Blödsinn, in diesen Fragen! [PM201]*

Die Hauptverantwortlichen werden immer wieder als Schlüsselfiguren für eine gelungene Konfi 3-Arbeit benannt. Dazu gehört insbesondere eine gute kommunikative Basis zwischen Hauptverantwortlichen und Ehrenamtlichen sowie Verlässlichkeit. Bei Stellenneubesetzungen ist darauf zu achten, dass in Gemeinden mit Konfi 3 das entsprechende Profil bzw. die Bereitschaft zur Fortführung der Arbeit aufgenommen wird (357), da sich sonst durch einen Pfarrstellenwechsel Probleme ergeben können (358).

(357) Tischmutter: Die Stelle wird ja ausgeschrieben. [...]. Und da steht auch dieses Konfi 3 drin. Da hat der Herr Matter schon zu mir gesagt, ja, das war mit ein Grund, dass er sich nach Ort-049 beworben hat, weil Konfi 3 drin steht. [TW025]

(358) Pfarrer: Wenn ein neuer Pfarrer kommt, sieht's wieder anders aus. Fragt sich, ob die Konzeption Konfi 3 dann so weitergeführt werden kann. In den Nachbargemeinden [...] ist ein neuer Kollege seit zwei oder drei Jahren da. Im ersten Jahr hat er das einfach mal gelassen. Er musste erst sich zurechtfinden in der Gemeinde. Im zweiten Jahr ist er dann mit eingestiegen, weil wir gesagt haben: »Das ist unser Ding!«. Also da gibt's auch einen gewissen Druck von der Kollegenschaft. [PM008]

In Gesamtkirchengemeinden ergeben sich besondere Herausforderungen für den Umgang mit Konfi 3. Gerade dann, wenn einzelne Teilgemeinden Konfi 3 einführen und andere an dem etablierten Konfi 7/8 festhalten, fördert dies einen »Konfirmandentourismus«, der zu organisatorischen und motivationalen Problemen führen kann. Daher sind Gesamtkirchengemeinden i.d.R. bestrebt, eine einheitliche Lösung für ihre gemeinsam verantwortete Konfirmandenarbeit zu finden. Konfirmandentourismus erscheint gerade dort zu entstehen, wo die Kriterien für die Teilnahme an der Konfirmandenarbeit nicht klar geregelt sind (360).

(359) Pfarrer: In einer Stadt wie Ort-705 ist es eine Chance, dass verschiedene Kirchengemeinden verschiedene Profile ausprägen [charismatisch, diakonisch, intellektuell usw.]. Das macht innerhalb einer Stadt das Angebot der Kirche interessanter. [...]. Und nicht in jedes Profil passt die gleiche Form von Konfirmandenarbeit. Allerdings: So einen Konfirmandentourismus finde ich sehr problematisch, weil ich möchte daran festhalten, dass Konfirmandenarbeit ganz zentral auch Gemeindearbeit ist. Und wenn die jungen Leute aus der eigenen Gemeinde überall im Konfirmandenunterricht zu finden sind, bloß nicht hier, dann funktioniert das nicht. [PM047]

(360) Vikarin: Die Konfirmanden selber wissen auch die Unterschiede und [...] versuchen [das] manchmal am Anfang gegeneinander auszuspielen: »In der Gemeinde wird einfach viel weniger gelernt. Warum müssen wir so viel lernen?« Das hab' ich mehrfach gehört am Anfang. Und man sucht sich schon auch ein bisschen aus, also so weit es geht, wo man hingeht. Es gab' jetzt in dem Jahr mehrere Kinder oder Ju-

gendliche, die eben versucht haben, woanders hinzukommen, weil man eben auch weiß, wie hier so die einzelnen Konfirmandenunterrichte [sind]. [SW302]

Die Hauptverantwortlichen wurden im Fragebogen aufgefordert, Probleme/Konflikte in Konfi 3 zu beschreiben, die sich neben der Frage nach der Gewinnung von Ehrenamtlichen (vgl. S. 123) noch ergeben. Am häufigsten nennen sie terminliche Engpässe bei Kindern und Eltern sowie den hohen eigenen Zeitaufwand (13 Nennungen). Es folgen Disziplinprobleme in den Kleingruppen sowie Schwierigkeiten bei der Gruppeneinteilung (8 Nennungen). Fünf Hauptverantwortliche verweisen weiter auf das Problem des Abendmahls mit nicht getauften Kindern in Konfi 3 (vgl. S. 113). Dreimal wird der Wunsch genannt, die Hauptverantwortlichen sollten den Konfi 3 durchführen (Professionalität), ebenso häufig Begleiterscheinungen wie eine Überbewertung des Konfi 3 durch Geschenke, die in dieser Größenordnung eigentlich nur zur Konfirmation üblich sind (vgl. 3.2.2).

Korrespondierend zu den oben genannten begünstigenden Faktoren kann weiterhin als hemmend für die Konfi 3-Arbeit angenommen werden, wenn keine persönlichen Netzwerke bestehen, wenn die Vorbereitungstreffen zu knapp oder ineffektiv ausfallen, wenn die Ehrenamtlichen kein geeignetes Material an die Hand bekommen oder wenn die Gemeinde bzw. Dienstvorgesetzten die Arbeit nicht unterstützen. Weiterhin wird es sich als hinderlich auswirken, wenn Schwerpunktsetzungen und Zeitmanagement nicht gelingen, die Mitarbeit bei Konfi 3 als Zwang oder Verpflichtung empfunden wird, die Einführung des Modells selbst auf externen Druck hin erfolgt oder die Beziehungsebene zwischen Hauptverantwortlichen und Ehrenamtlichen nicht gut ist. Als hemmend werden außerdem Disziplinschwierigkeiten in den Kleingruppentreffen (361) und eine gut funktionierende Kinder- und Jugendarbeit (362) hervorgehoben.

(361) Pfarrer: Eigentlich nur was die normalen Unterrichtsabläufe angeht. Wenn dann Kinder, die ADHS haben, wenn die dann dabei sind, dann können die so eine Gruppe sehr leicht aufmischen. Und da sind dann auch Tischeltern manchmal ziemlich überfordert. [leiser] So, so Probleme hat's auch gegeben, dass man dann einfach sich dafür entschieden hat, dass das Kind nicht mehr dazu kommt. [PM009]

(362) Pfarrer: Konfi 3 [...] ist nach Meinung des Kirchengemeinderates nicht dringend erforderlich, da die Jugendarbeit funktioniert. [PM027]

Inklusive Konfirmandenarbeit

»Keine Behinderung schließt von Taufe, Abendmahl und Konfirmation aus. [...] Kinder und Jugendliche, die mit einer oder mehreren Behinderungen ihr

Leben zu bewältigen haben, dürfen nicht auf ihre Behinderung oder Einschränkung reduziert werden. [...] Aufgrund der unterschiedlichen familiären und persönlichen Voraussetzungen kann es keine vorrangige Organisationsform einer Konfirmandenarbeit mit behinderten Kindern geben« (Rahmenordnung 2000, 12). Die unter dem Stichwort *inklusive Konfirmandenarbeit* (vgl. Schweiker 2006; vgl. auch 3.2.1) behandelten Fragen einer angemessenen Integration von Kindern mit speziellem Förderbedarf in Konfi 3 und Konfi 7/8 wurden auch in unserer Studie immer wieder tangiert. Die folgenden Beispiele zeigen eindrücklich, in welcher bereichernden Weise Kinder mit Handicap – einfacher als im schulischen Kontext – in Konfi 3 integriert werden können.

(363) Pfarrer: *Der David [...] hat Asperger Autismus [...]. Da hat die Mutter [...] angerufen und hat gesagt: »Eigentlich find ich es ja toll, aber mit dem Asperger Autismus in einer fremden Gruppe? Das ist schon in der Schule nur mit großen Mühen [möglich]« [...]. Da haben wir [...] eine Lösung gefunden [...] und die Mütter haben gesagt: OK, wir nehmen den David in unsere Gruppe auf. [PM047]*

(364) Pfarrerin: *Dieses Jahr ist jemand noch aus einer Förderschule dabei, der stark sehbehindert und hörbehindert ist, der manches einfach auch nicht mitmachen kann. Lesen zum Beispiel, das ist echt schwierig, die klein gedruckten Texte. [PM813]*

(365) Diakonin: *Wir haben einzelne Gruppen in Familien gehabt, und zwar dort, wo schwer behinderte Kinder in den Familien waren, wo die Eltern gesagt haben: »Wir möchten eigentlich gerne, wenn die Offenheit besteht, dass auch unser schwer behindertes Kind teilnimmt. Aber es wäre überfordert mit einer relativ größeren Gruppe in einem fremden Raum mit vielem Hin und Her [...]«. [DW012]*

(366) Tischmutter: *Sie konnte nicht laufen, sie konnte nicht essen, sie konnte nicht sprechen. Und es ist gegangen. [...]. Und da hat sie viel gelernt und das nimmt ihr keiner mehr. [...]. Das sind die Erfahrungen einer Mutter mit einem behinderten Kind. Ich habe noch zwei Söhne [...] und dann will man das auch für sie. [TW715]*

Konfi 3 bei Aussiedlerfamilien

Die Rahmenordnung weist darauf hin, dass Kinder und Jugendliche aus Aussiedlerfamilien »einen besonderen lebensgeschichtlichen Hintergrund in den Konfirmandenunterricht« (2000, 11) einbringen. Gemeint ist deren psychisch-soziale sowie kirchlich-religiöse Situation, die besondere (religions-)pädagogische Herausforderungen mit sich bringt. In Interviews mit Hauptverantwortlichen wurde deutlich, dass mancherorts Aussiedlerfamilien, die zur Kirchengemeinde gehören, nur selten an Konfi 3 teilnehmen. Um diese Feststellung zu quantifizieren, wurden die Hauptverantwortlichen gefragt,

ob sie in ihrer Gemeinde Schwierigkeiten in Bezug auf Konfi 3 bei Aussiedlerfamilien beobachten. 57% der befragten Gemeinden melden zurück, sie hätten keine oder nur ganz wenige Aussiedlerfamilien mit Kindern im Konfi 3-Alter. In Gemeinden mit Aussiedlerkindern geben 83% der Hauptverantwortlichen an, diese Kinder würden bei Konfi 3 meist mitmachen. 15% berichten, die entsprechenden Kinder würden bei Konfi 3 oft nicht mitmachen. Die betroffenen Gemeinden berichten von Sprachproblemen und mangelndem Informationsfluss mit den Eltern oder deren Unverständnis gegenüber Konfi 3. In Einzelfällen loben die Hauptverantwortlichen auch ein freiwilliges Engagement von Aussiedlerfamilien, bemerken aber auch die Notwendigkeit einer mehrfachen Kontaktaufnahme oder Schwierigkeiten bei der Integration der Kinder in die Gruppe. Die zunächst vermuteten Probleme lassen sich für den Konfi 3 insgesamt als wenig relevant quantifizieren. Es ist im Gegenteil anzunehmen, dass vergleichbare Ausfallquoten und Schwierigkeiten auch bzgl. Kindern ohne Migrationshintergrund bestehen. Die berichteten Schwierigkeiten sind demnach Einzelfälle.

2.5.10 Innovation

Aus den Interviews mit Hauptverantwortlichen und Ehrenamtlichen in Konfi 3 gehen zahlreiche Ansätze hervor, die Innovationspotenzial enthalten. Ohne diese im Einzelfall zu kommentieren, wird deutlich, dass kleine Ideen, Aktivitäten und Elemente den Konfi 3 bereichern können:

- Tischmütter des letzten Jahrgangs gestalten den Einstieg für den neuen Durchgang mit und übergeben auf diese Weise an die nachfolgenden Tischeltern.
- Die Kinder erstellen ein Konfi 3-Zeugnis. Sie geben so Rückmeldungen zu den Gruppentreffen, Gottesdiensten, Themen usw. und reflektieren zugleich.
- Die Kinder bekommen im Abschlussgottesdienst feierlich eine Urkunde über ihre Teilnahme an Konfi 3 überreicht.
- Ein Konfi 3-T-Shirt für alle Kinder ermöglicht bei Gottesdiensten ein einheitliches Auftreten und fördert das Zusammengehörigkeitsgefühl.
- Es wird versucht, die Großelterngeneration (insbesondere Vorruheständler) in Ergänzung zu den Eltern für eine ehrenamtliche Mitarbeit zu gewinnen.
- Aus freien Mitteln werden zwei ausgebildete Religionspädagoginnen auf Stundenbasis engagiert, die sich hauptverantwortlich um Konfi 3 kümmern.
- Konfi 3-Kinder helfen bei der Durchführung eines Bazzars mit.
- Ein Konzeptions- und Vorbereitungskreis bindet die Expertise von Religionslehrerinnen und Religionspädagogen ein, was auch die inhaltliche Abstimmung zwischen Konfi 3 und Religionsunterricht vereinfacht.
- Am Beginn steht ein »Auftaktfrühstück«, zu dem die ganzen Familien der Konfi 3-Kinder eingeladen werden.
- Gottesdienste werden auf Ebene der Gesamtkirchengemeinde durchgeführt und verbinden so die einzelnen Konfi 3-Gruppen miteinander.

- Jugendliche, die selbst keinen Konfi 3 hatten, erhalten einen Einblick, indem sie partiell Mitarbeiteraufgaben in den aktuellen Gruppen übernehmen.
- Die Jugendlichen besuchen die Konfi 3-Großgruppe. Die Kinder stellen ihnen Fragen, was in Konfi 7/8 geschieht. So wird ein Konfirmationsbezug hergestellt.

2.6 Sonderformen der zweiphasigen Konfirmandenarbeit am Beispiel von »Konfi 6«

Die Idee einer zweiphasigen Konfirmandenarbeit ist nicht notwendig auf das Modell »3/8« festgelegt. Das zeigt sich schon daran, dass beim »Hoyaer Modell« in der Hannoverschen Landeskirche nicht Dritt-, sondern Viertklässler beteiligt sind. Auch in Württemberg gibt es neben den zwei Standardmodellen Konfi 3/8 und Konfi 7/8 regionale Sonderformen. Ein solches Modell, »Konfi 6/8« der Evangelischen Kirchengemeinde Kornwestheim, wird hier exemplarisch dargestellt. Im Hintergrund steht dabei die Frage, welche Chancen und Probleme mit der Uneinheitlichkeit der Konfirmandenarbeitsmodelle innerhalb einer Landeskirche verbunden sind.

Die folgende Darstellung beruht auf einem Interview mit einem Kornwestheimer Pfarrer, Interviews mit zwei Ehrenamtlichen aus Konfi 6 sowie einem Interview mit drei Konfirmandinnen der Gemeinde. Daneben wurden von der Gemeinde interne Unterlagen (Konzeptionspapiere, Kirchengemeinderats-Protokolle usw.) zur Verfügung gestellt. Eine frühe Darstellung der Konfi 6-Konzeption in Kornwestheim ist im Magazin »Anknüpfen 1« (Bohner 1997) abgedruckt.

2.6.1 Geschichte

Der Gesamtkirchengemeinderat der vier evangelischen Gemeinden von Kornwestheim befasste sich im März 1988 auf einer Tagung mit dem Thema Konfirmandenarbeit. Grund hierfür war die wachsende Unzufriedenheit mit dem bisherigen System und die Erkenntnis, dass Gemeindeaufbau bei Jugendlichen ansetzen muss. Folgende Probleme wurden benannt:

- Der größte Teil der Neukonfirmierten wandte sich nach der Konfirmation von der Kirchengemeinde ab. Die Jugendlichen wurden sozusagen aus der Gemeinde »herauskonfirmiert«.
- Die einzige Bezugsperson der Konfirmanden zu diesem Zeitpunkt war die Pfarrerin oder der Pfarrer. Ehrenamtliche, welche die Vielfalt einer Kirchengemeinde repräsentieren könnten, fehlten.
- Die Dauer des Konfirmandenunterrichts wurde seitens der Verantwortlichen als zu kurz angesehen, um eine gute Gemeinschaft entstehen zu lassen und die Konfirmanden nachhaltig vom Glauben und der Gemeinde zu begeistern.

- In der Zeit zwischen Kinderkirche und Konfirmation gab es kaum Kontaktflächen mit der Kirche.

Aufgrund der erkannten Probleme und Chancen versuchte die Gesamtkirchengemeinde ein Konzept aufzustellen, das mehr Kontakt zwischen Gemeinde und Konfirmanden ermöglicht, den Konfirmanden mehr Spaß macht und ihre Familien besser in die Gemeinde integriert. Nach intensiver Debatte über verschiedene Modelle (u.a. die Ausweitung der Konfirmandenarbeit auf 4 Jahre) verständigte man sich auf ein Modell, das bereits in Besigheim praktiziert wurde. Das Modell sah vor, dass sowohl in der 6. Klasse (hauptsächlich in Kleingruppen unter Anleitung der Eltern) als auch in der 8. Klasse Konfirmandenunterricht erteilt wird.

Der entsprechende Antrag der Gesamtkirchengemeinde Kornwestheim wurde vom Oberkirchenrat im September 1989 zunächst abgelehnt. Hauptargument war, eine solche Sonderform würde zu einer uneinheitlichen Außenwahrnehmung führen, insbesondere seitens der Schulen. Auch für Wohnortwechsler von und nach Kornwestheim würde die Sonderkonzeption die Integration in das geplante Modell erschweren. Auf Bitten der Gemeinde kam, auch nach Gesprächen mit dem Pädagogisch-Theologischen Zentrum (ptz) in Birkach, ein Vertreter der Kirchenleitung zu einer Sitzung des Gesamtkirchengemeinderates, um über das Modell zu diskutieren. Nach kontroverser Diskussion erteilte der Oberkirchenrat im August 1990 die Erlaubnis für das Modell Konfi 6/8 in Kornwestheim. Bedingung hierfür war die Vorlage eines Stoffverteilungsplans. Ein Zugeständnis der Kornwestheimer bestand darin, für Jugendliche, die den Konfi 6 beispielsweise wegen Zuzugs verpasst hatten, eine eigene »Nachhol-Gruppe« in einer der Gemeinden anzubieten. Im Herbst 1991 begann dann der Konfirmandenunterricht für Sechstklässler in Kornwestheim.

2.6.2 Konzeption von Konfi 6

Das Kornwestheimer Konzept sieht zwei Phasen des Konfirmandenunterrichts vor. Die halbjährige erste Phase findet zwischen September und Ostern (mit Ausnahme der Weihnachtszeit) während des 6. Schuljahres statt. Die zweite Phase fällt wie bislang in die 8. Klasse. Die erste Phase (Konfi 6) wird nicht in der großen Gruppe vom Pfarrer geleitet, sondern von Ehrenamtlichen, die jeweils eine Gruppe von fünf bis zehn Kindern begleiten. Diese Wohnzimmergruppen treffen sich an zehn Nachmittagen und beschäftigen sich mit den Themen »Unsere Gemeinde«, »Taufe«, »Gebet«, »Diakonie« und »Abendmahl«.

Die Ehrenamtlichen (fast immer Frauen) werden bei wöchentlichen Treffen vom jeweiligen Pfarrer thematisch auf die von ihnen zu leitenden Treffen

vorbereitet. Bei einer solchen Zusammenkunft nimmt der Bericht vom vergangenen Nachmittag ca. ein Drittel der Zeit in Anspruch. Dies dient der Wertschätzung der Mitarbeiterinnen und gibt dem Pfarrer Einblick in die Gruppentreffen. Grundsätzlich gilt, dass die Eltern nur die Vorschläge für die Gruppenstunde benutzen sollen, mit denen sie sich selbst identifizieren können (367). In den Gruppentreffen steht die Auseinandersetzung mit einem Thema im Vordergrund, wobei im Vergleich zu Konfi 3 Textarbeit und Diskussion die vorherrschenden Arbeitsformen sind (368).

(367) Tischmutter: Man musste nicht alles nehmen. [...]. Ich habe manchmal gesagt, das kann ich überhaupt nicht brauchen, was da an Material angeboten wird, oder der Text liegt uns überhaupt nicht, das Bild liegt uns überhaupt nicht. Das war nie ein Problem das dann anders zu machen. Es war immer ein Leitfaden, an dem man sich entlang hangeln konnte. Aber es war nie ein Pflichtprogramm. [MW527]

(368) Tischmutter: Es war vielleicht 10% Spiel. Sonst ist am Text gearbeitet worden, dass man Texte sich durchgelesen hat, oder man hat Bildbetrachtung gemacht oder solche Sachen. Also der spielerische Aspekt ist schon gering. [...]. Mehr war die Auseinandersetzung mit dem Thema. Die stand schon im Vordergrund. Und das wollen die in dem Alter auch. Diskussionsbereit waren sie immer, fand ich. [MW527]

Während der Konfi 6-Zeit werden zwei Gottesdienste von der Großgruppe der »Konfi 6-Konfirmanden« mitgestaltet. Für deren Vorbereitung trifft sich die Großgruppe. So lernen die Konfirmanden den Gottesdienstablauf kennen und pflegen Kontakte über die eigene Kleingruppe hinaus.

2.6.3 Verbindung von Konfi 6 und Konfi 8

Sowohl Pfarrer als auch Konfirmandinnen und Konfirmanden in Konfi 8 berichten, dass das in Konfi 6 Gelernte nach eineinhalb Jahren kaum mehr präsent sei. Ein Ordner mit Material bietet die formale Brücke zwischen den Inhalten des Konfi 6 und Konfi 8.

(369) Sofia: Wir hatten ja alles in unserem Ordner eigentlich, weil wir den weiterführen mussten. Heidi: Den hat man sich halt in dem Jahr, in dem man Pause hatte, nicht durchgelesen [lacht]. Sophia: Einfach in den Schrank geworfen und gesagt: »Ja, den muss man jetzt wieder rausholen«. [JW826; JW127]

(370) Pfarrer: Ich glaube, das ist eher das Seltene, also dass da noch so etwas präsent ist, z.B. Abendmahlszulassung. [...]. Man sagt das denen: »Ihr seid zugelassen«. Also das muss man zum Beispiel bei den Achtklässlern mit aller Deutlichkeit noch einmal sagen und ermuntern und das ist nicht mehr so präsent dann. [PM526]

Der Gewinn des vorgeschalteten Konfi 6 liegt weniger in einer Vorverlagerung von Themen aus dem Konfi 8 als in einer emotionalen Einstimmung und dem allmählichen Wachsen von Beziehungen zu Mit-Konfirmanden und zu erwachsenen Personen aus der Kirchengemeinde.

(371) Tischmutter: [Konfi 6 ist bei den Kindern] positiv belegt. Ganz klar. Das ist auch gut so. Und die wissen dann auch zu welcher Gemeinde sie gehören. Das finde ich auch wichtig. Und [sie wissen danach] wer zuständig ist von den Leuten her. Wer dazugehört zu dem »Verein«. Dazu dient es ja auch. [MW527]

Trotz der gewachsenen Beziehungen verlieren jedoch die meisten Konfirmanden in der eineinhalbjährigen Pause zwischen Konfi 6 und Konfi 8 den Kontakt zur Gemeinde. Seit Beginn des neuen geteilten Modells wurde versucht, Angebote für die »Zeit dazwischen« zu machen. Workshops im Rahmen der offenen Jugendarbeit des CVJM, Jugendgottesdienste und ein Konfi-Club wurden aber nur schlecht besucht.

(372) Pfarrer: Man hat das Angebot immer wieder modifiziert und andere Versuche gemacht. Es ist nie etwas daraus geworden, was so richtig sich etabliert hat. [PM526]

In den letzten Jahren ging man dann (auch vor dem Hintergrund eines immer voller gepackten sechsten Schuljahres) dazu über, in der Konfi 6-Phase einige Großgruppennachmittage zu kürzen. Stattdessen finden nun zwei Wochenendveranstaltungen statt: Im Frühjahr in Klasse 6 zum Thema »Abendmahl« mit abschließendem Gottesdienst und am Ende der 7. Klasse – sozusagen als Auftakt von Konfi 8 – eine Kirchenrallye mit einem Jugendgottesdienst an einem Wochenende vor den Sommerferien.

2.6.4 Erfahrungen

Die langjährigen Erfahrungen mit Konfi 6 in Kornwestheim zeigen, dass neben der Intensivierung des Kontakts zwischen Kirchengemeinde und Jugendlichen auch der Kontakt mit den ehrenamtlich engagierten Konfirmandeneltern zur Gemeinde verstärkt wird. Den Pfarrern ist es wichtig, dass die Eltern keine diktierten Lehrmeinungen an die Konfirmanden vermitteln, sondern mit ihnen über ihre eigene Haltung ins Diskutieren kommen. Diese Pluralität der Meinungen gibt den Eltern das Gefühl, von den Pfarrern ernst genommen zu werden. Das Interesse am Meinungsaustausch zu christlichen Themen teilen sie offensichtlich mit den Konfirmanden. Durch den intensiven Einbezug der Ehrenamtlichen finden einige einen erneuten oder engeren Bezug zur Kirche und pflegen Kontakte untereinander (375).

(373) Tischmutter: *Das ging wirklich hoch her an diesem Tisch. Das war klasse. Da kam alles, also die ganze Bandbreite war da und sie ist geäußert worden. [MW527]*

(374) Tischmutter: *Es gibt kein »Richtig« und es gibt kein »Falsch«. [...] Egal was die Kinder empfanden, sie haben es so gesagt, wie sie es empfinden und das war OK. Wenn ich jetzt dachte: »Damit kann ich überhaupt nichts mehr anfangen«, dann war das trotzdem OK. [...] Insofern waren das immer »nur« Diskussionsrunden und jeder hat seinen Beitrag geleistet und es wurde keiner bewertet [...]. [MW528]*

(375) Frage: *Und die Identifikation ist schon so ein bisschen: »Ich bin kirchliche Mitarbeiterin, zumindest einmal gewesen«? Pfarrer: Ja, oder: »Ich gehöre da dazu« oder »Mir ist das über das Kirchensteuer-Zahlen hinaus irgendwo eine Größe, zu der ich mich zugehörig fühle«. Die allererste Elterngruppe trifft sich heute noch. [PM526]*

Die Mehrzahl der in Konfi 6 engagierten ehrenamtlichen Eltern schätzt die intensive Betreuung der Kinder und ist froh über die Gelegenheit, sich mit Glaubens Themen auseinandersetzen zu können. Nur wenige von ihnen äußern, dass sie sich mit dem Begleiten einer Wohnzimmergruppe überfordert fühlen. Meistens ist das Gruppenklima so gut, dass sich auch vermeintliche Außenseiter und in ihrer Entwicklung zurückgebliebene Kinder in die Gruppe integrieren lassen. Allerdings wird auch berichtet, dass es kaum gelingt, diejenigen Eltern, die sich nicht als Tischeltern engagieren, einzubinden. Eltern, die wenig mit Kirche zu tun haben, stehen dem Modell oft skeptisch gegenüber. Für sie erscheint der erhöhte Zeitaufwand für sich selbst und die Kinder manchmal sinnlos.

(376) Pfarrer: *Auch über Jahre oder immer wieder kommt das auf, dass sich Elternkoalitionen bilden um gerade dann bei den Elternabenden wirklich heftig dagegen zu arbeiten. [...] Aber für das Gesamtbild ist das nicht das Beherrschende. [PM526]*

In Konfi 8 ist der Kontakt mit den Eltern gering. Er findet am ehesten noch über die Begleitung einer Gruppe von Jugendlichen beim Konfirmanden-Praktikum statt. Die Erfahrungen verdeutlichen, dass eine Einbeziehung der Eltern in Konfi 8 – anders als im Konfi 6 – sowohl bei den Jugendlichen als auch bei den Eltern nur auf geringe Zustimmung stößt.

Inzwischen hat sich das Modell der geteilten Konfirmandenarbeit in Kornwestheim etabliert. Doch auch knapp 20 Jahre nach der Einführung gibt es immer wieder Probleme. Der befragte Pfarrer benennt vor allem die Schwierigkeit, jährlich neue Eltern für die Wohnzimmergruppen zu finden.

(377) Pfarrer: *Also vor vier oder fünf Jahren war ich auch einmal an dem Punkt, dass ich gesagt habe: »Jetzt mache ich es nicht mehr, dann lass ich es lieber bleiben, wenn man einfach niemand findet, der da bereit ist mitzuziehen«. [PM526]*

Insgesamt überwiegen nach Einschätzung der Kornwestheimer Verantwortlichen aber deutlich die Vorteile. Mit der Entscheidung für die 6. Klasse als erster Phase hat man in Kornwestheim gute Erfahrungen gemacht. Die Konfirmanden sind nach Berichten der Eltern in diesem Alter wissensdurstig und kognitiv bereits in der Lage über verschiedene Meinungen zu diskutieren. Zugleich sind die pubertären Einflüsse, die das Unterrichten in Konfi 8 oft erschweren, noch kaum ausgeprägt.

(378) Tischmutter: Wir haben die Kinder gefragt, wie sie den Konfirmandenunterricht beginnen möchten. [...]. Und man höre und staune: Zehn Jungs saßen da und meinten, sie wollten etwas singen. [...]. In der 6. [Klasse sind sie] auf der einen Seite so formbar und so offen, dass sie noch sagen, OK, wir singen halt gerne und das ist auch noch völlig in Ordnung und nicht uncool. [...]. Und auf der anderen Seite [ist es] natürlich für potenzielle Begleiter noch ein Alter, wo sie nicht so furchtbar viel, ja, Renitenz oder Schwierigkeiten erwarten müssen. [MW528]

Die vertraute Atmosphäre mit Freunden und Eltern, welche die Jugendlichen meistens schon vor der Konfi 6-Phase kennen, fördert das Interesse der Kinder. Der gute Zusammenhalt in der Gruppe führt oftmals zu engen Freundschaften, die über die Konfirmandenzeit und die Schulgrenzen hinaus weisen. In den Gruppen kommt es – obwohl sich die Kleingruppen nach dem Prinzip der Freiwilligkeit bilden – häufig zu einer Mischung von Kindern verschiedener Schularten, da die gemeinsame Grundschulzeit erst kurz zurückliegt und man sich noch gut kennt. In manchen Gruppen bleiben die Konfirmanden im Anschluss noch länger, um gemeinsam zu spielen.

Ein Problem ist in den letzten Jahren, dass die Teilnahmequote an Konfi 6/8 sinkt. Dies ist aus Sicht der Hauptverantwortlichen vor allem damit zu erklären, dass die Eltern ihren Kindern keinen »verlängerten« Konfirmandenunterricht zumuten wollen, weil der erhöhte Anforderungsdruck insbesondere am Gymnasium (G8) den Kindern immer weniger freie Zeit lässt. Trotzdem melden sich in Kornwestheim nach Auskunft des Pfarrers immer noch über 90 Prozent der Evangelischen eines Jahrgangs zu Konfi 6/8 an.

Innerhalb der Teilkirchengemeinden Kornwestheims wird Konfi 6 unterschiedlich beurteilt. Insbesondere aus eher traditionell orientierten Teilen wird auch nach all den Jahren immer wieder gefordert, zum »normalen Konfirmandenunterricht« (Konfi 7/8) zurückzukehren. Der überwiegende Teil der Gemeindeglieder ist vom existierenden Modell jedoch überzeugt, auch wenn die Anfangserwartungen insbesondere im Blick auf den Übergang zur Jugendarbeit nicht ganz erfüllt werden konnten.

2.6.5 Einheitlichkeit oder Pluralität in der Konfirmandenarbeit?

Das Modell Konfi 6/8 in Kornwestheim hat sich in der langen Phase seines Bestehens fest etabliert. Es dürfte nicht zuletzt das harte Ringen um eine Genehmigung dieses Sonderwegs gewesen sein, das die Kornwestheimer Gemeinden zu einem hohen Grad der Identifikation mit »ihrem Modell« brachte. Entsprechend engagiert zeigen sich auch die Haupt- und Ehrenamtlichen in der Beibehaltung und Modifikation des eingeschlagenen Weges. Ähnliche Sonderwege gibt es in der Württembergischen Landeskirche auch anderenorts. So ist in einigen Gemeinden, bspw. der Gesamtkirchengemeinde Böblingen, gemäß §6 der Konfirmationsordnung (»Die Konfirmation findet in der Regel im achten Schuljahr statt. Ausnahmen bedürfen der Genehmigung des Oberkirchenrats«), die Konfirmation von der 8. in die 9. Klasse mit dem Argument verlegt worden, dass die Jugendlichen dort »reifer« und aufgeschlossener für thematisches Arbeiten seien.

Die Ambivalenz der Kirchenleitung im Umgang mit solchen Sonderwegen wird im Umgang mit dem Kornwestheimer Modell deutlich: Zunächst wurde Konfi 6/8 abgelehnt. Die Begründung lag vor allem darin, dass eine uneinheitliche Konfirmandenzeit die Situation der Kirche in den Verhandlungen mit der Schule schwäche. Der durch Erlass garantierte freie Mittwochnachmittag für die Konfirmandenarbeit wird in der Tat durch eine unterschiedliche Handhabung in den Gemeinden »durchlöchert«. Aus Sicht eines Schulleiters erscheint es plausibel, im achten Schuljahr den Mittwochnachmittag von unterrichtlichen Verpflichtungen freizuhalten, um den evangelischen Schülerinnen und Schülern die Teilnahme an der Konfirmandenarbeit zu ermöglichen. Wenn in einer Schule aber einige Konfirmanden in der 7. und 8., andere in der 9., vielleicht auch einige noch aufgrund des Vorkonfirmandenunterrichts in der 3. oder 6. Klasse einen freien Nachmittag beanspruchen, wird dies weder auf Verständnis noch auf realistische Umsetzungsmöglichkeiten seitens der Schulleitungen und der Schulaufsichtsbehörden stoßen. Vielmehr ist zu befürchten, dass die Freihaltung eines Nachmittags ganz aufgehoben wird. Diesbezüglich stellt die Situation in Kornwestheim einen Sonderfall dar, der nur in wenigen anderen Gemeinden ähnlich gelagert sein dürfte: Da fast alle Kornwestheimer Schüler auch Schulen in Kornwestheim besuchen und da alle evangelischen Kirchengemeinden das Konfi 6/8-Modell gemeinsam einführten, konnte zumindest anfangs ein freier Mittwochnachmittag sowohl in der 6. als auch in der 8. Klasse erreicht werden. Im Zuge der aktuellen Entwicklungen um »G8« und Ganztagschule ist allerdings der freie Nachmittag in Klasse 6 auch in Kornwestheim gefährdet, so dass immer öfter der Freitag genutzt wird.

Ein wichtiges Argument für eine landeskirchenweit einheitliche Regelung, zumindest im Blick auf den Konfirmationstermin, ist die Außenwahr-

nehmung der Konfirmation zu einem berechenbaren Zeitpunkt. Das betrifft nicht nur die Schule, sondern auch die Medien sowie die kirchliche Öffentlichkeit insgesamt. Wenn ein Jugendlicher nach dem 8. Schuljahr beispielsweise aus Böblingen in eine andere Region Württembergs zieht, haben seine neuen Mitschüler die Konfirmation bereits hinter sich. Seine Konfirmationsvorbereitung muss nun gemeinsam mit dem nächstjüngeren Jahrgang erfolgen, was mit Irritation oder sogar Frustration für den betreffenden Jugendlichen verbunden sein kann.

Neben solchen eher ordnungspolitischen Gründen für eine Einheitlichkeit des Zeitpunktes der Konfirmandenarbeit gibt es aber auch gute Gründe für die Zulassung einer Vielfalt von Formen. Kirchengemeinderat und Pfarrer/in/Pfarrer verantworten gemeinsam die Konfirmandenarbeit (Rahmenordnung 2000, 14). Mit dieser Verantwortung muss auch ein gewisses Maß an Entscheidungsfreiheit über konzeptionelle Fragen einhergehen. Die Vielfalt örtlich entwickelter Formen in der Landeskirche spielte in den letzten Jahren als »Experimentierlabor« eine wichtige Rolle bei der Erprobung neuer Wege. So verdankt sich auch Konfi 3/8 in seinen Ursprüngen einigen Gemeinden, die mit den bestehenden Ordnungen kreativ umgegangen sind und etwas Neues gewagt haben.

Insgesamt erscheint die Einheitlichkeit der Konfirmandenarbeit in der Außenwirkung als ein hohes Gut, das nicht leichtfertig aufgegeben werden sollte. Insbesondere der Konfirmationstermin als wichtiger Fixpunkt im Leben junger Kirchenmitglieder sollte einen klaren »Sitz im Leben« haben. Abweichungen von der 8. Klasse bringen – auch wenn sie vor Ort als wohlthuend erlebt werden – unerwünschte Nebeneffekte in Form einer Korrodierung des öffentlich wahrgenommenen Konfirmationsritus mit sich. Abweichungen im Hinblick auf die Vorbereitung der Konfirmation, wie die Modelle Konfi 3/8, 4/8, 6/8 oder 7/8, dürften die Einheitlichkeit der Konfirmationswahrnehmung daher weniger gefährden als Konfi 9-Modelle. In jedem Fall gilt es vor Änderungen der Konfirmationszeiträume in der Gemeinde eingehend darüber nachzudenken, ob die neue Struktur über Jahre hinweg durchgehalten werden kann. Insbesondere der Wechsel von Hauptamtlichen kann hier leicht zu Abbrüchen führen. Wenn ein »Systemwechsel« vorgenommen wird, sollte dies möglichst im Verbund mehrerer benachbarter Kirchengemeinden geschehen, damit zumindest eine lokale Einheitlichkeit und ein Fortbestand gewährleistet bleiben.

2.7 Konfi 3 im Rückblick Jugendlicher

Für die wissenschaftliche Begleitung des Reformmodells Konfi 3/8 ist es elementar, zu wissen, welche Erinnerung Jugendliche in Konfi 7/8 an ihren

Konfi 3 haben und wie sie Konfi 3 im Rückblick bewerten. Nur so ist es möglich, eine Auskunft über die Nachhaltigkeit des Modells für die Konfirmandenarbeit im Jugendalter zu geben, die nicht alleine auf Aussagen der Hauptverantwortlichen beruht, wie sie an anderer Stelle berichtet werden (vgl. 2.5.7). Daher wurde im Rahmen der Befragung zu Konfi 7/8 (vgl. Kapitel 3) dem Konfirmanden-Fragebogen ein Einlegeblatt »Konfi 3 im Rückblick« immer dann beigelegt, wenn der befragte Konfi 7/8-Jahrgang früher selbst bereits Konfi 3 hatte. Durch eine Filterfrage zu Beginn (KX21) konnte festgestellt werden, wer von den in Frage kommenden Jugendlichen in den entsprechenden Gemeinden mit ausreichend langer Konfi 3-Tradition tatsächlich Konfi 3 besucht hat. Von 100 potenziellen Jugendlichen mit Konfi 3-Erfahrung konnten N=88 Jugendliche aus sieben Gemeinden schließlich in die Auswertung einbezogen werden. Gründe für eine Nicht-Teilnahme an Konfi 3 sind in 4 Fällen »weil ich nichts davon wusste«, je zweimal wurde genannt, dass die Eltern Konfi 3 unnötig fanden oder die Jugendlichen damals selbst keine Lust hatten, jeweils einmal wurden genannt: »Mutter hat mich nicht geschickt«, »es gab kein Konfi 3 an der alten Grundschule«, »uninteressiert als Kind« sowie »keine Ahnung«. 35% der 88 Jugendlichen haben eine Gruppe besucht, die in Privatwohnungen stattfand, 65 % trafen sich in Räumen der Kirchengemeinde (KX23). Dieses Verhältnis ist untypisch, da sich insgesamt die Mehrheit der Gruppen in Privaträumen trifft (vgl. 2.5.1).

22 von 81 hier antwortenden Jugendlichen erinnern sich, wenn sie an Konfi 3 zurückdenken, an bestimmte Inhalte, 19 Befragte denken an Spiele und Spaß, 16 geben an, keine konkrete Erinnerung zu haben, 9 erinnern sich an einzelne Personen (z.B. Pfarrer), 8 denken an Musik und Lieder, 5 Jugendliche betonen die Gemeinschaft, jeweils 3 nennen gemeinsame Aktionen, Basteln oder Langeweile (KX24). Je einmal werden genannt: Gottesdienste, Gebet/Segen, neue Freundschaften, Bibel bekommen, Geschichten, Mutter war Tischmutter, Taufbüchlein, »es war richtig schlimm«, »hilfreich in Sachen Glauben«, »viel gelernt«. 20% der Jugendlichen nennen keine spezifischen Erinnerungen an ihren Konfi 3. Die Mehrzahl der Befragten aber erinnert einzelne Inhalte oder positive Emotionen. Erinnerungen an Konfi 3 scheinen sich daher weniger durch Details, als vielmehr durch eine grundsätzliche Einstellung ihm gegenüber auszuzeichnen. Er scheint Spuren zu hinterlassen, wenngleich das Maß, in dem etwas »hängen geblieben« ist, offenbar geringer ausfallen dürfte, als dies von den meisten Hauptverantwortlichen angenommen wird (vgl. 2.5.7).

Auf die Frage hin, ob die Jugendlichen noch sagen können, um welche Themen es in Konfi 3 ging (KX25), antworten von 81 Befragten 37 mit »weiß nicht«, 18 antworten in allgemeinen Kategorien wie »Bibel/Gott/Jesus«, jeweils 14 nennen »Taufe und Abendmahl«, weitere 2 »Kirche« und den »Umgang miteinander«. Einzeln werden genannt: Bedeutung der Namen, Tod,

Religionen, Zehn Gebote und Glaube. Fast die Hälfte der Jugendlichen hat damit keine konkrete Erinnerung an die Themen, ein knappes Viertel erinnert sich allenfalls unscharf und nur ein gutes Viertel der Befragten hat konkrete Erinnerungen. Die einzelnen Inhalte des Konfi 3 haben im Rückblick also nur eine geringe Bedeutung, was sich auch bereits an anderer Stelle gezeigt hat (vgl. 2.5.3).

Weiterhin wurde erfragt, ob und an welchen Gruppen oder Angeboten der Kirchengemeinde die Jugendlichen nach Konfi 3 teilgenommen haben. 41% der Befragten haben nach Konfi 3 an der Kinderkirche teilgenommen (KX26), 37% nahmen an Freizeiten oder besonderen Aktionen teil (KX29), 34% waren in der Jungschar oder in anderen Gruppen für Kinder (KX27) und 14% haben Gruppen für Jugendliche besucht (KX28). Diese Befunde zeigen einmal mehr, dass die Verknüpfung von Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit zwar in manchen Fällen, insgesamt aber nur in geringem Maße, gelingt. Die Angebote für Kinder (Kinderkirche und auch die Jungschar) erreichen eine wesentlich höhere Zahl der hier befragten ehemaligen Konfi 3-Kinder. Außerdem erstreckt sich der Besuch der genannten Angebote nur in Einzelfällen auf den gesamten Zeitraum zwischen Konfi 3 und Konfi 7/8. Im Regelfall schließen sich die Aktivitäten unmittelbar an den Besuch von Konfi 3 an und dauern nicht länger als ein oder zwei Jahre. Dies erklärt auch, warum die hier genannten Teilnahmequoten deutlich über den aufgrund der Hauptverantwortlichenbefragung zu vermutenden Prozentwerten liegen (vgl. 2.5.6).

Zwei Drittel der befragten Jugendlichen geben an (vgl. Tabelle 14), Konfi 3 habe ihnen Spaß gemacht. Gut die Hälfte sagt, sie sei gerne in die Konfi 3-Gruppen gegangen. Einmal mehr erweisen sich die Erinnerungen an Konfi 3 als unspezifisch: Nur 60% der Befragten erinnert sich daran, wer noch mit ihnen in der Gruppe war, je ein Drittel kennt noch Namen der Tischeltern oder erinnert sich an ein konkretes Lied, das gesungen wurde. Nur eine knappe Mehrheit der Jugendlichen würde Kindern Konfi 3 empfehlen oder fand die Tischeltern sympathisch. Weniger als die Hälfte der Befragten beurteilt den Konfi 3 im Rückblick als sehr interessant, auch die Gottesdienste wurden retrospektiv beurteilt eher ungern mitgefeiert. Nur ein Drittel schätzt Konfi 3 als wichtige Vorbereitung auf die Konfi-Zeit ein. Ein gutes Drittel der Befragten hatte nach eigenen Angaben in der Zeit zwischen Konfi 3 und Konfi 7/8 immer wieder Kontakt zur Kirchengemeinde. 36% der Befragten sagen, der Glaube an Gott sei ihnen durch Konfi 3 wichtiger geworden; hinsichtlich der Kirche stimmen dem nur 29% zu. Ein Drittel meint, durch Konfi 3 neue Freunde gefunden zu haben. Immerhin 27% empfinden Konfi 3 im Rückblick als unnötig, 24% haben ihn nur besucht, weil die Eltern es wollten. Rund ein Fünftel fühlt sich durch Konfi 3 der Kirchengemeinde

stärker zugehörig oder glaubt, ohne die Konfi 3-Zeit heute den Konfi 7/8 nicht zu besuchen.

Tabelle 14: Retrospektiver Blick von Jugendlichen in Konfi 7/8 auf den Konfi 3

Deine Meinung zu Konfi 3 im Rückblick	M	SD	TZ
KX01: Konfi 3 hat Spaß gemacht	5.07	1.64	66%
KX02: Ich bin gerne in die Konfi 3-Gruppe gegangen	4.77	1.68	56%
KX13: Ich weiß noch, mit wem ich in der Konfi 3-Gruppe war	4.73	2.17	60%
KX14: Ich könnte Kindern empfehlen, bei Konfi 3 mitzumachen	4.70	2.11	54%
KX12: Die Konfi 3-Leiter/Tischbegleiterinnen waren mir sympathisch	4.59	1.94	52%
KX04: Ich fand Konfi 3 sehr interessant	4.33	1.71	43%
KX09: Die Gottesdienste in Konfi 3 habe ich gerne mitgefeiert	4.20	1.73	39%
KX10: Konfi 3 war eine wichtige Vorbereitung auf die Konfi-Zeit	3.98	1.71	34%
KX11: Ich weiß noch die Namen unserer Konfi 3-Leiter/Tischbegleiterinnen	3.95	2.39	38%
KX18: Ich hatte zwischen Konfi 3 und dem Beginn der jetzigen Konfi-Zeit immer wieder Kontakt zur Kirchengemeinde	3.93	2.05	37%
KX06: Durch Konfi 3 ist mir der Glaube an Gott wichtiger geworden	3.84	1.85	36%
KX05: Durch Konfi 3 ist mir die Kirche wichtiger geworden	3.64	1.75	29%
KX07: In Konfi 3 habe ich neue Freunde gefunden	3.63	2.09	36%
KX16: Ich kann mich noch an ein Lied erinnern, das wir in Konfi 3 gesungen haben	3.52	2.37	33%
KX15: Konfi 3 ist meiner Meinung nach unnötig	3.27	1.96	27%
KX08: Ich war nur in Konfi 3, weil meine Eltern es wollten	3.17	1.97	24%
KX17: Aufgrund von Konfi 3 fühlte ich mich stärker zugehörig zur Kirchengemeinde als davor	3.12	1.75	21%
KX03: Hätte es keinen Konfi 3 gegeben, würde ich jetzt nicht bei der Konfi-Zeit mitmachen.	2.66	1.98	18%

Skala: 1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu; N=78-84.

M=Mittelwert; SD=Standardabweichung; TZ=tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

Neben den Informationen aus dem Fragebogen »Konfi 3 im Rückblick« liegen einige Interviewsequenzen mit Jugendlichen aus Konfi 7/8 vor. Sie wurden offen gefragt, was ihnen von Konfi 3 noch in Erinnerung geblieben ist. Es werden insbesondere Aktivitäten erinnert, die mit handlungsorientierten Elementen verbunden wurden.

(379) Frage: Was fällt euch ein, wenn ihr Konfi 3 hört? Matthias: Singen und ein bisschen was zusammen machen. Carla: So Bibelgeschichten und so. Nadja: Vorbereitung zur Konfirmation. Verona: Was über Gott lernen. [...]. Matthias: Weihnachten war mal. Carla: Gleichnisse, dass man was verglichen hat mit Situationen, die man selber schon hatte. Matthias: Einmal war noch [...] ein Abendmahlsgottesdienst. [...]. Nadja: Wir haben eine Kerze gebastelt, so mit Bekleben und die dann jedes Mal angezündet und wir hatten ein Tuch bemalt. Verona: Dann musste man eben in der Kirche immer das dann alles vorstellen. [JM035; JW036; JW037; JW038]

(380) *Frage: Ihr seid jetzt frische Konfirmanden [...] und Konfi 3 ist schon eine Weile her. Wisst ihr noch irgendwas davon? Susanne: Ja, Einiges. [...]. Also mit dem Taufbüchlein, das wir da mal gemacht haben und Taufkerze [...]. Mit so Buchstaben, da so Name auf die Kerze. [...]. Susanne: Also Lieder haben wir immer gesungen und einmal haben wir glaube ich so Weizenkörner ausgesät. Brot gebacken haben wir noch. Frage: Weißt du auch noch, was für Themen ihr gemacht habt? [...]. Susanne: Taufe und Abendmahl vielleicht noch? Ja, ich glaube schon. [...]. Andreas: Eine Bibel bekommen. [...]. Susanne: Die haben wir auch jetzt noch, auch für Konfi in der 8. Klasse. [...]. Frage: Habt ihr da zwischen Konfi 3 und Konfi 7/8 mal reingeschaut? Andreas: Ja klar! Florian: Jeden Tag [beide ironisch]. Frage: Ich will eine ehrliche Antwort [lacht]. Florian: Ziemlich wenig. [JW820; JM821; JM823]*

Entsprechend den inhaltsbezogenen Erinnerungen werden auch die Vorteile durch einen Besuch des Konfi 3 von Jugendlichen in Konfi 7/8 vorwiegend in einem kognitiven Wissensvorsprung gesehen oder vermutet.

(381) *Frage: Merkt man da einen Unterschied, dass die Konfi 3 nicht hatten? Nadine: Ja, ich glaub schon. [...]. Ja, ich weiß auch nicht, ich will ja jetzt hier nichts sagen, dass die weniger wissen oder so [...] aber ich glaub, das ist schon ein bisschen. [...]. Rahel: Ja, wir können vielleicht ein paar Geschichten mehr von der Bibel. Nadine: Vielleicht wussten wir die auch schon vorher. [...]. Frage: Ist das vielleicht ein Angebot für Leute, die nicht so viel mit Kirche zu tun haben? Sascha: Ja, ich glaub schon. Die kleinen Kinder, das war ja 3. Klasse, die lernen das anders. Die machen Spiele und Geschichten, basteln was, das macht denen dann glaub' ich auch Spaß. Und dann kommen die glaub' ich schon öfters in die Kirche. [...]. Nadine: Man ist vielleicht einfach mehr mit der Kirche verbunden und [...] dann weiß man ein bisschen, was man davon halten soll und [dass] man zum [...] Konfirmandenunterricht [...] hingehen soll und wie das ist. Frage: [...]. Hat sich da irgendwas verändert durch das Ganze? Sascha: Ja, es hat sich noch ein bisschen vertieft. Henning: Da hat man's noch ein bisschen näher kennen gelernt. [JW039; JM044; JW041; JM043]*

Einen Zusammenhang zwischen Konfi 3 und Konfi 7/8 stellen die Jugendlichen jedoch am Ehesten hinsichtlich äußerer Merkmale wie der Organisationsform, der didaktisch-methodischen Ausrichtung oder des persönlichen Umgangs her. Eine unmittelbare Funktion der Vorbereitung auf die Konfirmation sehen die Jugendlichen in dem Modell nicht.

(382) *Frage: Hattet ihr irgendwie das Gefühl, das gehört zusammen, Konfi 3 und Konfi 7/8? Florian: Überhaupt nicht. Das ist jetzt was ganz anderes [...]. In Konfi 7/8 muss man auch Sachen auswendig lernen und muss man Sachen daheim lesen in der Bibel. Andreas: Es ist auch viel länger, Konfi 7/8. Florian: Und es ist halt viel intensiver als Konfi 3. [JM821; JM823]*

(383) *Frage: Würdet ihr sagen das stimmt auch tatsächlich, dass das [Konfi 3] irgendwie auf die Konfirmation vorbereitet? Lydia: Ja. Irina: Ja, das verkürzt halt die*

Zeit. Man muss nur noch ein halbes Jahr zum Konfirmationsunterricht. [...] Frage: Und findet ihr das besser, dass man das so macht [...]? Lydia: Ich finde es gut so. [...] Ein bisschen mehr verteilt und nicht alles auf einmal. [JM520; JM521]

(384) Frage: Was ist der Unterschied zwischen dem früher [Konfi 3] und dem jetzt [Konfi 7/8]? Elena: Früher war das nicht so streng. Siegrid: Da hat man auch dürfen. War halt noch so lustig. Elena: Da war alles lockerer irgendwie und jetzt ist es so: »Alle hintereinander hinstehen!«. Frage: Habt ihr das Gefühl, das was ihr damals gemacht habt ist eine Vorbereitung? Elena: Nicht wirklich. Außer eben, dass man im Kreis zusammen ist und in der Mitte eine Kerze steht. [JW525; JM524]

Abgesehen von den retrospektiven Angaben der Jugendlichen liegen noch drei Äußerungen von Eltern zu Konfi 3 vor, die am Ende des Konfi 7/8-Eltern-Fragebogens als freie Kommentare abgegeben wurden. Dies ist insofern interessant, als die Eltern zu Konfi 7/8 befragt wurden, aber dennoch bewusst eine ergänzende Anmerkung zu Konfi 3 abgeben. Die Äußerungen decken sich mit den Argumenten, die Hauptverantwortliche und Tischeltern für eine Einführung von Konfi 3 anführen (vgl. 2.5.5).

(385) Mutter (Konfi 7/8): Ich befürworte die Vorkonfirmationszeit im Alter von 10 bis 12, wie es in manchen Gemeinden gehandhabt wird. Im Alter von 14 pubertieren die Jugendlichen und sind für Religion nicht mehr so empfänglich. [EW990]

(386) Vater (Konfi 7/8): Vorarbeit durch Konfi 3 war sehr gewinnbringend. [EM991]

(387) Mutter (Konfi 7/8): Gut war die Konfi-3-Zeit als Zwischenstation auf dem Weg zur Konfirmation. [EW992]

Auch wenn die Äußerungen der 88 Jugendlichen zu Konfi 3 »nur« retrospektiv und selektiv sind, müssen sie doch gehört werden. Rund ein Drittel der Konfi 7/8-Jugendlichen erachtet Konfi 3 als überflüssig, lediglich zwischen 20% und 30% empfinden durch den Besuch von Konfi 3 eine stärkere Bindung an die Konfirmanden-Zeit oder zur Kirchengemeinde. Gerade einmal die Hälfte ist im Rückblick gerne zu Konfi 3 gegangen, nur zwei Drittel der Jugendlichen sagen, Konfi 3 habe Spaß gemacht. Zwar ist anzunehmen, dass die Jugendlichen aufgrund ihres entwicklungspsychologischen Stadiums und eventuell vor dem Hintergrund der Erfahrungen aus Konfi 7/8 eher kritisch urteilen, dennoch muss aufgrund der vorliegenden Daten ein zu optimistisches Bild von der Reichweite des Modells Konfi 3 relativiert werden.

Dies soll jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass Konfi 3 insgesamt zum gegenwärtigen Zeitpunkt als ein Erfolgsmodell bezeichnet werden kann. Der Erfolg scheint offenbar aber weit mehr im Kindesalter selbst zu liegen – die Kinder äußern sich positiver zu Konfi 3 als die zurückblickenden Jugendlichen – und also weniger in einer längerfristigen Wirkung oder in der Vor-

bereitung auf die Konfirmation im Jugendalter. Konfi 3 hat einen Eigenwert; die Nachhaltigkeit des Modells ist aber – vermutlich auch mangels ausreichender Vernetzung – eher schwach.

Konfirmandenarbeit im Jugendalter

3. Konfirmandenarbeit im Jugendalter

In diesem Kapitel wird die Konfirmandenarbeit im Jugendalter (»Konfi 7/8«) in den Blick genommen (zur Methodik vgl. 1.5.2). Zunächst werden Daten zur Struktur und Organisation zusammengestellt, die vor allem auf der ejw/KA-Erhebung beruhen (Daten von 907 württembergischen Kirchengemeinden). Dann kommen (basierend auf Interviews und den Ergebnissen der Konfi 7/8-Studie mit knapp 1400 befragten Konfirmandinnen und Konfirmanden, 900 Eltern und 150 Mitarbeitenden) die Erfahrungen der Beteiligten in den Blick. Die große Zahl der erfragten Items wird dabei umfangreich tabellarisch dargestellt, aber aus Platzgründen nur ausschnittsweise interpretiert. Im letzten Teilkapitel werden übergreifende Fragestellungen untersucht und mit Interpretationsansätzen verbunden.

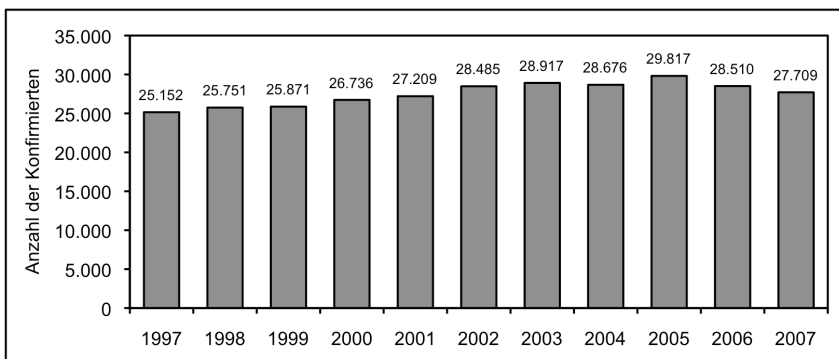
3.1 Rahmendaten und Organisation

3.1.1 Anzahl der Gruppen und Konfirmanden

Beteiligung an der Konfirmandenarbeit

Die Zahl der konfirmierten Jugendlichen in der Württembergischen Landeskirche bewegt sich seit 10 Jahren zwischen 25000 und 30000 Jugendlichen jährlich. Die in Abbildung 8 dargestellten Veränderungen in der absoluten Zahl der Konfirmierten sind nur gering und folgen vor allem den jeweiligen Jahrgangsstärken, die von der demografischen Entwicklung abhängig sind.

Abbildung 8: Anzahl der Konfirmierten in Württemberg von 1997 bis 2007



In den Jahren 2002 bis 2007 ließen sich durchschnittlich 93% aller evangelischen Jugendlichen der entsprechenden Altersjahrgänge konfirmieren. Damit kann die Konfirmation als eines der am stärksten verankerten kirchlichen Rituale gelten. Dies strahlt auch auf etliche Jugendliche aus, die (noch) nicht evangelisch sind: Ungefähr 5% bis 6% eines Konfirmandenjahrgangs, also rund 1500 Jugendliche jährlich, beginnen ihre Konfirmandenzeit als nicht Getaufte. Bei der Konfi 7/8-Studie gab ein Viertel der Gemeinden an, dass die nicht getauften Konfirmandinnen und Konfirmanden während des Konfirmandenjahres getauft werden (meist in den letzten vier Wochen vor der Konfirmationsfeier), in 76% der Gemeinden findet die Taufe anstelle der Konfirmation statt.

Die Zahl derjenigen, die während ihrer Konfirmandenzeit »aussteigen«, wird nicht eigens statistisch erfasst. Gemäß der Daten aus der Statistik »Kirchliches Leben« ist davon auszugehen, dass durchschnittlich knapp 2% der Konfirmanden in den letzten Monaten vor der Konfirmation die Konfi-Zeit abbrechen. Die Gründe hierfür liegen nicht immer in einer bewussten Entscheidung der Jugendlichen gegen die Konfirmation, sondern werden z.T. in der Zurückstellung der Konfirmation um ein Jahr oder durch den Wegzug einzelner Konfirmanden verursacht. Für 98% der Konfirmanden gilt aber: Wer sich einmal angemeldet hat, lässt sich auch konfirmieren. Dies wird bestätigt durch die Aussage, der fast alle Konfirmanden in der Konfi 7/8-Studie zustimmten: »Am Ende der Konfi-Zeit möchte ich auf jeden Fall konfirmiert werden« (CE12; KE12; vgl. S. 231).

In Tabelle 15 sind Grunddaten zur Konfirmandenarbeit zusammengestellt. Insbesondere die jahrgangsgegliederte Zahl Evangelischer findet sich bislang noch nicht in publizierter Form, daher erfolgt die Darstellung hier ausführlicher. Die umfänglichen Anmerkungen verdeutlichen die mit der aktuellen Datenlage zusammenhängenden Berechnungsschwierigkeiten.

Auch bei gleichbleibendem Zuspruch zur Konfirmation lassen die demografische Entwicklung und die Abnahme der Taufzahlen für die nächsten Jahre einen deutlichen Rückgang der Konfirmandenzahlen erwarten (bis 2020 voraussichtlich auf deutlich weniger als 80% der Zahlen von 2004; vgl. Ilg/Frieß 2008, 60-62 und Jahresbericht 2008, 46).

Im Zusammenhang der Frage nach der Teilnahme an der Konfirmandenarbeit ist interessant, auf welchen Wegen für die Konfirmandenarbeit »geworben« wird. Die Antworten aus der Konfi 7/8-Studie ergeben dabei folgendes Bild (Fragebogen für Hauptverantwortliche t₁, N=58; Mehrfachantworten erlaubt, durchschnittliche Zahl der Nennungen: 2.29): im Gemeindebrief/Mitteilungsblatt (78%); durch einen Brief an die Jugendlichen und deren Eltern (69%); über die Eltern (33%); über die Zeitung (22%); in der Schule (z.B. Religionsunterricht) (21%); Sonstiges (z.B. Bekanntmachungen im Gottesdienst) (10%).

Tabelle 15: Grunddaten zur Konfirmandenarbeit in Württemberg

Spalte	A	B	C	D	E	F
Jahr	Ev. 13-Jährige am 31.12.	Ev. 14-Jährige am 31.12.	Ev. 15-Jährige am 31.12.	Konfirmanden am 31.12.	Konfirmierte	Taufen anlässlich der Konfirmation/während des KU
Datenquelle	Kirchl. Meldewesen	Kirchl. Meldewesen	Kirchl. Meldewesen	Statistik Kirchl. Leben, Zi. 301	Statistik Kirchl. Leben, Zi. 131	Statistik Kirchl. Leben, Zi. 113
2001	30 148	29 523	29 837	29 191	27 209	1 395
2002	29 259	30 663	30 095	29 330	28 485	1 535
2003	30 213	29 854	31 338	29 008	28 917	1 531
2004	29 344	30 862	30 490	30 091	28 676	1 472
2005	28 533	29 992	31 682	29 421	29 817	1 611
2006	27 983	29 176	30 689	28 999	28 510	1 633
2007	k.A.	k.A.	k.A.	27 112	27 709	1 619

Anmerkungen: Für die Bereitstellung der Daten aus dem Kirchlichen Meldewesen (Zeitraum 2001 bis 2006) danken wir dem Statistik-Referat der EKD, für die Daten zum »Kirchlichen Leben« dem Statistik-Referat der Evangelischen Landeskirche in Württemberg (vergleiche: Jahresbericht 2008, 46). Für 2003, 2004 und 2007 wurden die vom Statistik-Referat geringfügig korrigierten Zahlen verwendet.

Aufgrund der Datenlage sind spezifische Unsicherheiten zu berücksichtigen:

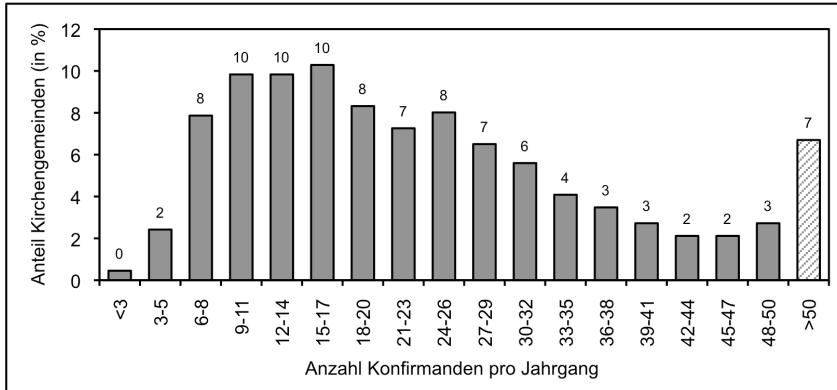
- 1) Der Anteil der Evangelischen eines Jahrgangs, die sich konfirmieren lassen, wurde nach der Formel $(E-F)/A$ (Vorjahr) berechnet. Da nicht alle Konfirmanden am 31.12. auch tatsächlich 13 Jahre alt sind, handelt es sich bei dem Ergebnis um eine Näherung, deren Mittelwert über mehrere Jahrgänge hinweg aber die Verschiebungen ausgleicht. Zudem wird näherungsweise davon abgesehen, dass manche Taufen gemäß Spalte F zu Beginn der Konfi-Zeit stattfinden, so dass einzelne bereits als evangelische Kirchenmitglieder gemäß Spalte A registriert sein könnten.
- 2) Der Anteil der bei der Konfirmation Getauften wird nach der Formel F/E berechnet. Dies beruht auf folgender Annahme: Wer anlässlich der Konfirmation getauft wird, wird vom Pfarrer bei der Statistik »Kirchliches Leben« sowohl bei Ziffer 113 als auch bei Ziffer 131 eingetragen. Dies wird in der Praxis allerdings wohl nicht überall so eingetragen.
- 3) Die Zahl der Abbrecher innerhalb der letzten Monate vor der Konfirmation wurde über die Differenz D (Vorjahr)- E berechnet. Da keine Daten über die Anzahl der Konfirmanden zu Beginn der Konfirmandenzeit vorliegen, kann über Abbrecher zwischen dem ersten gemeinsamen Treffen und dem 31.12. des Jahres vor der Konfirmation keine Aussage getroffen werden.
- 4) Einzelanalysen unseres Forschungsprojekts zeigen, dass die in den Pfarrämtern erhobenen Daten der Statistik »Kirchliches Leben« nicht immer präzise ausgefüllt werden. Insofern bleibt eine gewisse Unschärfe der Daten erhalten.

Gruppengröße

Durchschnittlich hat eine württembergische Kirchengemeinde 25 Konfirmandinnen und Konfirmanden, wobei die Streuung erheblich ist. Abbildung 9 zeigt die Breite der Verteilung. Am häufigsten finden sich Konfirmandenzahlen zwischen 6 und 26 pro Gemeinde. Aber auch Zahlen von über 50 Konfirmanden sind keine Seltenheit (der Balken ganz rechts kumuliert alle Gemeinden mit 50 oder mehr Konfirmanden). Hauptgrund für diese Unterschiede ist die stark unterschiedliche Größe der württembergischen Kir-

chengemeinden. Zu beachten ist, dass die Grafik den Fall nicht anführt, dass eine Gemeinde keine Konfirmanden hat.

Abbildung 9: Zahl der Konfirmanden pro Kirchengemeinde

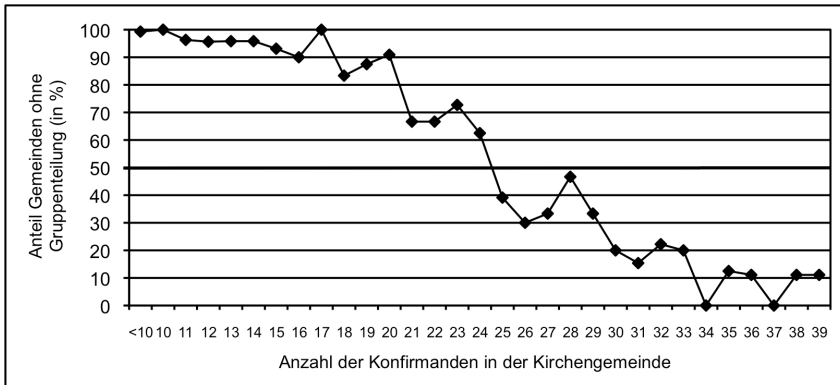


N=739 Erhebungsbögen.

In mehr als der Hälfte der Gemeinden gibt es genau eine Konfirmandengruppe, daneben ist auch der Typus mit zwei Gruppen stark verbreitet. Drei oder mehr Gruppen haben dagegen nur 11% aller württembergischen Gemeinden. Der Grund für die Teilung ist zumeist die Anzahl der Konfirmanden, manchmal spielen aber auch regionale Gesichtspunkte eine Rolle (bspw. bei einer Gemeinde, die aus zwei Dörfern besteht).

Die Gruppen haben zumeist eine Größe zwischen 11 und 20 Jugendlichen. Interessant ist, ab welcher Konfirmandenzahl die Gemeinden ihre Konfirmanden in mehrere Gruppen einteilen, wo also der »faktische Klassenteiler« liegt (eine verbindliche Vorgabe hierfür gibt es nicht). Abbildung 10 führt auf, wie viel Prozent der Gruppen einer bestimmten Größe ungeteilt unterrichtet werden. Zwischen 24 und 25 Konfirmanden ist ein deutlicher Knick zu erkennen. Gruppen mit weniger als 25 Konfirmanden werden mehrheitlich gemeinsam unterrichtet, Gruppen mit 25 und mehr Konfirmanden werden meist geteilt. Dabei fällt auf, dass in Einzelfällen sehr kleine Gruppen geteilt und sehr große Gruppen nicht geteilt werden. Manchmal gibt es dafür gute Gründe (bspw. wenn eine Großgruppe nur Anfang und Ende gemeinsam gestaltet und in der Hauptarbeitsphase mehrere Arbeitsgruppen bildet), in anderen Fällen sind besonders große, aber auch die besonders kleinen Gruppen in pädagogischer Hinsicht als problematisch zu beurteilen.

Abbildung 10: Gruppenteilung in Abhängigkeit von der Gesamtgruppengröße



Anmerkungen: N=607 Erhebungsbögen (Gemeinden mit mehr als 39 Konfirmanden sind nicht aufgeführt, da diese fast immer mehrere Gruppen haben).

3.1.2 Mitarbeitende in der Konfirmandenarbeit

Die verstärkte Einbeziehung von Ehrenamtlichen in die Konfirmandenarbeit war eine der wichtigen Neuerungen der Rahmenordnung 2000. In der ejw/KA-Erhebung wurde abgefragt, wie viele Personen »regelmäßig im Konfirmandenunterricht« und wie viele »bei Freizeiten und Aktionen« mitarbeiten. Damit ergeben sich insgesamt drei verschiedene Angaben, die von Interesse sind: (1) Anzahl der Personen *insgesamt*, die in irgendeiner Weise in der Konfirmandenarbeit mitarbeiten; (2) Anzahl der Personen, die *regelmäßig* (also auch im wöchentlichen Konfirmandenunterricht) mitarbeiten; (3) Anzahl der Personen, die bei einzelnen Aktionen die Gruppe der regelmäßig Mitarbeitenden zusätzlich ergänzt, also »*reine Aktions-Mitarbeiter*« sind (im Erhebungsbogen wurde dies leicht anders abgefragt; für die Darstellung hier wurde entsprechend umgerechnet).

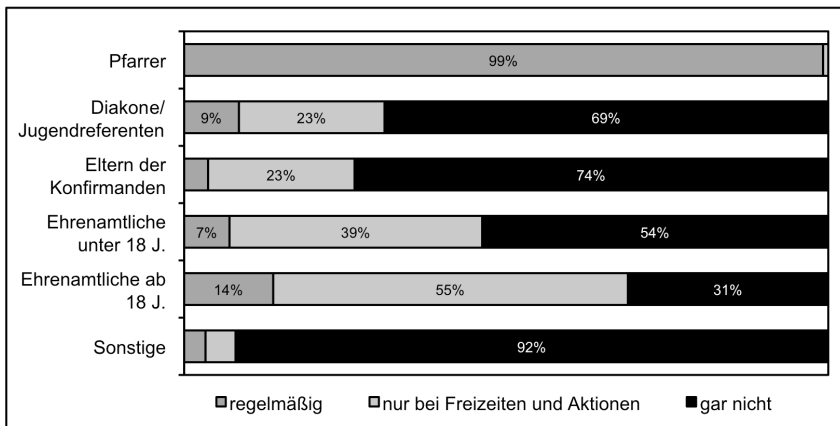
Zumindest an irgendeinem Punkt im Verlauf der Konfirmandenzeit sind in 84% der württembergischen Gemeinden neben der Pfarrerin bzw. dem Pfarrer andere Personen mit einbezogen, oft als punktuelle Mitarbeitende bei der Konfirmanden-Freizeit. Ganz anders sieht das Bild aber beim regelmäßigen Konfirmandenunterricht aus: Dort sind nur in jeder vierten Gemeinde (26%) neben dem Pfarrer noch weitere Personen an den regelmäßigen Mittwochnachts-Terminen beteiligt.

Abbildung 11 stellt dar, in wie viel Prozent der Gemeinden die jeweiligen Personengruppen als Mitarbeitende aktiv sind. Die einzige Personengruppe neben den Pfarrern, die in mehr als der Hälfte der Gemeinden in der Konfirmandenarbeit beteiligt ist, sind erwachsene Ehrenamtliche. Mit einem

Anteil von 46% der Gemeinden folgen jugendliche Ehrenamtliche, deutlich seltener sind Diakone bzw. Jugendreferenten in der Konfirmandenarbeit aktiv (31%). Eltern (26%) sind nur sehr selten regelmäßig beteiligt, sie engagieren sich eher punktuell (vgl. 3.3.2). Bei den sonstigen Mitarbeitenden (8%) wurden z.B. Vikare, Kirchengemeinderäte, Praktikanten, Konfi-Begleiter sowie nebenamtlich Mitarbeitende (Kantorin, Hausmeister, Mesner usw.) genannt.

Die Tatsache, dass in mehr als zwei Dritteln der Kirchengemeinden Diakone bzw. Jugendreferenten nicht einmal punktuell Kontakt mit den Konfirmanden-Jahrgängen haben, ist insofern verwunderlich, als sie von der Ausbildung her die eigentlichen Spezialisten für die Arbeit mit Jugendlichen sind und zudem in ihrer Person oftmals die örtliche oder regionale Jugendarbeit repräsentieren. Will man die Kooperation von Konfirmanden- und Jugendarbeit nachhaltig stärken, erscheint eine strukturell bessere Einbeziehung dieser Personengruppe als unerlässlich (vgl. 3.5.6).

Abbildung 11: Mitarbeit verschiedener Personengruppen in Konfi 7/8



Anmerkungen: N=755 Erhebungsbögen. Balken mit weniger als 5% tragen aus Darstellungsgründen keine Zahlenbeschriftung. Gemeinden, in denen Pfarrer nicht regelmäßig aktiv sind (1%), sind zumeist vakant. Die Konfirmandenarbeit wurde dort zumeist übergangsweise von einem Jugendreferenten übernommen.

Auf einen regelmäßigen Mitarbeitenden kommen im Durchschnitt 15,7 Konfirmanden (SD=9,4). Rechnet man die Aktions-Mitarbeitenden hinzu, sinkt der Betreuungsschlüssel auf 5,3 (SD=5,1). Im Durchschnitt ist also für jeweils 5 Konfirmandinnen und Konfirmanden eine Bezugsperson zumindest bei einzelnen Aktionen des Konfirmandenjahres verfügbar. Die hohen Standardabweichungen zeigen ebenfalls, wie unterschiedlich die Situation in den Gemeinden ist.

Tabelle 16 enthält die absoluten Zahlen der Mitarbeitenden: Knapp 5500 Ehrenamtliche sind in Württemberg in der Konfirmandenarbeit aktiv, also durchschnittlich 4 pro Kirchengemeinde, hinzu kommen über 1500 engagierte Eltern und gut 2000 Hauptamtliche. Angaben über die Anzahl von Mitarbeitenden wurden auch in der Konfi 7/8-Studie erhoben. Die Ergebnisse bestätigen die hier angegebenen Zahlen und werden daher nicht gesondert angeführt.

Tabelle 16: Absolute Zahlen der Mitarbeitenden in der Konfirmandenarbeit

Mitarbeiter-Typus	regelmäßig	nur bei Aktionen/ Freizeiten	gesamt
Pfarrer	1 494	157	1 651
Diakone/Jugendreferenten	101	290	391
Eltern	159	1 370	1 551
Ehrenamtliche < 18 Jahren	271	1 960	2 242
Ehrenamtliche ab 18 Jahren	477	2 770	3 254
Sonstige	56	206	262
Mitarbeitende insgesamt	2 558	6 754	9 351

Anmerkung: Hochrechnungen auf der Basis von N=755 Erhebungsbögen der ejw/KA-Erhebung.

3.1.3 Projektartige Angebote

»Konfirmandenfreizeiten, Konfirmandenwochenenden, Konfi-Camps, Gemeindepraktika sind konstitutive Elemente der Konfirmandenarbeit. Sie bieten günstige Voraussetzungen für Begegnungen, Gemeinschaft, Erlebnisse und erfahrungsbezogenes Lernen. Welche dieser Elemente verbindlich sind, ist vor Ort zu entscheiden« (Rahmenordnung 2000, 18). Im Erhebungsbogen wurden »projektartige Angebote für die Konfirmanden außerhalb des Regeltermins/Mittwochnachmittags« erfragt. Zu jedem Angebot sollte benannt werden, wie häufig es durchgeführt wird und ob die Teilnahme daran verbindlich ist oder nicht. Im Folgenden werden die Angebote nur mit einer Kurzbezeichnung charakterisiert, bei der Interpretation sollten aber die ursprünglichen Formulierungen bewusst bleiben (vgl. Tabelle 17).

Tabelle 17: Erfassung der »projektartigen Angebote« im Erhebungsbogen

Projektartige Angebote für die Konfirmand/innen außerhalb des Regeltermins/Mittwochnachmittags	Häufigkeit pro Jahr
Projekt(halb)tage in der eigenen Gemeinde (z.B. »Konfi-Samstag«)	... (Halb-)Tage
Gemeindepraktikum/Hospitieren in Gruppen usw.	... Einsätze
Ausflüge der eigenen Konfirmandengruppe (ohne Übernachtung)	... (Anzahl)
Freizeiten (mindestens eine Übernachtung)	... Freizeiten
Konfi-Camp (mit anderen Gruppen aus dem Bezirk)	... Camps
Spezielle Gottesdienste für Konfirmand/innen mit Distrikt/Bezirk	... (Anzahl)
Weitere gemeinsame Aktionen mit anderen Konfirmand/innen aus dem Distrikt/Bezirk, nämlich (Anzahl)
Überregionale Konfi-Veranstaltungen (bike for bibles, Jugendtag ...), nämlich: (Anzahl)
Sonstiges, nämlich: (Anzahl)

Anmerkungen: Als »Distrikt« wird ein Verbund benachbarter Kirchengemeinden bezeichnet (ca. 5 Gemeinden). »Bezirk« steht hier für den Kirchenbezirk (ca. 30 Gemeinden).

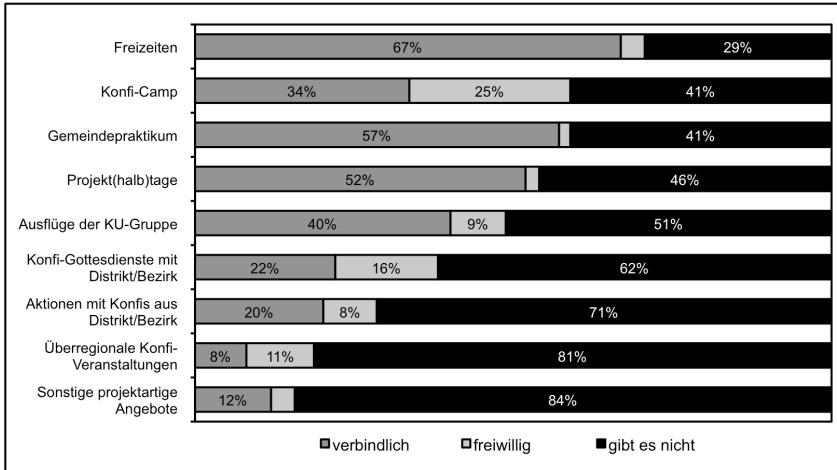
Abbildung 12 stellt die Ergebnisse dar. Freizeiten (mindestens eine Übernachtung) haben sich inzwischen als Standard etabliert: 71% aller Gemeinden führen eine eigene Freizeit durch. Auch Konfi-Camps gehören bei 59% der Gemeinden dazu – allerdings bleiben diese häufig ein freiwilliges Angebot. 36% aller Gemeinden führen sogar Freizeit(en) und Konfi-Camp durch. Dagegen gibt es in 7% aller württembergischen Kirchengemeinden keine solche Fahrt; meist wird hier dann jedoch ein Ausflug in das Jahresprogramm integriert. Lediglich 3% aller Gemeinden haben weder Freizeit noch Konfi-Camp noch Ausflug.

Neben Freizeiten und Konfi-Camps gehören auch Angebote wie Gemeindepraktika oder Projekt(halb)tage, beides fast immer verbindlich, bei der Mehrheit der Gemeinden zum Konfi-Standard dazu. Die Möglichkeit, spezielle Gottesdienste für die Konfirmanden gemeinsam mit den Konfirmandengruppen anderer Kirchengemeinden zu gestalten oder existierende Jugendgottesdienste in der Region zu besuchen, wird dagegen nur von wenigen Gemeinden genutzt. Mit solchen speziellen Gottesdiensten könnte es gelingen, den Jugendlichen einen Eindruck von der Vielfalt zu vermitteln, die unter dem Stichwort »Gottesdienst« möglich ist, insbesondere weil der reguläre Sonntagsgottesdienst von Konfirmanden oft als wenig ansprechend empfunden wird (vgl. 3.5.4).

Auch die »weiteren gemeinsamen Aktionen mit anderen Konfirmanden aus dem Distrikt/Bezirk« kommen eher selten vor (29% der Gemeinden). Mit Abstand am häufigsten wurde in dieser Kategorie der »KonfiCup« genannt, ein Fußballturnier benachbarter Konfi-Gruppen. Daneben gibt es vereinzelt übergemeindliche Diakonie-Rallyes, Spieletage oder Filmveranstaltungen. Bei den »überregionalen Konfi-Veranstaltungen«, die auch die Grenzen des Kirchenbezirks überschreiten, wurde vor allem der Jugendtag

Stuttgart genannt. Ungefähr 1500 Konfirmanden nahmen im Erhebungsjahr den Angaben zufolge an diesem (allerdings nur alle zwei Jahre durchgeführten) Event teil. Daneben wurden weitere Großveranstaltungen wie »bike for bibles« oder das jährliche CVJM Landestreffen genannt.

Abbildung 12: Überblick über die projektartigen Angebote in den Gemeinden



Anmerkungen: N=760 Erhebungsbögen. Balken mit weniger als 5% tragen aus Darstellungsgründen keine Zahlenbeschriftung. Unter den »sonstigen« Angeboten finden sich beispielsweise diakonische Aktionen (Singen im Altenheim), gemeinsame Mahlzeiten oder Treffen mit Gemeindegliedern (z.B. mit Konfirmentoren oder Kirchengemeinderäten).

Jede Gemeinde hat im Blick auf die projektartigen Angebote ihr eigenes Profil entwickelt. Im Durchschnitt machten die befragten Gemeinden in vier der neun Fragebogenzeilen eine Eintragung. Da manche dieser Angebote auch mehrfach stattfinden, kommt ein »typischer« Konfirmand während seiner Konfirmanden-Zeit auf etwa sieben angebotene Sonderveranstaltungen (zwei davon sind freiwillig).

3.1.4 Kooperation von Konfirmanden- und Jugendarbeit

Die Frage »Gibt es (am Ort) gemeinsame Angebote/Projekte von Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit?« wurde von 56% der Gemeinden zustimmend beantwortet. Als gängigste Form der Kooperation zwischen beiden Arbeitsgebieten wurde genannt, dass Ehrenamtliche aus der Jugendarbeit an der Konfirmandenarbeit beteiligt sind. Gemeinsame Projekte mit bestehenden Gruppen aus der Jugendarbeit betreffen v.a. Freizeiten und Aktionstage, Sport- und Musikveranstaltungen sowie religiöse Angebote wie eine liturgi-

sche Nacht oder einen Jugendgottesdienst. Einige Gemeinden verpflichten ihre Konfirmanden im Rahmen des Gemeindepraktikums zum zeitweiligen Besuch einer Jugendgruppe.

Lediglich 31% aller Gemeinden, bei denen es eine Kooperation von Konfirmanden- und Jugendarbeit gibt, haben neben dem Kirchengemeinderat ein festes Team, das für die Kooperation von Konfirmanden- und Jugendarbeit zuständig ist. In den restlichen 69% ist diese Zuständigkeit entweder im Kirchengemeinderat angesiedelt (was nicht eigens abgefragt wurde), oder die Kooperation wird vom jeweiligen Hauptamtlichen organisiert und von Jugendmitarbeitern nur bei den jeweiligen Projekten, nicht aber kontinuierlich, unterstützt. Erstaunlich ist, dass es in 6% aller Gemeinden, die aktuell keine Kooperationsprojekte von Konfirmanden- und Jugendarbeit haben, doch ein festes Team für diese Kooperation gibt. Es ist anzunehmen, dass sich diese Teams in der Gründungsphase befinden. Wo eine Zusammenarbeit zwischen Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit institutionalisiert ist, sind durchschnittlich 6.2 Ehrenamtliche in der Konfirmandenarbeit engagiert – gegenüber 2.9 in den Gemeinden ohne Zusammenarbeit. Auch die Zahl der projektartigen Angebote ist bei Gemeinden mit einer festen Jugendarbeitskooperation deutlich höher (durchschnittlich 8.3 Angebote im Konfirmandenjahr gegenüber 5.8 in den anderen Gemeinden).

Die Frage »Haben die Ehrenamtlichen schon bei speziell auf die Konfirmandenarbeit bezogenen Fortbildungen von ejw oder ptz teilgenommen?« wurde nur bei den Gemeinden ausgewertet, die im Block »Mitarbeitende« auch Ehrenamtliche angegeben haben. Nur 2% der Gemeinden kreuzten an, dass alle Mitarbeitenden solche Fortbildungen besucht hatten, bei 19% waren das »manche« der Mitarbeitenden. In 79% der Gemeinden, in denen Ehrenamtliche die Konfirmandenarbeit mitgestalten, verfügt kein Ehrenamtlicher über eine spezielle Schulung für die Konfirmandenarbeit. Die Befragung der Ehrenamtlichen in der Konfi 7/8-Studie bestätigt dieses Ergebnis: 12% der Befragten haben spezielle KA-Schulungen besucht, 36% zumindest eine allgemeine Jugendleiterschulung, 52% allerdings weder die eine noch die andere Form der Schulung (vgl. S. 210).

Die Daten zeigen einen erheblichen Schulungsbedarf der Ehrenamtlichen in der Konfirmandenarbeit. Auch wenn etliche von ihnen Erfahrungen und Leitungskompetenzen aus der Jugendarbeit mitbringen, lässt der Unterschied zwischen Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit es als durchaus sinnvoll erscheinen, zusätzlich spezielle Schulungen für dieses Arbeitsfeld zu absolvieren. Die Fortbildungen der zentralen Institutionen auf Landeskirchenebene reichen dafür wahrscheinlich nicht aus, wenn man das Potenzial von 5500 Ehrenamtlichen in der Konfirmandenarbeit bedenkt (vgl. S. 186). Möglicherweise ist eine stärkere Aufnahme von speziellen Konfirmandenarbeits-Themen in das Schulungsprogramm der Gemeinden und Bezirke sinnvoll,

beispielsweise durch die Mitwirkung des Bezirksbeauftragten für Konfirmandenarbeit beim Mitarbeiter-Aufbaukurs der Jugendwerke (vgl. zum Thema insgesamt auch 3.5.6).

3.1.5 Spezielle Analysen

Die Daten aus der ejw/KA-Erhebung ermöglichen eine Vielzahl von Quervergleichen. Zwei davon sollen hier exemplarisch näher betrachtet werden.

Vergleich von Gemeinden mit und ohne Konfi 3 im Hinblick auf die Gestaltung von Konfi 7/8

Die Befürchtung, dass durch die Einführung von Konfi 3 die Intensität von Konfi 7/8 leide, lässt sich aus den vorliegenden Daten nicht bestätigen. Weder die Beteiligung von Ehrenamtlichen noch die Anzahl und Vielgestaltigkeit von Angeboten außerhalb des Mittwochnachmittags in Konfi 7/8 ist bei Gemeinden, die Konfi 3 praktizieren, signifikant geringer als bei Gemeinden ohne Konfi 3. Die Einführung von Konfi 3 steht demnach nicht in einem nachteiligen Zusammenhang mit der Angebotsvielfalt oder der Anzahl beteiligter Ehrenamtlicher in Konfi 7/8. Aus der Konfi 7/8-Studie zeichnen sich jedoch zwei interessante Effekte ab: Zum einen beginnen Gemeinden mit dem Modell Konfi 3 die Konfi 7/8-Zeit erst im Juni bzw. Juli – das ist etwas später als in den meisten Gemeinden ohne Konfi 3 –, allerdings wird trotzdem nicht ganz auf das 8. Schuljahr ausgewichen. Zum anderen zeigt sich in Gemeinden mit Konfi 3, dass in Konfi 7/8 Eltern stärker in die Konfirmandenarbeit einbezogen sind. Hier wirkt das Eltern-Engagement offensichtlich noch nach. Da allerdings nur zwölf der 74 Gemeinden in der Konfi 7/8-Studie ein zweiphasiges Modell haben, können diese Effekte nur als Indizien gedeutet werden, die empirisch letztlich noch nicht gesichert sind (vgl. insgesamt auch S. 130ff.).

Vergleich zwischen städtischen und ländlichen Gemeinden

Welche Unterschiede bei der Konfirmandenarbeit gibt es zwischen Gemeinden in ländlichem und städtischem Umfeld? Um Antworten auf diese Fragen geben zu können, wurden die Gemeinden auf dem »Deckblatt Gemeinde« der ejw/KA-Erhebung gebeten, eine Selbsteinschätzung vorzunehmen, ob die Gemeinde als ländlich, städtisch oder großstädtisch zu charakterisieren sei. Eine solche Unterscheidung ist für die kirchliche Arbeit aussagekräftiger als Parameter, die in der Regionalstatistik verwendet werden. Denn einerseits

stimmen kirchliche und kommunale Grenzen oft nicht überein, andererseits kann das Lebensgefühl in einem Dorf, das kommunal gesehen Teil der benachbarten Großstadt ist, durchaus ländlich sein. In 70% der Erhebungsbögen wurde »ländlich« angekreuzt, bei 25% »städtisch«, lediglich 5% kreuzten »großstädtisch« an.

Der Betreuungsschlüssel »Anzahl der Konfirmanden pro Mitarbeiter« unterscheidet sich zwischen ländlichen, städtischen und großstädtischen Gemeinden insgesamt nicht in signifikanter Weise. Allerdings ist die Mitarbeiterschaft unterschiedlich zusammengesetzt. In den ländlichen Gemeinden sind (trotz tendenziell kleinerer Gruppen als in der Stadt) Ehrenamtliche stark vertreten, während Diakoninnen und Diakone in vier Fünftel der Fälle nicht vorkommen. Im städtischen Umfeld dagegen sind bei der Hälfte der Gemeinden Diakone mit im Einsatz, in der Großstadt sogar in 93% der Gemeinden. Demgegenüber fällt in der Großstadt der geringere Anteil erwachsener Ehrenamtlicher auf, während Ehrenamtliche unter 18 Jahren wiederum häufiger als auf dem Lande anzutreffen sind.

Zur Veranschaulichung stelle man sich vor, dass bei einem Distrikt-Tag alle Haupt- und Ehrenamtlichen (ohne Konfirmanden-Eltern) von zehn Kirchengemeinden zusammentreffen, die mit der Konfirmandenarbeit zumindest punktuell zu tun haben. Es sitzen dann am Tisch

- in einem ländlichen Distrikt: 13 Pfarrer, 2 Diakone/Jugendreferenten, 16 jugendliche Ehrenamtliche, 26 erwachsene Ehrenamtliche
- in einem städtischen Distrikt: 16 Pfarrer, 5 Diakone/Jugendreferenten, 25 jugendliche Ehrenamtliche, 33 erwachsene Ehrenamtliche
- in einem großstädtischen Distrikt: 17 Pfarrer, 10 Diakone/Jugendreferenten, 20 jugendliche Ehrenamtliche, 15 erwachsene Ehrenamtliche
- *Anmerkung:* In der Realität wäre das Bild dadurch verändert, dass insbesondere Diakone/Jugendreferenten oft gleichzeitig mit den Konfirmandengruppen in mehreren Gemeinden zu tun haben. Dies wurde zugunsten einer anschaulichen Darstellung nicht berücksichtigt.

Zusammengefasst lässt sich sagen: Je städtischer das Umfeld, desto stärker wird die Konfirmandenarbeit durch Hauptamtliche getragen. Insbesondere im großstädtischen Kontext nehmen Diakone und Jugendreferenten den Platz ein, der in anderen Gebieten den erwachsenen Ehrenamtlichen zukommt.

Bei den projektartigen Angeboten zeigen sich an manchen Stellen Unterschiede im Blick auf die Lage der Gemeinde: Konfi-Camps sind eher eine Domäne ländlicher Gemeinden, während in der Großstadt nur 9% diese Arbeitsform nutzen. In großstädtischen Gebieten werden dagegen spezielle Konfirmanden-Gottesdienste häufiger angeboten – hier bietet sich die Kooperation über mehrere Gemeinden hinweg in erreichbarer Entfernung an. Über die verschiedenen Angebotsformen hinweg fällt auf, dass die Angebote in Großstädten, wenn es sie gibt, sehr viel häufiger verpflichtend gemacht

werden. Möglicherweise ist der Grund hierfür die Erfahrung, dass freiwillige Angebote von den Konfirmandinnen und Konfirmanden kaum wahrgenommen werden, weil im großstädtischen Kontext viele attraktive Alternativen locken.

Im Blick auf die Zusammenarbeit von Konfirmanden- und Jugendarbeit zeigt sich, dass die Kooperation v.a. dann hoch ist, wenn die Gemeinden groß sind und/oder im städtischen Gebiet liegen. Während in ländlichen Gemeinden nur 51% die Frage nach einer Kooperation von Konfirmanden- und Jugendarbeit bejahen, sind es bei städtischen Gemeinden 63% und in der Großstadt sogar 88%. Wie in der ejw-Statistik gezeigt wurde, erreicht die Jugendarbeit in der (Groß-)Stadt signifikant weniger Jugendliche als auf dem Lande (Frieß/Ilg 2008, 58-60). Die Kooperation zwischen Konfirmanden- und Jugendarbeit kann als Reaktion der städtischen Gemeinden auf diese Situation verstanden werden: Wo die Jugendarbeit nicht »von selbst« läuft, liegt in den jährlich durchlaufenden Konfirmandenjahrgängen ein großes Potenzial zum Start neuer Jugendgruppen und -projekte.

3.2 Die Jugendlichen

3.2.1 Wer sind die Konfirmanden?

Die Konfirmationsordnung der Evangelischen Landeskirche in Württemberg bestimmt in §5: »Konfirmiert kann werden, wer getauft ist und der evangelischen Kirche angehört, außerdem am Religionsunterricht und an dem die Konfirmation vorbereitenden Unterricht ordnungsgemäß teilgenommen sowie ein Mindestalter erreicht hat. Das Mindestalter haben die Kinder, die im Jahr der Konfirmation ihr 14. Lebensjahr vollenden«.

Knapp 1400 Jugendliche aus 74 repräsentativ ausgewählten Kirchengemeinden der Evangelischen Landeskirche in Württemberg beteiligten sich im Konfirmandenjahrgang 2007/2008 an der schriftlichen Befragung zur Konfirmandenarbeit, das sind 5.1% des Konfirmandenjahrgangs (Details zur Anlage der Studie: vgl. 1.5.2). Zum Zeitpunkt der ersten Befragung (September/Oktober 2007) waren 70% der Befragten 13 Jahre alt, weitere 27% bereits 14 Jahre. 1.5% gaben als Alter 12 an, 1.1% waren zum Befragungszeitpunkt älter als 14. Mädchen (51%) und Jungen (49%) waren annähernd gleich stark vertreten. 9% der Konfirmanden sind Einzelkinder, 50% haben einen Bruder bzw. eine Schwester, 27% haben zwei Geschwister, 9% drei und 5% vier Geschwister und mehr.

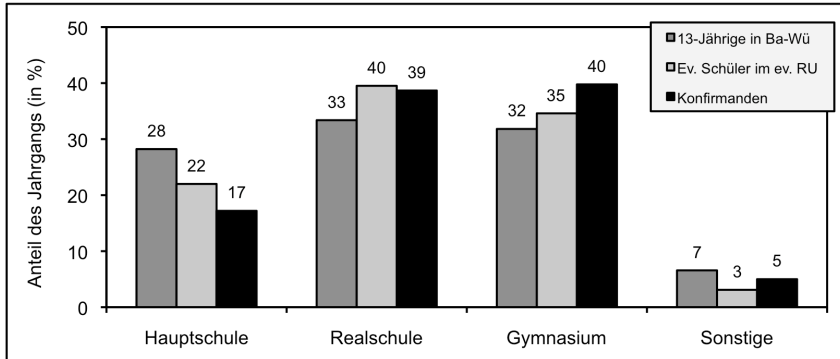
99% der Jugendlichen haben die deutsche Staatsbürgerschaft. Um genaueren Aufschluss über den Anteil von Jugendlichen mit Migrationshinter-

grund zu erhalten, wurde zusätzlich nach dem Geburtsland des Konfirmanden sowie seiner Eltern gefragt. Definiert man in Anlehnung an die Einteilung des Statistischen Bundesamts als Personen mit Migrationshintergrund alle Konfirmand/innen, die nicht die deutsche Staatsangehörigkeit haben, nicht in Deutschland geboren sind oder von denen mindestens ein Elternteil nicht in Deutschland geboren ist, erfüllen insgesamt 11% der befragten Jugendlichen diese Kriterien. Zum Vergleich: Bei den unter 20-Jährigen in Baden-Württemberg hat inzwischen jeder Dritte einen Migrationshintergrund (vgl. Statistisches Landesamt 2008). Bei 6% der Konfirmanden lassen die Geburtsländer darauf schließen, dass es sich um Kinder aus Spätaussiedlerfamilien handelt. In 78% aller Gemeinden ist zumindest ein Konfirmand mit Migrationshintergrund, in 54% zumindest einer aus klassischen Aussiedler-Ländern (z.B. Russland oder Kasachstan). In städtischen Gemeinden sind die Anteile etwas höher.

Die Verteilung auf Schularten ist in Abbildung 13 dargestellt. 39% der Konfirmanden sind Realschüler, 40% Gymnasiasten. Hauptschüler machen jedoch nur 17% aller befragten Konfirmanden aus. Die aktuelle Bildungsberichterstattung für Baden-Württemberg zeigt für die 13- bis 14-Jährigen eine annähernde Gleichverteilung dieser drei Schularten (Landesinstitut für Schulentwicklung 2007, 36). Vergleichsdaten über die Verteilung evangelischer Schüler/innen auf die Schularten liegen zwar nur näherungsweise über die Erhebungszahlen der am Religionsunterricht Teilnehmenden vor, die verschieden hohen Säulen bei »Hauptschule« lassen jedoch klar erkennen: Unter den Konfirmanden ist der Anteil der Hauptschüler geringer als in der Allgemeinbevölkerung und auch geringer als unter den evangelischen Schülerinnen und Schülern desselben Jahrgangs. In allen befragten Konfirmandengruppen gab es Realschüler und Gymnasiasten, während in 14% der Gruppen keine Hauptschüler vertreten waren. Die Daten deuten also darauf hin, dass unter Hauptschülerinnen und Hauptschülern die Neigung zur Teilnahme an der Konfirmandenzeit weniger stark ausgeprägt ist als bei Realschülern und insbesondere Gymnasiasten. Geringere Teilnahmequoten von Hauptschülern sind auch aus Untersuchungen zur evangelischen Jugendarbeit bekannt (vgl. Ilg 2007, S. 177). Hier sollten in den nächsten Jahren besondere Anstrengungen unternommen werden, um Hauptschüler/innen besser zu erreichen und ihnen ansprechende Angebote der Konfirmandenarbeit – auch im Blick auf Inhalte und Arbeitsformen – anbieten zu können. In dieser Gruppe scheint die Teilnahme an der Konfirmandenarbeit längst nicht so selbstverständlich zu sein wie bei den Jugendlichen aus anderen Schularten. In der empirischen Bildungsforschung (z.B. PISA-Studien) wird der enge Zusammenhang zwischen Schulart und sozialer Herkunft, sowie die damit verbundene Chancenungleichheit im deutschen Bildungswesen disku-

tiert. Gerade vor diesem Hintergrund erscheint es als eine wichtige Aufgabe, die Hauptschüler/innen nicht aus dem Blick zu verlieren.

Abbildung 13: Verteilung der Jugendlichen auf die Schularten in verschiedenen Kontexten



Anmerkung: Lese-Beispiel: 28% aller 13-Jährigen in Baden-Württemberg sind Hauptschüler. Für die Konfirmandendaten gilt: N=1378. Die 5 Prozent »sonstigen« Schularten umfassen Förderschule (2%), Waldorfschule (1%), Werkrealschule (1%) Gesamtschule (0,5%) sowie andere Angaben (0,5%). Die Daten zu den evangelischen Schülern sind Näherungswerte auf Grundlage von Angaben des Evangelischen Oberkirchenrats über die Gesamtzahl württembergischer evangelischer Schüler im Evangelischen Religionsunterricht im Schuljahr 2007/2008. Für die Bereitstellung der Daten aus dem Bildungsbericht (Stand 2006) danken wir dem Statistischen Landesamt Baden-Württemberg.

In 15 der 74 einbezogenen Württemberger Gemeinden (=20%) füllten auch Förder- bzw. Sonderschüler einen Fragebogen aus. Diese Zahl ist einer der wenigen erfragten Indikatoren für die Verbreitung inklusiver Formen der Konfirmandenarbeit in unserer Studie. Da manche Konfirmanden aus Förderschulen jedoch möglicherweise keinen Fragebogen ausfüllten, dürfte die tatsächliche Zahl von Gemeinden mit Förderschülern höher liegen. Wolfhard Schweiker hat vor einigen Jahren für die Württembergische und andere Landeskirchen empirische Daten zur inklusiven Konfirmandenarbeit erhoben und zusammen mit wertvollen Anregungen veröffentlicht (Schweiker 2006; vgl. auch 2.5.9).

Die Angaben der Jugendlichen über ihre Teilnahme am Religionsunterricht sind in Tabelle 18 dargestellt. 85% der Konfirmanden nehmen im 8. Schuljahr am evangelischen Religionsunterricht teil, 3% nehmen nicht teil, obwohl es ihn gibt, bei 12% (Gymnasiasten: 18%) wird davon berichtet, es gebe in diesem Schuljahr keinen evangelischen Religionsunterricht. Die Teilnahme am Religionsunterricht ist demnach nicht so selbstverständlich, wie das in der Konfirmationsordnung vorausgesetzt wird.

Tabelle 18: Besuchst du in diesem Schuljahr den evangelischen Religionsunterricht?

Auswertungsebene	N	Ja	Nein	Bei uns gibt es (in diesem Schuljahr) keinen evang. Religionsunterricht
Hauptschüler	225	92%	2%	5%
Realschüler	517	88%	3%	9%
Gymnasiasten	531	79%	3%	18%
andere	67	78%	15%	7%
gesamt	1 340	85%	3%	12%

Anmerkung: Die Schulstatistik des Evangelischen Oberkirchenrats über Unterrichtsausfall im Evangelischen Religionsunterricht weist niedrigere Zahlen auf. Ein Grund für die Abweichung dürfte in der Möglichkeit der Kontingent-Studenten liegen. Das bedeutet, dass Schulen in der 7. Klasse drei Wochenstunden, in der 8. Klasse dafür keinen Religionsunterricht einplanen können. Von den Schüler/innen wird dies beim Ausfüllen des Fragebogens als »Entfall des Religionsunterrichts« in der 8. Klasse gedeutet, es handelt sich aber um eine Art »Vorverlegung« in die 7. Klasse.

Der Anteil der nicht Getauften in der Befragung liegt bei 6.9%, zusätzlich geben 1.1% auf die Frage »Bist du getauft« die Antwort: »ich weiß nicht«. Gefragt wurden die Jugendlichen auch nach ihren Vorerfahrungen mit kirchlicher Kinder- und Jugendarbeit: Auf die Frage »Hast du (mehr als drei Mal) bei einer christlichen Gruppe oder Veranstaltung der Kirche teilgenommen (Kindergottesdienst, Posaunenchor, Jungschartag usw.)?« antworteten beim Zeitabschnitt »im Alter von 5-9 Jahren« 55% mit »Ja«, 21% mit »Nein« und 24% mit »weiß nicht«. Für den Zeitraum »im Alter von 10 Jahren bis heute« gaben 56% eine zustimmende Antwort, 26% antworteten mit »Nein« und 18% mit »weiß nicht«. Insgesamt war bei 75% der Befragten bei einer der Fragen die Antwort »Ja« angekreuzt. Auch wenn das Kriterium einer Teilnahme von »mehr als drei Mal« niedrig angesetzt ist, zeigt sich, dass doch drei Viertel der Konfirmanden in den Vorjahren zumindest punktuellen Kontakt mit der Kirche hatten.

3.2.2 Motivation und Ziele

Beim ersten Erhebungszeitpunkt der Konfi 7/8-Studie wurden die Konfirmanden gefragt, warum sie sich zur Konfirmation angemeldet haben. Die in Tabelle 19 abgedruckten Ergebnisse weisen für fast alle Items auf der 7-stufigen Skala einen Mittelwert unter 4 auf. Durchschnittlich kreuzten die Jugendlichen nur 2 bis 3 der Vorgaben im zustimmenden Bereich an, 12% der Befragten gaben nirgends eine Zustimmung. Anscheinend ist es für viele Jugendliche schwer zu sagen, warum sie eigentlich mitmachen; für viele gehört es einfach »dazu« und die eigene Beteiligung steht eigentlich nicht zur Diskussion.

Tabelle 19: Motivation zur Teilnahme an der Konfi-Zeit (t₁)

Ich habe mich zur Konfi-Zeit angemeldet ...	M	SD	TZ
CA01: weil sich Freunde von mir konfirmieren lassen.	3.15	1.99	27%
CA02: weil ich persönlich eingeladen wurde (z.B. durch einen Brief).	3.62	2.41	38%
CA03: weil es eine gute alte Tradition ist.	3.49	2.11	34%
CA04: weil ich als Kind getauft worden bin.	4.36	2.19	50%
CA05: weil ich mich zur Teilnahme gezwungen fühlte.	1.79	1.52	9%
CA06: weil es meine Eltern wollten.	2.79	1.96	20%
CA07: weil es meine Großeltern wollten.	1.97	1.62	10%
CA08: weil ich gehört habe, dass die Konfi-Zeit Spaß macht.	3.82	2.03	39%

Skala: 1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu; N=1355-1384.

M=Mittelwert; SD=Standardabweichung; TZ=tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

Mit einer tendenziellen Zustimmung von 50% wird die Antwort »weil ich als Kind getauft worden bin« am häufigsten bejaht. Der Bezug von Taufe und Konfirmation steht den Jugendlichen offensichtlich vor Augen – sei es im Sinne einer logischen Folge (»das machen doch alle Getauften«), sei es im Sinne einer bewussten Bekräftigung der Taufe und damit in Entsprechung zum theologischen Konfirmationsverständnis.

Tabelle 20: Ziele der Konfirmanden für die Konfi-Zeit (t₁)

Ich habe mich zur Konfi-Zeit angemeldet ...	M	SD	TZ
CB01: um mehr über Gott und Glauben zu erfahren.	4.67	1.77	56%
CB02: um die Gemeinschaft in der Konfi-Gruppe zu erleben.	4.43	1.78	52%
CB03: um selbst über meinen Glauben entscheiden zu können.	4.54	1.88	54%
CB04: um einen wichtigen Schritt zum Erwachsenwerden zu tun.	3.75	1.98	38%
CB05: um Taufpate werden zu können.	3.53	2.14	34%
CB06: um Freunde zu treffen oder kennen zu lernen.	3.90	2.00	40%
CB07: um darüber nachzudenken, was gut oder schlecht ist für mein Leben.	3.62	1.85	33%
CB08: um im Glauben an Gott gestärkt zu werden.	4.44	1.87	51%
CB09: um bei der Konfirmation ein großes Familienfest feiern zu können.	4.41	2.03	51%
CB10: um am Ende Geld oder Geschenke zu bekommen.	4.12	2.17	45%
CB11: um bei der Konfirmation den Segen zu empfangen.	4.62	1.79	55%

Skala: 1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu; N=1365-1387.

M=Mittelwert; SD=Standardabweichung; TZ=tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

Auch die in Tabelle 20 dargestellten Ziele für die Konfirmandenzeit erhalten nur bei wenigen Items die Zustimmung von mehr als der Hälfte der Befragten. Neben dem Konfirmationsfest mit Familienfeier, Geschenken und Segen (CB09, CB10, CB11) werden auch die Aussagen mit Glaubensbezug (CB01, CB03, CB08) relativ hoch bewertet.

Die entsprechenden Items mit den Erfahrungen der Jugendlichen am Ende ihrer Konfirmandenzeit werden, korrespondierend zum Item-Bereich

CB, in Tabelle 21 dargestellt. Im Rückblick wird von jeweils gut zwei Dritteln der Jugendlichen bestätigt, dass etwas über Gott und Glauben erfahren wurde und Gemeinschaft erlebbar war (KB01, KB02). Bei den anderen Items liegen die Antworten auf einem ähnlichen Niveau wie bei den entsprechenden Fragen des ersten Befragungszeitpunkts.

Tabelle 21: Erfahrungen mit den benannten (und weiteren) Aspekten im Rückblick auf die Konfi-Zeit (t₂)

Während der Konfi-Zeit ...	M	SD	TZ
KB01: habe ich mehr über Gott und Glauben erfahren.	5.18	1.58	68%
KB02: habe ich gute Gemeinschaft in der Konfi-Gruppe erlebt.	5.14	1.62	68%
KB03: habe ich wichtige Grundlagen bekommen, um über meinen Glauben entscheiden zu können.	4.70	1.62	57%
KB04: habe ich einen wichtigen Schritt zum Erwachsenwerden getan.	4.13	1.83	44%
KB07: bin ich ins Nachdenken darüber gekommen, was gut oder schlecht ist für mein Leben.	4.31	1.79	47%
KB08: wurde ich im Glauben an Gott gestärkt.	4.62	1.73	54%
KB14: habe ich etwas über das Leben nach dem Tod erfahren.	3.84	1.92	39%
KB15: habe ich mehr über andere Religionen erfahren.	3.35	1.83	27%
Wenn du an die Konfirmation denkst: Was ist dir wichtig?	M	SD	TZ
KB09: Mir ist es wichtig, bei der Konfirmation ein großes Familienfest feiern zu können.	5.63	1.61	78%
KB10: Mir ist es wichtig, am Ende Geld oder Geschenke zu bekommen.	4.86	1.88	59%
KB11: Mir ist es wichtig, bei der Konfirmation den Segen zu empfangen.	5.18	1.69	69%

Skala: 1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu; N=1307-1324.

M=Mittelwert; SD=Standardabweichung; TZ=tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

Die Bandbreite der oftmals diffusen Motivationslagen spiegelt sich in den folgenden Gruppen-Interviews wider, in welchen die Konfirmanden auf die Frage antworteten, warum sie sich konfirmieren lassen wollen.

(388) Konfirmand: *Ja, weil es meine Eltern wollten. Und auch bisschen wegen den Geschenken am Schluss. [JM920]*

(389) Konfirmandin: *Ja weil bei der Taufe habe ich ja nicht selber gesagt, dass ich zu Jesus gehören will. Das haben meine Eltern gesagt und jetzt sage ich es eben nochmal, dass ich es auch ernst meine. [JW822]*

(390) Konfirmandin: *Ich möchte später auch einmal Pate werden und kirchlich heiraten und so. [JW921]*

(391) Konfirmandin: *Ja, das habe ich mir auch schon überlegt. Warum lasse ich mich eigentlich konfirmieren? [...] Ich kenne halt jemanden, von meiner Freundin der Vater, der durfte, ich glaube der wollte hier heiraten oder so, und der wurde dann nicht in die Kirche aufgenommen, weil er nicht konfirmiert worden war. Und*

ich wurde getauft und dann hat meine Mutter gesagt: »Ja, lass dich doch konfirmieren«. Am Anfang war ich auch nicht so begeistert davon. Und dann bin ich halt immer regelmäßig hingegangen, und OK, es ist eigentlich voll OK, dann gehen wir halt da hin und lassen uns konfirmieren und – mal schauen. [JW828]

(392) Konfirmand: Ja, wenn man in keiner Religion ist, dann ist das eben auch blöd. [JM521]

3.2.3 Erwartungen, Erfahrungen und Bewertungen der Konfi-Zeit

Den zu Beginn der Konfi-Zeit abgefragten Wünschen (vgl. Tabelle 22) werden in Tabelle 23 die Erfahrungen der Konfirmanden gegenübergestellt. Bis einschließlich Item CK11/KK11 entsprechen sich die Formulierungen inhaltlich und lassen so einen Vergleich zu. Bei den Erfahrungen im Rückblick wurden zudem diverse weitere Themen berücksichtigt.

Tabelle 22: Wünsche und Erwartungen für die Konfi-Zeit (t₁)

In der Konfi-Zeit ist es mir wichtig ...	M	SD	TZ
CK01: einen eigenen Standpunkt zu wichtigen Lebensfragen zu finden.	4.14	1.65	38%
CK02: Texte des christlichen Glaubens auswendig zu lernen (z.B. das Glaubensbekenntnis).	2.89	1.76	19%
CK03: persönlichen Kontakt zu den Leitern und Mitarbeitern zu bekommen.	3.25	1.69	22%
CK04: die Themen selbst mitzubestimmen.	3.92	1.83	38%
CK05: viel »Action« zu machen.	4.88	1.92	60%
CK06: Ausflüge zu machen und auf Freizeiten/Rüstzeiten/Lager zu fahren.	5.04	1.92	64%
CK07: gemeinsam zu singen oder Musik zu machen.	3.82	1.95	38%
CK08: an den Gruppenterminen regelmäßig teilzunehmen.	4.82	1.81	56%
CK09: die Sonntagsgottesdienste regelmäßig zu besuchen.	4.23	1.80	45%
CK10: ohne allzu großen Stress durch die Konfi-Zeit zu kommen.	5.54	1.70	74%
CK11: dass meine Glaubensfragen vorkommen.	4.28	1.73	44%

Skala: 1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu; N=1348-1376.

M=Mittelwert; SD=Standardabweichung; TZ=tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

Der wichtigste Wunsch zu Beginn der Konfi-Zeit besteht darin, ohne all zu großen Stress »durchzukommen« (CK10). Von den erwarteten Aktivitäten stehen Ausflüge und Freizeiten sowie allgemein »Action« hoch im Kurs (CK06, CK05). Nur wenigen ist das Auswendiglernen von Texten und der persönliche Kontakt zu den KA-Mitarbeitenden wichtig (CK02, CK03).

Tabelle 23: Erfahrungen mit der Konfi-Zeit (t₂)

In der Konfi-Zeit ...	M	SD	TZ
KK03: habe ich guten persönlichen Kontakt zu den Leitern und Mitarbeitern bekommen.	4.22	1.88	45%
KK04: konnten wir die Themen, die behandelt wurden, mitbestimmen.	3.14	1.91	26%
KK05: gab es viel »Action«.	3.85	2.00	38%
KK08: habe ich an den Gruppenterminen regelmäßig teilgenommen.	5.81	1.67	78%
KK09: habe ich die Sonntagsgottesdienste regelmäßig besucht.	4.83	1.71	60%
KK10: habe ich die Aktivitäten insgesamt als stressig empfunden.	3.07	1.80	21%
KK11: kamen auch meine Glaubensfragen zur Sprache	3.92	1.75	36%
KK22: habe ich mich manchmal als Außenseiter gefühlt	2.22	1.79	14%
KK25: lernte ich unsere Gemeinde besser kennen.	4.25	1.82	47%
KK26: habe ich zeitweise in Angeboten der Gemeinde (z.B. bei einem Praktikum) mitgearbeitet.	4.07	2.41	45%
KK27: habe ich Lust bekommen, mich ehrenamtlich einzusetzen.	3.24	1.80	22%
KK30: habe ich jugendgemäße Gottesdienste erlebt.	4.17	2.05	44%
KK31: habe ich Gottesdienste mit vorbereitet.	3.35	2.32	34%
KK32: sind mir Menschen begegnet, die ihr Christsein überzeugend leben.	4.80	2.05	58%
KK33: konnte man an Beispielen erleben, wie Menschen mit verschiedenen Überzeugungen respektvoll miteinander umgehen.	4.16	1.71	39%
Inwiefern würdest Du diesen Aussagen zustimmen?	M	SD	TZ
KK35: Was ich in der Konfi-Zeit gelernt habe, hat mit meinem Alltag wenig zu tun.	4.31	1.85	44%
KK37: Ich habe den Eindruck, dass ich in unserer Kirchengemeinde willkommen und anerkannt bin.	4.96	1.65	59%
KK41: Wenn es möglich wäre, würde ich mich am liebsten konfirmieren lassen ohne vorher die Konfi-Zeit mitzumachen.	3.96	2.28	42%
KK44: Ich habe erfahren, dass mein Einsatz für andere Menschen wichtig ist.	4.51	1.76	53%
KK45: Mir wurde meine Verantwortung für die Umwelt (stärker) bewusst.	4.02	1.81	40%
KK46: Ich habe erfahren, dass mein Einsatz für den Frieden wichtig ist.	4.47	1.80	50%
KK49: Wenn wir in der Konfirmandengruppe beten, fühle ich mich dabei wohl. [Filter: nur in Gruppen, in denen gebetet wurde]	4.12	1.66	39%
KK50: Was man in der Konfi-Zeit macht, ist interessanter als das, was in der Schule so läuft.	4.01	1.98	40%

Skala: 1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu; N=1284-1310 (KK49: N=1173).

M=Mittelwert; SD=Standardabweichung; TZ=tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

Die Erfahrungen am Ende zeigen, dass die Konfi-Zeit nur von jedem Fünften als stressig empfunden wird (KK10; 25% der Jungen, aber nur 17% der Mädchen bewerten die Konfi-Zeit als stressig). Fast jeder Zweite berichtet über guten persönlichen Kontakt mit den Mitarbeitenden (KK03). Insgesamt scheint die Begegnung mit Menschen besonders prägend zu sein (KK32). Deutlich mehr als die Hälfte der Konfirmanden fühlt sich in der Kirchengemeinde willkommen und anerkannt (KK37), auch wenn das Kennenlernen der Gemeinde sowie Praktika noch längst nicht überall zum Standard der

Konfirmandenarbeit gehören (KK25, KK26). Die Zustimmungquote von 42% zur Aussage KK41 gibt zu denken. Die hier geäußerte Ansicht, man hätte sich am liebsten konfirmieren lassen, ohne vorher die Konfi-Zeit zu erleben, wird – wie Korrelationsanalysen ergeben – vor allem von denen geteilt, die ihre Konfi-Zeit als wenig alltagsrelevant, ähnlich wie Schule und als stressig empfinden (KK35, KK50, KK10). Wo dagegen guter Kontakt zu Mitarbeitenden und jugendgemäße Gottesdienste an der Tagesordnung sind und wo die Glaubensfragen der Jugendlichen angesprochen werden (KK03, KK30, KK11), gewinnt die Konfirmandenzeit einen Eigenwert in sich.

Die Zufriedenheit der Konfirmanden kann zwar sicherlich nicht als hinreichende, doch aber als notwendige Bedingung einer gelingenden Konfirmandenarbeit angesehen werden. Die Konfirmanden wurden nach ihrer Zufriedenheit mit den in Tabelle 24 dargestellten Aspekten gefragt.

Tabelle 24: Zufriedenheit der Konfirmanden mit Einzelaspekten der Konfi-Zeit (t₂)

Wie zufrieden bist du mit ... ?	M	SD	TZ
KN01: Konfi-Zeit insgesamt	4.92	1.43	64%
KN02: Spaß	5.12	1.65	68%
KN03: Themen	4.38	1.36	47%
KN04: Gemeinschaft	5.12	1.53	69%
KN07: Pfarrer(in)/Konfi-Hauptverantwortliche(r)	5.01	1.79	65%
KN08: andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	5.07	1.70	66%
KN10: Gottesdienste	4.25	1.54	46%
KN11: Freizeit/Rüstzeit/Lager	5.39	1.74	72%
KN13: Andachten	4.22	1.56	43%
KN14: Musik/Lieder/Singen	4.34	1.78	48%
KN15: Räume	4.71	1.68	57%

Skala: 1=ganz unzufrieden; 7=total zufrieden; N=1102-1318.

M=Mittelwert; SD=Standardabweichung; TZ=tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

Anmerkung: Als »fehlend« gewertet wurde die Angabe »gab es bei uns nicht« bei folgenden Items (mit Anteil der Befragten, die dies ankreuzten): KN08 (14%); KN11 (8%); KN13 (13%); KN14 (5%).

Zwei von drei Jugendlichen sind mit der Konfi-Zeit insgesamt zufrieden. Mittelwerte über 5 werden für die Aspekte Freizeit, Spaß, Gemeinschaft sowie für Pfarrer und andere Mitarbeitende erreicht. Geringere Bewertungen, deren Mittelwerte aber trotzdem im positiven Bereich liegen, erhalten die inhaltlichen Aspekte (Themen, Gottesdienste, Andachten). Insbesondere bei den Aspekten Freizeit/Rüstzeit/Lager sowie bei der Beurteilung der Pfarrerin oder des Pfarrers gibt es große Unterschiede zwischen den Gemeinden (Standardabweichung auf Ebene der Gemeindemittelwerte; hier nicht separat dargestellt). Exemplarisch werden im Folgenden Interview-Ausschnitte wiedergegeben, in denen Konfirmanden aus zwei verschiedenen Gemeinden von sehr unterschiedlichen Beurteilungen der Konfi-Freizeit berichten:

(393) Konfirmandin: Konfi-Freizeit, das war ein gutes Gruppengefühl, da hat man so irgendwie zusammenggehört. Konfirmand: Ja, bei der Konfi-Freizeit, [...] da hat man wirklich so das Gefühl gehabt, man war so eine Gruppe sozusagen und [...] man konnte halt nicht weg. [...] Und man hat die Leute auch noch mal anders kennen gelernt. [JW949/JM948]

(394) Konfirmand: Also es war nicht so [toll], weil eigentlich fast jeden Tag derselbe Tagesablauf war. [...] Die ganze Zeit in so einem stinkigen Zelt sitzen und Lieder singen. [JM922]

3.3 Die Eltern

Die Sichtweise von Eltern auf die Konfirmandenarbeit ist bislang empirisch noch fast gänzlich unerforscht. In der Konfi 7/8-Studie wurden einige Hintergrund-Daten zum Familienkontext in den Konfirmanden-Fragebögen erhoben (3.3.1). Andererseits erfolgte auch eine Befragung von Konfirmanden-Eltern, die zumeist im Rahmen eines Elternabends kurz vor der Konfirmation durchgeführt wurde (3.3.2).

3.3.1 Hintergrunddaten zur Familie aus Sicht der Jugendlichen

Bei der Frage nach der Motivation zur Teilnahme an der Konfi-Zeit erhielten die Aussagen »weil meine Eltern es wollten« und »weil meine Großeltern es wollten« eher geringe Werte (vgl. S. 196). Ergänzend wurden die Konfirmanden gefragt: »Wer hat Deine Entscheidung, Dich anzumelden, am meisten beeinflusst?« Von den vier angebotenen Alternativen durfte nur eine angekreuzt werden. 63% der Konfirmanden wählen hier die Antwort »ich selbst«. Die Antwort »meine Familie« kommt mit 31% auf den zweiten Rang, während »meine Freunde« (4%) und »Sonstige« (2%) nur eine marginale Rolle spielen.

Gefragt wurde auch, welche Bedeutung die Religion im Elternhaus nach Einschätzung des Konfirmanden hat (zum Vergleich sind in eckigen Klammern die Antworten westdeutscher Jugendlicher zur gleichlautenden Frage aus der 15. Shell-Jugendstudie abgedruckt; vgl. Deutsche Shell 2006, 223). Ich komme aus einem ... sehr religiösen Elternhaus: 3% [Shell: 5%], ziemlich religiösen Elternhaus: 28% [Shell: 23%], weniger religiösen Elternhaus: 59% [Shell: 47%], überhaupt nicht religiösen Elternhaus: 9% [Shell: 25%].

Je religiöser das eigene Elternhaus, desto stärker kommt der Impuls zur Teilnahme an der Konfi-Zeit von den Konfirmanden selbst: Bei der Frage, wer den stärksten Einfluss auf die Anmeldeentscheidung gehabt habe, antworten 74% der Jugendlichen aus sehr religiösem Elternhaus mit »ich

selbst«, bei den Jugendlichen aus überhaupt nicht religiösem Elternhaus sind es lediglich 52%. Bemerkenswerterweise sind also in Elternhäusern mit geringer Religiosität die Eltern (und daneben auch die Freunde, hier mit 8% Anteil) starke Impulsgeber für die Entscheidung zur Teilnahme. Hier dürften gesellschaftliche Konventionen eine größere Rolle spielen als religiöse Motive.

3.3.2 Erfahrungen der Eltern mit der Konfi-Zeit

Insgesamt 901 Eltern aus 54 Gemeinden füllten einen Fragebogen aus, davon waren 85% Frauen und 15% Männer – eine für Elternabende erfahrungsgemäß nicht untypische Mischung. Vereinzelt wurden die Eltern von anderen Familienmitgliedern vertreten, auch sie füllten einen Fragebogen aus. Das Durchschnittsalter liegt bei 44 Jahren (SD=5.1). 94% der Befragten liegen in der Altersspanne zwischen 37 und 51 Jahren. Bei der Frage nach dem Familienstand gaben 88% »verheiratet« an, 8% sind geschieden, 3% ledig, 1% verwitwet. Die Konfession der Eltern wurde nicht erfragt. Die Angabe dazu, ob man selbst konfirmiert sei (87% Ja, 13% Nein), deutet jedoch darauf hin, dass annähernd 90% der Befragten evangelisch sind.

Tabelle 25: Erfahrungen der Eltern mit der Konfi-Zeit (t₂)

Bitte setzen Sie bei jeder Frage genau ein Kreuz.	M	SD	TZ
PA01: Wie zufrieden sind Sie mit der Konfirmandenarbeit hier insgesamt? (1=ganz unzufrieden; 7=total zufrieden)	5.51	1.38	76%
PA02: Wie zufrieden ist Ihr Kind mit der Konfirmandenarbeit hier insgesamt? (1=ganz unzufrieden; 7=total zufrieden)	5.23	1.40	72%
PA03: Wurden Sie von der Gemeinde ausreichend informiert über das, was in der Konfirmanden-Zeit lief? (1=nicht ausreichend; 7=ausreichend)	5.64	1.53	76%
PA04: Hat sich Ihre Haltung zur Kirchengemeinde während der Konfirmanden-Zeit Ihres Kindes geändert? (1=negative Veränderung; 7=positive Veränderung)	4.84	1.17	51%
PA05: Wie viel hat Ihr Kind zuhause über das berichtet, was es in der Konfirmanden-Zeit erlebt hat? (1=sehr wenig; 7=sehr viel)	4.18	1.68	44%
PA06: Wie wichtig ist es Ihnen persönlich, dass sich Ihr Kind konfirmieren lässt? (1=nicht wichtig; 7=sehr wichtig)	5.98	1.43	85%
PA07: Wie wichtig ist Ihnen persönlich der Glaube an Gott? (1=nicht wichtig; 7=sehr wichtig)	5.94	1.26	86%
PA08: Wie haben Sie Ihre eigene Konfirmanden-Zeit in Erinnerung? (1=sehr unangenehm; 7=sehr angenehm) [Filter: nur diejenigen, die selbst konfirmiert wurden; dies sind 87% der Befragten]	5.11	1.60	66%

N=842-855; PA08: N=745 (Filter).

M=Mittelwert; SD=Standardabweichung; TZ=tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

Ziel der Eltern-Befragung war es, einen allgemeinen Einblick in die Erfahrungen der Eltern mit der Konfirmandenarbeit zu erhalten. Da der Fragebogen kurz gehalten werden sollte, um das Ausfüllen im Rahmen eines Elternabends zu ermöglichen, wurden lediglich 20 Fragen gestellt. Acht davon sind mit jeweils endpunktbeschrifteten 7-stufigen Antwortskalen versehen (vgl. Tabelle 25).

Die Eltern äußern sich insgesamt in hohem Maß zufrieden mit der Konfirmandenarbeit. Dabei hängt die eigene Zufriedenheit stark mit der wahrgenommenen Zufriedenheit des eigenen Kindes zusammen (Korrelation zwischen PA01 und PA02: $r=0.77^{**}$). Drei Viertel der Eltern fühlen sich ausreichend über die Aktivitäten in der Konfirmandenzeit informiert (PA03), auch wenn die Kinder eher wenig zuhause über ihre Erlebnisse berichten. Die Eltern männlicher Konfirmanden kreuzen bei dieser Frage PA05 nur in 37% der Fälle eine zustimmende Antwort an, bei den Eltern von Mädchen sind es dagegen 50%. Offensichtlich sind Konfirmandinnen deutlich mitteilbarer als Konfirmanden.

Den Eltern ist nach eigener Aussage der Glaube an Gott sehr wichtig (PA07) – in deutlichem Kontrast zur Einschätzung ihrer Kinder (vgl. Abschnitt 3.3.1). Die Konfirmandenzeit führt bei der Hälfte der Eltern zu einer positiven Änderung ihrer Haltung gegenüber der Kirchengemeinde, fast ebenso viele (45%) äußern sich aber neutral. Eine negative Änderung zeigt sich hier nur bei 4% der Befragten (PA04). Ein ähnliches Bild ergibt sich bei drei weiteren Fragen zur Wahrnehmung von Veränderungen, die jeweils mit drei Antwortvorgaben versehen waren (vgl. Tabelle 26).

Tabelle 26: Fragen im Eltern-Fragebogen mit einer dreistufigen Antwortskala (t_2)

PB01: Wie häufig haben Sie während der Konfirmanden-Zeit Ihres Kindes den Sonntagsgottesdienst besucht?	weniger als sonst: 2%	wie sonst auch: 52%	häufiger als sonst: 46%
PB02: Hat sich aufgrund der Konfirmanden-Zeit Ihres Kindes Ihr eigenes Interesse an religiösen Themen verändert?	wurde geringer: 0%	gleich wie früher: 87%	wurde stärker: 13%
PB03: Hat sich aufgrund der Konfirmanden-Zeit (nach Ihrer Einschätzung) das Interesse Ihres Kindes an religiösen Themen verändert?	wurde geringer: 1%	gleich wie früher: 59%	wurde stärker: 40%

N=850-852.

Allerdings darf die Tatsache, dass fast niemand die negative Variante angekreuzt hat, nicht darüber hinwegtäuschen, dass es durchaus auch verärgerte Eltern gibt. Manche solcher Verärgierungen wurden in freien Anmerkungen auf dem Fragebogen deutlich (vgl. unten). Gänzlich frustrierte Eltern bleiben dem Elternabend möglicherweise von vorneherein fern, so dass deren Stim-

me in der Befragung gar nicht erst enthalten ist. Trotzdem kann festgehalten werden: Die Konfirmandenzeit bedeutet für rund die Hälfte der befragten Eltern eine stärkere Annäherung an Kirchengemeinde und Gottesdienst, bei einer Minderheit wird auch das eigene Interesse an religiösen Themen ange-regt. Je zufriedener die Eltern mit der Konfirmandenarbeit sind, desto posi-tiver äußern sie sich auch über Auswirkungen der Konfi-Zeit auf die eigene Person und auf den Bezug zur Kirchengemeinde.

Ähnlich wie bei den Konfirmanden hat auch bei den Eltern das Fest der Konfirmation eine zentrale Bedeutung. 85% der Eltern finden es wichtig, dass ihr Kind sich konfirmieren lässt (PA06). Dass das Konfirmationsfest bei den Eltern durchaus mit religiösen Erwartungen verbunden ist, wird an der hohen Korrelation zwischen PA06 und PA07 ($r=0.52^{**}$) deutlich: Je wichtiger der persönliche Glaube an Gott, desto wichtiger ist ihnen auch die Konfirmation ihrer Kinder. Zusätzlich wurde gefragt, wie das Konfirmationsfest in der Familie gefeiert wird. Unter den 859 Antworten wurde die Vorgabe »gar nicht« von keinem einzigen Elternteil gewählt. Je 11% kreuzten »eher im kleinen Kreis« und »als ein Fest wie andere Feste im Jahr auch (z.B. Geburtstag)« an. Die mit 78% häufigste Nennung war jedoch die Antwort »als eines der wichtigsten Feste im Leben meines Kindes«. Der hohe Stellenwert der Konfirmation für die Familie wird damit eindrucksvoll belegt.

Wie im Rahmen der ejw/KA-Erhebung deutlich wurde, sind Eltern in Konfi 7/8 nur selten in die Durchführung der Konfirmandenzeit involviert (in 3% der Gemeinden als regelmäßige Mitarbeiter, in 23% nur punktuell, vgl. Abschnitt 3.1.2). Im Eltern-Fragebogen wurde direkt nach dem Engage-ment gefragt: »Haben Sie bei einzelnen Aktionen während der Konfirman-den-Zeit Ihres Kindes mitgewirkt?«. Die Antworten darauf lauteten wie folgt: Es wurde nicht danach gefragt (43%); Es wurde danach gefragt, aber ich habe mich nicht gemeldet (23%); Ja, ich habe bei Folgendem mitgewirkt (handschriftlich ergänzt) (34%). Unter den 261 »Ja«-Angaben zur Art der Mitwirkung waren nur 17 von Männern (6.5%), während diese bei der zwei-ten Antwortmöglichkeit einen besonders hohen Anteil stellen. Die häufigste Form der Mitarbeit bestand in der Unterstützung durch Kochen oder Kuchen backen (71 Nennungen) und durch Fahrdienste (62 Nennungen). Weiterhin genannt wurde die Mitarbeit bei Gemeindefesten oder -veranstaltungen (54), Bastel- und Dekorationsarbeiten (27) oder die Mitwirkung in einem Chor (20). Je 13 Eltern wirkten im Konfirmationsgottesdienst mit und begleiteten die Gruppe bei Ausflügen bzw. Freizeiten. Andere Formen einer direkten pädagogischen Mitwirkung in der Gruppe (regelmäßige Gruppenbegleitung, Konfi-Samstage, Gemeindepraktikum) wurden nur vereinzelt genannt. In der Konfirmandenarbeit mit Siebt- und Achtklässlern nehmen die engagierten Eltern also eine ganz andere Rolle als in Konfi 3 ein, wo sie die tragenden Säulen der Gruppenarbeit sind. Manche pubertierende Jugendliche sind

möglicherweise froh, wenn die eigenen Eltern sich nicht in das Gruppengeschehen »einmischen«. Auch wenn Eltern von Jugendlichen schwieriger für ein Engagement zu gewinnen sind als Eltern von Kindern, liegt hier in Konfi 7/8 doch ein Potenzial, das noch nicht voll genutzt wird.

Am Ende des Eltern-Fragebogens hatten die Eltern Gelegenheit, Anmerkungen »Was ich sonst noch zur Konfirmandenarbeit sagen wollte« zu ergänzen. Insgesamt 167 Eltern (16%) trugen hier etwas ein. Zwei Drittel dieser Kommentare sind positiv, 27% der Befragten nennen Kritik oder Wünsche und 7% machen neutrale Aussagen. Bei den positiven Äußerungen steht oft der Pfarrer als Person im Vordergrund. Oft wird auch die »ganze Konfi-Zeit« positiv erwähnt, insbesondere dann, wenn Projekte und Aktionen durchgeführt wurden und die Jugendlichen am Gemeindeleben beteiligt waren. Gut finden viele Eltern, dass der Unterricht und die Aktionen von Mitarbeitenden der Jugendarbeit mitgestaltet wurden.

Bei den negativen Äußerungen steht ebenfalls die Person des Pfarrers im Mittelpunkt, daneben häufig auch der Sonntagsgottesdienst (Liturgie zu altmodisch, es soll mehr auf die Jugendlichen eingegangen werden, die Kontrolle der Anwesenheit bei Gottesdiensten wird kritisiert). Es wird deutlich, dass bei den negativen Äußerungen der Stil des Unterrichts häufig dem klassischen Unterricht entspricht – die Eltern fordern offensichtlich eine »moderne« Konfirmandenarbeit ein und gehen dabei mit vielen in der Rahmenordnung formulierten Zielen konform. Vereinzelt wird die Frage gestellt, ob es überhaupt eines so langen Unterrichts mit dem Extra-Aufwand (Freizeiten, Praktika usw.) angesichts des Zeitdrucks in der Schule bedürfe. Einige exemplarische Zitate verdeutlichen die angeführten Punkte.

(395) Mutter*: *Es ist sehr schön zu erleben wie in dieser Gemeinde noch der Mensch (Konfirmand) mit seinen individuellen Problemen gesehen wird. Eine sehr homogene und stimmige Begleitung der Konfirmanden, sehr modern und zeitgemäß. Vielen Dank.*

(396) Mutter*: *Ich finde es gut, dass die Konfirmandenarbeit viel offener geworden ist. Und sich nicht hauptsächlich auf stures Auswendiglernen von Texten, die oft nicht verstanden werden, beschränkt. Es ist auch positiv, dass die Eltern stärker in die Konfirmandenarbeit einbezogen werden.*

(397) Mutter*: *Da mein Sohn zum ersten sogenannten G8-Jahrgang gehört, empfinde ich die Konfirmandenzeit als zeitlich sehr belastend, zumal von der Schule zu wenig Verständnis für Konfirmanden zu erwarten ist. Man hat den Eindruck, die Schule ist vollkommen.*

(398) Mutter*: *Die Chancen, aus den Konfirmanden zukünftige, aktive Gemeindeglieder zu machen, werden nicht hinreichend genutzt. Keine Einbindung in aktu-*

elle Gemeinde- und Kirchenarbeit. Zu kurze Konfi-Freizeit für Gruppenzusammenhalt.

(399) Mutter*: Ich finde die »Anwesenheitskärtchen« für die Pflichtbesuche der Gottesdienste nicht gut. Viele Konfirmanden gehen nur wegen des »Stempels« in die Kirche, damit sie vom Pfarrer keinen »Rüffel« bekommen.

(400) Mutter*: Ich bin sehr enttäuscht, dass im Gottesdienst überhaupt nicht auf die Interessen der Jugendlichen bzw. der Eltern eingegangen wird. Statt aufgebaut und in Freude nach Hause zu gehen, saß ich heulend in der Kirche und habe darüber nachgedacht, auszutreten. Die Liebe und das Vertrauen sollten gestärkt werden, nicht die Angst.

(401) Mutter*: Mein Sohn ist gern zum Konfirmandenunterricht gegangen, was mich sehr gefreut hat. Es war sehr schön zu sehen, wie bereit er war, freiwillig bei verschiedenen Aktivitäten mitzumachen. Ich hoffe, er findet einen Platz in der Gemeinde, wo er sich weiter einbringen kann.

(402) Vater*: Tolle Impulse für die Familie.

(403) Mutter*: Ich freue mich sehr, dass meine Tochter mit so viel Liebe und Geduld und Einfühlungsvermögen durch die Konfi-Zeit begleitet wurde und so ihren Weg zu Gott finden konnte, so dass die Konfirmation ein Ja aus tiefstem Herzen ist.

(404) Mutter*: Tolle Themen im Ordner und im Praktikum. Ein himmelweiter Unterschied zu mir vor 36 Jahren. Mein Kind hat trotzdem nicht Feuer gefangen. Gottesdienst wünsche ich mir lebhafter.

3.3.3 Elternarbeit aus Sicht der Mitarbeitenden

In Rückmeldungen von Haupt- und Ehrenamtlichen spielen die Eltern der Konfirmanden nur selten eine hervorgehobene Rolle. Dies wird durch die Antwort der Mitarbeitenden zu zwei Items des Mitarbeiter-Fragebogens bestätigt: Danach gefragt, wie oft Eltern den Kontakt mit ihnen gesucht haben, geben 72% an, dies sei »selten« oder »nie« passiert. Konflikte mit Eltern haben 5% der Mitarbeitenden »manchmal« erlebt und kein einziger »häufig« (VN07, VN08; vgl. S. 217). Trotzdem benennen zwei Drittel der Mitarbeitenden es als Ziel ihrer Konfirmandenarbeit, dass »gute Kontakte der Kirchengemeinde zu den Konfirmanden-Eltern entstehen« sollen – dies wird von Ehrenamtlichen für ähnlich wichtig gehalten wie von Pfarrerinnen und Pfarrern. Im Rückblick konstatieren jedoch nur die Hälfte der befragten Mitarbeitenden, dass ein guter Kontakt zu den Eltern tatsächlich auch entstanden ist (WD08, VD08; vgl. S. 215ff.).

In Interviews weisen die befragten Pfarrerinnen und Pfarrer darauf hin, dass der Einbezug von Eltern nicht zuletzt am Widerstand der Jugendlichen scheitere – auch beim Gottesdienstbesuch ist es manchen Konfirmanden peinlich, wenn ihre Eltern sie begleiten. Die pubertäre Beziehungskrise mit den Eltern wird dabei als Aufgabe und Herausforderung für die kirchliche Begleitung der Jugendlichen verstanden, mit der für die Beibehaltung des Schwerpunkts der Konfirmandenarbeit bei den Jugendlichen selbst bzw. im Jugendalter plädiert wird. Gefragt werden kann allerdings, ob die Vorstellung einer betonten Ablösungskrise heute noch auf alle Jugendlichen zutrifft.

(405) Pfarrer: *Die Schwierigkeit war [...], dass die Eltern der Konfirmanden unter Umständen bereit gewesen wären, aber die Jugendlichen das nicht sehr gut fanden. Das hat mir selbst auch ziemlich eingeuchtet. [PM117]*

(406) Pfarrerin: *Das Merkwürdige ist, dass die Eltern sich ja fremder fühlen gelegentlich im Gottesdienst, und das ist dann wiederum den Jugendlichen peinlich: »Mein Vater weiß nicht mal, dass man nach dem Psalm das ›Ehr‹ sei dem Vater‹ singt«, oder so, also dass die Kinder die Profis sind und die Alten nicht funktionieren oder man sich da schämen muss, weil sie es nicht im Griff haben. [PW009]*

(407) Pfarrer: *Ich würde auf jeden Fall dafür plädieren, die Konfirmation, da zu lassen, wo sie ist. [...] Ich habe mit Überzeugung die letzten Jahre mit dem Alter gearbeitet, weil ich gesagt habe, das ist ein große Chance in so einer Umbruchs-, Aufbruchssituation mit Jugendlichen, die ihren eigenen Lebensentwurf suchen, ihre eigenen Standpunkte suchen, auch im Glauben [...]. Das im Gespräch mit einem Pfarrer oder einer Pfarrerin zu entwickeln, in einer Zeit, in der man mit den Eltern über so etwas nicht spricht, finde ich eine große Chance. Habe auch schon Erfahrungen gemacht in der Richtung, dass manche Eltern die Rückmeldung gegeben haben: »Sie kennen mein Kind gerade besser als ich«. [PM301]*

(408) Pfarrer: *Es ist jetzt vielleicht auch eine Unterstellung, dass ich sage, wenn jemand Konfi 3 und Konfi 7/8 macht, kann er das andere nicht mehr so intensiv machen. Aber für mich wäre es vermutlich so, dass ich lieber sage, Konfi 7/8 konzentriert und in der Altersgruppe, wo ich auch von Eltern ganz viel Hilfslosigkeit wahrnehme, die dann entschuldigend sagen: »Wie ist er denn im Konfirmandenunterricht?« Und ich sage, dass wir eigentlich ganz gut miteinander klarkommen. Aber ich merke, sie sind im Elternhaus in einer ganz schwierigen Phase. Die Ablösung von den Eltern ist noch nicht vollzogen, es knirscht heftig und sie suchen auch ihren eigenen Weg. Da will ich eigentlich dabei sein als »Kirche«. [PM813]*

3.4 Die Mitarbeitenden

3.4.1 Wer sind die Mitarbeitenden?

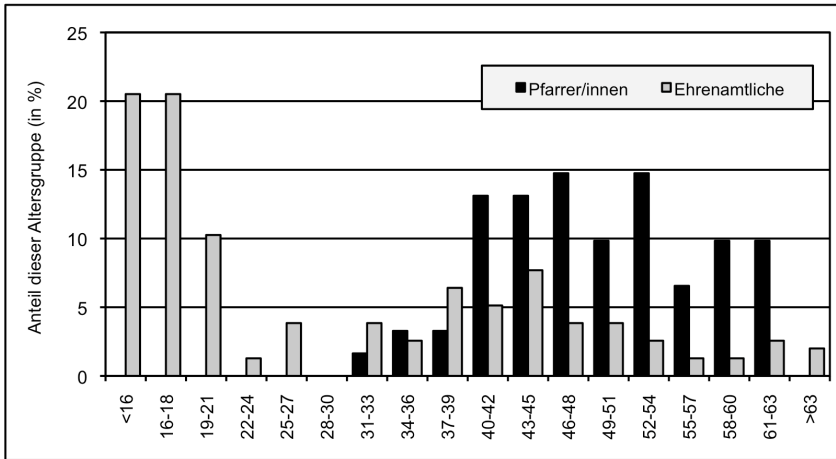
Über die Zusammensetzung der Mitarbeitenden wurde bereits auf Grundlage der ejw/KA-Erhebung in Abschnitt 3.1.2 berichtet. Bei der Befragung der Konfi 7/8-Studie war festgelegt worden: »Der Fragebogen soll von allen (haupt-, neben- und ehrenamtlichen) Mitarbeitenden ausgefüllt werden, die entweder regelmäßig oder an mindestens drei Einzelaktionen während der Konfi-Zeit aktiv sind«. Fragebögen wurden also von allen Aktiven ausgefüllt, mit Ausnahme derer, die nur ein- oder zweimal mit den Konfirmanden zusammentrafen.

41% der befragten Mitarbeitenden sind Pfarrer, 52% Ehrenamtliche. Hinzu kommen Diakone/Jugendreferenten (5%) und Vikare (2%). Die beiden letztgenannten Gruppen sind zahlenmäßig so gering vertreten, dass ihre Angaben in den weiteren Analysen dieses Kapitels aus statistischen Gründen nicht gesondert ausgewertet werden.

Der Frauenanteil unter den befragten Pfarrern und Pfarrerinnen liegt bei nur einem Sechstel, unter den Ehrenamtlichen dagegen bei zwei Drittel. Auch im Blick auf die Altersstruktur unterscheiden sich beide Gruppen deutlich (vgl. Abbildung 14): Mehr als die Hälfte der Ehrenamtlichen stammt aus der Altersgruppe der 14- bis 21-Jährigen, aber auch die Altersgruppe der Eltern- und sogar Großelterngeneration der Konfirmanden ist unter den Ehrenamtlichen vertreten.

Fast ausnahmslos (zu jeweils 99%) sind die Mitarbeitenden evangelisch, ein ebenso hoher Anteil hat die deutsche Staatsangehörigkeit. Erfragt wurde auch die Ausbildung und Erfahrung der Mitarbeitenden im Bereich der Konfirmanden- und Jugendarbeit. Tabelle 27 stellt die Antworten der jugendlichen und der volljährigen Ehrenamtlichen einander gegenüber. Jeweils nur 13% haben eine spezielle Aus- oder Fortbildung zur Konfirmandenarbeit besucht. Unter den jugendlichen Mitarbeitenden ist allerdings eine beträchtliche Zahl, die allgemeine Jugendleiterschulungen besucht hat. Hier zeigen offensichtlich die in den letzten Jahren in Württemberg stark verbreiteten Schulungsformen für Nachwuchs-Mitarbeitende ihre Wirkung (wichtigstes Beispiel ist das »Trainee-Programm«: Kanzleiter/Krebs 2005).

Abbildung 14: Alter der Ehrenamtlichen sowie der Pfarrerinnen und Pfarrer



N=61 Pfarrer/innen; N=78 Ehrenamtliche.

Pfarrer/innen: M=49.18; SD=7.60; Ehrenamtliche: M=29.76; SD=15.98.

Die Mehrzahl der erwachsenen Ehrenamtlichen verfügt über keine formale Aus- oder Fortbildung im Jugendbereich, bringt aber zumeist viel Erfahrung im kirchlichen Engagement mit. Die Antworten auf die Frage nach Mitarbeitserfahrung in Vereinen und außerkirchlichen Gruppen zeigen, dass es sich bei den Engagierten in der Konfirmandenarbeit oftmals um Personen handelt, die sich auch anderweitig gesellschaftlich einbringen (wenngleich hier von den Befragten sicherlich auch das Spielen eines Instruments im Musikverein als Mitarbeit gewertet wurde). Wenn 22% der Konfirmanden während der Konfi-Zeit Lust bekommen, sich ehrenamtlich zu engagieren (KK27; vgl. S. 199), dann liegen also Kontakte mit Mitarbeitenden zugrunde, die nicht nur in der Kirche, sondern auch an anderen Stellen freiwillig Verantwortung übernehmen. Insgesamt 29% der befragten Ehrenamtlichen (und fast die Hälfte derjenigen unter 18 Jahren) sind zum ersten Mal als Mitarbeiter in der Konfirmandenarbeit dabei. Damit verbindet sich einerseits die Herausforderung, durch die Hauptamtlichen vor Ort ein angemessenes »training on the job« zu gewährleisten, zum anderen liegt hierin aber ein chancenreiches Potenzial, immer wieder mit neuen Gesichtern und Ideen die Konfirmandenarbeit einer Gemeinde zu beleben. Unter den Erwachsenen gibt es etliche, die über jahrelange Erfahrung als Konfi-Teamer verfügen (21% sind schon länger als fünf Jahre dabei) und damit eine anleitende Funktion für Jüngere wahrnehmen können.

Tabelle 27: Schulungen und Mitarbeitererfahrungen der ehrenamtlichen Mitarbeitenden (t₁)

Ehrenamtliche ...	< 18 Jahren	ab 18 Jahren	alle Ehrenamtlichen
Teilnahme an Ausbildungs-/Fortbildungs- und Schulungsmaßnahmen			
weder KA-Schulungen noch allgemeine Jugendleiterschulungen	40%	58%	51%
keine KA-Schulungen, aber allgemeine Jugendleiterschulungen	47%	29%	36%
spezielle KA-Schulungen (ggf. zusätzlich zu allgemeinen Jugendleiterschulungen)	13%	13%	13%
Mitarbeit bei wie vielen Konfirmandenjahrgängen vor dem jetzigen			
0 (also bei diesem Jahrgang zum ersten Mal)	47%	19%	29%
bei 1 Jahrgang	33%	15%	22%
bei 2 bis 5 Jahrgängen	20%	46%	36%
bei mehr als 5 Jahrgängen		21%	13%
Mitarbeitererfahrung in kirchlichen Gruppen (Kinderkirche, Jungstube, Gremien usw.)			
keine	26%	11%	17%
bis zu drei Jahren	42%	24%	31%
länger als drei Jahre	32%	65%	52%
Mitarbeitererfahrung in Gruppen außerhalb der Kirche (z.B. Sport- oder Musikverein)			
keine	20%	33%	28%
bis zu drei Jahren	17%	17%	17%
länger als drei Jahre	63%	50%	55%

Anmerkungen: N=78 (30 unter 18 Jahren; 48 über 18 Jahren). Aufgrund der geringen Fallzahlen sind nicht alle aufgeführten Unterschiede statistisch signifikant.

Beim ersten Befragungszeitpunkt wurde erhoben, inwiefern die Mitarbeitenden schon vor Beginn der Konfirmandenzeit Kontakt mit den Konfirmanden hatten, zumindest insoweit, dass sie deren Namen kannten. Die Verteilung in Tabelle 28 zeigt bei Pfarrer/innen und Ehrenamtlichen eine ähnliche Breite. Beim zweiten Befragungszeitpunkt kurz vor der Konfirmation kennen die Pfarrer/innen dann ihre Konfirmanden fast ausnahmslos, während 25% der Ehrenamtlichen nur die Hälfte der Konfirmanden (oder noch weniger) namentlich kennt. Dies ist durchaus verständlich, wenn manche Ehrenamtliche beispielsweise nur einmal im Monat mit den Jugendlichen zusammen sind.

Tabelle 28: Wie viele von den Konfirmand/innen kennen Sie (zumindest mit Namen)? (t₁-t₂)

	Pfarrer/innen		Ehrenamtliche	
	schon vor der Konfi-Zeit kannte ich (t ₁)	jetzt kenne ich (t ₂)	schon vor der Konfi-Zeit kannte ich (t ₁)	jetzt kenne ich (t ₂)
(fast) keine/n	15%		17%	2%
weniger als die Hälfte	28%		37%	9%
etwa die Hälfte	17%		23%	14%
mehr als die Hälfte	7%	2%	10%	14%
(fast) alle	33%	98%	13%	61%

Pfarrer/innen: N=60 (t₁), N=44 (t₂); Ehrenamtliche: N=78 (t₁), N= 44 (t₂).

In Tabelle 29 sind verschiedene Aussagen zur Konfirmandenarbeit zusammengestellt, die von den Mitarbeitenden beantwortet wurden. In dieser und den folgenden Tabellen werden einerseits Mittelwert, Standardabweichung und tendenzielle Zustimmung über alle Befragten hinweg angegeben. Zusätzlich findet sich links von diesen Spalten noch eine Spalte mit dem Mittelwert, der sich aus den Antworten nur von Pfarrerinnen und Pfarrern ergibt. Wenn dieser sich deutlich vom Gesamtmittelwert unterscheidet, ist dies ein Indiz für divergierende Vorstellungen von Pfarrer/innen und Ehrenamtlichen. Die Signifikanz dieses Unterschieds ist aus Platzgründen nicht einzeln aufgeführt. Als grober Richtwert kann davon ausgegangen werden, dass Abweichungen des Pfarrer-Mittelwerts vom Gesamtmittelwert >0.7 in jedem Fall statistisch signifikant sind. Bei allen im Folgenden berichteten Unterschieden handelt es sich ebenfalls um signifikante Differenzen.

Insgesamt fällt – bei den Ehrenamtlichen noch stärker als bei den Pfarrerinnen und Pfarrern – eine hohe Zufriedenheit mit der Konfirmandenarbeit auf (VM01, VM02): Das Zusammensein mit den Konfirmanden macht 85% der Pfarrerinnen und Pfarrer und 96% der Ehrenamtlichen Spaß, nur ein kleiner Teil (fast ausschließlich unter den Pfarrer/innen) würde die Konfirmandenarbeit am liebsten aus dem eigenen Aufgabengebiet streichen (WE05, WE06, VE06). Zur Motivation trägt in vielen Fällen die Gemeinschaft mit anderen Mitarbeitenden bei (WE04, VM04) – unter den Ehrenamtlichen kreuzen sogar 95% eine zustimmende Antwort zur Aussage WE04 an. Pfarrer und Ehrenamtliche gleichermaßen sind vom eigenen Glauben an Gott geprägt und motiviert – mit 96% liegt der Zustimmunganteil der württembergischen Ehrenamtlichen zur Aussage WE08 »Mir persönlich ist der Glaube an Gott wichtig« deutlich höher als in den anderen einbezogenen Landeskirchen der Bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit. Allerdings zweifeln mehr als ein Drittel der Ehrenamtlichen (und erstaunlicherweise 8% der Pfarrer/innen) an ihrer theologischen Kompetenz für die Konfirmandenarbeit. Wenn im Anschluss an die oben dargestellte Schulungssituation über Fortbildungsinhalte in der Teamer-Schulung nachgedacht wird, sollten also theologische Inhalte besonders berücksichtigt werden. Eine weitere Anregung für Schulungen ergibt sich aus den Ergebnissen von WE01: Die verbindlichen Vorgaben für die Konfirmandenarbeit (insbesondere also die Rahmenordnung für Konfirmandenarbeit) sind 53% der Ehrenamtlichen nicht bekannt. Es erscheint lohnend, die wesentlichen Punkte der Rahmenordnung (für die es unter www.anknuepfen.de auch gute Zusammenfassungen gibt) mit Konfi-Mitarbeitenden zu erarbeiten, um diese – nun auch in religionspädagogischer Hinsicht – mit den Eigenheiten, Chancen und Herausforderungen der Konfirmandenarbeit vertraut zu machen. Die eigene pädagogische Kompetenz wird von 84% der Pfarrerinnen und Pfarrern und 65% der Ehrenamtlichen als hinreichend eingestuft.

Tabelle 29: Verschiedene Aussagen zur Konfirmandenarbeit (t₁) und (t₂)

Die Konfirmandinnen und Konfirmanden sollen in der KA ...	M _{Pfr}	M	SD	TZ
WE01: Ich kenne die verbindlichen Vorgaben für die Konfirmandenarbeit (kirchliche Ordnungen).	5.98	4.95	1.83	70%
WE02: Ich richte mich nach diesen verbindlichen Vorgaben.	5.15	4.80	1.56	64%
WE03: Wir Mitarbeitenden haben alle ähnliche Ziele mit der Konfi-Zeit. [Filter: nur, wo im Team gearbeitet wird]	5.41	5.50	1.19	79%
WE04: Die Gemeinschaft mit den anderen Mitarbeitenden ist mir sehr wichtig. [Filter: nur, wo im Team gearbeitet wird]	5.30	5.86	1.30	86%
WE05: Das Zusammensein mit den Konfirmanden macht mir Spaß.	5.52	6.07	1.13	92%
WE06: Ich wäre froh, wenn ich die Konfirmandenarbeit nicht mehr machen müsste.	2.00	1.64	1.23	7%
WE07: Als Mitarbeiter/in möchte ich für Jüngere ein Vorbild sein.	5.49	5.85	1.21	88%
WE08: Mir persönlich ist der Glaube an Gott wichtig.	6.68	6.66	0.83	97%
WE09: Meine pädagogische Kompetenz für die Konfirmandenarbeit halte ich für gut.	5.38	5.26	1.30	75%
WE10: Meine theologische Kompetenz für die Konfirmandenarbeit halte ich für gut.	6.08	5.33	1.54	77%
Items aus t ₂ :	M _{Pfr}	M	SD	TZ
VE06: Ich wäre froh, wenn ich die Konfirmandenarbeit nicht mehr machen müsste.	1.92	1.81	1.34	6%
VM01: Wie zufrieden sind Sie mit der Konfirmandenarbeit in Ihrer Gemeinde insgesamt?	4.86	5.38	1.28	79%
VM02: Machen Sie die Konfirmandenarbeit gerne?	5.54	6.05	1.09	90%
VM04: Empfinden Sie die Zusammenarbeit im Konfirmanden-Mitarbeiter-Team als gelungen? [Filter: nur, wo im Team gearbeitet wird]	5.19	5.88	1.18	86%
VM05: Wie angemessen finden Sie die finanzielle Ausstattung der Konfirmandenarbeit in Ihrer Gemeinde?	5.76	5.62	1.53	80%

Skala: 1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu (VM: 1=überhaupt nicht; 7=voll und ganz); N=104-155.
M=Mittelwert (M_{Pfr}=Mittelwert der befragten Pfarrer/innen); SD=Standardabweichung; TZ=tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

Tabelle 30 stellt ergänzend zwei Aussagen zur Kommunikation über Konfirmandenarbeit zusammen. Der Austausch über Gemeindegrenzen hinweg (VL04) ist weder bei den Haupt- noch bei den Ehrenamtlichen ausgeprägt. Hier bestätigt sich, was Pfarrer auch in Interviews berichten: Im Blick auf die Konfirmandenarbeit herrscht oftmals ein erstaunliches Schweigen unter Kolleginnen und Kollegen – selten nur wird die Chance genutzt, in Distrikts- oder Bezirksbesprechungen Themen ins Gespräch zu bringen, die über organisatorische Absprachen für gemeinsame Veranstaltungen hinausgehen. Für das Besprechen von Problemen in der Konfirmandenarbeit haben 91% der Ehrenamtlichen, aber nur 68% der Pfarrerinnen und Pfarrer einen Ansprechpartner zur Verfügung (VL03).

Tabelle 30: Kommunikation über Konfirmandenarbeit aus Sicht der Mitarbeitenden (t₂)

Die Konfirmandinnen und Konfirmanden sollen in der KA ...	M _{Pfr}	M	SD	TZ
VL03: Wenn ich Probleme mit der Konfirmandenarbeit habe, gibt es jemanden, mit dem ich das besprechen kann.	4.96	5.73	1.69	83%
VL04: Ich tausche mich häufig mit Mitarbeitenden/Kollegen aus anderen Gemeinden über die Konfirmandenarbeit aus.	3.72	3.77	1.92	35%

Skala: 1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu; N=144-146.

M=Mittelwert (M_{Pfr}=Mittelwert der befragten Pfarrer/innen); SD=Standardabweichung; TZ=tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

3.4.2 Ziele von Mitarbeitenden für die Konfirmandenarbeit

Die Rahmenordnung benennt vier Ziele für die Konfirmandenarbeit (S. 7; vgl. S. 21-23):

- »Kinder und Jugendliche lernen wesentliche Inhalte der biblischen Botschaft verstehen und auf ihr Leben beziehen.
- Kinder und Jugendliche werden auf dem Weg des christlichen Glaubens begleitet und zu eigenen Ausdrucksformen des Glaubens ermutigt.
- Kinder und Jugendliche erfahren und erleben, dass sie als Gemeindeglieder willkommen und anerkannt sind.
- Kinder und Jugendliche entwickeln einen eigenen Standpunkt und lernen Verantwortung in ihren Lebenswelten wahrzunehmen.«

Tabelle 31 führt die Antworten der Mitarbeitenden auf die Frage auf, was die Konfirmandenarbeit bei den Konfirmandinnen und Konfirmanden erreichen und bewirken soll – zum Teil standen bei der Formulierung der Items die oben genannten Ziele Modell. Für alle vier genannten Zielbereiche ist eine hohe Zustimmung der Mitarbeitenden zu verzeichnen. In Tabelle 32 sind die Antworten auf weitere, eher allgemeine Zielbestimmungen der Konfirmandenarbeit festgehalten.

Tabelle 31: Ziele der Mitarbeitenden (t_i)

Die Konfirmandinnen und Konfirmanden sollen ...	M _{Pfr}	M	SD	TZ
WB01: ins Nachdenken über Tod und Auferstehung kommen.	5.82	5.71	1.20	84%
WB02: zeitweise in Angeboten der Gemeinde mitarbeiten (z.B. Praktikum).	5.70	5.52	1.38	80%
WB03: an den Gruppenterminen verlässlich teilnehmen.	6.27	6.17	0.98	92%
WB04: jugendgemäße Formen des Gottesdienstes erleben (z.B. Jugendgottesdienste).	5.47	5.78	1.29	87%
WB05: die Sonntagsgottesdienste entsprechend der Regelungen in dieser Gemeinde besuchen.	5.93	5.70	1.24	87%
WB06: immer wieder selbst Gottesdienste mitgestalten.	5.34	5.32	1.45	74%
WB07: Ausflüge und Freizeiten/Rüstzeiten/Lager erleben.	5.67	5.96	1.27	89%
WB08: bestärkt werden, sich konfirmieren zu lassen, wenn sie unentschlossen sind.	4.78	5.19	1.48	73%
WB09: die Themen mitbestimmen können.	4.35	4.71	1.53	61%
WB10: Menschen kennen lernen, denen der Glaube wichtig ist.	5.80	6.07	1.13	92%
WB11: die Bibel (besser) kennen lernen.	6.23	6.13	1.00	94%
WC01: einen eigenen Standpunkt zu wichtigen Lebensfragen entwickeln.	6.21	6.06	1.04	93%
WC02: in ihrem Glauben gestärkt werden.	6.13	6.36	0.90	95%
WC03: zentrale Texte des christlichen Glaubens auswendig lernen (z.B. das Glaubensbekenntnis).	5.51	5.19	1.59	72%
WC04: in ihrer persönlichen und sozialen Entwicklung unterstützt werden.	5.62	5.81	1.05	90%
WC05: unsere Kirchengemeinde besser kennen lernen.	5.72	5.70	1.08	90%
WC06: Angebote der kirchlichen Jugendarbeit kennen lernen.	5.46	5.79	1.11	88%
WC07: für eine Mitarbeit in der Gemeinde gewonnen werden.	4.59	4.90	1.49	61%
WC08: in ihrer Kreativität gefördert werden.	4.43	4.70	1.50	62%
WC09: Spaß am Singen oder Musikmachen bekommen.	4.33	4.57	1.57	58%
WC10: Formen zur Gestaltung von Stille, Andacht oder Meditation erleben.	5.30	5.29	1.38	75%
WC11: lernen, ihren Alltag in der Beziehung zu Gott zu gestalten.	5.89	6.04	1.17	88%

Skala: 1=nicht wichtig; 7=sehr wichtig; N=153-157.

M=Mittelwert (M_{Pfr}=Mittelwert der befragten Pfarrer/innen); SD=Standardabweichung; TZ=tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

In vielen Bereichen stimmen Pfarrer/innen und Ehrenamtliche in ihren Zielvorstellungen überein. Signifikant höhere Zielsetzungen haben die Pfarrer nur beim regelmäßigen Besuch der Sonntagsgottesdienste (WB05). Für die Ehrenamtlichen sind unter anderem jugendgemäße Gottesdienstformen und die gemeinsame Vorbereitung der Konfirmation, das Mitbestimmen der Themen und die Gewinnung der Konfirmanden für die ehrenamtliche Mitarbeit wichtiger (WB04, WD01, WB09, WC07). Zudem favorisieren sie stärker als die Pfarrerinnen und Pfarrer das Kennenlernen von Jugendangeboten, Aspekte von Gemeinschaft sowie »Action« (WC06, WD03, WD07).

Tabelle 32: Allgemeine Ziele der Mitarbeitenden (t₁)

Für wie wichtig halten Sie die folgenden Ziele?	M _{Pfr}	M	SD	TZ
WD01: Der Konfirmationsgottesdienst soll gemeinsam mit den Konfirmandinnen und Konfirmanden inhaltlich vorbereitet werden.	5.54	5.80	1.47	83%
WD02: Die Konfirmandenarbeit soll als missionarische Chance genutzt werden, junge Menschen für den Glauben zu gewinnen.	5.07	5.20	1.77	70%
WD03: Die Jugendlichen sollen in ihrer Konfirmandengruppe Gemeinschaft erleben.	5.93	6.25	1.01	94%
WD04: Für Jungen und Mädchen sollen in der Konfirmandenarbeit zeitweise getrennte Angebote gemacht werden.	3.03	3.52	1.88	34%
WD05: Mit jedem Konfirmanden möchte ich mindestens einmal persönlich sprechen.	5.10	5.01	1.73	66%
WD06: Die Konfirmandenarbeit unserer Gemeinde soll mit der Schule kooperieren.	2.98	3.50	1.77	35%
WD07: In unserer Konfirmandenarbeit soll es viel »Action« geben.	3.41	4.23	1.74	46%
WD08: Die Konfirmandenarbeit soll dazu beitragen, dass gute Kontakte der Kirchengemeinde zu den Konfirmanden-Eltern entstehen.	5.05	4.91	1.49	68%
WD09: Der Kirchenvorstand/Kirchgemeinderat soll mit der Konfirmandenarbeit zufrieden sein.	4.25	4.21	1.73	47%

Skala: 1=nicht wichtig; 7=sehr wichtig; N=153-155.

M=Mittelwert (M_{Pfr}=Mittelwert der befragten Pfarrer/innen); SD=Standardabweichung; TZ=tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

Insgesamt wird deutlich, dass die Konfirmandenarbeit für die Pfarrerinnen und Pfarrer einen hohen Stellenwert hat: Bei der Bitte, diesen Stellenwert subjektiv im Vergleich zu anderen Arbeitsfeldern der Gemeindearbeit einzuschätzen, antworteten die Hauptverantwortlichen in t₂ (VR09, N=73): Die Konfirmandenarbeit ist für mich persönlich ... eines der unwichtigsten Arbeitsfelder (1%); eher unwichtig (0%); so wichtig wie andere Arbeitsfelder auch (37%); eines der wichtigen Arbeitsfelder (58%); (fast) das allerwichtigste Arbeitsfeld (4%).

3.4.3 Erfahrungen mit der Konfirmandenarbeit

In Tabelle 33 sind Erfahrungen der Mitarbeitenden im Rückblick zusammengestellt. Die Items VB, VC und VD wurden korrespondierend zu einigen der Zielbeschreibungen WB, WC und WD formuliert. Vergleicht man die Werte direkt miteinander, liegen die Erfahrungen durchgehend unter den Wünschen – mit zwei Ausnahmen: Das Auswendiglernen von Texten durch die Konfirmanden benannten nur 72% als wichtiges Ziel, 92% berichten am Ende aber, dass dies umgesetzt wurde (WC03, VC03). Das persönliche Gespräch mit jedem einzelnen Konfirmanden war zu Beginn erstaunlicherweise

nur zwei Dritteln der Haupt- und Ehrenamtlichen wichtig, gelang aber doch 70% der Befragten, insbesondere den Pfarrer/innen (WD05, VD05). Bei manchen anderen Bereichen werden jedoch massive Diskrepanzen zwischen Wunsch und Wirklichkeit deutlich: Die Mitsprache bei der Themenauswahl wurde von 61% der Mitarbeitenden angestrebt, aber nur von 21% im Rückblick berichtet (WB09, VB09). Die Zusammenarbeit mit Schule ist, trotz des bei einem Drittel der Mitarbeitenden vorhandenen Wunsches, fast nirgends verwirklicht (WD06, VD06). Einige der hier benannten Themen werden in Abschnitt 3.5 nochmals im Zusammenhang mit den Antworten der Konfirmanden aufgegriffen.

Tabelle 33: Wahrnehmung der Konfirmandenzeit durch die Mitarbeitenden (t₂)

Die Konfirmanden ...	M _{Pfr}	M	SD	TZ
VB02: haben in Angeboten der Gemeinde mitgearbeitet	4.53	4.67	1.83	58%
VB04: konnten jugendgemäße Formen des Gottesdienstes (z.B. Jugendgottesdienste) erleben.	4.50	5.00	1.79	63%
VB06: waren bei der Vorbereitung von Gottesdiensten beteiligt.	4.36	4.58	1.80	55%
VB09: haben die Themenauswahl in der Konfi-Zeit mitbestimmt.	2.98	3.07	1.64	21%
VB16: bekamen einen Überblick über christliche Traditionen - Symbole, Feste, Kunst usw.	5.14	5.59	1.33	80%
VB18: wurden mit ihren Glaubensfragen berücksichtigt.	5.54	5.49	1.29	81%
VC03: lernten zentrale Texte des christlichen Glaubens auswendig (z.B. das Glaubensbekenntnis).	6.46	6.32	1.15	92%
VC04: erfuhren Unterstützung in ihrer persönlichen und sozialen Entwicklung.	4.98	5.10	1.17	71%
VC05: lernten unsere Kirchengemeinde besser kennen.	5.60	5.73	1.32	87%
VC06: lernten Jugendarbeitsangebote der Kirche kennen.	4.82	5.30	1.64	73%
VC07: wurden zu ehrenamtlicher Arbeit motiviert.	4.08	4.47	1.63	51%
VC10: lernten Formen von Stille, Andacht oder Meditation kennen.	4.04	4.65	1.66	57%
VC12: bekamen Grundlagen vermittelt, um eine Entscheidung über ihren Glauben treffen zu können.	5.38	5.58	1.39	81%
Inwiefern stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?				
VD01: Der Konfirmationsgottesdienst wurde/wird gemeinsam mit den Konfirmandinnen und Konfirm. inhaltlich vorbereitet.	5.28	5.26	1.72	72%
VD05: Ich habe mit jedem Konfirmanden während der Konfi-Zeit mindestens einmal persönlich gesprochen.	5.86	5.15	1.81	70%
VD06: Bei diesem Jahrgang gab es in unserer Gemeinde Zusammenarbeit zwischen Konfirmandenarbeit und Schule (z.B. gemeinsame Projekte).	1.10	1.55	1.19	3%
VD08: Unsere Konfirmandenarbeit hat zu gutem Kontakt zwischen Kirchengemeinde und Konfirmanden-Eltern beigetragen.	4.56	4.24	1.43	49%
VL01: In unserer Gemeinde gibt es Jugendgruppen, die für Konfirmierte geeignet sind.	4.36	4.59	2.46	56%
VL02: Wenn ein Konfirmand Interesse hat, ehrenamtlich in unserer Gemeinde mitzuarbeiten, gibt es hier Gelegenheiten dafür.	5.66	5.82	1.75	79%

Skala: 1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu; N=143-146.

M=Mittelwert (M_{Pfr}=Mittelwert der befragten Pfarrer/innen); SD=Standardabweichung; TZ=tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

Tabelle 34 stellt die Ergebnisse des Fragenkomplexes VN dar, der als eine Art Sammelkategorie abfragte, wie häufig bestimmte Dinge in der Konfirmandenarbeit vorkommen. Die Ergebnisse zeigen wiederum eine grundlegende Zufriedenheit mit der Art und Weise der Konfirmandenarbeit (VN02, VN03, VN04). Zeitprobleme in der Vorbereitung werden von knapp der Hälfte der Mitarbeitenden, insbesondere von Pfarrerinnen und Pfarrern, »hin und wieder« oder sogar »häufig« erlebt. Disziplinprobleme in der Gruppe sind nach der Einschätzung von 17% der Mitarbeitenden »häufig« (VN05). In den Items VN09 und VN11 zeigt sich die große Bandbreite hinsichtlich des Einbezugs Ehrenamtlicher in württembergischen Gemeinden: Sowohl die Antwort »nie« als auch der andere Pol »häufig« werden bei beiden Fragen von deutlich mehr als einem Fünftel der Mitarbeitenden angekreuzt.

Tabelle 34: Häufigkeit von Ereignissen/Vorkommnissen (t₂)

Wie häufig kamen die folgenden Dinge vor?	nie	selten	hin u. wieder	häufig
VN01: Die Zeit für die Vorbereitung der Treffen war mir zu knapp.	28%	23%	43%	6%
VN02: Ich war nach einer Konfirmandenstunde damit zufrieden, wie die Konfirmanden mitgemacht haben.	-	8%	45%	47%
VN03: Ich war nach einer Konfirmandenstunde damit zufrieden, was die Konfirmanden gelernt oder erfahren haben.	-	7%	54%	39%
VN04: Ich war nach der Durchführung einer Konfirmandenstunde damit zufrieden, wie ich es gemacht habe.	2%	8%	60%	30%
VN05: Es gab Disziplinprobleme in der Konfirmandengruppe.	19%	29%	35%	17%
VN06: Einzelne Konfirmanden hatten Probleme, die Zeit für die Konfi-Termine freizuhalten (z.B. durch Schultermine, Vereine ...)	5%	37%	51%	7%
VN07: Eltern von Konfirmanden suchten den Kontakt mit mir.	26%	46%	26%	2%
VN08: Es gab Konflikte zwischen mir/uns und Konfirmanden-Eltern	80%	15%	5%	-
VN09: Ein Team von Konfi-Mitarbeitenden traf sich, um eine Unterrichtsstunde bzw. eine Aktion vorzubereiten	27%	25%	21%	28%
VN10: Es gab Konflikte im Team der Konfi-Mitarbeitenden. [Filter: nur, wo im Team gearbeitet wird]	83%	16%	1%	-
VN11: Bei den Konfi-Treffen waren Ehrenamtliche mit dabei.	23%	30%	15%	32%

N=124-141.

3.5 Kernelemente und Kernfragen

Nach dem Durchgang durch die Daten aus den Befragungen werden nun weitere Ergebnisse über konzeptionelle Grundfragen präsentiert. Zudem sollen einige bereits genannte Beobachtungen im thematischen Zusammenhang nebeneinandergestellt und mit Schlussfolgerungen verbunden werden. Die Interpretationen und konzeptionellen Anregungen gehen dabei über die reine Deskription hinaus – sie sollen zur Diskussion anregen und sind an einigen Stellen bewusst provokativ formuliert.

3.5.1 Inhalte und Arbeitsformen

Die Rahmenordnung (2000, 21f.) unterscheidet formal »zwischen Inhalten und Themen. Der verbindliche Grundbestand an Inhalten sind die Hauptstücke des Katechismus. Davon zu unterscheiden sind die Themen, die Zugänge zu den Inhalten aus der Perspektive der Kinder und Jugendlichen und der Gemeinde eröffnen sollen. Durch die Themen wird der Katechismus exemplarisch und elementar erschlossen. Gleichzeitig ergibt sich für die Themen und Fragen der Jugendlichen durch die Auseinandersetzung mit den Inhalten des Katechismus eine neue und vertiefende Sichtweise.« Unabhängig von der hier etwas künstlich wirkenden Aufteilung in Inhalte und Themen (ist beispielsweise Diakonie der Kategorie »Inhalt« oder »Thema« zuzuweisen?) wird das Grundprinzip einer elementarisierenden Verschränkung von Glaubensinhalten und Lebenswelt deutlich.

Themen

In der Konfi 7/8-Studie wurden die Befragten bei t_1 um eine Einschätzung gebeten, für wie wichtig sie jedes der auf einer Liste enthaltenen Themen halten (Mitarbeitende) bzw. wie groß das Interesse an den jeweiligen Themen ist (Konfirmanden: hier konnten aus Platzgründen nur ausgewählte Themen in den Fragebogen aufgenommen werden). Die Ergebnisse werden in Tabelle 35 einander gegenübergestellt.

Dem Thema Freundschaft bringen die Konfirmanden mit Abstand das höchste Interesse entgegen. Dies sollte nicht einfach als Abwehr christlicher Themen interpretiert werden, denn ein anderes lebensweltliches Thema wie »Gewalt und Kriminalität« landet noch deutlich hinter etlichen religiösen Themen. Vielmehr markiert das Stichwort Freundschaft eine der zentralen Herausforderungen des Jugendalters, zu der man sich offensichtlich in der Konfirmandenzeit wichtige Impulse verspricht. Das Erleben und das Thematisieren von Freundschaft gehören dabei eng zusammen: Wenn zwei Drittel

der Konfirmanden am Ende der Konfi-Zeit von »guter Gemeinschaft in der Konfi-Gruppe« berichten (KB02; vgl. S. 197) und die Zufriedenheit mit der »Gemeinschaft« zu den positivsten Rückmeldungen gehört (KN04; vgl. S. 200), zugleich aber ein Siebtel der Befragten sich in der Konfi-Gruppe als Außenseiter fühlt (KK22; vgl. S. 199), sind das Indizien für die Bedeutung dieses Themenfelds aus Sicht der Jugendlichen.

Tabelle 35: Bedeutung von Themen in der Konfirmandenarbeit (t₁)

Wie groß ist dein Interesse an ...? (Konfirmanden) Dieses Thema halte ich für ... (Mitarbeitende)	Konfirmanden			Mitarbeitende			
	M	SD	TZ	M _{Pfr}	M	SD	TZ
WA01: Die Zehn Gebote	-	-	-	6.11	6.19	1.09	92%
WA02: Christliche Feste (z.B. Weihnachten, Ostern, Pfingsten)	-	-	-	6.08	6.12	1.04	92%
WA03: Taufe	5.03	1.61	63%	6.70	6.47	0.82	96%
WA04: Abendmahl	4.46	1.72	50%	6.72	6.42	0.93	95%
WA05: Ablauf und Sinn des Gottesdienstes	3.98	1.65	36%	6.13	5.76	1.23	83%
WA06: Glaubensbekenntnis	-	-	-	6.28	6.10	1.18	90%
WA07: Jesus Christus	5.18	1.70	67%	6.73	6.66	0.69	98%
WA08: Heiliger Geist	-	-	-	6.02	6.05	1.16	89%
WA09: Kirchenraum bzw. Kirche als Gebäude	-	-	-	4.98	4.62	1.61	60%
WA10: evangelisch – katholisch	-	-	-	4.38	4.45	1.54	54%
WA11: Andere Religionen	4.17	1.94	46%	3.52	3.92	1.62	35%
WA12: Bewahrung der Schöpfung und Ökologie	-	-	-	4.52	4.69	1.45	54%
WA13: Diakonie bzw. diakonisches Handeln	-	-	-	5.43	5.13	1.38	74%
WA14: Sinn des Lebens	5.41	1.68	71%	5.93	6.10	1.12	91%
WA15: Gerechtigkeit und Verantwortung für andere	5.12	1.60	65%	5.51	5.76	1.20	87%
WA16: Freundschaft	6.14	1.28	87%	4.21	5.15	1.46	68%
WA17: Körper und Sexualität	-	-	-	3.62	3.96	1.68	37%
WA18: Gewalt und Kriminalität	4.12	2.21	46%	3.84	4.46	1.69	48%
CL04: Unsere Kirchengemeinde	4.05	1.70	40%	-	-	-	-
CL06: Bibel	4.66	1.70	57%	-	-	-	-

Skala (Konfirmanden): 1=kein Interesse; 7=großes Interesse; N=1368-1381.

Skala (Mitarbeitende): 1=nicht wichtig; 7=sehr wichtig; N=154-157. M=Mittelwert (M_{Pfr}=Mittelwert der befragten Pfarrer/innen); SD=Standardabweichung; TZ=tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

Anmerkungen: Die Namen der Konfirmanden-Items wurden aus Platzgründen nicht mit abgedruckt, sie sind in der Dokumentation der Items und Skalen (ab S. 336) unter »CL« zu finden.

Die Bedürfnislage, das Thema Freundschaft in der Konfirmandenarbeit zu besprechen, scheinen insbesondere die ehrenamtlich Mitarbeitenden – wohl aufgrund ihrer altersmäßigen Nähe – wahrzunehmen: Unter den Ehrenamtlichen erhält das Thema Freundschaft einen Mittelwert von 5.82, bei den Pfarrerinnen und Pfarrern lediglich 4.21. Bei keinem anderen der 18 Themen ist die Diskrepanz zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen so groß. Angesichts der Berichte aus der Praxis, aber auch bei Durchsicht gängiger Mappen (vgl. die Übersicht bei Domsgen/Lück 2008), ist anzunehmen, dass das Thema

Freundschaft in der Konfirmandenarbeit zumeist nur am Rande, etwa im Zusammenhang des Abendmahls oder der Zehn Gebote, behandelt wird. Gerade weil es sich hier aber um ein Thema handelt, das sowohl lebensweltlich als auch theologisch bedeutsam ist, könnte eine stärkere Schwerpunktbildung und das Verbinden von Erlebnis und Reflexion aufgenommen werden, wie es etwa erlebnispädagogische Gruppenübungen bieten.

Neben dem Thema Freundschaft kommen auch die Themen »Sinn des Lebens«, »Jesus Christus«, »Gerechtigkeit und Verantwortung für andere« und »Taufe« bei den Konfirmanden auf Mittelwerte über fünf. Bei zwei Items aus diesem Bereich weisen die hohen Standardabweichungen auf die inhomogenen Untergruppen hin: Sowohl das Interesse an »Gewalt und Kriminalität« als auch an »andere Religionen« ist bei Mädchen einerseits und bei Konfirmandinnen und Konfirmanden aus städtischem Umfeld andererseits deutlich erhöht. Beide Effekte dürften darauf zurückzuführen sein, dass diese Themen in der jugendlichen Lebenswelt der Stadt (sowie, insbesondere im Blick auf Gewalterfahrungen, bei Mädchen) wesentlich präsenter sind als auf dem Lande.

Bei den Mitarbeitenden liest sich die Angabe der als besonders wichtig erachteten Themen wie das Inhaltsverzeichnis einer der gängigen Mappen: Das Thema Jesus Christus sowie die Hauptstücke des Katechismus (Taufe, Abendmahl, Zehn Gebote, Glaubensbekenntnis; das Vaterunser war nicht eigens vorgegeben) erhalten die höchsten Bewertungen. Die Ehrenamtlichen unterscheiden sich in ihrer Gewichtung bei diesen Zentralstücken nur unwesentlich von den Pfarrerrinnen und Pfarrern. Bei den Konfirmanden herrscht zu den Themen »Jesus Christus« und »Taufe« ebenfalls einiges Interesse, das Abendmahl schneidet mit einem Mittelwert von 4.46 jedoch deutlich schlechter ab. Dabei ist kein Unterschied des Interesses am Abendmahl zu bemerken zwischen den Gemeinden, in denen die Konfirmanden von Anfang an beim Abendmahl teilnehmen (43% aller Gemeinden), in denen das Abendmahl während der Konfi 7/8-Zeit erstmals gefeiert wird (38%) und denen, die das Abendmahl erstmals im Umfeld der Konfirmationsfeier feiern (19%).

Die zwei Themenfelder, bei denen der Mittelwert der Konfirmanden über dem der Mitarbeitenden liegt, wurden bereits oben angesprochen: »Freundschaft« und »andere Religionen«. Insbesondere die geringe Einstufung von »anderen Religionen« bei den Mitarbeitenden erscheint im Zeitalter der Pluralität verwunderlich. In handschriftlichen Ergänzungen merkten einige Pfarrerrinnen und Pfarrer an, dies sei ein typisches Thema des Religionsunterrichts und könne daher in der begrenzten Zeit des Konfirmandenunterrichts nicht auch noch behandelt werden. Noch zu wenig ist im Blick, dass die Auseinandersetzung mit anderen Religionen neben der Sachebene (Kenntnis der fünf Säulen des Islam usw.) auch direkt Glaubensfragen betrifft: Jugendli-

che stehen bei der Ausbildung einer eigenen christlichen Identität oftmals vor der Herausforderung, den Wahrheitsanspruch des Christentums in Einklang mit den Wahrheitsansprüchen andersgläubiger Freunde zu bringen. Eine solche theologische Auseinandersetzung mit der multireligiösen Gesellschaft könnte ihren Platz durchaus in der Konfirmandenarbeit haben.

In diesem Zusammenhang ist auch erstaunlich, dass der innerkirchlichen Ökumene (hier ausgedrückt mit der Formulierung »evangelisch – katholisch«) von Mitarbeiterseite nur eine geringe Bedeutung zugemessen wird. Begegnungen etwa zwischen Konfirmanden- und Firmgruppen oder Lerngänge in die örtliche katholische Kirche waren auch bei unseren Gemeindebesuchen nur selten anzutreffen, wären aber doch einfach zu realisierende ökumenische Projekte. In Interviews mit Konfirmanden fiel immer wieder auf, wie gering deren Kenntnisse über die konfessionellen Charakteristika ihrer katholischen Altersgenossen sind – Grund genug, Fragen der innerchristlichen Ökumene auch in der Konfi-Zeit zu thematisieren.

Methoden

Tabelle 36: Methoden und Handlungsformen aus Sicht der Hauptverantwortlichen (t₂)

Wie oft wurden die folgenden Methoden und Handlungsformen bei diesem Konfirmandenjahrgang eingesetzt?	nie	selten	hin u. wieder	häufig
VH01: Vortrag (Leiter spricht/erzählt über ein Thema)	3%	8%	32%	57%
VH02: Diskussionen	-	8%	41%	51%
VH03: Rollenspiel und Theater	25%	44%	29%	3%
VH04: Lernstraßen	51%	24%	20%	4%
VH05: Rätsel und Quizfragen	5%	25%	53%	16%
VH06: Spiele	7%	38%	42%	12%
VH07: Geschichten und Erzählungen	1%	14%	60%	25%
VH08: zeichnen, malen und kreatives Gestalten	8%	36%	47%	8%
VH09: Gebet	1%	14%	22%	64%
VH10: mit Bibeltexten arbeiten	-	5%	43%	51%
VH11: mit anderen Texten arbeiten	8%	28%	38%	26%
VH12: auswendig gelernte Texte aufsagen	3%	14%	36%	47%
VH13: gemeinsam singen	10%	16%	15%	59%
VH14: Mit Internet oder SMS arbeiten	88%	13%	-	-
VH15: Gruppenarbeit	3%	22%	39%	36%
VH16: Erkundungsgänge und Exkursionen	12%	38%	45%	4%
VH17: Gespräche mit Experten	37%	43%	17%	3%
VH18: Begegnungen mit Menschen aus der Gemeinde	7%	38%	44%	11%
VH25: Musik machen	55%	32%	7%	6%
VH27: Meditation/Stille-Übungen	33%	42%	16%	8%
VH28: Erlebnispädagogische Übungen	25%	38%	33%	4%

Anmerkungen: N=70-74. Unter »VH29: Sonstiges« waren bei acht Gemeinden Arbeitsformen wie »Besuche auf dem Friedhof und im Altenheim«, »Erarbeiten eines Gottesdienstes« oder »Bildbetrachtung« zusätzlich eingetragen.

Zu den Methoden in der Konfirmandenarbeit äußert sich die Rahmenordnung wie folgt (S. 24): »Im Konfirmandenunterricht sind Kinder und Jugendliche aus verschiedenen Schulen mit unterschiedlichen Begabungen und religiösem Vorwissen zusammen. Je vielfältiger und kreativer die Methoden sind, desto größer sind die Chancen, möglichst viele Konfirmandinnen und Konfirmanden am Unterricht zu beteiligen. Durch den Perspektivenwechsel werden sie aktiv in Planung und Gestaltung einbezogen. Daher sind verstärkt Methoden einzusetzen, die auf Eigenständigkeit zielen. Kreative und spielerische Methoden geben den Einzelnen die Möglichkeit, ihre unterschiedlichen Begabungen und einzubringen.« (Das Wort nach »Begabungen und« fehlt in der Rahmenordnung, zu denken ist wohl an »Interessen« o.ä.). Ähnlich wie bei der Frage nach der Wichtigkeit von Themen wurde auch bezüglich der Methoden eine Liste vorgegeben, bei der die Hauptverantwortlichen angeben sollten, wie häufig die jeweilige Methode benutzt wurde (vgl. Tabelle 36). Analog erhielten die Konfirmanden eine Liste mit einigen dieser Methoden (vgl. Tabelle 37).

Tabelle 37: Methoden und Handlungsformen aus Sicht der Konfirmanden (t₂)

Wie häufig wurden die folgenden Dinge in der Konfi-Zeit gemacht?	(fast) jedes Mal	manchmal	einmal in der ganzen Konfi-Zeit	nie
KT01: Bei Erzählungen/Geschichten zuhören	31%	56%	7%	6%
KT02: Arbeit in Kleingruppen	17%	56%	11%	15%
KT05: Spiele	13%	48%	20%	19%
KT12: gemeinsam beten	57%	26%	7%	10%
KT17: gemeinsam singen	59%	27%	8%	7%
KT20: auswendig gelernte Texte aufsagen	44%	45%	7%	4%

Anmerkungen: N=1313-1317. Achtung: Die Antwort »nie« ist hier am rechten Pol.

Aus Sicht der Konfirmanden sind gemeinsames Singen, Beten und das Aufsagen auswendig gelernter Texte besonders typische Methoden der Konfirmandenarbeit. Die Arbeit in Kleingruppen dagegen gehört nicht überall zum Standardrepertoire. Verglichen mit anderen Landeskirchen hat das Aufsagen der auswendig gelernten Texte in Württemberg ein besonders hohes Gewicht, die Kleingruppenarbeit ist dagegen deutlich seltener. Die Hauptverantwortlichen bestätigen diese Wahrnehmungen: Unter den 18 Vorgaben kommt das Aufsagen auswendig gelernter Texte auf den 5. Rang. Auch Gebet, Singen und der »Pfarrer-Vortrag« finden sich – ähnlich wie bei den Konfirmanden – auf den vorderen Plätzen, daneben auch die im Konfirmanden-Fragebogen nicht enthaltene Kategorie »Diskussionen«. Alle diese Methoden

werden von etwa der Hälfte der Gemeinden »häufig« durchgeführt. Mit einem Abstand folgen interaktive Methoden wie Gruppenarbeit, Rätsel, Spiele, Begegnungen mit Menschen aus der Gemeinde und Kreativmethoden. In mehr als der Hälfte der Gemeinden »nie« angewendet werden Lernstraßen, Musik machen (über das Singen hinaus) oder das Arbeiten mit Internet bzw. SMS. Verglichen mit den vielfältigen Vorschlägen der Rahmenordnung (S. 24-26) bleibt die vorherrschende Form des Konfirmandenunterrichts in einer Mischung liturgischer und schulisch-gymnasialer Arbeitsformen erstaunlich stark am klassischen Methodenset orientiert. Die Einsicht aus der Rahmenordnung, dass die Mischung von Schülern verschiedener Schularten eine Vielfalt an Methoden erfordert, wird, angesichts der Dominanz kognitiver Arbeitsweisen, in der Praxis noch nicht angemessen eingelöst.

Tabelle 38: Material und Medien aus Sicht der Hauptverantwortlichen (t₂)

Wie oft arbeiten Sie bei den Konfirmanden mit dem folgenden Material bzw. den folgenden Medien?	nie	selten	hin und wieder	häufig
VI01: Bibel	-	3%	41%	57%
VI02: Katechismus	18%	21%	33%	29%
VI03: Evangelisches Gesangbuch (EG)	4%	26%	31%	39%
VI04: Moderne christliche Lieder	10%	28%	31%	32%
VI05: Konfirmandenmappe/Kursbuch, nämlich ...	29%	6%	14%	51%
VI06: eigene Materialien	3%	14%	35%	49%
VI07: Filme	36%	32%	27%	4%
VI08: Tafel oder Flipchart	32%	42%	22%	4%
VI09: Tageslichtprojektor	42%	33%	18%	7%
VI10: Computer und Datenprojektor	69%	23%	8%	-
VI12: CD-ROMs oder andere Datenträger	69%	26%	4%	1%
VI14: Arbeitsblätter	1%	6%	28%	65%
VI15: Musikinstrumente	46%	24%	11%	19%

Anmerkungen: N=72-74. Bei der Kategorie VI13 »Sonstiges« nahm kein württembergischer Hauptverantwortlicher eine Eintragung vor.

Diese Einschätzung bestätigt sich auch anhand der in Tabelle 38 dargestellten Medienwahl: Arbeitsblätter werden in zwei Dritteln der Gemeinden »häufig« eingesetzt, mit etwas geringeren Werten folgen die Bibel, eigene Materialien sowie eine Konfirmandenmappe (die Hälfte der 28 Angaben entfiel dabei auf das [Neue] »Kursbuch Konfirmation« von Hans-Martin Lübking, viermal wurde »Anknüpfen« erwähnt, dreimal »G mit«, 8 Hauptverantwortliche nannten eine andere Mappe; 29% arbeiten jedoch »nie« mit einer Mappe). Auch das evangelische Gesangbuch und moderne christliche Lieder sind recht häufig im Gebrauch. Auf den hinteren Plätzen rangieren Visualisierungsgeräte wie Tafel, Tageslicht- und Datenprojektor sowie elektronische Medien. Während EKD-weit der Katechismus nur in 12% aller Gemeinden

»hin und wieder« und in 7% »häufig« eingesetzt wird, liegen diese Werte in Württemberg bei 33% (hin und wieder) bzw. 29% (häufig).

Auswendiglernen

Das Auswendiglernen von Texten wurde bereits oben als württembergische Eigenheit aufgezeigt. Auch die Rahmenordnung widmet dem Memorierstoff einen eigenen Abschnitt (S. 23f.; vgl. auch S. 25) sowie den gesamten Anhang (S. 40-47). In der Konfi 7/8-Studie sollten die Konfirmanden kurz vor ihrer Konfirmation Auskunft geben, inwieweit sie vier zentrale Texte auswendig kennen. Im Fragebogen war der Anfang der Texte (z.B. »Ich glaube an Got ...«) zur Orientierung jeweils mit abgedruckt. Die in Tabelle 39 dargestellten Ergebnisse unterscheiden sich trotz der sehr viel stärkeren Schwerpunktsetzung in Württemberg nur unwesentlich von den Daten auf EKD-Ebene, was deutliche Fragen hinsichtlich der Effektivität des in Württemberg gepflegten Vorgehens aufwirft.

Tabelle 39: Kenntnis der Konfirmanden von auswendig gelernten Texten (t₂)

Kennst du die folgenden Texte auswendig?	kenne ich nicht auswendig	kenne ich nur ungefähr auswendig	kenne ich ziemlich genau auswendig
KU01: Das Vaterunser	7%	6%	88%
KU02: Das Glaubensbekenntnis	9%	28%	63%
KU03: Psalm 23	20%	35%	44%
KU06: Die Zehn Gebote	13%	41%	46%

N=1317-1326.

Da bei etlichen Konfirmanden, ähnlich wie bei Schulprüfungen, die Tendenz zum »Lernen auf Kurzzeitgedächtnis« besteht, kann davon ausgegangen werden, dass in den letzten Tagen vor der Konfirmation bzw. dem Katechismuskottesdienst das Beherrschen der Texte sich noch etwas steigert. Die Tatsache, dass nur 63% der Jugendlichen das Glaubensbekenntnis »ziemlich genau« auswendig kennen, wird für Befürworter des Memorierens trotzdem enttäuschend sein. Selbst bei den Konfirmanden, die berichten, man habe (fast) jedes Mal im Konfirmandenunterricht auswendig gelernte Texte aufzusagen müssen (KT20, vgl. S. 222), liegt dieser Anteil mit 68% nur unwesentlich höher. Angesichts der schon für »Psalm 23« und die »Zehn Gebote« bei einem Antwort-Anteil für »kenne ich ziemlich genau« von unter 50% liegenden Resultate dürfte sich die Kenntnis der in der Rahmenordnung als verpflichtend festgelegten 15 bzw. 16 Texte (auf S. 47 ist zusätzlich zu den Angaben auf S. 23f. auch Ps 119,105 fett gedruckt) in der Praxis als Illusion

erweisen. Hier muss man sich die Frage stellen, ob die Ansprüche nicht weit überzogen sind – mit der Folge, dass Pfarrerrinnen und Pfarrer mit großer Selbstverständlichkeit solche verbindlichen Vorgaben ignorieren. So berichtet ein Pfarrer, der unter Kollegen des Kirchenbezirks eine kleine Umfrage zum Memorierstoff durchführte, dass die Antworten »wirklich weit gefächert« seien.

(409) Pfarrer: Manche lassen ganz wenig lernen und andere relativ viel. Also auch die Auswahl des Lernstoffes ist sehr unterschiedlich, zum Teil ist Katechismus dabei, andere verzichten ganz auf Katechismus, lassen hauptsächlich Lieder oder [...] Psalm 23 und so auswendig lernen [PM301].

Weniger die auswendig gelernten Texte als das Auswendiglernen an sich hinterlässt seine Spuren bei den Konfirmanden. Bei der offenen Frage »Wenn du Pfarrer wärst, wie würdest du die Konfi-Zeit gestalten?« betonten 141 der 736 Konfirmanden (19%), die hier etwas schrieben, dass sie weniger auswendig lernen lassen würden. Zu keinem anderen Bereich kommen auch nur annähernd so viele Negativrückmeldungen – die Anzahl diesbezüglicher »Beschwerden« geht mit der Gewichtung des Auswendiglernens in der jeweiligen Gemeinde deutlich einher (Korrelationen auf Gemeindeebene mit VH12 und KT20). Die folgenden Äußerungen, mit denen Konfirmanden in t_2 auf die Frage antworten, wie sie als Pfarrer die Konfi-Zeit gestalten würden, spiegeln davon etwas wider. Gängige Argumentationen von Hauptamtlichen für und gegen das Auswendiglernen werden in (414) und (415) deutlich.

(410) Konfirmand: Ich würde nur das Nötigste auswendig lernen lassen. Ich würde so oft wie möglich Spiele machen oder Gruppenarbeit machen lassen. Damit würde es viel Abwechslung geben.*

(411) Konfirmandin: Spiele, Beten, bissle Action, Gruppen manchmal, auswendig lernen → was man braucht, Konfi-Gottesdienst mitgestalten (auch Konfi-Jugend), öffentliche Einrichtungen besuchen (zum Thema), klar machen um was es geht (im Leben, Konfi, ...).*

(412) Konfirmandin: Ich würde nicht so verklemmt und streng sein ..., nicht so viel auswendig lernen lassen, die Gruppen nicht nach Mädchen und Jungen trennen, mehr mit beiden Gruppen gemeinsam machen, meine Konfirmanden nicht 30 mal in die Kirche gehen lassen.*

(413) Konfirmand (hier: t_1): Ich finde es nicht so gut, im 8. Schuljahr dann noch für den Konfirmandenunterricht noch so viel auswendig zu lernen. Man muss auch noch Freizeit haben.*

(414) Diakonin: *[Wir haben auch] eine klassische Auswendiglernen und Abfrage bei uns, wo wir eigentlich auch wirklich Wert drauf legen. [...]. Ja, wir achten dann sehr drauf, auch bei den Auswendiglernen-Sachen, dass noch klassisch Choräle oder so was gelernt werden, also dass wirklich das Traditionsgut der evangelischen Landeskirche auch vermittelt wird. [DW113]*

(415) Pfarrer: *So stolze, strenge Formeln, was man da früher so auswendig zu lernen hatte als Spruchgut, das ist deplatziert heute. Die Kinder sind schon von der Schule so dermaßen überfrachtet, dass man da sehr sorgsam umgehen muss mit denen. [PM008]*

3.5.2 Wer verantwortet und gestaltet Konfirmandenarbeit?

»Pfarrer und Kirchengemeinderat«

»Konfirmandenunterricht und Konfirmandenarbeit werden von Pfarrerin, Pfarrer und Kirchengemeinderat verantwortet und zusammen mit Haupt- und Ehrenamtlichen durchgeführt«. Die Rahmenordnung (2000, 8) benennt die Entscheidungsträger in der Konfirmandenarbeit eindeutig. Aus Sicht der Mitarbeitenden bestätigt sich allerdings nur die dominante Stellung der Pfarrerrinnen und Pfarrer, während der Kirchengemeinderat zumeist eine marginale Rolle spielt. Tabelle 40 gibt die Einschätzungen wieder.

Tabelle 40: Einfluss auf die Konfirmandenarbeit (t₂) aus der Sicht von Mitarbeitenden

Wie stark ist bei der Entscheidung über Themen und Aktivitäten in der Konfi-Zeit der Einfluss von ... ?	kein Einfluss	geringer Einfluss	starker Einfluss	sehr starker Einfluss
VJ01: Pfarrer(in) bzw. Hauptverantwortliche(r)	-	1%	34%	65%
VJ02: Ehrenamtliche/Mitarbeiter-Team [Filter: nur, wo im Team gearbeitet wird]	8%	35%	49%	8%
VJ03: Konfirmanden	8%	60%	27%	6%
VJ04: Eltern der Konfirmanden	36%	56%	7%	1%
VJ05: Kirchengemeinderat/Kirchenvorstand	29%	58%	12%	1%
VJ06: Offizielle Regelungen/Rahmenordnung Konfirmandenarbeit	7%	32%	50%	11%
VJ09: die örtliche Tradition, »wie es immer schon war«	22%	48%	26%	5%

N=130-145.

Als wichtigste Einflussgröße nach den Pfarrerrinnen und Pfarrern werden die offiziellen Regelungen (Rahmenordnung) und die Ehrenamtlichen benannt. Der Einfluss des Kirchengemeinderats kommt nur knapp vor den Konfirmandeneltern auf den vorletzten Platz der wichtigen Einflüsse. Erstaunli-

cherweise halten die Ehrenamtlichen den Einfluss des Kirchengemeinderats sogar für größer als die Pfarrerrinnen und Pfarrer: Unter den Pfarrer/innen kreuzen 30% beim Kirchengemeinderat »kein Einfluss« an, weitere 62% benennen einen »geringen Einfluss«, 8% einen »starken« Einfluss, kein einziger einen »sehr starken« Einfluss. Entpuppt sich die Vorstellung einer Mitverantwortung des Kirchengemeinderats für die Konfirmandenarbeit in der Praxis damit als »frommer Wunsch«? Die folgenden Interviews mit Pfarrerrinnen und Pfarrern zeigen Grenzen (416) bzw. (417) und Chancen (418) der Einbindung von Kirchengemeinderäten auf.

(416) Pfarrer: Manchmal wird's ja auch umschifft, so Themen. So lange ich nicht muss, behandle ich es gar nicht in meinem KGR, also da haben wir Pfarrerrinnen und Pfarrer immer noch eine Schlüsselfunktion. Weil die Laienvorsitzenden kriegen dann doch oft nicht immer so genau mit, was jetzt so alles möglich ist. [PM117]

(417) Pfarrer: In den meisten Gemeinden macht man sich doch was vor! Bei uns ja auch im Kirchengemeinderat. Wenn ich dann sage: »Wir haben doch noch die Jugendgruppe, die sich da immer trifft«, dann sind das zehn Jugendliche aus unserer Gemeinde und der Nachbargemeinde zusammen. Was ist das? Das ist ja nicht mal der hundertste Teil. [...]. Aber das ist doch eigentlich ein Alibi. [PM201]

(418) Pfarrer: [Wir haben jetzt versucht,] das Abfragen des Memorierstoffes etwas zu verlagern und da haben wir jetzt Kirchengemeinderäte gefragt, die kommen mittwochs zwischen den beiden Gruppen und dann fragen die den Memorierstoff ab. [...] Also die Termine sind nicht so oft, sondern die [Konfirmanden] haben dann ein ganzes Paket und sagen dann den Kirchengemeinderäten: »Also ich sage heute diesen und jenen Text auf«. Frage: Das hört sich interessant an. Pfarrer: [...]. Es ist durchaus auch Koordinationsaufwand, da immer die verschiedenen Fäden zusammenzuhalten. Frage: Aber es führt dazu, dass der Kirchengemeinderat auch nochmals in den Konfi eingebunden ist? Pfarrer: Ja, das ist dann auch interessant für die, weil die dann auch nochmals einen Kontakt haben und nicht bloß: »Ja, die Jugendlichen, die können halt nichts mehr und die lernen nichts mehr und die Jugend ist sowieso schlecht«, also der Tenor. [...]. Das gibt auch ganz interessante Gespräche dann hinterher. [PM813]

Während in den Entscheidungsprozessen für die Einführung von Konfi 3 der Kirchengemeinderat oftmals eine wichtige Rolle spielt (vgl. 2.4.1), scheint im »Normalbetrieb« der Konfirmandenarbeit dieses Arbeitsfeld am Leitungsgremium der örtlichen Kirchengemeinden oftmals vorbeizugehen. Wenn die Kontaktflächen zwischen Kirchengemeinderätinnen und -räten sowie den Konfirmandinnen und Konfirmanden nicht bewusst geschaffen werden, wie in (418) exemplarisch angeführt, dann bleibt die Distanz zwischen den Gremiumsmitgliedern und den Jugendlichen, bedingt durch den jährlichen Wechsel des Jahrgangs, oftmals groß. Die konkrete Durchführung

der Konfirmandenarbeit wird von den haupt- und ehrenamtlichen Akteuren als »ihre Sache« betrachtet. So gelangt die Konfirmandenarbeit oftmals nur dann auf die Agenda des Kirchengemeinderats, wenn es um Finanzbedarf oder Konfliktfälle geht. Natürlich gilt diese Darstellung nicht für alle Gemeinden in gleicher Weise. Eine Gemeinde berichtete davon, dass die neu gewählte Vorsitzende des Kirchengemeinderats bei ihrem Grußwort an die Konfirmandinnen und Konfirmanden feststellte, dass sie diese kaum kenne – für sie ein Impuls, ab dem nächsten Jahrgang kontinuierlich bei den Mittwochsterminen mitzuarbeiten. Aber solches Engagement bleibt, auch angesichts der Fülle an Aufgaben und Themen des Gemeindeleitungsgremiums, ein eher seltener Einzelfall. Wenn der Anspruch der Mitverantwortung des Kirchengemeinderats für die Konfirmandenarbeit bestehen bleiben soll – wofür vieles spricht, weil die örtliche Konfirmandenarbeit ohne einen solchen Blick in der Gefahr der Abschottung steht –, dann sollte über praktikable Wege des Einbezugs nachgedacht werden. Neben direkten Kontakten von Kirchengemeinderäten mit Konfirmanden (beispielsweise im Rahmen eines Gemeindepraktikums) könnte ein solcher Bezug auch dadurch hergestellt werden, dass einmal jährlich ein Bericht aus der Konfirmandenarbeit, möglichst unter Einbezug von Ehrenamtlichen oder sogar einzelnen Konfirmanden, routinemäßig auf der Tagesordnung des Kirchengemeinderats steht.

Der (Nicht-)Einbezug von Jugendreferent/innen

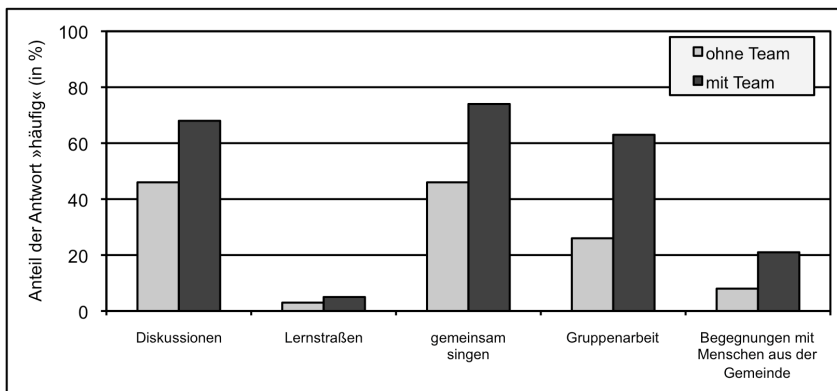
Der eingangs des Abschnitts zitierte Satz aus der Rahmenordnung schließt in seiner jetzigen Form aus, dass die Zuständigkeit für die Konfirmandenarbeit auch einmal bei einem Diakon liegen könnte. Und in der Tat sind Jugendreferentinnen und Jugendreferenten in den meisten Gemeinden in der Konfirmandenarbeit nicht einmal punktuell beteiligt (vgl. Abbildung 11 auf S. 185). Warum werden Jugendreferentinnen und -referenten, die von der Ausbildung und Berufserfahrung her eine viel fokussiertere Qualifikation für die Arbeit mit Jugendlichen mitbringen, nicht mit in die Hauptverantwortung für die Konfirmandenarbeit eingebunden? Warum werden die Zuständigkeiten für dieses herausfordernde Feld kirchlicher Arbeit nicht durchlässiger gestaltet, damit Pfarrer und Diakone je nach örtlichen Möglichkeiten die Konfirmandenarbeit miteinander gestalten – im Einzelfall auch mit dem Modell einer kontinuierlichen Begleitung durch die örtliche Diakonin, deren Konfirmandenunterricht vom Pfarrer an bestimmten Stellen unterstützt wird? Die Argumentation, dass die Konfirmandenarbeit bislang nur selten ein Bestandteil der Ausbildung von Jugendreferenten ist, trifft zwar in den meisten Fällen zu, ist jedoch insofern tautologisch, als seither in der Aus- und Fortbildung noch kaum die Notwendigkeit gesehen wird, Diakone für

dieses Feld zu schulen. Eine verstärkte Kooperation zwischen Pfarrer/innen und Diakon/innen erscheint für die Zukunft als ein Feld mit einigem Entwicklungspotenzial, bei dessen Bearbeitung jedoch einige Grundsatzfragen, auch im Hinblick auf Anstellungsumfänge und Dienstaufträge, geklärt werden müssten.

Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Im Blick auf den Einbezug ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in die Konfirmandenarbeit haben sich die Wünsche der neuen Rahmenordnung in vielen Gemeinden bereits erfüllt – vor allem im Blick auf Einzelaktionen, weniger hinsichtlich der Mittwochnachmittagstermine. Wie in 3.1.2 ausführlich dargestellt wurde, ist die Beteiligung von Ehrenamtlichen zumindest für einzelne Aktionen in der Mehrheit der Gemeinden etabliert. An verschiedenen Stellen konnte gezeigt werden, dass die Ehrenamtlichen die besonderen Zielsetzungen der Konfirmandenarbeit – auch in Abgrenzung zu den nicht curricular vorgeformten Arbeitsweisen der Jugendarbeit – kennen und teilen.

Abbildung 15: Methodenvergleich zwischen Gemeinden mit/ohne regelmäßige/r Teamarbeit



Anmerkungen: Einteilung gemäß VR07: »Wie viele Personen sind bei Ihnen in der Konfirmandenarbeit regelmäßig dabei?«; N=39 Gemeinden (nur eine Person); N=19 Gemeinden (2 oder mehr Personen). Zu den Arbeitsformen: vgl. S. 221.

Ein Vergleich zwischen Gemeinden, die bei den regulären Gruppentreffen mit bzw. ohne Team arbeiten, bringt signifikante Unterschiede hinsichtlich der eingesetzten Arbeitsformen zutage: Abbildung 15 führt den Anteil der Gemeinden vor Augen, in denen die jeweilige Arbeitsform »häufig« eingesetzt wird. Das Vorhandensein eines Teams an den Mittwochnachmittagen

intensiviert genau die Arbeitsformen, die Interaktion und Methodenwechsel ermöglichen. Anders gesagt: Der Einbezug von Ehrenamtlichen kann zum Motor für die Modernisierung der Konfirmandenarbeit werden.

Wenn die Verbreitung vielgestaltiger Arbeitsformen in der Württembergischen Landeskirche vorangebracht werden soll, kann die Förderung ehrenamtlichen Engagements als einer der entscheidenden Hebel dafür angesehen werden. Hier gilt es in den nächsten Jahren solche Gemeinden besonders zu unterstützen und zu begleiten, bei denen die Gewinnung von Ehrenamtlichen bislang schwierig war. Neben personalen Voraussetzungen, insbesondere der Teamfähigkeit des jeweiligen Pfarrers, sind dafür auch strukturelle Maßnahmen erforderlich, insbesondere geeignete Schulungs- und Unterstützungssysteme für potenzielle Ehrenamtliche.

3.5.3 Einstellungen zu Glaube und Kirche – und deren Veränderung

Ein Jahr Konfirmandenzeit – das bedeutet eine intensive Begegnung mit dem christlichen Glauben und der Kirche. Was bewirkt diese Zeit bei den Jugendlichen? Lassen sich in dieser »Umbruchphase der Pubertät, in der sich auch religiöse Einstellungen wandeln« (Rahmenordnung 2000, 7) Veränderungen in Einstellungsfragen prägen? Einzelne Jugendliche und Erwachsene berichten von der wichtigen Bedeutung der Konfirmandenzeit für ihren Glauben (419), aber auf wie viele Konfirmanden trifft eine solche Erfahrung zu?

(419) Konfirmandin: Mir hat es auf jeden Fall etwas gebracht, weil ich meine Einstellung ja auch geändert habe. Am Anfang [...] ging es mir ja mehr so um die Konfirmation eben und dann eben um das Geld und so. [...]. Weil ich vorher eigentlich, also nicht ganz so christlich war, wenn ich ehrlich sein soll. [...]. Aber das hat sich dann im Laufe der Zeit schon geändert. Ich denke, da war auch der Konfirmandenunterricht ein Beitrag dazu, dass ich da meine Meinung geändert habe. [JW423]

Der Einfluss pädagogischer Maßnahmen auf Werthaltungen und Einstellungen lässt sich mit empirischen Mitteln nur begrenzt erfassen. Zu komplex sind die Interaktionen der beteiligten Systeme, zu individuell das Erlebnis der Konfirmandenzeit. Innerhalb der von uns durchgeführten Konfi 7/8-Studie wurden Einstellungen zum christlichen Glauben und zur Kirche mit gleichlautenden Fragen zu Beginn und am Ende der Konfi-Zeit erhoben (vgl. Tabelle 41). Daraus ergibt sich einerseits ein interessantes Bild über die Meinungen der Jugendlichen, andererseits lassen sich Veränderungen analysieren, die sich in der Zwischenzeit ergeben haben. Bei der Veränderungsmessung spielt die Zuordnung der Fragebögen mit Hilfe des anonymen Codes eine entscheidende Rolle: Auch wenn beispielsweise zu beiden Befragungszeitpunkten die Hälfte der Konfirmanden ein positives Bild, die andere

Hälfte ein negatives Bild vom christlichen Glauben hat, ist es möglich, dass sich bei einem Teil der Jugendlichen eine Veränderung in negativer, bei einem anderen Teil in positiver Richtung ergibt. Dies lässt sich nur feststellen, wenn man die Aussagen beider Befragungszeitpunkte dem jeweiligen Konfirmand individuell zuordnen kann. Die Veränderungen müssen separat von den Gesamtdaten (t_1 und t_2) betrachtet werden (vgl. Tabelle 42).

Tabelle 41: Einstellungen zu Glaube und Kirche (t_1 und t_2)

Was Konfirmanden glauben und denken ... Was meinst du zu den folgenden Aussagen?	t_1 : CE., CG..			t_2 : KE., KG..		
	M_{t_1}	SD_{t_1}	TZ_{t_1}	M_{t_2}	SD_{t_2}	TZ_{t_2}
CE01: Die Welt ist von Gott erschaffen.	4.83	1.96	56%	4.76	1.95	56%
CE02: Es gibt ein Leben nach dem Tod.	4.81	1.91	57%	5.06	1.84	63%
CE03: Gott liebt jeden Menschen und kümmert sich um uns.	5.55	1.65	74%	5.50	1.65	73%
CE04: Jesus ist auferstanden.	5.14	1.84	63%	5.20	1.82	65%
CE05: Ich bin mir unsicher, was ich glauben soll.	3.38	2.06	30%	3.40	2.03	30%
CE06: Ich spreche mit anderen Menschen immer wieder über Gott.	2.89	1.72	18%	3.04	1.81	21%
CE07: Bei manchen meiner Freunde ist es mir peinlich zu sagen, dass ich an der Konfi-Zeit teilnehme.	1.46	1.28	5%	1.62	1.46	7%
CE08: In schwierigen Situationen hilft mir mein Glaube an Gott.	4.19	1.91	43%	4.13	1.92	42%
CE09: Ich glaube an Gott.	5.75	1.59	78%	5.66	1.63	76%
CE10: Ich weiß, was zum christlichen Glauben gehört.	4.69	1.56	56%	5.10	1.53	66%
CE11: Ich versuche, nach den Zehn Geboten zu leben.	3.20	1.83	24%	3.47	1.86	32%
CE12: Am Ende der Konfi-Zeit möchte ich auf jeden Fall konfirmiert werden.	6.68	0.99	96%	6.69	1.02	95%
Wie denkst du über die Kirche?	M_{t_1}	SD_{t_1}	TZ_{t_1}	M_{t_2}	SD_{t_2}	TZ_{t_2}
CG01: Es ist für mich wichtig, zur Kirche zu gehören.	4.23	1.66	42%	4.37	1.71	48%
CG02: Auf die Fragen, die mich wirklich bewegen, hat die Kirche keine Antwort.	3.82	1.78	32%	4.07	1.79	37%
CG03: Falls ich später einmal Kinder habe, will ich sie taufen lassen.	6.30	1.33	88%	6.34	1.28	89%
CG04: Gottesdienste sind meistens langweilig.	4.35	1.86	46%	4.67	1.84	54%
CG05: Die Kirche tut viel Gutes für die Menschen.	5.33	1.52	71%	5.33	1.54	72%
CG06: Wenn ich persönliche Probleme habe, würde ich mich an einen Pfarrer oder eine Pf. wenden.	2.10	1.49	9%	2.07	1.47	8%
CG07: Unser Kirchengebäude bedeutet mir viel.	3.49	1.66	26%	3.58	1.73	29%
CG08: Ich hätte Interesse daran, nach der Konfirmation in eine kirchliche Jugendgruppe zu gehen.	2.88	1.94	21%	3.16	2.04	25%

Skala: 1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu; N=1346-1384 (t_1); N=1299-1318 (t_2).

M=Mittelwert; SD=Standardabweichung; TZ=tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

Die Item-Namen zu t_2 lauten entsprechend KE01-KE12 und KG01-KG08.

In Tabelle 41 sind zunächst die Gesamtverteilungen der Antworten in t_1 und t_2 dargestellt. Hierbei fallen bei einigen Items relativ hohe Standardabwei-

chungen auf (CE01/KE01, CE05/KE05, CE08/KE08, CG08/KG08). Dies spiegelt auch die Erfahrung von Pfarrerinnen und Pfarrern in einzelnen Gruppen wider: Innerhalb einer Gruppe von Konfirmanden gibt es große Unterschiede hinsichtlich der inneren Haltung zu religiösen Fragen – dies gilt sowohl am Anfang als auch am Ende der Konfi-Zeit. Der einzige Punkt, an dem fast durchweg Einigkeit herrscht, ist der Wille, am Ende konfirmiert zu werden. 85% (CE12) bzw. 88% (KE12) der Befragten setzen hier ihr Kreuz bei der höchsten Zustimmungsstufe – so viele wie bei keinem anderen Item. Es kommt also nur sehr vereinzelt vor, dass Jugendliche sich zur Konfirmandenzeit anmelden, um zu prüfen, ob sie sich tatsächlich konfirmieren lassen wollen. Die Entscheidung zur Konfirmation ist bei der Anmeldung bereits gefallen. Auf dem Prüfstand stehen dagegen Inhalte des Glaubens. Bei den »dogmatischen« Aussagen CE01-CE04 bzw. KE01-KE04 liegt die Zustimmung zwischen 56% und 74% und damit deutlich höher als in der EKD insgesamt. Gut drei Viertel der Konfirmanden können (bei t_1 und t_2 gleichermaßen) der Aussage »Ich glaube an Gott« zustimmen. Wie eine Analyse der exakten Verteilung zeigt, verteilt sich das restliche Viertel je zur Hälfte auf die Antwortmöglichkeit in der Mitte (möglicherweise zu interpretieren: »ich glaube schon, aber ...«) und auf eine der ablehnenden Ankreuzmöglichkeiten (1 bis 3).

Bei der Diskussion um eine öffentliche Beantwortung der Konfirmationsfrage im feierlichen Gottesdienst sollte also vor Augen sein, dass etwa ein Zehntel der Konfirmanden in einer anonymen Befragung die Frage des persönlichen Glaubens tendenziell verneint. Eine Detailanalyse zeigt, dass bei diesen Jugendlichen vor allem die Motivation von Geld und Geschenken bei der Konfirmation eine große Rolle spielt (KB10: 80% tendenzielle Zustimmung). Die Dominanz solcher Faktoren bei dieser Gruppe von Jugendlichen stellt eine bleibende Herausforderung für die Konfirmandenarbeit dar, die in einer volksskirchlichen Situation jedoch nicht zu einer Ausgrenzung dieser Gruppe, sondern zu verstärktem Bemühen führen sollte, in der Konfirmandenzeit und bei der Konfirmation selbst Inhalte des Glaubens mit lebensweltlichen Bezügen zu verbinden, um Anknüpfungspunkte zum christlichen Glauben auch für innerlich distanzierte Jugendliche zu schaffen.

Bei den Aussagen zur Kirche erhält das Item CG03/KG03 (»Falls ich später einmal Kinder habe, will ich sie taufen lassen«) mit einem Mittelwert über 6 die mit Abstand deutlichste Zustimmung, insbesondere bei Konfirmandinnen. Die Hochschätzung der Taufe, die bereits bei der Anmelde-motivation (CA04, CB05; vgl. 3.3.2) und bei den gewünschten Themen (CL01; vgl. 3.6.1) sichtbar wurde, schlägt sich hier nieder. Das Bild der Kirche ist insgesamt positiv geprägt (CG05/KG05, CG01/KG01), wenngleich Kirche als wenig relevant für die eigenen Fragen erlebt wird (CG02/KG02: 32% bzw. 37% Zustimmung; zum Vergleich: Die 15. Shell-Jugendstudie ermittelt

eine Zustimmungsquote von 65% unter westdeutschen Jugendlichen bezüglich dieser Aussage; allerdings mit anderer Methodik: Deutsche Shell 2006, 223 und 484). Der Pfarrer bedeutet nicht einmal für jeden Zehnten eine Person, der man sich mit persönlichen Problemen anvertrauen würde (CG06/KG06). Die hohe Zufriedenheit mit der Pfarrerin bzw. dem Pfarrer (KN07; vgl. S. 200) bedeutet also nicht automatisch, dass diesen auch eine seelsorgerliche Funktion zukommt. Interessanterweise ist hier ein unerwarteter Geschlechtereffekt erkennbar: Während bei den meisten anderen Aussagen zu Glaube und Kirche von den Mädchen höhere Zustimmungswerte vergeben werden, liegt die Quote der Jungen, die sich mit persönlichen Problemen an einen Pfarrer wenden würden, etwa doppelt so hoch wie die der Mädchen.

Schon in der direkten Gegenüberstellung der Ergebnisse von t_1 und t_2 zeigten sich nur geringe Unterschiede im Antwortverhalten. Tabelle 42 führt den Anteil der Veränderungen nun nochmals differenziert auf Grundlage derjenigen Konfirmandinnen und Konfirmanden aus, deren Fragebögen aus t_1 und t_2 einander zugeordnet werden konnten (82 % aller Konfirmanden). Bei fast allen Items sind nennenswerte Veränderungsanteile in beide Richtungen zu beobachten, die sich in vielen Fällen jedoch im Mittelwert ausgleichen. Der deutlichste Zugewinn ist beim Wissen (»was zum christlichen Glauben gehört«) zu konstatieren (CE10/KE10): Bei knapp der Hälfte der Konfirmanden fällt die Antwort auf diese Frage kurz vor der Konfirmation positiver aus als zu Beginn der Konfi-Zeit, bei einem Viertel jedoch auch negativer. Auch die Ausrichtung an den Zehn Geboten und der Glaube an ein Leben nach dem Tod zeigen noch einigermaßen deutliche Zunahmen in der Antworttendenz (CE11/KE11, CE02/KE02). Bei den Aussagen über die Kirche betrifft die am deutlichsten positive Verschiebung das Interesse an kirchlichen Jugendgruppen (CG08/KG08). Daneben wächst aber auch die Zustimmung zu zwei Aussagen, die eine kritische Sicht der Kirche beinhalten: Wenn die Erwartung, dass die Kirche auf Fragen, »die mich wirklich bewegen«, keine Antwort bieten kann, während der Konfirmandenzeit zunimmt, dann scheint der in der Rahmenordnung vehement eingeforderte Perspektivenwechsel noch nicht nachdrücklich umgesetzt zu sein: »Kinder und Jugendliche bringen häufig Vorbehalte und Einwände mit. Diese sind bei der Unterrichtsvorbereitung mit zu bedenken, im Unterricht zu thematisieren und nicht vorschnell zu harmonisieren« (Rahmenordnung 2000, 19). In diesem Zusammenhang ist daran zu erinnern, dass lediglich 36% der Konfirmanden das Gefühl haben, ihre Glaubensfragen seien zur Sprache gekommen (KK11; vgl. S. 199) – hier gilt es im Sinne der Rahmenordnung (S. 19) noch stärker das Vorverständnis der Jugendlichen als wichtigen »Ausgangspunkt des Unterrichts« zu würdigen (»es ist zu ermitteln, bevor Neues daran anknüpfen kann«). Die wohl alarmierendste Veränderung bildet sich bei Item CG04/KG04 ab: Der Eindruck, dass Gottesdienste meistens langweilig sind,

verstärkt sich bei 44% der Befragten, während lediglich 26% dieses (Vor-) Urteil während der Konfirmandenzeit abschwächen (vgl. dazu 3.5.4).

Tabelle 42: Änderungen in den Einstellungen zu Glaube und Kirche von t_1 zu t_2

Was meinst Du zu den folgenden Aussagen?	M_{Diff}	≤ -2	-1	0	+1	$\geq +2$
CE01: Die Welt ist von Gott erschaffen.	-0.05	16%	14%	41%	15%	14%
CE02: Es gibt ein Leben nach dem Tod.	0.24*	14%	13%	35%	18%	20%
CE03: Gott liebt jeden Menschen und kümmert sich um uns.	-0.04	14%	15%	43%	16%	12%
CE04: Jesus ist auferstanden.	0.04	15%	13%	40%	16%	16%
CE05: Ich bin mir unsicher, was ich glauben soll.	0.01	22%	14%	29%	13%	22%
CE06: Ich spreche mit anderen Menschen immer wieder über Gott.	0.13*	15%	16%	33%	17%	19%
CE07: Bei manchen meiner Freunde ist es mir peinlich zu sagen, dass ich an der Konfi-Zeit teilnehme.	0.15*	6%	5%	74%	6%	9%
CE08: In schwierigen Situationen hilft mir mein Glaube an Gott.	-0.10	19%	17%	31%	17%	17%
CE09: Ich glaube an Gott.	-0.12*	12%	15%	51%	14%	8%
CE10: Ich weiß, was zum christl. Glauben gehört.	0.44*	11%	14%	28%	24%	23%
CE11: Ich versuche, nach den Zehn Geboten zu leben.	0.28*	12%	17%	31%	20%	20%
CE12: Am Ende der Konfi-Zeit möchte ich auf jeden Fall konfirmiert werden.	0.01	5%	4%	81%	6%	5%
Wie denkst Du über die Kirche?	M_{Diff}	≤ -2	-1	0	+1	$\geq +2$
CG01: Es ist für mich wichtig, zur Kirche zu gehören.	0.14*	15%	15%	29%	22%	17%
CG02: Auf die Fragen, die mich wirklich bewegen, hat die Kirche keine Antwort.	0.25*	18%	15%	26%	16%	25%
CG03: Falls ich später einmal Kinder habe, will ich sie taufen lassen.	0.01	7%	9%	65%	11%	8%
CG04: Gottesdienste sind meistens langweilig.	0.37*	14%	12%	29%	18%	26%
CG05: Die Kirche tut viel Gutes für die Menschen.	0.03	14%	18%	34%	19%	15%
CG06: Wenn ich persönliche Probleme habe, würde ich mich an einen Pfarrer oder eine Pfarrerin wenden.	-0.04	13%	17%	45%	13%	13%
CG07: Unser Kirchengebäude bedeutet mir viel.	0.09	15%	17%	30%	19%	19%
CG08: Ich hätte Interesse daran, nach der Konfirmation in eine kirchliche Jugendgruppe zu gehen.	0.25*	12%	13%	38%	18%	19%

Skala: 1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu; N=1044-1077 (Anzahl zugeordneter Fragebögen).

M_{Diff} =Mittelwert der individuellen Differenzen. *= $p < 0.05$.

Anmerkungen: 0 bedeutet: Zu beiden Befragungszeitpunkten wurde derselbe Wert angekreuzt. +1 [$\geq +2$] bedeutet: bei t_2 wurde eine Stufe [2 oder mehr Stufen] höher angekreuzt als bei t_1 ; entsprechendes gilt für die Spalten -1 und ≤ -2 . Die Item-Namen zu t_2 lauten KE01-KE12 und KG01-KG08.

Eine *Gesamteinschätzung* der Haltung zu Glaube und Kirche lässt sich den Fragen zur »Einstellung insgesamt« entnehmen, deren Ergebnisse in Tabelle

43 abgedruckt sind (die Unterschiede zwischen t_1 und t_2 bei CF01/KF01 sind gering): Eine ausdrücklich negative Haltung nehmen nur jeweils 5% der Befragten ein. Gut ein Viertel positioniert sich neutral, alle anderen sind in einem freundlich-wohlwollenden Verhältnis zur evangelischen Kirche und ihren Inhalten. Das bedeutet aber nicht automatisch, dass sie mit den Glaubenssätzen und der Art der gelebten Kirchlichkeit durchweg einverstanden wären.

Tabelle 43: Einstellung zum Glauben und zur Kirche insgesamt (t_1 und t_2)

Was Konfirmanden glauben und denken ...	sehr negativ	eher negativ	weder		
			neg. noch positiv	eher positiv	sehr positiv
CF01: Wie würdest Du Deine jetzige Einstellung zum christlichen Glauben insgesamt beschreiben?	1%	4%	29%	54%	13%
KF01: Wie würdest Du Deine jetzige Einstellung zum christlichen Glauben insgesamt beschreiben?	2%	3%	26%	53%	16%
KF02: Wie würdest Du deine jetzige Einstellung zur Evangelischen Kirche insgesamt beschreiben?	2%	3%	29%	53%	13%

Anmerkungen: N=1289 (CF01); N=1234 (KF01); N=1294 (KF02). Frage CF01/KF01 war bei beiden Befragungszeitpunkten enthalten; Frage KF02 dagegen nur in t_2 .

Neben der Frage nach veränderten Einstellungen ist natürlich auch von Interesse, inwieweit die Konfirmandenzeit zu verändertem *Verhalten* führt. Eine solche Frage ist jedoch über einen Fragebogen mit Selbstberichten kaum valide zu beantworten. Zumindest ansatzweise wurde versucht, Veränderungen hinsichtlich religiöser Verhaltensweisen zu erfragen. Tabelle 44 stellt die Ergebnisse dreier verhaltensbezogener Items dar, die jeweils in t_1 und t_2 enthalten waren. Die Konfirmanden beschreiben sich deutlich religiöser als westdeutsche Jugendliche insgesamt, von denen lediglich 18% in der 15. Shell-Jugendstudie angeben, mindestens einmal in der Woche zu beten (Deutsche Shell 2006, 223). Eine Veränderung bezüglich dieser Verhaltensweisen zwischen t_1 und t_2 ist nicht feststellbar: Die mittleren Differenzwerte (hier nicht einzeln abgedruckt) liegen zwischen 0.00 und 0.05 und sind für alle drei Item-Paare nicht signifikant; lediglich jeweils ca. 6% weichen bei t_2 um mehr als eine Antwortstufe in den negativen oder positiven Bereich ab.

Tabelle 44: Religiöse Verhaltensweisen im Selbstbericht der Konfirmanden (t₁ und t₂)

Mal abgesehen von der Konfi-Zeit: Wie häufig tust du die folgenden Dinge normalerweise?	täglich	mehrmals pro Woche	einmal pro Woche	seltener	nie
CH01: Ich denke über Gott nach.	13%	29%	21%	31%	5%
KH01: Ich denke über Gott nach.	14%	27%	22%	32%	5%
CH02: Ich bete alleine.	17%	18%	14%	34%	17%
KH02: Ich bete alleine.	17%	18%	13%	34%	18%
CH03: Ich bete gemeinsam mit anderen.	9%	9%	24%	32%	26%
KH03: Ich bete gemeinsam mit anderen.	7%	8%	25%	35%	25%

Anmerkungen: N=1372-1376 (t₁); N=1314-1320 (t₂); N=1071-1078 (M_{Diff}). Die Antwort »nie« ist rechts.

Die Daten bestätigen insgesamt weder die Annahme, dass die Konfirmandenzeit eine deutlich messbare Verbesserung der Beziehung von Jugendlichen zum Glauben und zur Kirche mit sich bringe, noch die Behauptung, Konfirmandenzeit »immunisiere« vor weiteren Kontakten mit der Kirche. Allenfalls in ausgewählten Bereichen sind solche Effekte wahrnehmbar: Signifikant wächst das Wissen über den christlichen Glauben, damit verbunden in geringerem Maße auch die Zustimmung zu manchen Glaubenssätzen wie dem Leben nach dem Tod oder der Orientierung an den Zehn Geboten. Zugleich wächst (allerdings auch hier nur in geringem Ausmaß) die Enttäuschung über die mangelnde Lebensrelevanz der kirchlichen Lehre und über den oft als langweilig empfundenen Gottesdienst. Dennoch steigt bei einigen Konfirmanden die Lust, eine kirchliche Jugendgruppe aufzusuchen.

Alles in allem bleiben die Einstellungswerte der Konfirmanden über die beiden Befragungszeitpunkte hinweg relativ stabil. Möglicherweise ist dies ja sogar als Erfolg zu werten: In einem Alter, in dem Jugendliche oftmals ihren Kinderglauben verlieren, können theologische Informationen in Religions- und Konfirmandenunterricht durchaus zu (im Sinne der Glaubensentwicklung notwendigen) Erschütterungen, beispielsweise im Blick auf den Schöpfungsglauben, führen. Eine fundiertere empirische Analyse solcher Entwicklungen sollte zum einen Vergleiche mit einer Kontrollgruppe von Jugendlichen, die nicht an der Konfirmandenzeit teilnehmen, heranziehen und zum anderen mit weiteren Messzeitpunkten die Nachhaltigkeit bestimmter Entwicklungen erfassen. Schließlich umfasst der hier untersuchte Zeitraum zwischen t₁ und t₂ lediglich ein gutes halbes Jahr.

Über weitere im t₂-Fragebogen erfasste Veränderungen von Haltungen und Lebensstilfragen wurde bereits berichtet (vgl. insbesondere S. 197ff.): Knapp die Hälfte der Konfirmanden ist in der Konfirmandenzeit beispielsweise über ethische Fragen ins Nachdenken gekommen und fühlt sich »erwachsener« (KB07, KB04). Selbstverständlich kann die Wirkung von Konfirmandenarbeit weit über Veränderungen im Bereich persönlicher Ansichten hinausreichen: Wenn mehr als die Hälfte der Konfirmanden erfahren,

dass ihr Einsatz für andere Menschen und für den Frieden bedeutsam ist (KK44, KK46), und 22% Lust bekommen, sich selbst ehrenamtlich einzusetzen (KK27), so wird etwas davon deutlich, was Konfirmandenarbeit für die Ausbildung einer zivilgesellschaftlichen Haltung und Kompetenz auszutragen vermag.

3.5.4 Gottesdienste in der Konfi-Zeit

»Gottesdienst als zentrale Wesensäußerung der Kirche muss so gestaltet sein, dass sich Kinder und Jugendliche einbezogen fühlen«, fordert die Rahmenordnung (2000, 22). Der ausführliche Abschnitt zum Gottesdienst (S. 32-35) beginnt dann mit dem programmatischen Stichwort einer »einladenden Gottesdienstkultur«. Den Ergebnissen unserer Studie zufolge gibt es jedoch kaum ein Gebiet der Konfirmandenarbeit, in dem Anspruch und Wirklichkeit so weit auseinanderklaffen wie beim Thema Gottesdienst.

Schon bei der Auflistung des Themen-Interesses (vgl. S. 219) zeigte sich eine große Diskrepanz zwischen Mitarbeitenden und Konfirmanden: Während »Ablauf und Sinn des Gottesdienstes« insbesondere von den Pfarrerinnen und Pfarrern als sehr wichtiges Thema der Konfirmandenzeit eingestuft wird, bekunden die Konfirmanden zu Beginn ihrer Konfi-Zeit daran von allen elf benannten Themen das geringste Interesse. Bei der Frage nach der Zufriedenheit sind es im Rückblick wiederum die Aspekte »Andachten« und »Gottesdienste«, die am schlechtesten abschneiden (vgl. S. 200). Die bei den Konfirmanden schon zu Beginn weit verbreitete Meinung, Gottesdienste seien meistens langweilig, wird während der Konfirmandenzeit zumeist noch verstärkt (vgl. S. 231).

Diese Eindrücke werden durch die Analyse der Interviews mit Jugendlichen untermauert: Eines der häufigsten Stichworte, das bei der Frage nach dem Gottesdienst genannt wird, ist »langweilig«. Zwar empfindet man den Gottesdienst nicht direkt als unangenehm; man geht hin, weil es zur Konfi-Zeit eben dazugehört. Wozu Gottesdienst aber gut sein könnte, bleibt den meisten Jugendlichen unklar (420). Sie fühlen sich dort wie Zuschauer, die innerlich unbeteiligt ein ihnen fremdes Geschehen beobachten (421). Der Zwang zum Gottesdienstbesuch wird immer wieder beklagt (422), interessante Aspekte des Gottesdienstes nur selten benannt (423). In positiver Weise ist vom Gottesdienst bei den Interviews fast ausschließlich dann die Rede, wenn es sich um selbstgestaltete Gottesdienste handelt (424). Viele erleben solche Gottesdienste, in denen sie beteiligt sind, als eine Art »Probe für die Konfirmation«, bei der man schon mal das Gefühl kennen lernt, »vorne« in der Kirche zu stehen.

(420) Konfirmandin: Da bin ich so [aus der Kirche] rausgelaufen und habe gesagt, »Ja, jetzt noch die Konfirmation, da freue ich mich voll drauf und dann müssen wir, Gott sei Dank, nicht mehr in die Kirche gehen, weil ich finde das so langweilig. Ich finde da irgendwie keinen Sinn darin«. Und dann kommt so ein Mann auf mich zu: ja, ich soll mir mal überlegen, warum ich denn konfirmiert werden möchte und überhaupt und trallala und schnauzt mich da so an. [...] Ich habe gesagt, ich gehe nur wieder in die Kirche, wenn ich heirate oder so. Meine ganze Familie geht eigentlich nicht so gerne in die Kirche. [JW828]

(421) Frage (Gruppeninterview): Wie oft müsst ihr in den Gottesdienst? Konfirmand 1: 20 Mal! Konfirmand 2: Das heißt 20 Stunden deines Lebens. Frage: Beschreib' einmal, was dir einfällt, wenn du an Gottesdienst denkst. Konfirmand 1: Schlafen [alle lachen]. Nein, ich meine echt, das interessiert mich nicht, was die da machen [Lachen]. Frage: Du hast gerade gesagt: »Was die machen, interessiert mich nicht.« Bist du da eher Zuschauer oder bist du ehe ... Konfirmand 1: Zuschauer! Wenn ich [ohne Konfirmand zu sein] zur Gemeinde gehören würde, würde ich mein ganzes Leben nicht hinein gehen, glaube ich. Weiß nicht, vielleicht irgendwann mal heiraten und so, aber sonst nicht. Frage: Was sagen die andern zum Thema Gottesdienst am Sonntag? Konfirmand 3: Insgesamt ist es schon langweilig, aber manchmal ist es auch interessant. [JM923/JM924/JM925]

(422) Konfirmand*: Ich würde die Kinder nicht zwingen, 15-20 Mal in die Kirche kommen zu müssen. Ich würde ihnen 10 mal aufgeben. Denn es gibt auch Kinder, die am Sonntag Fußballtraining bzw. -spiele haben.

(423) Konfirmand: Es ist ja schon nicht schlecht, so das Gemeindeleben mitzubekommen. Weil hier im Konfirmandenunterricht sieht man ja immer dieselben. In der Kirche sieht man auch, wer in der Gemeinde so ist. Also ich finde das jetzt nicht so schlimm. [JM944]

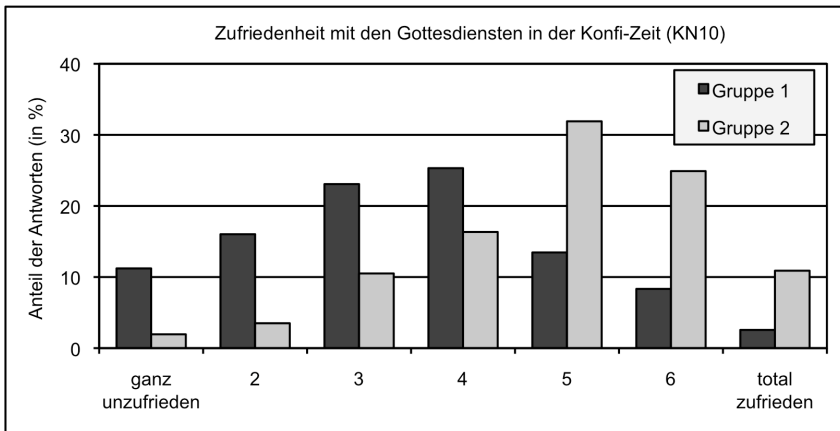
(424) Frage: Was habt ihr denn jetzt so alles gemacht bisher? Konfirmand: Also, einen Gottesdienst mitgestaltet. Konfirmandin: Das war das Beste bisher. Das hat am meisten Spaß gemacht. Danach hat man auch gewusst, da kann man sich dann auch freuen, dass man auch irgendetwas machen darf. Und wenn es halt Spaß macht, dann geht das alles viel schneller vorbei, als wenn man da sitzt und über irgendetwas spricht. [JM524/JW525]

Aus Sicht der Hauptverantwortlichen gehört der Gottesdienst als wichtiges Element zur Konfirmandenzeit dazu. In fast allen Gemeinden besteht die Pflicht zum Gottesdienstbesuch, zumeist zweimal monatlich. Eine Kontrolle der Anwesenheit ist üblich, in den meisten Gemeinden erfolgt diese mit Hilfe von Unterschriftenkärtchen, wie die Hauptverantwortlichen-Befragung ergab. Die Antworten auf die Frage »Wie viele Gottesdienste müssen die Konfirmanden während ihrer Konfirmandenzeit mindestens besuchen?« lauteten: keine feste Zahl (5%); 1 bis 5 Gottesdienste (0%); 6 bis 15 Gottes-

dienste (9%); 16 bis 25 Gottesdienste (76%); 26 oder mehr (10%). Auf die Frage, wie die Anzahl der Gottesdienstbesuche überprüft wird, waren die Antworten: durch »harte Anwesenheitskontrollen« (z.B. Unterschrift) (53%); durch »weiche Anwesenheitskontrollen« (z.B. Gottesdienst-Kerze) (36%); nicht überprüft (12%).

Während in die Besuchskontrolle der Sonntagsgottesdienste einiger Aufwand gesteckt wird, erscheint eine auch Konfirmanden gerecht werdende Gestaltung der Gottesdienste noch keineswegs überall üblich zu sein. Lediglich 44% der Konfirmanden stimmen am Ende ihrer Konfi-Zeit der Aussage zu, dass sie »jugendgemäße Gottesdienste« erlebt haben. Noch geringer (und im EKD-Vergleich auf einem sehr niedrigen Niveau) ist der Anteil derjenigen, die selbst Gottesdienste mit vorbereitet haben. Lediglich ein Drittel bewegt sich hier im zustimmenden Bereich, wobei der Unterschied zwischen verschiedenen Gemeinden sehr groß ist (KK30, KK31: vgl. S. 199).

Abbildung 16: Vergleich der Gottesdienst-Zufriedenheit: ohne/mit jugendgemäßen Gottesdiensten und ohne/mit eigener Mitgestaltung von Gottesdiensten (t_2)



Anmerkungen: Kriterium für Gruppenbildung: Antworten auf die Items: Während der Konfi-Zeit ... »habe ich jugendgemäße Gottesdienste erlebt« (KK30); »habe ich Gottesdienste mit vorbereitet« (KK31). Gruppe 1 (N=312): Antwort auf beide Aussagen liegt im ablehnenden Bereich (≤ 4); $M_{KN10}=3.49$. Gruppe 2 (N=257): Antwort auf beide Aussagen liegt im zustimmenden Bereich (≥ 4); $M_{KN10}=4.91$.

Um zu überprüfen, ob es zwischen der in der Rahmenordnung benannten »einladenden Gottesdienstkultur« und der empfundenen Attraktivität der Gottesdienste aus Sicht der Jugendlichen einen Zusammenhang gibt, wurden zwei ungefähr gleich große Untergruppen von Konfirmanden miteinander verglichen: Gruppe 1 besteht aus denjenigen, die nach eigener Meinung weder jugendgemäße Gottesdienste erlebt noch Gottesdienste selbst mitgestaltet haben. Gruppe 2 besteht aus jenen, die bei beiden Aussagen (KK30 und

KK31) eine zustimmende Antwort gegeben haben. Abbildung 16 vergleicht beide Gruppen hinsichtlich ihrer Beurteilung der Gottesdienste in der Konfi-Zeit. In Gruppe 1 geben lediglich 24% eine positive Beurteilung des Gottesdienstes ab, in Gruppe 2 sind es dagegen 68%.

Ähnlich ausgeprägte Unterschiede ergeben sich beim Vergleich beider Gruppen hinsichtlich der Einschätzung »Gottesdienste sind meistens langweilig« (KG04). Auch wenn die Gruppen nicht nach den individuellen Antworten der Konfirmandinnen und Konfirmanden, sondern nach Mittelwerten auf Gemeindeebene gebildet werden, um Konfundierungen mit individuellen Merkmalen auszuschließen, sind die Effekte signifikant nachweisbar. Das Erleben jugendgemäßer Gottesdienste und eigene Mitgestaltungsmöglichkeiten von Gottesdiensten gehen also mit einer deutlich positiveren Einstellung zum Gottesdienst einher als die (nach wie vor verbreitete) Gottesdienstkultur des »Erwachsenen-Gottesdienstes mit jugendlichen Gästen«.

Solche rein auf Erwachsene zugeschnittenen Gottesdienste sind schon allein von den bloßen Zahlenverhältnissen her unangemessen: Kein anderer Jahrgang ist in der Regel so stark im sonntäglichen Hauptgottesdienst vertreten wie die 13- bzw. 14-Jährigen. Eine altersgegliederte Statistik von Gottesdienst-Teilnehmenden in der Württembergischen Landeskirche liegt zwar nicht vor. Geht man jedoch davon aus, dass an einem normalen Sonntag etwa ein Drittel bis die Hälfte aller Konfirmanden im Gottesdienst sind, entspricht das im Jahrgang 2007/2008 (insgesamt 27709 Konfirmanden) etwa 12000 Konfirmanden. Damit macht ein Konfirmandenjahrgang durchschnittlich etwa ein Zehntel aller Gottesdienstbesucher aus (Durchschnittlicher Gottesdienstbesuch im württembergischen Hauptgottesdienst: 119943, das sind 5.2% der Kirchenmitglieder; vgl. EKD 2008, 12).

Die Rückmeldungen im Bereich Gottesdienst führen ein Problem vor Augen: Kann der Anspruch, den Sonntagsgottesdienst als milieübergreifendes Zentrum gemeindlichen Lebens zu verstehen, zumindest im Hinblick auf die junge Generation überhaupt aufrecht erhalten werden? Gelingt es, durch Formen der jugendgemäßen Gestaltung (insbesondere im Bereich Musik) und durch einen aktiven Einbezug von Konfirmanden in die Planung und Durchführung von Gottesdiensten, dem »Langeweile-Gefühl« zumindest hin und wieder etwas entgegenzusetzen – vielleicht auch, indem gemeinsame Aktionen wie ein Sonntags-Brunch mit dem Konfi-Team den Gottesdienst in ein jugendgemäßeres Gesamt-Setting einbetten? Ausschnitte aus Gesprächen mit einem Pfarrer und einer Pfarrerin verdeutlichen Unsicherheit aber auch Chancen, die sich mit der Thematik verbinden:

(425) Pfarrer: Wir tun bei den Konfirmanden so, als ob Gemeinde am Sonntagmorgen in dieser Stunde zu erleben ist, und feiern es, als ob das das Zentrum des Gemeindelebens wäre. Das war mal so, aber das ist völlig unrealistisch und außerdem

pädagogisch total unklug, die Konfirmanden genau hier hinzuführen, wo sie sich in dem Alter nicht wohlfühlen. Ich finde den Gottesdienst nötig, und die Konfirmanden sollen den Gottesdienst kennen lernen. Wenn sie aber Kirche nur als Gottesdienst am Sonntagmorgen kennen lernen, dann konfirmieren wir sie direkt aus der Kirche raus. Völlig klar! Sie erleben es ja auch nicht als etwas Ehrliches: In kaum einer Gemeinde ist das mehr das Zentrum. [PM201]

(426) Pfarrerin: Damit die Eltern einen ruhigen Sonntag haben, werden die Konfirmanden relativ zuverlässig in die Kirche geschickt. Dass sie gerne gehen, hängt davon ab, ob sie sich in der Gruppe verabreden. Das hat bisher ganz gut immer geklappt, dass ein harter Kern sich verabredet und miteinander kommt, und dann auch so ein Teil der Sonntagsplanung ist. Wenn die Mitarbeiter aus dem Konficlub – wir haben noch so eine Jugendgruppe, die speziell zum Teil auch noch im Konfi mit dabei sind und auch als Mitarbeiter auf die Freizeit gehen – und wenn die sagen: »Hey ich bin am Sonntag auch da und anschließend könnte man ja noch was gemeinsam machen oder so!«. Das ist die Motivation: »Ich treffe die anderen«. [PW009]

Aus theologischer Perspektive erscheint die derzeitige Situation in jedem Fall unbefriedigend: Jahr für Jahr wird ein Jahrgang evangelischer Jugendlicher zur Teilnahme an einer Veranstaltung verpflichtet, von der die Verantwortlichen behaupten, sie werde »gefeiert«. Die Konfirmand/innen gehen pflichtgemäß dorthin, lassen sich das Absolvieren dieser Zeit schriftlich bestätigen, fühlen sich dort aber fremd und als Adressaten kaum wahrgenommen. Problematik und Perspektive sind in der Rahmenordnung aufgezeigt – der Weg zu einer lebendigen Gottesdienstkultur jedoch in etlichen Gemeinden noch weit entfernt. »Für Kinder und Jugendliche erscheint der sonntägliche Gemeindegottesdienst [...] lebensfern und altmodisch. Tritt zur erlebten Langeweile auch noch die Erfahrung von Disziplinierung und Stillsein-müssen, so wird der Gottesdienst nicht mehr als glaubens- und lebensbegleitend erfahren: ›Man muss sich einordnen!«. Dies wird von Kindern und Jugendlichen sensibel wahrgenommen und ist so ein (manchmal widersprüchlicher, ja kontraproduktiver) Teil der evangelischen Botschaft jedes Gottesdienstes. Um seiner Funktion gerecht zu werden, muss der sonntägliche Hauptgottesdienst auch Kinder und Jugendliche ansprechen und einladen. Dazu ist es nötig, die Gemeindegottesdienste in Form und Inhalt so zu verändern, dass sie für junge Menschen ansprechend sind [und] besondere Zielgruppengottesdienste für diese Altersgruppe anzubieten« (Rahmenordnung 2000, 32).

3.5.5 Die Konkurrenz um die Zeit der Jugendlichen: Konfirmandenarbeit, Schule und das Zeitbudget

Der Zeitfaktor ist in der Konfirmandenarbeit ein viel diskutiertes Thema: Wie lange soll die Konfirmandenzeit dauern, damit ein guter Gruppenprozess in Gang kommt, Erfahrungen gesammelt und Inhalte angeeignet werden können? Welche zeitliche Ausdehnung und wöchentliche Belastung ist für Jugendliche, insbesondere angesichts der steigenden Inanspruchnahme durch die Schule, zumutbar? Ergeben sich im Zuge der Ganztagssschulentwicklung neue Notwendigkeiten und Möglichkeiten der Absprachen oder sogar Kooperationen zwischen Konfirmandenarbeit und Schule? Der vorliegende Abschnitt stellt zunächst einige Fakten zur zeitlichen Ausdehnung der Konfirmandenzeit vor und geht dann auf die oben genannten Fragen näher ein. Bei der Diskussion über die Konfirmandenzeit ist hier jeweils nur die Konfi 7/8-Zeit gemeint, bei zweiphasigen Modellen also ohne den Vorlauf in der dritten Klasse.

Die Ausführungsbestimmungen zu §6 Abs. 2 der Konfirmationsordnung bestimmen: »Im Regelfall beginnt der Konfirmandenunterricht nach Ostern und wird einjährig durchgeführt. [...] Mit Zustimmung des Kirchengemeinderats kann auch eine zweijährige Dauer des Konfirmandenunterrichts [...] eingeführt werden.« Ein im Jahr 2004 vom baden-württembergischen Kultusministerium bestätigter Erlass weist darauf hin, »dass in den Klassen 7 und 8 ein Nachmittag – in der Regel der Mittwoch – für den Konfirmandenunterricht unterrichtsfrei gehalten werden soll« (Rundschreiben 2004). Im Zuge der Ganztagssschulentwicklung der letzten Jahre geriet dieser Erlass sowohl auf der lokalen als auch auf der politischen Ebene in die Diskussion; ein neuer Erlass ist derzeit in Vorbereitung. Abbildung 17 zeigt die Dauer der Konfirmandenzeit von 72 befragten Gemeinden der Württembergischen Landeskirche sowie 58 im Rahmen der Bundesweiten Studie befragten Gemeinden der Badischen Landeskirche auf.

Nimmt man die Gemeinden aus beiden Landeskirchen zusammen, beginnen 2% die Konfirmandenzeit bereits vor Ostern des Jahres vor der Konfirmation. Bei 36% lag der Beginn zwischen Ostern und Pfingsten, weitere 52% beginnen zwischen Pfingsten und den Sommerferien. 10% der Gemeinden (hier handelt es sich fast ausschließlich um badische Gemeinden) starten erst mit Beginn des 8. Schuljahres. Die durchschnittliche Dauer in Württemberg beträgt 10.3 Monate, in Baden 8.8 Monate. Damit ist die Konfirmandenzeit im Südwesten deutlich kürzer als in allen anderen Landeskirchen der EKD.

Abbildung 17: Dauer der Konfirmandenzeit für den Konfirmandenjahrgang 2007/2008 in Baden-Württemberg

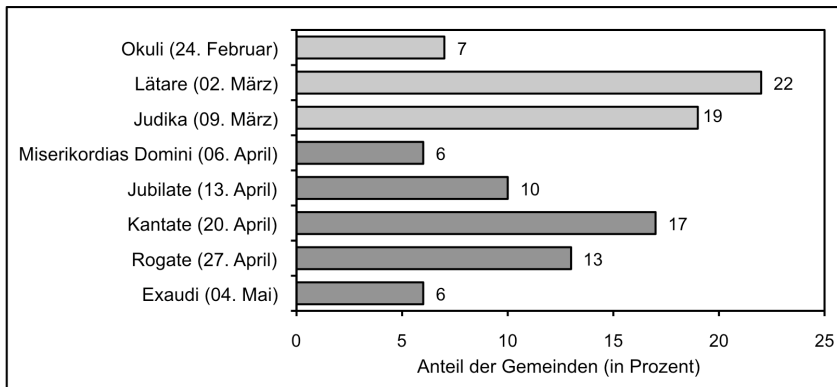


Anmerkungen: N=72 Gemeinden (württembergische Landeskirche); N=58 Gemeinden (badische Landeskirche). Jede Linie repräsentiert eine Gemeinde. Zur Orientierung die Ostertermine: 08.04.2007 und 23.03.2008.

Der Mittwochnachmittag als Termin für den Konfirmandenunterricht hat sich fest etabliert: Nach den Wochentagen für die regulären Gruppentreffen gefragt, nennen 99% der württembergischen und 89% der badischen Gemeinden den Mittwoch – in seltenen Fällen ergänzt bzw. ersetzt durch den Samstag. Andere Wochentage wurden nur in wenigen Einzelfällen genannt.

Mit der Dauer der Konfirmandenzeit hängt unmittelbar auch die Terminierung der Konfirmation zusammen: In §4 der Konfirmationsordnung heißt es: »Allgemeiner Konfirmationstag ist der Sonntag Judika«. Abweichend davon kann der Kirchengemeinderat auch die Sonntage Okuli und Laetare oder die nachösterlichen Sonntage Kantate, Rogate und Exaudi festlegen. Abbildung 18 bildet die Konfirmationstermine der in der Konfi 7/8-Studie beteiligten Gemeinden ab (hier und im Folgenden wieder nur für die württembergische Landeskirche). Allerdings fiel im Befragungsjahr 2008 Ostern auf einen der frühestmöglichen Termine (23. März), so dass sich die Verteilung in anderen Jahren möglicherweise stärker auf die Sonntage vor Ostern konzentriert.

Abbildung 18: Konfirmationstage der beteiligten Gemeinden im Jahr 2008



Anmerkungen: N=69. Helle Färbung=vor Ostern; dunkle Färbung=nach Ostern. Bei vier Gemeinden fehlte die Angabe bzw. war nur der Monat angegeben. Falls in einer Gemeinde mehrere Konfirmationen stattfinden, sollte der Sonntag der ersten Konfirmation angegeben werden.

Jeweils etwa die Hälfte der befragten Gemeinden feierte die Konfirmation vor bzw. nach Ostern. Neben den offiziell zugelassenen Konfirmationstagen gab es Konfirmationen auch an Misericordias Domini und Jubilate, also dem 2. und 3. Sonntag nach Ostern. Betrachtet man auf der Grundlage dieser Daten die Diskussion um den freien Mittwochnachmittag, so lässt sich festhalten:

- 87% der Kirchengemeinden (98% der württembergischen, 72% der badischen) führen nach wie vor einen Teil der Konfirmandenzeit im 7. Schuljahr durch. Dies gilt auch für alle »Konfi 3-Gemeinden«, die bei der Konfi 7/8-Studie beteiligt waren – die zweiphasige Konfirmandenarbeit führt also bislang nicht zu einem Ausstieg aus der siebten Klasse.
- Der Anteil der Konfirmandenzeit am 7. Schuljahr ist jedoch relativ gering. Im Jahr 2007 handelte es sich bei der Mehrzahl der Gemeinden um einen Zeitraum von etwa 6 bis 13 Wochen (Pfingsten bis Sommerferien bzw. Ostern bis Sommerferien). Dies dürfte auch einer der Gründe dafür sein, dass etliche Schulleitungen den Mittwochnachmittag in der 7. Klasse nicht mehr während des gesamten Schuljahres frei halten wollen. Es ist anzunehmen (jedoch mit unseren Daten nicht überprüfbar), dass Gemeinden zum Teil dazu übergehen, die erste Phase der Konfi-Zeit bis zu den Sommerferien mit Abendterminen, Samstagen und Konfi-Camps zu gestalten, weil der Mittwochnachmittag durch schulische Termine belegt ist.
- Im 8. Schuljahr hingegen wird zwischen Sommerferien und Konfirmation nahezu flächendeckend der Mittwochnachmittag genutzt – zum Teil ergänzt durch weitere Termine. Ein weiterhin unterrichtsfreier Mittwochnachmittag in der 8. Klasse stellt also eine wichtige Voraussetzung für die Weiterführung der Konfirmandenarbeit im bisherigen Stil dar – und es kann damit gerechnet werden, dass dieser von den Gemeinden auch in Anspruch genommen wird.

- Eine Synchronisierung der Konfirmandenzeit mit dem 8. Schuljahr wäre nur dann ohne Verluste in der Zeitdauer möglich, wenn die Konfirmation auf einen Termin nach Pfingsten verlegt würde. Dies ist aber derzeit weder von der Konfirmationsordnung noch von der Praxis gedeckt: Konfirmation wird in der württembergischen Landeskirche zu etwa gleichen Teilen in der Passionszeit und zwischen Ostern und Pfingsten gefeiert. Eine Verlegung auf die Zeit nach die Pfingstferien würde einen deutlichen Eingriff in die Traditionen der meisten Kirchengemeinden bedeuten und vielerorts zudem mit festen Terminen (örtliche Sommerfeste) kollidieren. Auch ein pädagogisches Argument spricht gegen die nur scheinbar vereinfachende Synchronisierungsvariante: Wer mit der Konfirmandenzeit nach den Sommerferien beginnt, hat aufgrund der Jahreszeit kaum noch terminliche Möglichkeiten, die Gruppenphase mit einem Konfi-Camp oder einer Outdoor-Freizeit zu beginnen. Gerade die Konfi-Camps haben sich vielerorts aber für die Startphase der Konfi-Zeit im Frühsommer etabliert.

Was den *Umfang* des Konfirmandenunterrichts betrifft, legt die Rahmenordnung ein Zeitkontingent von 80 Unterrichtsstunden zu 45 Minuten fest (2000, 17), womit sie den 60 (Zeit-)Stunden aus §6 Abs. 2 der Konfirmationsordnung entspricht. Innerhalb dieses Rahmens will sie die »Vielfalt örtlicher Formen« bewusst erhalten (S. 6). In der Konfi 7/8-Studie wurden die wesentlichen Arbeitsformen im Fragebogen für die Hauptverantwortlichen erfasst. Die Ergebnisse sind in Tabelle 45 zusammengefasst.

Tabelle 45: Aktivitäten in der Konfirmanden-Zeit, erfasst durch Hauptverantwortliche (t₂)

Welche Aktivitäten durchläuft ein Konfirmand, wenn er sich »ganz normal« an der Konfi-Zeit beteiligt?	M	SD	Min	Max	ohne
VQ01: Anzahl aller Treffen der Gesamtgruppe (ohne »normale« Gottesdienste)	33.94	6.17	20	50	-
VQ02: »Normale« Unterrichtsstunden (ohne Ausflüge, Aktionen usw.): insg. ... Stunden (à 60 Min.)	42.63	11.64	23	76	-
VQ03: Anzahl von »Konfi-Tagen« mit mind. 3 Stunden Dauer (z.B. Konfi-Samstag)	1.38	1.56	0	6	42%
VQ04: Anzahl der Ausflüge (mind. 3 Stunden Dauer)	0.96	1.37	0	9	42%
VQ05: Freizeiten, Camps und Lager: insg. ... Übernachtungen	2.24	1.33	0	6	11%
VQ06: Gemeindepraktikum: ... Stunden pro Konfirmand	3.09	3.24	0	12	41%
VQ09: Gemeinsame Aktivitäten mit der kirchlichen Jugendarbeit am Ort (falls vorhanden): ... Treffen /Aktionen	1.70	4.44	0	31	55%

N=71-74. M=Mittelwert; SD=Standardabweichung; Min=Minimum; Max=Maximum.

Anmerkungen: Die Spalte »ohne« gibt den Anteil der Gemeinden an, in denen diese Aktivität nicht vorkommt. Knapp die Hälfte der Gemeinden gab zusätzliche Aktivitäten an. Genannt wurden u.a. Diakonierallye, Konfi-Cup (Fußball), Hospitation bei der Mesnerin, Mitarbeit beim Gemeindefest, Begegnung mit Firmlingen.

Zu diesen und anderen Aktivitäten finden sich auf breiterer Datengrundlage weitere Ergebnisse (ejw/KA-Erhebung, vgl. S. 188), denen auch entnommen werden kann, welche Angebote typischerweise freiwillig sind (z.B. Konfi-Camp) und welche verpflichtenden Charakter haben (z.B. Freizeiten, Gemeindepraktikum). Ein Blick auf die Angabe der Minimal- und Maximalzahlen, verbunden mit den z.T. sehr hohen Standardabweichungen, macht die Unterschiedlichkeit der Konfirmandenarbeit in Württemberger Gemeinden deutlich. Während die Anzahl der Treffen insgesamt noch recht homogen ist und bei einer 10-monatigen Konfirmandenzeit im Durchschnitt einem Treffen pro Woche entspricht, variiert die Zahl der Unterrichtsstunden stark. Nur 15% erreichen hier die Zahl von 60 Stunden – demnach werden Aktivitäten wie Konfi-Tage vor Ort i.d.R. für das Erreichen des Mindestpensums sinnvollerweise mitgezählt. Konfi-Tage werden von etwas mehr als der Hälfte der Gemeinden durchgeführt, meist bleibt es jedoch bei ein bis drei (Sams-)Tagen pro Jahrgang. Blockmodelle finden in Württemberg bislang kaum Verbreitung. Ein Ausflug (selten mehr) gehört bei gut der Hälfte der Gemeinden dazu, die weithin durchgeführten Freizeiten und Camps beinhalten typischerweise zwei Nächte, zumeist Freitag bis Sonntag. 31% der Konfirmanden sind sogar mehr als zwei Nächte mit der Gruppe unterwegs, sei es bei einem längeren Lager oder bei zwei getrennten Veranstaltungen (z.B. einer Freizeit und einem Konfi-Camp). Das in der Rahmenordnung (2000, 27) als »Gemeindeerlebnisprogramm« betitelte Gemeindepraktikum hat sich in 41% der Gemeinden noch nicht durchgesetzt. Damit wird eine Chance für den Lernort Gemeinde ebenso vergeben wie bei den vielen Gemeinden, die auf gemeinsame Aktivitäten mit der kirchlichen Jugendarbeit gänzlich verzichten. Erfragt wurde darüber hinaus auch, wo sich die Konfi-Gruppe normalerweise trifft. Bei fast allen Gemeinden (95%) wird hier das Gemeindehaus genannt, bei 23% wird auch das Kirchengebäude (über die Gottesdienste hinaus) genutzt, beispielsweise für einen liturgischen Beginn der Treffen. Das Pfarrhaus wurde in 7% der Fälle genannt, die Schule als Ort für die Treffen der Konfi-Arbeit gab nur eine der 74 Gemeinden an.

Die Zahlen machen deutlich, dass die Konfi-Zeit für die Jugendlichen einen spürbaren Zeitaufwand bedeutet. In Interviews berichteten Pfarrerrinnen und Pfarrer häufig, dass die Zunahme des schulischen Arbeitsdrucks in der Konfirmandenarbeit deutlich zu spüren ist. Daher wurde in den Fragebogen für die Hauptverantwortlichen (t_2) eine offene Frage integriert: »Jugendliche verbringen mehr und mehr Zeit in der Schule. Haben Sie den Eindruck, dass dies die Konfirmandenarbeit bei Ihnen in irgendeiner Weise beeinflusst? Wenn ja, inwiefern?« Von den 60 Hauptverantwortlichen, die diese Frage beantworteten, berichten 52 (87%), dass sie eine solche Beeinflussung durch die schulischen Veränderungen der letzten Jahre deutlich wahrnehmen. Das Stichwort Ganztagschule spielt dabei (noch) eine geringe Rolle. Dies

kann sich in den Folgejahren aufgrund des starken Ausbaus der Ganztagschulen allerdings ändern. Deutlich häufiger (13% der Antworten) wird das Stichwort »G8« genannt, wofür es eine einfache Erklärung gibt: Der Jahrgang der in 2008 konfirmierten Achtklässler wird im Jahr 2012 als erster Jahrgang in Baden-Württemberg flächendeckend das Gymnasium nach acht Jahren (»G8«) abschließen. Insofern ist nachvollziehbar, dass die Pfarrerinnen und Pfarrer gerade bei diesem Jahrgang die Zunahme des schulischen Drucks bei den Gymnasiasten besonders deutlich wahrnehmen.

Insgesamt wird vom Einfluss der schulischen Entwicklungen auf die Konfirmandenarbeit in zwei Hinsichten berichtet: Zum einen stellt die Ausdehnung der schulischen Aktivitäten die Konfirmandenarbeit vor organisatorische Probleme: Der Mittwochnachmittag ist mancherorts durch Unterricht oder andere schulische Veranstaltungen gefährdet (17% der Antworten). Trotzdem weicht man von diesem Termin noch fast nirgends ab. Vor allem aber sind die Möglichkeiten stark erschwert, sich außerhalb des Mittwochnachmittags zu treffen (35% der Antworten). Zum anderen ist den Konfirmandinnen und Konfirmanden der schulische Druck anzumerken. Sie sind müde und unkonzentriert und – insbesondere bei traditionell unterrichtlichen Arbeitsformen – nur schwer zu motivieren (27% der Antworten). Darüber hinaus werden vereinzelt weitere Effekte benannt: Praktika und Schullandheime sorgen dafür, dass die Gesamtgruppe nur selten vollständig ist. Ehrenamtliche, die selbst noch Schüler sind, können kaum mehr regelmäßig eingebunden werden. Vereine ringen um dieselben Zeitfenster wie die Konfirmandenarbeit. Die folgenden Antworten von Hauptverantwortlichen führen die benannten Probleme exemplarisch aus.

(427) Hauptverantwortliche: Gelegentlich kam es vor, dass auf Mittwochnachmittage AG-Termine der Schule, Praktika oder Ausflüge gelegt wurden. Seit gut zwei Jahren wird mehr und mehr der Mittwochnachmittag wegen »G8« in Frage gestellt. Wie es sich gestalten wird, wenn die Ganztagschule Einzug hält, ist eine große offene Frage.*

(428) Hauptverantwortlicher: Der Leistungsdruck durch »G8« wird als erheblich empfunden. Engagement im KU/Gottesdienst/Kirche wird auf ein Minimum reduziert. Der Oberkirchenrat unternimmt gegen Totalanspruch der Schule nichts.*

(429) Hauptverantwortlicher: Durch das 8-jährige Gymnasium sind Konfis deutlich stärker gefordert. Deshalb nimmt die Motivation zu Aktivitäten über den Mittwoch hinaus stark ab, z.B. Konfi-Samstage.*

(430) Hauptverantwortliche: Vor allem Gymnasiasten sind durch »G8« so eingespannt, dass einige sich gar nicht zum KU angemeldet haben. Immer wieder Überschneidungen oder Fehlen von Konfis, weil sie lernen müssen.*

(431) Hauptverantwortlicher*: *Zeitbedarf und Lernanforderungen in der Schule steigen, daher nehmen Zeit und Lernbereitschaft für den Konfirmandenunterricht ab. Nicht alle Schulen halten generell den Mittwochnachmittag für den Konfirmandenunterricht frei.*

(432) Hauptverantwortliche*: *Bei Terminabsprachen über Mittwoch hinaus gehen stets die Schule bzw. Vereine vor. »Wir haben schon genug in der Schule«. Dieser Satz zeigt eine häufige Lern- bzw. terminliche Überforderung der Jugendlichen.*

(433) Hauptverantwortlicher*: *Sie [die Konfirmanden] haben immer weniger gemeinsame Zeiträume, die man für den Konfirmandenunterricht nützen könnte. Ehrenamtliche Jugendliche lassen sich praktisch nicht in den Konfirmandenunterricht einbauen.*

(434) Hauptverantwortliche*: *Mindestens ein Drittel der Konfirmanden fehlt einmal oder gar mehrmals wegen Schulveranstaltungen (Theaterproben, Sport) an den Mittwochnachmittagen. Außerdem viel Nachmittagsunterricht und Schulstress, und bei Hauptschülern Betriebspraktika in der Zeit vor der Konfirmation.*

(435) Hauptverantwortlicher*: *Die Anforderungen in der Schule sind zur Zeit enorm. Daher kommt es zu heftigen Gegenreaktionen gegen das Auswendiglernen.*

(436) Hauptverantwortlicher*: *Die Konfirmanden kommen von fünf verschiedenen Schulen. Der Konfirmandenunterricht beginnt um 14:30 Uhr und ist somit eingezwängt zwischen Schule und Vereine bzw. andere Aktivitäten, die oft auf den Mittwochnachmittag fallen. Konfirmanden wurden z.T. entschuldigt von den Eltern wegen Überlastung in der Schule.*

Das letzte Zitat weist auf eine Problematik hin, die oftmals zu wenig im Blick ist, wenn den Gemeinden empfohlen wird, sie mögen sich bezüglich der Terminierung von Konfirmandenfreizeiten und besonderer Aktionen mit den Schulen vor Ort absprechen (so beispielsweise in den Ausführungsbestimmungen zu §6 Abs. 2 der Konfirmationsordnung). In vielen Fällen scheitern solche Absprachen offenbar an der Vielzahl in Betracht kommender Schulen. Nach der Anzahl verschiedener Schulen (nicht Schularten) befragt, die die Konfirmanden des aktuellen Jahrgangs besuchen, wurden von den meisten Gemeinden um die fünf Schulen genannt (VR03: $M=4.97$; $SD=1.45$; $N=73$): Die Nennungen dabei waren wie folgt: 2 Schulen (1%); 3 Schulen (12%); 4 Schulen (25%); 5 Schulen (34%); 6 Schulen (12%); 7 Schulen (10%); 8 und mehr Schulen (5%).

Angesichts dieser Situation erscheint die einzig realistische Alternative darin zu bestehen, den Mittwochnachmittag (zumindest in der 8. Klasse sowie ab Pfingsten in Klasse 7) gegenüber der Schule weiterhin einzufordern und flächendeckend zu nutzen. Bei darüber hinaus gehenden Extra-Terminen

sind Absprachen vor allem dann chancenreich, wenn sie mehrere Gemeinden in der Region betreffen (z.B. Konfi-Camps oder Konfi-Tage im Bezirk). Ansonsten wird man sich in den meisten Gemeinden darauf einstellen müssen, dass Terminkollisionen mit der Schule kaum zu verhindern sind.

Ein Thema, das in Zukunft möglicherweise an Bedeutung gewinnt, ist die Kooperation zwischen Konfirmandenarbeit und Schule. Auffallend in den Ergebnissen der Konfi 7/8-Studie ist, dass das Ziel »Die Konfirmandenarbeit unserer Gemeinde soll mit der Schule kooperieren« bei insgesamt 35% der Mitarbeitenden (47% der Ehrenamtlichen, aber nur 20% der Pfarrer/innen) auf Zustimmung stieß. Von einer tatsächlichen Zusammenarbeit zwischen Konfirmandenarbeit und Schule, z.B. durch gemeinsame Projekte, berichten am Ende der Konfirmandenzeit jedoch lediglich 3% der Mitarbeitenden (WD06, VD06; vgl. S. 215f.). Die Möglichkeiten für solche Kooperationen sind, insbesondere durch die Vielzahl betroffener Schulen, in der Praxis dann doch sehr eingeschränkt.

Eine Gesamteinschätzung zur Frage der Auswirkungen schulischer Veränderungen kann nur mit großer Zurückhaltung getroffen werden: Zu unterschiedlich ist die Situation in den einzelnen Gemeinden, zu unklar, welche Dynamik die weitere Entwicklung im Bildungsbereich mit sich bringen wird. Unter den Mitarbeitenden vergaben bei der Aussage »Einzelne Konfirmanden hatten Probleme, die Zeit für die Konfi-Termine freizuhalten (z.B. durch Schultermine, Vereine ...)« 51% die Antwort »hin und wieder« und 7% »häufig« (VN06, vgl. S. 216). Dies zeigt, dass die Konkurrenzsituation um das Zeitbudget der Jugendlichen durchaus ein Breitenphänomen ist, wenngleich sich trotz mancher Probleme noch gut arbeiten lässt. Nur von 21% der Jugendlichen werden die Aktivitäten der Konfirmandenzeit insgesamt als stressig empfunden (KK10, vgl. S. 199). Und auch die Dauer der Konfirmandenzeit erleben die meisten Jugendlichen als angemessen: Beim Fragebogen t₂ lauteten die Antworten zu Item KW01: »Wenn du auf die Gesamtdauer der Konfi-Zeit zurückblickst: Fandest du die Konfi-Zeit insgesamt ...«: zu kurz (9%); genau richtig (55%); zu lang (36%).

Und schließlich ein letzter Aspekt zu diesem Themenkreis: Die Methode, mit Hilfe schriftlicher Vereinbarungen (»Kontrakten«) zwischen Konfirmanden und Kirchengemeinde eine höhere Verbindlichkeit zu erzielen, kommt nur in wenigen Gemeinden zum Einsatz. Die Hauptverantwortlichen antworteten auf die Frage, ob es solche Vereinbarungen gebe: Ja, eine Art Vertrag, den der Konfirmand unterzeichnen muss (15%); Es gibt lediglich Merkblätter o.ä., aber ohne »Vertrags-Charakter« und Unterschrift (39%); Es gibt keine solchen schriftlichen Vereinbarungen (45%).

3.5.6 Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit

»Die Verknüpfung von Jugend- und Konfirmandenarbeit trägt wesentlich dazu bei, dass Konfirmandenarbeit gelingt und dass Jugendliche auch nach der Konfirmation ihren Platz in ihren Gemeinden finden«. So lautet der letzte Satz der Rahmenordnung (2000, 39). Angesichts des geflügelten Wortes vom »Herausconfirmieren« der Jugendlichen aus der Gemeinde ist mit diesem Verknüpfungsgedanken eine bedeutende Herausforderung markiert. Im vorliegenden Abschnitt werden Befunde zu dieser Thematik benannt und mögliche Perspektiven aufgezeigt.

73% der Mitarbeitenden berichten, dass die Konfirmanden während ihrer Konfi-Zeit Jugendarbeitsangebote der Kirchen kennen lernten (VC06, vgl. S. 216). Einerseits kann dies als erfreuliche Zahl gewertet werden, die zeigt, dass die früher teilweise vorgenommene Trennung von Konfirmanden- und Jugendarbeit nicht mehr das leitende Paradigma zu sein scheint. Betrachtet man jedoch die Kirche einmal als gesellschaftliche Großorganisation, dann wirkt alleine schon die Frage nach einer Verknüpfung von Konfirmanden- und Jugendarbeit erstaunlich: In welcher Institution, die jährlich intensiven Kontakt mit einer ganzen Alterskohorte ihrer jugendlichen Mitglieder hat, wäre es denkbar, dass ein solches Jahr verstreichen kann, ohne dass die Jugendlichen spezielle Angebote für ihre Altersgruppe kennen lernen, die sie auch weiterhin nutzen können? Dabei wäre die Kategorie des »Kennenlernens« von Jugendarbeit bereits erfüllt, wenn Konfirmanden darüber informiert werden, wann und wo es Jugendgottesdienste gibt und welche offenen Treffs im Gemeindehaus existieren. Fragt man nach intensiveren Formen der Zusammenarbeit, wird die Quote zustimmender Antworten noch geringer: »Gemeinsame Aktivitäten mit der kirchlichen Jugendarbeit am Ort« berichten nur 45% der Gemeinden (VQ09, vgl. S. 245).

Eher zurückhaltend fällt dann auch das Interesse von Konfirmanden an Angeboten der kirchlichen Jugendarbeit aus: 21% äußern zu Beginn der Konfirmandenzeit Interesse an kirchlichen Jugendgruppen, 25% sind es kurz vor der Konfirmation – eine gerine, aber signifikante Steigerung (vgl. CG08/ KG08, S. 234). In den Gemeinden, in denen gemeinsame Aktivitäten von Konfirmanden- und Jugendarbeit angeboten werden (VQ09), ist der Anteil derer, die Lust bekunden, nach der Konfirmandenzeit eine Jugendgruppe zu besuchen (KG08: »Ich hätte Interesse daran, nach der Konfirmation in eine kirchliche Jugendgruppe zu gehen«) mit 33% annähernd doppelt so hoch wie bei den Gemeinden, die keine solchen Aktivitäten durchführen (18%). Auch die Durchführung von Freizeiten (VQ05) trägt zu einer verstärkten Lust auf Jugendarbeit bei. In Gemeinden ohne Konfi-Freizeiten liegt der Anteil zustimmender Antworten zu KG08 bei 16%, bei Gemeinden mit zwei- bzw. dreitägigen Freizeiten bei 21%. Gemeinden, die eine lange Freizeit oder meh-

rere Freizeiten anbieten (insgesamt drei oder mehr Übernachtungen), kommen hier sogar auf 35%.

Dabei haben jugendarbeitsnahe Aktivitäten die große Chance, dass sie zu den Angeboten der Konfirmandenzeit gehören, auf die sich die Jugendlichen besonders freuen – und die Freizeit erhält im Rückblick die positivste Bewertung aller erfragten Einzelaspekte (CK06, CK05: vgl. S. 198; KN11: vgl. S. 200). 75% der Konfirmanden berichten zu Beginn ihrer Konfi-Zeit, dass sie in ihrer Kindheit schon Kontakt mit kirchlichen Angeboten für Kinder und Jugendliche hatten (vgl. 3.2.1). Die Anschlussmöglichkeiten wären also durchaus gegeben, wenn Verknüpfungen im Jugendalter bewusst geschaffen würden.

Die Verhältnisbestimmung von Konfirmanden- und Jugendarbeit fällt in den Gemeinden sehr unterschiedlich aus. Im Fragebogen für die Hauptverantwortlichen zu t_2 war daher wiederum eine offene Frage diesem Thema gewidmet: »Gibt es bei Ihnen spezielle Verknüpfungsbemühungen von der Konfirmandenzeit zur Jugendarbeit? Wenn ja, beschreiben Sie diese bitte hier«. Insgesamt 59 Hauptverantwortliche beantworteten diese Frage. Zwei Drittel (68%) verwiesen auf eine oder mehrere solcher Verknüpfungen. Besonders häufig (25%) wurde auf die ehrenamtlich Mitarbeitenden verwiesen, die in ihrer Person eine Brücke zur Jugendarbeit darstellen, ebenso oft wurde das Stichwort Freizeit bzw. Camp genannt. Weitere wichtige Anknüpfungspunkte werden in Praktika bzw. organisierten Schnupperbesuchen von Konfirmanden in Jugendgruppen gesehen (19%). Je 8% der Befragten nennen die Person des Jugendreferenten als eine Schnittstelle zur Jugendarbeit und verweisen auf Jugendgottesdienste. Insbesondere dort, wo keine kirchliche Jugendarbeit am Ort vorhanden ist, werden Bezirksjugendgottesdienste als überparochiales Verknüpfungsangebot benannt. Insgesamt machen aber Kooperationsangebote mit anderen Gemeinden nur 5% der Nennungen aus.

Ein zweiter Typ von Antworten verweist auf Übergänge zur Jugendarbeit *nach* der Konfirmation (insgesamt 42%). Allerdings wird hier zumeist darauf verwiesen, dass in die bestehenden Gruppen eingeladen wird. Spezielle Aktionen zur Unterstützung dieses Übergangs oder zur Gruppengründung aus der Konfirmandenzeit heraus sind die Ausnahme. In 12% der Gemeinden wurde die Ausbildung ehemaliger Konfirmanden zu Nachwuchsmitarbeitenden als eine Art der Verknüpfung benannt. Schließlich gibt es noch 15% der Hauptverantwortlichen, die auf die Verknüpfungsfrage explizit mit »nein« antworten, z.T. unter Nennung spezifischer Problemlagen wie dem Mangel an Ehrenamtlichen in der Jugendarbeit. Die folgenden Zitate stehen exemplarisch für das Spektrum der Antworten.

(437) Hauptverantwortliche*: Jugendmitarbeiter begleiten Freizeit, Kanutour, bike for bibles. Mangels Mitarbeitenden entfielen in diesem Jahr leider die sonst drei bis vier mal geplanten Abende im Jugendkreis.

(438) Hauptverantwortliche*: Das ist ein wichtiger Schwerpunkt unserer Arbeit. Die Konfirmandenarbeit soll eine Brücke in die Jugendarbeit sein. Mitarbeiter aus der Jugendarbeit sind Schlüsselfiguren in unserer Konfi-Arbeit, damit die Konfirmanden Beziehungen knüpfen können.

(439) Hauptverantwortlicher*: Mitwirkung bei der Kinderbibelwoche/Kinderferienwoche. Angebot von Folgegruppen; Ausbildungsmöglichkeit zum Trainee ab 2009. Weiterarbeit im Helferkreis Kinderkirche.

(440) Hauptverantwortlicher*: Jugendmitarbeiter gehen mit auf Freizeit, Konfirmanden müssen fünfmal in den Teenkreis, dafür fällt der reguläre Konfirmandenunterricht dreimal aus.

(441) Hauptverantwortlicher*: Unser Konfi-Praktikum ist so aufgebaut, dass die Konfis verschiedene Gemeindekreise besuchen. Dabei werden bevorzugt Jungschar, Jugendkreis und Kinderkirche besucht.

(442) Hauptverantwortliche*: 60-80% der Konfirmanden haben Kinderkirche und Jungschar besucht, sie werden zur Jugendgruppe eingeladen – für die Zeit nach der Konfirmation. In der Regel besuchen 40-60% diese dann auch. Viele werden selbst Mitarbeiter in Kinderkirche oder Jungschar.

(443) Hauptverantwortlicher*: Der Jugendkreis veranstaltet zwei Konfi-Samstage (einen mit Spielen, einen thematischen), Jugendmitarbeiter gehen mit auf Konfi-Freizeit. In den Jugendkreis wird eingeladen, dazu kommen zwei Jugendkreisler in eine der letzten Stunden und machen eine Aktion mit den Konfis.

(444) Hauptverantwortliche*: Konfis werden in den Jugendclub eingeladen, bei diesem Jahrgang bisher mit wenig Erfolg. Vielleicht wird das nach der Konfirmation eher möglich.

(445) Hauptverantwortlicher*: Jugendreferent macht Angebote oder übernimmt einzelne Stunden. Konfirmanden werden zur Mitarbeit bei den Kinderbibeltagen eingeladen.

(446) Hauptverantwortliche*: Es wurde eine Jugendbeauftragte angestellt. Ziel: enge Verknüpfung mit Konfirmandenarbeit, um dann eine Gruppe für Teenies zu gründen.

(447) Hauptverantwortlicher*: Wir bemühen uns – mit wenig Erfolg.

(448) *Hauptverantwortlicher**: *Da wir keine eigene Jugendarbeit haben, werden die Jugendlichen zur Jugendarbeit des Bezirksjugendwerks (Jugendgottesdienste) regelmäßig eingeladen.*

In drei Hinsichten werden im Folgenden Perspektiven für die Verknüpfungsfrage aufgezeigt: Mitarbeitende, Arbeitsformen und die grundsätzliche Verhältnisbestimmung von Konfirmanden- und Jugendarbeit.

Mitarbeitende

»Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter [aus der Jugendarbeit] haben durch ihr Alter eine natürliche Nähe zu den Konfirmandinnen und Konfirmanden. Sie helfen ihnen, in der Gemeinde ihren Lebensraum zu finden. Das fordert die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in mehrfacher Weise heraus: Sie gestalten die Konfirmandenarbeit aktiv mit und sorgen dafür, dass während der Konfirmandenzeit ansprechende Angebote für junge Menschen gemacht werden. Sie stellen in ihrer Person eine Verbindung zur Jugendarbeit der Gemeinde her, die auch über die Konfirmandenzeit hinaus tragfähig sein kann. Konficlubs, Gruppenangebote auf Zeit, Mitarbeit in Projekten und Freizeiten, Schnupperkurse ›Jugendarbeit‹ und gemeinsame Aktionen schaffen Beziehungen und lassen den Lebensraum Jugendarbeit Gestalt gewinnen« (Rahmenordnung 2000, 30).

Insgesamt 5500 Ehrenamtliche sind zwischenzeitlich im Gebiet der Württembergischen Landeskirche in der Konfirmandenarbeit aktiv (vgl. 3.1.2). Verglichen mit der Gesamtzahl von gut 42500 Mitarbeitenden in der evangelischen Jugendarbeit (Frieß/Ilg 2008, 16) ist dies eine beachtliche Zahl. Die Befürchtung, dass die Ehrenamtlichen mit einer ganz eigenen Agenda an die Konfirmandenarbeit herangehen könnten, hat sich nicht bewahrheitet. Bei der Angabe der wichtigen Themen weisen sie, genau wie die Pfarrerinnen und Pfarrer, den Themen Jesus Christus, Taufe und Abendmahl die höchste Bedeutung zu (vgl. 3.5.1). Ehrenamtliche und Pfarrer/innen ziehen in Württemberg also weithin »an einem Strang« und haben ähnliche Ziele mit der Konfirmandenarbeit. Nur in einzelnen Punkten zeigt sich eine Abweichung, meistens in der Art, dass die ehrenamtlichen Teamer/innen den Lebensweltbezug der Konfirmandenarbeit stärker betonen (vgl. 3.4.2). Sie sind in der Tat »näher dran« an dem, was Jugendliche sich für ihre Konfirmandenarbeit wünschen, und können dadurch zur Attraktivität der Konfirmandenzeit erheblich beitragen. Spezielle Schulungen für ehrenamtliche Konfi-Teamer sollten in enger Kooperation mit den Jugendwerken in Gemeinden, Bezirken und auf Landesebene entwickelt werden. Ältere Ehrenamtliche könnten darüber hinaus zu Mentoren für Konfi-Teamer ausgebildet werden. Hier besteht

noch erheblicher Bedarf (vgl. 3.1.4). Hauptamtliche Mitarbeitende mit einer spezialisierten Ausbildung für die Arbeit mit Jugendlichen werden in Württemberg bislang nur selten in die Konfirmandenarbeit eingebunden. Auch hier liegt noch weithin ungenutztes Kooperationspotenzial (vgl. S. 228).

Bei der Verknüpfung mit der Jugendarbeit muss bedacht werden, dass das traditionelle Modell der Jugendgruppenarbeit in vielen Gemeinden projektartigen Angeboten, offenen Treffs und überregionalen Events gewichen ist. Lediglich 56% der Mitarbeitenden berichten, dass es in ihren Gemeinden Jugendgruppen gibt, die für Konfirmierte geeignet sind (VL01, vgl. S. 216). Die Übergänge müssen demnach also vielfältiger werden und ggf. auch übergemeindlich organisiert werden. In der Jugendarbeit insgesamt ist in den letzten Jahren ein deutlicher Trend wahrzunehmen, Jugendliche nicht länger als Rezipienten (»Teilnehmende«) einer Gruppe wahrzunehmen, sondern sie in der Rolle der Akteure zu sehen (Fauser/Fischer/Münchmeier 2006; Krebs/vom Schemm 2006). Entsprechend könnte eine wichtige Entwicklungsaufgabe für die Zukunft darin bestehen, bei der Verknüpfung von Konfirmanden- und Jugendarbeit nicht mehr primär an eine »Überführung« der Konfirmierten in Jugendgruppen zu denken, sondern Junior-Schulungsangebote zu etablieren, so dass die Neukonfirmierten sich projektmäßig in der Gemeinde einbringen, in Grundfragen der Gruppenpädagogik ausgebildet und für ihren Einsatz mit einem Zertifikat belohnt werden. Der Erfolg solcher Programme in der württembergischen Jugendarbeit ist nachgewiesen (Weingardt 2007), es bedarf jedoch einer guten Einbettung, damit die Jugendlichen auch langfristig der evangelischen Jugendarbeit verbunden bleiben. In der Konfi 7/8-Studie ist der Anteil derjenigen, die nach eigenem Bekunden in der Konfi-Zeit Lust auf ehrenamtliche Mitarbeit bekommen haben, mit 22% beinahe so hoch wie der Anteil derer, die gerne in eine kirchliche Jugendgruppe gehen würden (KK27: vgl. S. 199; KG08: vgl. S. 231).

Arbeitsformen

Wie in 3.5.2 gezeigt wurde, geht mit dem Einbezug ehrenamtlicher Mitarbeitender auch eine deutliche Veränderung der Arbeitsformen hin zu jugendarbeitsnahen Methoden einher. Bei Ehrenamtlichen findet man eine besonders starke Zustimmung zu solchen Zielsetzungen, bei denen es um die Aktivierung der Konfirmanden und ihre Einbindung in Jugend- und Gemeindefarbeit geht (3.4.2). Und hier scheint in der Tat Veränderungsbedarf zu bestehen: Einer der markantesten Unterschiede zwischen Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit wird deutlich, wenn man sich die Antworten auf Fragen zu Mitbestimmungsmöglichkeiten vor Augen führt: »In der Konfi-Zeit konnten wir die Themen, die behandelt wurden, mitbestimmen« bestätigen

nur 26% der Konfirmanden, »kamen auch meine Glaubensfragen zur Sprache« nur 36%. Auch die Mitarbeitenden beschönigen das Fehlen von Mitbestimmungsmöglichkeiten nicht. Wenn fast die Hälfte der Konfirmanden am Ende der Konfi-Zeit das Fazit zieht, dass das in der Konfi-Zeit Gelernte »mit meinem Alltag wenig zu tun« hat, ist der geringe Einbezug dafür sicherlich eine Ursache (KK04; KK11; KK35: vgl. S. 199; VB09: vgl. S. 216; VJ03: vgl. S. 226). Hinsichtlich der Partizipation kann die Konfirmandenarbeit also von der Jugendarbeit noch vieles lernen. Dort ist die Mitbestimmung von Jugendlichen ein unhintergebares Grundprinzip.

Im Blick auf konkrete Arbeitsformen sind es vor allem Freizeiten und Camps, die für Jugendliche attraktive Berührungspunkte zwischen Konfirmanden- und Jugendarbeit schaffen. Sie gehören in Württemberg mittlerweile zum Standard, 93% der Gemeinden führen eine oder mehrere solcher Fahrten durch (3.1.3). Den Daten zufolge führen 36% aller Gemeinden sowohl eine »Freizeit« als auch ein Konfi-Camp durch. Da beide Veranstaltungsformen ganz eigene Profile und Chancen haben (Konfi-Camp: Großveranstaltung mit der Möglichkeit, neue Leute aus anderen Gemeinden kennenzulernen, oftmals aufwändiges Programmangebot und großes Team; Freizeit: gemeindebezogen, Intensivierung der bestehenden Beziehungen), ist deren Kombination durchaus empfehlenswert. Erfahrungsgemäß liefern die Konfi-Camps für die Konzeptionsentwicklung von Konfirmandenfreizeiten oftmals innovative Impulse: Hier werden neue Ideen ausprobiert (in den letzten Jahren beispielsweise der Trend zu erlebnispädagogischen Angeboten), neue Lieder eingeführt und Arbeitsformen erprobt, die dann oftmals von den Gemeindepfarrerinnen und -pfarrern im kleineren Stil für ihre lokalen Freizeiten übernommen werden. Aus der berufsständischen Perspektive betrachtet ermöglichen Konfi-Camps die sonst eher selten anzutreffende Kooperation von Pfarrern und Jugendreferenten »auf Augenhöhe«. Weil bei der Organisation von großen Jugendveranstaltungen die Jugendreferenten meist mehr Erfahrung haben als die Pfarrer und die gemeinsam verbrachte Zeit auch unter den Hauptamtlichen zu einer Annäherung führt, verschwindet das manchmal beklagte Gefälle in der Kooperation der beiden Berufsgruppen im Kontext eines Konfi-Camps oft ganz nebenbei.

Sucht man strukturelle Besonderheiten der Gemeinden, die weder eine Freizeit noch ein Konfi-Camp anbieten, fällt vor allem ein Wert auf: die Anzahl von ehrenamtlichen Mitarbeitenden. Während eine Gemeinde, die Freizeiten oder Konfi-Camps durchführt, durchschnittlich knapp 5 Ehrenamtliche (zumindest punktuell) in der Konfirmandenarbeit beteiligt, gibt es in 56% der Gemeinden ohne Freizeit/Camp keinen einzigen Ehrenamtlichen. Die Zusammenhänge laufen dabei wahrscheinlich in zwei Richtungen: Ohne Ehrenamtliche kann eine mehrtägige Aktion kaum bewältigt werden – und wer keine Freizeiten macht, hat größere Schwierigkeiten, Ehrenamtliche für

die Arbeit zu gewinnen. Konfi-Camps können noch eher ohne Ehrenamtliche durchgeführt werden, weil zumeist Teamer aus anderen Gemeinden »aushelfen«. Die Camps stellen daher auch für solche Gemeinden eine Chance dar, die mit der Gewinnung von Ehrenamtlichen für die Konfirmandenarbeit noch ganz am Anfang stehen.

Die Arbeitsform der Freizeiten findet neuerdings auch in der Literatur verstärkten Niederschlag (vgl. Saß 2005, Ilg 2008, KU-Praxis 52). Insbesondere Konfi-Camps, die auf Vorbildern in Finnland aufbauen und in Deutschland unter anderem durch die Württemberger Jugendarbeit populär wurden, haben inzwischen in vielen Landeskirchen Anhänger gefunden. Das Potenzial der mehrtägigen Fahrten, in welcher Form auch immer, scheint noch lange nicht ausgeschöpft zu sein. Gerade eine konzeptionell durchdachte Einbindung in ein Netzwerk von Jugendarbeitsaktivitäten steht vielerorts noch aus. Ein Beispiel gelingender Praxis wird im folgenden Interview geschildert.

(449) Pfarrer: Und dann startet nach der Konfirmandenzeit die Konfigruppe, oder eine Jugendgruppe, bei der der Jugendreferent dabei ist. Die Jugendgruppe konstituiert sich praktisch auf der Konfi-Freizeit. Die Konfi-Freizeit ist bei uns nicht im Konfirmandenjahr, sondern im Anschluss. Frage: Aber noch verpflichtend für alle? Pfarrer: Nicht verpflichtend, sondern freiwillig. Aber es ist in den Osterferien dann, also bei uns ist die Konfirmation vor Ostern, und dann machen wir noch einen Termin nach der Konfirmation, auch als Brücke, um einzuladen. Je nach Jahrgang gehen zwischen 90% und 80% mit. Uns ist es sehr wichtig, auch das freiwillige Element offen zu halten. Die Gruppe wächst dann aus dem Erlebnis »Konfi-Freizeit« heraus, trifft sich dann einmal in der Woche im Anschluss und so versuchen wir, Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit miteinander in Verbindung zu setzen. Frage: Das ist dann quasi für jeden Konfi-Jahrgang immer eine neue Gruppe? Oder wird die alte Gruppe einfach aufgestockt? Pfarrer: Nein, also praktisch für jeden Konfi-Jahrgang eine neue Gruppe. Frage: Und wie lange hält die sich dann? Pfarrer: Die halten meist so drei Jahre auf jeden Fall oder vier, also eine Grenze ist oft, wenn sie 18 werden. Dann differenziert es sich schon ziemlich aus. [...] Manche machen dann einen Hauskreis oder manche treffen sich einfach so noch oder schließen sich mit einem anderen alten Jugendkreis zusammen und machen was zusammen. Und was ich noch vergessen habe: Zu Beginn unseres Konfi-Jahres steht praktisch auch noch als Brücke zur Jugendarbeit das Konfi-Camp vom Bezirksjugendwerk. Das ist bei uns der Einstieg – und das Ende dann praktisch die Konfi-Freizeit. [PM813]

Konfirmandenarbeit als Teil der Jugendarbeit?

Die bislang genannten Verknüpfungen lassen sich alle in die Systematisierung einordnen, die Ingo Holzapfel im Handbuch Konfirmandenarbeit vorschlägt (Holzapfel 1998, 353):

- Konfirmandenarbeit als Ausgangspunkt für Jugendarbeit
- Jugendarbeit als Anknüpfungspunkt für Konfirmandenarbeit
- Jugendarbeit als Teil der Konfirmandenarbeit
- Jugendarbeit als tragendes konzeptionelles Element von Konfirmandenarbeit.

Bezeichnenderweise ist eine Option dort nicht im Blick, die in anderen Ländern längst als selbstverständlich gilt: Konfirmandenarbeit als Teil der Jugendarbeit. Auch wenn eine solche Betrachtungsweise für die württembergische Situation nicht einfach übernommen werden kann und mancherlei Probleme in sich birgt (bspw. hinsichtlich der Wahrung der typischen Kennzeichen von Jugendarbeit wie Partizipation, Freiwilligkeit und Selbstorganisation), könnte es sich lohnen, für die Zukunft darüber nachzudenken, ob die Durchlässigkeit von Konfirmanden- und Jugendarbeit nicht weiter vorankommen müsste. Anzustreben wäre, dass Konfirmanden ihre Konfi-Zeit von vorneherein als einen Teil der kirchlichen Angebotspalette für Jugendliche empfinden, so dass Übergänge zwischen Konfirmanden- und Jugendarbeit nicht den Wechsel vom einen System zum anderen bedeuten, sondern ein integrierter Bestandteil einer Gesamtkonzeption sind. Die Charakteristika der Konfirmandenarbeit (unterrichtliche Anteile, Verbindung mit der Konfirmation als kirchlichem und gesellschaftlichem Ereignis, besondere Rolle des Pfarrers) könnten dabei durchaus gewahrt bleiben, die Konfirmandenarbeit würde sich jedoch als Teil eines Ganzen verstehen.

In Finnland, in vielerlei Hinsicht eines der Länder mit besonders attraktiver und erfolgreicher Konfirmandenarbeit, gilt die Konfirmandenzeit als integrierter Teil kirchlicher Jugendarbeit. Die Kinder- und Jugendarbeit teilt sich dort auf in die Arbeit vor, während und nach der Konfirmandenzeit. Auf 2200 Pfarrerinnen und Pfarrer, die formal die Leitung für Konfirmanden- und Jugendarbeit inne haben, kommen 1400 hauptamtliche Jugendmitarbeiterinnen und -mitarbeiter, die weite Teile der Praxis durchführen und schon durch ihre Person für Vernetzungen sorgen. Ein Drittel des jährlichen Haushalts der evangelisch-lutherischen Kirche Finnlands steht für die Jugendarbeit zur Verfügung, knapp 90% aller (!) finnischen Jugendlichen nehmen an der Konfirmandenarbeit teil (bei allerdings anderer konfessioneller Zusammensetzung der Bevölkerung als in Deutschland). Ein Drittel jedes Jahrgangs beginnt nach der Konfirmation eine Mitarbeiterschulung zum »Young Confirmed Volunteer«, um in der Konfirmandenarbeit, insbesondere bei den einwöchigen Freizeiten, mitzuarbeiten (Niemelä 2008, die Zahlen beruhen z.T. auf persönlicher Mitteilung; vgl. auch Schweitzer/Ilg/Simojoki 2010).

Sicherlich können Erfolgsmodelle aus anderen Ländern nicht unabhängig vom Kontext importiert werden. Die Frage, warum Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit in Deutschland sich an dieselben Jugendlichen (oft in denselben Räumen) wenden und doch institutionell und personell häufig getrennt funk-

tionieren, sollte angesichts solcher Erfahrungen jedoch neu bedacht werden. Annäherungen der beiden Arbeitsbereiche wurden in der Württembergischen Landeskirche in den letzten Jahren, bis hin zur Kooperation auf der Ebene von Pädagogisch-Theologischem Zentrum (ptz) und Evangelischem Jugendwerk in Württemberg (ejw), erfolgreich erprobt (vgl. Großer/ Schlenker-Gutbrod 2006). Das Ende der Verknüpfungsmöglichkeiten ist aber sicherlich noch nicht erreicht, zumal in vielen Gemeinden offenbar nach wie vor ein beziehungsloses Nebeneinander der Arbeitsfelder herrscht.

Zusammenfassung der Ergebnisse, Herausforderungen und Perspektiven

4. Zusammenfassung der Ergebnisse, Herausforderungen und Perspektiven

In diesem Kapitel werden zentrale Befunde sowohl zu Konfi 3 als auch zu Konfi 7/8 zusammengefasst. Darüber hinaus werden wichtige Herausforderungen identifiziert und Perspektiven für die Weiterarbeit in Praxis und Theorie beschrieben. Naturgemäß kann und soll die Zusammenfassung die Lektüre der Einzeldarstellungen in den vorangehenden Kapiteln nicht ersparen. Nicht alles kann in die Zusammenfassung eingehen. Doch soll die Darstellung auch solchen Leserinnen und Lesern, die nicht die Zeit für eine Gesamtlektüre des Bandes finden, einen raschen Zugang wenigstens zu einem Teil der Ergebnisse eröffnen. Durch Querverweise (z.B. »vgl. 3.2.1«) wird auf die umfangreicheren Darstellungen in Kapitel 2 und 3 verwiesen.

Die Konfirmandenarbeit einer Landeskirche ist religionspädagogisch gesehen nicht als ein isoliertes Handlungsfeld zu verstehen, sondern als Teil eines Gesamtzusammenhangs, zu dem als weitere Kontexte auch die anderen Handlungsfelder der religiösen Erziehung und Bildung mit hinzugehören, angefangen bei Familie und Kindergarten über Religionsunterricht und Schule bis hin zu Kinder- und Jugendarbeit oder Kindergottesdienst. Auf diese Kontexte wird im Folgenden immer wieder Bezug zu nehmen sein. Zugleich stehen in unserer Studie die beiden Handlungsfelder von Konfi 3 und Konfi 7/8 im Zentrum, weshalb sich die Darstellung im Folgenden an diesen Feldern orientiert. Da es sich dabei – so bereits ein erstes Ergebnis – weniger um ein zusammenhängendes Feld »Konfirmandenarbeit« handelt als vielmehr um zwei in vieler Hinsicht voneinander unabhängige und jedenfalls sachlich, zeitlich und personell verschiedene Bereiche, konzentrieren wir uns in einem ersten Schritt auf Konfi 3 und im zweiten auf Konfi 7/8. Für jedes der beiden Handlungsfelder werden dann auch separat Herausforderungen und Perspektiven benannt.

Der besondere Zugang unserer Studie besteht in der empirischen Vorgehensweise. Wir greifen den Gedanken des »Perspektivenwechsels« auch forschungsmethodisch auf und interessieren uns deshalb insbesondere für die Wahrnehmungen der Kinder und Jugendlichen. Daneben wurden die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden befragt sowie weitere Experten einbezogen. Die Untersuchung basiert auf sozialwissenschaftlich abgesicherten Verfahren und schließt sowohl qualitative als auch quantitative Feldzugänge ein. Insgesamt 94 von unserem Team vor Ort durchgeführte Interviews wurden transkribiert und inhaltsanalytisch ausgewertet. Über 3000 Personen füllten (im Bereich Konfi 7/8 zu mehreren Zeitpunkten) Fragebögen aus. Noch während der Durchführung des Forschungsprojekts für die Württembergische

Landeskirche stieß das Vorgehen auf großes Interesse auch in anderen Landeskirchen, so dass die Studie zum Ausgangspunkt für eine Studie in der gesamten EKD sowie für eine internationale Vergleichsuntersuchung mit sechs weiteren europäischen Ländern wurde.

4.1 Konfi 3: Erfolgsmodell mit Optimierungsmöglichkeiten

4.1.1 Gesamteinschätzung

Vorab ist festzuhalten, dass Konfi 3 unseren Befunden zufolge tatsächlich als ein »Erfolgsmodell« bezeichnet werden kann, auch wenn dies nicht in einer idealisierenden Weise geschehen sollte. Konfi 3 findet dort, wo er praktiziert wird, i.d.R. bei allen Beteiligten große Zustimmung. Grenzen des Modells liegen zunächst in seiner Verbreitung – offenbar eignet es sich nicht gleichermaßen als (Pflicht-)Modell für alle Gemeinden – sowie in seinem spezifischen Profil, das bei unserer Untersuchung deutlicher hervortritt als in der ursprünglichen Planung (Rahmenordnung 2000). Dieses Profil lässt bestimmte Leistungen erwarten, bleibt aber auch ergänzungs- und erweiterungsbedürftig. Daraus – wie auch aus einer Reihe von Fragen, die von der jetzigen Praxis aufgeworfen werden – ergeben sich die Perspektiven für die Weiterarbeit. An erster Stelle kann hier unsere Gesamteinschätzung wiederholt werden, die im Jahre 2007 der Synode vorgetragen wurde (das gesamte Statement findet sich im vorliegenden Band, S. 327ff.):

- »Dort, wo KU 3 eingerichtet wurde, findet er ein sehr gutes Echo – bei den Kindern ebenso wie bei den Eltern, die dieses Angebot als Ehrenamtliche tragen, aber auch bei den Pfarrerinnen und Pfarrern. KU 3 wird als eine Bereicherung erfahren sowie als eine Möglichkeit, die Zusammenarbeit mit Eltern zu intensivieren.
- Kritische Stimmen gibt es insgesamt relativ wenig. Soweit sich dies aufgrund der bislang gesammelten Angaben beurteilen lässt, geht die Nicht-Einführung von KU 3 nicht auf eine explizite Ablehnung dieses Modells zurück, sondern auf andere Schwerpunktsetzungen bzw. auf die Tatsache, dass in einer Gemeinde bereits andere Angebote vorhanden sind, die sich in der entsprechenden Situation bewährt haben. Soweit Kritik geäußert wird, bezieht sie sich etwa auf die Belastungen für Pfarrerinnen und Pfarrer, aber auch der Ehrenamtlichen. Weitere Kritikpunkte werden im Folgenden noch deutlich werden.
- Insgesamt ist festzuhalten, dass sich ein Konfirmandenunterricht im Kindesalter bewährt hat und dass dieses Angebot deshalb auch in Zukunft beibehalten werden sollte.«

4.1.2 Zentrale Einzelbefunde

Verbreitung

Ungefähr jede siebte Gemeinde in der Landeskirche hat Konfi 3 eingeführt. Ob sich dieser Anteil von ca. 14% der Gemeinden als langfristig stabil erweist, ob mit weiteren Zuwächsen oder umgekehrt mit einem Rückgang des Anteils zu rechnen ist, kann derzeit nicht mit Sicherheit gesagt werden. Die größten Zuwächse waren jedenfalls in den Jahren direkt nach der Verabschiedung der neuen Ordnung (2000 bis 2005) zu verzeichnen (vgl. S. 46). Insofern könnte die derzeitige Situation eventuell von einer gewissen Sättigung gekennzeichnet sein. Auch in der Evangelischen Landeskirche Hannovers, die schon seit den 1980er Jahren einen Konfirmandenunterricht im Kindesalter anbietet (»Hoyaer Modell«), hat sich die Beteiligung auf einem vergleichbaren Niveau eingependelt (vgl. Voges 2000). Anders stellt sich die Situation in Dänemark dar, wo etwa die Hälfte der Gemeinden ein mit Konfi 3 vergleichbares Angebot eingeführt hat – auf der Basis freilich nicht von ehrenamtlicher Mitarbeit, sondern mit Hilfe von speziell dafür angestelltem Personal (vgl. Harbsmeier 2008, 131). Unter den hiesigen Voraussetzungen scheint Konfi 3 nicht für alle Gemeinden gleichermaßen attraktiv zu sein, und dies aus sehr unterschiedlichen Gründen – sei es dass in Gemeinden bereits andere erfolgreiche Angebote für Kinder vorhanden sind, dass sich die Gewinnung einer ehrenamtlichen Mitarbeiterschaft schwierig gestaltet oder dass überhaupt andere Schwerpunkte gesetzt werden. Insgesamt lässt sich die derzeitige Situation so beschreiben:

- Wo Konfi 3 durchgeführt wird, nehmen knapp drei Viertel der dafür in Frage kommenden Kinder teil (bei Konfi 7/8 sind es mehr als 90%, vgl. S. 180). Ein erheblicher Anteil, ungefähr 15% der teilnehmenden Kinder, ist nicht getauft (vgl. S. 45).
- Konfi 3 findet sich in ländlichen ebenso wie in städtischen Gemeinden. Besonders Gemeinden mit vielen Kindern und Jugendlichen sowie solche mit schwach ausgeprägter Kinder- und Jugendarbeit haben Konfi 3 eingeführt (vgl. S. 49).
- Als Weg der Einladung wird häufig der schulische Religionsunterricht gewählt. Dies wirft die Frage auf, ob auch Kinder, die nicht am evangelischen Religionsunterricht teilnehmen (z.B. aus konfessionsverschiedenen Elternhäusern), von der Einladung erreicht werden.

Konfi 3 hat in der Praxis eine vielfältige Gestalt

Allgemein findet sich bei Konfi 3 die von der Rahmenordnung vorgesehene Einteilung in Kleingruppen (mit rund 6 Kindern und zwei Eltern) und eine Groß- bzw. Gesamtgruppe. Die Kleingruppen treffen sich im Durchschnitt zehnmal für knapp zwei Stunden. Dazu kommen drei bis vier Treffen in der Großgruppe sowie zwei bis drei spezielle Gottesdienste (vgl. 2.1.4). Meistens beginnt das Angebot nach den Sommerferien und dauert drei bis fünf Monate, aber es gibt auch kürzere Formen (2 Monate) und einen Beginn im Januar oder im Frühjahr. In zeitlicher Hinsicht handelt es sich bei Konfi 3 also um ein klar begrenztes Angebot.

Im Übrigen sind zahlreiche Varianten zu beobachten, schon bei der von Gemeinde zu Gemeinde unterschiedlichen Bezeichnung und bis hin zur praktischen Ausgestaltung, bei der viel Raum für individuelle Schwerpunktsetzungen besteht.

Konfi 3 wird ganz überwiegend von Müttern getragen

Konfi 3 ist fast ausnahmslos ein Angebot von Müttern. 95% der Ehrenamtlichen sind zwischen 30 und 50 Jahre alt. Jüngere oder ältere Mitarbeiterinnen sind ebenso selten wie Väter. Bemerkenswerterweise ist die Mehrheit der Ehrenamtlichen (61%) berufstätig und vereinbart also die damit verbundenen Pflichten mit dem ehrenamtlichen Engagement. 10% der Ehrenamtlichen gehören nicht der evangelischen Kirche an (8% sind katholisch, jeweils 1% gibt »nicht getauft« oder »Sonstige« an; vgl. S. 59).

Etwa die Hälfte der Ehrenamtlichen war bereits vor Konfi 3 kirchlich-ehrenamtlich aktiv. Dies belegt einerseits ein kontinuierliches Engagement, das nicht spezifisch für Konfi 3 ist, andererseits aber auch die Chancen, für Konfi 3 neue Mitarbeiterinnen zu gewinnen. Zum Großteil haben die Ehrenamtlichen selbst eine stark ausgeprägte religiöse Sozialisation erfahren. Nur selten sind es allerdings Mitarbeiterinnen aus der Kinder- und Jugendarbeit, die nun als sogenannte »Tischmütter« tätig werden (vgl. S. 62).

Mehrheitlich werden die Ehrenamtlichen von den Hauptamtlichen als kompetent eingeschätzt, aber in einzelnen Fällen werden auch deutliche Zweifel geäußert, sowohl im Blick auf die pädagogischen als auch die theologischen Fähigkeiten. Unsicherheit im Umgang mit theologischen Fragen spielt dabei offenbar eine wichtige Rolle. Dies betrifft auch das Thema Abendmahl (vgl. S. 113 sowie unten S. 265).

Bedeutung für die Kinder

Die Kinder nehmen fast durchweg gerne an Konfi 3 teil, sowohl nach eigener Aussage als auch nach Einschätzung der Ehrenamtlichen und der Eltern (vgl. 2.2.3). Geschätzt werden von den Kindern vor allem das Basteln sowie die Geschichten, die ihnen erzählt werden. Einzelne Kinder äußern sich allerdings deutlich kritisch, weil sie keinen Spaß daran haben. Vor allem scheint den Kindern aber nicht klar zu sein, ob sie an Konfi 3 teilnehmen *müssen*, um konfirmiert werden zu können, oder ob die Teilnahme *freiwillig ist*.

Ein Teil der Kinder berichtet von Zeitkonflikten zwischen Hausaufgaben und Konfi 3. Ein Fünftel der Tischeltern bestätigt das Problem der zeitlichen Belastung der Kinder (vgl. 2.2.4). Offenbar ist die Erwartung, dass Kinder über mehr freie Zeit verfügen als Jugendliche bei Konfi 7/8, heute nicht mehr ohne Weiteres zutreffend.

Bedeutung für die Ehrenamtlichen und für Gemeinde und Gemeindeaufbau

Der Wunsch nach einer Verbesserung des Gemeindeaufbaus war bei den Hauptverantwortlichen mehrheitlich auch ein Grund für die Einführung von Konfi 3 (vgl. S. 85ff.). Allerdings wird die Erwartung einer dauerhaften Gewinnung von Ehrenamtlichen bei diesem Modell nicht erfüllt, was u.a. an der Struktur des Modells mit den zeitlich begrenzten und dann erst nach längerer Zeit wieder einsetzenden Aktivitäten liegen könnte. Auch Auswirkungen auf den Gottesdienstbesuch werden nicht beobachtet. Das Engagement der Eltern scheint sich in aller Regel auf Konfi 3 zu beschränken.

In manchen Interviews wird vor allem bei Hauptamtlichen auch eine problematische Entwicklung erkennbar: Das Angebot für Kinder tritt zum Teil hinter das Interesse am Gemeindeaufbau zurück. Für die Ehrenamtlichen hingegen ist bei der Motivation vor allem die religiöse Erziehung ausschlaggebend: Etwas für das eigene Kind tun steht für sie an erster Stelle, gefolgt von der Unterstützung einer christlichen Erziehung (vgl. S. 73). Insofern zeichnet sich hier eine ungünstige Spannung zwischen den Ehrenamtlichen und den Hauptamtlichen ab.

Ein Fragezeichen im Blick auf den Gemeindebezug von Konfi 3 ergibt sich auch aus den Berichten zur weithin fehlenden Kooperation mit anderen gemeindlichen Angeboten für Kinder (s.u.).

Wenig Bestätigung erfahren die Erwartungen, die sich von Konfi 3 eine Veränderung der religiösen Aufmerksamkeit in der Familie erhoffen. Eine – freilich nur sehr leichte – Zunahme gibt es zwar bei Gesprächen über Glau-

bensfragen, aber weder ein Wachstum des eigenen Glaubens noch eine positivere Wahrnehmung von Kirche werden berichtet (vgl. S. 77).

Für die Ehrenamtlichen stehen bei Konfi 3 weiterhin mit großer Deutlichkeit Ziele im Vordergrund, die sich auf die Gegenwart der Kinder beziehen, während die Vorbereitung auf die Konfirmation im Jugendalter als weit weniger bedeutsam angesehen wird. Wie den Kindern selbst scheint auch vielen Eltern der Zusammenhang zwischen Konfi 3 und Konfi 7/8 nicht transparent zu sein.

Die Ehrenamtlichen berichten sehr positiv über die Arbeit mit Kindern. Weniger überzeugt sind sie im Blick darauf, dass sich bei den Kindern – im Verhältnis zu Kirche und Glaube – durch Konfi 3 wirklich etwas verändert hätte, obwohl auch hier noch eine leichte Zustimmung zu finden ist. Die Gesamteinschätzung durch die Ehrenamtlichen fällt in dieser Hinsicht gleichwohl eher nüchtern aus: 63% sehen positive Auswirkungen auf das Leben in der Kirche, was deutlich macht, dass es nicht selten auch andere Erfahrungen gibt (vgl. S. 80).

Ausdrückliche Enttäuschungen sind im Umfeld von Konfi 3 allerdings nicht die Regel. Soweit sie vorkommen, betreffen sie an erster Stelle das Desinteresse einiger Eltern sowie die geringe Bereitschaft zur Übernahme des Ehrenamtes. Die Gewinnung von Ehrenamtlichen ist zumindest in einem Teil der Gemeinden eine dauerhafte Herausforderung, manchmal auch ein ausgesprochenes Problem, das zu Engpässen führt. Ein weiteres Problem sind offenbar Disziplinprobleme in der Arbeit mit Kindern, von denen knapp ein Drittel der Ehrenamtlichen berichtet (vgl. S. 82).

Die positive Gesamtwürdigung ist auch für die Hauptamtlichen bezeichnend (vgl. 2.4.3). Für sie stehen bei der Einführung von Konfi 3 neben den bereits genannten Motiven des Gemeindeaufbaus vor allem Schwierigkeiten mit dem herkömmlichen Konfi 7/8 im Hintergrund. Verwiesen wird in diesem Falle auf eine abnehmende religiöse Sozialisation, die sich in fehlenden Kenntnissen sowie im Verhalten der Jugendlichen niederschlägt. Zudem seien Kinder offener für religiöse Fragen.

Anders als die Ehrenamtlichen sehen die Hauptamtlichen die größte Belastung durch Konfi 3 bei sich selbst. Zeitliche Engpässe im Blick auf die eigene Tätigkeit werden von den Hauptamtlichen in vielen Interviews angesprochen. Umgekehrt wünschen sie sich eine Kompensation durch entsprechende Freistellungen bei anderen Aufgaben.

Taufe und Abendmahl als Inhalte

Taufe und Abendmahl sind die zentralen Themen der Kleingruppentreffen und in den Konfi 3-Gottesdiensten. Daneben, wenn auch weit weniger häufig,

geht es um Gemeinde und Kirchenjahr. Auch die Gottesdienste werden sehr positiv erlebt, nicht zuletzt von den Ehrenamtlichen, die u.a. die verständlichen Predigten loben. Allerdings scheinen manche Gemeindeglieder, die sonst zu den regelmäßigen Gottesdienstbesuchern zählen, gerade die Abendmahlsgottesdienste im Umkreis von Konfi 3 zu meiden (vgl. S. 116).

Taufe und Abendmahl werden nicht nur als Themen behandelt, sondern auch vollzogen. Etwa ein Viertel der nicht getauften Kinder, die im untersuchten Zeitraum an Konfi 3 teilnehmen, wurden in diesem Zusammenhang getauft (vgl. S. 112). Dies bedeutet allerdings, dass auch am Ende von Konfi 3 ca. 12% aller teilnehmenden Kinder nicht getauft sind. Einerseits unterstreicht dies eine erfreuliche Offenheit von Konfi 3, eben weil die Teilnahme offenbar nicht an bestimmte Voraussetzungen geknüpft wird, andererseits wirft es erhebliche Fragen und Probleme hinsichtlich der Zulassung zum Abendmahl auf. Bislang sind es nur 61% der Hauptamtlichen, die auf die Eltern gezielt mit der Frage nach der Taufe zugehen. Die Rahmenordnung für die Konfirmandenarbeit weist ausdrücklich auf die Bedeutung des Mitfeierns als Erschließungsmöglichkeit des Abendmahl hin, ohne auf die Voraussetzung der Taufe Bezug zu nehmen. Mindestens 82% der Hauptamtlichen plädieren für eine Zulassung der Kinder zum Abendmahl ohne vorherige Taufe (vgl. S. 114) – kirchenrechtlich gesehen eigentlich eine »unmögliche Möglichkeit«. Offenbar besteht hier erheblicher Klärungsbedarf.

Zugleich erweist sich das Thema Abendmahl als besonders schwierig für die Ehrenamtlichen. Hier wünschen sie sich deutlich mehr Unterstützung von den Hauptamtlichen (vgl. S. 118). Zwischen der Hervorhebung des Abendmahls als zentralem Inhalt von Konfi 3 und der Bearbeitung des Themas durch Ehrenamtliche besteht bislang offenbar eine Spannung: Die Erklärung des Abendmahls setzt theologische Kenntnisse und Einsicht in Zusammenhänge voraus, die sich offenbar nicht ohne Weiteres bei einzelnen Vorbereitungstreffen vermitteln lassen.

Örtlichkeiten für die Kleingruppen

Zu korrigieren ist hier zunächst ein Eindruck, der auch durch die (kirchlichen) Medien mit entsprechenden Bildern oder Schlagzeilen (»Konfirmandenunterricht im Wohnzimmer«) in seiner Entstehung unterstützt worden ist. Dieser Eindruck ist zu differenzieren und zum Teil auch zu problematisieren. In weniger als der Hälfte der Gemeinden (44%) finden die Kleingruppen ausschließlich in Privatwohnungen statt. 26% der Gemeinden haben die Kleingruppentreffen ausschließlich in kirchlichen Räumen, 30% nutzen beide Örtlichkeiten (vgl. S. 93). Dabei spielen vielfach praktische Fragen eine Rolle (Platzprobleme, Entfernung, Wünsche der Ehrenamtlichen). Für alle

Kleingruppen in unserer Untersuchung gerechnet sind es 71%, die in Privatwohnungen stattfinden. Bemerkenswerterweise gehen zahlreiche Wünsche der Haupt- und Ehrenamtlichen in eine andere Richtung: 34% der Hauptamtlichen und 48% der Ehrenamtlichen plädieren für kirchliche Räume. Auch ein Fünftel der Eltern, deren Gruppen sich in privaten Wohnungen treffen, würden einen kirchlichen Raum vorziehen, während diejenigen, die sich mit den Kindern in kirchlichen Räumen treffen, fast keine gegenteiligen Wünsche haben. Inhaltlich gehen die Meinungen in dieser Frage in den Gesprächen auseinander: Werden auf der einen Seite die Vorteile der Privatwohnungen hervorgehoben (vor allem im Blick auf eine angenehme Atmosphäre), berichten andere von deutlichen Nachteilen (es fehle an Platz und Ausstattung wie einem großen Tisch; manche trauen sich nicht, zuzugeben, dass ihre Wohnung dafür zu klein oder anderweitig ungeeignet ist, und scheiden von vornherein stillschweigend als Tischeltern aus). Manche Eltern beklagen auch eine fehlende Transparenz bei privaten Örtlichkeiten: Was dort geschehe, wisse man eben nicht so genau. Ähnlich gespalten äußern sich auch die befragten Kinder (vgl. S. 98ff.).

Zusammenarbeit mit anderen Feldern schwach ausgeprägt

Eine lebendige Kinder- und Jugendarbeit ist der häufigste Grund, der seitens der Hauptverantwortlichen für einen Verzicht auf Konfi 3 angeführt wird (vgl. S. 127). Die in der Rahmenordnung ausgedrückte Erwartung, dass Angebote der Kinder- und Jugendarbeit die Zeit zwischen Konfi 3 und Konfi 7/8 »überbrücken« sollten, erweist sich als wenig realistisch. Kooperationen mit der Kinderkirche sind sehr selten – zum Teil wird berichtet, dass Konfi 3-Kindern der zusätzliche Besuch des Kindergottesdienstes zu viel sei und sie nicht mehr hingingen. Gering ist auch die Kooperation mit der Jung-schararbeit. In beiden Fällen kommt es zu einer Zusammenarbeit nur in etwa jeder siebten Gemeinde. Und lediglich ein Viertel der Gemeinden verfügt nach eigener Einschätzung neben Kinderkirche und Jungschar über weitere Angebote im Sinne der gewünschten »Überbrückung« (vgl. S. 132). Selbst die Koordination mit dem schulischen Religionsunterricht scheint nicht überall gewährleistet, so dass beispielsweise unerwünschte inhaltliche Verdopplungen vorkommen. Die fehlende Vernetzung und Kooperation gehört wohl zu den am stärksten ausgeprägten Schwächen von Konfi 3 und markiert jedenfalls deutlich die Grenzen dieses Angebots.

Katholische Tischeltern und Kooperation mit der katholischen Kirche

Wie bereits deutlich geworden ist, gehören etwa 8% der Tischmütter der katholischen Kirche an. Dabei handelt es sich nicht um eine Ausnahmeercheinung, die aus den Merkmalen von Konfi 3 zu erklären wäre, sondern um eine Entsprechung zu den konfessionellen Verhältnissen in den Familien (ein Drittel aller kirchlich geschlossenen Ehen in Deutschland ist konfessionsverbindend, und auch ein entsprechender Anteil der Kinder kommt aus einem solchen Elternhaus (vgl. Logemann 2001, Biesinger/Schweitzer 2009). Eine inhaltliche Auseinandersetzung mit den damit verbundenen Fragen findet bislang im Zusammenhang von Konfi 3 offenbar kaum statt. Eine Antwort auf die Frage, wie katholische Mütter in das evangelische Verständnis von Abendmahl und Kirche einführen sollen oder können, wird nicht gegeben.

Obwohl die Parallelen zwischen Konfi 3 und der Vorbereitung auf die Erstkommunion in der katholischen Kirche manchmal stark wahrgenommen und von den Befragten betont werden, ist die bei der Einführung von Konfi 3 zum Teil erwartete Zusammenarbeit mit der katholischen Seite eine seltene Ausnahme geblieben. Nur in wenigen, allerdings stark beachteten Einzelfällen ist sie zu finden. Dies dürfte letztlich daran liegen, dass eine Zulassung evangelischer Kinder zur Eucharistie nicht möglich ist. An diesem Punkt endet die Zusammenarbeit. Ein Fortschritt in der ökumenischen Verständigung zu Abendmahl und Eucharistie ist von Konfi 3 kaum zu erwarten.

Analog zu Modellen des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts plädieren wir auf der Grundlage dieser Befunde sowohl für eine klare konfessionelle Prägung von Konfi 3 als auch für das Ausloten von Kooperationsmöglichkeiten mit katholischen Erstkommuniongruppen. Dabei sollten die konfessionellen Unterschiede aber nicht übergangen, sondern gerade in der Begegnung dialogisch verdeutlicht werden (vgl. Biesinger/Schweitzer 2007; Biesinger/Münch/Schweitzer 2008).

Zusammenhang mit Konfi 7/8

Für die Kinder ist, wie wir gesehen haben, ein Zusammenhang zwischen Konfi 3 und Konfi 7/8 keineswegs selbstverständlich. Ihnen ist oftmals nicht klar, was Konfi 3 mit der Konfirmation zu tun haben soll.

Bei Jugendlichen, die zuvor Konfi 3 besucht haben, werden dennoch überwiegend positive Auswirkungen wahrgenommen. Das gilt sowohl für das Verhältnis zur Kirche als auch für inhaltliche Kenntnisse. Die Jugendlichen selbst erinnern sich allerdings deutlich weniger an inhaltliche Fragen aus

Konfi 3 als an schöne Erlebnisse und Aktivitäten (vgl. S. 174). Insofern wäre beispielsweise die Erwartung, dass manche Themen schon bei Konfi 3 erledigt werden könnten und somit im Jugendalter nicht mehr zur Klärung anstünden, kaum realistisch (so schon Schweitzer 1993a).

Verrechenbarkeit von Konfi 3 mit Konfi 7/8

Die Rahmenordnung von 2000 räumt die Möglichkeit ein, dass Konfi 3 teilweise auf Konfi 7/8 angerechnet werden kann. Durch die Beteiligung am Modell Konfi 3 kann sich also die Zeit der Teilnahme an der Konfirmandenarbeit im Jugendalter verkürzen.

Gedacht war diese Verrechnungsmöglichkeit vor allem als Entlastung für die Hauptamtlichen, die ggf. eine Kompensation für ihr Engagement bei Konfi 3 erhalten sollten. Bei unserer Befragung wurde der Wunsch nach einer solchen Anrechnung denn auch ganz wesentlich von den Hauptamtlichen artikuliert und mit ihrer Belastung begründet (vgl. S. 148). Für die Kinder, aber auch für die Ehrenamtlichen ist dieser Wunsch weit weniger einleuchtend. In der Praxis führt die Verrechnungsregelung zu einer Reihe von nicht wünschenswerten Folgen und Problemen:

- Probleme entstehen zunächst durch die unterschiedliche Praxis in Gemeinden mit und ohne Konfi 3, etwa im Zusammenhang von Umzügen im entsprechenden Alter des Kindes. Was soll mit Kindern geschehen, die ohne vorherige Teilnahme an Konfi 3 in den Konfi 7/8 kommen?
- Die Praxis der faktischen Anrechnung ist in den Gemeinden sehr unterschiedlich. Überzeugende Lösungen, wie Konfi 3 im Jugendalter »nachgeholt« werden kann, waren nicht zu finden. In knapp einem Drittel der Gemeinden mit Konfi 3 wird den Nicht-Teilnehmenden dann im Jugendalter ein Zusatzunterricht erteilt, besonders zu Taufe und Abendmahl. Ungelöst bleibt dabei die Frage, ob die anderen nicht auch an diesem Unterricht teilnehmen sollten. Jugendliche haben jedenfalls andere Fragen zum Abendmahl als Kinder! Manchmal werden statt dessen von den Nicht-Teilnehmenden zusätzliche Dienste verlangt. Die Jugendlichen können dies aber leicht als Strafe empfinden – als eine *ungerechte* Strafe: So etwas ist für sie einfach »unfair« – sie können doch nichts dafür, was damals die Eltern entschieden haben oder dass etwas vor Ort (nicht) angeboten wurde!
- So ist es nicht erstaunlich, dass den Nicht-Teilnehmenden in fast der Hälfte der Gemeinden keinerlei besonderes Angebot und keine spezielle Verpflichtung begegnet. Dies aber höhlt das einstige Versprechen der Verkürzung für die anderen aus und wird dann ebenfalls als »unfair« empfunden.

Das wichtigste Argument gegen die Verrechnung von Konfi 3 und Konfi 7/8 betrifft jedoch diese beiden Angebote selbst. Die Verrechnung erweckt für Konfi 3 den Anschein, dass dieses Angebot für Kinder keinen selbständigen

Sinn und Wert besitze – entscheidend sei vielmehr die dienende oder vorbereitende Funktion für die Konfirmandenarbeit im Jugendalter. Und bei Konfi 7/8 stellt sich – auch angesichts der in Württemberg ohnehin vergleichsweise minimalen Dauer der Konfirmandenarbeit – das Problem, dass eine weitere Verkürzung im Blick auf die Jugendlichen alles andere als wünschenswert wäre.

Pflichtcharakter: Konfi 3 als Regelangebot in allen Gemeinden?

Schon bei der Einführung von Konfi 3 im Jahre 2000 wurde gefragt, ob Konfi 3 nicht verpflichtend in allen Gemeinden der Landeskirche eingeführt werden sollte. Dabei handelt es sich natürlich um eine normative und also nicht um eine empirische Frage. Dennoch hat unsere Untersuchung, zusammen mit weiterführenden Überlegungen und Gesprächen, auch wesentliche Gesichtspunkte zur Klärung erbracht.

- Richtig ist, dass die unterschiedliche Praxis in den Gemeinden zu Schwierigkeiten führen kann, allerdings nur unter der Voraussetzung der bereits problematisierten Verrechnung. Wenn Konfi 3 ein eigenständiges Angebot ist, entstehen daraus ebenso wenig Probleme wie etwa aus der früheren Beteiligung nur eines Teils der Konfirmandinnen und Konfirmanden an der Jungschar oder an den ebenfalls nicht überall angebotenen Kinderbibelwochen.
- Die in einem Teil der Gemeinden – bei den Eltern und bei den Kindern selbst – herrschende Unklarheit, ob man sich ohne Konfi 3 überhaupt konfirmieren lassen kann, sollte aufgelöst werden. Sowohl kirchenrechtlich als auch religionspädagogisch kann die Zulassung zur Konfirmation nicht an die Teilnahme an einen viele Jahre vorher angesetzten Konfi 3 geknüpft werden.
- Für die Landeskirche ist die bislang geringe Implementationsrate zu bedenken, d.h. der bislang erreichte Anteil von Gemeinden mit Konfi 3 – es ist nur etwa jede siebte Gemeinde, in der Konfi 3 eingeführt wurde. Erfahrungen mit ähnlichen Implementationsprozessen sprechen nicht dafür, dass sich die übrigen 85% der Gemeinden qua Synodalbeschluss erfolgreich bewegen lassen würden. Konfi 3 lebt bislang ganz entscheidend von den Prinzipien des persönlichen Engagements, der Begeisterung und der Freiwilligkeit.
- Gegen eine Einrichtung als verpflichtendes Regelangebot spricht nicht zuletzt, dass Konfi 3 weitgehend von Ehrenamtlichen getragen wird. Es gibt keine Möglichkeit, Ehrenamtliche dienstlich zu verpflichten. Insofern ginge ein entsprechender Synodalbeschluss ins Leere.
- Konfi 3 scheint sich nicht gleichermaßen für alle Gemeinden zu eignen. Zumindest zum Teil haben Gemeinden schon vor längerer Zeit attraktive Möglichkeiten für ein Angebot für Kinder gefunden und gehen andere, ebenfalls erfolgreiche Wege, die sich von Konfi 3 unterscheiden.

Zusammenfassende Würdigung: Reichweite und Grenzen

Die hier noch einmal zusammengefassten Befunde zu Konfi 3 lassen das *Profil* dieses Angebots deutlich hervortreten. Demnach handelt es sich um eine Innovation, die von allen Beteiligten – den Kindern, den Eltern, den Ehrenamtlichen und den Hauptamtlichen – mit großer Mehrheit begrüßt und gelobt wird. Kritische Stimmen sind zwar ebenfalls zu hören, aber sie bleiben vereinzelt und beziehen sich zumeist nicht auf das Angebot als solches, sondern auf einzelne Aspekte.

Die Stärke von Konfi 3 liegt bislang in einem zeitlich und inhaltlich begrenzten Programm, das den Kindern vor allem eine Begegnung mit Taufe und Abendmahl, als Thema wie als Praxis, ermöglicht, zum Teil auch mit Kirche und Kirchenjahr. Diese Begegnung wird in erster Linie durch eine engagierte Gruppe von Müttern in Kleingruppen sowie durch ebenfalls engagierte Pfarrerrinnen und Pfarrer in den Gesamtgruppen und bei speziellen Gottesdiensten vermittelt. Kontakte zu anderen Personen aus der Gemeinde spielen nur selten eine Rolle.

Eben diese Merkmale bedingen auch die *Grenzen von Konfi 3*. Als eine Möglichkeit, mit anderen Angeboten für Kinder in der Gemeinde in Kontakt zu kommen, bewährt sich dieses Programm nur wenig. Weder zum Kindergottesdienst noch zur Kinder- und Jugendarbeit werden Kontakte aufgebaut. Kooperationen sind sehr selten. Begegnungen mit Jugendmitarbeitern beispielsweise werden nicht angestrebt. Insofern ist es auch nicht erstaunlich, dass längerfristige Wirkungen von Konfi 3 besonders im Blick auf Gemeindegkontakte kaum beobachtet werden. Konfi 3 ist daher als ein in sich selbst sinnvolles Angebot zu würdigen und deutlich weniger von seinen – manchmal erwarteten – Leistungen für andere Bereiche, einschließlich der Konfirmandenarbeit mit Jugendlichen.

Klärungs- und Handlungsbedarf besteht vorrangig bei zwei Problemen (auf die deshalb noch gesondert einzugehen ist): Zum einen wird zumindest an manchen Orten bei Konfi 3 die Teilnahme am Abendmahl von der Taufe als deren Voraussetzung abgekoppelt. Das ist für eine evangelische Kirche prinzipiell ausgeschlossen und muss deshalb dringend geklärt werden. Zum anderen stellt sich die Frage, wie ein profiliertes evangelisches Angebot von katholischen Müttern geleitet werden kann, wenn diese doch durch ihre Kirchenmitgliedschaft ein wesentlich anderes Verständnis des Abendmahls bzw. der Eucharistie sowie von Kirche für sich als verbindlich ansehen.

4.1.3 Perspektiven für die Weiterarbeit

Konfi 3 erweist sich als ein attraktives Angebot, das bei Kindern und Eltern ebenso wie bei ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auf eine ausgeprägt positive Resonanz stößt. Für die Weiterarbeit müssen deshalb die Verstetigung und Unterstützung sowie der Ausbau im Zentrum stehen. Es ist zu begrüßen, dass die Synode vor allem durch die Einrichtung einer Projektstelle am Pädagogisch-Theologischen Zentrum (ptz) in Stuttgart-Birkach bereits die Weichen dafür gestellt hat. Die Weiterarbeit sollte allerdings auch für *Optimierungen* genutzt werden, deren Notwendigkeit sich angesichts der Untersuchungsergebnisse abzeichnet. Dazu sollen noch einmal vier Gesichtspunkte hervorgehoben werden.

(1) Konfi 3 sollte verstärkt als ein Angebot anerkannt werden, dessen Bedeutung nicht in erster Linie in seiner möglichen Funktion für andere Bereiche zu sehen ist, weder im Blick auf die Konfirmandenarbeit im Jugendalter noch hinsichtlich des Gemeindeaufbaus. Angebote für Kinder müssen dem christlichen Verständnis gemäß an erster Stelle von der eigenen Würde des Kindes und der Kindheit ausgehen (so pointiert: Synode der EKD 1995). Es muss darum gehen, die Kinder in ihrer religiösen Entwicklung zu begleiten und ihnen Begegnungen mit Kirche und Gottesdienst, mit den Sakramenten sowie mit kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu ermöglichen. All dies hat seinen Sinn in sich selbst – in der Gegenwart der Kinder und für ihr eigenes Leben und für ihren Glauben. Alle anderen Erwartungen treten deutlich dahinter zurück. In diesem Sinne sollte auch die Bezeichnung als »Konfi« ihre Bedeutung zunehmend nicht mehr aus der Konfirmandenarbeit im Jugendalter beziehen, sondern eine eigenständige Würdigung des Angebots für Kinder zum Ausdruck bringen.

(2) Als größte Schwäche von Konfi 3 erweist sich die nur wenig ausgeprägte oder sogar fehlende Vernetzung des Angebots. Bisher folgt Konfi 3, ohne dass dies beabsichtigt gewesen wäre, der Tendenz eines selbständigen oder – kritisch zugespitzt: isolierten – Nebeneinanders der kirchlichen Angebote für Kinder. Weder mit dem Kindergottesdienst oder den Kinderbibelwochen noch mit den Angeboten der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit werden Kooperationen unterhalten oder auch nur gezielt angestrebt. Deshalb ist es nicht erstaunlich, sondern geradezu erwartbar, dass aus Konfi 3 noch kaum weitere Kontakte mit Kirche oder Gemeinde erwachsen. Nachteilig wirken sich in dieser Hinsicht wohl das Fehlen einer Beteiligung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus der Kinder- und Jugendarbeit aus sowie – soweit dies der Fall ist – die räumliche Konzentration der Tischgruppenarbeit in Privatwohnungen. Auf diese Weise kommt es kaum zu Kontakten über den bisher recht engen Umkreis der an Konfi 3 Beteiligten hinaus und erhalten die Kinder nicht die Möglichkeit, sich die Gemeinde als

Ort, an dem sie willkommen sind, auch in räumlicher Hinsicht zu erschließen.

(3) Im Vergleich zu den Angeboten eines Konfi für Kinder in anderen Landeskirchen fällt vor allem die thematische Konzentration des württembergischen Konfi 3 auf die Sakramente auf. Obwohl die Einführung der Kinder in die Bedeutung von Taufe und Abendmahl sinnvoll ist und sich auch deshalb anbietet, weil eine vermehrte Beteiligung von Kindern am Abendmahl angestrebt wird, stellt sich doch die Frage, ob Konfi 3 nicht auch Raum für die lebensweltlichen Fragen der Kinder bieten sollte. In Klasse 3 der Grundschule werden bekanntlich etwa die Weichen für die künftige Schul- oder sogar Berufslaufbahn gestellt. Die Kinder machen erstmals Erfahrungen mit der Bedeutung von Leistung, Leistungsbewertung und schulischem sowie persönlichem Scheitern. Eine Begleitung der Kinder in diesem Alter sollte die damit verbundenen Fragen nicht außer Acht lassen. Ähnliches gilt für weitere Themen, die für das Leben der Kinder bedeutsam sind und die – in Absprache mit dem schulischen Religionsunterricht, um Doppelungen zu vermeiden – ebenfalls in Konfi 3 aufgenommen werden. Dazu zählen beispielsweise Themen wie Freundschaft oder (Zukunfts-)Hoffnung, die sich auch biblisch leicht vertiefen lassen. Auf jeden Fall sollte der bisherige thematische Bestand von Konfi 3 nicht als endgültige Gegebenheit angesehen, sondern als Gegenstand weiterer Klärung und Erprobung behandelt werden.

(4) Weit über die durch empirische Untersuchungen zu klärenden Fragen hinaus weisen die theologischen Probleme, deren Dringlichkeit allerdings durch die vorliegenden Untersuchungsergebnisse unterstrichen wird. Das gilt zunächst für die Konfi 3-Mitarbeit von Ehrenamtlichen ohne evangelische Konfessionszugehörigkeit, die transparent gemacht werden muss und für die angemessene Leitlinien entwickelt werden sollten. Es leuchtet nicht ein, dass in vielen Bereichen der Kirche die Anstellung von Personen, die keiner evangelischen Kirche angehören, in der gesamten EKD prinzipiell ausgeschlossen ist, bei der wichtigen pädagogischen Aufgabe der Begleitung von Konfi 3-Kindern hingegen diese Frage nicht reflektiert wird. In der katholischen Kirche wurde dafür die Möglichkeit geschaffen, dass die Leitung einer Kleingruppe bei der Vorbereitung auf die Erstkommunion bei einem Mitglied der katholischen Kirche liegen muss, eine evangelische Mutter beispielsweise jedoch als Zweitbetreuerin mitarbeiten kann. Auch in der evangelischen Kirche sollte die Mitarbeit von Müttern katholischer und anderer Konfession nicht prinzipiell ausgeschlossen werden. Die entsprechende Entscheidung sollte jedoch nicht dem Einzelfall mit seiner Pragmatik überlassend bleiben, sondern von der Synode getroffen werden. Dabei muss die ökumenische Offenheit ebenso beachtet werden wie das evangelische Profil. Die Zusammenarbeit zwischen den Kirchen beim kooperativen (evangelisch-katholischen) Religionsunterricht bietet in dieser Hinsicht

zahlreiche Impulse. Auch in diesem Falle haben sich verlässliche Regelungen bewährt.

Noch weit dringlicher ist jedoch die Frage, wie die Teilnahme nicht getaufter Kinder am Abendmahl bei Konfi 3 geregelt werden kann. Die Untersuchungsergebnisse zeigen, dass diese kirchlich und ökumenisch, d.h. im Blick auf die weltweit verbindlichen Absprachen zwischen den Kirchen nicht zu akzeptierende Form der Teilnahme bei einem nicht zu vernachlässigenden Teil der Kinder der Fall ist. Zurecht wird deshalb in den landeskirchlichen Beiträgen von Baur/Klingler/Wildermuth (vgl. S. 302ff.) sowie Volkmann (vgl. S. 310ff.) im vorliegenden Band auf die Dringlichkeit von Klärungen in dieser Hinsicht verwiesen. Auch hier ist die Synode gefragt.

4.2 Konfirmandenarbeit im Jugendalter (Konfi 7/8)

Die Ergebnisse zu Konfi 7/8 beziehen sich anders als bei Konfi 3 nicht auf ein neues Modell, das evaluiert werden soll, sondern auf eine seit Langem bestehende Praxis in der evangelischen Kirche. Neu waren oder sind in diesem Falle die in der Rahmenordnung von 2000 beschriebenen Impulse zu einer Öffnung hin zu den Jugendlichen einerseits und hin zur Gemeinde andererseits. Diese Impulse markieren – um es auf eine Formel zu bringen – den Übergang vom Konfirmandenunterricht zur Konfirmandenarbeit.

Bei den zusammenfassenden Überlegungen im Folgenden lassen wir uns entsprechend von zwei Fragestellungen leiten. Erstens: Welches Licht wirft unsere Untersuchung auf die gegenwärtige Gesamtsituation der Konfirmandenarbeit in der Württembergischen Landeskirche? Zweitens: Hat sich der Perspektivenwechsel vom Konfirmandenunterricht zur Konfirmandenarbeit im Sinne der intendierten Öffnung wirklich durchgesetzt? Aus der Beantwortung dieser Fragen ergeben sich dann – drittens – weiterführende Perspektiven.

4.2.1 Zur gegenwärtigen Gesamtsituation der Konfirmandenarbeit in der Württembergischen Landeskirche

Ein vitales Arbeitsfeld in vielfältiger Gestalt

Zunächst ist festzuhalten, dass unsere Befunde ein hohes Maß an Zufriedenheit belegen sowie eine nach wie vor sehr große Beteiligung der entsprechenden Jugendlichen. Die Konfirmandenarbeit in Württemberg befindet sich keineswegs in einer Krise, sondern ist ein vitales Arbeitsfeld, für das

sich viele – Hauptamtliche wie Ehrenamtliche – in bewundernswerter Weise engagieren und auf dem deutliche Erfolge zu erkennen sind. Allerdings muss dieser positive Gesamteindruck zugleich in mehreren Hinsichten differenziert und zum Teil auch eingeschränkt werden. Denn unsere Befunde machen zum einen sichtbar, dass die Konfirmandenarbeit nicht in allen Gemeinden gleichermaßen engagiert und attraktiv gestaltet wird und dass es für diese Einschätzung auch theologisch und pädagogisch nachvollziehbare Kriterien gibt. Nicht wenige Gemeinden haben also einen Nachholbedarf. Zum anderen wird erkennbar, dass die Konfirmandenarbeit schon derzeit sowie in der absehbaren Zukunft mit Herausforderungen konfrontiert ist, auf die sie noch nicht angemessen vorbereitet ist. Dazu gehören etwa der Wandel der Schule hin zu Ganztagsangeboten, aber auch kulturelle und religiöse Veränderungen in der Gesellschaft.

Hohe Beteiligungsquote, aber kein »Selbstläufer«

Die Beteiligung an der Konfirmandenarbeit bewegt sich auf einem erfreulich hohen Niveau. Die erstmalige sorgfältige Auswertung aller in Frage kommenden Daten führt zu dem Ergebnis, dass in Württemberg von einer Beteiligung von etwa 93% aller evangelischen Jugendlichen der entsprechenden Jahrgänge ausgegangen werden kann (vgl. S. 180). Im Vergleich zu anderen Beteiligungsverhältnissen – nicht nur beim Sonntagsgottesdienst mit ca. 5% der Gemeindeglieder, sondern auch der kirchlichen Jugendarbeit mit 10 bis 15% der Jugendlichen – liegt diese Zahl sehr hoch. Einzig der schulische Religionsunterricht erreicht eine ähnlich hohe Beteiligung. Zugleich bleiben die nun realistisch geprüften Zahlen aber unter den lange Zeit immer wieder zitierten Berechnungen auf EKD-Ebene mit 100 und mehr Prozent Beteiligung, die auf dem sehr unscharfen Vergleich von Konfirmationszahlen mit der Zahl von Kindertaufen 13 bzw. 14 Jahre zuvor beruhen. Die Zahl von 93% gibt zumindest Anlass dazu, vermehrt darüber nachzudenken, wie die entsprechenden etwa 2000 evangelischen Jugendlichen, die sich pro Jahr nicht konfirmieren lassen, vielleicht doch erreicht werden könnten. Diese Frage stellt sich umso mehr, als die Teilnahme an der Konfirmation für diejenigen, die sich zur Konfirmandenarbeit anmelden, von Anfang an festzustehen scheint. Dies bedeutet, dass die entscheidenden Weichenstellungen in den meisten Fällen bereits vor der Konfirmandenzeit geschehen.

Die Studie identifiziert einen ersten Schwachpunkt in dieser Hinsicht bei der Werbung für die Konfirmandenarbeit (vgl. S. 181). Nur in etwas mehr als zwei Drittel der Gemeinden werden die Jugendlichen und deren Eltern persönlich angeschrieben, in zahlreichen Fällen bleibt es bei Informationswegen wie dem Religionsunterricht oder den Abkündigungen im Gottes-

dienst, die wohl gerade diejenigen kaum erreichen, die sich im Blick auf ihr Verhältnis zur Kirche unsicher sind und die beispielsweise nicht am Religionsunterricht teilnehmen. Ganz unabhängig von der gewählten Form der Bekanntmachung bleibt die Herausforderung, sich vermehrt auf den Zugang zur Konfirmandenarbeit zu konzentrieren. Die Beobachtung, dass für einen sehr großen Teil der Konfirmandinnen und Konfirmanden die Wünsche von Eltern oder Großeltern im Blick auf die eigene Teilnahme keine allzu große Rolle mehr spielen, sondern eben die eigene Entscheidung (63% im Vergleich zu 31%, bei denen die Familie ausschlaggebend für die Anmeldung war, vgl. S. 201), lässt erwarten, dass dies in Zukunft immer wichtiger wird. Der gesellschaftliche Trend der Individualisierung, der als eine Signatur unserer Gegenwart gilt (vgl. etwa Berger 1980; Beck u.a. 1996), macht auch vor Kirche und Konfirmation nicht halt. Dies ist im Übrigen nicht einfach ein Säkularisierungseffekt: Bei Jugendlichen aus sehr religiösen Elternhäusern spielt die eigene Entscheidung der Jugendlichen sogar noch eine größere Rolle als bei den anderen (vgl. 3.3.1). Dies gilt jedenfalls in der subjektiven Wahrnehmung der Jugendlichen, wobei nicht übersehen werden darf, dass auch die Eltern sehr großen Wert darauf legen (mit 85%), dass ihre Kinder konfirmiert werden, und dass sie zugleich ebenso stark die Bedeutung des Gottesglaubens für sich selber bejahen (vgl. 3.3.2). Solche Einstellungen und Erwartungen von Eltern dürften nicht ohne Wirkung bei ihren Kindern bleiben.

Besondere Fragen wirft die Beteiligung von Hauptschülerinnen und Hauptschülern an der Konfirmandenarbeit auf. Ihr Anteil bei der Konfirmandenarbeit liegt deutlich unter dem entsprechenden Anteil am jeweiligen Altersjahrgang. Abgemildert gilt dies auch schon für den Religionsunterricht: 28% der Achtklässler/innen in Baden-Württemberg sind Hauptschüler, 22% sind es unter den evangelischen Schülern im evangelischen Religionsunterricht, aber nur 17% unter den Konfirmanden (vgl. S. 194). Dies zeigt überdies eine tendenzielle Minderheitenposition dieser Jugendlichen in der Konfirmandenarbeit, die beispielsweise didaktisch besonders berücksichtigt werden sollte. Auch darauf scheint die Konfirmandenarbeit in Württemberg derzeit noch wenig eingestellt zu sein (s. dazu unten).

Geringe Attraktivität der Gottesdienste

Als geradezu neuralgisch müssen die Erfahrungen der Jugendlichen mit dem Gottesdienst während der Konfirmandenarbeit bezeichnet werden. Dass Gottesdienste zumeist langweilig seien, wird von fast der Hälfte der Jugendlichen empfunden. Ist dieses Ergebnis vielleicht für viele, die mit Jugendlichen vertraut sind, nicht weiter überraschend, so muss aber doch der Befund

alarmieren, dass dieser Negativeindruck sich während der Konfirmandenarbeit deutlich verstärkt, und dies in einem höheren Maße als bei den meisten anderen Fragen. Und mehr noch: Es wird erkennbar, dass diese Unzufriedenheit nicht einfach schicksalhaft gegeben ist, sondern offenbar mit bestimmten Formen der Gottesdienstgestaltung – nämlich Formen ohne aktive Beteiligung der Jugendlichen – zusammenhängt (s.u., S. 239).

Motivation und religiöse Sozialisation der Jugendlichen

Im Übrigen werden manche verbreitete Vorurteile durch die Auskünfte der Jugendlichen aber gerade nicht bestätigt. So spielt zwar die Erwartung von Geld oder Geschenken durchaus für fast die Hälfte der Jugendlichen eine Rolle bei der Teilnahmeentscheidung, aber dies ist weder das einzige noch das stärkste Motiv bei den Jugendlichen (vgl. S. 196). Deutlich größere Zustimmung erfährt das Interesse, mehr über Gott und den Glauben zu erfahren, aber auch der Wunsch, bei der Konfirmation gesegnet zu werden. Und trotz aller Hinweise auf den sogenannten Traditionsabbruch sowie darauf, dass man heute bei den Jugendlichen im Blick auf die religiöse Sozialisation »nichts« mehr voraussetzen könne, geben deutlich mehr als 50% der Jugendlichen an, in den Jahren vor der Konfirmandenzeit bei einer christlichen Gruppe oder an Veranstaltungen der Kirche teilgenommen zu haben (vgl. S. 195). Von einer allgemein ausfallenden religiösen Sozialisation kann demnach ebenso wenig gesprochen werden wie von einem weithin verbreiteten Desinteresse an allen inhaltlichen Fragen. Dagegen spricht auch die große Bedeutung des Zusammenhangs zwischen Taufe und Konfirmation, wie er sich für die Jugendlichen darstellt: Dass man als Kind getauft worden ist, stellt für sie das stärkste Motiv für die Anmeldung zur Konfirmandenarbeit dar (vgl. S. 195). Die hohe Bedeutung der Taufe gilt dabei auch für die Zukunft: Dass sie ihre eigenen Kinder ebenfalls taufen lassen wollen, findet besonders bei den Konfirmandinnen, aber auch bei den Konfirmanden überaus große Zustimmung. Zugleich bestätigen die Ergebnisse der Württemberger Studie allerdings den seit langem etwa aus den EKD-Mitgliedschaftsumfragen bekannten Befund: Bei der Konfirmation ist weniger eine einzelne Bedeutungszuschreibung für die Jugendlichen oder – im Rückblick – für die Erwachsenen maßgeblich als vielmehr ein ganzes Bündel von unterschiedlichen Bedeutungen und Motiven. Die Konfirmation stellt sich hinsichtlich der Motive der Beteiligten als ein vielschichtiges Geschehen dar.

Mitarbeitende

Auch für die Pfarrerinnen und Pfarrer ist die Konfirmandenarbeit ein Arbeitsfeld, das ihnen den eigenen Angaben zufolge besonders am Herzen liegt. Allerdings geben aber immerhin 7% der Befragten an, dass sie darauf lieber verzichten würden (vgl. S. 212). Und noch immer scheint es zuzutreffen, dass sie sich auch dann nicht mit anderen über die eigene Konfirmandenarbeit austauschen, wenn es zu Schwierigkeiten kommt.

Zumindest erwähnt werden soll in diesem Abschnitt auch das Engagement der Ehrenamtlichen. Deren verstärkte Beteiligung gehört zu den Kennzeichen der als Perspektivenwechsel und Öffnung bezeichneten Reform von Konfirmandenarbeit und wird deshalb erst im nächsten Abschnitt genauer behandelt. Deutlich muss aber schon an dieser Stelle sein, dass Ehrenamtliche inzwischen eine sehr erhebliche Rolle für die Konfirmandenarbeit spielen, jedenfalls bei bestimmten Gelegenheiten.

Was bewirkt die Konfirmandenarbeit?

Mindestens für Württemberg, aber auch für Deutschland insgesamt zum ersten Mal versucht die vorliegende Studie auch die Wirkungen der Konfirmandenarbeit abzuschätzen. Die Jugendlichen wurden zwei Mal – zu Beginn und am Ende der Konfirmandenarbeit – befragt. Dabei zeigte sich, dass der Erfolg am deutlichsten ausfällt bei der Frage »Ich weiß, was zum christlichen Glauben gehört« (vgl. S. 234). Daneben nimmt das Interesse, sich an einer kirchlichen Jugendgruppe zu beteiligen, ebenfalls zu (zu den damit verbundenen Problemen s. auch unten). Sichtbar werden aber auch Negativeffekte, nicht nur – wie schon erwähnt – im Blick auf den Gottesdienst, der am Ende der Konfirmandenzeit als noch langweiliger wahrgenommen wird als zu Beginn, sondern auch hinsichtlich der Deutungskompetenz der Kirche: Von der Kirche erwarten nach der Konfirmandenzeit weniger Jugendliche eine überzeugende Antwort auf ihre Fragen als davor (vgl. S. 234). Insgesamt erweisen sich die Veränderungen bei den Jugendlichen aber als gering – ein Befund, der zum einen vor überzogenen Erwartungen bewahren kann, der zum anderen aber auch auf die notwendige Vernetzung mit anderen Angeboten der Kirche verweist. Genau hier liegt aber, wie sich im nächsten Abschnitt zeigen wird, ein weiterer neuralgischer Punkt der bisherigen Praxis.

Die Herausforderung der Pluralität und die gesellschaftliche Bedeutung der Konfirmandenarbeit

Am Ende dieses Abschnitts sprechen wir noch zwei Aspekte an, die für die Weiterarbeit besondere Beachtung verdienen. Zu den in der Vergangenheit wenig beachteten, auch in der Rahmenordnung von 2000 noch nicht erwähnten Herausforderungen gehört heute und noch mehr in Zukunft die Erfahrung der Pluralität. Dazu zählt nicht nur die innerchristliche Pluralität, die exemplarisch an dem bereits erwähnten Anteil der konfessionsverbindenden Elternhäuser abzulesen ist, sondern mehr noch die vielfältige religiöse Präsenz in Deutschland, vor allem des Islam, sowie die nicht nur im Osten Deutschlands verbreitete Konfessionslosigkeit. Dass hier noch ein erheblicher Optimierungsbedarf auch bei der Konfirmandenarbeit besteht, belegen schon die Befunde zum Thema »andere Religionen«. Die Jugendlichen selbst zeigen daran ein ausgeprägtes Interesse, das jedenfalls deutlich weiter reicht als das, was sie dazu bei der Konfirmandenarbeit erfahren (vgl. S. 220). In dieser Hinsicht bleibt die Konfirmandenarbeit also hinter den Erwartungen der Jugendlichen zurück und ebenso hinter den Anforderungen einer pluralen Gesellschaft. Ähnliches gilt für das Thema der Ökumene. Das gelegentlich geäußerte Argument, andere Kirchen und andere Religionen seien eher ein Thema für die Schule, überzeugt offenbar von den Jugendlichen her gesehen wenig, sondern unterstreicht das Problem: In einer unausweichlich pluralen Situation muss die Kirche selber Auskunft darüber geben (können), was es bedeutet und was dafür spricht, evangelisch zu sein und der evangelischen Kirche anzugehören. Gerade im Zusammenhang mit der Konfirmation hat die Kirche in dieser Hinsicht eine Aufgabe, bei der sie sich nicht durch andere vertreten lassen kann.

Ähnlich machen die Befunde darauf aufmerksam, dass die Konfirmandenarbeit heute nicht die Sichtbarkeit besitzt und für sich in Anspruch nimmt, die ihrer Bedeutung für Gesellschaft und Öffentlichkeit entspricht. Gerade an der Konfirmandenarbeit ist exemplarisch abzulesen, dass Kirche und Religion weit mehr sind als eine bloße Privatangelegenheit. Zumindest der Auskunft der Jugendlichen zufolge trägt die Konfirmandenarbeit in wesentlichen Hinsichten zur ethischen Bildung sowie zur Entwicklung von prosozialen Haltungen bei, nicht zuletzt auch zu der Bereitschaft, sich ehrenamtlich zu engagieren. An verschiedenen Stellen haben wir deshalb Bezüge zur sogenannten Zivilgesellschaft aufgezeigt, in der sich ein solches Engagement niederschlägt. Auch dies sollte bei der Weiterarbeit verstärkt Berücksichtigung finden.

4.2.2 Hat sich der Perspektivenwechsel durchgesetzt?

Die Einzelauswertung in Kapitel 3 hat deutlich gemacht, dass sich in den letzten Jahren und Jahrzehnten tatsächlich vieles verändert hat und dass in zahlreichen Gemeinden Reformversuche unternommen und neue Formen praktiziert werden. Insofern lässt sich zusammenfassend vorab feststellen, dass der Übergang vom Konfirmandenunterricht zur Konfirmandenarbeit, wie ihn u.a. die Rahmenordnung von 2000 beschreibt, keineswegs eine bloße Zukunftsaufgabe oder theoretische Perspektive darstellt. Es liegt jedoch in der Natur einer Evaluationsstudie sowie des Interesses an einer weiteren Optimierung der Konfirmandenarbeit, dass im Folgenden vor allem solche Aspekte im Vordergrund stehen werden, die für die Weiterarbeit besonders wichtig sind. Es wird also insofern gerade um die noch nicht bewältigten Herausforderungen gehen müssen. Darüber sollte jedoch das bereits Erreichte nicht vergessen werden. Die schon dargestellten Einzelbefunde geben durchaus viel Anlass zu Freude und Anerkennung.

Viele Grundgedanken der Rahmenordnung von 2000 haben sich diesen Befunden zufolge in der Praxis inzwischen durchgesetzt. Diese grundsätzliche Feststellung darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Unterschiede zwischen den Kirchengemeinden hinsichtlich der Gestaltung von Konfirmandenarbeit sehr groß sind.

Einbindung von Ehrenamtlichen und Jugendreferenten

Eine prägende strukturelle Veränderung in der Konfirmandenarbeit lässt sich an den Zahlen der Mitarbeitenden ablesen: Zwar ist noch immer der Ortspfarrer bzw. die Ortspfarrerin die prägende Person im regelmäßigen Konfirmandenunterricht. Daneben treten aber, wie von der Rahmenordnung 2000 ausdrücklich beabsichtigt, weitere Personen. Insbesondere bei Sonderaktionen sind die ehrenamtlich Mitarbeitenden oftmals unverzichtbar. In 84% der Gemeinden begegnen die Jugendlichen während ihrer Konfirmanden-Zeit neben dem Pfarrer auch anderen Vertreterinnen und Vertretern der Kirchengemeinde (neben den Ehrenamtlichen auch Diakonen/Jugendreferenten, engagierten Eltern oder sonstigen Mitarbeitenden). So werden personale Brücken zur Gemeinde gebaut und das Potenzial für Übergangsangebote in die Jugendarbeit geschaffen. Allerdings bezieht sich diese Verbreiterung des Personals noch kaum auf den regelmäßigen Konfirmandenunterricht. Nur ein Viertel der Gemeinden kann an den Mittwochnachmittagen neben dem Pfarrer auf weitere Personen bauen. Hier liegen noch wichtige Zukunftsaufgaben, wenngleich es sicherlich schwierig bleibt, für einen Nachmittags-Termin kontinuierlich Ehrenamtliche zu gewinnen. Die Personengruppe der

Diakone/Jugendreferenten ist bislang nur in städtischen Ballungsräumen im größeren Umfang in die Konfirmandenarbeit involviert. Dass deren zumindest punktuelle Mitarbeit in der Konfirmandenarbeit noch nicht einmal in einem Drittel der Kirchengemeinden verwirklicht wird, verwundert. Wenn man die Situation in manchen skandinavischen Ländern bedenkt, wo es speziell für die Konfirmandenarbeit ausgebildete Jugendarbeiter gibt, stellt sich die Frage, warum die in der Württembergischen Landeskirche auf die Arbeit mit Jugendlichen spezialisierten Hauptamtlichen (etwa Jugendpfarrer) keinen festen Ort in der Konfirmandenarbeit haben. Die Einzelbefunde machen auch deutlich, dass auf Fortbildungsmöglichkeiten für Ehrenamtliche in der Konfirmandenarbeit bislang zu wenig Wert gelegt wird (vgl. 3.1.4 und S. 210).

Arbeitsformen, Methoden und Themen: Reform (noch) auf dem Weg

Ein weiteres wesentliches Merkmal der Rahmenordnung von 2000 ist der Übergang vom Unterricht zu dem »Arbeits- und Erfahrungsprogramm im ›Lernort Gemeinde‹, das in der Konfirmandenzeit angeboten wird« (Rahmenordnung, S. 6). Nimmt man die Anzahl der »außerunterrichtlichen« Angebote als Indikator für die Umsetzung der Rahmenordnung, lässt sich feststellen: Auch hier ist bereits vieles in Bewegung gekommen. Fast jede Gemeinde hat im Jahresprogramm mindestens eine Zusatzaktion neben dem Mittwochnachmittag und den Sonntagsgottesdiensten, im Durchschnitt erlebt ein Jugendlicher während seiner Konfi-Zeit fünf bis sieben solcher Angebote. Eine gemeinsame Fahrt mit Übernachtung, in Form einer Freizeit oder/und eines Konfi-Camps, gehört bei 93% der Gemeinden dazu (vgl. 3.1.3). In vielen Fällen durchgesetzt haben sich auch das Gemeindepraktikum (59%) und Projekt(halb)tage (54%), wobei die Prozentzahlen umgekehrt auch deutlich machen, dass ein ebenfalls erheblicher Teil der Gemeinden sich in dieser Hinsicht noch stark zurückhält: 41% der Gemeinden haben eben (noch) kein Gemeindepraktikum, 46% (noch) keine Projekt(halb)tage.

Ein noch nicht hinreichend genutztes Potenzial liegt in der Kooperation mit anderen Kirchengemeinden. Gemeinsam lassen sich Angebote wie spezielle Konfi-Gottesdienste oder Konfirmanden-Rallyes einfacher »auf die Beine stellen«, und die Gemeinden erleben neben der eigenen Kirchengemeinde auch noch andere Kontexte. Weil von vielen Pfarrern die Initiative für solche übergreifenden Aktionen bislang eher zögerlich ergriffen wird, sollte darüber nachgedacht werden, ob hier nicht Impulse aus dem Kontext der übergemeindlich organisierten Jugendarbeit (Jugendfachausschüsse in Distrikten, Bezirksarbeitskreis der Jugendwerke usw.) ausgehen könnten. Die Kooperation von Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit steht auch in

dieser Hinsicht, trotz mancher schon existierender Verknüpfungen an einzelnen Orten, insgesamt noch vor der Notwendigkeit einer Intensivierung.

Im Blick auf die Arbeitsformen und Methoden herrschen die mit dem Begriff des Konfirmanden*unterrichts* verbundenen Methoden offenbar noch immer weithin vor (vgl. S. 221ff.). Das Plädoyer der Rahmenordnung für aktivierende, partizipative und kreative Methoden wird vielerorts nur zögernd umgesetzt. Nach wie vor kommt besonders dem Auswendiglernen in Württemberg – auch im Vergleich mit anderen Landeskirchen in Deutschland – eine hohe Priorität zu (ohne dass die erhofften positiven Lerneffekte sich auch einzustellen scheinen, vgl. S. 224ff.). Die gymnasiale Ausrichtung vieler Arbeitsformen ist auffällig. Offensichtlich lassen sich die Konfirmanden trotz dieses fast durchgehend als lästig empfundenen Lernpensums nicht von der Teilnahme an der Konfirmandenarbeit abschrecken. Es erscheint jedoch als plausibel (wenngleich durch unsere Studie nicht belegbar), dass bei der Gruppe der Hauptschüler/innen neben noch immer verbreiteten Schreibaufgaben gerade das Auswendiglernen – ggf. verbunden mit einer öffentlichen Prüfungssituation – zu besonderen Hemmungen und Widerständen führt. Angesichts der vielen negativen Rückmeldungen von Konfirmanden im Blick auf das Memorieren erscheint ein Umdenken hinsichtlich der Stofffülle ratsam: Das eigentliche Ziel des Auswendiglernens besteht im Erreichen von Mündigkeit für den eigenen Glauben und in der Fähigkeit zum Mitfeiern des Gottesdienstes. So drückt es auch die Rahmenordnung aus: »Die Jugendlichen müssen eine eigene Sprache finden, um die überlieferten Glaubensinhalte mit ihren Worten auszudrücken. Wenn dies im Konfirmandenunterricht gelingt, wird der ursprünglichen Absicht des Katechismus Rechnung getragen« (2000, 21). Mustert man den Katalog der auswendig zu lernenden Texte unter dieser Perspektive, werden etliche Stücke sich zwar weiterhin als wertvoll in der Sache, aber nicht als notwendigerweise auswendig zu lernende Texte erweisen. Der Gottesdienst lässt sich auch mitfeiern, wenn man beispielsweise die Einsetzungsworte des Abendmahls nicht im Wortlaut auswendig kann. Wichtiger erscheint hier, dass die Jugendlichen einen eigenen Zugang entwickeln, mit dem sie ihr Verständnis des Abendmahls formulieren können.

Die gymnasiale Ausrichtung der Arbeitsweisen ist aus mehreren Gründen besonders problematisch. Die oben angesprochene Minderheitenposition der Hauptschüler wird dadurch weiter verstärkt, anstatt dass sie durch differenzierende und für unterschiedliche Lernvoraussetzungen sensible Ansätze positiv aufgenommen würde. Hauptschüler sind allerdings nicht mehr in allen Gruppen zu finden: In sämtlichen befragten Konfirmandengruppen gab es Realschüler/innen und Gymnasiast/innen, während in 14% der Gruppen keine Hauptschüler/innen vertreten waren (vgl. S. 193). Die Mischung von Jugendlichen aus verschiedenen Schultypen ist jedoch noch

immer ein Charakteristikum der Konfirmandenarbeit. Für manche Jugendliche besteht gerade darin der Reiz der »Jahrgangs-Kasualie« Konfirmation, dass sie während der Konfirmandenzeit Gleichaltrige aus anderen Schularten wiedersehen und vielleicht an Erinnerungen aus der Grundschulzeit anknüpfen können. Dies setzt allerdings voraus, dass die verschiedenen schulischen Hintergründe und Voraussetzungen nicht – wenn auch ungewollt – zur Abwertung führen.

Ebenfalls noch wenig ge-griffen zu haben scheinen die Reformen im Blick auf die Themen, die im Rahmen der Konfirmandenarbeit bearbeitet werden. Fragestellungen wie etwa Freundschaft, die den Jugendlichen besonders wichtig sind, werden nicht genügend wahrgenommen und in ihrer Bedeutung oft unterschätzt. An einer für die Jugendlichen feststellbaren Mitbestimmungsmöglichkeit im Blick auf die Themen scheint es weithin zu fehlen (vgl. S. 254). Vielleicht ist es darauf zurückzuführen, wenn so viele Jugendliche auch nach der Konfirmation bezweifeln, dass die Kirche über eine für ihre eigenen Fragen bedeutsame Deutungskompetenz verfügt.

Wege zu einer jugendgemäßen Gottesdienstkultur

Auf die neuralgische Situation bei den Erfahrungen mit dem Gottesdienst wurde bereits im letzten Abschnitt hingewiesen. An dieser Stelle sei noch einmal an den Befund erinnert, dass besonders solche Jugendliche, die den Gottesdienst selber aktiv mitgestalten konnten, weit positivere Gottesdienstwahrnehmungen berichten. Auch in dieser Hinsicht sollte der Übergang vom Konfirmandenunterricht – mit angehängter Konfirmation – zu einer Konfirmandenarbeit, die auch den Konfirmationsgottesdienst im Blick hat (vgl. Schweitzer/Weyel 2009), noch konsequenter vollzogen werden. Darüber hinaus bleibt die Frage, wie auch »normale« Sonntagsgottesdienste für Jugendliche attraktiver werden können und welche zusätzlichen Angebote etwa in der Tradition der Jugendgottesdienste neu aufgenommen werden sollten.

Schließlich müssen am Ende dieses Abschnitts noch zwei Problembereiche besonders gekennzeichnet werden. Beide betreffen, wenn auch in unterschiedlicher Weise, mögliche Kooperationsverhältnisse für die Konfirmandenarbeit: Schule und Jugendarbeit.

Konfirmandenarbeit und Schule

Angesichts der seit langem etwa in der Jugendforschung immer deutlicher wahrgenommenen Notwendigkeit, sich den engen Zusammenhang zwischen

Jugendzeit und Schulzeit bewusst zu machen und ihn pädagogisch zu berücksichtigen (etwa schon Schweitzer/Thiersch 1983), ist es erstaunlich, dass in der untersuchten Praxis der Konfirmandenarbeit die Schule als möglicher Kooperationspartner noch kaum im Blick zu sein scheint (vgl. S. 216). Eine Kooperation mit der Schule wird weder beabsichtigt noch realisiert. Zugleich steht vielen in der Konfirmandenarbeit Tätigen das Problem des Zeitmangels vor Augen, unter dem die Jugendlichen aufgrund der schulischen Beanspruchung schon jetzt stark zu leiden haben und mit dem sie – aller Erwartung nach – in Zukunft aufgrund des Ausbaus von schulischen Ganztagsangeboten noch stärker konfrontiert sein werden. Darüber hinaus sind pädagogisch-inhaltliche Aspekte zu bedenken: Die Schule ist für die Jugendlichen einer der wichtigsten Orte des Lebens, positiv wie negativ. Daraus folgt nicht, dass nun auch die Konfirmandenarbeit eine möglichst schulartige Form anstreben sollte. Es bedeutet aber, dass viele Lebensfragen und -probleme Jugendlicher mit der Schule zu tun haben. Die für die Konfirmandenarbeit angestrebte Begleitung der Jugendlichen könnte daher etwa von einer stärkeren Kooperation mit den Lehrerinnen und Lehrern profitieren. Allerdings hat unsere Untersuchung auch gezeigt, dass viele Konfirmandengruppen heute aus zahlreichen Schulen zusammenkommen, was die Zusammenarbeit zwischen Konfirmandenarbeit und Schule sicher nicht leichter macht.

Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit

Anders gelagert ist das Problem einer nur schwach ausgebildeten Kooperation mit der kirchlichen Jugendarbeit (vgl. 3.5.6). Die Beteiligung Ehrenamtlicher an der Konfirmandenarbeit bedeutet in dieser Hinsicht gewiss einen wichtigen Fortschritt. Es scheint aber noch immer so zu sein, dass diese Beteiligung sehr punktuell bleibt und sich vor allem auf Konfi-Camps und Freizeiten bezieht. Dass die Kooperation mit der Jugendarbeit nicht entschiedener ausgebaut wird, ist auch deshalb so bedauerlich, weil gerade die Zunahme des Interesses, sich an einer christlichen Jugendgruppe zu beteiligen, zu den wenigen ausgeprägten Wirkungen der Konfirmandenzeit zählt (vgl. S. 234). Immerhin ein Viertel der Jugendlichen bringt den Wunsch einer solchen Beteiligung nach der Konfirmation zum Ausdruck. Das sind deutlich mehr Jugendliche, als derzeit in der kirchlichen Jugendarbeit tatsächlich zu finden sind. Und nur gut die Hälfte der Gemeinden kann bislang von gemeinsamen Angeboten der Jugend- und der Konfirmandenarbeit in Konfi 7/8 berichten (vgl. 3.1.4). Hier wird offenbar ein wichtiges Potenzial bislang nicht genutzt.

4.2.3 Perspektiven für die Weiterarbeit

Bei der Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse treten die Stärken und Schwächen der Konfirmandenarbeit deutlich hervor. Sie sollen nun in fünf Hinsichten noch einmal markiert werden:

(1) Die in der Rahmenordnung von 2000 angestrebte Öffnung im Sinne des Übergangs vom Konfirmandenunterricht zur Konfirmandenarbeit hat in vielen Hinsichten begonnen. Darin liegt ein sehr erfreuliches Ergebnis der Studie. Der Wandel wird aber noch nicht in allen Gemeinden gleichermaßen intensiv vorangetrieben, und vor allem bei den Arbeits- und Organisationsformen der Konfirmandenarbeit besteht vielerorts weiterer Reformbedarf. Der schulische, vor allem gymnasiale Zuschnitt der Methoden und Vorgehensweisen herrscht noch immer an vielen Stellen vor, was nicht nur – freilich besonders – im Blick auf die Hauptschülerinnen und -schüler problematisch ist, sondern auch dem in Württemberg angestrebten Gesamtprofil der Konfirmandenarbeit Abbruch tut.

Eine Fortsetzung der Reformanstrengungen stellt deshalb die erste Aufgabe für die Weiterarbeit in der Landeskirche dar. Sie betrifft ebenso die Ausbildung und die Fortbildung von Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen wie die Begleitung der Gemeinden im Sinne der Gemeindeentwicklung.

Aus der vorliegenden Untersuchung erwächst eine Hilfestellung auch für die Zukunft: Ein Ergebnis des Forschungsprojekts soll ein Kurz-Fragebogen sein, der von Hauptverantwortlichen für die eigenständige Auswertung der Konfirmandenarbeit vor Ort – mit einer kostenlos erhältlichen Software – genutzt werden kann. Unter www.konfirmandenarbeit.eu sind hierzu weitere Informationen verfügbar.

(2) Als ein neuralgischer Punkt hat sich in der Studie vor allem der Gottesdienst herausgestellt. Der Gottesdienst hat es bei den Jugendlichen nicht nur von vornherein, also ganz abgesehen von der Konfirmandenzeit, schwer, sondern gerade die Erfahrungen mit dem Gottesdienst während der Konfirmandenzeit führen dazu, dass sich die Negativwahrnehmung in vielen Fällen weiter verstärkt. Mit diesem kontraproduktiven Ergebnis kann und darf sich die Kirche nicht zufrieden geben.

Die Befunde machen auch deutlich, dass sich die Erfahrungen mit dem Gottesdienst dann positiver darstellen, wenn die Jugendlichen den Gottesdienst aktiv mitgestalten können und wenn auf diese Weise auch für sie attraktive Elemente im Gottesdienst Raum finden. Insofern sollte bei der Weiterarbeit ein Akzent bei Modellen für eine jugendgemäße und durch Jugendliche mitbestimmte Gottesdienstgestaltung liegen. Als hinderlich erweist sich dabei wohl auch die bislang nicht nur in Württemberg weithin – bis hinein etwa in die Synoden – vorherrschende Trennung zwischen liturgischen und (religions-)pädagogischen Fragen, die dann auch von unterschied-

lichen Ausschüssen oder verschiedenen Abteilungen des Oberkirchenrats bearbeitet werden. Konfirmandenarbeit und (Konfirmations-)Gottesdienst gehören aber, gerade auch in den Augen der Jugendlichen, eng zusammen. Das wird noch immer vernachlässigt oder übergangen.

(3) Am meisten scheint es der Konfirmandenarbeit noch an der Vernetzung zu fehlen. Das Angebot ist in sich selber attraktiv, und viele bemühen sich um eine Optimierung, die nur dieses eine Handlungsfeld betrifft. Diese Tendenz teilt die Konfirmandenarbeit mit vielen anderen Handlungsfeldern in der Kirche. Dabei wird jedoch übersehen, dass ebenso von den Kindern und Jugendlichen wie von den übergreifenden Zielen einer christlichen Erziehung, Bildung und Lebensbegleitung her solche Tendenzen einer – zugespitzt formuliert – »Selbstisolation« nicht wünschenswert sind. Sie führen dazu, dass die in ihrer gegenwärtigen Dringlichkeit kaum in Frage zu stellende Zielsetzung eines kontinuierlichen kirchlichen Angebots für Kinder und Jugendliche nicht realisiert werden kann.

Die anzustrebende Vernetzung bezieht sich an erster Stelle auf die kirchliche Kinder- und Jugendarbeit. Gemeinsame Angebote schon in der Konfirmandenzeit wären ein wichtiger Schritt in diese Richtung. Dazu sollte eine kontinuierlichere, nicht auf punktuelle Anlässe beschränkte Beteiligung von Ehrenamtlichen an der Konfirmandenarbeit kommen. Darüber hinaus sollten Begegnungen etwa mit Jugendreferentinnen und -referenten zum Regelprogramm der Konfirmandenarbeit zählen.

Schwieriger und weniger klar stellt sich die Situation im Blick auf die Schule dar. Wie sich die Kooperation zwischen Konfirmandenarbeit und Schule fruchtbar entwickeln könnte, muss weiter erprobt werden, wobei die Württembergische Landeskirche auch von entsprechenden Bemühungen anderer Landeskirchen profitieren könnte. Angesichts der noch immer weiter wachsenden zeitlichen und inhaltlichen Bedeutung der Schule im Leben von Kindern und Jugendlichen sollte auch diese Aufgabe entschieden in Angriff genommen werden, etwa durch gezielte Entwicklungs- und Erprobungsaufträge sowie pilotartige Projekte.

(4) Reformbedarf zeigt sich auch bei den Inhalten, die in der Konfirmandenarbeit behandelt werden. Dabei sind mehrere Hinsichten zu beachten:

- Die Jugendlichen wünschen sich mehr Möglichkeiten, die Auswahl der Themen mitzubestimmen. Auch insofern erscheint ihnen die Konfirmandenarbeit offenbar noch ähnlich wie die herkömmliche Schule mit ihren vorgegebenen Lehr- oder Bildungsplänen.
- Die für die Jugendlichen und für ihr Leben bedeutsamen Fragen kommen – jedenfalls in der Wahrnehmung der Jugendlichen selbst – derzeit zu kurz. Die weitere Bemühung um eine Verknüpfung zwischen der christlichen Überlieferung und Lehre einerseits und den lebensweltlichen Zusammenhängen der Jugendlichen andererseits muss unbedingt fortgesetzt und intensiviert werden.

- Inhaltlich hat sich die Konfirmandenarbeit noch kaum auf die Herausforderungen von Kirche und Glaube in der Pluralität eingestellt. Wie am Beispiel des Themas »nicht-christliche Religionen« exemplarisch abzulesen ist, werden die entsprechenden Klärungsaufgaben bisher noch nicht einmal erkannt, sondern beispielsweise an die Schule delegiert. Offenbar hat hier die Praxis die in der kirchentheoretischen bzw. ekklesiologisch-theologischen Diskussion erreichten Klärungen (vgl. etwa Huber 1998; Herms 1995; Welker 1995) noch nicht aufgenommen. Selbstverständnis und Selbstpositionierung von Kirche in der Pluralität – innerökumenisch und im Blick auf andere Religionen und Weltanschauungen – ist längst kein Thema mehr, an dem die Kirche vorbeigehen könnte, indem sie es anderen überlässt. Zumindest ein Teil der Jugendlichen hat dies längst erkannt und kommt mit entsprechenden Erwartungen in die Konfirmandenarbeit. Diese Erwartungen und Interessen werden bislang aber noch weithin enttäuscht. Zukunftsfähige Konfirmandenarbeit kann auch dies nicht auf sich beruhen lassen.

(5) Zu den neuen ekklesiologischen Erkenntnissen gehört auch die Forderung, die öffentliche Bedeutung von Religion, Kirche und kirchlichen Angeboten nicht zuletzt im Bildungsbereich sichtbar zu machen. Religion ist keine Privatangelegenheit (vgl. July 2006). Unsere Untersuchungsergebnisse bestätigen in vielen Hinsichten die nicht allein kirchliche oder persönliche, sondern zugleich gesamtgesellschaftliche Bedeutung der Konfirmandenarbeit. So wie Martin Luther von der Arbeit mit seinen Katechismen erwartete, dass die Kinder und Jugendlichen auch das »Stadtrecht« derer, bei denen sie wohnen (Vorrede zum Kleinen Katechismus), kennen lernen, so werden auch heute die Jugendlichen in der Konfirmandenarbeit mit ethischen Fragen und Orientierungen vertraut. Darüber hinaus lernen sie die Möglichkeit und Bedeutung ehrenamtlichen Engagements kennen – theoretisch ebenso wie praktisch, in der Begegnung mit Ehrenamtlichen und zu einem (noch weiter zu verstärkenden) Teil bei eigenen Praktika. In der heute in Öffentlichkeit, Wissenschaft und Politik geläufigen Terminologie geht es dabei um die Zivilgesellschaft, die durch die Konfirmandenarbeit weit mehr gestärkt wird, als dies im Allgemeinen bewusst ist – im Blick auf die Beschäftigung mit ethischen Fragestellungen und Werten ebenso wie hinsichtlich eines prosozialen Engagements.

Für die Weiterarbeit kommt es in dieser Hinsicht darauf an, den Beitrag von Kirche und Konfirmandenarbeit nicht nur in der Kirche selbst bewusster wahrzunehmen und zu stärken, sondern ihn auch über die Kirche hinaus bewusst zu machen und sichtbar werden zu lassen. Auf diese Weise kann dann beispielsweise auch einsichtig werden, dass es pädagogisch höchst sinnvoll ist, wenn die Schule – etwa am Mittwochnachmittag, aber auch bei anderen Gelegenheiten – Raum und Zeit für außerschulische Bildungsmöglichkeiten lässt.

Beiträge aus der Landeskirche

5. Beiträge aus der Landeskirche

MARTIN HINDERER

Konfirmation und Konfirmandenarbeit – Entstehung und Entwicklung

Zur Bedeutung der Konfirmation

Die Konfirmation hat eine hohe Bedeutung im Aufwachsen Jugendlicher und nach wie vor geht der allergrößte Teil der evangelisch getauften Jugendlichen zur Konfirmation. Alleine in Württemberg werden jährlich ca. 30000 Konfirmanden und Konfirmandinnen konfirmiert, bundesweit sind es sogar ca. eine viertel Million. Welche Bedeutung die Konfirmandenarbeit für die Kirche hat, wird schon in diesen Beteiligungszahlen deutlich. Es ist eine intensive Begegnung von Jugendlichen mit Kirche, organisiert in der Konfirmandenzeit, die in Württemberg in der Regel ein Jahr dauert. Welch eine Chance und Herausforderung zugleich für die Kirche, mit ihren jungen Mitgliedern in Kontakt zu kommen. Chance, weil es wohl keine Organisation gibt, der es gelingt, nahezu 100% ihrer Mitglieder über einen solchen Zeitraum hinweg kontinuierlich zu begleiten. Und Herausforderung, weil die Konfirmandenzeit in der Zeit der Pubertät stattfindet.

Laut der vierten EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft gehört »konfirmiert sein« zu den bestimmenden Merkmalen des Evangelischseins (Friedrich/Huber/Steinacker 2006, 63). Allerdings hat sich die Deutung der Konfirmation in den letzten Jahren verändert. Die spezifisch kirchlich-religiösen Motive wie Bezugnahme zur Taufe, Zulassung zum Abendmahl oder Segen spielen im Verhältnis zu gesellschaftlich-biographischen Motiven eine untergeordnete Rolle. Die Popularität der Konfirmation hängt mit der rituellen Inszenierung von emotional und kulturell hoch besetzten Themen wie Ablösung und Selbstständigkeit zusammen (ebd., 109). Hier hat eine deutliche Akzentverschiebung stattgefunden. Die Aussage, dass die Konfirmation ein »feierlicher Abschluss der Kindheit und Beginn eines neuen Lebensabschnittes« ist, findet die stärkste Zustimmung (ebd., 71). Die Konfirmation ist primär ein biographischer Ritus für die Jugendlichen wie für ihre Familien.

Religionssoziologisch betrachtet, könnte man die Konfirmation als »Passageritus [...] beschreiben, der die Übergangskrise eines Menschen von der Kindheit kompensatorisch begleitet und den neuen Status feierlich prokla-

miert« (Lämmermann 1997, 312). Auch wenn es längst so ist, dass die Konfirmation den Übergang nicht mehr ausmacht – sie ist ein Ritus ohne Passage – so macht sie ihn doch bewusst! Sie hat eine soziale Funktion im Rahmen der Krisenbewältigung und biographischen Begleitung, auch wenn theologische Interpretationen dies ganz anders sehen mögen. Es ist die Aufgabe der Konfirmation, diese gesellschaftlichen und theologischen Interpretationen nicht gegeneinander auszuspielen, sondern sie zu würdigen und gegenseitig aufeinander zu beziehen. Es gilt, die gesellschaftlich-biographischen Motive theologisch zu deuten und sie liturgisch im Konfirmationsgottesdienst zu verorten.

Die Anfänge der Konfirmation

Die Reformatoren lehnten das Sakrament der Firmung ab, weil sich in der Bibel keine Begründung dafür finden ließ und die Taufe keiner Ergänzung bedurfte. Ursprünglich gehörte die Firmung zur Taufe. Der zur Taufe berechnete Presbyter oder Bischof verlieh nach dem Taufakt durch Handauflegung und Salbung die Gabe des Heiligen Geistes. Im dritten Jahrhundert hat sich dieser Akt zu einer eigenen sakramentalen Handlung verselbständigt. Die Taufe wurde mehr und mehr als Reinigungssakrament verstanden, während die Salbung als Geistmitteilung zur Vervollkommnung der Taufe begriffen wurde. 1439 erklärte das Konzil zu Florenz die Firmung zum Sakrament.

Aber trotz aller Kritik am römisch-katholischen Verständnis betonten die Reformatoren die Notwendigkeit einer Unterweisung der getauften Christen in die Grundwahrheiten des Glaubens. Dem diente vor allem Luthers Kleiner Katechismus, der zunächst Pfarrer und erwachsene Laien (»Hausväter«) zum Verständnis und zur Erklärung des christlichen Glaubens befähigen sollte. In der Kirchenordnung von 1529 wird die Unterrichtung der Jugend nach dem Kleinen Katechismus zur Pflicht gemacht. Im Rahmen der katechetischen Unterweisung kommt es bei Luther zu einer Art Prüfung (»Verhör«) während eines Gottesdienstes, die als Zulassung zum Abendmahl galt.

Als der eigentliche geistige Vater der Konfirmation gilt Martin Bucer, der die Konfirmation erstmals 1538 in der Ziegenhainer Zuchtordnung und 1539 in einer erweiterten Fassung in der Kasseler Kirchenordnung niederlegte. Seine Kirchenordnungen haben alle späteren Ordnungen von Konfirmationen beeinflusst. Es ist der Kampf gegen die Wiedertäufer in Straßburg, der ihn veranlasst, im Gottesdienst der Konfirmation das Taufbekenntnis zu erneuern. Im Mittelpunkt stand das Taufbekenntnis, die Segenshandlung verbunden mit der Handauflegung und die Fürbitte um den Heiligen Geist.

Der württembergische Reformator Johannes Brenz hat diese Anregung Bucers nicht aufgegriffen, obwohl die Traditionszusammenhänge von Taufe, Katechismusunterricht und Abendmahlszulassung in seiner Katechismuskonzeption eine zentrale Rolle spielten. In Württemberg blieben zunächst die Katechismuskonfirmationsgottesdienste prägend.

Nach Ende des Dreißigjährigen Krieges waren es vor allem der Pietismus und die Aufklärung, die der Konfirmation Vorschub leisteten und diese zum Teil auch neu interpretierten. Der Pietismus betonte das persönliche Bekennen als ausdrückliche Willenserklärung und interpretierte die Konfirmation als individuelle Glaubensüberzeugung. Die Aufklärung verstand die Konfirmation als lebenszyklisches Ereignis (»rite de passage«), das den Übergang vom Kind zum Erwachsenwerden als »mündiger« Christ und Bürger markierte. Konfirmation bedeutete Aufnahme in die Gesellschaft der Erwachsenen. Erst im 19. Jahrhundert ist die Konfirmation flächendeckend in Deutschland eingeführt.

Der lange Weg zur Einführung der Konfirmation in Württemberg

In Württemberg wird die Konfirmation am 11. Dezember 1722 beschlossen und am 4. April 1723, dem Sonntag Quasimodogeniti, zum ersten Mal öffentlich gefeiert. Die Einführung der Konfirmation stand im engen Zusammenhang mit den Versuchen, die Katechismustradition zu reformieren (Kolb 1913, bes. 133ff. sowie 272ff.). Dabei ging es einerseits um die Suche nach einem geeigneten und verbindlichen Lehrbuch für den Katechismus und die Frage, in welchem Verhältnis der Brenzsche Katechismus zum Lutherischen Katechismus stehen sollte. Und es ging um die Gestaltung der katechetischen Unterweisung, die bislang in Form des Katechismuskonfirmationsgottesdienstes, bestehend aus Predigt und Examen, abgehalten wurde.

Der Stuttgarter Pfarrer und spätere Professor, Johann Heinrich Schellenbaur, verfasste 1681 im amtlichen Auftrag einen »Auszug der Catechistischen Unterweisung zur Seligkeit über den Brenzschen Katechismus«, der später unter dem Namen »Kinderlehre« berühmt geworden ist und den Mittelpunkt in der katechetischen Geschichte Württembergs bildete, auch wenn sie zahlreiche Revisionen erlebte (Weismann 1985, 82).

Mit Generalreskript wurde schon 1696 eine neue und endgültige Form der Katechisation angeordnet und die Katechismuspredigt abgeschafft. Das Lehrgespräch wird die neue Form der Katechese, abgehalten auf der Grundlage eines neuen Brenz-Luther-Katechismus.

Verfasser dieser Katechismusrevision ist der Prälat Johann Andreas Hochstetter, der führende Theologe der Landeskirche. Er war es vor allem, der dem Spenerschen Pietismus schon früh in Württemberg zu Anerken-

nung verhalf und Speners Programm zur Erneuerung von Kirche und Frömmigkeit in Württemberg einführte (Weismann 1985, 83).

Spener stellte mit seiner Form der »Unterredung« ein eigenständiges Konzept des evangelischen Unterrichts neben Predigt und Katechismuspredigt auf. »Der Grundgedanke der reformatorischen Pädagogik, die Mündigkeit aller Christen im Glauben, der sein Dokument im Katechismus hatte, wird in die Praxis gewendet, die Mündigkeit als Mündlichkeit praktiziert, in der jeder nach seinen Gaben mitsprechen können soll« (Schuster 1976, 120). Die Verfassung des Katechismus in Frage und Antwort soll aus der Formalität des Wortlauts ein wirkliches Fragen und wirkliches Antworten werden lassen. Dazu reicht die Predigt allein als Unterrichtsform nicht mehr aus, darin ist man sich in Württemberg mit Speners Konzeption einig. Diese Weiterentwicklung der Katechese in Württemberg ist sicherlich dem Einfluss Speners zu verdanken, auch wenn es keine direkten Hinweise gibt.

Es war auch Hochstetter, der schon 1692 zum ersten Mal die Einführung der Konfirmation angeregt hatte. Die Konfirmationsfeier sollte der mit einer Prüfung verbundene offizielle Abschluss des kirchlichen Pflichtunterrichts sein. Aber Hochstetter findet damit keine Mehrheit. Der erneute Vorschlag zur Einführung der Konfirmation (zehn Jahre später) durch den Hofprediger Johann Reinhard Hedinger (1701) gibt sich mit dem »bloßen Hersagen des Katechismus« nicht mehr zufrieden. Hedinger bezeichnet den ersten Nutzen der Konfirmation, »dass die Kinder das selbständig bekennen und geloben, was einst ihre Taufpaten getan haben«, d.h. die Mündigkeit ihres Christentums (Schuster 1976, 124). Hedinger, der seine Gründe schriftlich darlegt (nachzulesen bei Kolb 1913, 277f.), ist mit seinem Bestreben nicht erfolgreich. Es gelingt den Gegnern der Konfirmation, namentlich dem Stiftsprediger und späteren Kanzler Jäger, der »durch und durch Kirchenmann und dem Pietismus nicht geneigt war« (Kolb 1913, 280), alle Bestrebungen einer Einführung der Konfirmation abzuwehren.

Erst nach seinem Tod (1720) kommt die Sache wieder ins Rollen, diesmal unter dem Antrag des Sohnes von Andreas Hochstetter, Christian Hochstetter. Zur Begründung an den Herzog heißt es (1721), dass »bei Durchgehung der von den Dekanen eingeschickten Visitationsrelationen große Versäumnisse bei der Jugend in Unterricht und Anleitung zum Christentum wahrgenommen worden« (Kolb 1913, 284) seien. Auch gegen den anfänglichen Widerstand des Herzogs wird die Konfirmation im Laufe des Jahres 1722 mehrmals beraten und am 11. Dezember 1722 veröffentlicht unter dem Titel: »Evangelischer Unterricht von der Confirmation derjenigen Kinder, welche das erstemal zum Heil. Abendmahl gehen [...]« (Kolb 1913, 285). Am 4. April 1723, dem Sonntag Quasimodogeniti, wird die Konfirmation zum ersten Mal offiziell gefeiert.

Der Hofprediger und Konsistorialrat Eberhard Friedrich Hiemer verfasst dazu 1723 ein «Konfirmationsbüchlein», das die Grundlage des Konfirmationsunterrichts wie der Konfirmationsfeier war. In der Einführung des Konfirmationsbüchleins heißt es – in Anlehnung an Hedinger – »dass die Getauften [...] ihren Taufbund selbst öffentlich bekennen und aufs neue vor dem Angesicht der ganzen Kirche sich zur Haltung ihres so treuen Taufgelübdes verbinden« (Schuster 1976, 128). Die 77 Fragen sind zum Teil den schon bestehenden Katechismusbüchern entnommen, aber doch stark gekürzt und unter praktischen Gesichtspunkten zusammengestellt. Es enthielt auch das »Kurze Examen durch Frage und Antwort«, das auswendig zu lernen und dessen Antworten vor der Konfirmationshandlung von den Kindern aufzusagen waren. Auch wenn die Mündlichkeit noch sehr begrenzt und mit der Spenerschen »Unterredung« nur bedingt zu vergleichen war, so gab es doch einen entscheidenden Fortschritt. »Der Lehrinhalt war ökonomisch und in einer realistischeren Einschätzung des kindlichen Lernvermögens auf ein überschaubares Maß gebracht und im übrigen auf 10 bis 12 Unterrichtseinheiten zusammengefasst« (Schuster 1976, 123).

Damit war die Einführung der Konfirmation in Württemberg keine Änderung der seit der Reformation geltenden Kirchenordnung, aber eine neue Interpretation des Begriffs der *Confirmatio*. Es handelte sich um keine lehrmäßige, die Confession oder Kirchenordnung berührende, sondern um eine praktische Neuerung (Schuster 1976, 116). Denn um die Mündigkeit war es schon Luther gegangen, aber die Art und Weise, wie das nun vonstatten ging, war eine andere.

Einen Konfirmandenunterricht im späteren Sinne gab es zunächst in Württemberg noch nicht. Das Konfirmationsbüchlein wurde nur in der Schule und im bisherigen Beichtunterricht vor dem Abendmahl behandelt. Der spezielle Konfirmandenunterricht hat sich seit 1740 allmählich eingebürgert, amtlich ist von ihm erst seit 1806 die Rede (Weismann 1985, 86).

Der Wandel des Konfirmandenunterrichts im 20. Jahrhundert

Auch wenn das Konfirmationsbüchlein von 1723 schon 1730 neu überarbeitet wurde, so blieb es doch bis zur Revision 1907 fast 200 Jahre konstitutiver und (fast) unveränderter Bestandteil der Konfirmandenordnung in Württemberg (Weismann 1985, 86). Dies sollte sich im 20. Jahrhundert gründlich ändern.

Insbesondere in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat sich der Konfirmandenunterricht radikal geändert und wurde damit auch ein Spiegelbild der gesellschaftlichen Wandlung. Die Jahrhunderte alte Tradition, den Konfirmandenunterricht primär als reinen Katechismusunterricht zu gestalten

und auf ein dogmatisch eindeutiges Konfirmationsverständnis zu beziehen, war nicht mehr denkbar.

Im November 1907 verabschiedet die Landessynode ein neues Konfirmationsbüchlein. Anlass waren einschneidende Veränderungen auf dem Gebiet des Religionsunterrichts. Der Katechismus war zu Beginn des Jahrhunderts als Unterrichtsinhalt aus dem von staatlichen Lehrern zu erteilenden Religionsunterricht ausgegrenzt worden. Katechismusunterricht sollte allein Aufgabe der Geistlichen sein. Der zur Verfügung stehende Zeitraum war damit spürbar reduziert. Aber es war auch die Pfarrerschaft, die auf eine Revision drängte und das Konsistorium gebeten hatte, das Konfirmationsgelübde zu »ermäßigen« und das Büchlein zu überarbeiten (Gottschick/Schäfer 1988, 78). Neu hinzu kamen Luthers Erklärungen zu den Glaubensartikeln und den Zehn Geboten.

Noch während des zweiten Weltkrieges (1941/1943) gab es den vorläufigen Entwurf eines neuen Konfirmandenbuches. Eine grundlegende Neufassung konnte aber erst 1952 erfolgen. Die Frage-Antwort-Ketten, ein wesentliches Merkmal der Tradition, wurden aufgegeben und der Stoff nach Stundeneinheiten gegliedert. Der Aufbau war jetzt pädagogisch-didaktischen Gesichtspunkten untergeordnet (Gottschick/Schäfer 1988, 330). Erstmals gab es Erläuterungen in Form von kleingedruckten Erklärungen im Buch, die als Handreichung für die Pfarrer gedacht waren. Die Stunde sollte methodisch ein Ganzes werden, auch wenn das Lehrgespräch noch die vorrangige Methode war. Die Unterrichtszeit wurde auf eineinhalb Jahre ausgedehnt. Aber neben den großen Erwartungen, die mit dem neuen Buch als »Lebensbuch« verknüpft waren, gab es auch kritische Stimmen, die grundsätzlich die Frage stellten, ob die 88 Fragen und Antworten wirklich »kindgemäß« seien (Gottschick/Schäfer 1988, 333). Ein Kriterium, das in der Folgezeit immer wichtiger werden sollte.

Auf neuen Wegen – vom Konfirmandenunterricht zur Konfirmandenarbeit

Der radikale Wandel zeigte sich mit der Erkenntnis in den 1960er Jahren, dass über den Konfirmandenunterricht nicht ohne Wahrnehmung der volkswirtschaftlichen Realität nachgedacht werden konnte. Es war Walter Neidhardt, der dies unmissverständlich aufzeigte und eine Wende im Denken der Konfirmandenarbeit herbeiführte (Neidhardt 1964). In seinem Buch geht er von der Beobachtung aus, dass auch »nichttheologische Faktoren« die Konfirmandenarbeit bestimmen und die Motivation der Jugendlichen (und ihrer Eltern) sich nicht mit dem Selbstverständnis und dem Anspruch der Unterrichtenden und der Kirche deckt. Wie die »empirische Wende« in der Religi-

onspädagogik lenkt er den Blick auf die Rahmenbedingungen und die Jugendlichen. In der Folgezeit haben sich in vielen Gemeinden Reformen durchgesetzt. Es ist die Zeit der Entstehung von Lehrplänen und Arbeitsmaterialien. Der pfarrerzentrierte, »verkopfte« Konfirmandenunterricht wandelte sich zur kreativen und gruppenpädagogischen Konfirmandenarbeit. Die zunehmende Zusammenarbeit mit der Jugendarbeit führte zur Beteiligung auch von Ehrenamtlichen am Unterricht.

Mitte der 1970er Jahre hatte sich die Konfirmandenarbeit in vielen Gemeinden verändert, so dass Klaus Wegenast 1977 resümiert: »Noch nie in den letzten Jahrhunderten hat es soviel Nachdenken und so viele verschiedene Konzepte, Arbeitshilfen und Vorschläge gegeben [...]« (Wegenast 1977, 295). Auch in Württemberg suchten Pfarrer und Pfarrerinnen nach neuen Wegen. Selbst erarbeitete Entwürfe wurden erprobt und ausgetauscht. Ein Unterricht nach dem Konfirmationsbüchlein war methodisch und didaktisch nicht mehr zeitgemäß. Aber kritische Stimmen aus der Synode sprachen von »Wildwuchs«. So war die Intention vieler Synodaler zur Revision des Konfirmandenunterrichts nicht vom Motiv getragen, die neuen Wege zu unterstützen, sondern vielmehr dahingehend, den »Wildwuchs« einzudämmen. Die von der Synode 1975 verabschiedete Neuordnung »Arbeitshilfen für den Konfirmandenunterricht« (Arbeitshilfen 1976) war kein innovatives, zukunftsweisendes Konzept, das den anstehenden Entwicklungen Rechnung trug.

Man wollte zum Katechismus als Grundlage, Inhalt und Bestimmung aller Unterrichtsvorhaben zurückkehren. »Konfirmandenunterricht ist [...] Katechismusunterricht, also Unterweisung über die im Katechismus zusammengefassten Hauptstücke des christlichen Glaubens und Einführung in die mit ihnen bezeichneten Bereiche christlichen Lebens« (Arbeitshilfen 1976, B1). Der Unterricht hat sich in seiner Thematik nach den Hauptstücken des Katechismus zu richten, die alle behandelt werden müssen. Ausdruck dieser Auffassung war auch die Agenda für die Konfirmation, die 1977 verabschiedet wurde (Kirchenbuch 1978). In vier Varianten (Form I-IV) stellte sie die Konfirmation fast ausschließlich als Katechismusgottesdienst dar. Deutlich ist der Wunsch und auch die Berechtigung, den Konfirmandenunterricht und die Konfirmation theologisch zu verankern. Aber war dies zeit- und vor allem jugendgemäß? Es hat den Anschein, als wollte man diese Perspektive gänzlich ausblenden, wenn es heißt: »Wenn die Kirche im Konfirmandenunterricht ihren Auftrag recht ausrichtet, wird sie darauf vertrauen können, dass sie damit auch den tatsächlichen Bedürfnissen der Konfirmanden am besten dient, die ja nicht einfach gleichzusetzen sind mit dem, was sie selber als ihre Bedürfnisse empfinden und erst recht nicht mit dem, was sie als solche aussprechen können« (Arbeitshilfen 1976, A4). War die Anleitung von Anfang an unter der Pfarrerschaft ob dieser Katechismuszentrierung umstritten, so war doch der im Auftrag des Oberkirchenrats – in Zusam-

menarbeit mit dem Pädagogisch-Theologischen Zentrum der Landeskirche – herausgegebenen »Arbeitsmappe für den Konfirmandenunterricht« (Arbeitsmappe 1982) großer Erfolg beschieden. Den Unterricht anhand einer Mappe gestalten zu können, die nun methodisch und didaktisch so gestaltet war, dass sie das Interesse der Jugendlichen wecken sollte, war für die Pfarrer und Pfarrerinnen eine große Hilfe und Entlastung. Damit war das Konfirmationsbüchlein faktisch abgeschafft. Die in dieser Zeit in vielen Verlagen veröffentlichten Arbeitsmappen sind zum Teil bis heute in der Konfirmandenarbeit gebräuchlich. Im Rückblick wird dies sicherlich als die stärkste Innovation der Revision von 1975 in Erinnerung bleiben.

Die Frage nach der Jugendgemäßheit ließ sich aber nur für kurze Zeit ausblenden und stellte sich in den folgenden Jahren mit großer Dringlichkeit. Die entwicklungspsychologische Begleitung und die Behandlung theologischer Themen sollten nicht länger gegeneinander ausgespielt werden. Und so sollten folgerichtig die Kurspläne so gestaltet werden, »dass sie der religiösen Entwicklung der Jugendlichen entsprechen – und zwar sowohl im Blick auf den Erfahrungsgehalt als auch auf die vorausgesetzten Verstehensleistungen« (Schweitzer 1993b, 135).

Zudem konnte auch der mit dem Stichwort der Individualisierung beschriebene Prozess des gesellschaftlichen Wandels nicht ausgeblendet werden. Er bedeutete für die Jugendlichen nicht nur größere Freiheit, sondern auch den Zwang, die eigene Biographie selbstständig gestalten zu müssen.

Die Folgen für den Unterricht liegen auf der Hand: Stärker als zuvor müssen die individuellen Erfahrungen und Zugänge bedacht werden. Bei der Rezeption von Bezügen auf Lebenswelt und religiöse Entwicklung geht es um »einen ›Perspektivenwechsel‹ im Sinne von Kindern und Jugendlichen als Subjekten und des Interesses an ihrer Subjektwerdung« (Schweitzer 2001, 84). Demgemäß ist zu fragen, was Angebote der Konfirmandenarbeit im lebensweltlichen Horizont und Entwicklungszusammenhang der Jugendlichen bedeuten können. Insofern verschiebt sich der Akzent der Konfirmandenarbeit doch deutlich von einer Stoffvermittlung (des Katechismus) hin zur Aufgabe der Biographiebegleitung. »Konfirmandenarbeit kann im genannten Sinne nur gelingen, wenn sie als religiöse Lebenshilfe auf die lebensweltlichen und entwicklungsbezogenen Fragen und Bedürfnisse der Jugendlichen einzugehen bereit ist« (Schweitzer 2001, 84). Im Blick auf die didaktischen Aufgaben konkretisiert sich der Ansatz einer religiösen Biographiebegleitung im Modell der »Elementarisierung«. »Elementarisierung meint hier den Versuch, die Religionsdidaktik konsequent auf die Erfahrungen und auf die religiöse Entwicklung von Kindern und Jugendlichen hin auszulegen, ohne dass deshalb auf zentrale theologische Fragen verzichtet werden müsste« (Schweitzer 2001, 85).

Diese Forderung hat K. Hahn im Leitbild einer »offenen Konfirmandenarbeit« dargestellt: »Orientierung an den Jugendlichen, seelsorgerlich mit der Gruppe arbeiten, den Konfirmandenraum öffnen und/oder verlassen, mit Konfirmanden/innen projektorientiert arbeiten [...]« (Hahn 1993, 77). In unterschiedlicher Ausprägung und Intensität und je auch von den einzelnen Gemeinden abhängig, ist doch vieles von diesem Leitbild heute in der Konfirmandenarbeit Realität geworden.

»Mit Kindern und Jugendlichen auf dem Weg des Glaubens«

Die Intention, mit der 1996 in der Synode eine Neufassung der Anleitung beantragt wurde, lautete dann auch völlig anders als noch zwanzig Jahre zuvor. Als Begründung hieß es u.a.: »Es bestehen unterschiedliche Modelle und Erfahrungen im Bereich des Konfirmandenunterrichts. Diese sollen gesammelt, gehört, überdacht und weitergegeben werden« (Antrag 1996, 319). Die unterschiedlichen Modelle, die es gab, wurden als Bereicherung angesehen, nicht als »Wildwuchs«.

Die Rahmenordnung für Konfirmandenarbeit, die auf der Grundlage dieses Auftrags durch ein Team von Experten aus unterschiedlichen Arbeitsbereichen erstellt und im April 2000 einstimmig in der Synode verabschiedet wurde, trägt den programmatischen Titel »Mit Kindern und Jugendlichen auf dem Weg des Glaubens«. Er spricht aus, was das Besondere der neuen Rahmenordnung ist: »Die Kinder und Jugendlichen sind Ausgangs- und Zielpunkte unserer Überlegungen. Ihre Fragen und Themen wollen wir ernst nehmen und dabei das einbringen, was unsere Beziehung zu Gott ausmacht. Gemeinsam fragen, lernen, austauschen und glauben – das sind wichtige Markierungen auf diesem Weg. Es geht also hier nicht in erster Linie um ein optimiertes Lernprogramm für junge Menschen, sondern um einen gemeinsamen Lernprozess zusammen mit uns, den Verantwortlichen in den Gemeinden. Dies wird in den folgenden Seiten mit ›Perspektivenwechsel‹ und ›Lernort Gemeinde‹ ausgedrückt«, so ist im Vorwort der Rahmenordnung zu lesen (2000, 3).

Mit diesen beiden Leitmotiven nimmt die Rahmenordnung explizit Bezug auf die Orientierungshilfe der EKD, die von einer doppelten Öffnung der Konfirmandenarbeit redet. »Es handelt sich zum einen um die Öffnung zu den Konfirmandinnen und Konfirmanden und eine entsprechende Dynamisierung des Unterrichts. Zum anderen vollzieht sich [...] eine Öffnung zur Gemeinde, Kirche und Welt und eine entsprechende Prozessualisierung und Vernetzung des Unterrichts. Ziel ist die Verwandlung der einen, begrenzten Veranstaltung von Konfirmandenunterricht in ein ›konfirmierendes Handeln der Gemeinde‹« (Rahmenordnung 2006, 6).

Und noch eine wesentliche Veränderung wird im Vorwort erwähnt: »Die neue Rahmenordnung [...] richtet sich an eine breite Leserschaft: Pfarrerinnen und Pfarrer, Kirchengemeinderäte, ehren- und hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Gemeindearbeit, interessierte Gemeindeglieder und Eltern, alle sind gefragt, im ›Konfirmandenunterricht‹ mitzuarbeiten und ihn mitzugestalten. Die Kinder und Jugendlichen sollen viele unterschiedliche Christinnen und Christen kennen lernen und von ihnen auf ihrem Weg begleitet werden – Lernort der Konfirmandenarbeit ist die Gemeinde« (Rahmenordnung 2000, 3).

In der Tat ist die Mitarbeit von Ehrenamtlichen ein entscheidender Schlüssel zur Innovation in der Konfirmandenarbeit geworden, die durch die verstärkte Kooperation mit der evangelischen Jugendarbeit (vertreten durch das Evangelische Jugendwerk in Württemberg) möglich geworden ist. Wird der Konfirmandenunterricht gemeinsam vorbereitet, profitiert der Unterricht von den Ideen der Ehrenamtlichen. Der Unterricht bekommt die Chance lebensweltlicher und methodisch vielseitiger zu werden. Durch die Begegnung mit Mitarbeitern oder Gemeindegliedern erfahren die Konfirmandinnen und Konfirmanden, dass es unterschiedliche Zugänge zum christlichen Glauben gibt. Zugleich prägt dies ganz entscheidend ihr Bild von Kirche. Viele Formen der Zusammenarbeit sind in den letzten Jahren in Württemberg entstanden: Konfi-Camps, Konficlubs, Konfi-Cup, etc. Diese und gemeinsame Schulungsmodule für Ehrenamtliche sind Ausdruck der vielfältigen gemeinsamen Gestaltung und Verantwortung für die Konfirmandenarbeit (Großer/Schlenker-Gutbrod 2006; Adler/Feußner/Schlenker-Gutbrod 2007).

Konfirmandenarbeit ist noch deutlicher als bislang als Sache der Gemeinde vor Ort beschrieben worden. Die Gemeinden gehen eigenständige, auf ihre Situation vor Ort angepasste Wege in der Konfirmandenarbeit. Daher hat die Synode bewusst darauf verzichtet, eine ähnliche Arbeitsmappe und detaillierte Beschreibung wie 1975 als »Anleitung« herauszugeben. Viele Gemeinden erstellen eigenes Arbeitsmaterial, das sicherlich auch etwas mit dem in der Rahmenordnung geforderten »Perspektivenwechsel« zu tun hat, der die Konfirmandinnen und Konfirmanden in den Mittelpunkt rückt. Es geht nicht nur um Stoffvermittlung (beispielsweise mittels Lückentexten), sondern um Lernprozesse, die die Konfirmandinnen und Konfirmanden einbeziehen und an der Auslegung des Evangeliums beteiligen. Dies ist aber mit herkömmlichen Mappen nur schwerlich zu machen.

Diese Entwicklung hat (nicht nur in Württemberg) dazu geführt, dass auf dem Büchermarkt für Konfirmandenarbeit nicht nur Mappen und dazugehörige Vorbereitungsbücher anzutreffen sind, sondern Unterrichtsbausteine – wozu auch das Eigenprodukt des ptz »anknüpfen« gehört (Anknüpfen 2005). Sie bringen auf methodisch vielfältige und kreative Weise Prozesse in Gang,

an denen Konfirmandinnen und Konfirmanden beteiligt sind und die der jeweiligen Gruppe angepasst werden können.

Im Zuge der neuen Rahmenordnung stand auch die Revision der Agende für Konfirmation an. Am 7. Juli 2007 hat die Landessynode dem Entwurf des Evang. Oberkirchenrats für das neue »Gottesdienstbuch« Konfirmation mit überwältigender Mehrheit zugestimmt (Beilage 63, 2007). Das neue Gottesdienstbuch ist ein neuer Typus von Agende. Es ist keine Ableseagende mehr, sondern setzt voraus, dass alle Beteiligten den Gottesdienst als eine kreativ zu bewältigende Gestaltungsaufgabe verstehen. Hatte die alte Agende vier Formen für den Konfirmationsgottesdienst angeboten, geht das neue Kirchenbuch von einer einzigen Grundform aus, die vielfältig variiert und ausgestaltet werden kann. Die Jugendlichen sollen ihre Glaubenserfahrungen in eigenen Beiträgen zur Sprache bringen und nicht nur klassische Katechismustexte aufsagen können.

Ein neuer Weg: Konfi 3/8

Die wohl einschneidendste Neuerung der Rahmenordnung von 2000 war die Einführung (zunächst als Erprobung) des neuen Modells Konfi 3/8 (Hinderer 2006), das im März 2007 als ein reguläres Modell bestätigt wurde. Konfirmation und Konfirmandenarbeit im 7./8. Schuljahr bleiben die Regel und der Schwerpunkt. Allerdings gibt es auf dem Weg zur Konfirmation künftig zwei Möglichkeiten. Neben dem Unterricht im 7./8. Schuljahr kann dieser nun auch in zwei Phasen, im 3. und 8. Schuljahr, durchgeführt werden. Der Unterricht im 3. Schuljahr wird von Eltern in Kleingruppen erteilt. Schwerpunktthemen sind Taufe und Abendmahl, jeweils verbunden mit gottesdienstlichen Feiern.

Die Gründe für diesen neuen Weg sind vielfältig. Seit Jahren verstärkt sich der Eindruck, dass Konfirmandenunterricht für viele Jugendliche eine allererste, intensive Begegnung mit Kirche und der christlichen Gemeinde bedeutet. Die in Familien gelebte Religion ist weithin eine private und individualisierte Religiosität geworden, die nicht an die Institution Kirche gebunden ist. Konfi 3 kann somit als Reaktion auf die nachlassende kirchliche und religiöse Sozialisation verstanden werden. Ihm könnte – als wichtige Station zwischen Taufe und Konfirmation – eine Aufgabe zukommen, die weder Familie, Kindergarten noch Schule hinreichend übernehmen.

Damit geschieht dieser Unterricht in zwei Phasen aus dem institutionellen Interesse der Kirche, den Lernort Gemeinde aufgrund der soziologischen Entwicklungen wieder stärker ins Bewusstsein ihrer Mitglieder zu rücken und dabei die Eltern aktiv einzubeziehen. Und er geschieht aus Einsicht, dass – entwicklungspsychologisch gesehen – Religion gerade beim Aufwachsen

von Kindern eine bedeutende Rolle spielt. Religion ist nicht etwas, das von außen an die Kinder herangetragen und von der Kirche etwa künstlich erzeugt wird. Religion und religiöse Begleitung gehören zum Aufwachsen dazu, es gibt ein »Recht des Kindes auf Religion« (Schweitzer 2005), und umgekehrt erwächst daraus die Pflicht der Kirche, eine kindgemäße religiöse Begleitung zu gewährleisten.

Konfi 3 arbeitet mit der Besonderheit, dass der Unterricht zumeist in Kleingruppen von Eltern der beteiligten Kinder bzw. von Ehrenamtlichen gehalten wird. Es besteht kein Zweifel daran, dass die nachhaltigsten Einflüsse der religiösen Sozialisation bis heute von der Familie ausgehen (so u.a. auch die vierte EKD-Erhebung, 133). Wenn dem so ist, dann liegt in der Unterstützung und Begleitung der Familien eine wichtige Aufgabe der Kirche. Eltern sollen unterstützt und befähigt werden, selbst sprachfähig zu werden für religiöse Themen, um dann auch die eigenen Kinder in religiösen Belangen in der Familie zu begleiten oder in Kleingruppen zu »unterrichten«.

Es geht dabei um weit mehr als um die Unterstützung der Eltern bei der Einlösung ihres Taufversprechens zu einer christlichen Erziehung ihrer Kinder. Es geht auch darum, dass Eltern ihre eigene Gottesbeziehung nochmals neu reflektieren und sich in ihrer religiösen Identität weiterentwickeln. Für viele Eltern ist das ein wichtiger Grund, sich als Begleiterin oder Begleiter für eine Kleingruppe zur Verfügung zu stellen. »Eigentlich habe ich dabei am meisten gelernt«, konnte eine Mutter nach Abschluss der Konfi 3-Phase sagen, in der sie als Begleiterin mitgewirkt hatte.

Eine Konfirmandenarbeit in zwei Phasen ist eine zusätzliche Chance zur Stärkung der religiösen und kirchlichen Sozialisation, wie die vorliegende Studie eindringlich zeigt. Konfi 3 bleibt aber, in der Kürze der Zeit, in seiner Wirkung auch begrenzt.

WERNER BAUR, HARALD KLINGLER UND BERND WILDERMUTH

Konfirmandenarbeit als Teil kirchlicher Bildungsarbeit

Konfirmandenarbeit ist mehr als kirchliche Sozialisation durch kirchlichen Unterricht. Konfirmandenarbeit ist Bildungsarbeit. Auch wenn dies in der Rahmenordnung für die Konfirmandenarbeit nicht explizit so formuliert ist, intendiert sie dennoch diese Aufgabe. »Es geht hier nicht [...] um ein optimiertes Lernprogramm, sondern um einen gemeinsamen Lernprozess« (Rahmenordnung 2000, 3).

Konfirmandenarbeit als Bildungsarbeit ist eine Herausforderung für die Gemeinden

Mit der oben zitierten Aussage wendet sich die Rahmenordnung klar von einer wie auch immer gearteten Vermittlungspädagogik ab. Die Gemeinde soll für Kinder und Jugendliche zu einem Ort des Lernens werden. Sie selbst sind nicht Objekt, sondern Subjekt des Geschehens, in dem sie Lernprozesse aktiv und partizipativ mitgestalten. Sie werden als Ebenbilder Gottes wahrgenommen und als solche angesprochen und ernst genommen. »Der von Gott ›gebildete‹ Mensch bildet sich seine Welt in der Verantwortung vor seinem göttlichen Bildner« (Wille 2003, 172). Dies wird aufgenommen im Begriff »Lernort Gemeinde«. Damit ist sowohl ein Bildungsort als auch eine Bildungsgemeinschaft benannt. Denn Kinder und Jugendliche entdecken nicht nur ihre Gemeinde als Lernwelt, indem sie während der Konfirmandenzeit Praktika machen, den Kindergottesdienst mitgestalten, in der Jungschar mitagieren oder die Spielstraße beim Gemeindefest organisieren. Lernort Gemeinde heißt, dass auch die Gemeinde an und mit ihren jungen Gemeindegliedern lernt. Es ist – so jedenfalls der Grundgedanke – eine doppelte Lernbewegung. »Gemeinde ist ein Ort für generationsübergreifendes Lernen« (ebd., 14). Dabei geht es um Lernprozesse, die, anders als im gesellschaftlichen Diskurs nach dem »PISA-Schock«, nicht auf Optimierung oder ein »Fit-Machen« für die berufliche Zukunft abzielen, sondern um Lernprozesse, die sich durch das gemeinsame Leben und das Gestalten des Lebensraumes einer Kirchengemeinde vollziehen.

Konfirmation ist konstitutiver Bestandteil evangelischer Identitätsbildung

Nach der vierten EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft ist die Konfirmation (87%) gleich nach der Taufe (93%) und noch vor der Mitgliedschaft in der evangelischen Kirche (74%) ein zentrales Merkmal des Evangelischseins (Friedrich/Huber/Steinacker 2006, 63). Familiäre und kirchliche Bedeutungszuschreibungen stehen für die befragten Kirchenmitglieder problemlos nebeneinander. Die Konfirmation ist »feierlicher Abschluss der Kindheit« (66%) und gleichzeitig wird man mit ihr »ein mündiges Mitglied der Gemeinde« (59%) (ebd., 70f.). Beide Motive gilt es zusammenzuhalten und theologisch zu würdigen (Nipkow 1990, 412f.). Dies kann durch eine wechselseitige Verschränkung gelingen. Konfirmandenzeit ist Teil der Lebenszeit der Konfirmandinnen und Konfirmanden. Diese Zeit bewusst zu gestalten und biographische Elemente aufzugreifen, das gehört über den Katechismus hinaus zur Konfirmandenarbeit. Beides lässt sich nicht auseinanderdividieren.

Konfirmandenarbeit und Konfirmation sind untrennbar miteinander verbunden. Konfirmation ist nicht Akt *an*, sondern gottesdienstliche Feier *mit* den Konfirmandinnen und Konfirmanden. Dies ist in der Agende der VELKD, so schon im Erstentwurf (Agende 1995) festgeschrieben und wird auch in der neuen württembergischen Konfirmationsagende aufgenommen. Jugendliche Lebenswelt und Gottesdienst sollen sich begegnen und durchdringen. Konfirmation, und natürlich auch die zuvor gemeinsam gefeierten Gottesdienste, nehmen auf diese Weise Konfirmandinnen und Konfirmanden als mündige Glieder der Gemeinde wahr. Und die »Erwachsenen-Kerngemeinde« partizipiert an den Perspektiven der Jugendlichen auf Glaube und Gemeinde. Der Lernort Gemeinde ist das Äquivalent zum »doppelten Perspektivenwechsel« (Rahmenordnung 2000, 19). Evangelische Identität wird so immer wieder im gemeinsamen Lern- und Lebensprozess neu bestimmt.

Konfirmandenarbeit braucht einen verlässlichen Rahmen

Die Steuerung komplexer Entwicklungen wie die der Konfirmandenarbeit benötigt aussagefähige Daten über die Wirklichkeit. Wie gestaltet sich die Konfirmandenarbeit vor Ort? Welche Entwicklungen lassen sich dort erkennen? Erste Ansätze zur Wahrnehmung von Praxis stützten sich in der Vergangenheit eher auf Einzelbeobachtungen, denn auf systematische, wissenschaftliche Erhebungen. Eine kleine Umfrage des Pädagogisch-Theologischen Zentrums (ptz) im Jahr 2002 diente vor allem dazu festzustellen, in welcher Richtung finanzielle Ressourcen verwendet werden können. Es wur-

de aber auch deutlich, dass Konfi 3 nur von wenigen Gemeinden eingeführt wird. Deshalb wurden die vorhandenen Finanzmittel in eine Kooperationsstelle mit dem Evangelischen Jugendwerk (ejw) zur Verknüpfung von Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit investiert.

Neben dem Religionsunterricht, als einer von den Kirchen mitverantworteten Veranstaltung an staatlichen Schulen, ist die Konfirmandenarbeit das kirchliche Bildungsangebot mit der größten Breitenwirkung. An keiner anderen Stelle der kirchlichen Arbeit werden so viele Menschen über einen längeren Zeitraum kontinuierlich begleitet. Nach wie vor ist die Konfirmandenzeit fester Bestandteil einer »evangelischen Biographie«. Für weite Teile der Bevölkerung ist sie das evangelische Markenzeichen schlechthin.

Mit der Verabschiedung der Rahmenordnung im Jahre 2000 gab es nicht nur einen Paradigmenwechsel was die Verortung und Ausgestaltung der Konfirmandenarbeit betraf, sondern auch einen Paradigmenwechsel des kirchenleitenden Handelns in diesem Arbeitsfeld. So steckt die Rahmenordnung einen Rahmen ab, innerhalb dessen Kirchengemeinden entsprechend ihren Gegebenheiten ihre Arbeit mit Konfirmanden ausgestalten können. Nicht eine einheitliche Form von Konfirmandenarbeit für alle Kirchengemeinden, sondern eine Rahmenordnung, die es den Kirchengemeinden ermöglicht, ihre spezifischen Gegebenheiten, Möglichkeiten und Ressourcen in der Konfirmandenarbeit einzubringen und umzusetzen (vgl. den Beitrag von Hinderer im vorliegenden Band). Die »Intentionen [der Rahmenordnung] müssen in der konkreten Ausgestaltung der Konfirmandenzeit und des Konfirmandenunterrichts erst realisiert werden« (Rahmenordnung 2000, 6). Vier Ziele stecken das Feld ab (ebd., 7):

- »Kinder und Jugendliche lernen, wesentliche Inhalte der biblischen Botschaft verstehen und auf ihr Leben zu beziehen.
- Kinder und Jugendliche werden auf dem Weg des christlichen Glaubens begleitet und zu eigenen Ausdrucksformen des Glaubens ermutigt.
- Kinder und Jugendliche erfahren und erleben, dass sie als Gemeindeglieder willkommen und anerkannt sind.
- Kinder und Jugendliche entwickeln einen eigenen Standpunkt und lernen Verantwortung in ihren Lebenswelten wahrzunehmen.«

Welches Ziel ins Zentrum der Arbeit gerückt wird und wie die vier Ziele in der konkreten Arbeit vor Ort zueinander in Beziehung gesetzt werden, wurde ganz bewusst in die Hände der Kirchengemeinden gelegt. Schon die regionalen Unterschiede erfordern ganz unterschiedliche Konzepte und Organisationsformen. Die Regionen der württembergischen Landeskirche haben sich in den vergangenen Jahrzehnten ganz unterschiedlich entwickelt. Die Synode und die Kirchenleitung haben sich bewusst gegen ein »Top-down-Modell« entschieden, denn ein Modell kann nicht gleichzeitig die Anforderungen in so unterschiedlichen Regionen, wie Hohenlohe (eher kleine Gemeinden mit

einer gewachsenen volkskirchlichen Struktur), Oberschwaben (Diaspora in katholisch geprägtem Umfeld, aber mit wachsender Bevölkerung und Wirtschaftskraft; hier werden neue Pfarrstellen geschaffen und nicht wie in anderen Teilen der Landeskirche abgebaut) und Stuttgart (großstädtische Situation mit rapidem Rückgang des evangelischen Bevölkerungsanteils in einem multikulturellen Umfeld – sprich »moderne Diaspora«), um nur drei besondere Regionen zu nennen.

Im Jahre 2000 und 2001 wurden im Pädagogisch-Theologischen Zentrum der Landeskirche (ptz) Projektstellen zur Neuordnung der Konfirmandenarbeit geschaffen. Dadurch wurde den Kirchengemeinden Material und »manpower« zur Analyse ihrer Konfirmandenarbeit zur Verfügung gestellt. Mehr als zwei Drittel der Kirchengemeinden haben daraufhin die damals neu eingeführte Rahmenordnung auf die Tagesordnung ihrer Kirchengemeinderats-Sitzungen genommen und eine Bestandsaufnahme durchgeführt. Konfirmandenarbeit soll nicht nur Sache des Pfarrers, der Pfarrerin, sondern ein Handlungsfeld der ganzen Gemeinde sein. Immer wieder gilt es, Bilanz zu ziehen. Welche der vielen Möglichkeiten, die die Rahmenordnung aufgezeigt hat, wurde wie aufgegriffen und welche Erfahrungen wurden damit gemacht? Wie erleben Konfirmandinnen und Konfirmanden ihre Konfirmandenzeit? Welche Auswirkungen auf das Erleben hat es, wenn der Konfirmandenunterricht nicht mehr nur die Sache des Pfarrers, der Pfarrerin ist, sondern wenn andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kirchengemeinde in der Konfirmandenzeit beteiligt und präsent sind?

Die Kirchengemeinden sollten und haben eine Analyse ihrer Konfirmandenarbeit vor Ort vorgenommen und daraus ihre Konsequenzen gezogen. Die Schwerpunkt- und In-Beziehungsetzung der Ziele, aber auch die organisatorische Ausgestaltung lag in den Händen der Kirchengemeinde. Das war eine ganz bewusste Entscheidung. Seitdem ist in den Kirchengemeinden vieles entwickelt und erprobt worden. Jetzt geht es darum, die vielfältigen Erfahrungen zu bündeln und einen verlässlichen Rahmen zu schaffen. Denn die Rahmenbedingungen für die Konfirmandenarbeit haben sich deutlich verändert. Die Ganztagschule ist auf dem Weg zur Regelschule. »G 8« hat die Stundenpläne von Gymnasiastinnen und Gymnasiasten enorm verdichtet. Nur mit klaren organisatorischen Strukturen wird sich die Bedeutung der Konfirmandenarbeit erhalten und wird es möglich sein, die Kirchengemeinden (Pfarrer und Pfarrerrinnen) vom jährlichen Kampf um Zeitfenster für die Konfirmandenarbeit zu entlasten. Eine gewisse organisatorische Vereinheitlichung soll nicht der Beschneidung, sondern der weiteren Ermöglichung der größten kontinuierlichen und außerschulischen Bildungsmaßnahme der Kirche dienen.

Dazu gehört auch, dass erkennbar »Pflicht« und »Kür« unterschieden werden können. Ein Bowling-Abend oder eine Kanutour am Samstag sind

hervorragende Begleitprogramme, können Verknüpfungen zur Jugendarbeit herstellen, gehören aber nicht zum »Kernprogramm« im Sinne der geforderten 60 Zeitstunden (Rahmenordnung 2000, 17). Bei der Vernetzung von Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit geht es um weitaus mehr als um eingestreute Freizeitangebote. Die Kooperation und Vernetzung mit der Jugendarbeit hat die »Entschulung« des Konfirmandenunterrichts deutlich vorangetrieben (Schweitzer 1998, 193f.). Modelle, Formen und Methoden außerschulischer Jugendbildung haben den Konfirmandenunterricht profiliert und zwischen Jugendarbeit und Religionsunterricht positioniert. Inhalte sowie Themen werden dabei biographisch und lebensweltorientiert erschlossen und Lernwege von den Jugendlichen aktiv mitgestaltet (Wilder-muth 2005, 11ff.). Ganz bewusst wurde deshalb auf die Einführung einer württembergischen »Mappe« verzichtet, die vermutlich allein aufgrund der dadurch erzeugten Lernbedingungen bei den Jugendlichen die Assoziation eines schulischen Kontexts hervorgerufen hätte. Was aber ansteht, ist eine Rhythmisierung der Lernprozesse in der schulischen und außerschulischen Bildungsarbeit. Für die Konfirmandenarbeit heißt das, die Möglichkeiten, die der von schulischen Verpflichtungen frei gehaltene Mittwochnachmittag bietet auch zu nutzen, gerade um die Wertigkeit dieser besonderen Form kirchlicher Bildungsarbeit auch in einem sich stark wandelnden gesellschaftlichen Umfeld behaupten zu können.

Konfi 3/8 – Wer ist dabei und wie geht es weiter?

Mit der Einführung der Rahmenordnung hat die Landessynode den Gemeinden die Möglichkeit gegeben, statt wie bisher den Konfirmandenunterricht in den Klassen 7 und 8 durchzuführen, eine erste Phase des Konfirmandenunterrichts auch in der Klasse 3 zur Erprobung zuzulassen. Inspirierend dafür waren sowohl Erfahrungen in anderen Landeskirchen, etwa in Hannover mit dem so genannten »Hoyaer Modell«, als auch Erfahrungen einzelner württembergischer Kirchengemeinden, die von sich aus mit dieser Form des Konfirmandenunterrichts begonnen und damit sehr gute Erfahrungen gemacht hatten. Den Erprobungszeitraum hat die Synode auf acht Jahre festgelegt. Es war von Anfang an intendiert, die mit diesem Modell gemachten Erfahrungen wissenschaftlich auszuwerten. 2005 konnte das Forschungsprojekt »Begleitung der Reform von Konfirmandenarbeit in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg« am Lehrstuhl von Prof. Friedrich Schweitzer starten. Daraus hat sich ein für alle Seiten sehr positives Zusammenwirken von Landessynode und Universität ergeben. Auch wenn die grundsätzliche Entscheidung, Konfi 3/8 als ein mögliches Regelmodell in der württembergischen Landeskirche zu verankern, bereits 2007 getroffen wurde und also

erst in Kenntnis vorläufiger Projektergebnisse, die damals der Synode vorgestellt wurden – die Erkenntnisse und abschließenden Ergebnisse des Forschungsprojekts werden der Synode und Kirchenleitung weitere wichtige Einblicke und Kriterien zur Begleitung und Unterstützung von Konfi 3/8 an die Hand geben.

In Konfi 7/8 sollte eine Verlängerung der Konfirmationszeit durch Verschiebung der Konfirmationssonntage angegangen werden, um eine ausreichend lange Dauer von Konfi 7/8 auch dann zu gewährleisten, wenn Gemeinden damit zukünftig erst mit dem Beginn des 8. Schuljahres (und nicht, wie bislang zumeist praktiziert, zwischen Ostern und Pfingsten des Vorjahres) beginnen.

Eine der dringendsten Fragen im Zusammenhang mit Konfi 3 ist die Teilnahme von nicht getauften Kindern am Abendmahl. Es ist zu befürchten, dass sich in den Gemeinden ohne theologische Reflexion »pragmatische Lösungen« eingeschlichen haben, bei denen der konstitutive sakramentale Zusammenhang von Taufe und Abendmahl eventuell relativiert wird. Das Bewusstmachen und die Vermittlung dieses Zusammenhangs ist nicht einfach, aber theologisch entscheidend. Dieser Aufgabe müssen wir uns stellen. Eine Loslösung des Abendmahls von der Taufe würde diese zu einer reinen Eintrittserklärung degradieren. In der Taufe vollzieht sich die Inkorporation in den »Leib Christi«. Es bleibt eine zentrale reformatorische Erkenntnis, dass wir nicht durch eine Willenserklärung, sondern durch das Sakrament der Taufe Teil dieses Leibes werden. »Mein Glaube macht nicht die Taufe, sondern empfähet die Taufe«, so Luther im großen Katechismus (BSLK 1976, 701). Nicht menschliches, sondern Gottes Wirken steht im Vordergrund jeder Taufe.

Für solche und andere Fragen sind die im vorliegenden Band erstmals verfügbar gemachten Basisdaten von großem Interesse. Wie viele Kinder werden von Konfi 3 erreicht? Lassen sich regionale oder strukturelle Verbreitungsschwerpunkte erkennen? Wie groß ist der Anteil nicht getaufter Kinder in Konfi 3? Wie wirkt sich Konfi 3 auf das Gemeindeleben aus? Welchen Stellenwert hat die Elternarbeit? In welchem Rahmen findet er statt – im »Wohnzimmer« oder im Gemeindehaus – und welche Auswirkungen hat das auf das Erleben von Konfi 3? Oder zugespitzt gefragt: Leistet Konfi 3 gar einen Beitrag zur Verlagerung von Religion aus dem öffentlichen in den privaten Raum?

Zur Bearbeitung dieser Fragen sind nicht nur kluge Gedanken, sondern auch verlässliches empirisches Datenmaterial nötig. Sicher werden die in diesem Buch vorgelegten Zahlen manche mit der Verabschiedung der Rahmenordnung gehegten Hoffnungen zurechtrücken. Ganz sicher belegen sie aber auch, welchen Wandel die Konfirmandenarbeit im vergangenen Jahrzehnt erlebt hat. Die vorliegende Studie verschafft Anhaltspunkte dazu, in

welchem Maße der angestrebte »Perspektivenwechsel« Wirklichkeit geworden ist, und nicht zuletzt konfrontiert uns die Studie mit den Haltungen, Einschätzungen und Urteilen von Kindern und Jugendlichen. Das gibt kirchenleitendem Handeln auf jeden Fall die nötige Bodenhaftung.

Ausblick

Ausgehend von der Konfirmandenarbeit mit ihrer bewährten Rahmenordnung werden wir uns in den nächsten Jahren verstärkt der Frage nach der Definition und Gestaltung des Gesamtkatechumenats widmen müssen. Konzepte für ein Gesamtkatechumenat, die sich auf aktuelle Herausforderungen einer kirchlichen Sozialisation und Bildung im christlichen Glauben einlassen, können und dürfen sich nicht auf den Konfirmandenunterricht beschränken. Neben der Verständigung über elementare und verbindliche Inhalte, die auch im Gemeindekontext erlebt und »gepflegt« werden, sind lebensbiographische und lebensbegleitende Denkansätze für zukunftsweisende Konzepte notwendig. Pädagogische und religionspädagogische Aspekte müssen mit Überlegungen zu Gemeindekonzepten verschränkt werden. Eine spannende, umfangreiche aber auch lohnende Arbeit liegt vor uns. Wie es Luther 1526 für seine Zeitgenossen in der Vorrede zur Deutschen Messe formulierte: »Da höret mancher Mensch drei, vier Jahre predigen und lernt doch nicht, dass er auch ein Stück des Glaubens könnte antworten, wie ich täglich wohl erfahre. Es stehet in Büchern genug geschrieben; es ist aber noch nicht alles in die Herzen getrieben [...]«.

Was aber eine umfassende Bildung, die immer auch Herzensbildung ist, ausrichtet, das hat Philipp Melanchthon in seiner Rede vom Lob des schulischen Lebens 1536 so beschrieben: »Wer all dies tut, verehrt Gott in der Weise, die ihm gefällig ist und macht sich in hervorragender Weise um das Menschengeschlecht verdient. Er trägt zur Erhaltung lebensförderlichen Wissens, zur Bildung der Gesinnung und des Urteilsvermögens von Menschen, zur Bewahrung des Friedens und zur Verringerung vieler Missstände im öffentlichen Leben bei.« Diese Aussage hat an Aktualität nichts eingebüßt. An unserem Auftrag und unserer Verantwortung als Kirche hat sich auch nichts geändert.

EVELINA VOLKMANN

Konfi 3 aus der Perspektive der Gemeindevisitation

Der vorliegende Beitrag ist ganz aus der Perspektive der Visitation verfasst und richtet das Augenmerk auf Konfi 3 als Dimension eines Gemeindeganzen bzw. als ein kirchliches Handlungsfeld im Kontext einer umfassenden Gemeindegemeinschaft. Damit versucht er, dem Kirchenbezug der Religionspädagogik Ausdruck zu verleihen (Schröder 2004).

Die württembergischen Kirchengemeinden werden alle acht Jahre durch Dekan oder Dekanin und Schuldekan oder Schuldekanin visitiert. Dieser »Besuchsdienst« vor Ort ist davon geprägt, dass sich Visitor und Visitorin durch zahlreiche Gespräche, Begegnungen, kritische Nachfragen und gemeinsames Weiterdenken dafür Zeit nehmen, das Gemeindeleben in seinen aktuellen Herausforderungen zu erfassen. Die Gemeindeleitung ist aktiv an diesem Reflexionsprozess beteiligt, indem sie sich selber der intensiven Wahrnehmung des Gemeindelebens widmet, Bilanz zieht und überlegt, welche Aufgaben gegenwärtig anstehen und wie sie diese angehen kann.

Thema jeder Visitation ist also die Frage, wie in der jeweiligen Gemeinde das Amt der Verkündigung in Wort und Sakrament im Zusammenspiel von ordiniertem Amt und Priestertum aller Gläubigen ausgeübt wird. Die Visitationsakten geben hierzu Erfahrungen, Eindrücke, Gespräche und auch Konfliktpunkte wieder. Sie berichten, wie die Gemeindeleitung (Kirchengemeinderat und Pfarrer/in) das Gemeindeleben erlebt und einschätzt. Außerdem enthalten sie die Wahrnehmungen, Interpretationen und Impulse der Visitorinnen und Visitoren. Alle diese Eindrücke des kirchengemeindlichen Lebens folgen weniger einem streng vorgegebenen Frageraster als vielmehr einem relativ frei gehaltenen Frageduktus, der der *theologisch-ekklesiologischen* Dimension der Visitation entspricht.

Die Visitationsauswertung fragt in unserem Zusammenhang folglich, welche Funktion Konfi 3 für das Gesamt der Gemeinde hat. Welchen Beitrag erbringt er zur Verkündigung in Wort und Sakrament, die der Gemeinde aufgetragen ist? Hierbei soll – der Rahmenordnung (2000) entsprechend – zunächst nach der Öffnung den Kindern gegenüber gefragt werden und an zweiter Stelle nach der Öffnung der Gemeinde gegenüber. Eine Würdigung unter Benennung offener Fragen, für deren Beantwortung auf die verschiedenen Kapitel dieses Buches verwiesen wird, schließt den Beitrag ab.

Als Quellenmaterial werden rund 100 Visitationsakten aus württembergischen Gemeindevisitationen des Jahres 2007 herangezogen. Zu den Visitationsakten, welche die diesbezüglichen Reflexionen schriftlich festhalten,

zählen u.a. der Gemeindeleitungsbericht sowie der Bescheid des Visitators bzw. der Visitatorin an die Kirchengemeinde sowie der Bericht an die Kirchenleitung. Wegen der Vertraulichkeit der Visitationsakten kann im Folgenden kein Zitat mit Quellenangabe erfolgen.

23 der 100 im Jahr 2007 visitierten Gemeinden führen Konfi 3 durch, manche seit 15 Jahren schon, andere sind beim ersten Durchgang. Vier Gemeinden planen die Einführung von Konfi 3, in weiteren drei Gemeinden wurde die Einführung seitens der Visitatoren oder Visitatorinnen empfohlen. Neun Gemeinden lehnen die Einführung von Konfi 3 explizit ab, allerdings nicht aufgrund von Negativerfahrungen, sondern aus verschiedenen anderen Gründen (s.u.).

Fragehorizont: Die doppelte Öffnung von Konfi 3

Eine Kirchengemeinde, die bisher noch keinen Konfi 3 anbietet, hört im Rahmen der Visitation folgende Empfehlung ihrer Visitatorin:

»Wäre Konfi 3 als geregelte Abendmahleinführung und breiter Kontaktpunkt zu vielen volkskirchlich geprägten evangelischen Familien interessant? Allerdings macht dieses Modell dem zuständigen Hauptamtlichen viel Arbeit. Konfi 3-Gemeinden legen mit der Entscheidung für Konfi 3 einen Schwerpunkt auf die Konfirmandenarbeit, die eng mit Gottesdienst, Elternangeboten, Brücken zur Kinderkirche, Jugendarbeit verbunden wird.«

Die Visitatorin umreißt damit ein ganzes Bündel an Fragen, die sich im Blick auf Konfi 3, den Vorkonfirmandenunterricht für und mit Drittklässlern, stellen. Aus ihren Worten sind zwei Zielrichtungen der Konfi 3-Arbeit besonders deutlich herauszuhören: Die »Öffnung zu den Konfirmandinnen und Konfirmanden« sowie die »Öffnung zur Gemeinde, Kirche und Welt«, wie sie die Rahmenordnung (2000, 6) formuliert.

Kinder als Gemeindeglieder wahrnehmen

(A) Kindern die existenzielle Bedeutung der Sakramente erschließen: Als Konfi 3-Themen werden an allererster Stelle Taufe und Abendmahl genannt. Die Taufe bildet den Anlass von Konfi 3. Die Kinder lernen die Taufe verstehen und sie feiern im Gottesdienst Tauferinnerung. Auf dem langen Weg zwischen Kindertaufe und Konfirmation werden sie kindgerecht begleitet.

»Konfi 3 haben wir eingeführt, weil wir dem Versprechen aus der Taufe nachkommen wollen, dass neben Eltern und Paten auch die Kirchengemeinde die Kinder auf ihrem Weg im Glauben begleitet.«

Neben den Aspekt des Taufgeleits tritt zentral die Vorbereitung der Kinder auf das Abendmahl, dessen gemeinsame Feier meist den Abschluss von Konfi 3 bildet. In einem Fall geschieht die Abendmahlsvorbereitung sogar in ökumenischem Kontext:

»Eine Besonderheit in X ist die gemeinsame Vorbereitung der Drittklässler auf die Erst-Kommunion bzw. das Abendmahl. Das gibt es seit Herbst 2002. Von Eltern werden die Kommunion- und die Konfi 3-Kinder in gemeinsamen Gruppen in 12 Sitzungen auf ihr jeweiliges Fest vorbereitet. Themen sind Taufe, Eucharistie/Abendmahl und Beichte. Die Einzelbeichte wird tatsächlich auch bei den evangelischen Kindern durchgeführt und stellt einen Rückgewinn ehemaliger lutherischer Praxis dar.«

(B) *Kinder entdecken Kirche:* Kirchrumpädagogik, Gottesdienste, Übernachtung im Pfarrhaus oder gemeinsames Mittagessen im Gemeindehaus bringen den Kindern die Kirche als Haus aus Stein sowie als Gemeinschaft nahe. Die Frage, ob die Konfi 3-Gruppentreffen in Privat- oder Gemeindehäusern stattfinden sollen – beides wird praktiziert – wird in diesem Zusammenhang nicht eigens reflektiert, obwohl Anlass besteht (vgl. 2.5.1).

»Kindern sollen die Inhalte des christlichen Glaubens nahe gebracht werden, sie sollen die Kirche in ihrer Vielfalt erleben und begreifen. Durch die Gruppenmütter und -väter sollen die Kinder auch erleben, dass Glaube nicht nur etwas für Spezialisten ist und Glaubensvermittlung durch ganz ‚normale‘ Menschen geschieht, nicht nur durch bezahltes Personal. Er werden gemeinsame Gottesdienste, eine Freizeit veranstaltet, und/oder gemeinsame Nachmittage im Gemeindehaus.«

(C) *Bedenken bezüglich der Einführung von Konfi 3:* Wenn im Rahmen der Visitationen auf den Zusammenhang von Konfirmation, Konfirmandenunterricht und kindlicher bzw. jugendlicher Entwicklung eingegangen wird, dann wird in der Regel die hohe Bedeutung des intensiven kirchlichen Kontakts zu den Jugendlichen gerade in der schwierigen Zeit der Pubertät betont (vgl. 2.2.1). Eine Entflechtung der Konfirmandenzeit auf zwei Zeitabschnitte, die diese Intensität aushöhlen könnte, wird deshalb abgelehnt. Eine Gemeinde schreibt: »Das ›3+8‹-Modell wurde nicht eingeführt«. In der Begründung heißt es, »dass der Konfirmandenunterricht in unserer Gemeinde hohes Ansehen genießt und es für die Jugendlichen in der Regel etwas Besonderes und Ersehntes ist, endlich Konfirmand/in zu sein«. Ähnlich äußert sich eine andere Gemeinde:

»Es erschien uns Konfi 3/8 nicht notwendig, ja mehr noch, nicht sinnvoll zu sein. Gerade in der wichtigen Zeit der Pubertät brauchen die Jugendlichen eine verlässliche und länger anhaltende Begleitung als nur für ein halbes Jahr. Die Kirchengemeinde Y hält vorerst am traditionellen Modell fest.«

(D) Den Konfirmanden durch Konfi 3 schon in ihrer Kindheit begegnen: Der Tenor der meisten visitierten Kirchengemeinden lautet derzeit: »Wie sich die Einführung von Konfi 3 auf Konfi 7/8 auswirkt, muss man abwarten – man darf gespannt sein auf die Auswertungen [der Studie]«. Als klare Vorstellung wird jedoch formuliert: »Ziel ist es, vor allem Kindern aus kirchenfernen Familien noch vor der Konfirmation Erfahrungen mit Glaube und Kirche zu ermöglichen. Erfahrungen, die eine wertvolle Grundlage sein können für den Konfirmandenunterricht in der achten Klasse«. In einer Gemeinde, die schon längere Zeit Konfi 3 praktiziert, äußert ein Kirchengemeinderats-Mitglied: »Bei Konfi 3 und 8 werden gute Erfahrungen gemacht«. Dies sieht er bestätigt in Äußerungen von Pfarrern, die jetzt zum ersten Mal ehemalige Konfi 3-Kinder in Konfi 7/8 haben. Mit ihnen könne man »besser schaffen« bzw. sei es »auffällig, dass diese Jugendlichen mehr wissen von ihrer Kirchengemeinde« (vgl. 2.5.7).

Die Gemeinde als Kontext von Konfi 3

Dem Wesen der Gemeindevisitation entsprechend nimmt die Schilderung und Reflexion der auf die Gemeinde und auf den Gemeindeaufbau bezogenen Zielsetzungen von Konfi 3 einen breiten Raum ein.

(A) Konfi 3 im Blick auf die Kinder- und Jugendarbeit: Hier reicht die Palette von Konfi 3 als alleinigem Angebot für Kinder bis hin zur Einbettung von Konfi 3 in den klar erkennbaren Schwerpunkt Kinder- und Jugendarbeit. In zahlreichen Gemeinden existieren parallel zu Konfi 3 Kinderkirche, Kinderbibelwoche, Kinderchor, Jungschar-, EC- oder Pfadfinderarbeit. Synergieeffekte können sich insbesondere da ergeben, wo der/die Pfarrer/in Religionsunterricht in der dritten Klasse erteilt. Immer wieder wird aber mit Hinweis auf die bestehende Kinder- und Jugendarbeit die Einführung von Konfi 3 abgelehnt (»Das wäre Wasser in den Neckar gegossen«). Man befürchtet, sich selber Konkurrenz zu machen oder die Kinder zeitlich zu überfordern. Es gibt aber auch Gemeinden, in denen es weder Konfi 3 noch sonst ein nennenswert besuchtes Angebot für Kinder gibt.

(B) Konfi 3 im Blick auf die Familien- und Elternarbeit: Sobald sich der Fokus weitet und neben den Kindern auch deren Eltern als Zielgruppe in den Blick geraten, gibt es keine begründeten Ablehnungen von Konfi 3 mehr,

allenfalls einzelne Negativkommentare (»Konfi 3 ist ein für Pfarrer und Tischmütter zeitaufwändiges Projekt, an dem noch viel getan und verbessert werden kann«, oder: »Viele Eltern sind nach der Konfi 3-Zeit froh, dass es vorbei ist«). Doch insgesamt gesehen verbinden sich viele Hoffnungen mit Konfi 3. »Die Arbeit mit den Kindern in der 3. Klasse, den so genannten Konfi 3-Kindern und ihren Eltern, ist sehr gemeindebildend und gemeinschaftsstiftend«, nicht zuletzt weil Eltern, die nicht zur so genannten »Kerngemeinde« gehören oder vielleicht erst seit Kurzem im Neubaugebiet der Gemeinde wohnen, ihre Kinder in die Konfi 3-Gottesdienste begleiten und somit als Gemeindeglieder sichtbar werden. Entsprechend stellt eine Gemeinde fest, »dass durch zeitlich befristete Angebote wie z.B. Konfi 3 auch Menschen angesprochen werden, die zuvor noch keinen ausgeprägten Kontakt zur Kirchengemeinde hatten. Immer wieder wachsen durch einen solchen ›niederschweligen‹ Einstieg Menschen in die Kirchengemeinde hinein« (vgl. 2.3.4), was als missionarische Arbeit angesehen wird. Um diesen Effekt durch zeitliche Streckung zu steigern, verteilen manche Gemeinden den Konfi 3 auf zwei ca. vierwöchige Blöcke, jeweils im Frühjahr und Herbst eines Jahres.

Die Eltern, die bereit sind, eine Tischgruppe zu leiten (»Das Team der Tischeltern war hoch motiviert«), tun dies ganz offensichtlich auch deshalb, weil sie hier eine zeitlich überschaubare, dennoch aber anspruchsvolle Aufgabe mit Verantwortung übernehmen, von der sie zudem selber profitieren können. Die Vorbereitungstreffen mit den Tischeltern erweisen sich als »Religionsunterricht für Erwachsene« (vgl. 2.3.3). Durch ihre Mitarbeit steigt der Grad der Beteiligung der Gemeindeglieder. Hierbei geht es »um weit mehr als um die Unterstützung der Eltern, ihr Taufversprechen christlich zu erziehen, einzulösen. Es geht dabei immer auch darum, dass Eltern ihre eigene Gottesbeziehung nochmals neu reflektieren« (Hinderer 2007, 28). Entsprechend kommentiert ein Visitator:

»Es geht bei Konfi 3 auch um die lebensgeschichtliche Begleitung der Menschen, um eine die Biographie begleitende Bildungsarbeit. Konfi 3/8 bezieht in prägender Weise Eltern als Gruppenbegleiter und damit als authentische Vorbilder christlichen Glaubens ein. Kinder und Jugendliche auf dem Weg des Glaubens zu begleiten, wird dadurch deutlich als Aufgabe der ganzen Kirchengemeinde, nicht nur der Gemeindeleitung erkannt. Eine Vernetzung der Inhalte von ›Konfi 3‹ mit den Inhalten des Religionsunterrichts ist hier wünschenswert.«

(C) *Konfi 3 aus Sicht der Gemeindeleitung:* Konfi 3 kann gemeindeintegrierend wirken, z.B. wenn Kinder aus verschiedenen Gemeindeteilen sich begegnen und es daher eine gemeinsame Gruppe im Pfarrhaus mit der Pfarrerin gibt: »Hier wird versucht, Menschen zusammenzuführen und so Bindung zu erzeugen und letztlich auch ein Heimatgefühl«, so ein Visitator. In einem

anderen Fall besteht die inkludierende Kraft darin, Aussiedlerinnen als Tischmütter zu gewinnen.

Wird Konfi 3 als parochieübergreifende Gemeinsamkeit nach gemeinsamen Regeln praktiziert, kann er die gesamtkirchengemeindliche Identität stärken, auch unter der Pfarrerschaft. Synergieeffekte ergeben sich durch eine gemeinsame Planung von Konfi 3, eine gemeinsame Vorbereitung der Tischmütter und gemeinsame Gottesdienste.

In manchen Gemeinden scheint jedoch kein Raum für Konfi 3 zu sein. Die für Konfi 3 Verantwortlichen, die Pfarrer/innen oder Diakone/innen, treten hier insofern als Schlüsselfiguren für Konfi 3 in Erscheinung, als von ihrem Votum in der Regel die Einführung von Konfi 3 letztlich abhängig ist. Wenn die Arbeitsbelastung zu hoch erscheint, lehnen sie Konfi 3 ab: »Da die Konfirmandenzahlen permanent gestiegen sind und weiter steigen werden, habe ich mich nicht auf ›3/8‹ eingelassen«, schreibt ein Pfarrer. Es kann aber auch der Visitor sein, der die Pfarrerin in Schutz nimmt:

»Das von der Landeskirche angestrebte Modell des KU 3/8 kann derzeit auch wegen der großen Konfirmandenzahlen und der Belastung der Pfarrerschaft nicht durchgeführt werden. Da in der Grundschule Religionsunterricht erteilt wird, ist die Verbindung zu Kindern auch über die gute Kinder- und Jugendarbeit hinaus gegeben.«

Würdigung

(A) *Akzeptanz:* »Die Einführung des Konfi 3 war ein Erfolg«, »Konfi 3 läuft gut, ist hoffnungsvoll. Es finden sich auch immer Eltern zur Mitarbeit«, »Diese neue Form des Konfirmandenunterrichts findet sehr guten Anklang«, »Die Konfi 3-Gottesdienste sind sehr gut besucht«. Wo es Konfi 3 gibt, wird davon berichtet, dass die Kinder gern kommen, auch wenn manchen Eltern Relevanz oder Verbindlichkeit von Konfi 3 nicht einzuleuchten scheinen. Eine Visitorin analysiert den Konfi 3 als »Raum für die Vergewisserung im Glauben«. Ein Visitor ordnet den Konfi 3 hoffnungsvoll dem Gesamtkatechumenat zu.

(B) *Offene Fragen:* Neben Zustimmung und Begeisterung, die Konfi 3 auszulösen vermag, werden verschiedene Fragestellungen und Herausforderungen erkennbar, zu denen in der vorliegenden Studie etliche Anregungen und Antworten gegeben werden.

Problematisch erscheint, dass Konfi 3 sich in der Regel am »traditionellen Familienmodell« orientiert, das sich dadurch auszeichnet, dass die Kinder nachmittags zuhause sind und die Mütter (Ausnahmen: Väter) Zeit haben, sich um die Freizeitgestaltung der Kinder zu kümmern bzw. in Konfi 3 mitzuarbeiten (vgl. Grosse 1993, 52, der bei einem solchen Modell auf die Ge-

fahr hinweist, Kinder in dem Vorurteil zu bestärken, »Religion bzw. Kirche und christlicher Glaube seien wohl eher eine ›Sache für (Haus-)Frauen«). Dies passt weder zu Ganztagsschulrhythmen noch zur familiären Situation von Kindern, deren Eltern sich getrennt haben. In seltenen Fällen findet Konfi 3 samstags statt. Berufstätigen Eltern und der Ganztagsschule kommt man damit entgegen, Scheidungskinder sind allerdings an vielen Wochenenden – so die Erfahrungen der visitierten Gemeinden – nur punktuell vor Ort. Gesamtgesellschaftliche soziale Entwicklungen und sich verändernde familiäre Lebensformen werden offensichtlich (noch) nicht ausreichend zur Kenntnis genommen.

In den analysierten Visitationen finden sich keine Reflexionen zur Frage nach dem Umgang mit der *Teilnahme ungetaufter Kinder am Konfi 3-Abendmahlsgottesdienst*, obwohl diese Problematik bekannt und verbreitet ist (vgl. Schweitzer 2007, 1978 sowie die Beiträge von Klingler, Dalferth, Kraft, Maier-Johannsen und Küenzlen zur 47. Sitzung der 13. Evangelischen Landessynode). Wird diese Frage nicht erkannt oder wird sie verdrängt? Es wird also nicht deutlich, wie vor Ort jeweils mit Ausführungsbestimmung 7 zur Abendmahlordnung umgegangen wird oder werden kann, nämlich dass Nichtgetaufte, die am Abendmahl teilnehmen, darauf hingewiesen werden sollen, »dass zum Abendmahl das Taufbekenntnis gehört« (§ 3 Abs. 3 Abendmahlordnung). Davon, dass der Konfi 3 selber eine Einladung zur Taufe sein kann (vgl. Grethlein 2001, Sp. 1560) oder dass es im Laufe von Konfi 3 zur Taufe von Konfi 3-Kindern gekommen ist, war in keinem Visitationsbericht die Rede (vgl. 2.5.4). Vielleicht hält man dies nicht für erwähnenswert. Offensichtlich geht man mit dem konstitutiven Zusammenhang von Taufe und Abendmahl sehr defensiv um. Vielleicht zeigt sich hierin aber auch, dass die Pfarrer und Pfarrerrinnen mit ihren Kirchengemeinden Unterstützung in der Umsetzung der Abendmahlordnung brauchen. Denn während Konfi 7/8 einen Umgang mit der zunehmenden »Individualisierung von Taufzeitpunkten« (Albrecht 2006, 73, vgl. weiterhin 60-62) gefunden hat (die Taufe wird spätestens im Konfirmationsgottesdienst vollzogen), steht dies, soweit die Visitationen hier Auskunft geben, bei Konfi 3 in Württemberg noch aus. Doch es geht hierbei um nichts weniger als um das Selbstverständnis der Kirche bzw. um die Diskrepanz zwischen theologischen Normen (Abendmahl nur für Getaufte) und pädagogischen Bedürfnissen (die Konfi 3-Verantwortlichen möchten niemanden vom Abendmahl ausschließen) (vgl. 2.5.4).

Eine weitere offene Frage ist die *Gestaltung der Zeit zwischen Konfi 3 und Konfi 7/8* und damit verbunden die Verknüpfung von Konfi 3 mit weiteren Gemeindeaktivitäten (vgl. 2.5.7). Die Äußerungen der Visitationen hierzu bewegen sich meist zwischen Wunsch- und Zielgedanken, selten jedoch in der Gemeinderealität. Mit anderen Worten: Es wird von keiner dauerhaft

oder zumindest für einen längeren Zeitraum funktionierenden Vernetzung berichtet, die sich im Besuch kirchlicher Veranstaltungen niederschlagen würde. Für die Brücke zwischen Konfi 3 und Konfi 7/8 finden sich keine Mitarbeiter/innen oder die Kinder besuchen die angebotenen Veranstaltungen einfach nicht. Die Kinderkirche erfährt selten Zuwachs durch Konfi 3-Kinder. Eine Gemeinde spricht jährlich eine Einladung zu einem Ausflug aus. So bringt sich die Kirchengemeinde wenigstens einmal im Jahr in Erinnerung. Ähnliche Beobachtungen sind auch einer Bilanz des Konfi 4 in der Hannoverschen Landeskirche zu entnehmen (Voges 2000, 395). Es stellt sich die Frage der Nachhaltigkeit. Offen bzw. unklar für die Gemeinden sind ferner die Fragen nach der Verbindlichkeit von Konfi 3, nach einer möglichen Verrechenbarkeit mit Konfi 7/8 bzw. einer zeitlichen Verkürzung des Konfi 7/8 auf Konfi 8 (vgl. 2.5.7).

(C) Konfi 3 als Ort der Verkündigung in Wort und Sakrament: Inwiefern also trägt aus Sicht der Visitationsberichte Konfi 3 zur Verkündigung des Evangeliums in Wort und Sakrament bei? Konfi 3 bietet Drittklässlern und ihren Eltern eine Gelegenheit an, durch Unterricht, Gottesdienste und weitere Begleitveranstaltungen mit Wort und Sakrament in Berührung zu kommen. Durch eine altersgemäße Gestaltung dieser Begegnung kommt es zur doppelten Öffnung, den Kindern als auch der Gemeinde gegenüber.

Diese gelingende Öffnung besitzt – so die Visitationen – meist punktuellen Charakter. In der Zeit, in der die Kinder den Konfi 3 besuchen und ihre Mütter und Väter die Gruppen begleiten, ist die Kirchengemeinde in den Familien präsent. Kirchliche Sozialisation wird in begrenztem zeitlichem Rahmen vermittelt (Hinderer 2006, 386). Weil es sich um ein projektartiges und zeitlich befristetes Angebot handelt, lassen sich leichter Ehrenamtliche finden als für dauerhafte Angebote. Im Sinne eines Gemeindeaufbaus ist es erfreulich, dass vereinzelt Ehrenamtliche anschließend in der Gemeinde aktiv bleiben. Auch wenn die große Mehrheit nach Konfi 3 wieder wegbleibt, so besitzt sie jetzt eine größere Vertrautheit als vorher mit der Kirche, dem Pfarrer, der Pfarrerin und verfügt möglicherweise aufgrund der positiven Konfi 3-Erfahrungen über eine höhere kirchliche Identifikation, ist ansprechbar im Blick auf kirchliche Veranstaltungen oder auf die Mitarbeit in der Kirchengemeinde (Voges 2000, 397f.).

Manche Gemeinden sind mit dieser punktuellen »Kirche bei Gelegenheit« (Nüchtern 1991) nicht zufrieden, weil von wenigen Ausnahmen abgesehen durch Konfi 3 die so genannte Kerngemeinde keinen deutlichen Zuwachs erfährt. Ein Visitor spricht diesbezüglich von einem »Bruch«, der nach dem Abschluss von Konfi 3 einsetzt. Genau dies wurde übrigens bereits 1993 bei der Auswertung von Konfi 4 in der Hannoverschen Landeskirche beobachtet und dort als »volkskirchliche Normalität« bewertet. »Eine mehrjährige Le-

bensbegleitung von Kindern und Jugendlichen [...] ist eine illusionäre Zielvorstellung, von der Abschied genommen werden muss« (Grosse 1993, 54), auch um der Gefahr zu wehren, die Gemeinden zu überfordern. Eine Aktivität wie Konfi 3 »überfordert sich selber mit dem Anspruch, eine fehlende religiöse Sozialisation der Familie zu ersetzen. Die immer schon geschehene und weitergehende ›Predigt der Familie‹ hat größeren Einfluss auf die Kinder als jedes Angebot der Gemeinde. Konfi 3 kann deshalb Kindern nur (besonders) tragfähige Bausteine für ihre religiöse Behausung zur Verfügung stellen, das Haus aber nicht selbst bauen« (Kessler 2002, 14; vgl. Schweitzer 1993a, 103).

Im Hintergrund dieser durch die Visitationen erkennbar gewordenen Diskrepanz, einerseits mit Konfi 3 Gemeinde bauen zu wollen, andererseits aber ein volksgemeinlich Teilnahmeverhalten zu erleben, steht die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts »ungelöste Volkskirchenproblematik« der Konfirmationsdebatte (Albrecht 2006, 74; vgl. Grethlein 2001, Sp. 1559), die möglicherweise mit den hier jetzt vorgelegten empirischen Ergebnissen ein neues Antwortangebot erfährt. Denn die visitierten Kirchengemeinden, die Konfi 3 anbieten, spüren deutlich: Auch wenn Konfi 3 keine Kasualie ist, geht es auch hier um die für Kasualien geltende Fragestellung, ob Konfi 3 »intentional eine ›Maßnahme zur Eingemeindung‹ ist oder ein kirchlicher Dienst in einer aktuellen Lebenssituation« (Nüchtern 1991, 24f).

Konfi 3 ist ein erfolgreiches Projekt im Kontext von Taufe und Abendmahl, das zudem von der hohen volksgemeinlich Akzeptanz der Konfirmation (Schweitzer 1993a, 103; Meyer-Blanck/Kuhl 1994, 28) profitiert. Daher ist Konfi 3 mit den Worten Friedrich Schweitzers als »zusätzlicher Akzent« in der Gemeindegemeinschaft anzuerkennen. Konfi 3 besitzt keine »Wunderwirkungen«, in seiner Wirkung ist er begrenzt (Hinderer 2006, 393 – mit Bezug auf Voges 2000, 384). Doch für die Dauer von Konfi 3 werden Eltern und Kinder erreicht, die sonst nicht kommen. Insofern ist Konfi 3 als Phänomen einer Kirche, die auf verändertes Kirchenmitgliedschaftsverhalten reagiert, unbedingt zu würdigen.

»Im Kontext sozialer Mobilität und Individualisierung braucht gemeindliches Leben soziale Kristallisationspunkte, die über die Kasualien hinausgehen, an die man anknüpfen kann. Ein positives Beispiel ist Konfi 3.«

Literatur

Literatur

- Adler, H./Feußner, H./Schlenker-Gutbrod, K. (2007), Teamer in der Konfirmandenarbeit. Schulungsmodule für Ehrenamtliche, Gütersloh.
- Agende 1995 = Konfirmation, Reihe Gottesdienst 18, Hannover.
- Albrecht, C. (2006), Kasualtheorie. Geschichte, Bedeutung und Gestaltung kirchlicher Amtshandlungen, Tübingen.
- Anknüpfen 2005 = Pädagogisch-Theologisches Zentrum (2005) (Hg.), Anknüpfen – Praxisideen für die Konfirmandenarbeit, Stuttgart.
- Antrag 1996 = Antrag 17/96 vom 25. März 1996, zitiert 12. Landessynode, 8. Sitzung, 28. Nov. 1996, 319.
- Arbeitshilfen 1976 = Ev. OKR Stuttgart (Hg.) (1976), Arbeitshilfen für den Konfirmandenunterricht, Stuttgart.
- Arbeitsmappe 1982 = Arbeitsmappe für den Konfirmandenunterricht (1982), Stuttgart.
- Baumert, J./Cortina, K.S./Leschinsky, A. (2005), Grundlegende Entwicklungen und Strukturprobleme im allgemein bildenden Schulwesen. In: Dieu, A. (Hg.), Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland. Strukturen und Entwicklungen im Überblick, Reinbek, 52-147.
- Beck, U./Giddens, A./Lash, S. (1996), Reflexive Modernisierung. Eine Kontroverse, Frankfurt am Main.
- Beilage 2007 = Beilage 63 der 13. Evangelischen Landessynode, erschienen Juli 2007.
- Berger, P.L. (1980), Der Zwang zur Häresie. Religion in der pluralistischen Gesellschaft, Frankfurt am Main.
- Biesinger, A./Münch, J./Schweitzer, F. (2008), Glaubwürdig unterrichten. Biographie – Glaube – Unterricht, Freiburg/Basel/Wien.
- Biesinger, A./Schweitzer, F. (2007), Konfessionelle Kooperation im Religionsunterricht – eine neue didaktische Herausforderung. In: Schweitzer, F. u.a., Elementarisierung im Religionsunterricht. Erfahrungen – Perspektiven – Beispiele, 2. Aufl., Neukirchen-Vluyn, 133-146.
- Biesinger, A./Schweitzer, F. (2009), Religiöse Erziehung in evangelisch-katholischen Familien, Freiburg [im Druck].
- Blaschke, A. (2003), G mit! Sieben Schritte zur Freundschaft mit Gott. Arbeitsbuch für Konfirmandinnen und Konfirmanden, Neukirchen-Vluyn.
- Böhme-Lischewski, T./Lübking, H.-M. (1995), Engagement und Ratlosigkeit. Konfirmandenunterricht heute, Bielefeld.
- Bohner, H.J. (1997), Konfi 6 – Projekt Kornwestheim. In: Anknüpfen. Impulse aus der Konfirmandenarbeit in Württemberg, Stuttgart, 4-8.
- Bortz, J. (2004), Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler, Heidelberg.
- Bortz, J./Döring, N. (2002), Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler, Berlin.
- Bortz, J./Döring, N. (2006), Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler, Heidelberg.

- Bosch, H. (2001), Die Konfirmandenarbeit in zwei altersverschiedenen Phasen – dargestellt und reflektiert am Beispiel Konfi 3 in Wildberg. [Hausarbeit zur II. Ev.-theol. Dienstprüfung].
- BSLK 1976 = Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche, Göttingen.
- Comenius-Institut (1998) = Comenius-Institut in Verbindung mit dem Verein KU-Praxis (Hg.) (1998), Handbuch für die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden, Gütersloh.
- Cramer, C./Elsenbast, V./Ilg, W./Schweitzer, F. (2008), Konfirmandenarbeit erforschen: regional – national – international. In: Zeitschrift für Pädagogik und Theologie 60/2, 187-198.
- Cramer, C./Ilg, W./Schweitzer, F. (2009), Wissenschaftliche Begleitforschung zur Konfirmandenarbeit in einer Landeskirche. In: Elsenbast/Schweitzer 2009, 61-76.
- Deutsche Shell (Hg.) (2000), Jugend 2000. 13. Shell Jugendstudie, Opladen, Band 1.
- Deutsche Shell (Hg.) (2002), Jugend 2002. Zwischen pragmatischem Idealismus und robustem Materialismus. 14. Shell Jugendstudie, Frankfurt am Main.
- Deutsche Shell (Hg.) (2006), Jugend 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck. 15. Shell Jugendstudie, Frankfurt am Main.
- Domsgen, M./Lück, C. (2008), Konfirmandenunterricht zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Entwicklungen – Ansätze – Perspektiven. In: Theologische Literaturzeitung 12/133, 1284-1306.
- Dressler, B./Klie, T./Mork, C. (2001), Konfirmandenunterricht: Didaktik und Inszenierung, Hannover.
- Elsenbast, V./Fischer, D./Schöll, A./Spenn, M. (2008), Evangelische Bildungsberichterstattung – Studie zur Machbarkeit, Münster.
- Elsenblast, V./Runge, F. (1996), Jugendliche mit und ohne Behinderung in der Konfirmandenarbeit. Eine Befragung in der Evangelischen Kirche im Rheinland. In: Adam, G./Kollmann, R./Pithan, A. (Hg.), »Blickwechsel«. Alltag von Menschen mit Behinderungen als Ausgangspunkt für Theologie und Pädagogik, Münster, 213-230.
- Evangelische Landeskirchen in Baden, Bayern, Pfalz und Württemberg (Hg.) (2005), INKA – Inklusive Konfirmandenarbeit. Online zugänglich unter http://www.ptz-stuttgart.de/uploads/media/Inka_2005.pdf [20.01.2009].
- Evangelische Kirche in Deutschland (1994), Identität und Verständigung. Standort und Perspektiven des Religionsunterrichts in der Pluralität. Eine Denkschrift, Gütersloh.
- Evangelische Kirche in Deutschland (1998), Glauben entdecken. Konfirmandenarbeit und Konfirmation im Wandel. Eine Orientierungshilfe, Gütersloh.
- Evangelische Kirche in Deutschland (2008), Statistik über die Äußerungen des kirchlichen Lebens in den Gliedkirchen der EKD im Jahr 2006, Hannover.
- Fausser, K./Fischer, A./Münchmeier, R. (2006), Jugendliche als Akteure im Verband. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung der Evangelischen Jugend, Opladen/Farmington Hills.

- Feige, A. (²1982), Erfahrungen mit Kirche. Daten und Analysen einer empirischen Untersuchung über Beziehungen und Einstellungen Junger Erwachsener zur Kirche, Hannover.
- Flemmig, W./Lukatis, I. (1978), Zwischenbilanz: Konfirmandenunterricht, Loccum.
- Friedrich, J./Huber, W./Steinacker, P. (Hg.) (2006), Kirche in der Vielfalt der Lebensbezüge. Die vierte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, Gütersloh.
- Frieß, B./Ilg, W. (2008), Evangelische Jugendarbeit in Zahlen. Die Statistik 2007 des Evangelischen Jugendwerks in Württemberg, Stuttgart.
- Gerstner, T. (2006), Wie religiös sind Konfirmandinnen und Konfirmanden? Eine empirische Untersuchung mit 958 Fragebögen, Norderstedt.
- Gottschick, K./Schäfer, G. (Hg.) (1988), Unerwartete Wege, Lesebuch zur Geschichte der Evangelischen Landeskirche Württemberg, Bd. 4, Stuttgart.
- Grethlein, C. (2001), Art. Konfirmation. In: RGG⁴, Bd. 4, 1558-1561.
- Grosse, H. (1993), Anmerkungen und Anfragen zum Konfirmandenunterricht nach dem »Hoyaer Modell«. In: Meyer-Blanck 1993, 48-60.
- Großer, A./Schlenker-Gutbrod, K. (2006), Verknüpfen. Jugend- und Konfirmandenarbeit, Freizeit- und Gruppenarbeit, Aktivgruppen gründen, Stuttgart.
- Hahn, K. (1993), Offene Konfirmandenarbeit. In: KU-Praxis 31, 70-86.
- Harbsmeier, E. (2008), Erneuerung des Konfirmandenunterrichts in Dänemark. In: Evangelisch-theologische Fakultät der Universität Wien (Hg.), Wiener Jahrbuch für Theologie, Wien/Berlin, 127-138.
- Hermes, E. (1995), Pluralismus aus Prinzip. In: ders., Kirche für die Welt. Lage und Aufgabe der evangelischen Kirche im vereinigten Deutschland, Tübingen, 467-485.
- Hinderer, M. (2006), Konfirmandenunterricht in zwei Phasen. KU 3/8 (bzw. 4/8) – ein Zukunftsmodell? In: Zeitschrift für Pädagogik und Theologie 58/4, 385-394.
- Hinderer, M. (2007), Drittklässler zu Konfirmanden. KU 3 wird in Württemberg ein reguläres Modell. In: Für Arbeit und Besinnung 61/9, 26-30.
- Holzappel, I. (1998), Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit. In: Comenius-Institut 1998, 342-354.
- Huber, W. (1998), Kirche in der Zeitenwende. Gesellschaftlicher Wandel und Erneuerung der Kirche, Gütersloh.
- Huber, W./Friedrich, J./Steinacker, P. (Hg.) (2006), Kirche in der Vielfalt der Lebensbezüge. Die vierte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, Gütersloh.
- Ilg, W. (2005), Evaluation des Motivationsseminars. In: Großer, A./Krebs, R./Schemm, B., Das Prinzip Sehnsucht. Erwachsene gewinnen für die Jugend- und Konfirmandenarbeit, Stuttgart, 167-178.
- Ilg, W. (2007), Von der Gruppe ins Leben. Wirkungen der Jugendarbeit für Persönlichkeitsbildung und Lebensgestaltung – eine Sekundäranalyse. In: Ilg/Weingardt 2007, 171-200.
- Ilg, W. (2008), Evaluation von Freizeiten und Jugendreisen. Einführung und Ergebnisse zum bundesweiten Standard-Verfahren. Inkl. CD »Jugend und Europa«. aej-Studien 7, Hannover.

- Ilg, W./Weingardt, M. (Hg.) (2007), Übergänge in der Bildungsarbeit mit Jugendlichen. Empirische Studien zu den Nahtstellen von Jugendarbeit, Schule und Freizeit, Weinheim/München.
- Ilg, W./Cramer, C. (2009), Empirische Untersuchungen zur Konfirmandenarbeit. In: Schlag/Neuberth/Kunz 2009 [im Druck].
- Ilg, W./Schweitzer, F./Elsenbast, V. in Verbindung mit Matthias Otte (2009), Konfirmandenarbeit in Deutschland. Empirische Einblicke – Herausforderungen – Perspektiven, Gütersloh. [in Vorbereitung]
- Jahresbericht 2008 = Evangelische Landeskirche in Württemberg (2008), Jahresbericht 2008, Stuttgart. Online zugänglich unter http://www.elk-wue.de/fileadmin/mediapool/elkwue/dokumente/publikationen/jahresbericht_2008/Jahresbericht_2008_gesamt.pdf [22.12.2008].
- July, O.F. (2006), Religion ist mehr als eine Privatsache. Von der Wahrheit des christlichen Glaubens und seinem öffentlichen Anspruch. Bischofsbericht vor der 13. Württembergischen Evangelischen Landessynode am 13. Juli, Stuttgart.
- Kanzleiter, G./Krebs, R. (2005), Das TRAINEE-Programm. Kompetenzen trainieren, Jugendliche gewinnen, Engagement fördern, Stuttgart.
- Kefßler, H./Döhnert, A. (2002), Konfirmandenarbeit zwischen Tradition und Herausforderung. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung. In: Doyé, G./Kefßler, H. (Hg.), Konfessionslos und religiös. Gemeindepädagogische Perspektiven, Leipzig, 29-56.
- Kessler, H.-U. (Hg.) (2002), KU 3. Organisationshilfen und Praxisbausteine für einen Konfirmandenunterricht im 3. Schuljahr, Gütersloh.
- Kirchenbuch 1978 = Kirchenbuch für die Evangelische Landeskirche in Württemberg (1978), Die Konfirmation, Stuttgart 1978.
- Kirchliches Leben = Statistik über die Äußerungen des kirchlichen Lebens. [Die jährlich erhobene Statistik wird in Ausschnitten veröffentlicht, vgl. EKD 2008 sowie Jahresbericht 2008. Die in unserer Studie verwendeten Daten beziehen sich darüber hinaus auf weitere Auswertungen dieser Daten, die uns vom Statistik-Referat der Württembergischen Landeskirche bzw. der EKD zur Verfügung gestellt wurden.]
- Kolb, C. (1913), Geschichte des Gottesdienstes in der evangelischen Kirche in Württemberg, Stuttgart.
- Konfirmationsordnung = Evangelische Landeskirche in Württemberg (2007), Konfirmationsordnung. Online zugänglich unter http://www.kirche-und-bildung.elk-wue.de/fileadmin/mediapool/einrichtungen/E_Kirche_und_Bildung/22-Werke_und_Dienste/Konfirmationsordnung.pdf [30.12.2008].
- Kraft, G. (2008), KU elementar. Ein Arbeitsbuch für die Konfirmandenzeit, Stuttgart.
- Krebs, R./vom Schemm, B. (2006), Aktivgruppen. Jugendliche entfalten Talente und entdecken den Glauben, Stuttgart.
- Kromrey, H. (¹2006), Empirische Sozialforschung, Stuttgart.
- KU-Praxis 52 (2008), Themenheft Abgefahren. Wochenenden und Freizeiten, Gütersloh.

- Kunstmann, R. (1993), Konfirmandenarbeit 93 - ein Fragebogen zur Situation des Konfirmandenunterrichtes in der Bremischen Evangelischen Kirche (rpa Bremen), Bremen.
- Lämmermann, G. (1997), Die Konfirmation – ein familien- und psychodynamisches Ritual. In: Der evangelische Erzieher 49/3, 308-322.
- Landesinstitut für Schulentwicklung/Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (Hg.) (2007), Bildungsberichterstattung 2007 in Baden-Württemberg.
- Logemann, N. (2001), Konfessionsverschiedene Familien. Eine empirische Untersuchung von unterschiedlichen Entscheidungsbereichen und ihre theoretische Erklärung unter Verwendung des Bourdieuschen Kapitalkonzepts, Würzburg.
- Lübking, H.-M. (2005), Kursbuch Konfirmation – das neue Programm, Düsseldorf.
- Lutherischer Weltbund (Hg.) (1995), Studie über Konfirmandenarbeit. Berichte aus der ganzen Welt, Genf. [LWB-Dokumentation 38]
- Mayring, P. (2000), Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken, Weinheim.
- Meyer-Blanck, M. (Hg.) (1993), Zwischenbilanz Hoyaer Modell. Erfahrungen – Impulse – Perspektiven, Hannover.
- Meyer-Blanck, M./Kuhl, L. (1994), Konfirmandenunterricht mit 9/10jährigen. Planung und praktische Gestaltung, Göttingen.
- Neidhardt, W. (1964), Konfirmandenunterricht in der Volkskirche, Zürich.
- Niemelä, K. (2006), The quality and effectiveness of confirmation classes in Finland. In: Journal of Beliefs and Values 27, 177-190.
- Niemelä, K. (2008), Does confirmation training really matter? A longitudinal study of the quality and effectiveness of confirmation training in Finland, Tampere.
- Nipkow, K.E. (1990), Bildung als Lebensbegleitung und Erneuerung, Gütersloh.
- Nipkow, K.E. (1998), Bildung in einer pluralen Welt, 2 Bde., Gütersloh.
- Nüchtern, M. (1991), Kirche bei Gelegenheit, Stuttgart: Kasualien – Akademiarbeit – Erwachsenenbildung, Stuttgart/Berlin/Köln.
- Pädagogisch-Theologisches Zentrum (ptz) (2005), Anknüpfen. Praxisideen für die Konfirmandenarbeit, Stuttgart.
- Prüfer, P./Rexroth, M. (2005), Kognitive Interviews. ZUMA How-to-Reihe 15.
- Quade, A. (2003), Fragebogen zur Konfirmandenarbeit in der Bremischen Evangelischen Kirche, Bremen. [unveröffentlicht]
- Rahmenordnung 2000 = Evangelische Landeskirche in Württemberg (2000) (Hg.), Mit Kindern und Jugendlichen auf den Weg des Glaubens. Rahmenordnung für die Konfirmandenarbeit, Stuttgart. [zu beziehen über den Ev. Oberkirchenrat]
- Rundschreiben 2004 = Evangelische Landeskirche in Württemberg (2004), Rundschreiben »Unterrichtsfreie Nachmittage für Konfirmandenunterricht« vom 01.10.2004. Online zugänglich unter <http://rundschriften.elk-wue.de/files/rundschriften200.pdf> [30.12.2008]. [Der entsprechende Erlass ist veröffentlicht in Kultus und Unterricht 2004, S. 222, AZ RA-6502 10/50]
- Sanders, J. (Hg.) (2006), Handbuch der Evaluationsstandards. Die Standards des »Joint Committee on Standards for Educational Evaluation«, Wiesbaden.
- Saß, M. (2005), Frei-Zeiten mit Konfirmandinnen und Konfirmanden. Praktisch-theologische Perspektiven, Leipzig.

- Saß, M. (2008), Zeit, Gemeinschaft und Gottesdienst. Ein Blick auf Wochenenden, Freizeiten, Camps und Co aus praktisch-theologischer Perspektive. In: KU-Praxis 52, S. 58-62.
- Schlag, T./Neuberth, R./Kunz, R. (Hg.) (2009), Konfirmandenarbeit in der pluralistischen Gesellschaft, Zürich. [im Druck]
- Schröder, B. (2004), Vom notwendigen Kirchenbezug der Religionspädagogik – Plädoyer für »Kirchentheorie« als Prolegomenon einer Theorie religiöser und christlicher Bildung, Erziehung und Sozialisation. In: Schweitzer, F./Schlag, T. (Hg.), Religionspädagogik im 21. Jahrhundert, Gütersloh, 107-110.
- Schuster, R. (1976), Die pädagogischen Gesichtspunkte bei der Einführung der Konfirmation in Württemberg. In: Blätter für Württembergische Kirchengeschichte 76, 116-129
- Schweiker, W. (2006), Auf dem Weg zu einer inklusiven Konfirmandenarbeit. Empirische Untersuchungen und religionspädagogische Reflexionen. In: Zeitschrift für Pädagogik und Theologie 58 (4/2006).
- Schweitzer, F. (1993a), Konfirmandenunterricht mit Zehnjährigen in lebensgeschichtlicher Perspektive – Impulse aus der Religions- und Entwicklungspsychologie. In: Meyer-Blanck 1993, 92-109.
- Schweitzer, F. (1993b), Wer sind die Konfirmanden? In: Pastoraltheologie 82/3, 119-147.
- Schweitzer, F. (1998), Die Suche nach eigenem Glauben, Gütersloh.
- Schweitzer, F. (2001), Die Lebenswelt und religiöse Entwicklung der Kinder und Jugendlichen im Konfirmandenalter in didaktischer Perspektive. In: Dressler/Klie/Mork 2001, 73-87.
- Schweitzer, F. (2003), Postmoderner Lebenszyklus und Religion. Eine Herausforderung für Kirche und Theologie, Gütersloh.
- Schweitzer, F. (2004), Lebensgeschichte und Religion. Religiöse Entwicklung und Erziehung im Kindes- und Jugendalter, Gütersloh.
- Schweitzer, F. (2005), Das Recht des Kindes auf Religion, Gütersloh.
- Schweitzer, F. (2006), Religionspädagogik, Gütersloh.
- Schweitzer, F. (2007), Zwischenbericht an die Synode zur Fortschreibung der »Rahmenordnung für die Konfirmandenarbeit« (Stuttgart 2000). In: 13. Evangelische Landessynode (Evangelische Landeskirche in Württemberg), 47. Sitzung (17.03.2007), 1975-1979.
- Schweitzer, F. (2008a), Elementarisierung und Kompetenz. Wie Schülerinnen und Schüler von »gutem Religionsunterricht« profitieren, Neukirchen-Vluyn.
- Schweitzer, F. (2008b), Wissenschaftliche Begleitforschung als Aufgabe der Religionspädagogik. In: Gramzow, C./Liebold, H./Sander-Gaiser, M. (Hg.), Lernen wäre eine schöne Alternative. Religionsunterricht in theologischer und erziehungswissenschaftlicher Verantwortung, Leipzig, 125-136.
- Schweitzer, F. (2009), Warum Konfirmandenarbeit erforschen? In: Schweitzer/Elsenbast 2009, 15-30.
- Schweitzer, F./Biesinger, A. (2002), Gemeinsamkeiten stärken – Unterschieden gerecht werden. Erfahrungen und Perspektiven zum konfessionell-kooperativen Religionsunterricht, Freiburg/Gütersloh.

- Schweitzer, F./Biesinger, A./Conrad, J./Gronover, M. (2006), Dialogischer Religionsunterricht. Analyse und Praxis konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts im Jugendalter, Freiburg.
- Schweitzer, F./Biesinger, A./Edelbrock, A. (Hg.) (2008), Mein Gott – dein Gott. Interkulturelle und interreligiöse Bildung in Kindertagesstätten, Weinheim/Basel.
- Schweitzer, F./Elsenbast, V. (Hg.) (2009), Konfirmandenarbeit erforschen. Ziele – Erfahrungen – Perspektiven, Gütersloh. [im Druck]
- Schweitzer, F./Ilg, W./Simojoki, H. (2010), Models for working with confirmands. A comparative study in seven European countries, Gütersloh. [in Vorbereitung]
- Schweitzer, F./Thiersch, H. (1983), Jugendzeit – Schulzeit. Von den Schwierigkeiten, die Jugendliche und Schule miteinander haben, Weinheim/Basel.
- Schweitzer, F./Weyel, B. (2009), Konfirmation erforschen. In: Schweitzer/Elsenbast 2009, 182-194.
- Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (Hg.) (2008), Statistik aktuell: Bevölkerung mit Migrationshintergrund in Baden Württemberg. Online zugänglich unter: http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/Veroeffentl/Statistik_aktuell/803408004.pdf [15.12.2008].
- Synode der EKD (1995), Aufwachsen in schwieriger Zeit – Kinder in Gemeinde und Gesellschaft, Gütersloh.
- Traupe, G. (1985), Beteiligungserfahrungen und Beteiligungsmotivation am Konfirmandenunterricht – Ergebnisse einer empirischen Untersuchung. In: Fähndrich, G./Traupe, G., Bedingungen des Lernens im Konfirmandenunterricht, Hannover, 27-69.
- Voges, F. (2000), Konfirmandenunterricht im 4. Schuljahr: auch ohne Wunderwirkung empfehlenswert. Was aus dem Hoyaer Modell geworden ist. In: Zeitschrift für Pädagogik und Theologie 52/4, 385-398.
- Wegenast, K. (1977), Kirche auf dem Prüfstand. Konzeptionen für den Konfirmandenunterricht. In: Evangelische Kommentare 10/5, 288-295.
- Weingardt, M. (2007), Ausbildung zum Schülermentor und Trainee. In: Ilg/Weingardt 2007, 115-169.
- Weismann, C. (1985), Eine kleine Biblia. Die Katechismen von Luther und Brenz, Stuttgart.
- Welker, M. (1995), Kirche im Pluralismus, Gütersloh.
- Wildermuth, B. (2005), Perspektivenwechsel als Grundlage der Konfirmandenarbeit. In: Pädagogisch-Theologisches Zentrum (2005), 11-13.
- Wille, H.-D. (2003), Gesichtspunkte zu einem evangelischen Bildungsverständnis. In: Schlag, T. (Hg.), Bildung auf evangelisch, Bad Boll, 170-179.
- Wölber, H.-O. (²1960), Religion ohne Entscheidung. Volkskirche am Beispiel der jungen Generation, Göttingen.

Anhang

Anhang

Zwischenbericht in der Landessynode

**Zwischenbericht von Prof. Dr. Friedrich Schweitzer
in der 13. Evangelischen Landessynode, 47. Sitzung, 17. März 2007.**

Synodalprotokoll, S. 1975-1978. Online zugänglich unter: http://www.elkwue.de/fileadmin/mediapool/elkwue/dokumente/landessynode/fruehjahrstagung_07/Protokoll_Fruehjahrssynode07_47.pdf [12.01.2009]

Sehr geehrte Frau Präsidentin, hohe Synode,

an den Beginn meiner Ausführungen möchte ich den Dank an Sie und an den Oberkirchenrat stellen, den Dank für den Auftrag einer wissenschaftlichen Begleitung der Reform von Konfirmandenunterricht und Konfirmandenarbeit. Eine solche Form der wissenschaftlichen Begleitung entspricht den in Kirche und Gesellschaft gleichermaßen gestiegenen pädagogischen Qualitätsansprüchen, und zugleich folgt sie der Situation knapper werdender finanzieller Mittel, in der eine effektive, zielführende Arbeit immer wichtiger wird. In diesem Sinne danke ich vor allem für das Vertrauen der Synode und dies auch ausdrücklich im Namen der Tübinger Fakultät.

Sehr dankbar bin ich auch dem Ausschuss für Bildung und Jugend für die gute Zusammenarbeit. Es war außerordentlich hilfreich, dass hier mehrere Begegnungen sowie eine enge Verzahnung zwischen der Arbeit im Ausschuss und im Forschungsprojekt möglich waren. Meine Ausführungen im Folgenden sind mit unserem Beirat, in dem neben Frau Richter, Herrn Ulmer und Herrn Veit dankenswerterweise auch der Ausschussvorsitzende, Herr Dekan Klingler, mitgearbeitet hat, abgestimmt.

Wie Oberkirchenrat Baur schon sagte, können wir naturgemäß heute noch keinen Abschlussbericht vorlegen – das Projekt läuft bis Ende 2008 –, aber den Wünschen der Synode und den entsprechenden Entscheidungsnotwendigkeiten folgend, haben wir im ersten Projektabschnitt den Schwerpunkt auf KU 3 gelegt und werden uns dann in weiteren Schritten stärker dem KU 7/8 zuwenden und auch eine Gesamtauswertung bieten.

Mit Details einer solchen Untersuchung möchte ich Sie hier nicht langweilen. Wichtig zu wissen ist vielleicht, dass wir sowohl so genannte quali-

tative wie auch quantitative Methoden eingesetzt haben. In unserem Team sind theologische, religionspädagogische, psychologische und erziehungswissenschaftliche Kompetenzen vertreten. Ich nenne stellvertretend noch einmal die drei Mitarbeiter/Mitarbeiterin, Frau Scherr, Herrn Cramer und Herrn Ilg, möchte aber auch auf die wichtigen Beiträge unserer studentischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, zumindest pauschal, hinweisen, ein enormes Engagement, für das besonders auch ich zu danken habe. Dieser Dank muss auch die gute Zusammenarbeit mit dem Pädagogisch-Theologischen Zentrum in Birkach (ptz) – Herrn Hinderer sehe ich dort oben, Herrn Scheilke nenne ich ebenfalls – einschließen. Sie haben uns von Anfang an in der wissenschaftlichen Untersuchung mit Rat und Tat begleitet.

Am Beginn unserer Arbeit stand die Erhebung von Hintergrunddaten, besonders zu Anzahl und regionaler Verteilung von KU 3 in unserer Landeskirche. Besuche vor Ort schlossen sich an. Inzwischen – damit Sie eine Vorstellung haben – wurden von uns etwa 75 Interviewgespräche aufgezeichnet, Besuche in 46 Gemeinden durchgeführt, das heißt, mehr als ein Drittel derjenigen Gemeinden, in denen KU 3 praktiziert wird.

Befragt wurden Pfarrerinnen und Pfarrer, ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, aber auch – besonders wichtig – Kinder und Jugendliche selbst. Wir konnten an KU 3-Stunden teilnehmen, Erwartungen besprechen, Erfahrungen aufnehmen. In Form einer Pilotuntersuchung wurde darüber hinaus eine schriftliche Befragung von Pfarrerinnen und Pfarrern sowie von ehrenamtlichen Tischmüttern durchgeführt. Aus dieser Befragung liegen uns inzwischen knapp 100 Fragebögen vor, wodurch sich doch eine breitere Basis für unsere ersten Befunde ergibt.

Bei der Auswertung haben wir uns bislang gemäß den Erwartungen der Synode auf die für Ihren Entscheidungsprozess wichtigsten Fragen konzentriert. Für die Zukunft lassen sich weitere wichtige Ergebnisse und Einsichten erwarten, die dann für die Weiterentwicklung der Konfirmandenarbeit insgesamt wichtig sein könnten. Ende 2008/Anfang 2009 wollen wir nicht nur einen wissenschaftlichen Bericht vorlegen, sondern auch eine Handreichung für die Praxis. (Beifall)

Im Übrigen zeigte eine Anfang dieser Woche in Tübingen in Zusammenarbeit mit dem Comenius-Institut in Münster durchgeführte internationale Tagung »Konfirmandenarbeit erforschen«, dass tatsächlich ein EKDweites Interesse an diesen Ergebnissen aus der Württembergischen Landeskirche besteht, und dass darüber hinaus auch eine Kooperation mit mehreren Kirchen im Ausland möglich werden könnte. Es erfüllt sich also die Erwartung, dass unsere Landeskirche mit dieser Untersuchung auch einen Dienst für andere Landeskirchen in Deutschland leistet und Impulse gibt, für Länder wie die Schweiz, Norwegen und Finnland.

Nun aber zu ausgewählten Ergebnissen unserer Untersuchung im Blick auf die Fortschreibung der »Rahmenordnung für die Konfirmandenarbeit«. Dazu fünf Punkte:

(1) Zur Gesamteinschätzung von KU 3

KU 3 gibt es derzeit in ca. 12 % bis 15 % der Gemeinden in unserer Landeskirche. Damit hat diese Form der Konfirmandenarbeit eine gewisse Normalität gewonnen, sie stellt aber gleichwohl kein allgemein erwartbares Merkmal einer evangelischen Gemeinde dar. Dort, wo KU 3 eingerichtet wurde, findet er ein sehr gutes Echo – bei den Kindern ebenso wie bei den Eltern, die dieses Angebot als Ehrenamtliche tragen, aber auch bei den Pfarrerrinnen und Pfarrern. KU 3 wird als eine Bereicherung erfahren, sowie als eine Möglichkeit, die Zusammenarbeit mit Eltern zu intensivieren.

Kritische Stimmen gibt es relativ wenige. Soweit sich dies aufgrund der bislang gesammelten Angaben beurteilen lässt, geht die Nicht-Einführung von KU 3 nicht auf eine explizite Ablehnung dieses Modells zurück, sondern auf andere Schwerpunktsetzungen, bzw. auf die Tatsache, dass in einer Gemeinde bereits andere Angebote vorhanden sind, die sich in der entsprechenden Situation bewährt haben. Soweit Kritik geäußert wird, bezieht sie sich etwa auf die Belastungen für Pfarrerrinnen und Pfarrer, aber auch für die Ehrenamtlichen. Weitere kritische Punkte werden dann im Folgenden noch deutlich werden.

Ich fasse diesen ersten Punkt so zusammen, dass ich festhalte, dass sich ein Konfirmandenunterricht im Kindesalter bewährt hat, und dass dieses Angebot deshalb auch in Zukunft beibehalten werden sollte.

(2) Zur Frage eines flächendeckend verpflichtenden Angebots

Wenn sich ein Modell bewährt hat und wenn das Echo positiv ist, stellt sich natürlich die Frage, ob eine flächendeckend verpflichtende Einführung zu empfehlen sei. Auch zu dieser Frage gab es bei uns intensive Analysen sowie Gespräche mit dem Synodalausschuss. Dabei erwiesen sich folgende Aspekte als zentral:

Zunächst stellte sich heraus, dass das derzeit praktizierte Modell von KU 3 gar nicht flächendeckend verpflichtend gemacht werden kann. Warum? Mehrheitlich wird KU 3 derzeit von Ehrenamtlichen getragen, die von der Kirche gewonnen, aber eben nicht qua Dienstauftrag verpflichtet werden können. Soweit eine wirksame Verpflichtung erreicht werden soll, müsste dies über die Hauptamtlichen geschehen, das heißt, KU 3 müsste in eine an-

dere Trägerschaft überführt werden. Eine Anordnung im Blick auf freiwillige Kräfte ginge gleichsam ins Leere, eben weil sie nicht verpflichtet werden können, und würde dem insgesamt guten Ruf des Modells KU 3 damit eher Abbruch tun. So bliebe nur die Möglichkeit, die Hauptamtlichen zu verpflichten. Ein Verzicht auf die Trägerschaft durch Ehrenamtliche würde aber einen Modellwechsel bedeuten. Die Folgen lassen sich nicht absehen.

Weiterhin zeigen die Erfahrungen, beispielsweise in Niedersachsen, wo KU 3 einmal als Hoya-Modell vor Jahren oder Jahrzehnten erfunden worden ist, dass sich die Beteiligung der Gemeinden an KU 3 auch nach längerer Laufzeit auf einem mit Württemberg vergleichbaren Niveau bewegen. Anders ist die Situation etwa in Dänemark, wo mehr als die Hälfte der Gemeinden auf große Erfolge mit KU 3 verweisen kann. Allerdings hat sich die Kirche dort für die Errichtung entsprechender bezahlter Stellen entschieden, also ein größeres finanzielles Engagement beschlossen. Dafür liegen derzeit in Württemberg, wenn ich recht sehe, keine Vorschläge vor. Ähnlich wie Dänemark denkt man allerdings etwa in Zürich, wo ebenfalls ein erhebliches finanzielles Engagement der Kirche für die Einrichtung von Angeboten im Kindesalter vorgesehen ist. Solche Erfahrungen bekräftigen für unsere eigene Landeskirche die Notwendigkeit einer nachhaltigen Unterstützung von KU 3, etwa durch eine entsprechende Fachkraft in Birkach im ptz. Die in den ersten Jahren für die Gemeinden gebotene Unterstützung wurde in den Interviews jedenfalls immer wieder sehr positiv erwähnt.

Schließlich sind auch allgemeine – entschuldigen Sie den Fachterminus – implementationstheoretische Erwägungen zu bedenken. Innovationen, die auch nach längerer Zeit maximal 15 % der Beteiligten erreicht haben, lassen sich nicht erfolgreich durch gesetzliche Regelungen durchsetzen. Bestenfalls wird bei einer zwangsweisen Anordnung ein qualitativ niedrigeres Angebot erreicht, das gerade nicht von innerer Überzeugung und von einem entsprechenden Engagement getragen wird.

Gemeinsam mit dem Synodalausschuss sind wir deshalb zu der Auffassung gelangt, dass es zwar nicht mehr angemessen ist, die Durchführung von KU 3 an eine spezielle Genehmigung zu binden, dass aber eine flächendeckend verpflichtende Einführung von KU 3 nur bei gleichzeitigem Qualitätsverlust denkbar wäre.

(3) Zur Verrechnung von KU 3 mit KU 8

Die Rahmenordnung sieht bislang die Möglichkeit vor, dass ein Teil von KU 8 – nämlich bis zu einem Drittel – durch KU 3 vorweggenommen werden kann. In diesem Falle verkürzt sich die Vorbereitung auf die Konfirmation im Jugendalter um den entsprechenden Stundenanteil. Gedacht war diese

Regelung als eine Entlastung für die Pfarrerinnen und Pfarrer. In der Praxis stellt sich allerdings heraus, dass diese Verrechnung für die Kinder und Jugendlichen zu erheblichen Problemen und nicht gewollten Folgen führt.

Zum Teil wurde den Kindern offenbar versprochen, sie müssten weniger Konfirmandenunterricht im Jugendalter besuchen, wenn sie an KU 3 teilnehmen. Nach einem Wechsel im Pfarramt oder anderen Veränderungen vor Ort konnten solche Versprechungen aber nicht immer eingehalten werden. Wer Kinder und Jugendliche kennt, weiß, welche Enttäuschungen sich mit gebrochenen Versprechungen verbinden, und auch die Eltern der heute ja genug gestressten Jugendlichen achten zum Teil peinlich genau auf die Einhaltung des Zeitbudgets.

Ein weiteres Problem ergibt sich bei Umzügen, wie sie bei einem nicht zu vernachlässigenden Teil der Kinder und Jugendlichen zwischen KU 3 und KU 8 vorkommen. Statistisch gesehen sind dies unseren Berechnungen zu Folge immerhin etwa 10 % der Kinder. Was soll man nun in einer Gemeinde mit aufgeteiltem Konfirmandenunterricht tun, wenn Kinder aus anderen Gemeinden zuziehen, in denen es eine solche Aufteilung nicht gab? In unseren Befragungen sind wir auf kein Beispiel für eine produktive Lösung solcher Probleme gestoßen. Es ist nicht deutlich, in welcher Form KU 3, gleichsam als Zulassungsvoraussetzung für einen kürzeren KU 8, nachgeholt werden könnte. Niemand kann plausibel machen, dass in KU 3 etwas gelernt worden wäre, was später von den Nicht-Teilnehmern nachgelernt oder nachgeholt werden könnte oder müsste. Es stellt sich entweder Ratlosigkeit ein oder das Gefühl, für etwas bestraft zu werden, was vielleicht die Eltern viele Jahre zuvor für einen so entschieden haben.

Darüber hinaus würde die Verkürzung des Unterrichts im Jugendalter einen erheblichen Einschnitt und wohl auch eine Qualitätseinbuße bedeuten. Jugendliche brauchen eine qualifizierte Begleitung mehr denn je. Die Einführung von KU 3 sollte nicht auf Kosten der Jugendlichen gehen.

Was im Blick auf die Erwachsenen, also in diesem Fall die Pfarrerinnen und Pfarrer, als Verrechnungsmodell durchaus einleuchten mag, kann von den Kindern und von den Jugendlichen her nicht überzeugen. Da sich das Modell eines aufgeteilten Konfirmandenunterrichts aber von den Kindern und Jugendlichen her begründen will – die pädagogische Arbeit soll gestärkt werden –, besteht hier unseres Erachtens eine starke Spannung. Die positive Qualität des Angebots von KU 3 lässt sich kaum in ein solches Verrechnungsmodell einfangen und mit Stundenanteilen abbilden.

Es liegt deshalb nahe, den berechtigten Wunsch, dass nicht immer mehr Aufgaben »draufgesattelt« werden sollten, durch eine Entlastung an anderer Stelle aufzunehmen.

(4) *Wo soll KU 3 durchgeführt werden?*

Die Rahmenordnung sieht vor, dass sich die Kleingruppen bei KU 3 »je nach Möglichkeiten« entweder »bei den Mitarbeitenden zuhause oder in den Räumen der Gemeinde« treffen (S. 27). Unseren noch vorläufigen Ergebnissen zu Folge sind in der Praxis tatsächlich beide Formen anzutreffen. Die Ergebnisse zeigen, dass die verbreitete Annahme, KU 3-Stunden fänden vornehmlich in Privathäusern statt, so wohl nicht zutrifft.

Für die Möglichkeit eines KU 3 in Privaträumen werden bedenkenswerte Argumente angeführt, vor allem die angenehme Atmosphäre sowie der Wunsch, die christliche Erziehung in den Familien selbst zu stärken.

Bei unserer Untersuchung wurden demgegenüber allerdings auch gewichtige Fragen deutlich. Vor allem nimmt die Durchführung von KU 3 in Privatwohnungen den Kindern die Möglichkeit, sich die Gemeinde als einen für sie offenen Raum zu erschließen und mit der Kirche oder anderen Räumen der Gemeinde vertraut zu werden. Die in der Kirche oder in anderen Räumen der Gemeinde stattfindenden Treffen der Großgruppen alle vier Wochen, alle sechs Wochen, je nach dem, reichen dafür allein kaum zu. In der Erziehungswissenschaft wird in dieser Hinsicht von einer sozialräumlichen Dimension von Erziehung gesprochen. Vertrautheit entsteht für Kinder und Jugendliche immer auch über die Räume. In dieser Hinsicht verfehlt ein KU 3, der nur in der Privatwohnung durchgeführt wird, eines seiner wichtigsten Ziele: Er kann keinen Ausgleich schaffen für die in vielen Familien fehlende Beziehung zu Gemeinde und Kirche.

Die Durchführung von KU 3 in Privaträumen führt darüber hinaus zu einer nicht wünschenswerten Zuordnung von KU 3 zu informellen Angeboten. In der evangelischen Kirche finden aus gutem Grunde alle Pflichtangebote, wie auch der Konfirmandenunterricht, in ebenso öffentlicher Form statt wie der Gottesdienst. Sie sind allgemein zugänglich und dürfen nur in Notsituationen in Privathäusern durchgeführt werden. Die früher üblichen Taufen und Konfirmationen in Privathäusern sind glücklicherweise inzwischen fast überall überwunden. Soweit KU 3 nun in Privatwohnungen durchgeführt wird, impliziert dies eine Privatisierung dieses Angebots, und damit möglicherweise eine ganz ungewollte Zurückstufung dieser Form.

Schließlich kann man auch die Frage stellen, wer als ehrenamtlicher Anbieter von KU 3 ausgeschlossen wird, weil er oder sie nicht über die entsprechenden Räumlichkeiten verfügt. Eine gewisse Schichtspezifität des Angebots kann deshalb die ungewollte Folge sein.

(5) *Offene Fragen im Blick auf Taufe
und Teilnahme am Abendmahl bei KU 3*

Nach der Abendmahlordnung der Landeskirche ist die Teilnahme an KU 3 nicht Voraussetzung für die Zulassung zum Abendmahl. Gleichzeitig wird in der Rahmenordnung die Bedeutung für KU 3 hervorgehoben: »Der Abendmahlunterricht in KU 3 ist mit der Einladung zum Abendmahl und dem Abendmahlsbesuch verbunden« (S. 35).

In der Praxis stellt sich das Problem, dass immer wieder auch nicht getaufte Kinder an KU 3 teilnehmen. Dies ist prinzipiell wünschenswert und sehr erfreulich. Ungelöst ist jedoch die Frage, wie bei diesen Kindern im Blick auf das Abendmahl verfahren werden soll. Theologisch kann die Zulassung zum Abendmahl nicht von der Taufe abgelöst werden. Pädagogisch wäre ein Ausschluss einzelner KU 3-Kinder vom Abendmahl kontraproduktiv, weil in diesem Falle bleibende Enttäuschungen nicht zu vermeiden wären.

Deshalb stellt sich dringend die Frage nach einer Regelung für das Verhältnis von Taufe und Abendmahl bei KU 3. Sollen nur solche Kinder an KU 3 teilnehmen, die bereits getauft sind? Dann müsste schon bei der Einladung deutlich werden, dass nur diese Kinder gemeint sind. Oder soll eine neue Taufpraxis im Zusammenhang mit KU 3 angestrebt werden, in Parallele zu den Taufen heute bei der Konfirmation? Auch darauf müsste von Anfang an klar hingewiesen werden, und es müssten entsprechende Vorbereitungen getroffen werden.

Die vor dem Hintergrund dieser fünf Punkte vorläufigen Ergebnisse stelle ich nun ans Ende unsere Empfehlungen, in großer Übereinstimmung mit dem Synodalausschuss.

Empfehlungen

Die dargestellten Befunde und Überlegungen führen aus unserer Sicht zu zwei klaren Empfehlungen und zu zwei Impulsen für die Weiterarbeit. Zunächst die klaren Empfehlungen:

Erstens sollte KU 3 als ein Normalmodell gewürdigt werden, das nicht mehr die Genehmigung durch den Oberkirchenrat voraussetzt. Zur Gewährleistung einer kontinuierlichen Arbeit sollte die Einführung von KU 3 durch den Kirchengemeinderat beschlossen und auf längere Sicht durchgehalten werden.

Zweite klare Empfehlung: Eine Verrechnung zwischen KU 3 und KU 8 sollte ausgeschlossen werden, da sie für die entscheidende Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen zu nicht auflösbaren Problemen führt. Darüber

hinaus ist eine weitere Verkürzung von KU 8 für die Arbeit mit Jugendlichen keinesfalls wünschenswert. Sie würde unweigerlich zu Qualitätseinbußen führen. Der entsprechende Satz in der bisherigen Rahmenordnung (S. 17) sollte deshalb gestrichen werden. Stattdessen sind andere Entlastungsmöglichkeiten für die Pfarrerrinnen und Pfarrer zu suchen. Es kann keinen Sinn machen, die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen auf der einen Seite zu stärken und sie auf der anderen Seite zu schwächen.

Keine klaren Empfehlungen, aber deutliche Impulse für die Weiterarbeit ergeben sich wieder in zwei Hinsichten:

Erstens im Blick auf den Ort der Durchführung von KU 3 und die entsprechenden Auswirkungen. Je mehr KU 3 als Regelangebot angesehen werden soll, desto mehr sollte er seinen hauptsächlichen Ort in den Räumen der Gemeinde haben. Nur so können sich die Kinder Gemeinde und Kirche auch räumlich erschließen.

Zweitens muss das Verhältnis von Taufe und Abendmahl bei KU 3 theoretisch und praktisch geklärt und müssen entsprechende Vorgehensweisen entwickelt werden.

Schließen möchte ich mit dem erneuten Dank für das Vertrauen der Synode sowie mit einer Erinnerung an unsere reformatorischen Wurzeln. Den Reformatoren Martin Luther und Johannes Brenz lag bekanntlich sehr viel an der katechetischen Unterweisung für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Eine Konfirmation gab es damals nur ausnahmsweise, auch wenn sie heute vielen als ein Wesensmerkmal der evangelischen Kirche gilt. Wenn wir uns heute über die Formen von Konfirmandenunterricht und Konfirmandenarbeit Gedanken machen, sind wir deshalb nicht bei einer Nebensache. Ich will die Feier der Konfirmation damit keineswegs abwerten, aber doch mit aller Deutlichkeit sagen: Aus evangelischer Sicht liegt alles daran, dass Kinder und Jugendliche einen verständigen Zugang zum Glauben finden können, dass sie diesen Glauben verstehen, und dass sie wissen, worum es bei diesem Glauben geht. Ich danke Ihnen. (Beifall)

Dokumentation der Items und Skalen

Nachfolgend werden alle Items aus den Fragebögen dokumentiert: Ehrenamtlichen-Fragebogen Konfi 3 (EF); Hauptverantwortlichen-Fragebogen Konfi 3 (HF); Jugendlichen-Fragebogen Konfi 7/8 (t₁: C_; t₂: K_); Eltern-Fragebogen Konfi 7/8 (t₂: P_) sowie die Mitarbeiter-Fragebögen Konfi 7/8 (t₁: W_; t₂: V_). Zu Beginn werden jeweils die Kennwerte und Antworthäufigkeiten für die siebenstufigen Likert-Skalen berichtet. Die abgebildeten Kennwerte werden an anderer Stelle erläutert (vgl. 1.5.3). Am Ende der jeweiligen Tabelle werden die zugehörigen Fragen ohne skaliertes Antwortformat dargestellt. Im Bereich Konfi 7/8 gibt es Lücken zwischen den numerisch aufsteigenden Items; der Grund dafür ist die einheitliche Benennung der Items im internationalen Forschungsprojekt. Die Darstellungsform und Reihenfolge der Items entspricht nicht jener in den tatsächlichen Fragebögen, die den Befragten vorgelegt wurden. Die Layoutversion der Fragebögen wird unter www.ku-forschung.de bereitgestellt. Der Fragebogen aus der ejw/KA-Studie ist in Frieß/Ilg 2008, S. 153 abgedruckt.

Items/Kennwerte Ehrenamtlichen-Fragebogen Konfi 3 (EF)

Ich engagiere mich in Konfi 3 ... (1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
EF01: weil ich etwas für mein Kind tun möchte	518	6.14	1.54	88	5	1	1	6	9	14	64
EF02: weil ich ein Pflichtbewusstsein gegenüber der Kirche habe	516	3.92	1.80	38	14	11	12	26	18	10	10
EF03: weil ich die/den Hauptamtliche/n unterstützen möchte	519	4.65	1.78	55	7	7	10	21	18	19	18
EF04: weil ich schon immer schlecht »nein« sagen konnte	515	2.57	1.84	18	44	15	13	10	8	5	5
EF05: weil ich ohnehin in der Kirche aktiv bin	515	3.22	2.29	31	40	11	8	10	8	8	15
EF06: weil es mir selbst gut tut	515	4.76	1.77	57	7	6	8	23	18	17	21
EF07: weil ich die/den Hauptamtliche/n nett finde	511	4.23	2.04	46	17	7	7	24	13	15	18
EF08: weil ich gerne etwas für andere Menschen tue	519	5.39	1.48	74	3	2	4	17	20	27	27
EF09: weil ich die Kirche bei einer wichtigen Aufgabe unterstützen will	522	5.27	1.65	71	4	4	5	16	16	26	28
EF10: weil ich unter den anderen mitarbeitenden Eltern Freunde habe	518	4.21	2.04	49	17	8	9	17	16	18	15
EF11: weil sich sonst zu wenige bereit erklärt haben	518	3.58	2.30	36	31	12	6	14	8	11	18
EF12: weil mir eine christliche Erziehung wichtig ist	522	5.92	1.33	84	2	1	2	12	12	26	46
EF13: weil ich mich irgendwie verpflichtet fühle	516	3.00	1.94	24	36	13	9	18	10	10	5
EF14: weil ich von anderen gehört habe, dass es Spaß macht	514	3.32	2.12	32	34	11	8	16	11	11	9
EF15: weil ich dann Einfluss darauf habe, was mein Kind in Konfi 3 tut	515	3.42	2.21	32	33	10	10	15	8	9	15
EF16: weil Konfi 3 eine gute Möglichkeit ist, ehrenamtlich tätig zu sein	519	4.36	2.10	49	17	6	7	21	11	16	21
Was ist Ihnen für die Kinder in Konfi 3 wichtig? (1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in						
EF17: Konfi 3 soll Kindern Spaß machen	522	6.65	0.80	97	0	0	1	2	4	15	77
EF18: Kinder sollen in Konfi 3 christlich erzogen werden	521	5.72	1.43	80	2	2	4	13	17	22	41
EF19: Kinder sollen in Konfi 3 auf das Abendmahl vorbereitet werden	520	5.66	1.57	78	3	3	3	13	15	21	43
EF20: Konfi 3 soll eine sinnvolle Freizeitgestaltung für Kinder sein	519	4.17	1.95	44	13	11	11	22	13	15	15
EF21: Über den Konfi 3 sollen Kinder schon früh Kontakt zur Kirche bekommen	521	6.08	1.24	86	1	1	2	11	9	25	52
EF22: Kinder sollen in Konfi 3 auf ihre Konfirmation vorbereitet werden	518	4.95	1.85	60	6	6	8	19	16	14	30
EF23: Erwachsene sollen viel gemeinsame Zeit mit Kindern verbringen	514	4.44	2.04	50	13	9	8	20	13	14	22
EF24: Es sollen Gespräche über den christlichen Glauben geführt werden	521	5.96	1.25	86	1	1	4	9	13	27	45
EF25: Den Kindern sollen Inhalte wichtiger Themen vermittelt werden	523	6.23	1.05	91	0	0	1	7	9	28	53
EF26: Die Haltung der Kinder gegenüber der Kirche soll in Konfi 3 positiv beeinflusst werden	520	6.04	1.31	87	2	1	2	8	11	26	50
EF27: Kinder sollen in Konfi 3 im Glauben wachsen können	523	6.23	1.10	91	1	0	2	6	9	28	54
EF28: Kinder sollen hier die Kirchengemeinde besser kennen lernen	521	6.02	1.27	87	1	1	3	8	12	27	48

(Fortsetzung auf der nächsten Seite)

Wie erleben Sie die Zeitplanung im Rahmen von K. 3? (1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in						
					1	2	3	4	5	6	7
EF29: Einen gemeinsamen Termin für die Gruppe zu finden war schwierig	519	3.59	2.18	36	26	15	9	15	9	12	14
EF30: Ich empfinde Konfi 3 als zusätzliche zeitliche Belastung der Kinder	519	2.93	1.77	19	28	22	12	19	9	6	4
EF31: Es ist schwierig, Konfi 3 in meinem Terminplan einzurichten	518	2.99	1.82	22	27	23	12	15	11	7	5
Wie erleben Sie die Arbeit in den Konfi 3-Gruppen? (1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
EF32: Ich orientiere mich ganz am Material aus den Vorbereitungstreffen	520	5.33	1.54	73	2	5	6	15	18	27	28
EF33: Viele Themen wurden auch schon im Religionsunterricht behandelt	510	4.49	1.68	50	6	8	12	24	19	18	13
EF34: Den Kindern ist klar, was Konfi 3 mit ihrer Konfirmation zu tun hat	513	4.05	1.75	38	9	14	14	25	14	14	10
Wie schätzen Sie die folgenden Aussagen ein? (1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in						
EF39: Mich sprechen Konfi 3-Gottesdienste mehr an als gewöhnliche Gottesdienste	515	4.29	2.00	45	16	7	6	26	13	14	18
EF40: Konfi 3 hat positive Auswirkungen auf das Leben in der Kirche	517	5.04	1.51	63	3	4	5	25	20	24	20
EF41: Ich fände es besser, wenn die Hauptamtlichen die Konfi 3-Gruppen leiten würden	516	2.85	1.92	18	35	19	10	17	6	5	8
EF42: Wer Konfi 3 besucht, will nicht auch noch in den Kindergottesdienst	506	2.83	1.81	16	36	15	8	24	6	5	5
EF43: In Konfi 3 arbeite ich nur mit, weil mein eigenes Kind dabei ist	515	4.75	2.47	60	23	4	5	8	5	12	43
EF44: Konfi 3 würde hier auch ohne die/den Hauptamtliche/n gut klappen	513	3.24	2.05	26	31	14	11	18	8	8	11
EF45: Das Hauptgeschäft beim Konfi 3 lastet auf den Eltern	518	3.76	2.02	36	20	13	10	21	10	14	11
EF46: Ich kenne die Verantwortlichen für anderen Kindergruppen in der Gemeinde (Kinderkirche, Jungchar usw.)	517	5.03	2.20	65	13	7	5	10	10	13	42
EF47: Ich gebe Konfi 3 eine hohe Priorität unter meinen Aktivitäten	518	4.45	1.69	47	7	8	10	28	16	18	13
EF48: Konfi 3 ist Teil der Vorbereitung der Kinder auf ihre Konfirmation	515	5.36	1.64	71	3	4	6	16	16	22	33
EF49: Ich sehe es als Aufgabe, Kinder auch für den Kindergottesdienst und Kindergruppen (Jungchar usw.) zu begeistern	521	4.74	1.88	57	7	10	7	19	14	20	23
EF50: Konfi 3 ist eine sinnvolle Ergänzung zum Religionsunterricht	520	5.60	1.48	78	2	4	2	14	14	29	34
EF51: Die Kinder drängen selbst darauf, an Konfi 3 teilzunehmen	514	4.80	1.79	57	7	6	7	22	16	20	21

(Fortsetzung auf der nächsten Seite)

Wie ist Ihr Verhältnis zu Glaube und/oder Kirche? (1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in						
					1	2	3	4	5	6	7
EF53: Ich bin von meinen Eltern christlich erzogen worden	521	5.09	1.90	64	7	6	7	16	14	16	34
EF54: Vor meiner Mitarbeit an Konfi 3 hatte ich keinen Kontakt zur Kirche	522	1.80	1.52	8	71	9	5	7	3	2	2
EF55: Religiöse Fragen haben mich schon immer sehr beschäftigt	522	5.01	1.72	59	4	4	10	22	14	18	27
EF56: Ich habe als Kind selbst an kirchlichen Gruppen teilgenommen	521	5.51	2.14	76	12	5	2	5	7	14	55
EF57: Ich fühle mich der Kirche sehr verbunden	520	4.92	1.72	58	4	7	8	23	16	18	24
EF58: Mir persönlich ist der Glaube an Gott wichtig	522	6.18	1.28	88	1	2	3	7	8	21	59
Was hat sich seit Ihrer Mitarbeit in Konfi 3 für Sie verändert? (1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in						
EF59: Seither gehe ich öfter in den Gottesdienst	518	2.74	1.89	19	42	13	7	18	8	6	4
EF60: Wir sprechen zuhause öfter über Glaubensfragen	516	3.62	1.90	35	21	13	10	21	16	14	6
EF61: Ich sehe die Kirche mit ganz anderen Augen	518	2.56	1.72	14	42	17	9	18	7	5	3
EF62: Mein persönlicher Glaube ist gewachsen	517	3.36	1.92	30	26	16	7	21	14	11	6
EF63: Ich habe durch die Mitarbeit neue Freundinnen/Freunde gefunden	517	3.45	2.08	33	29	12	8	19	12	11	10
Welche Erfahrungen haben Sie in Konfi 3 gemacht? (1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in						
EF64: Die Kinder bringen kaum noch religiöse Grundkenntnisse mit	520	3.40	1.78	26	19	17	14	23	12	8	6
EF65: Die Kinder bekommen einen spürbaren Bezug zur Kirche	521	5.00	1.56	65	3	5	9	17	22	25	19
EF66: Die Kinder sind sehr begeisterungsfähig, leicht zu motivieren	520	5.95	1.27	86	1	2	3	8	12	31	43
EF67: Die Kinder sind für Glaubensfragen sehr zugänglich	522	6.01	1.14	89	0	1	2	7	14	33	42
EF68: Die Kinder haben großen Spaß in den Gruppenstunden	521	6.21	1.03	92	0	1	1	6	10	32	50
EF69: Die Kinder sind in Konfi 3 manchmal regelrecht ergriffen	521	4.21	1.85	48	11	11	11	19	19	18	11
EF70: Bei meinem Kind hat sich durch Konfi 3 etwas positiv verändert	505	4.15	1.81	45	12	10	10	24	18	17	9
EF71: Kinder in Konfi 3 sind für religiöse Fragen zugänglicher als die 14-jährigen Konfirmandinnen und Konfirmanden	489	5.82	1.42	79	2	1	2	16	9	24	45
Wo wurden Sie bei Konfi 3 besonders enttäuscht? (1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in						
EF72: Desinteresse einiger Eltern an Konfi 3 insgesamt	518	4.22	2.25	48	20	10	7	15	10	14	24
EF73: Desinteresse einiger Kinder an den Konfi 3-Gruppentreffen	516	2.77	1.96	21	39	20	9	11	7	8	7
EF74: Unruhe und Disziplinprobleme in den Konfi 3-Gruppentreffen	519	3.50	3.82	31	25	20	11	13	10	11	10
EF75: Manche Kinder kommen nur unzuverlässig zu den Gruppentreffen	515	2.12	1.78	15	60	16	3	6	6	4	4
EF76: geringe Bereitschaft einiger Eltern zur Übernahme des Ehrenamts	512	4.26	2.25	47	18	12	8	15	7	16	25
EF77: zu viel Arbeit für zu wenige Ehrenamtliche	513	2.86	1.88	20	35	20	7	18	9	6	6
EF78: wenig Wertschätzung meiner Arbeit durch die/den Hauptamtliche/n	514	1.46	1.14	4	79	11	4	3	1	1	2

(Fortsetzung auf der nächsten Seite)

Wie erleben Sie die gemeinsamen Vorbereitungstreffen? (1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in						
					1	2	3	4	5	6	7
EF79: zu ausführlich und zeitaufwändig	514	2.18	1.59	9	51	19	7	14	3	4	2
EF80: unerlässlich für die Arbeit in den Konfi 3-Gruppenstunden	512	6.13	1.55	85	4	3	1	7	4	17	64
EF81: zu eng an der Vorlage/zu wenig Zeit für die eigentlichen Anliegen	510	2.30	1.65	11	47	22	7	13	5	4	3
EF82: hervorragend organisiert	512	5.79	1.53	81	3	3	2	11	11	24	45
EF83: wertvoll als Ort der Begegnung	511	5.31	1.70	69	4	5	5	18	14	21	33
Wie beschreiben Sie das Verhältnis zwischen Ihnen und Ihrer/Ihrem Hauptamtlichen? (1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in						
					1	2	3	4	5	6	7
EF84: vertrauensvoll	505	6.00	1.35	83	1	1	3	12	9	21	52
EF85: unpersönlich	502	1.59	1.26	5	75	11	4	6	2	2	1
EF86: Freundschaftlich	507	5.41	1.67	71	4	4	5	17	15	19	37
<i>Fortsetzung auf nächster Seite</i>											
Gibt es Fragen von Kindern, die Sie schwierig finden? > falls ja: Wie reagieren Sie auf solche Fragen? (1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in						
					1	2	3	4	5	6	7
EF88: Ich weiß nicht, was ich sagen soll	237	2.61	1.61	12	36	20	8	24	7	3	2
EF89: Ich berate mich mit einer anderen Mutter/Vater	243	4.79	2.08	60	13	7	5	15	11	22	27
EF90: Ich nehme Kontakt mit der/dem Hauptamtlichen auf	243	4.63	2.15	58	15	8	7	12	12	20	26
EF91: Ich sage offen, dass ich auch keine Antwort weiß	249	6.15	1.37	91	3	1	2	3	7	29	55
EF92: Auf solche Fragen lasse ich mich nicht so gerne ein	238	1.90	1.39	6	59	18	5	11	3	3	0
Wie lässt sich die Atmosphäre in den Konfi 3-Gruppentreffen beschreiben? (1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in						
					1	2	3	4	5	6	7
EF93: 1=konzentriert; 7=unkonzentriert	515	2.96	1.44	13	15	30	22	21	6	5	2
EF94: 2=lebhaft; 7=ruhig	515	2.74	1.57	13	25	30	15	17	6	5	2
EF95: 1=teilnahmslos; 7=motiviert	512	6.00	1.03	90	0	0	1	8	14	40	36
EF96: 1=interessiert; 7=desinteressiert	516	2.00	1.16	4	40	37	12	7	2	2	0

(Fortsetzung auf der nächsten Seite)

Weitere Fragen mit nicht-skaliertem Antwortformat (Ergebnisdokumentation im Haupttext):

- EF35: Es gibt Teile der Gruppenstunde, die immer gleich ablaufen nein ja
- EF36: Wir haben in unserer Gruppe Kinder mit besonderem Förderbedarf (Behinderungen, Lernschwierigkeiten, Aufmerksamkeitsdefizit etc.) nein ja
- EF37: Die Kinder müssen für Konfi 3 etwas auswendig lernen nein ja
- EF38: In Konfi 3 habe ich erstmalig eine Gruppe geleitet/betreut nein ja
- EF52: Welche Örtlichkeiten würden Sie für die Treffen bevorzugen, wenn Sie frei wählen könnten?
 Räume der Gemeinde/Kirche Privatwohnungen
- EF87: Gibt es Fragen von Kindern, die Sie schwierig finden? nein ja
- EF97: Geschlecht: weiblich männlich
- EF98: Ihr Alter: ____
- EF99: Konfessionszugehörigkeit:
 keine evangelisch katholisch Sonstige, nämlich: ____
- EF100: Staatsangehörigkeit: deutsch andere, nämlich: ____
- EF101: Derzeitige Tätigkeit: Hausfrau/Hausmann berufstätig, Beruf
- EF102: Berufsausbildung/Studium: keine/keines Art: ____
- EF103: Schulabschluss:
 kein Schulabschluss Hauptschule Realschule/mittlere Reife Abitur
- EF104: Unsere Konfi 3-Gruppe findet statt in:
 einer Privatwohnung verschiedenen Privatwohnungen Gemeindehaus/Kirche
- EF105: Ich arbeite in der Konfi 3-Gruppe:
 alleine mit einer anderen Mutter/Vater mit mehr als einer anderen Mutter/Vater
- EF106: Anzahl der Kinder Ihrer Konfi 3-Gruppe (wenn alle Kinder anwesend sind):
 Mädchen ____ Jungen ____
- EF107: Wer erstellt das Material für die Gruppentreffen (Bastelmaterial, Kopien etc.):
 Hauptamtliche/r ein Elternteil alle Eltern eine Vorbereitungsgruppe
- EF108: Mein Kind besucht:
 meine Gruppe eine andere Gruppe ich habe kein eigenes Kind in Konfi 3
- EF109: Ich möchte mein Kind:
 in meiner Gruppe haben in einer anderen Gruppe haben ist mir egal
- EF110: Mein Kind möchte:
 in meiner Gruppe sein in einer anderen Gruppe sein ist ihm egal
- EF111: Haben Sie vor dem aktuellen Konfi 3-Jahrgang schon einmal beim Konfi 3 mitgearbeitet?
 nein 1 mal 2 mal 3 bis 5 mal öfter als 5 mal
- EF112: Haben Sie schon einmal am Konfi 3-Studientag am ptz in Stuttgart-Birkach teilgenommen?
 nein, noch nie ja, 1 mal ja, schon öfter
- EF113: Möchten Sie uns noch etwas mitteilen? Hier ist Raum für Ihre Anmerkungen: ____

Items/Kennwerte Hauptverantwortlichen-Fragebogen Konfi 3 (HF)

In wie weit stimmen Sie den nachfolgenden Aussagen zu? (1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
HF01: Rituale spielen in Konfi 3 eine große Rolle	99	6.20	1.03	94	1	0	1	4	11	35	48
HF02: Viele Themen von Konfi 3 wurden auch schon im Religionsunterricht behandelt	97	3.68	1.56	34	5	23	22	17	22	8	4
HF03: Den Aufwand für Konfi 3 empfinde ich für mich als sehr hoch	99	4.59	1.71	56	3	13	11	17	20	21	14
HF04: Der Aufwand für Konfi 3 ist für mich größer als ich das anfangs erwartet hatte	98	3.49	1.87	30	17	19	16	17	9	14	6
HF05: Konfi 3 trägt in unserer Gemeinde zum Gemeindeaufbau bei	99	5.48	1.67	77	4	5	3	11	15	26	35
HF06: Die Tatsache, dass man mit Konfi 3 junge Eltern erreicht, war für uns ein entscheidender Grund, Konfi 3 einzuführen	94	5.36	1.61	72	2	4	9	13	17	23	32
HF07: Durch den Konfi 3 wurden in unserer Gemeinde Menschen dauerhaft zur Mitarbeit aktiviert, die sonst nicht mitgearbeitet hätten	95	3.65	2.00	39	16	23	14	8	16	13	11
HF08: In den »normalen« Gottesdiensten sind aufgrund des Konfi 3 mehr junge Eltern anwesend als das ohne Konfi 3 der Fall war	99	2.55	1.67	13	34	29	8	15	5	5	3
HF09: Alle Kinder in Konfi 3 (auch die ungetauften) können bei uns am Abendmahl teilnehmen	96	5.99	1.92	82	6	7	1	3	1	12	70
HF10: Ich gehe gezielt auf ungetaufte Kinder in Konfi 3 und deren Eltern zu, mit der Anfrage, ob sie sich nicht taufen lassen wollen	99	4.70	2.23	61	13	12	7	7	14	13	33
HF11: Bei den meisten Abendmahlsfeiern (auch außerhalb der Konfi 3-Gottesdienste) nehmen Kinder (9 bis 13 Jahre) am Abendmahl teil	98	4.32	2.11	54	9	21	10	5	17	15	21
HF12: Konfi 3 macht andere Formen der Kinderarbeit (Kinderkirche etc.) überflüssig	99	1.21	0.76	1	88	8	2	1	0	0	1
HF13: Konfi 3 ist ein Konkurrenzangebot zu anderen kirchlichen Gruppen	99	1.66	1.28	6	74	7	7	6	4	2	0
HF14: Ich sehe es als Aufgabe in Konfi 3, Kinder auch für den Kindergottesdienst und Kindergruppen (Jungchar usw.) zu begeistern	99	5.40	1.47	79	2	3	5	11	30	18	30
HF15: Den Kindern ist klar, was Konfi 3 mit ihrer Konfirmation zu tun hat	98	4.51	1.86	52	7	11	10	19	18	14	19
HF16: Für viele Kinder ist es zeitlich sehr schwierig, an Konfi 3 teilzunehmen	99	4.02	1.81	50	10	17	12	11	27	15	7
HF17: Wenn ich in eine andere Gemeinde wechseln würde, dann würde ich mich dort für die Einführung von Konfi 3 einsetzen	98	5.81	1.67	78	5	1	2	14	8	16	53
HF18: Das Modell Konfi 3 würde ich in unserer Gemeinde insgesamt als eine gelungene Sache bezeichnen	99	6.38	1.12	92	0	2	3	3	3	24	65

(Fortsetzung auf der nächsten Seite)

In wie weit stimmen Sie den nachfolgenden Aussagen zu? (1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
HF19: Es gibt Tischeltern, bei denen ich Bedenken hinsichtlich ihrer <i>pädagogischen</i> Eignung für diese Arbeit habe	97	2.77	1.78	19	28	31	11	11	9	3	6
HF20: Es gibt Tischeltern, bei denen ich Bedenken hinsichtlich ihrer <i>theologischen</i> Eignung für diese Arbeit habe	95	2.77	1.71	20	27	29	14	9	13	3	4
HF21: Es gibt Tischeltern, die Unsicherheiten im Hinblick auf die <i>pädagogischen</i> Anforderungen ihrer Arbeit äußern	95	4.34	1.93	59	12	14	7	8	25	23	11
HF22: Es gibt Tischeltern, die Unsicherheiten im Hinblick auf die <i>theologischen</i> Anforderungen ihrer Arbeit äußern	94	4.85	1.92	68	9	9	10	5	19	29	20
Wenn die Tischeltern mit den inhaltlichen											
HF23: Fragen der Kinder nicht zurecht kommen, nehmen sie Kontakt mit Hauptamtlichen auf	95	5.32	1.77	72	3	8	5	12	15	22	35
HF24: Es ist schwierig, jedes Jahr genügend Tischeltern zu finden	95	3.74	2.13	40	22	13	15	11	15	11	15
HF25: Die Tischeltern lernen viel Neues über Glaube und Kirche	94	5.85	1.17	90	1	1	2	5	21	36	33
HF26: Die Tischeltern haben Einfluss auf die Auswahl der in Konfi 3 behandelten Themen	95	2.16	1.59	12	49	24	7	7	4	6	1
HF27: Das Hauptgeschäft bei Konfi 3 lastet auf den Hauptamtlichen	96	4.03	1.90	41	10	17	11	21	17	9	15

(Fortsetzung auf der nächsten Seite)

 Weitere Fragen mit nicht-skaliertem Antwortformat (Ergebnisdokumentation im Haupttext):

HF29: Seit welchem Jahr läuft Konfi 3 in Ihrer Gemeinde? Seit: ____

HF30: Konfi 3 wurde in unserer Gemeinde eingeführt:

-
- während meiner Amtszeit hier
-
- vor meiner Amtszeit hier

HF31: Die Initiative zur Einführung von Konfi 3 in unserer Gemeinde ist ausgegangen:

-
- von mir
-
- von einer anderen Person, nämlich
-
- (bitte kein Name, sondern Funktion, z.B. Diakonin, Eltern etc.)

HF32: Anzahl der Tischgruppen im aktuellen Jahrgang:

Insgesamt: ____; davon in kirchlichen Räumen: ____ in Privatwohnungen: ____

HF33: Welche Örtlichkeit für die Treffen bevorzugen Sie persönlich?

-
- Räume der Gemeinde/Kirche
-
- Privatwohnungen
-
- Sonstige, nämlich ____

HF34: Anzahl der Kinder, die im aktuellen Jahrgang an Konfi 3 teilnehmen: ____

HF35: Anzahl der Kinder, die im aktuellen Jahrgang insgesamt zu Konfi 3 eingeladen wurden: ____

HF36: Anzahl der Kinder, die im letzten Jahrgang an Konfi 3 teilgenommen haben: ____

HF37: Anzahl der Kinder, die Sie im letzten Jahrg. erstmals (neu) namentlich kennen gelernt haben: ____

HF38: Anzahl der Kinder, die zu Beginn des letzten Jahrgangs getauft waren: ____

HF39: Anzahl der Kinder, die sich im letzten Jahrgang im Rahmen von Konfi 3 haben taufen lassen: ____

HF40: Anzahl der Tischeltern: Insgesamt: ____; davon sind weiblich: ____ männlich: ____

HF41: Wie viele Tischeltern waren schon vor ihrer Mitarbeit in Konfi 3 ehrenamtlich in der Gemeinde aktiv? Anzahl: ____

HF42: Wie viele Tischeltern haben Sie durch deren Mitarbeit in Konfi 3 erstmals (neu) namentlich kennen gelernt? Anzahl: ____

HF43: An welchen Ereignissen nimmt ein Kind teil, das einen normalen Konfi 3-Durchlauf erlebt?

- Tischgruppentreffen: Anzahl: ____ zu jeweils ____ Zeitstunden
- Konfi 3-Gottesdienste: Anzahl: ____
- Treffen der ganzen Konfi-3-Gruppe: Insgesamt: ____; Zeitstunden insgesamt: ____
- Sonstiges (optional): ____; Zeitstunden insgesamt: ____

HF44: Bitte skizzieren Sie grob den Ablauf von Konfi 3 im Jahresverlauf (z.B. Elternabende, Gruppenphasen, Gottesdienste mit Themenangabe): Bitte markieren Sie den Beginn des Durchlaufs mit einem »X«. [Raster mit Monaten von Januar bis Dezember als Vorgabe für die Angaben]

HF45: Wer trägt die Gesamtverantwortung für Konfi 3 in Ihrer Gemeinde?

-
- ich alleine
-
- ein Team > falls »ein Team«: Geben Sie bitte eine kurze Beschreibung Ihres Konfi 3-Leitungsteams: ____

 HF46: Gibt es für Konfi 3 in Ihrer Gemeinde eine schriftliche Konzeption? nein ja

HF47: Anzahl Vorbereitungstreffen mit den Tischeltern: ____; Turnus: ____ (z.B. 14-tägig)

 HF48: Gibt es auch Mitarbeitende aus der Kinder- und Jugendarbeit, die Konfi 3-Gruppen leiten?
 nein ja

 HF49: Gibt es in Ihrer Gemeinde eine Kooperation zwischen Konfi 3 und dem Erstkommunions-Unterricht der katholischen Kirchengemeinde? Nein Ja, in folgender Form: ____

HF50: Wenn Kinder konfirmiert werden wollen, die nicht an Konfi 3 teilgenommen haben: Wie gehen Sie damit im KU 7/8 um? (falls dies noch nicht der Fall war: Wie planen Sie, damit umzugehen?)

-
- Die Jugendlichen bekommen einen zusätzlichen Unterricht vor dem Beginn von KU 7/8;
-
- Dauer und Inhalt: ____
-
- Die Jugendlichen müssen ein zusätzliches Praktikum/einen zusätzlichen Dienst ableisten;
-
- Dauer und Form: ____
-
- Die Jugendlichen nehmen regulär am KU 7/8 teil; es gibt keine zusätzlichen Anforderungen
-
- Sonstiges, nämlich: ____

HF51: Manchmal fragen Eltern von Konfi 3-Kindern, inwiefern die Teilnahme an Konfi 3 verbindlich ist. Welche Antwort geben Sie auf diese Frage? (bitte nur eine Antwort ankreuzen)

-
- Konfi 3 ist ein Angebot wie die Jungschar oder Kinderkirche. Man kann dort freiwillig hingehen, muss aber nicht.
-
- Konfi 3 gehört bei uns auf dem Weg zur Konfirmation dazu. Wer nicht dort hingehet, kann aber später trotzdem konfirmiert werden.
-
- Konfi 3 als ein Teil des Konfirmandenunterrichts ist Voraussetzung für die Konfirmation. Wer daran (ohne triftige Gründe) nicht teilnimmt, wird in der Regel später nicht konfirmiert.
-
- Sonstige Antwort, nämlich: ____

 (Fortsetzung auf der nächsten Seite)

- HF52: Welche »Übergangsangebote« für die Zeit zwischen Konfi 3 und KU 7/8 gibt es in Ihrer Gemeinde (z.B. Kooperationen mit der Kinder- und Jugendarbeit)?
- a) Kinderkirche: es gibt keine Kinderkirche es gibt eine Kinderkirche, aber keine besondere Kooperation einige Kinder hören mit der Kinderkirche auf, sobald Sie den Konfi 3 besuchen es gibt eine Kooperation wie folgt: ____
- b) Jungschar: es gibt keine Jungschar/Jungscharen es gibt eine Jungschar/ Jungscharen, aber keine besondere Kooperation einige Kinder hören mit der Jungschar auf, sobald Sie den Konfi 3 besuchen es gibt eine Kooperation wie folgt: ____
- c) Sonstige: es gibt eine Kooperation/ein Angebot wie folgt: ____
- d) Sonstige: es gibt eine Kooperation/ein Angebot wie folgt: ____
- HF53: Gibt es in Ihrer Gemeinde eine Kooperation von Konfi 3 und Religionsunterricht?
- es gibt keine besondere Kooperation es gibt eine Kooperation wie folgt: ____
- HF54: Hatten Sie in Ihrer Gemeinde schon Konfirmations-Jahrgänge, in denen die Konfirmierten (Jugendliche im KU 8) früher schon Konfi 3 erlebt haben? nein, noch nicht ja
> falls ja: Welche Unterschiede haben Sie zu früheren Jahrgängen festgestellt, in welchen die Konfirmierten (Jugendlichen im KU 8) noch keinen Konfi 3 hatten? ____
- HF55: Gab es Widerstände bei der Einführung von Konfi 3?
- Nein Ja. Von welchen Personengruppen? ____
- HF56: Musste Konfi 3 schon einmal in einem Jahrgang ausfallen?
- Nein Ja. Aus welchem Grund? ____
- HF57: Gab es Probleme bei der Gewinnung von Tischeltern? Nein Ja. In welcher Weise? ____
- HF58: Hier ist Raum für die Beschreibung sonstiger Probleme/Konflikte: ____
- HF59: Manche Gemeinden berichten von Schwierigkeiten im Bezug auf Konfi 3 bei Aussiedlerfamilien. Gibt es in Ihrer Gemeinde solche Beobachtungen?
- Wir haben keine oder nur ganz wenige Aussiedlerfamilien mit Kindern in Konfi 3-Alter
- Die Kinder aus Aussiedlerfamilien machen bei Konfi 3 meist mit
- Die Kinder aus Aussiedlerfamilien machen bei Konfi 3 oft nicht mit (bitte beschreiben) ____
- Sonstige Beobachtungen in diesem Zusammenhang: ____
- HF60: Wenn ein Kollege Sie fragt, ob Sie ihm empfehlen können, in seiner Gemeinde Konfi 3 einzuführen: Was würden Sie ihm antworten? (z.B.: »Ja, wenn ...«, »Nein, weil ...«) ____
- HF61: Geschlecht: weiblich männlich
- HF62: Ihr Alter: ____
- HF63: Ihre Tätigkeit: Pfarrer/in Diakon/in Jugendreferent/in Sonstige: ____
- HF64: Welches Fazit zu Ihren Erfahrungen mit Konfi 3 ziehen Sie? ____
- HF65: Wenn Sie möchten, teilen Sie uns doch bitte Ihre persönliche Haltung gegenüber den folgenden beiden »Streitfragen« rund um Konfi 3 mit: a) Abendmahl mit ungetauften Kindern in Konfi 3 ____ b) Anrechnung des Stundenkontingents von Konfi 3 auf KU 7/8 ____
- HF66: Dieser Fragebogen wird anonym ausgewertet. Wenn wir Sie jedoch für evtl. Rückfragen kontaktieren dürfen, geben Sie doch bitte nachfolgend Ihre Kontaktinformationen an:
Name: ____ E-Mail-Adresse: ____ Telefonnummer: ____
- HF67: Möchten Sie uns noch etwas mitteilen? Hier ist Raum für Ihre Anmerkungen: ____

Items/Kennwerte Zusatzfragebogen für Jugendliche zu Konfi 3 im Rückblick (KX)

Deine Meinung zu Konfi 3 im Rückblick: <i>1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu</i>	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
KX01: Konfi 3 hat Spaß gemacht.	82	5.07	1.64	66	2	6	10	16	18	24	23
KX02: Ich bin gerne in die Konfi 3-Gruppe gegangen.	81	4.77	1.68	56	2	7	16	19	15	22	19
KX03: Hätte es keinen Konfi 3 gegeben, würde ich jetzt nicht bei der Konfi-Zeit mitmachen.	80	2.66	1.98	18	44	16	9	14	5	4	9
KX04: Ich fand Konfi 3 sehr interessant	82	4.33	1.71	43	6	10	13	28	15	15	13
KX05: Durch Konfi 3 ist mir die Kirche wichtiger geworden.	84	3.64	1.75	29	13	15	18	25	13	7	8
KX06: Durch Konfi 3 ist mir der Glaube an Gott wichtiger geworden.	81	3.84	1.85	36	12	15	17	20	15	10	11
KX07: In Konfi 3 habe ich neue Freunde gefunden	81	3.63	2.09	36	23	15	9	17	12	11	12
KX08: Ich war nur in Konfi 3, weil meine Eltern es wollten	83	3.17	1.97	24	31	12	13	19	7	10	7
KX09: Die Gottesdienste in Konfi 3 habe ich gerne mitgefeiert.	82	4.20	1.73	39	6	12	16	27	12	15	12
KX10: Konfi 3 war eine wichtige Vorbereitung auf die Konfi-Zeit.	83	3.98	1.71	34	12	4	23	28	13	11	10
KX11: Ich weiß noch die Namen unserer Konfi 3-Leiter/Tischbegleiterinnen	82	3.95	2.39	38	26	10	10	17	2	7	28
KX12: Die Konfi 3-Leiter/Tischbegleiterinnen waren mir sympathisch.	81	4.59	1.94	52	9	9	11	20	14	15	23
KX13: Ich weiß noch, mit wem ich in der Konfi 3-Gruppe war.	78	4.73	2.17	60	14	8	6	12	14	15	31
KX14: Ich könnte Kindern empfehlen, bei Konfi 3 mitzumachen.	83	4.70	2.11	54	12	7	10	17	8	16	30
KX15: Konfi 3 ist meiner Meinung nach unnötig.	78	3.27	1.96	27	24	22	8	19	12	6	9
KX16: Ich kann mich noch an ein Lied erinnern, das wir in Konfi 3 gesungen haben.	82	3.52	2.37	33	35	9	6	17	5	7	21
KX17: Aufgrund von Konfi 3 fühlte ich mich stärker zugehörig zur Kirchengemeinde als davor.	81	3.12	1.75	21	22	21	16	20	10	6	5
KX18: Ich hatte zwischen Konfi 3 und dem Beginn der jetzigen Konfi-Zeit immer wieder Kontakt zur Kirchengemeinde.	81	3.93	2.05	37	19	10	12	22	10	11	16
Weitere Fragen mit nicht-skaliertem Antwortformat (Ergebnisdokumentation im Haupttext):											
KX21: Hast Du als Kind so ein »Konfi 3«-Angebot besucht? <input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein, weil ____ > Wenn Du kein Konfi 3 besucht hast, bitte diesen Spezialfragebogen unbearbeitet lassen											
KX23: Wo hat Konfi 3 damals hauptsächlich stattgefunden? <input type="checkbox"/> in Privatwohnungen <input type="checkbox"/> in Räumen der Kirchengemeinde (Gemeindehaus, Kirche ...)											
KX24: An was erinnerst Du Dich, wenn Du an Konfi 3 zurück denkst? ____											
KX25: Kannst du noch sagen, um welche Themen es in Konfi 3 ging? ____ Hast Du in der Zeit nach dem Ende von Konfi 3 bei Gruppen oder Angeboten der Kirchengemeinde teilgenommen? Bitte kreuze an und beschreibe kurz (z.B. »in der 4. u. 5. Klasse«)											
KX26: Kinderkirche <input type="checkbox"/> Nein <input type="checkbox"/> Ja, ____											
KX27: Jungchar/Gruppen für Kinder <input type="checkbox"/> Nein <input type="checkbox"/> Ja, ____											
KX28: Gruppen für Jugendliche <input type="checkbox"/> Nein <input type="checkbox"/> Ja, ____											
KX29: Freizeiten/besondere Aktionen <input type="checkbox"/> Nein <input type="checkbox"/> Ja, ____											

Items/Kennwerte Jugendlichen-Fragebogen Konfi 7/8 (t_1 : C_)

Ich habe mich zur Konfi-Zeit angemeldet, ... (1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
CA01: weil sich Freunde von mir konfirmieren lassen.	1384	3.15	1.99	27	31	17	11	15	10	8	8
CA02: weil ich persönlich eingeladen wurde (z.B. durch einen Brief).	1355	3.62	2.41	38	34	10	7	12	8	7	23
CA03: weil es eine gute alte Tradition ist.	1374	3.49	2.11	34	28	12	10	16	12	11	11
CA04: weil ich als Kind getauft worden bin.	1376	4.36	2.19	50	18	8	8	16	12	14	25
CA05: weil ich mich zur Teilnahme gezwungen fühlte.	1373	1.79	1.52	9	69	13	5	4	3	3	3
CA06: weil es meine Eltern wollten.	1378	2.79	1.96	20	40	15	12	14	6	6	7
CA07: weil es meine Großeltern wollten.	1367	1.97	1.62	10	64	13	7	7	3	3	3
CA08: weil ich gehört habe, dass die Konfi-Zeit Spaß macht.	1384	3.82	2.03	39	19	12	13	17	13	14	12
Ich habe mich zur Konfi-Zeit angemeldet, ... (1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
CB01: um mehr über Gott und Glauben zu erfahren.	1387	4.67	1.77	56	6	7	11	19	19	18	19
CB02: um die Gemeinschaft in der Konfi-Gruppe zu erleben.	1382	4.43	1.78	52	8	9	12	19	20	18	14
CB03: um selbst über meinen Glauben entscheiden zu können.	1369	4.54	1.88	54	9	8	10	19	17	18	18
CB04: um einen wichtigen Schritt zum Erwachsenwerden zu tun.	1374	3.75	1.98	38	20	13	13	17	15	11	11
CB05: um Taufpate werden zu können.	1365	3.53	2.14	34	26	15	11	14	10	10	14
CB06: um Freunde zu treffen oder kennen zu lernen.	1370	3.90	2.00	40	17	13	13	16	14	13	13
CB07: um darüber nachzudenken, was gut oder schlecht ist für mein Leben.	1368	3.62	1.85	33	19	14	14	21	15	11	7
CB08: um im Glauben an Gott gestärkt zu werden.	1377	4.44	1.87	51	10	8	11	20	16	19	16
CB09: um bei der Konfirmation ein großes Familienfest feiern zu können.	1375	4.41	2.03	51	11	12	11	15	14	16	21
CB10: um am Ende Geld oder Geschenke zu bekommen.	1381	4.12	2.17	45	16	15	12	12	12	12	22
CB11: um bei der Konfirmation den Segen zu empfangen.	1382	4.62	1.79	55	7	7	11	20	18	20	17
Was meinst Du zu den folgenden Aussagen? (1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
CE01: Die Welt ist von Gott erschaffen.	1379	4.83	1.96	56	9	7	8	21	10	16	30
CE02: Es gibt ein Leben nach dem Tod.	1370	4.81	1.91	57	9	6	8	21	14	16	27
CE03: Gott liebt jeden Menschen und kümmert sich um uns.	1381	5.55	1.65	74	3	4	6	13	14	19	42
CE04: Jesus ist auferstanden.	1372	5.14	1.84	63	6	5	8	18	12	17	35
CE05: Ich bin mir unsicher, was ich glauben soll.	1366	3.38	2.06	30	25	19	11	15	8	11	11
CE06: Ich spreche mit anderen Menschen immer wieder über Gott.	1368	2.89	1.72	18	27	23	17	15	8	5	5
CE07: Bei manchen meiner Freunde ist es mir peinlich zu sagen, dass ich an der Konfi-Zeit teilnehme.	1384	1.46	1.28	5	83	7	2	3	1	1	3
CE08: In schwierigen Situationen hilft mir mein Glaube an Gott.	1377	4.19	1.91	43	11	10	15	20	14	14	16
CE09: Ich glaube an Gott.	1372	5.75	1.59	78	3	2	5	12	10	21	47
CE10: Ich weiß, was zum christlichen Glauben gehört.	1372	4.69	1.56	56	4	5	11	24	22	21	13
CE11: Ich versuche, nach den Zehn Geboten zu leben.	1379	3.20	1.83	24	24	18	15	18	10	9	5
CE12: Am Ende der Konfi-Zeit möchte ich auf jeden Fall konfirmiert werden.	1380	6.68	0.99	96	1	1	1	2	2	8	85

(Fortsetzung auf der nächsten Seite)

Wie denkst Du über die Kirche? (1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
CG01: Es ist für mich wichtig, zur Kirche zu gehören.	1375	4.23	1.66	42	7	9	14	27	18	15	10
CG02: Auf die Fragen, die mich wirklich bewegen, hat die Kirche keine Antwort.	1346	3.82	1.78	32	11	15	18	24	12	9	10
CG03: Falls ich später einmal Kinder habe, will ich sie taufen lassen.	1372	6.30	1.33	88	2	1	2	6	5	15	69
CG04: Gottesdienste sind meistens langweilig.	1366	4.35	1.86	46	7	13	13	21	15	14	18
CG05: Die Kirche tut viel Gutes für die Menschen.	1367	5.33	1.52	71	2	3	7	17	16	28	26
CG06: Wenn ich persönliche Probleme habe, würde ich mich an einen Pfarrer oder eine Pfarrerin wenden.	1376	2.10	1.49	9	49	23	11	8	4	2	2
CG07: Unser Kirchengebäude bedeutet mir viel.	1372	3.49	1.66	26	13	20	18	24	12	9	5
CG08: Ich hätte Interesse daran, nach der Konfirmation in eine kirchliche Jugendgruppe zu gehen.	1368	2.88	1.94	21	35	18	11	14	7	6	7
Mal abgesehen von der Konfi-Zeit: Wie häufig tust Du die folgenden Dinge normalerweise? (1=täglich; 2=mehrmals pro Woche; 3=einmal pro Woche; 4=seltener; 5=nie)	N	M	SD		Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5		
CH01: Ich denke über Gott nach.	1373	2.86	1.16		13	29	21	31	5		
CH02: Ich bete alleine.	1376	3.15	1.37		17	18	14	34	17		
CH03: Ich bete gemeinsam mit anderen.	1372	3.56	1.21		9	9	24	32	26		
In der Konfi-Zeit ist es mir wichtig, ... (1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
CK01: einen eigenen Standpunkt zu wichtigen Lebensfragen zu finden.	1348	4.14	1.65	38	9	8	13	32	15	13	9
CK02: Texte des christlichen Glaubens auswendig zu lernen (z.B. das Glaubensbekenntnis).	1376	2.89	1.76	19	30	19	15	17	9	5	5
CK03: persönlichen Kontakt zu den Leitern und Mitarbeitern zu bekommen.	1366	3.25	1.69	22	18	19	20	20	11	8	4
CK04: die Themen selbst mitzubestimmen.	1368	3.92	1.83	38	12	14	14	22	15	13	10
CK05: viel >Action< zu machen.	1370	4.88	1.92	60	8	7	10	15	15	17	28
CK06: Ausflüge zu machen und auf Freizeiten/Rüstzeiten/Lager zu fahren.	1373	5.04	1.92	64	8	6	8	14	12	20	31
CK07: gemeinsam zu singen oder Musik zu machen.	1376	3.82	1.95	38	18	13	13	19	13	13	11
CK08: an den Gruppenterminen regelmäßig teilzunehmen.	1365	4.82	1.81	56	6	7	9	22	13	19	24
CK09: die Sonntagsgottesdienste regelmäßig zu besuchen.	1367	4.23	1.80	45	8	12	13	22	16	17	12
CK10: ohne allzu großen Stress durch die Konfi-Zeit zu kommen.	1366	5.54	1.70	74	4	3	5	13	10	23	41
CK11: dass meine Glaubensfragen vorkommen.	1353	4.28	1.73	44	9	8	11	27	17	15	12
Wie groß ist dein Interesse an folgenden Themen? (1=kein Interesse; 7=großes Interesse)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
CL01: Taufe	1374	5.03	1.61	63	4	4	7	23	20	18	24
CL02: Abendmahl	1376	4.46	1.72	50	7	7	12	23	19	18	13
CL03: Ablauf und Sinn des Gottesdienstes	1368	3.98	1.65	36	9	11	17	27	16	13	7
CL04: Unsere Kirchengemeinde	1373	4.05	1.70	40	10	10	15	25	19	12	9
CL05: Jesus Christus	1374	5.18	1.70	67	4	4	7	17	17	21	29
CL06: Bibel	1372	4.66	1.70	57	6	7	10	20	20	21	15
CL07: Andere Religionen	1372	4.17	1.94	46	13	11	11	19	16	15	15
CL08: Gerechtigkeit und Verantwortung für andere	1375	5.12	1.60	65	3	4	7	21	17	24	24
CL09: Freundschaft	1381	6.14	1.28	87	1	1	2	9	10	20	57
CL10: Gewalt und Kriminalität	1370	4.12	2.21	46	21	9	8	16	12	13	21
CL11: Der Sinn des Lebens	1380	5.41	1.68	71	4	3	6	16	14	21	37

(Fortsetzung auf der nächsten Seite)

Weitere Fragen mit nicht-skaliertem Antwortformat (Ergebnisdokumentation im Haupttext):

- CC01: Wer hat Deine Entscheidung, Dich anzumelden, am meisten beeinflusst?
 meine Familie meine Freunde ich selbst Sonstige, nämlich: ____
- CD01: Wie viele von Deinen Mitkonfirmanden kannst Du schon vor Eurer Konfi-Zeit (zumindest mit Namen)? (fast) niemanden weniger als die Hälfte etwa die Hälfte
 mehr als die Hälfte (fast) alle
- CF01: Wie würdest Du Deine jetzige Einstellung zum christlichen Glauben insgesamt beschreiben?
 sehr negativ eher negativ weder neg. noch pos. eher positiv sehr positiv
- CJ01: Welche Bedeutung hat die Religion in deinem Elternhaus? Ich komme aus einem ...
 sehr religiösen Elternhaus ziemlich religiösen Elternhaus
 weniger religiösen Elternhaus überhaupt nicht religiösen Elternhaus
- CM01: Geschlecht: männlich weiblich
- CM02: Alter: 12 13 14 15 16 Sonstiges, nämlich ____
- CM03: Wie viele Geschwister hast du? 0 1 2 3 4 und mehr
- CM04: Wie viele Bücher habt ihr zuhause? (Auf einen Meter Regalbrett passen ungefähr 40 Bücher. Zähle Zeitschriften bitte nicht mit.)
 keine 1-10 11-50 51-100 101-250 251-500 mehr als 500 Bücher
- CM05: Bist du getauft? Ja Nein Ich weiß nicht
- CM06: Staatsangehörigkeit: Deutsch Andere, nämlich: ____
- CM07: Schulart: Hauptschule Realschule Gymnasium Gesamtschule Sekundarschule Regelschule Mittelschule Förderschule Sonstige, nämlich ____
- CM08: In welchem Land bist Du geboren?
 Deutschland anderes Land, nämlich: ____ weiß nicht
- CM09: In welchem Land ist Deine Mutter geboren?
 Deutschland anderes Land, nämlich: ____ weiß nicht
- CM10: In welchem Land ist Dein Vater geboren?
 Deutschland anderes Land, nämlich: ____ weiß nicht
 Hast Du (mehr als drei Mal) bei einer christlichen Gruppe oder Veranstaltung der Kirche teilgenommen (Kindergottesdienst, Posaunenchor, Jungschartag usw.) ...
- CM11: - im Alter von 5-9 Jahren? Ja Nein weiß nicht
- CM12: - im Alter von 10 Jahren bis heute? Ja Nein weiß nicht
- CM13: Besuchst Du in diesem Schuljahr den evangelischen Religionsunterricht? Ja Nein
 Es gibt bei uns (in diesem Schuljahr) keinen evangelischen Religionsunterricht
- CM14: Anonymer persönlicher Code: ____ (Dritter Buchstabe Deines Vornamens; dritter Buchstabe des Vornamens Deiner Mutter; Dein Geburtsmonat als Zahl)
- CM16: Was ich sonst noch sagen wollte: ____

Items/Kennwerte Jugendlichen-Fragebogen Konfi 7/8 (t_2 : K_)

Während der Konfi-Zei ... (1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
KB01: habe ich mehr über Gott und Glauben erfahren.	1324	5.18	1.58	68	3	4	8	18	21	22	26
KB02: habe ich gute Gemeinschaft in der Konfi-Gruppe erlebt.	1318	5.14	1.62	68	3	4	9	15	19	24	25
KB03: habe ich wichtige Grundlagen bekommen, um über meinen Glauben entscheiden zu können.	1316	4.70	1.62	57	5	5	11	22	21	21	15
KB04: habe ich einen wichtigen Schritt zum Erwachsenwerden getan.	1315	4.13	1.83	44	13	10	11	23	18	16	11
KB07: bin ich ins Nachdenken darüber gekommen, was gut oder schlecht ist für mein Leben.	1317	4.31	1.79	47	9	8	13	22	18	16	13
KB08: wurde ich im Glauben an Gott gestärkt.	1315	4.62	1.73	54	6	7	11	21	18	21	15
KB14: habe ich etwas über das Leben nach dem Tod erfahren.	1307	3.84	1.92	39	16	13	14	17	16	14	10
KB15: habe ich mehr über andere Religionen erfahren.	1313	3.35	1.83	27	21	17	16	18	12	9	6
Wenn Du an die Konfirmation denkst: Was ist Dir wichtig? (1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
KB09: Mir ist es wichtig, bei der Konfirmation ein großes Familienfest feiern zu können.	1320	5.63	1.61	78	3	3	5	11	14	22	42
KB10: Mir ist es wichtig, am Ende Geld oder Geschenke zu bekommen.	1312	4.86	1.88	59	6	8	10	16	15	17	27
KB11: Mir ist es wichtig, bei der Konfirmation den Segen zu empfangen.	1314	5.18	1.69	69	4	4	7	15	19	22	28
Was meinst Du zu den folgenden Aussagen? (1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
KE01: Die Welt ist von Gott erschaffen.	1317	4.76	1.95	56	9	7	8	20	13	15	27
KE02: Es gibt ein Leben nach dem Tod.	1310	5.06	1.84	63	6	6	8	17	14	17	31
KE03: Gott liebt jeden Menschen und kümmert sich um uns.	1317	5.50	1.65	73	3	3	6	15	14	19	40
KE04: Jesus ist auferstanden.	1305	5.20	1.82	65	5	4	9	17	12	17	36
KE05: Ich bin mir unsicher, was ich glauben soll.	1306	3.40	2.03	30	25	18	12	16	10	10	10
KE06: Ich spreche mit anderen Menschen immer wieder über Gott.	1306	3.04	1.81	21	27	19	16	16	9	6	6
KE07: Bei manchen meiner Freunde ist es mir peinlich zu sagen, dass ich an der Konfi-Zeit teilnehme.	1317	1.62	1.46	7	79	7	3	4	2	2	3
KE08: In schwierigen Situationen hilft mir mein Glaube an Gott.	1312	4.13	1.92	42	13	10	14	21	14	13	15
KE09: Ich glaube an Gott.	1308	5.66	1.63	76	3	3	5	13	11	21	45
KE10: Ich weiß, was zum christlichen Glauben gehört.	1307	5.10	1.53	66	3	3	7	21	20	25	21
KE11: Ich versuche, nach den Zehn Geboten zu leben.	1310	3.47	1.86	32	21	15	15	18	15	10	6
KE12: Am Ende der Konfi-Zeit möchte ich auf jeden Fall konfirmiert werden.	1318	6.69	1.02	95	1	1	1	2	2	5	88

(Fortsetzung auf der nächsten Seite)

Wie denkst Du über die Kirche? (1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
KG01: Es ist für mich wichtig, zur Kirche zu gehören.	1318	4.37	1.71	48	8	8	13	24	19	17	12
KG02: Auf die Fragen, die mich wirklich bewegen, hat die Kirche keine Antwort.	1300	4.07	1.79	37	9	13	16	26	13	10	14
KG03: Falls ich später einmal Kinder habe, will ich sie taufen lassen.	1311	6.34	1.28	89	2	1	2	7	6	13	70
KG04: Gottesdienste sind meistens langweilig.	1299	4.67	1.84	54	6	9	11	20	15	16	22
KG05: Die Kirche tut viel Gutes für die Menschen.	1311	5.33	1.54	72	3	2	6	17	16	28	27
KG06: Wenn ich persönliche Probleme habe, würde ich mich an einen Pfarrer oder eine Pfarrerin wenden.	1309	2.07	1.47	8	51	21	11	9	4	2	2
KG07: Unser Kirchengebäude bedeutet mir viel.	1314	3.58	1.73	29	15	15	17	24	14	9	6
KG08: Ich hätte Interesse daran, nach der Konfirmation in eine kirchliche Jugendgruppe zu gehen.	1308	3.16	2.04	25	31	15	14	14	8	6	11
Mal abgesehen von der Konfi-Zeit: Wie häufig tust Du die folgenden Dinge normalerweise? (1=täglich; 2=mehrmals pro Woche; 3=einmal pro Woche; 4=seltener; 5=nie)	N	M	SD	Häufigkeit in %							
				1	2	3	4	5			
KH01: Ich denke über Gott nach.	1320	2.87	1.15	14	27	22	32				
KH02: Ich bete alleine.	1316	3.18	1.37	17	18	13	34				
KH03: Ich bete gemeinsam mit anderen.	1314	3.61	1.16	7	8	25	35				
In der Konfi-Zeit ... (1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
KK03: habe ich guten persönlichen Kontakt zu den Leitern und Mitarbeitern bekommen.	1307	4.22	1.88	45	12	9	11	23	16	16	14
KK04: konnten wir die Themen, die behandelt wurden, mitbestimmen.	1310	3.14	1.91	26	29	17	12	16	11	10	5
KK05: gab es viel »Action«.	1310	3.85	2.00	38	18	12	15	18	13	12	13
KK08: habe ich an den Gruppenterminen regelmäßig teilgenommen.	1288	5.81	1.67	78	3	3	5	10	6	19	53
KK09: habe ich die Sonntagsgottesdienste regelmäßig besucht.	1296	4.83	1.71	60	5	6	10	18	21	20	20
KK10: habe ich die Aktivitäten insgesamt als stressig empfunden.	1296	3.07	1.80	21	25	20	16	18	9	6	6
KK11: kamen auch meine Glaubensfragen zur Sprache	1296	3.92	1.75	36	12	11	15	26	17	11	9
KK22: habe ich mich manchmal als Außenseiter gefühlt	1305	2.22	1.79	14	56	15	6	9	5	4	5
KK25: lernte ich unsere Gemeinde besser kennen.	1301	4.25	1.82	47	11	9	11	22	20	16	12
KK26: habe ich zeitweise in Angeboten der Gemeinde (z.B. bei einem Praktikum) mitgearbeitet.	1298	4.07	2.41	45	27	8	8	12	7	9	29
KK27: habe ich Lust bekommen, mich ehrenamtlich einzusetzen.	1301	3.24	1.80	22	23	16	17	22	10	6	7
KK30: habe ich jugendgemäße Gottesdienste erlebt.	1292	4.17	2.05	44	16	10	11	19	13	13	19
KK31: habe ich Gottesdienste mit vorbereitet.	1292	3.35	2.32	34	37	11	7	10	9	10	16
KK32: sind mir Menschen begegnet, die ihr Christsein überzeugend leben.	1294	4.80	2.05	58	11	6	8	16	12	15	31
KK33: konnte man an Beispielen erleben, wie Menschen mit verschiedenen Überzeugungen respektvoll miteinander umgehen.	1284	4.16	1.71	39	11	7	11	33	16	11	11
KK35: Was ich in der Konfi-Zeit gelernt habe, hat mit meinem Alltag wenig zu tun.	1306	4.31	1.85	44	8	12	14	23	13	13	18
KK37: Ich habe den Eindruck, dass ich in unserer Kirchengemeinde willkommen u. anerkannt bin.	1286	4.96	1.65	59	5	4	7	25	16	20	23
KK41: Wenn es möglich wäre, würde ich mich am liebsten konfirmieren lassen ohne vorher die Konfi-Zeit mitzumachen.	1296	3.96	2.28	42	23	12	9	14	9	8	24

(Fortsetzung auf der nächsten Seite)

KK44: Ich habe erfahren, dass mein Einsatz für andere Menschen wichtig ist.	1299	4,51	1,76	53	8	8	9	23	20	18	15
KK45: Mir wurde meine Verantwortung für die Umwelt (stärker) bewusst.	1290	4,02	1,81	40	13	9	12	26	17	13	10
KK46: Ich habe erfahren, dass mein Einsatz für den Frieden wichtig ist.	1299	4,47	1,80	50	9	8	10	23	17	18	15
KK49: Wenn wir in der Konfirmandengruppe beten, fühle ich mich dabei wohl.	1173	4,12	1,66	39	8	10	14	28	17	14	8
KK50: Was man in der Konfi-Zeit macht, ist interessanter als das, was in der Schule so läuft.	1294	4,01	1,98	40	17	9	10	24	13	12	14
Wie zufrieden bist du mit ...? (1=ganz unzufrieden; 7=total zufrieden; Residual-Opt.=gab es bei uns nicht)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
KN01: Konfi-Zeit insgesamt	1318	4,92	1,43	64	2	5	8	20	23	29	12
KN02: Spaß	1298	5,12	1,65	68	4	5	10	14	19	24	25
KN03: Themen	1312	4,38	1,36	47	2	6	16	29	26	16	5
KN04: Gemeinschaft	1306	5,12	1,53	69	3	4	8	16	22	25	21
KN07: Pfarrer(in)/Konfi-Hauptverantwortliche(r)	1309	5,01	1,79	65	6	6	8	16	15	24	25
KN08: andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	1118	5,07	1,70	66	5	5	7	17	16	26	24
KN10: Gottesdienste	1303	4,25	1,54	46	5	9	16	23	23	17	6
KN11: Freizeit/Rüstzeit/Lager	1177	5,39	1,74	72	5	3	6	14	14	21	37
KN13: Andachten	1102	4,22	1,56	43	6	8	16	27	20	17	6
KN14: Musik/Lieder/Singen	1243	4,34	1,78	48	8	9	14	21	17	19	12
KN15: Räume	1307	4,71	1,68	57	5	6	12	21	20	21	16
Wie häufig wurden die folgenden Dinge in der Konfi-Zeit gemacht? (1=(fast) jedes Mal; 2=manchmal; 3=einmal in der ganzen Konfi-Zeit; 4=nie)	N	M	SD	Häufigkeit in %							
				1	2	3	4				
KT01: Bei Erzählungen/Geschichten zuhören	1313	1,88	0,78	31	56	7	6				
KT02: Arbeit in Kleingruppen	1314	2,24	0,91	17	56	11	15				
KT05: Spiele	1317	2,45	0,94	13	48	20	19				
KT12: gemeinsam beten	1314	1,70	0,97	57	26	7	10				
KT17: gemeinsam singen	1317	1,63	0,90	59	27	8	7				
KT20: auswendig gelernte Texte aufsagen	1315	1,72	0,78	44	45	7	4				
Kennst Du die folgenden Texte auswendig? (1=kenne ich nicht auswendig; 2=kenne ich nur ungefähr auswendig; 3=kenne ich ziemlich genau auswendig)	N	M	SD	Häufigkeit in %							
				1	2	3					
KU01: Das Vaterunser (»Vater unser im Himmel ...«)	1326	2,81	0,54	7	6	88					
KU02: Das Glaubensbekenntnis (»Ich glaube an Gott ...«)	1322	2,54	0,66	9	28	63					
KU03: Psalm 23 (»Der Herr ist mein Hirte ...«)	1317	2,24	0,77	20	35	44					
KU06: Die Zehn Gebote (»Ich bin der Herr, Dein Gott. Du sollst ...«)	1320	2,33	0,69	13	41	46					
Weitere Fragen mit nicht-skaliertem Antwortformat (Ergebnisdokumentation im Haupttext):											
KD01: Wie viele von Deinen Mitkonfirmanden kennst Du jetzt mit Namen? <input type="checkbox"/> (fast) niemanden <input type="checkbox"/> weniger als die Hälfte <input type="checkbox"/> etwa die Hälfte <input type="checkbox"/> mehr als die Hälfte <input type="checkbox"/> (fast alle)											
KF01: Wie würdest Du Deine jetzige Einstellung zum christlichen Glauben insgesamt beschreiben? <input type="checkbox"/> sehr negativ <input type="checkbox"/> eher negativ <input type="checkbox"/> weder neg. noch pos. <input type="checkbox"/> eher positiv <input type="checkbox"/> sehr positiv											
KF02: Wie würdest Du deine jetzige Einstellung zur Evangelischen Kirche insgesamt beschreiben? <input type="checkbox"/> sehr negativ <input type="checkbox"/> eher negativ <input type="checkbox"/> weder neg. noch pos. <input type="checkbox"/> eher positiv <input type="checkbox"/> sehr positiv											
KM01: Geschlecht: <input type="checkbox"/> männlich <input type="checkbox"/> weiblich											
KM14: Anonymer persönlicher Code: ____ (Dritter Buchstabe Deines Vornamens; dritter Buchstabe des Vornamens Deiner Mutter; Dein Geburtsmonat als Zahl)											
KM16: Wenn Du Pfarrer wärst: Wie würdest du die Konfi-Zeit gestalten? ____											
KV01: Das Ausfüllen des Fragebogen ... <input type="checkbox"/> hat Spaß gemacht <input type="checkbox"/> finde ich okay <input type="checkbox"/> hat mich genervt											
KV05: Hast Du im Herbst den ersten Fragebogen dieser Studie auch ausgefüllt? <input type="checkbox"/> Nein <input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> weiß nicht											
KW01: Wenn Du auf die Gesamtdauer der Konfi-Zeit zurückblickst: Fandest Du die Konfi-Zeit insgesamt ... <input type="checkbox"/> zu kurz <input type="checkbox"/> genau richtig <input type="checkbox"/> zu lang											

Items/Kennwerte Eltern-Fragebogen Konfi 7/8 (t₂: P₋)

Bitte setzen Sie bei jeder Frage genau ein Kreuz.	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
PA01: Wie zufrieden sind Sie mit der Konfirmandenarbeit hier insgesamt? (1=ganz unzufrieden; 7=total zufrieden)	853	5.51	1.38	76	1	3	4	15	15	35	26
PA02: Wie zufrieden ist Ihr Kind mit der Konfirmandenarbeit hier insgesamt? (1=ganz unzufrieden; 7=total zufrieden)	850	5.23	1.40	72	2	3	6	16	22	33	17
PA03: Wurden Sie von der Gemeinde ausreichend informiert über das, was in der Konfirmanden-Zeit lief? (1=nicht ausreichend; 7=ausreichend)	852	5.64	1.53	76	1	3	6	13	12	23	41
PA04: Hat sich Ihre Haltung zur Kirchengemeinde während der Konfirmanden-Zeit Ihres Kindes geändert? (1=negative Veränderung; 7=positive Veränderung)	842	4.84	1.17	51	1	1	2	45	22	17	12
PA05: Wie viel hat Ihr Kind zuhause über das berichtet, was es in der Konfirmanden-Zeit erlebt hat? (1=sehr wenig; 7=sehr viel)	855	4.18	1.68	44	7	11	16	23	20	14	10
PA06: Wie wichtig ist es Ihnen persönlich, dass sich Ihr Kind konfirmieren lässt? (1=nicht wichtig; 7=sehr wichtig)	854	5.98	1.43	85	3	1	2	9	12	23	51
PA07: Wie wichtig ist Ihnen persönlich der Glaube an Gott? (1=nicht wichtig; 7=sehr wichtig)	853	5.94	1.26	86	1	2	2	9	14	29	43
PA08: Wie haben Sie Ihre eigene Konfirmanden-Zeit in Erinnerung? [Filter: PB08] (1=sehr unangenehm; 7=sehr angenehm)	745	5.11	1.60	66	3	5	6	19	18	25	23

Weitere Fragen mit nicht-skaliertem Antwortformat (Ergebnisdokumentation im Haupttext):

- PB01: Wie häufig haben Sie während der Konfirmanden-Zeit Ihres Kindes den Sonntagsgottesdienst besucht? weniger als sonst wie sonst auch häufiger als sonst
- PB02: Hat sich aufgrund der Konfirmanden-Zeit Ihres Kindes Ihr eigenes Interesse an religiösen Themen verändert? Interesse wurde geringer gleich wie früher Interesse wurde stärker
- PB03: Hat sich aufgrund der Konfirmanden-Zeit (nach Ihrer Einschätzung) das Interesse Ihres Kindes an religiösen Themen verändert?
 Interesse wurde geringer gleich wie früher Interesse wurde stärker
- PB04: Haben Sie bei einzelnen Aktionen während der Konfirmanden-Zeit Ihres Kindes mitgewirkt?
 Es wurde nicht danach gefragt Es wurde danach gefragt, aber ich habe mich nicht gemeldet
 Ja, ich habe bei Folgendem mitgewirkt: ____
- PB05: Wie wird das Konfirmationsfest in Ihrer Familie gefeiert?
 gar nicht eher im kleinen Kreis als ein Fest wie andere Feste im Jahr auch (z.B. Geburtstage) als eines der wichtigsten Feste im Leben meines Kindes
- PB08: Wurden Sie selbst als Jugendliche(r) konfirmiert?
 Nein Ja [> Filterfrage vor PA08]
- PB09: Geschlecht Ihres Kindes (das jetzt Konfirmand/in ist): männlich weiblich
- PC01: Ihr Alter: ____ Jahre
- PC02: Ihr Geschlecht: männlich weiblich
- PC03: Ihr Familienstand: ledig, ohne feste Partnerbeziehung ledig, in fester Partnerbeziehung
 verheiratet geschieden verwitwet
 Sonstiges (z.B. »bin Großmutter des Konfirmanden«): ____
- PC05: Anonymer Code des Konfirmanden: ____ (Dritter Buchstabe des Vornamens des Konfirmanden; Dritter Buchstabe des Vornamens der Mutter des Konfirmanden; Der Geburtsmonat des Konfirmanden als Zahl)
- PD01: Was ich sonst noch zur Konfirmandenarbeit sagen möchte: ____

Items/Kennwerte Mitarbeiter-Fragebogen Konfi 7/8 (t_1 : W_-)

Dieses Thema halte ich in der Konfirmandenarbeit für ... (1=nicht wichtig; 7=sehr wichtig)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
WA01: Die Zehn Gebote	157	6.19	1.09	92	0	1	2	6	16	21	55
WA02: Christliche Feste (z.B. Weihnachten, Ostern, Pfingsten)	156	6.12	1.04	92	0	1	1	6	15	31	46
WA03: Taufe	157	6.47	0.82	96	0	0	0	4	8	24	64
WA04: Abendmahl	156	6.42	0.93	95	0	1	1	4	9	23	63
WA05: Ablauf und Sinn des Gottesdienstes	156	5.76	1.23	83	1	1	3	13	19	29	35
WA06: Glaubensbekenntnis	156	6.10	1.18	90	0	1	4	5	13	27	50
WA07: Jesus Christus	154	6.66	0.69	98	0	0	0	2	6	15	77
WA08: Heiliger Geist	155	6.05	1.16	89	0	1	3	7	17	24	48
WA09: Kirchenraum bzw. Kirche als Gebäude	156	4.62	1.61	60	5	8	8	19	31	17	12
WA10: evangelisch – katholisch	156	4.45	1.54	54	4	8	15	19	28	17	8
WA11: Andere Religionen	157	3.92	1.62	35	5	16	22	22	17	11	8
WA12: Bewahrung der Schöpfung und Ökologie	156	4.69	1.45	54	2	6	11	28	22	21	11
WA13: Diakonie bzw. diakonisches Handeln	156	5.13	1.38	74	1	4	6	15	33	24	17
WA14: Sinn des Lebens	156	6.10	1.12	91	0	1	1	6	18	23	50
WA15: Gerechtigkeit und Verantwortung für andere	156	5.76	1.20	87	0	1	4	8	24	29	34
WA16: Freundschaft	157	5.15	1.46	68	1	4	8	20	28	13	26
WA17: Körper und Sexualität	157	3.96	1.68	37	9	12	18	24	17	12	8
WA18: Gewalt und Kriminalität	157	4.46	1.69	48	5	8	16	23	20	13	16
Die Konfirmandinnen und Konfirmanden sollen in der Konfirmandenarbeit ... (1=nicht wichtig; 7=sehr wichtig)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
WB01: ins Nachdenken über Tod und Auferstehung kommen.	153	5.71	1.20	84	0	1	5	11	24	27	33
WB02: zeitweise in Angeboten der Gemeinde mitarbeiten (z.B. Praktikum).	157	5.52	1.38	80	2	1	6	11	22	32	27
WB03: an den Gruppenterminen verlässlich teilnehmen.	155	6.17	0.98	92	0	0	1	8	14	30	48
WB04: jugendgemäße Formen des Gottesdienstes erleben (z.B. Jugendgottesdienste).	156	5.78	1.29	87	1	2	1	8	25	25	37
WB05: die Sonntagsgottesdienste entsprechend der Regelungen in dieser Gemeinde besuchen.	156	5.70	1.24	87	1	3	2	8	24	33	29
WB06: immer wieder selbst Gottesdienste mitgestalten.	157	5.32	1.45	74	1	5	6	14	20	31	23
WB07: Ausflüge und Freizeiten/Rüstzeiten/Lager erleben.	155	5.96	1.27	89	1	2	3	5	18	26	45
WB08: bestärkt werden, sich konfirmieren zu lassen, wenn sie unentschieden sind.	155	5.19	1.48	73	2	4	8	14	27	25	21
WB09: die Themen mitbestimmen können.	156	4.71	1.53	61	1	9	15	14	24	26	10
WB10: Menschen kennen lernen, denen der Glaube wichtig ist.	155	6.07	1.13	92	1	1	3	4	14	34	44
WB11: die Bibel (besser) kennen lernen.	156	6.13	1.00	94	0	0	3	3	15	33	45
Die Konfirmandinnen und Konfirmanden sollen ... (1=nicht wichtig; 7=sehr wichtig)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
WC01: einen eigenen Standpunkt zu wichtigen Lebensfragen entwickeln.	155	6.06	1.04	93	0	0	3	4	20	29	44
WC02: in ihrem Glauben gestärkt werden.	155	6.36	0.90	95	0	0	1	3	11	27	57
WC03: zentrale Texte des christlichen Glaubens auswendig lernen (z.B. das Glaubensbekenntnis).	154	5.19	1.59	72	4	3	8	13	22	27	23
WC04: in ihrer persönlichen und sozialen Entwicklung unterstützt werden.	154	5.81	1.05	90	0	1	3	6	24	38	29
WC05: unsere Kirchengemeinde besser kennen lernen.	155	5.70	1.08	90	0	3	1	7	26	41	23

(Fortsetzung auf der nächsten Seite)

WC06: Angebote der kirchlichen Jugendarbeit kennen lernen.	154	5.79	1.11	88	0	1	2	8	24	33	31
WC07: für eine Mitarbeit in der Gemeinde gewonnen werden.	155	4.90	1.49	61	3	4	9	23	24	21	16
WC08: in ihrer Kreativität gefördert werden.	154	4.70	1.50	62	5	6	8	20	28	26	8
WC09: Spaß am Singen oder Musikhören bekommen.	153	4.57	1.57	58	4	10	8	20	27	22	8
WC10: Formen zur Gestaltung von Stille, Andacht oder Meditation erleben.	154	5.29	1.38	75	1	4	7	14	23	33	19
WC11: lernen, ihren Alltag in der Beziehung zu Gott zu gestalten.	155	6.04	1.17	88	1	1	1	8	10	35	43
Und für wie wichtig halten Sie die folgenden Ziele? (1=nicht wichtig; 7=sehr wichtig)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
WD01: Der Konfirmationsgottesdienst soll gemeinsam mit den Konfirmandinnen und Konfirmanden inhaltlich vorbereitet werden.	155	5.80	1.47	83	1	5	3	8	16	22	45
WD02: Die Konfirmandenarbeit soll als missionarische Chance genutzt werden, junge Menschen für den Glauben zu gewinnen.	154	5.20	1.77	70	5	5	6	13	20	18	32
WD03: Die Jugendlichen sollen in ihrer Konfirmandengruppe Gemeinschaft erleben.	154	6.25	1.01	94	0	1	1	5	14	25	55
WD04: Für Jungen und Mädchen sollen in der Konfirmandenarbeit zeitweise getrennte Angebote gemacht werden.	155	3.52	1.88	34	23	12	12	19	19	8	6
WD05: Mit jedem Konfirmanden möchte ich mindestens einmal persönlich sprechen.	155	5.01	1.73	66	5	6	8	15	19	24	23
WD06: Die Konfirmandenarbeit unserer Gemeinde soll mit der Schule kooperieren.	153	3.50	1.77	35	20	13	17	15	22	10	3
WD07: In unserer Konfirmandenarbeit soll es viel »Action« geben.	155	4.23	1.74	46	10	8	14	23	25	10	12
WD08: Die Konfirmandenarbeit soll dazu beitragen, dass gute Kontakte der Kirchengemeinde zu den Konfirmanden-Eltern entstehen.	154	4.91	1.49	68	3	6	10	14	28	29	12
WD09: Der Kirchenvorstand/Kirchgemeinderat soll mit der Konfirmandenarbeit zufrieden sein.	154	4.21	1.73	47	10	9	12	23	21	17	8
Inwiefern trifft diese Aussage für Sie zu? (1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
WE01: Ich kenne die verbindlichen Vorgaben für die Konfirmandenarbeit (kirchliche Ordnungen).	154	4.95	1.83	70	8	6	8	8	23	26	21
WE02: Ich richte mich nach diesen verbindlichen Vorgaben.	146	4.80	1.56	64	4	5	10	16	27	25	12
WE03: Wir Mitarbeitenden haben alle ähnliche Ziele mit der Konfi-Zeit.	135	5.50	1.19	79	0	1	5	16	23	33	22
WE04: Die Gemeinschaft mit den anderen Mitarbeitenden ist mir sehr wichtig.	137	5.86	1.30	86	0	4	4	7	13	35	38
WE05: Das Zusammensein mit den Konfirmanden macht mir Spaß.	155	6.07	1.13	92	0	2	3	3	14	35	43
WE06: Ich wäre froh, wenn ich die Konfirmandenarbeit nicht mehr machen müsste.	153	1.64	1.23	7	68	19	4	2	5	3	
WE07: Als Mitarbeiter/in möchte ich für Jüngere ein Vorbild sein.	152	5.85	1.21	88	1	1	3	8	18	34	36
WE08: Mir persönlich ist der Glaube an Gott wichtig.	154	6.66	0.83	97	1	0	1	2	3	15	79
WE09: Meine pädagogische Kompetenz für die Konfirmandenarbeit halte ich für gut.	155	5.26	1.30	75	2	2	5	16	25	36	14
WE10: Meine theologische Kompetenz für die Konfirmandenarbeit halte ich für gut.	151	5.33	1.54	77	3	5	5	10	20	36	22

(Fortsetzung auf der nächsten Seite)

 Weitere Fragen mit nicht-skaliertem Antwortformat (Ergebnisdokumentation im Haupttext):

 WF01: Geschlecht: männlich weiblich

WF02: Ihr Alter: ____

 WF03: Konfessionszugehörigkeit: keine evangelisch katholisch Sonstige, nämlich ____

 WF04: Staatsangehörigkeit: Deutsch Andere, nämlich ____

 WF05: Wie viele von den Konfirmandinnen und Konfirmanden kannten Sie schon vor deren Konfi-
Zeit (zumindest mit Namen)? (fast) keine/n weniger als die Hälfte etwa die Hälfte
 mehr als die Hälfte (fast) alle

WF06: In welcher Funktion sind Sie in der Konfirmandenarbeit tätig?

 Pfarrer/in Vikar/in Diakon/in – Gemeindepädagog/in – Jugendreferent/in

 Sonstige haupt- oder nebenamtliche Kraft, nämlich: ____ Ehrenamtliche/r

Bitte kreuzen Sie an, wie lange/ob Sie schon in folgenden Gruppen (mit)gearbeitet haben:

 länger als 3 Jahre 1 bis 3 Jahre weniger als 1 Jahr nie

WF07: – Kinderkirche/Kindergottesdienst

WF08: – Jungchar/kirchliche Kindergruppen/Christenlehre

WF09: – Andere kirchliche Gruppen, z.B. Posaunenchor, kirchl. Sportgruppe, CVJM, Pfadfinder

WF10: – Kirchliche Gremien

WF11: – Vereine oder Gruppen außerhalb der Kirche (z.B. Sport- oder Musikverein)

WF12: – Evangelischer Religionsunterricht an der Schule

WF13: Bei wie vielen Konfirmandenjahrgängen vor dem jetzigen haben Sie schon mitgearbeitet?

 0 1 2 bis 5 6 bis 10 mehr als 10

 WF16: Anonymer persönlicher Code: Dritter Buchstabe Ihres Vornamens; dritter Buchstabe des Vor-
namens Ihrer Mutter; Ihr Geburtsmonat als Zahl

 Haben Sie irgendwann an Ausbildungs-/Fortbildungs-/Schulungsmaßnahmen speziell für die
Konfirmandenarbeit teilgenommen? (mehrere Kreuze möglich)

 WF18: Nein, keine besonderen Schulungen für die Konfirmandenarbeit

 WF19: Ja, im Rahmen meiner haupt- bzw. nebenberuflichen Ausbildung

 WF20: Ja, bei einer speziellen Ausbildung/Fortbildung zur Konfirmandenarbeit

 WF21: Ich habe allgemeine Jugendleiterschulungen oder ähnliches besucht

Ergänzungsblatt für den/die Hauptverantwortliche/n:

 WG02: Wie viele Gottesdienste müssen die Konfirmanden während ihrer Konfirmandenzeit mindestens
besuchen? keine feste Zahl 1 bis 5 6 bis 15 16 bis 25 26 oder mehr

WG03: Die Zahl der Gottesdienstbesuche durch die Konfirmanden wird bei Ihnen

 durch »harte Anwesenheitskontrollen« überprüft (z.B. Unterschrift einholen)

 durch »weiche Anwesenheitskontrollen« überprüft (z.B. Gottesdienst-Kerze für jeden Kon-
firmand) nicht überprüft

WG04: Gibt es in Ihrer Gemeinde auch Konfirmandenunterricht für Erwachsene?

 Nein Ja (in diesem Fall bitten wir Sie unten bei »Anmerkungen« um eine kurze Be-
schreibung, wie das abläuft)

WG06: Anmerkungen: ____

Wie werben Sie für die Konfirmandenarbeit? (mehrere Kreuze möglich)

 WG07: über die Eltern

 WG08: in der Schule (z.B. Religionsunterricht)

 WG09: über die Zeitung

 WG10: im Gemeindebrief/Mitteilungsblatt der Kirchengemeinde

 WG11: durch einen Brief an die Jugendlichen und deren Eltern

 WG12: Sonstiges, nämlich: ____

Items/Kennwerte Mitarbeiter-Fragebogen Konfi 7/8 (t₂: V₋)

Wenn Sie auf die Konfi-Zeit zurück blicken: Was haben die Konfirmanden dabei (Ihrer Wahrnehmung nach) erlebt, gelernt und gemacht? Die Konfirmanden ... (1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
VB02: haben in Angeboten der Gemeinde mitgearbeitet	145	4.67	1.83	58	8	8	10	17	20	19	19
VB04: konnten jugendgemäße Formen des Gottesdienstes (z.B. Jugendgottesdienste) erleben.	145	5.00	1.79	63	3	9	11	14	18	15	30
VB06: waren bei der Vorbereitung von Gottesdiensten beteiligt.	144	4.58	1.80	55	6	10	12	17	17	22	16
VB09: haben die Themenauswahl in der Konfi-Zeit mitbestimmt.	143	3.07	1.64	21	22	22	15	20	11	9	1
VB16: bekamen einen Überblick über christliche Traditionen – Symbole, Feste, Kunst usw.	145	5.59	1.33	80	1	3	3	14	21	29	30
VB18: wurden mit ihren Glaubensfragen berücksichtigt.	145	5.49	1.29	81	1	3	1	14	32	21	28
Die Konfirmanden ... (1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
VC03: lernten zentrale Texte des christlichen Glaubens auswendig (z.B. d. Glaubensbekenntnis).	145	6.32	1.15	92	1	1	1	5	8	22	62
VC04: erfuhren Unterstützung in ihrer persönlichen und sozialen Entwicklung.	144	5.10	1.17	71	0	1	7	21	36	21	14
VC05: lernten unsere Kirchengem. besser kennen.	145	5.73	1.32	87	0	5	3	5	20	34	32
VC06: lernten Jugendarbeitsangebote der Kirche kennen.	146	5.30	1.64	73	3	6	6	12	18	26	29
VC07: wurden zu ehrenamtlicher Arbeit motiviert.	144	4.47	1.63	51	3	12	13	22	21	18	12
VC10: lernten Formen von Stille. Andacht oder Meditation kennen.	142	4.65	1.66	57	4	8	14	17	19	26	12
VC12: bekamen Grundlagen vermittelt, um eine Entscheidung über ihren Glauben treffen zu können.	144	5.58	1.39	81	2	1	6	10	20	31	30
Inwiefern stimmen Sie den folgenden Aussagen zu? (1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
VD01: Der Konfirmationsgottesdienst wurde/wird gemeinsam mit den Konfirmandinnen und Konfirmanden inhaltlich vorbereitet.	145	5.26	1.72	72	4	5	8	11	18	23	31
VD05: Ich habe mit jedem Konfirmanden während der Konfi-Zeit mindestens einmal persönlich gesprochen.	145	5.15	1.81	70	8	3	6	12	19	23	29
VD06: Bei diesem Jahrgang gab es in unserer Gemeinde Zusammenarbeit zwischen Konfirmandenarbeit und Schule (z.B. gemeinsame Projekte).	143	1.55	1.19	3	74	13	6	4	1	0	2
VD08: Unsere Konfirmandenarbeit hat zu gutem Kontakt zwischen Kirchengemeinde und Konfirmanden-Eltern beigetragen.	144	4.24	1.43	49	5	7	17	22	32	14	3
Inwiefern trifft diese Aussage für Sie zu? (1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
VE06: Ich wäre froh, wenn ich die Konfirmandenarbeit nicht mehr machen müsste.	144	1.81	1.34	6	60	21	6	7	2	2	1

(Fortsetzung auf der nächsten Seite)

Wie oft wurden die folgenden Methoden und Handlungsformen bei diesem Konfirmandenjahrgang eingesetzt? [nur Hauptverantwortliche/r] (1=nie; 2=selten; 3=hin und wieder; 4=häufig)	N	M	SD	Häufigkeit in %			
				1	2	3	4
VH01: Vortrag (Leiter spricht/erzählt über ein Thema)	74	3.43	0.76	3	8	32	57
VH02: Diskussionen	74	3.43	0.64	0	8	41	51
VH03: Rollenspiel und Theater	73	2.10	0.80	25	44	29	3
VH04: Lernstraßen	74	1.77	0.91	51	24	20	4
VH05: Rätsel und Quizfragen	73	2.81	0.78	5	25	53	16
VH06: Spiele	73	2.60	0.79	7	38	42	12
VH07: Geschichten und Erzählungen	73	3.08	0.66	1	14	60	25
VH08: zeichnen, malen und kreatives Gestalten	74	2.55	0.76	8	36	47	8
VH09: Gebet	74	3.47	0.78	1	14	22	64
VH10: mit Bibeltexten arbeiten	74	3.46	0.60	0	5	43	51
VH11: mit anderen Texten arbeiten	72	2.82	0.92	8	28	38	26
VH12: auswendig gelernte Texte aufsagen	74	3.28	0.80	3	14	36	47
VH13: gemeinsam singen	73	3.23	1.05	10	16	15	59
VH14: Mit Internet oder SMS arbeiten	72	1.13	0.33	88	13	0	0
VH15: Gruppenarbeit	74	3.09	0.83	3	22	39	36
VH16: Erkundungsgänge und Exkursionen	73	2.41	0.76	12	38	45	4
VH17: Gespräche mit Experten	70	1.86	0.80	37	43	17	3
VH18: Begegnungen mit Menschen aus der Gemeinde	72	2.60	0.78	7	38	44	11
VH25: Musik machen	71	1.63	0.85	55	32	7	6
VH27: Meditation/Stille-Übungen	73	2.00	0.91	33	42	16	8
VH28: Erlebnispädagogische Übungen	72	2.17	0.86	25	38	33	4
VH29: Sonstiges, nämlich ...	8	2.38	1.19	38	0	50	13
Wie oft arbeiten Sie im Konfirmandenunterricht mit dem folgenden Material bzw. den folgenden Medien? [nur Hauptverantwortliche/r] (1=nie; 2=selten; 3=hin und wieder; 4=häufig)	N	M	SD	Häufigkeit in %			
				1	2	3	4
VI01: Bibel	74	3.54	0.55	0	3	41	57
VI02: Katechismus	73	2.73	1.07	18	21	33	29
VI03: Evangelisches Gesangbuch (EG)	74	3.05	0.90	4	26	31	39
VI04: Moderne christliche Lieder	72	2.85	0.99	10	28	31	32
VI05: Konfirmandenmappe/Kursbuch, nämlich ...	72	2.88	1.32	29	6	14	51
VI06: eigene Materialien	72	3.29	0.81	3	14	35	49
VI07: Filme	74	1.99	0.90	36	32	27	4
VI08: Tafel oder Flipchart	74	1.97	0.84	32	42	22	4
VI09: Tageslichtprojektor	73	1.89	0.94	42	33	18	7
VI10: Computer und Datenprojektor	74	1.39	0.64	69	23	8	0
VI12: CD-ROMs oder andere Datenträger	74	1.38	0.63	69	26	4	1
VI13: Sonstiges, nämlich ...	5	1.00	0.00	100	0	0	0
VI14: Arbeitsblätter	72	3.57	0.67	1	6	28	65
VI15: Musikinstrumente	74	2.03	1.16	46	24	11	19
Welche Themen und Aktivitäten in der Konfi-Zeit vorkommen, hängt von verschiedenen Faktoren ab. Wie stark ist bei der Entscheidung darüber der Einfluss von ...? (1=kein Einfluss; 2=geringer Einfluss; 3=starker Einfluss; 4=sehr starker Einfluss)	N	M	SD	Häufigkeit in %			
				1	2	3	4
VJ01: Pfarrer(in) bzw. Hauptverantwortliche(r)	145	3.63	0.51	0	1	34	65
VJ02: Ehrenamtliche/Mitarbeiter-Team	130	2.58	0.76	8	35	49	8
VJ03: Konfirmanden	141	2.30	0.70	8	60	27	6
VJ04: Eltern der Konfirmanden	144	1.74	0.65	36	56	7	1
VJ05: Kirchengemeinderat/Kirchenvorstand	145	1.85	0.65	29	58	12	1
VJ06: Offizielle Regelungen/Rahmenordnung Konfirmandenarbeit	141	2.65	0.77	7	32	50	11
VJ09: die örtl. Tradition, »wie es immer schon war«	144	2.14	0.81	22	48	26	5

(Fortsetzung auf der nächsten Seite)

Inwiefern stimmen Sie den folgenden Aussagen zu? (1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
VL01: In unserer Gemeinde gibt es Jugendgruppen, die für Konfirmierte geeignet sind.	146	4.59	2.46	56	21	9	5	8	5	13	38
VL02: Wenn ein Konfirmand Interesse hat, ehrenamtlich in unserer Gemeinde mitzuarbeiten, gibt es hier Gelegenheiten dafür.	146	5.82	1.75	79	2	7	7	5	5	16	57
VL03: Wenn ich Probleme mit der Konfirmandenarbeit habe, gibt es jemanden, mit dem ich das besprechen kann.	146	5.73	1.69	83	4	5	3	5	14	21	47
VL04: Ich tausche mich häufig mit Mitarbeitenden/Kollegen aus anderen Gemeinden über die Konfirmandenarbeit aus.	144	3.77	1.92	35	12	19	20	13	10	14	11
Weitere Fragen (1=überhaupt nicht; 7=voll und ganz)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
VM01: Wie zufrieden sind Sie mit der Konfirmandenarbeit in Ihrer Gemeinde insgesamt?	146	5.38	1.28	79	0	3	7	10	25	36	18
VM02: Machen Sie die Konfirmandenarbeit gerne?	146	6.05	1.09	90	0	1	3	5	13	35	42
VM04: Empfinden Sie die Zusammenarbeit im Konfirmanden-Mitarbeiter-Team als gelungen? (nur zu beantworten, wenn es ein Team gibt)	104	5.88	1.18	86	0	2	2	11	13	38	36
VM05: Wie angemessen finden Sie die finanzielle Ausstattung der Konfirmandenarbeit in Ihrer Gemeinde?	143	5.62	1.53	80	3	2	6	9	15	29	36
Wie häufig kamen die folgenden Dinge vor? (1=nie; 2=selten; 3=hin und wieder; 4=häufig)	N	M	SD	Häufigkeit in %							
VN01: Die Zeit für die Vorbereitung der Treffen war mir zu knapp.	141	2.27	0.93	0	28	23	43				
VN02: Ich war nach einer Konfirmandenstunde damit zufrieden, wie die Konfirmanden mitgemacht haben.	131	3.40	0.63	0	0	8	45				
VN03: Ich war nach einer Konfirmandenstunde damit zufrieden, was die Konfirmanden gelernt oder erfahren haben.	134	3.31	0.61	0	0	7	54				
VN04: Ich war nach der Durchführung einer Konfirmandenstunde damit zufrieden, wie ich es gemacht habe.	128	3.20	0.64	0	2	8	60				
VN05: Es gab Disziplinprobleme in der Konfirmandengruppe.	139	2.50	0.99	0	19	29	35				
VN06: Einzelne Konfirmanden hatten Probleme, die Zeit für die Konfi-Termine freizuhalten (z.B. durch Schultermine, Vereine ...)	138	2.60	0.70	0	5	37	51				
VN07: Eltern von Konfirmanden suchten den Kontakt mit mir.	143	2.04	0.78	0	26	46	26				
VN08: Es gab Konflikte zwischen mir/uns und Konfirmanden-Eltern	139	1.25	0.54	0	80	15	5				
VN09: Ein Team von Konfi-Mitarbeitenden traf sich, um eine Unterrichtsstunde bzw. eine Aktion vorzubereiten	138	2.49	1.16	0	27	25	21				
VN10: Es gab Konflikte im Team der Konfi-Mitarbeitenden.	124	1.18	0.40	0	83	16	1				
VN11: Bei den Konfi-Treffen waren Ehrenamtliche mit dabei.	134	2.56	1.17	0	23	30	15				

(Fortsetzung auf der nächsten Seite)

Wie ist in den Wohngebieten, in denen sich die Gemeinde befindet, insgesamt die soziale Zusammensetzung, also wie stark sind hier die folgenden Bevölkerungsgruppen vertreten? [nur Hauptverantwortliche/r] (1=praktisch gar nicht; 2=eher wenig; 3=mittel; 4=eher stark; 5=sehr stark; zusätzlich: weiß nicht)	N	M	SD	Häufigkeit in %					
				1	2	3	4	5	wn
VT01: Ältere Menschen im Rentenalter	74	3.53	0.67	0	1	53	38	8	0
VT02: Junge Leute	71	2.87	0.53	0	21	70	8		0
VT03: Familien mit Kindern	74	3.24	0.62	0	8	61	30	1	0
VT04: Leute mit geringem Einkommen, wie etwa einfache Arbeiter und Angestellte	74	2.99	0.77	0	27	50	20	3	0
VT05: Leute mit hohem Einkommen, wie etwa höhere Berufsgruppen und Akademiker	74	2.77	0.82	1	41	41	15	3	0
VT06: Ausländer und ausländische Familien	73	2.29	1.01	19	49	19	8	4	0

Weitere Fragen mit nicht-skaliertem Antwortformat (Ergebnisdokumentation im Haupttext):

VF01: Geschlecht: männlich weiblich

VF05: Wie viele von den Konfirmandinnen und Konfirmanden kennen Sie jetzt mit Namen? (fast) keine/n weniger als die Hälfte etwa die Hälfte mehr als die Hälfte (fast) alle

VF16: Anonymer persönlicher Code: Dritter Buchstabe Ihres Vornamens; dritter Buchstabe des Vornamens Ihrer Mutter; Ihr Geburtsmonat als Zahl

VF17: Welchen Schulabschluss haben Sie?

bin noch Schüler/in habe folgenden Schulabschluss (z.B. »Abitur«): ____

Weitere Fragen nur für die Hauptverantwortlichen (Ergebnisdokumentation im Haupttext):

Welche Aktivitäten durchläuft ein Konfirmand des aktuellen Jahrgangs, wenn er/sie sich »ganz normal« bei der Konfi-Zeit vom ersten Treffen bis zur Konfirmation 2008 beteiligt?

VQ01: – Anzahl aller Treffen der Gesamtgruppe: ____ Treffen (ohne »normale« Gottesdienste)

VQ02: – »Normale« Unterrichtsstunden (ohne Ausflüge, Aktionen usw.): insg. ____ Stunden (à 60 Min.)

VQ03: – Anzahl von »Konfi-Tagen« mit mind. 3 Stunden Dauer (z.B. Konfi-Samstag): ____

VQ04: – Anzahl der Ausflüge (mind. 3 Stunden Dauer): ____

VQ05: – Freizeiten, Camps und Lager: insgesamt ____ Übernachtungen

VQ06: – Gemeindepraktikum: insgesamt ____ Stunden pro Konfirmand/in

VQ09: – Gemeinsame Aktivitäten mit der kirchlichen Jugendarbeit am Ort (falls vorhanden): ____ Treffen/Aktionen

VQ07: – Sonstiges, nämlich: ____ [2 Zeilen standen dafür zur Verfügung]

VR03: Wie viele verschiedene Schulen besuchen die Konfirmanden der Befragungsgruppe? (gemeint sind nicht Schularten, sondern Schulen): ____

VR05: In einigen Gemeinden werden für die Konfirmandenzeit Vereinbarungen zwischen Gemeinde und Konfirmand abgeschlossen. Gibt es das bei Ihnen auch?

Ja, eine Art Vertrag, den der Konfirmand unterzeichnen muss

Es gibt lediglich Merkblätter o.ä., aber ohne Vertrags-Charakter und Unterschrift

Es gibt keine solchen schriftlichen Vereinbarungen

Wie viele Personen (haupt- und ehrenamtlich) sind bei Ihnen insgesamt in der Konfirmandenarbeit engagiert?

VR06: – Gesamtsumme der in der KA tätigen Personen: ____

VR07: – davon: regelmäßig dabei: ____

VR08: – zusätzlich nur bei Einzelaktionen (z.B. Ausflüge) dabei: ____

VR09: Welchen Stellenwert hat die Konfirmandenarbeit für Sie persönlich im Vergleich zu anderen Arbeitsfeldern der Gemeindearbeit (z.B. Seniorenarbeit, Diakonie, Schulunterricht o.ä.)?

Die Konfirmandenarbeit ist für mich persönlich ... eines der unwichtigsten Arbeitsfelder

eher unwichtig so wichtig wie andere Arbeitsfelder auch

eines der wichtigen Arbeitsfelder (fast) das allerwichtigste Arbeitsfeld

VR10: Wann werden die nicht-getauften Konfirmanden üblicherweise getauft?

Sie werden bei der Konfirmationsfeier getauft Sie werden 1-4 Wochen vor der Konfirmationsfeier getauft

Sie werden mehr als 4 Wochen vor der Konfirmationsfeier getauft

Die Konfirmation ist auch ohne Taufe möglich

(Fortsetzung auf der nächsten Seite)

-
- VR21: Wie handhaben Sie das Abendmahl im Zusammenhang mit der Konfirmandenzeit?
- Die Konfirmanden nehmen von Anfang an beim Abendmahl teil
 - Die Konfirmanden feiern ihr erstes Abendmahl während der Konfirmandenzeit in der Konfirmandengruppe
 - Die Konfirmanden feiern ihr erstes Abendmahl während der Konfirmandenzeit in der Konfirmandengruppe (ohne die Gemeinde).
 - Die Konfirmanden feiern ihr erstes Abendmahl im Umfeld der Konfirmationsfeier (auch Vorabend oder Folgewoche)
- VR22: Gibt es bei Ihnen spezielle Verknüpfungsbemühungen von der Konfirmandenzeit zur Jugendarbeit? Wenn ja, beschreiben Sie diese bitte hier: ____
- VR23: Jugendliche verbringen mehr und mehr Zeit in der Schule. Haben Sie den Eindruck, dass dies die Konfirmandenarbeit in irgendeiner Weise beeinflusst? Wenn ja, inwiefern? ____
- VU00: Bei uns arbeiten zumindest punktuell mit (nur auszufüllen, wenn es außer Ihnen weitere Konfi-Mitarbeitende gibt) (bitte Anzahl eintragen):
- ____ Pfarrer/Pfarrerinnen ____ Diakone/Diakoninnen ____ Eltern der Konfirmanden ____ Ehrenamtliche über 18 Jahren (Konfirmanden-Eltern hier nicht mitzählen)
 - ____ Ehrenamtliche unter 18 Jahren ____ Sonstige, nämlich: ____
- VV00: Wo trifft sich die Konfi-Gruppe normalerweise? (mehrere Kreuze möglich)
- Kirche (auch außerhalb der Gottesdienste) Gemeindehaus Pfarrhaus Schule
 - Sonstiges, nämlich: ____
- VW00: An welchen Wochentagen sind die regulären Gruppentreffen? (mehrere Kreuze möglich)
- kein fester Tag in der Woche Montag Dienstag Mittwoch Donnerstag
 - Freitag Samstag Sonntag (auch außerhalb der Gottesdienste)
- VX00: Wird Ihre Konfirmandenarbeit normalerweise ausgewertet (unabhängig von dieser Studie)? (mehrere Kreuze möglich)
- mit Fragebögen für die Eltern mit Fragebögen für die Konfirmanden durch mündliches Feedback der Konfirmanden
 - nicht in formaler Weise anders, nämlich: ____
-

Die Autorinnen und Autoren

COLIN CRAMER

Diplom-Pädagoge, Wiss. Mitarbeiter im Projekt »Wissenschaftliche Begleitung der Reform von Konfirmandenarbeit« an der Evangelisch-theologischen Fakultät und am Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Tübingen

WOLFGANG ILG

Pfarrer z.A., Diplom-Psychologe, Wiss. Mitarbeiter im Projekt »Wissenschaftliche Begleitung der Reform von Konfirmandenarbeit« an der Evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Tübingen

DR. FRIEDRICH SCHWEITZER

Professor für Religionspädagogik und Leiter des Forschungsprojekts »Wissenschaftliche Begleitung der Reform von Konfirmandenarbeit« an der Evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Tübingen

WERNER BAUR

Oberkirchenrat, Dezernat Bildung und Jugend, Stuttgart

MARTIN HINDERER

Dozent für Konfirmandenarbeit, Pädagogisch-Theologisches Zentrum (ptz), Stuttgart-Birkach

HARALD KLINGLER

Dekan, Vorsitzender des Ausschusses Bildung und Jugend der württembergischen Landessynode, Bad Urach

DR. EVELINA VOLKMANN

Kirchenrätin, Stabsstelle Visitation beim Landesbischof, Stuttgart

BERND WILDERMUTH

Landesjugendpfarrer, Stuttgart